

Louis Kuhne

Die neue

Heilwissenschaft.



Heinrich Grobel
Buchhandlung
São Paulo
Rua Florencio de Abreu No 108



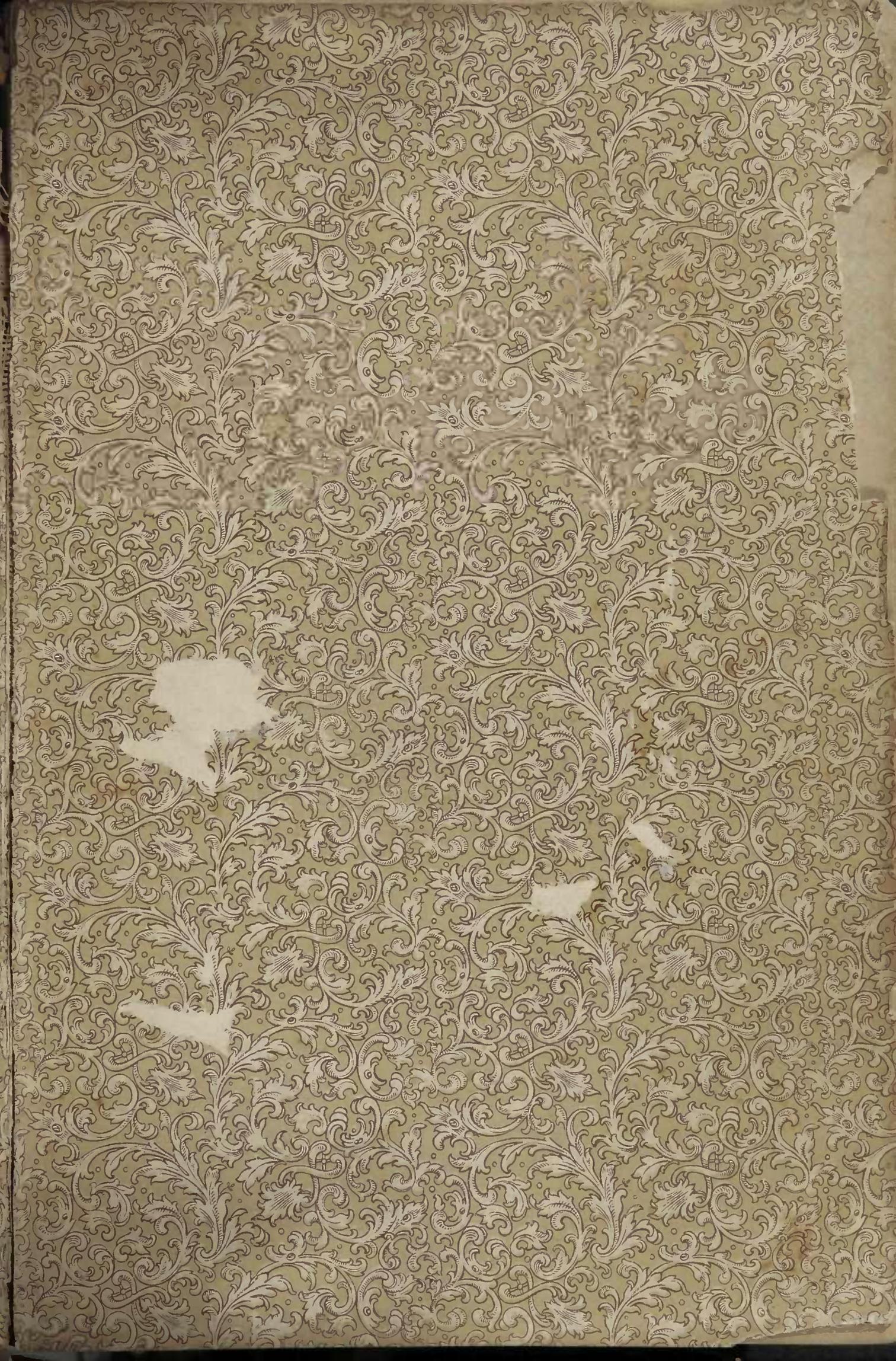
1370

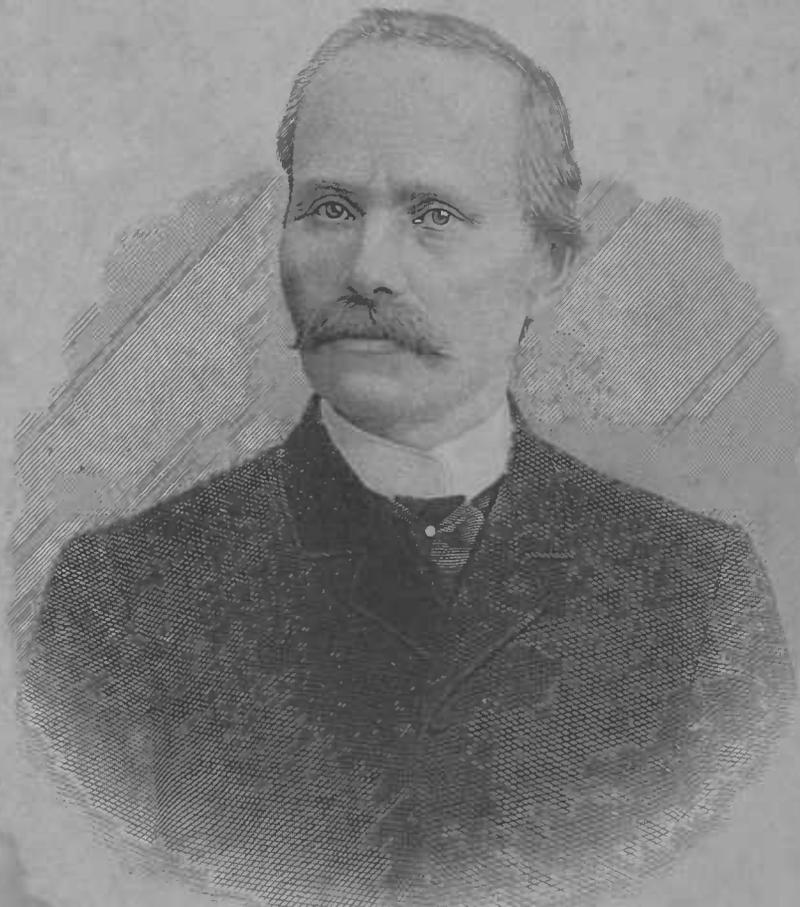
DEDALUS - Acervo - FM



45614

10700059152





Sieck u. Druckr. A. u. Th. Weyer, Leipzig

*Herrn Beinlichent frillt.
Louis Kuhne*

Die neue Heilwissenschaft

oder die Lehre von der

Einheit aller Krankheiten

und deren darauf begründete

einheitliche, arzneilose und operationslose Heilung.

Ein Lehrbuch und Ratgeber für Gesunde und Kranke

von

Louis Kuhne.

Wahrpruch:

„Wer Wahrheit sucht, darf nicht die
Stimmen zählen.“ *Leibniz.*

Siebente, deutsche Auflage.

(25.—29. Tausend.)

Auch in englischer, französischer, spanischer, portugiesischer,
holländischer, italienischer, schwedischer, dänischer, polnischer, böhmischer
und ungarischer Sprache erschienen.

Mit einem Bildnis des Verfassers in Stahlstich.

Leipzig 1894.

Verlag von Louis Kuhne.

Kommissions-Verlag:

E. Steiger & Co., New-York. Ernst Nolte, Buenos-Aires. Herm. Michaelis, Kapstadt.
F. Basedow, Adelaide. Wiñckler & Co., Yokohama.



Internationale
Lehr- und Verlags-Anstalt
für
arzneilose und operationslose Heilkunst
von
Louis Kuhne, Leipzig.

Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892.



Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Vorwort zur siebenten Auflage.

Kaum sind wenige Monate verstrichen seit dem Erscheinen der sechsten Auflage, da wurde bereits der Druck der vorliegenden siebenten dringend erforderlich. Wahrlich, ein schönerer Lohn konnte mir nicht zu teil werden, denn mit der raschen Verbreitung dieses Werkes haben auch meine Lehren aller Orten feste Wurzel gefasst. Das war aber der Zweck, den ich mit diesem Lehrbuche zu erreichen anstrebte, und ich glaube, selten ist ein Zweck so vollkommen erreicht worden. Aus allen Teilen der Welt erhalte ich täglich begeisterte Zuschriften, die mir deutlicher als alles andere zeigen, wie die Aufklärung, die mein Lehrbuch auf dem Gebiete der Heilkunde verbreiten soll, immer weitere Kreise zu ziehen beginnt.

Niemand ahnt es, wie unendlich schwer es gerade im Anfang war, das richtige Verständnis für meine neuen Lehren zu finden, und welche mühevollen, fast übergrossen Arbeit hinter mir liegt. Heute ist dies anders geworden. Überall hat sich rasch das richtige Verständnis für die neue arzneilose und operationslose Heilweise gefunden, abgesehen von einigen Zweiflern, die gewöhnlich einen praktischen Versuch mit meiner Methode für überflüssig hielten; mögen sie weiter zweifeln und gegen mich kämpfen, sie können meiner Sache, wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht dauernd schaden, sie tragen vielmehr nur wesentlich zur Läuterung derselben bei.

Erfolgreicher Arbeit stellen sich aber überall auch Neid und Habsucht entgegen und Suchen nach Mitteln, das Gute an sich zu reissen. Auch ich musste sehen, wie von ver-

schiedenen Seiten hinter meinem Rücken mir mein mühsam erworbenes Material oft in der dreistesten Weise entwendet wurde. Ja, selbst ein Professor und Hofrat hat sich nicht gescheut, in seinen Schriften ganze Abschnitte meiner Vorträge wörtlich abzudrucken mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass es das Produkt seines Schaffens sei.

Von seiten der Gegner scheint man eben mit grosser Schlaueit mir meine Entdeckungen abspenstig machen zu wollen. Man fängt in jenen Kreisen offenbar an, sehr unbehaglich die Fackel meiner Aufklärung, d. h. die Verbreitung dieses Lehrbuches zu empfinden. Zu um so grösserem Dankgefühl sehe ich mich allen denen verpflichtet, welche mit unablässiger Hingebung meine Lehren weiter verbreiten halfen, und ich bitte meine verehrten Freunde und Anhänger, auch in Zukunft um ihre wohlwollende Unterstützung, um die begonnene, ernste Arbeit erfolgreich fortzusetzen.

Es mag hier noch die vielleicht vielen Ausländern willkommenem Mitteilung Platz finden, dass mein Lehrbuch nunmehr bereits in 12 Sprachen und zwar in deutscher, englischer, französischer, spanischer, portugiesischer, holländischer, italienischer, schwedischer, dänischer, ungarischer, böhmischer und polnischer Sprache erschienen ist.

Ferner habe ich auf vielseitigen Wunsch dem Werke am Ende noch einige Abbildungen über Gesichtsausdruckskunde beigelegt.

So möge denn diese neue Auflage eine ebenso erspriessliche Wirksamkeit entfalten und Aufklärung auf dem Gebiete der Heilkunde in alle Welt hinaustragen!

Leipzig, im Januar 1894.

Louis Kuhne.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

	Seite
Was führte mich zur Entdeckung der neuen Heilkunst? (Vortrag)	1—13
Eröffnung meiner Anstalt	5
Meine Stellung zur Allopathie, zur Homöopathie und der bisherigen Naturheilkunde	6—8
Kurzgefasste Übersicht meiner Entdeckungen	9—13
Wie entsteht Krankheit? — Was ist Fieber? (Vortrag)	14—34
Gesichtsausdruckskunde: Formveränderungen durch Krankheit	15—17. 353—354. 446
Erklärung der Formveränderungen durch das Vorhandensein von Fremd- oder Krankheitsstoffen	17—18
Wie gelangen die Fremdstoffe in den Körper?	18—22
Beispiel vom Lastpferd	19
Anfang der Belastung mit Fremdstoffen	21—22
Der Herd der Fremdstoffe	22
Fieber resp. Krankheit eine Gärung der Fremdstoffe im Körper. Wesen des Fiebers und der Krankheit	22—26
Wesen der Gärung	23
Rückbildung der Gärung	23
Vergleich mit der gärenden Masse in der Flasche	24. 39
Bazillen	23. 25. 29. 31. 261—262. 266. 308. 310
Krankheitsursachen	24
Wein und Bier bei der Gärung	26
Vergleich der Krankheiten in den Tropen und den gemäßigten Zonen	26
Lebenskraft und Krankheitsursache	26
Wie entsteht Fieberhitze?	27
Wesen des Kältegefühls vor dem Fieber	28
Beispiel von der Stube und dem Ungeziefer	29
„ „ den Mücken und dem sumpfigen Waldesrand	30
„ „ den Fleisch- und Aasfressern	30—31
Fieber ohne Belastung unmöglich	31
Heilung des Fiebers	31—32. 39

	Seite
Zusammenfassung	32—33
Einheit der Krankheiten	33
Wesen, Entstehung, Zweck und Heilung der Kinderkrank-	
heiten und ihre Einheit. Masern, Scharlach, Diphtherie,	
Pocken, Keuchhusten, Skrofeln (Vortrag)	35—71
Krankheit ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper	35
Beispiel von der Flasche mit Gummikopf und dehnbaren	
Wandungen	36. 46. 58
Beispiel vom Pulverhaus	37
Masern. Wesen und Heilung	38—41
Scharlach. Wesen und Heilung	41—44
Diphtherie. Wesen und Heilung	44—48
Bedeutung der Hautthätigkeit	46
Pocken. Wesen und Heilung	48—53
Keuchhusten. Wesen und Heilung	53—57
Fieber, ein Heilbestreben der Natur (Heilkrisis)	54
Gleichnis vom Fieber und dem Gewittersturm	55
Skrofelkrankheit. Wesen und Heilung	57—61
Ansteckungsgefahr	62—72
Erbliche Krankheit oder Belastung	62
Beispiel vom Schmetterling	62
Ansteckung im landläufigen Sinne	62
Gleichnis vom Sauerteig und der Hefe	63
Disposition zur Krankheit und ihre Beseitigung	64—70
Wasser im Gärungszustande	66—67
Nur Reinlichkeit heilt	70
Desinfektionsmittel und ihre Wirkung	69
Medikamente und ihre Wirkung	64. 65. 69. 168—169. 258—261.
Epidemie	67—68
Impfung	53. 64
Nutzlose Vorkehrungen der Schulmedizin bei ansteckenden	
Krankheiten	70
Beispiel vom Baumstumpf	71
Rheumatismus und Gicht, Ischias, kalte Hände und Füße,	
heisser Kopf, Schiefwerden, Verkrüppelungen, deren	
Entstehung und Heilung (Vortrag)	73—104
Rheumatismus und Gicht. Wesen und Heilung	73—86
Gelenkrheumatismus	75—77
Beispiel von den Soldaten	74. 76. 82
Erkältung	73—74
Wesen der Schmerzen	78
Krankengeschichten Rheumatisch- und Gichtkranker	78. 79. 82—85
Einseitige Belastung	79—80. 81. 82

Inhaltsverzeichnis.

	VI,
	Seite
Zwei verschieden gärende Flaschen	81
Gicht.	83—85
Ischias	85—86
Kalte Hände und Füße	86—88
Heisser Kopf	86—88
Schiefwerden, Wesen und Heilung	88—100
Normaler Körper	90—91
Hohe Schulter.	90—91
Zu langer Rumpf	92
Hoher Rücken	94
Verkrümmung des Rückgrats	95—96. 98
Buckeliger Rücken.	96
Krankenbericht Hofmann	98
Krankenbericht eines Fünzigers.	100
Vergleich zwischen der Diagnose der Schulmedizin und meiner Gesichtsausdruckskunde	100—104
Beispiel von der Nähmaschine.	103
Meine Heilfaktoren	104—131
Dampfbäder verschiedener Art	104—111
Kopfdampfbad und Unterleibsdampfbad	110
Sonnenbad.	111—115
Teilsonnenbäder	112
Erklärungen über die Wirkungen der Sonnenbäder.	112—115
Rumpfreibebad	115—116
Reibesitzbad	116—131
Erklärung der Wirkung der Reibesitzbäder	119—131
Erklärung des Herausschaffens der Fremdstoffe aus dem Körper	122—124
Erklärung des häufigen Wiederholens der Reibesitzbäder	125
Erklärung der Lebenskraft im Körper	125—128
Beispiel von der galvanischen Batterie	128—130. 132—133
Erklärung der Genügsamkeit und Mässigkeit gesunder Men- schen	130
Wie eine Erhöhung der Lebenskraft sich kundgiebt	130
Was sollen wir essen — was sollen wir trinken?.	132—166
Wesen und Bedeutung der Überernährung	132. 133. 134
Lebenskraft und Überernährung.	134
Bedeutung des Fastens	135—136
Verhütung von Überernährung	136
Verdaulichkeitsgrade unserer Nahrungsmittel	137. 138. 140
Wirkung unreifen Obstes auf die Verdauung	139
Verdaulichkeit der Körnerfrüchte	140—143
Bedeutung der Schale der Körnerfrüchte	141—142

	Seite
Beispiel vom Pferde	141—142
Vortrag des Herrn E. Hering	144—160
Klassifizierung der Tiere nach der Ernährungsart	146—148
Der Mensch ein Frugivor, wissenschaftliche Begründung	148—152
Gebiss des Menschen	148
Darm des Menschen	149
Die Sinne als Wegweiser zu naturgemässer Nahrung	150—151
Bedeutung naturgemässer Lebensweise für die Fortpflanzungs- fähigkeit	151—152
Abweichen der Tiere von ihrer naturgemässen Nahrung	152—153
Bedeutung naturgemässer Nahrung für die Sittlichkeit des Menschen	155
Bedeutung naturgemässer Lebensweise für Kranke	156
Die neue Heilkunst und ihre Stellung zum Vegetarismus	156
Naturgemässes Getränk	157
Naturgemässe Nahrungsmittel der Menschen	157—169
Krankenkost	61—62. 159
Genuss an naturgemässer Nahrung	160
Schrotbrotrezept	161
Brotbackapparat für einzelstehende Leute	161
Schrotsuppenrezept	162
Anleitung zur richtigen Auswahl naturgemässer Kost	162
Einfache Kochrezepte zur Anleitung	162—166
Nerven- und Geisteskrankheiten	167—183
Nervenkrankheiten, Wesen und Heilung	167—175
Äussere Erscheinung der Nervenkrankheiten	167—168
Standpunkt der heutigen Wissenschaft zu den Nervenkrank- heiten	170
Nerven und ihre Stellung zur Krankheit	170—171
Die Verdauung und die Nerven	171—172
Nervenleiden nur chronische körperliche Leiden	172
Standpunkt des Arztes den Krankheiten gegenüber	173
Spezialistentum und die Neue Heilwissenschaft	173
Geisteskrankheiten	175—183
Moderne Ansicht über Geisteskrankheiten	175—176
Wahres Wesen der Geisteskrankheiten	178
Weshalb Landbewohner seltener geisteskrank werden als Städter	178—179
Weshalb Frauen seltener geisteskrank werden als Männer	179
Trunkenheit und Geisteskrankheit	178
Gesteigerte geistige Thätigkeit, ein Vorstadium zu Geistes- krankheit	179
Wesen der lichten Momente Geisteskranker	180

Inhaltsverzeichnis.

IX

	Seite
Progressive Paralyse	180—182
Verhütung der Geisteskrankheiten	180
Frauenkrankheiten	184—223
Einleitung	184—185
Kindbettfieber. Wesen und Heilung.	185—187
Wie erreicht man leichte und glückliche Geburten	187—201
Vergleich der Geburten bei Menschen und gesunden Tieren	187—188
Die Folgen der Abweichung von der Natur	189—190
Wie erbliche Krankheit (Belastung) entsteht	190—191
Nachteilige Folgen der Begattung während der Schwangerschaft.	191—192
Normaler und unnormaler Geschlechtstrieb.	193
Unnatürliche Geburten und deren Wesen	194
Wehentätigkeit, normale und anormale	195
Angewachsensein der Nachgeburt	195
Wesen der Angst vor der Niederkunft	195
Nachteilige Folgen operativer Eingriffe bei Geburten	195—197
Natur als Geburtshelfer	196—197
Wie man leichte Geburten erreicht.	198
Beweise für das Gesagte durch Kurberichte	198—201
Schlimme Brüste und fehlende Nahrung, Bedeutung der Menstruation.	201—212
Beschaffenheit normaler Brüste	201—202
Menstruation. Wesen und Bedeutung	202—204
Ovulation und Menstruation	203—204
Störungen der Menstruation	204—205
Bedeutung der Menstruationszeiten während der Schwangerschaft.	205
Beispiele dazu: 1. Kind mit Mäuseabzeichen	205
" " 2. Kind mit zerquetschtem Kopf	206
" " 3. Kind mit besonderer Haarfarbe	206
" " 4. Kind mit abnormem Munde	207
" " 5. Erzeugung bunter Lämmer	207
" " 6. Füllen mit abnormem Abzeichen	208
Bedeutung des Unterleibes bei Eindrücken, die von aussen durch die Sinne hervorgerufen werden	208—210
Fehlende Nahrung. Wesen und Heilung	210—211
Unfruchtbarkeit. Wesen und Heilung	212—214
Gebärmuttervorfall und Tragen eines Ringes.	214
Gebärmutterknickungen	214—215
Behandlung des Kindes in den ersten Monaten	215—216
Kinderaufziehung	216—223
Ersatzmittel für die Mutterbrust.	216—218

	Seite
Weshalb abgekochte Milch schwer verdaulich ist	217
Verhältnis abgekochter und natürlicher Milch	217—219
Gesundheitszustand unserer Kühe	218—219
Ersatz für Kuhmilch	219—220
Unartige und träge Kinder. Wesen und Heilung	220—221
Unnatürlicher Geschlechtstrieb der Jugend (Onanie). Wesen und Heilung	221—223
Gleichnis vom Borkenkäfer	223
Schlussbetrachtungen zum ersten Teil	224—229
Gleichnis von den Wilden	224—225
Gleichnis vom einfachen Bauern und der Dampfkraft.	225
Schwierigkeiten bei Entdeckungen	225—226
Weshalb Mediziner mein Naturheilverfahren so schwer be- greifen	226—227
Stellung alter Zünfte zu neuen Errungenschaften	227
Sachkundige Anwendung meiner Methode durch Ärzte	228—229

Zweiter Teil.

Wundbehandlung. Arzneilose und operationslose Behand- lung und Heilung von Wunden aller Art	230—271
Wesen der Wunden	231
Wesen und Entstehung der Schmerzen und Anschwellung bei Verwundungen	231
Wundfieber, ein Heilbestreben der Natur	232
Einfluss der Belastung des Körpers auf das Wundfieber	232
Natur als Wundarzt	233
Heilung eines Beinbruchs bei einer Katze	233—235
Vergleich antiseptischer und natürlicher Wundbehandlung	236
	238. 245. 252—254
Heilung eines angeschossenen Hundes	236—237
Heilung eines überfahrenen Neufundländer Hundes	237
Einfluss geringer und nur naturgemässer Nahrung (Diät) bei Heilung von Wunden	238
Schnitt-, Stich-, Quetsch- und Risswunden.	239—245
Einfluss des inneren Blutdrucks auf diese Verwundungen	239—240
Einfluss des atmosphärischen Luftdrucks auf den Körper	240
Naturgemässes Verbinden dieser Wunden	241—242
Stillung der Blutungen	241—242
Falsche Wasserkompressen.	242
Einfluss meiner ableitenden Bäder auf die Heilung von Wunden.	243
Verletzung an der Kreissäge, deren Behandlung und Heilung	244

	Seite
Quetschungen, Kontusionen und innere Verletzungen.	
Wesen und Heilung	245—248
Wirkung meiner ableitenden und lokalen Dampfbäder auf diese Verletzungen	246—248
Brandwunden und deren Heilung	248—249
Wie man am schnellsten die unerträglichen Schmerzen dabei stillt	248
Schusswunden und deren Heilung	249—255
Verkehrtheit der Amputation	250
Sollen die Geschosse aus dem Körper entfernt werden oder nicht?	250—251
Was wird aus dem Geschoss im Körper und wie macht derselbe ersteres für sich ungefährlich?	251
Wie kühlt man im Notfalle Schusswunden, wenn kein Wasser zu haben ist?	252
Beispiele, wie antiseptische Behandlung nachteilig wirkt	253—254
Knochenbrüche und deren Heilung	255—257
Offene Wunden ohne äussere Verletzungen. Deren Wesen und Heilung	257—266
Wahrer Grund, weshalb wir seit Einführung der Impfung keine grossen Pockenepidemien mehr haben	258
Verhältnis der Lebenskraft des Körpers zu den Medikamenten	258. 259—261
Aus welchem Grunde die Schulmedizin bankrott werden muss	260
Dazu ein Beispiel aus der Praxis	260—261
Entwicklungsfähigkeit der Bazillen in nur bestimmten Temperaturen	261—262
Verhinderung der Entwicklungsfähigkeit der Bazillen durch Regulierung der anormalen Körpertemperaturen	262
Wie die Fremdstoffe in den Körper kamen	264
Bedeutung der Bazillen bei naturgemässer Heilung	266
Stiche von giftigen Insekten, Bisse von tollen Hunden, von Schlangen, Blutvergiftung. Wesen und Heilung	266—271
Gärungsfähigkeit des Blutes	266
Wirkung der verschiedenen Gifte auf das Blut und die Fremdstoffe im Körper	267—268
Eigenartige Wirkung des Geifergiftes toller Hunde oder giftiger Schlangen auf den Unterleib	268—269
Hundswut ein Unterleibsleiden	268
Bedeutung der Dampfbäder bei allen Blutvergiftungen	269—270
Blutarmut und Bleichsucht. Wesen und Heilung	272—293
Tägliche Thatsachen sprechen gegen die moderne Behandlungsweise dieser Leiden	272—273

	Seite
Einfluss frischer Luft	275—277
Heilprinzip der modernen Schulmedizin	275
Erkältung. Wesen und deren Bedeutung im landläufigen Sinne und vom Standpunkte meiner Entdeckungen	276—277
Verdauung. Wesen und Bedeutung	274. 277—288
Verstopfung und Hartleibigkeit (Wesen)	281
Normaler Verdauungsprozess	278—281
Medizinische Wissenschaft und Chemie im Widerspruch mit der Praxis	286—287
Essig-, Alkohol-, Zucker-, Farbstoff-Fabrik im Körper.	286
Rückgang der Fremdstoffe	291
Lungenleiden. Asthma. Lungenentzündung. Rippenfellentzündung. Tuberkulose. Lupus. — Wesen und Heilung	294—323
Verschiedenartigkeit der Lungenleiden	294
Zu späte Erkennung der Lungenleiden durch die Schulmedizin	295
Erkennung der Lungenleiden in ihren ersten Stadien	296—297
Entstehungsursache der Lungenleiden	297—300
Skrofulose ein Vorstadium der Tuberkulose	298
Einfluss der Verdauung bei Lungenleiden	299—301
Einfluss des Klimas auf Lungenleidende	301
Erklärung, weshalb meist die Lungenspitzen zuerst angegriffen werden	302
Lungenstiche	302
Tuberkelknoten. Wesen und Entstehung	303—306
Wesen und Bedeutung von Geschwürbildungen.	303—306
Knoten im Körper sind unentwickelte Geschwüre	304
Lungen- und Rippenfellentzündung	307
Wesen der hohen Temperaturen in den Lungen Lungen- leidender	308—309
Tuberkelbacillus und sein Wesen	308
Natürliche Regulierung zu hoher innerer Körpertemperaturen	309
Kochsche Impfung	309
Impfung grösste Kurpfuscherei der Welt	310
Heilbarkeit der Lungenleiden.	311—312
Asthma (Kurberichte).	312—314
Tuberkulose (vorgeschnittene). Kurberichte	315
Knochentuberkulose	319—320
Lupus (fressender Hautwolf)	320—323
Krebsleiden. Wildes Fleisch. Wesen und Heilung	324—339
Einfluss längeren Gebrauchs von Abführmitteln und Pillen	325
Fehler lokaler Behandlung	325
Gleichnis von der Reblaus	325—326
Morphiumsucht. Wesen und Heilung.	326

	Seite
Trunksucht. Wesen und Heilung	327
Heilbarkeit der Krebsleiden	327—328
Nasen- und Brustkrebs. Zwei Kurberichte aus der Praxis	328—329
Gleichnis vom morschen Aste.	328
Eigentümlichkeit der Ableitung innerer entzündeter und brandiger Körperstellen	330
Operieren ist noch unnatürlicher als die Anwendung von Medikamenten	335
Zungenkrebs	335
Wirksamkeit der Reibesitzbäder bei Zungenkrebs	336
Eminente Wirksamkeit der Reibesitzbäder bei Erstickungsanfällen	336
Wildes Fleisch	337—339
Eiter ist umgewandeltes wildes Fleisch	337
Herzleiden und Wassersucht. Wesen und Heilung	340—356
Herzklappenfehler	341
Herzklopfen	341
Nervöses Herzleiden	342
Wassersuchtsfall eines Butterhändlers.	343
Heilbarkeit von Herzleiden und Wassersucht	348
Kurbericht eines schwer Herzleidenden und Wassersüchtigen und gleichzeitig auch Leprakranken	349—356
Orientalischer Aussatz, Lepraseuche, Leprose. Wesen und Heilung	357—376
Allgemeines über Lepra.	357—359
Nasse Lepra	358—359
Trockene Lepra.	359
Gleichnis von der Madengrube	362—363
Auf welche Weise man allein Lepra heilt	364
Grundlosigkeit der Ansteckungsgefahr bei Lepra für solche, die meine Kur gebrauchen	365
Sicheres Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen Lepra und alle übrigen akuten Krankheiten	366
Erkennen der Disposition zu Lepra	366—367
Worin naturgemässe Lebensweise besteht	367
Kurberichte über drei Leprakranke nebst Abbildungen dazu	369—376
Malaria, Gallenfieber, Gelbfieber, Wechselfieber. Wesen und Heilung	377—384
Berichte aus tropischen Ländern über Erfolge mit dem arznei-losen und operationslosen Heilverfahren	379—384
Kurbericht aus Batavia (Ostindien)	379
„ „ Brasilien	380
„ „ Westafrika	380

	Seite
Kurbericht aus Honduras	380
„ „ Südwestafrika	380
„ „ Ostafrika	381
„ „ Insel Borneo	382
Typhus-Nervenfieber. Wesen und Heilung	385--386
Ruhr, Cholera und Durchfall. Wesen und Heilung	386--391
Bedeutung des hitzigen und nicht hitzigen Zustandes	387
Wie deutlich Cholera meine Entdeckungen bestätigt	388
Sicheres Vorbeugungsmittel gegen Cholera	389
Durchfall	390
Geschlechtskrankheiten	392--407
Schaden, der durch Geschlechtskrankheiten entsteht	392
Latenzzustand der Geschlechtskrankheiten	393
Geschlechtstrieb. Wesen, Normalität und Unnormalität	395
Geschlechtskrankheiten sind Heilkrisen des Körpers	398
Nachteilige Wirkungen durch Medikamente bei Geschlechts- krankheiten	398--399
Wie Latenzzustände bei Geschlechtskrankheiten durch Medi- kamente zustandekommen	398
Beweise aus der Praxis dazu	399--400
Heilbarkeit der Syphilis	401--402
Nachteilige Wirkungen latenter Geschlechtsleiden auf die Nachkommen	402
Wohin der Irrtum der Schulmedizin geführt hat	405
Mannschwäche (Impotenz). Wesen und Heilung	407--410
Blasen- und Nierenleiden. Wesen und Heilung	411--417
Gleichnis vom Wasser	412
Schweissbildung. Wesen und Bedeutung	412
Nierenthätigkeit	413--414
Schädlichkeit des Urinverhaltens	414--415
Steinbildungen im Körper	414
Gefahren des Urin- und Stuhlverhaltens	416
Harnruhr oder Zuckerkrankheit. Wesen und Heilung	417
Wie sich Steine im Körper bei meiner Kur auflösen	417
Gleichnis vom Sturmwind	418
Urämie. Wesen und Heilung	418
Bettnässen. Wesen und Heilung	419
Mastdarmfisteln	419
Blasenkatarrh	419
Leberleiden, Gallensteine, Gelbsucht. Wesen und Heilung	420--421
Eigentümlichkeit der rechtsseitigen Belastung und des damit verbundenen besonderen Schweissverhältnisses im Körper	420
Schweissfüsse. Wesen und Heilung	421--422

	Seite
Gleichnis von den Kloaken einer Grosstadt	421
Hautflechten und Hautkrankheiten. Wesen und Heilung	422
Augen- und Ohrenleiden	423—447
Augen- und Ohrenleiden Folgeübel anderer tieferer Leiden oder der Anlage dazu .	423—424
Ohrenbelastung	424
Vergleich zwischen Ohrenlaufen, Schnupfen, Tripper, weisser Fluss.	424
Augenbelastung	425
Ursache der Kurzsichtigkeit	425
Schwarzer Star	425
Grauer Star.	425. 429
Grüner Star	425
Bedeutungslosigkeit der Augenoperationen	426
Ägyptische Augenentzündung .	426
Doppelsehen. Wesen und Heilung .	426
Schielen. Wesen und Heilung	426
Heilbarkeit der Augen- und Ohrenleiden .	428
Zwei Kurberichte zu Augenleiden	429—430
Taubheit, einseitige (Kurbericht).	431
Allmählicher Belastungsgang von der Kindheit bis zum Mannesalter	431—439
Reaktionerscheinungen bei diesem Patienten	434
Feinfühligkeit eines gesünder werdenden Magens	440
Krankhaftes Hungergefühl. Wesen und Heilung	440—442
Irrtümliche Anschauungen über Ernährungsweise von seiten der Schulmedizin .	441—442
Normalisierung der Haut	442
Normalisierung der Körperwärme	443
Ursache der Schwerhörigkeit und Kurzsichtigkeit des Alters	445
Veränderung der Körperformen beim Gesundwerden	446
Zahnleiden und Zahnschmerzen. Wesen und Heilung	448—450
Ausreißen der Zähne .	448—449
Zähneputzen. Wesen des Zahnschleims	449
Schnupfen	450
Influenza	451
Halsleiden	451
Platzkrankheit	451—452
Eingeweidebrüche.	452
Epilepsie (Krämpfe). Wesen und Heilung	454—457
Gleichnis vom Vulkan	454
Verlauf der Heilung bei Epilepsie	455—456
Zahl der epileptischen Schulkinder Sachsens	456

	Seite
Rückenmarksleiden, Rückenmarksschwindsucht	458—462
Erkennungszeichen der Disposition zu Rückenmarksleiden	458—459
Heilbarkeit der Rückenmarksleiden.	459
Erfahrungen aus der Praxis mit Rückenmarkskranken	460—461
Kopfschmerzen, Migräne, Gehirntuberkulose, Hämorrhoidal-	
leiden.	463—468
Ursprung der sämtlichen Kopfleiden	463
Hämorrhoidalknoten und Gehirntuberkelknoten und ihr Zu-	
sammenhang	464
Rückbildungsprozesse der Gehirntuberkeln	466—468
Krätze, Würmer, Bandwurm, Parasiten. Wesen und Heilung	469—472
Filzlaus	470
Schlussbetrachtungen zum zweiten Teil.	473—475

Dritter Teil.

Vorwort zu den Kurberichten	476—477
Kurberichte.	478—520
Originalschreiben	520—544
Asthma No. 1. 25	278. 312. 496
Augenleiden No. 58. 60. 92	429. 523. 525. 543
Ägyptische Augenentzündung No. 2. 3.	479. 480
Aussatz, orientalischer	349. 368
Ausschlag No. 70	531
Balggeschwulst No. 4.	481
Bartflechte No. 5	481
Beingeschwulst No. 67	530
Blasenkatarrh	419
Blausucht No. 12	486
Bleichsucht	292
Bleivergiftung (chronische) No. 88	539
Blutarmut	292
Blutstockung No. 25	496
Blutvergiftung	270
Brandwunden.	248
Brechanfälle No. 27	500
Brustkrebs No. 45	512
Darmentzündung No. 29	502
Darmkatarrh, chronischer No. 90	542
Dickdarmentzündung No. 7	482
Diphtheritis No. 1. 20. 23, 91.	47. 478. 492. 495. 542
Drüsengeschwulst No. 43	510

Inhaltsverzeichnis.

	XVII
	Seite
Durchfall No. 46. 47. 65	
Epilepsie No. 63. 69	513. 528
Erkältung No. 68	527. 531
Fernsichtigkeit No. 18	530
Fieber	490
Flechten No. 22.	379. 380. 381
Gallensteine No. 29	494
Gebärmutterblutungen No. 50. 61	502
Gebärmuttergewächs No. 24	514. 526
Gebärmutterkrebs No. 66	495
Geburts erleichterung No. 41	529
Gehirntuberkulose No. 8	199. 509
Geisteskrankheit.	467. 483
Gelbsucht No. 38	181
Gelenkrheumatismus No. 9. 56. 79	508
Gesichtsrose No. 51	79. 484. 520. 535
Gesichtsschmerz No. 17	515
Gicht No. 74	489
Halsleiden No. 8. 20. 72. 73	83. 588
Hämorrhoiden No. 86	488. 492. 582
Herzleiden No. 25. 49	538
Hüftgelenkentzündung No. 34. 53	349. 496. 514
Hüftleiden No. 48	505. 516
Impotenz No. 42	513
Influenza No. 52	409. 510
Ischias No. 48. 89	515
Karbunkel No. 44	85. 513. 540
Kehlkopfpolyp No. 14	511
Krachhusten No. 64. 87	487
Kindbettfieber	56. 528. 539
Klimafieber	185
Kniescheibenzertrümmerung	379
Knochenfrass No. 55	255
Knochentuberkulose No. 26. 31. 33	518
Knochenzersplitterungen.	498. 503. 504
Knochenbrüche	246. 253
Kopfleiden No. 58. 71	256
Kopfschmerz No. 72	523. 532
Krämpfe No. 11	532
Krätze	485
Krebs No. 6. 21. 45. 66	471
Lahmheit No. 34. 53. 54	482. 493. 512. 529
Lähmung No. 37. 78	505. 516. 517

	Seite
Leberleiden No. 7. 86	482. 538
Lepra, siehe Aussatz	349. 368
Lippenkrebs No. 21	493
Lungenkatarrh No. 30	503
Lungenleiden No. 27. 30. 57	500. 503. 521
Lungenentzündung No. 91	542
Lungentuberkulose No. 31. 32	503
Lupus	322
Magenkatarrh No. 7. 90	482. 542
Magenleiden No. 30. 57. 84	503. 521. 537
Malaria	381
Mannesschwäche No. 42	409. 510
Masern No. 60	525
Menstruationsleiden No. 50	514
Mouches volantes No. 49	514
Nasenkrebs No. 45	512
Nervenleiden, Nervosität No. 29. 40. 59. 82. 83. 84. 89. 90	502. 509. 524. 536. 537. 540. 542
Nervenschmerzen No. 81	536
Neuralgie No. 63	527
Neurasthenie No. 13. 63. 80	487. 527. 535
Ohrensausen No. 4. 16	481. 488
Ohrenfluss No. 16	488
Paralyse (progressive)	182
Pocken (schwarze)	52. 386
Podagra No. 74	533
Polypen No. 19	491
Quetschung No. 85	246. 247. 538
Rachenkatarrh No. 13. 30	487. 503
Rheumatismus No. 86	78. 79. 82. 538
Rückenmarksschwindsucht No. 10	460. 461. 484
Rothlauf No. 37	507
Rückenschmerzen No. 62	527
Rückgratsverkrümmung No. 26. 28	98. 498. 500
Ruhr No. 46. 47. 65	513. 528
Scharlach No. 1. 20	43. 478. 492
Schiefwerden No. 26. 28	498. 500
Schlaflosigkeit No. 29. 75. 80	502. 533. 535
Schlimme Brüste	211
Schwäche (allgemeine) No. 41. 58	509. 523
Schweissfüsse No. 7	482
Schwerhörigkeit No. 62	527
Schwindelanfälle No. 57. 72	521. 532

Inhaltsverzeichnis.

	XIX
	Seite
Schwindsucht No. 35	505
Schusswunden	252
Sehnen- und Muskelzerreissung	254
Sehnenverdehnung No. 58	523
Skrofulose No. -18	60. 490
Star (grauer)	429
Steifes Knie No. 54	517
Stich eines giftigen Insekts	270
Syphylis	407
Taubheit No. 14. 16	431. 487. 488
Taubstummheit No. 15	488
Tripper	406
Tuberkulose No. 54	314. 517
Unfruchtbarkeit	213
Unterleibsleiden No. 24. 77	495. 534
Veitstanz No. 40	509
Verdauungsstörungen No. 19. 75. 76	491. 533. 534
Verknorpeltes Knie No. 54	517
Verstopfung No. 39	508
Wasserkopf No. 1. 2	478. 479
Wassersucht No. 36	345. 346. 349. 506
Wildes Fleisch	337
Wundbehandlung	244
Würmer	471

Erster Teil.

Was führte mich zur Entdeckung der neuen Heilkunst?

Vortrag von Louis Kuhne.

Verehrte Damen und Herren!

Es liegt in der menschlichen Natur begründet, dass jeder, der etwas Neues, Eigenartiges gefunden zu haben glaubt, einen unwiderstehlichen Drang empfindet, seine Entdeckungen festzuhalten und den Mitmenschen mitzuteilen.

Wohl mögen Ehrgeiz und Eitelkeit ihr Teil an diesem Streben haben, im innersten Kerne ist es ein durchaus berechtigtes und echt menschliches. Die Wahrheit muss man verkündigen, mag man sonst auch jeden Schein und Glanz fliehen und das geschäftige Getriebe der Welt noch so lästig und eitel finden. Diesem Naturgesetze beuge auch ich mich, indem ich versuche, die von mir in heisser Arbeit eines Vierteljahrhunderts gefundenen Ergebnisse Ihnen mitzuteilen. Freilich vorsichtiger wäre es, wenn ich meine Entdeckungen nur der getreuen Schrift anvertraute und erst die Nachwelt zum Urteile aufriefe. Allein es handelt sich bei der Sache, der ich mein Leben geweiht, nicht um blosse, reine Erkenntnis, sondern neben ihr und aus ihr folgend, um Thaten, um praktische Verwirklichung des Erkannten.

Will ich also meine Lehre der Mit- und Nachwelt erhalten, will ich nicht mit dem Rufe eines „Pfuschers“ sterben, so bin ich gezwungen, durch Unterricht, durch Demonstration

an lebendigen Modellen, die von mir entdeckten Wahrheiten zu entwickeln, zu beweisen und anderen mitzuteilen.

Hier in dieser grossen Versammlung verbietet sich allerdings das Vorführen kranker Personen, und ich muss mich daher lediglich damit begnügen, Ihnen meine Anschauungen, so gut es geht, durch Worte darzulegen. Zunächst lassen Sie mich kurz ausführen, wie ich zur Aufstellung meines Systems gelangt bin.

Von jeher hatte ich eine ganz besondere Liebe zur Natur, so dass es für mich keine grössere Freude gab, als draussen in Feld und Wald die Vorgänge zu beobachten, durch welche das Gedeihen von Pflanzen und Tieren bedingt wird, und ferner das Wirken der grossen Mutter Natur an Erde und Himmel zu verfolgen, ihre Gesetze zu erkennen und festzustellen. Daneben trieb es mich zu hören, was tüchtige Forscher, wie der Professor Rossmässler, gefunden hatten, und das alles lange Zeit, bevor ich nur daran dachte, mich speziell der Heilkunst zuzuwenden. Ihr hat mich erst die gewaltige Gebieterin, die Not, zugetrieben, die Lehrerin und Erzieherin der Völker und des Einzelnen.

Als ich zwanzig Jahre überschritten, wollte mein Körper nicht mehr vollkommen seinen Dienst verrichten, die Lunge und der Kopf begannen heftig zu schmerzen. Anfänglich suchte ich Hilfe bei der Schulmedizin, aber ohne Erfolg. Auch war mein Vertrauen zu ihr gering. Hatte doch meine Mutter, die Jahrzehnte lang siech und elend war, immer und immer wieder uns Kinder vor den „Doktoren“ gewarnt und gesagt, dass nur sie ihren Jammer verschuldet, und war doch mein Vater unter den Händen der Mediziner am Magenkrebs zu Grunde gegangen. Da las ich im Jahre 1864 von einer Versammlung der Freunde der Naturheilkunde. Ich wurde aufmerksam, und als ich zum zweiten Male die Annonce sah, ging ich in die Versammlung. Es war der Kreis wackerer Männer, welche sich um unseren unvergesslichen Meltzer versammelt hatte. Ganz bescheiden fragte ich einen der Anwesenden, was ich wohl gegen Lungenstiche, an denen

ich gerade litt, thun müsse. Ganz bescheiden, denn meine ständige nervöse Aufregung war so gross, dass ich unmöglich vor mehreren Personen laut hätte sprechen können. Er verordnete mir einen Umschlag, der auch sofort vortreffliche Dienste leistete. Von da ab blieb ich ein ständiger Besucher jener Versammlungen. Einige Jahre danach, es war im Jahre 1868, wurde mein Bruder ernstlich krank, ohne dass die Naturheilkunde, so wie sie damals war, ihm helfen konnte. Da hörten wir von den erfolgreichen Kuren Theodor Hahns auf der Waid. Mein Bruder entschloss sich, dorthin zu gehen und er kam nach wenigen Wochen viel gebessert zurück. Auch ich sah die Vorzüglichkeit des dort gebräuchlichen Naturheilverfahrens ein und wandte mich ihm bereits damals mit vollster Überzeugung zu.

Inzwischen hatte mein Leiden nicht stille gestanden. Die von den Eltern überkommenen Krankheitskeime hatten fortgewuchert, zumal durch die frühere medizinische Behandlung den alten Krankheiten neue Krankheitsursachen hinzugefügt worden waren. Mein Zustand wurde allmählich schlimmer und schlimmer, bis er zuletzt schier unerträglich war. Im Magen hatte sich der vererbte Magenkrebs eingestellt, die Lunge war teilweise zerstört, die Kopfnerven waren so mitgenommen, dass ich nur noch draussen in freier Luft Ruhe fand, an ruhiges Schlafen und Arbeiten aber gar nicht zu denken war. Heute darf ich es sagen, so wohlgenährt und rot ich damals aussah, ich war durch und durch ein armer Lazarus. Dabei that ich alles auf das genaueste, was die Naturheilkunde verordnete. Bäder (Wasser- und Sonnenbäder), Packungen, Klystiere, Douchen, Diät, kurz alles, alles wandte ich an, ohne doch mehr als Erleichterung und Milderung meiner Schmerzen zu finden. Da entdeckte ich durch Beobachtung in der freien Natur die Gesetze, auf welchen das von mir geübte und gelehrte Heilverfahren beruht. Auf sie gründete ich zunächst für mich selbst meinen Heilplan, und dann konstruierte ich die dazu zweckmässigsten Geräte. Der Versuch glückte. Mein Zustand besserte sich allmählich von

Tag zu Tag. Auch andere, die meinen Rat befolgten und dasselbe Verfahren beobachteten, waren zufrieden. Die Apparate bewährten sich vortrefflich. Die Diagnosen vorhandener (empfundener), die Prognosen zukünftiger, von den Betroffenen noch nicht bemerkter, aber in den Anlagen bereits sichtbarer Krankheiten trafen regelmässig zu. Ich durfte sicher sein, dass meine Entdeckungen keine blossen Selbsttäuschungen seien. Indessen, wenn ich davon sprach, begegnete ich ungläubigem Staunen, gleichgültiger Ablehnung, höhnischer Zurückweisung; und das nicht bloss bei Medizinern oder Medizin-gläubigen, sondern auch und vor allen Dingen bei Anhängern der Naturheilkunde, ja sogar bei ihren vortrefflichsten Vertretern. Denen hatte ich, um meine Entdeckungen der Menschheit nutzbar zu machen, meine Apparate unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Sie schoben sie ohne ernstlichen, ehrlichen Versuch als unbrauchbar in den Winkel, wo sie unter Staub und Spinnweben vermodern mochten.

Da kam es mir zum Bewusstsein; dass es nicht genüge, die Theorie der Entstehung und des Verlaufs der Krankheit und ihrer Heilung gefunden und danach geeignete Gerätschaften zur Behandlung der Kranken hergestellt zu haben, dass es nicht genüge, eine neue untrügliche, auf dem Wesen des Organismus selbst beruhende Diagnose und Prognose entdeckt zu haben, dass es nicht genug sei, an mir selbst, meinen Angehörigen, Freunden und Bekannten die Erfolge des neuen Heilverfahrens zu zeigen; es wurde mir klar, dass ich mich mit meinem Verfahren an das grosse Publikum selbst wenden und durch handgreifliche Erfolge in ungezählten Fällen Allopathie, Homöopathie und bisherige Naturheilkunde übertreffen müsse, um bei Hoch und Niedrig die Überzeugung von der zweifellosen Richtigkeit, von der Naturgesetzlichkeit meines Verfahrens hervorzurufen.

Diese Einsicht warf mich in einen schweren Kampf. Denn wenn ich mich der Ausübung der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst widmen wollte, so musste ich meine, seit 24 Jahren mit gutem Erfolg betriebene Fabrik

aufgeben und anderen überlassen, um meine ganze Kraft einem neuen Berufe zu widmen, der mir doch zunächst nur Hohn, Beschimpfung und sichere Verluste, aber keinen materiellen Vorteil bringen konnte. Jahrelang schwankte der Kampf zwischen dem Verstande, der mich zurückhielt, und dem Gewissen, das mich zur Erfüllung meines inneren Berufes trieb.

Am 10. Oktober 1883 eröffnete ich endlich die Anstalt. Die Idee hatte gesiegt. Aber reichlich, ja fast im Übermaass trat ein, was ich vorausgesehen. In den ersten Jahren wurde die Anstalt fast gar nicht besucht, obgleich einige Erfolge erzielt wurden, welche wohl die Aufmerksamkeit hätten auf sie ziehen sollen. Danach kamen allmählich zuerst einfache Badegäste, dann mehr und mehr Kurgäste. Mit der Zeit wuchs der Besuch, insbesondere auch von ausserhalb und zwar namentlich deshalb, weil fast jeder bei mir Behandelte zu einem freiwilligen Verkünder und Agenten wurde. An vielen Hunderten hatte sich meine Heilweise und Diagnose bewährt, und viele konnte ich durch das Vorauserkennen künftiger Krankheiten vor schweren Gefahren bewahren. Gerade hierauf lege ich den grössten Wert. Denn allein dadurch wird es uns möglich, wieder ein wahrhaft gesundes Geschlecht zu schaffen.

Meine Entdeckungen haben sich in jedem einzelnen Falle bestätigt, meine Erfahrungen sind in den neun Jahren selbstverständlich wesentlich reicher geworden, und meine eigene Gesundheit, welche fast aussichtslos darniederlag, ist gerade durch konsequente Anwendung des neuen Verfahrens so sehr gebessert, dass ich mich jetzt den Anstrengungen einer ausgedehnten Praxis vollauf gewachsen fühle. Das ist aber nur möglich gewesen, weil ich schliesslich nach vielem Nachdenken eine vervollkommnete Art des Sitzbades fand, die so wirksam ist, dass ich mit Sicherheit jede Krankheit, möge sie einen Namen haben, welchen sie wolle, für heilbar erklären darf. Jede Krankheit, sage ich, nicht jeden Kranken. Denn wessen Organismus schon gar zu sehr zerrüttet ist, wer insbesondere

durch langen Gebrauch von Arzneimitteln schon gänzlich durchgiftet ist, dem vermag mein Verfahren wohl Linderung und Milderung seiner Schmerzen, aber nicht immer Rettung und vollständige Heilung zu bringen.

Ich trete vor Sie, meine Damen und Herren, mit dem freudigen und stolzen Bewusstsein, dass, nachdem ich fast ein Vierteljahrhundert hindurch mit dem Verderben hart gerungen, ich mich selbst gerettet und dabei zugleich zum allgemeinen Wohle den lange und von den ausgezeichnetsten Geistern gesuchten Weg zur wirklichen Beseitigung von Krankheiten gefunden habe. Wohl klingen diese Worte wie Eitelkeit und Selbstüberhebung. Das Experiment hat aber in jedem Falle, auch da, wo es mir nicht vergönnt war, Rettung zu bringen, meine Theorie durchaus und in jeder Weise bestätigt.

Was mich zu meinen Entdeckungen geführt hat, ist die strengste, auf sorgsamster Beobachtung, Urteil und planmässigem Experiment aufgebaute Experimentalmethode. Und wenn man mich doch einen „Pfuscher“ heisst, wenn man mir die fachwissenschaftliche Ausbildung zur Ausübung meines gegenwärtigen Berufs abstreitet, so nehme ich das mit vollkommener Ruhe und unerschütterlichem Gleichmut hin. Sind doch selbst die grössten Wohlthäter des Menschengeschlechts und besonders die grossen Entdecker und Erfinder, fast samt und sonders Pfuscher und Unzünftige gewesen, ganz zu schweigen von dem Bauer Priessnitz, dem Fuhrmann Schroth, dem Theologen und Forstmann Francke (Rausse), dem Apotheker Hahn, welche mit hellem Geiste und starkem Willen eine neue bessere Heilwissenschaft geschaffen.

In welchem Verhältnis steht die neue Heilkunst zu der überlieferten Heilweise der Allopathie, der Homöopathie und der bisherigen Naturheilkunde?

Ich beabsichtige eine Kritik dieser Heilmethoden nur soweit zu geben und ihre Fehler und Schwächen, die ihnen, wie jedem menschlichen Dinge anhaften, auch nur soweit in das rechte Licht zu stellen, als dies zum Wohle der Menschheit

und zur klaren Auffassung meiner Darlegung notwendig ist. Möge jeder annehmen und treiben, was er für das Beste hält. Aber es ist zum Verständniss des von mir Gebotenen notwendig zu wissen, in welcher Beziehung es mit dem Bisherigen übereinstimmt, inwiefern es abweicht, um danach seine Eigenart, seinen absoluten oder relativen Wert zu bestimmen.

Mit der Allopathie hat die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nur das Eine gemeinsam, dass ihr Gegenstand der menschliche Körper ist. Im übrigen gehen ihre Ziele und ihre Mittel um eines Himmels Weite auseinander. Ja, ich betrachte die ganz besonders in neuerer Zeit zunehmende Vergiftung der Menschen durch die Arzneimittel der inneren Medizin als eine, wenn nicht die Hauptursache, der schier unheimlichen Erscheinung, dass es fast keinen wahrhaft gesunden Menschen mehr giebt, und sich die chronischen Krankheiten in erschreckender Weise mehren. Die Chirurgie wird durch richtige und rechtzeitige Ausübung der neuen Heilkunst gänzlich überflüssig.

Die Homöopathie begrüsse ich als eine wackere Mitkämpferin gegen den verderblichen Arzneimittelglauben. Sie ist durch ihre kleinen Arzneigaben, in denen die Chemie keine Arzneistoffe mehr zu entdecken vermag, und durch die Sorgfalt, welche sie auf die Wahl der richtigen Diät verwendet, ein Übergang, eine Vermittelung zur arzneilosen Heilkunde; doch fehlt ihr ein festes, klares Prinzip in bezug auf die Diät, und auch ihre kleinen Arzneigaben sind nach meinen Erfahrungen nicht ganz unschädlich.

Die bisherige Naturheilkunde, welche die übrigen Heilweisen bei weitem überragt, ist die Grundlage der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst. Dabei habe ich aber mehr an die grossen Entdecker und Begründer des Systems: Priessnitz, Schroth, Rausse, Theodor Hahn mich anschliessen müssen, als an die neueren Vertreter. Bei ihrem übermässigen Eifer des Individualisierens laufen letztere Gefahr, in Künsteleien zu verfallen, von dem klaren und

einfachen Wege der Natur abzuweichen. Der bisherigen Naturheilkunde fehlte die Einsicht in die Eigenart, das Wesen des Krankheitsstoffes und die Erkenntnis des Naturgesetzes, nach welchem er sich im Körper bewegt und an gewissen Stellen ablagert, mit anderen Worten, es fehlte die Erkenntnis des wahren Wesens der Krankheit, und somit aller Krankheiten; die Erkenntnis jenes schon immer dagewesenen, aber bis jetzt noch unerkannten Naturgesetzes, auf welchem allein meine Entdeckungen basieren. Ferner behilft sie sich mit der Diagnose der Schulmedizin, wiewohl freilich bekannt ist, dass sie einer solchen „genauen“ Diagnose gar nicht bedarf, steht also noch mit einem Fusse im alten Lager. Die neue Heilkunst lehrt dagegen eine andersartige, aus der Natur der Krankheit selbst folgende, äusserlich schon aus Gesicht und Hals zu schöpfende Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde.

Die Naturheilkunde gebietet über einen reichen Schatz von Anwendungsformen des Wassers: Packungen, Klystiere, Douchen, Brausen, Halbbäder, Vollbäder, Sitzbäder, Dampfbäder in verschiedenen Arten. Diese vielen Heilmittel beweisen sich bei Einsicht in das wahre Wesen der Krankheit als teilweise überflüssig und verwirrend. Die neue Heilkunst vereinfacht die Anwendung des Wassers auf das äusserste.

Während bei der bisherigen Naturheilkunde mindestens vielfach die Diät unbestimmt und willkürlich sich der überlieferten gemischten Kost anbequemte, hat die neue Heilkunst eine auf naturgesetzlicher Grundlage beruhende, genau und klar umgrenzte reizlose Ernährungsweise vorgeschrieben.

Sie sehen, die Abweichungen von der bisher üblichen Naturheilkunde, welche, ich wiederhole es noch einmal, ganz Vortreffliches geleistet hat und leistet, sind so gross, dass ich meiner Theorie und Praxis wohl mit Recht einen neuen Namen — den der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst — beilegen durfte.

Ich kann Ihnen nicht alle die einzelnen Versuche schildern, die ich angestellt habe, ehe mein System zu seinem Ausbau gelangte, das wäre wohl für manchen zweifellos interessant,

würde aber doch nicht von praktischem Nutzen sein. Es ist ja gerade ein besonderer Vorteil, wenn man direkt aufs Ziel los gehen und die vielen Irrwege vermeiden kann, die vor Auffindung desselben alle durchwandelt werden mussten.

Wenden wir uns daher nach diesen einleitenden Worten der Sache selbst zu.

Die Grundfrage, die ich zunächst erörtern muss, und auf welche sich die ganze Heilweise gründet, ist die: „Welcher Körper ist gesund und welcher nicht?“ Die landläufigen Ansichten sind sehr verschieden. Wer hätte nicht schon darin Erfahrungen gemacht. Da behauptet der eine, er sei ganz gesund, nur ein wenig Rheumatismus plage ihn, ein anderer will nur an Nervosität leiden, sonst ist er die Gesundheit selbst, gerade so, als ob der Körper aus einzelnen Abteilungen bestände, die gegen einander völlig abgeschlossen wären und kaum in Verbindung ständen. Eigentümlicherweise wird diese Ansicht durch die übliche Heilweise gestützt. Denn diese arbeitet vielfach nur an einzelnen Organen und berücksichtigt mitunter kaum die Nachbarorgane. Und doch ist es zweifellos klar, dass der ganze menschliche Körper ein einheitliches Ganzes ist, dessen Teile in fortwährender Wechselbeziehung stehen, so dass eine Erkrankung in einem Teile einen Einfluss auf andere Teile haben muss. Das dies so ist, können Sie täglich beobachten. Haben Sie Zahnschmerzen, so sind Sie fasst zu jeder Arbeit unfähig, und es schmeckt Ihnen weder Speise noch Trank. Ein Splitter im kleinen Finger hat ähnliche Wirkung, ein Druck in der Magengegend nimmt uns die Lust zu körperlicher und geistiger Arbeit. Das ist zunächst nur der Einfluss, der sofort durch die Nerven herbeigeführt wird. Aber wir sehen doch bereits, wie die eine Störung sogleich die andere nach sich zieht. Dauert nun eine solche lange, so sind auch die Folgen bleibend, gleichviel ob sie uns immer fühlbar sind oder nicht. Ein Körper kann daher nur dann gesund sein, wenn alle Teile in ihrem normalen Zustande sich befinden und die Arbeit, für die sie bestimmt sind, ohne Schmerz, Druck oder Spannung vollbringen. Die

Teile müssen dann aber auch alle die zweckmässigste Form, die ja auch unseren Schönheitsbegriffen am besten entspricht, besitzen. Ist die äussere Form nicht die richtige, so waren Einflüsse vorhanden, die dieselbe abänderten. Es gehören aber vielseitige Beobachtungen dazu, um in allen Fällen bis ins einzelne die Normalform zu bestimmen, namentlich gilt es, wahrhaft gesunde Personen zu suchen, um an diesen die Formen zu studieren. Nun ist aber dies gerade fast zur Unmöglichkeit geworden. Zwar reden wir von gesunden und kräftigen Personen, zwar behaupten viele von sich, zu denselben zu gehören, aber fragen wir genauer nach, so hat doch jeder eine Kleinigkeit, wie er sich ausdrückt, zu erwähnen, einen geringfügigen Schmerz, ein mitunter sich einstellendes Kopfweh, einen dann und wann auftretenden Zahnschmerz oder ähnliche Erscheinungen, die beweisen, dass von vollkommener Gesundheit nicht die Rede sein kann. Es bedarf aus diesem Grunde mannigfacher Studien, um die richtige Körperform kennen zu lernen. Doch gelingt dies durch Vergleiche von kranken und annähernd gesunden Personen, und aus den späteren Darlegungen werden Sie noch klarer ersehen, auf welchem Wege es möglich ist.

Wenn ich Ihnen hier zunächst die Thatsache kurz erwähnte, dass Krankheit die Körperformen ändert, so will ich noch einige bekannte Erscheinungen anführen. Ich erinnere Sie für's erste an die an Fettsucht Leidenden, deren Körper jenen wohlbekannten Umfang annimmt und im Gegensatz hierzu an die hageren Personen, bei denen fast gar keine Fettablagerung stattfindet, beides unzweifelhaft krankhafte Erscheinungen. Ferner weise ich hin auf den Verlust der Zähne, der das ganze Antlitz verändert, auf gichtische Zustände, bei denen sich Knoten bilden, auf Gelenkrheumatismus, bei dem ganze Körperteile anschwellen. In allen diesen Fällen treten die Änderungen so auffallend hervor, dass sie auch der Ungeübteste erkennt. In anderen Krankheitszuständen fallen sie weniger scharf in die Augen, und doch kann ich Sie noch an manche Erfahrungen erinnern. Sie finden alle,

dass ein Gesunder ein ruhiges, klares Auge besitzt, und dass seine Gesichtszüge nicht verzerrt sein dürfen. Nur wird es Ihnen schwer werden, die Grenze zu bestimmen, wo das Gesicht den rechten Ausdruck gewonnen hat, und Sie werden ohne weiteres zugestehen, dass der eine hierin schärfer sieht, als der andere. So finden wir z. B. oftmals eine Person, die wir vor Jahren sahen, nach dieser Zeit, wie man sagt, sehr zu ihrem Nachteil verändert, ohne dass es bis jetzt möglich war, das Wesen dieser Veränderung genau feststellen zu können. Und doch haben diese Umbildungen, durch welche der Körper unschöner und hässlicher wird, ihre tiefe Bedeutung, auf die ich noch später zurückkommen werde. Aus dem allen geht schon hervor, dass Krankheiten sich durch Veränderungen des Körpers besonders an Kopf und Hals offenbaren, und dass eine wichtige Aufgabe ist, die Änderungen zu erkennen und zu deuten.

Ob dies jedem gelingen wird, will ich nicht entscheiden, es gehört grosse Beharrlichkeit und unverdrossene Übung zu den Beobachtungen. (Die Theilnehmer an meinem Unterricht in der Gesichtsausdruckskunde werden zu solchen Beobachtungen von mir angeleitet.)

Heute will ich noch auf einen anderen Prüfstein der Gesundheit hinweisen.

Wenn bei jeder einzelnen Erkrankung immer der gesamte Körper beteiligt ist, so können wir auch an jedem Organ den Gesundheitszustand prüfen, wir wählen aber am besten solche, deren Thätigkeit sich recht gut und recht leicht prüfen lässt, und das sind die Verdauungsorgane. Die gute Verdauung ist ein Zeichen guter Gesundheit, und geht sie Tag für Tag ganz fehlerlos von statten, so ist der Körper auch zweifellos ganz gesund. An Tieren können wir recht deutlich diese Beobachtungen machen. Am besten sehen wir an den Verdauungsüberresten, wie die Verdauung selbst war. Diese müssen in solcher Form ausgeschieden werden, dass eine Verunreinigung des Körpers ausgeschlossen ist. Sie können dies alltäglich an Pferden sowie an Vögeln, die im

Freien leben, beobachten. Sie verzeihen, wenn ich dieses delikaten Punktes hier weiter erwähne, aber wenn man über Gesundheit und Krankheit spricht, muss man auch jedes Ding mit rechten Namen nennen.

Das Ende des Mastdarmes hat eine ganz vorzügliche Einrichtung; es ist so gestaltet, dass die Auswurfstoffe, wenn sie im richtigen Zustande ankommen, ohne Schwierigkeit ausgestossen werden, und dabei ist eine Beschmutzung unmöglich. (Ich habe mich darüber ausführlich in meinem kleinen Schriftchen „Bin ich gesund oder krank“ ausgelassen.)

Das Klosettpapier ist eine Errungenschaft der kranken Menschheit, vollkommen Gesunde bedürfen desselben tatsächlich nicht. Man verstehe mich nicht falsch, ich meine nicht, dass jemand, der nicht wirklich gesund ist, nun glauben soll, dass er durch Nichtbenutzung des kleinen Kulturpapiere einen Triumph erzielt hat, — für diese ist es eben bestimmt, um dem Reinlichkeitsbedürfnis gerecht zu werden. An der Verdauung kann nun jeder leicht erfahren, ob er gesund ist oder nicht, der angegebene Prüfstein ist ein äusserst wichtiger, und ich scheue mich nicht, dies mit vollster Entschiedenheit auszusprechen, ungeachtet aller spöttischen Bemerkungen Ungläubiger.

Wem genannter Prüfstein die Mitteilung macht, dass er völlig gesund ist, den können wir glücklich preisen. Ein Gesunder fühlt sich immer völlig wohl, er weiss nichts von Schmerz oder Unbehagen, so lange ihm nicht von aussen diese bereitet werden; er wird überhaupt nie seinen Körper fühlen. Er ist arbeitslustig und findet an der Thätigkeit Freude, bis er ermüdet ist, und dann kann er die süsse Ruhe wieder in ihrer vollen Annehmlichkeit geniessen. Ihm wird es leicht, seelischen Schmerz zu ertragen, gewährt ihm ja sein Körper auch hierin lindernden Balsam: die Thränen, deren sich in solchen Fällen auch der Mann nicht zu schämen braucht. Ein gesunder Mann kennt nicht die ängstlichen Sorgen um die Familie, fühlt er doch Kraft in sich, für die Seinen zu sorgen. Eine gesunde Mutter pflegt die Ihrigen

mit Lust, kann sie doch ihre Lieblinge schon von klein auf in naturgemässer Weise nähren, und wenn nun auch diese völlig gesund sind, welch ein wonnevolles Leben! Auf den Gesichtern derselben strahlt fast immer ein glückliches Lächeln, da sieht man nicht die fortgesetzte Unruhe, hört nicht das viele Nörgeln und Weinen, kurz die Erziehung gesunder Kinder ist eine Freude, zumal bei solchen der erzieherische Einfluss ein viel leichter und nachhaltiger ist.

Fassen wir alles Gesagte kurz zusammen: Innerer Drang trieb mich zur Naturwissenschaft, schwere Krankheit und üble Erfahrung mit der Schulmedizin führten mich zur Naturheilkunde; die Erkenntnis, dass auch diese in der bisherigen Gestalt meine sehr schweren chronischen Leiden nicht zu heben vermochte, drängte zu weiteren Forschungen; die unausgesetzte Beobachtung der lebendigen Natur offenbarte mir die notwendige Veränderung der äusseren Gestalt jedes Organismus durch Krankheit, und die Art, wie sich diese Veränderung vollzieht, und wie sie bei Heilung der Krankheit wieder verschwindet, brachte mir die Einsicht darüber, was Krankheit ist und wie Krankheit entsteht.

Die Aufgabe meines nächsten Vortrages wird nun sein, Ihnen diese Resultate meiner Forschungen vorzuführen und Ihnen zu sagen, was nach meiner Erkenntnis Krankheit ihrem Wesen nach ist, wie sie entsteht, welchen Zweck sie hat und wie sie geheilt werden muss.

Wie entsteht Krankheit? — Was ist Fieber?

Vortrag von Louis Kuhne.

Geehrte Damen und Herren!

Was ist Krankheit? Wie entsteht sie? Wie äussert sie sich? Diese Fragen sind es, die ich heute vor Ihnen erörtern will. Wenn Sie auf der Ankündigung noch die weitere Frage lesen: Was ist Fieber? so werden Sie bald sehen, wie auch diese dabei ihre Erledigung findet.

Die Beantwortung obiger Fragen ist nicht nur für die Theorie, sondern auch ganz besonders für die Praxis von Wichtigkeit, denn erst der klare Einblick in das Wesen der Krankheit setzt uns in den Stand, das rechte zielbewusste Heilverfahren zu finden, und schliesst damit jedes Herumprobieren, jedes Herumtappen im Dunkeln absolut aus.

Der Weg, den wir einschlagen, ist derselbe, auf dem Naturgesetze überhaupt erkannt werden. Wir gehen aus von Beobachtungen, knüpfen hieran unsere Schlussfolgerungen und beweisen endlich durch das Experiment die Richtigkeit unserer Schlüsse.

Unsere Beobachtungen müssen sich zunächst auf alle Erscheinungen erstrecken, die wir an Kranken wahrnehmen, und es gilt dann diejenigen herauszufinden, die immer wieder hervortreten und bei jedem Kranken vorkommen.

Solche Erscheinungen sind wesentliche und auf sie müssen wir fussen, um das Wesen der Krankheit zu erkennen.

In meinem vorigen Vortrage führte ich bereits an, dass wir bei gewissen Krankheiten auffallende Formveränderungen des Körpers gewahren, und diese Wahrnehmung war es, die mich veranlasste, weiter zu beobachten, ob nicht bei allen Kranken eine solche Änderung eintrete.

Dies ist denn, wie die Beobachtungen ergaben und immer

wieder ergeben haben, thatsächlich der Fall, namentlich verändert sich das Gesicht und der Hals, und es sind an denselben die Änderungen am deutlichsten zu beobachten.

Jahre lang habe ich Studien angestellt, ob meine Einzelbeobachtungen in allen Fällen stimmten und mit der Änderung der äusseren Form auch der Gesundheitszustand sich in jedem Falle ändere, und siehe, es stimmte immer und immer wieder.

So befestigte sich in mir die Überzeugung, dass jeder Körper eine ihm eigentümliche Normalform haben müsse, die er bei vollständiger Gesundheit allemal aufweise, dass ferner jede Abweichung von dieser Normalform durch Krankheit bedingt werde, und dass aus den Formveränderungen am Halse und im Gesichte sich ein zuverlässiges Bild vom Gesundheitszustand des betreffenden Körpers bilden lasse, was mich zur Entdeckung und Anwendung meiner neuen Diagnose, der Gesichtsausdruckskunde, führte, die ich jetzt über neun Jahre bereits in meiner ausgedehnten Praxis verwerte.

Die Änderungen, welche wir an Hals und Kopf wahrnehmen, finden in den entsprechenden Teilen im Unterleibe und Rumpfe in erhöhtem Maasse statt, weil sie, wie wir später sehen werden, vom Unterleibe selbst ausgegangen sind, so dass wir aus der alleinigen Untersuchung von Hals und Kopf des Patienten ein genaues Bild von dessen Zustande im Leibe selber erhalten. Wahrzunehmen sind diese äusseren Veränderungen an Hals und Kopf einmal durch vermehrten Umfang, wenn die Krankheitsstoffe sich zwischen die Muskelgewebe gedrängt haben und der Körper, der nachgiebig ist wie Gummi, durch dieses Dazwischendrängen ausgedehnt wird, — dieser Zustand ist der am wenigsten gefährliche —; ferner durch erhöhte Spannung, d. h. Härterwerden der einzelnen Gewebe. Sie werden sich diesen Zustand am leichtesten vergegenwärtigen, wenn Sie sich eine Wurst vorstellen. Gewöhnlich gestopft ist dieselbe noch biegsam nach allen Seiten. Stopft man nun diese Wurst immer fester, solange der Darm es aushält, so wird dieselbe so straff und hart werden, dass schliesslich gar keine Biegung mehr an ihr möglich ist, wenn

nicht der Darm platzen soll. Eine vermehrte Ausdehnung des Körpers tritt ebenfalls nur bis zu einem gewissen Grade ein, und die Spannung der Gewebe ist dann die nächste Folge. Sehr deutlich kann man die Spannungen bemerken, wenn der Patient den Kopf und Hals dreht. Dieser Zustand ist schon schlimmer. Reicht der Platz zwischen den Geweben zur Ablagerung der Fremdstoffe nicht mehr aus, so lagern dieselben sich auch knotenweise neben den Muskelgeweben unter der Haut ab, sie werden dann besonders deutlich am Halse sichtbar. Finden wir solche Knoten am Halse und Kopfe vor, so gehen wir nie fehl, wenn wir aus diesen Anzeichen auf eine noch weit grössere Zahl solcher Knoten in den entsprechenden Teilen des Rumpfes selber schliessen. Auf der Bauchdecke sind in solchen Fällen die Knoten in jeder Grösse dann leicht fühlbar und sichtbar. Denn die Knoten am Halse entstanden erst, nachdem bereits vorher Knoten im Unterleibe vorhanden und abgelagert waren. (Genaue Erklärung über Wesen und Entstehung im Körper befindlicher Knoten, wofür man noch keine Erklärung gewusst hat, gebe ich im II. Teil, Abschnitt über Lungenleiden.) Ferner sehen wir im Gegensatz dazu an hageren Kranken, wie die normalen Körpergewebe geradezu durch die Krankheitsstoffe verdrängt werden und nur die Überreste der ersteren gleichsam wie zusammengetrocknet zwischen den Fremdstoffen erhalten bleiben.

Die verschiedene anormale Färbung der Haut bildet dann weiter ebenfalls einen sicheren Anhalt für die Erkenntnis der Krankheiten und fehlt bei gewissen Krankheiten niemals.

Nebestehende zwei Figuren, die nach der Natur aufgenommen wurden, zeigen Ihnen einen schwer Herzkranken und zugleich Wassersüchtigen vor seiner Kur bei mir und vier Monate nach Beginn derselben. Sie sehen deutlich die grossen Formveränderungen, welche bei demselben in dieser Zeit vor sich gegangen sind. Der Kranke war, wie sie sehen, schwer mit Fremdstoffen belastet und hatte in drei Monaten durch mein Verfahren eine grosse Menge dieser Stoffe aus seinem Körper durch dessen natürliche Ausscheidungsorgane aus-

geschieden, wie es deutlich an dem zweiten Bilde zu bemerken ist. Ich kann hier nicht näher, sondern nur andeutungsweise auf die Gesichtsausdruckskunde eingehen, weil mich das von meinem eigentlichen Thema zu weit abbringen würde. Zur Erlernung der Gesichtsausdruckskunde habe ich Unterrichtskurse von kurzer Dauer eingerichtet, die wenigstens jeden Monat einmal stattfinden.

Was aber lehrt uns diese Erscheinung, nämlich die Veränderungen der Körperformen, über das Wesen der Krankheit? Es ist zunächst zweifellos, dass diese Erhöhungen und Anschwellungen von irgend welchen Stoffen herrühren, die



Fig. 1.

Fig. 2.

sich an den Stellen abgesetzt haben. Zunächst wissen wir nicht, ob es Stoffe sind, die der Körper verwenden könnte, und die nur an einer falschen Stelle sich niedergelassen haben, oder ob es Stoffe sind, die überhaupt nicht in den Körper gehören. Wir wissen auch anfangs nicht, ob die Stoffe die Krankheit verursachen, oder ob die Krankheit die Ursache der Ablagerung ist. Eine weitere Beobachtung bringt uns aber schon der Wahrheit näher. Die Ablagerungen beginnen nämlich fast immer auf der einen Seite des Körpers und sind dort stets weit stärker als auf der anderen, und das ist immer die Seite, auf der wir zu schlafen pflegen.

Die Stoffe folgen also der Schwerkraft. Da aber diese

Seite dann auch immer die kränkere ist, so geht daraus hervor, dass die Stoffe die Krankheit erst herbeiführen. Im anderen Falle würde die Krankheit sicher auch mitunter auf der anderen Seite beginnen. Im weiteren folgen noch andere Beweise für diese Behauptung.

Ferner dürfen wir daraus folgern, dass die Stoffe Fremdstoffe sein müssen, das heisst solche, die nicht, oder doch in der vorliegenden Form nicht in den Körper gehören, denn die Nährstoffe können im Körper nicht der Schwerkraft folgen, sonst müssten auch im gesunden Körper einseitige Ablagerungen stattfinden, sobald der Betreffende stets auf einer und derselben Seite zu schlafen pflegt.

Der Körper selbst ist übrigens sichtlich bemüht, die Stoffe zu entfernen, es bilden sich Geschwüre, offene Wunden, oder es brechen heftige Schweisse oder Ausschlagkrankheiten aus, wodurch der Körper sich der Stoffe entledigen will. Gelingt dies, so tritt sofort ein angenehmes Wohlbefinden an Stelle des Krankheitsgefühles; vorausgesetzt, dass die Ausscheidung genügend war.

Hiernach gewinnen wir ganz von selbst eine Erklärung des Begriffes Krankheit; **sie ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper.** Ob unsere Erklärung richtig ist, dafür giebt es einen untrüglichen Beweis. Sobald nämlich, wenn aus dem Körper auf einem dazu geeigneten Wege die als Krankheitsstoffe bezeichneten Massen entfernt werden, die Krankheit selbst dabei schwindet und der Körper seine normale Gestalt zugleich dabei zurückgewinnt, ist der Wahrheitsbeweis erbracht.

Dieser Beweis liegt bereits vor, und in den späteren Vorträgen muss ich Ihnen die einzelnen stattgehabten Experimente vorführen.

Jetzt lassen Sie uns aber noch der Frage näher treten, welcher Art die Fremdstoffe sein mögen und wie sie in den Körper gelangen.

Es sind zwei Wege, auf denen überhaupt Stoffe in den Körper eingeführt werden, nämlich durch die Nase in die Lungen und durch den Mund in den Magen. Auf beiden

Wegen stehen Wachposten, aber sie sind nicht ganz unbestechlich und lassen mitunter Stoffe hinein, die nicht in den Körper gehören. Diese Wächter sind die Nase und die Zunge, jene für die Luft, diese für die Nahrung.

Sobald wir anfangen, dem reinen Geruchs- und Geschmackssinn nicht pünktlich Folge zu leisten, werden dieselben lässiger in ihrer Pflichterfüllung und lassen allmählich unbeanstandet schädliche Stoffe in den Körper. Sie wissen, wie man sich daran gewöhnen kann, im dicksten Tabaksqualm zu sitzen und denselben so einzuatmen, als ob er zur gesunden guten Luft gehöre. Viel mehr hat man noch die Zunge bestochen, und es ist bekannt, dass man dieselbe allmählich an völlig naturwidrige Speisen gewöhnen kann. Soll ich Sie an die mannigfaltigen Genussmittel erinnern, die uns jetzt als unentbehrlich erscheinen, die aber alle vor Jahrhunderten unbekannt waren, und an die sich die jetzige Menschheit allmählich so gewöhnt hat, dass sie lieber die naturgemässen Nahrungsmittel meidet, ehe sie von ersteren lässt? Die Lungenkost ist im ganzen noch nicht so entartet, wie die Magenkost, da wir mit ersterer keinen Luxus zu treiben vermögen, und in der Regel behagt uns auch heute noch die reinste Luft am meisten, während z. B. eine kräftige Mehlsuppe, die unseren Vorfahren Blut und Kraft verlieh, nur noch wenigen recht munden will.

Um es Ihnen deutlicher zu veranschaulichen, wie die Verdauungsorgane ganz allmählich den an sie gestellten unnatürlichen Anforderungen unterliegen, will ich Ihnen ein Beispiel vorführen. Ein Lastpferd, das mit Leichtigkeit seine 50 Ctr. zieht, wird auch vorübergehend eine grössere Last, z. B. 80 Ctr., fortschleppen. Wollte man indessen ihm nun, da man gesehen, dass es 80 Ctr. ziehen kann, täglich soviel aufbürden, so wird das Tier gewiss eine ganze Zeit auch diese vermehrte Last bewältigen, allmählich aber werden sich diese Überanstrengungen nachteilig ausweisen. Immer schwerer wird es seine Last ziehen, bis es zuletzt auch nicht mehr die gewohnte von 50 Ctr. ziehen kann. Jeder

weiss, das Tier ist überanstrengt, was man auch äusserlich deutlich an seinen galligen Beinen und anderen Anzeichen sehen kann. Genau so verhält es sich mit den Verdauungsorganen des Menschen. Dieselben leisten lange, sehr lange, eine über ihre natürliche Funktion gehende Arbeit, angeregt durch die fortwährenden Reizmittel der Jetztzeit. Aber allmählich wird ihre Naturkraft untergraben, sie bewältigen nur noch teilweise die an sie gestellte Anforderungen. Der Übergang vom gesunden zum kranken Zustand findet dabei so allmählich statt (oft erst nach Jahrzehnten), dass der Kranke die Veränderung lange Zeit hindurch gar nicht wahrnimmt.

Sehr schwer ist es zu sagen, wo die Grenze des für einen kranken Magen noch zuträglichen Speisequantums liegt. Nehmen wir eine völlig gesunde Speise für einen Kranken, einen Apfel an. Oft wird ein Apfel für einen schwachen Patienten noch zuträglich sein, während zwei bereits eine nachteilige Wirkung hervorrufen.

Einen Apfel konnte der kranke Magen noch verdauen, während zwei bereits zu viel waren. Alles zu Viele ist aber Gift für den Körper. Wir dürfen nie vergessen, dass alles das, was wir in den Magen hineinschaffen, auch verdaut werden muss. Auch der gesunde Magen kann nur ein gewisses Quantum von Speisen wirklich verdauen. Alles mehr ist auch für ihn Gift und wird, wenn nicht mehr ausgeschieden, Fremdstoff im Körper. Die grösste Mässigkeit im Essen und Trinken ist daher überall die Grundlage einer dauernden Gesundheit.

Was wird nun aus solchen Fremdstoffen? — Fremdstoffe nenne ich sie, weil sie dem Körper zunächst fremd sind. — Der Körper sucht sie wieder zu entfernen und zwar auf den von der Natur selbst dazu bestimmten Wegen. Aus der Lunge gehen sie direkt wieder beim Ausatmen in die umgebende Luft. Aus dem Magen führt sie der Darm nach aussen, oder sie treten erst ins Blut und werden dann als Schweiss, Harn und ausgeatmete Luft, also durch die Haut, die Nieren und die Lunge ausgeschieden.

So sorgt der Körper in bereitwilligster Weise, dass unsere Sünden keine schlimmen Folgen haben. Freilich allzuviel dürfen wir nicht verlangen. Muten wir unserem Körper zu viel solche Ausscheidungsarbeit zu, so kann er sie nicht mehr völlig leisten, und er muss die Fremdstoffe im Innern selbst unterbringen. Zum Aufbau des Körpers taugen sie nicht, ja sie beeinträchtigen ihn geradezu, indem sie den Blutkreislauf und damit die Ernährung erschweren. Sie lagern sich aber allmählich an einzelnen Stellen ab, besonders in der Nähe der Ausscheidungsorgane, denn sie waren auf dem Wege dahin.

Ist nun einmal der Anfang gemacht, so schreitet, falls nicht baldige Änderung in der Lebensweise eintritt, die Ablagerung rasch fort.

Jetzt treten nun die Formveränderungen in ihren ersten Anfängen auf, doch sind sie zunächst nur dem geübten Auge sichtbar. Ein solcher Körper ist bereits krank, seine Krankheit ist aber eine schmerzlose, chronische (latente). Sie entwickelt sich so allmählich, dass der Betroffene es nicht merkt, nur nach längerem Zeitraum kommt ihm das Bewusstsein von unangenehmen Veränderungen. Er hat nicht mehr denselben Appetit, er kann körperlich nicht mehr so viel leisten, er kann geistig nicht mehr ganz so anhaltend arbeiten, oder es stellen sich ähnliche Erscheinungen ein. Der Zustand ist so lange immer noch leicht erträglich, so lange die Ausscheidungsorgane noch kräftig arbeiten, so lange Darm, Nieren und Lunge eifrig schaffen und die Haut warmen Schweiß hervorbringt. Sobald aber diese Thätigkeiten nachlassen, tritt sofort grössere Unzufriedenheit mit dem körperlichen Befinden ein.

Die Ablagerung selbst beginnt also in der Nähe der Ausscheidungsstellen, setzt sich aber bald nach den entfernteren Teilen fort, besonders nach den oberen Körperstellen. Am Halse ist dies am deutlichsten wahrnehmbar. Dort an der Durchgangsstelle sieht man recht bald die Veränderungen, und es finden infolgedessen bei der Drehung des Halses Spannungen statt, an denen zugleich zu erkennen ist, von welcher Seite her die Stoffe heraufgedrungen sind.

Ehe ich nun weiter von den Folgen spreche, die diese Stoffanhäufung mit sich bringt, sei noch erwähnt, dass heute in seltenen Fällen dieser ganze Entwicklungsgang der Krankheit von Anfang an beobachtet werden kann, denn die meisten Menschen kommen mit Krankheitsstoffen beladen zur Welt, und ich kann hier gleich anfügen, dass dies die Ursache ist, dass fast kein Kind von den sogenannten Kinderkrankheiten verschont bleibt, die aber gerade eine Art von Reinigungsprozess bilden, weil der Körper durch sie bestrebt ist, sich von den in ihm befindlichen Fremdstoffen zu befreien. Doch darüber näheres im nächsten Vortrage.

Die Stoffe, die hauptsächlich im Unterleibe sich abgelagert haben, durchziehen schliesslich den gesamten Körper und hindern die regelmässige Bildung der Organe.

Wenn auch die Organe stellenweise dadurch sich helfen, dass sie umfangreicher werden, so können sie sich doch dabei nicht in vollkommener Weise ausbilden, denn wo Fremdstoffe ruhen, da ist den Nährstoffen Raum genommen. Sobald auch die Blutzufuhr gehindert ist, leidet die Ernährung vollständig, und die Organe werden jetzt dünner, trotz oder richtiger infolge der darin ruhenden Fremdstoffe.

Diese Stoffe können nun lange Zeit in völliger Ruhe (chronisch-latent) beharren, aber unter passenden Umständen kann plötzlich in ihnen eine Veränderung eintreten. Es sind fast alle Stoffe, die auflösbar und umwandelbar sind, Stoffe, die verwesen können, die in Zersetzung oder Neubildung übergehen, wenn die Bedingungen sich einstellen, Stoffe, die in Gärung geraten. Der Leser wolle sich das Wort Gärung hier und für die Folge in einem etwas erweiterten Sinne als dem bisher üblichen vorstellen. Vielfach wird sich die Bedeutung mit der früheren Auffassung decken, vielfach aber auch in einem erweiterten Sinne ihm begegnen. Gerne hätte ich dafür noch ein zutreffenderes Wort gefunden, indessen habe ich beim besten Willen kein passenderes dafür in unserer Sprache entdecken können.

Die Gärung ist es aber, die wirklich oft im Körper

auftritt, und die von besonderer Bedeutung für den gesamten Körper ist.

Bei jeder Gärung wuchern kleine pflanzliche Wesen, oder richtiger gesagt die gärenden Stoffe selber, und es tritt dabei eine auffallende Änderung des gärenden Stoffes ein, er gewinnt bedeutend an Umfang.

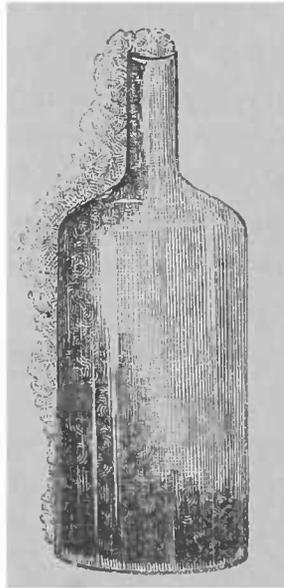
Bei jeder Gärung wird Wärme erzeugt, je heftiger die Gärung vor sich geht, um so grösser ist die Temperaturerhöhung. Hervorgebracht wird diese Wärme durch die Reibung der Massen aneinander und am Körper, sowie durch den Gärungsprozess selbst und die mit ihm verbundene Veränderung und Umwandlung der gärenden Stoffe.

Jeder Gärungsprozess kann unter den geeigneten Bedingungen wieder auf seinem eigenen Wege rückwärts geleitet werden, infolgedessen auch alle durch solche Gärungsprozesse hervorgerufene Formveränderungen. Es ist dies zwar eine bereits immer dagewesene, jedoch bis heute noch nicht in der richtigen Weise erkannte Thatsache. Ich darf Sie indessen wohl nur daran erinnern, wie in der Natur das Eis zu Wasser zerschmilzt, dieses bei grosser Wärme und Wind in Wasserdampf übergeht, und wie dann dieses verdunstete und dadurch unsichtbar gewordene Wasser wieder sich verdichtet, als Wolke sichtbar wird, als Regen zu Wasser wird, oder als Schnee und Hagel wieder aus der Luft herunter kommt und von neuem Teiche und Flüsse anfüllt, um dann bei grosser Kälte wieder als Eis zu gefrieren. Und allés das brachten nur die Temperaturdifferenzen hervor. Die immer zunehmende Wärme brachte den Zersetzungsprozess des Wassers hervor, während die zunehmende Kälte denselben ebenso wieder rückwärts bildete. Ein ähnlicher Vorgang geht bei der Entwicklung der Fremdstoffe im Körper vor sich und ähnliche Bedingungen veranlassen deren Rückbildung und Herausschaffung aus dem Körper.

Welcher Art die kleinen pflanzlichen Wesen sind, ist für uns nebensächlich, wichtig ist es aber zu wissen, dass

sich dieselben nur dort entwickeln können, wo der geeignete Boden vorhanden ist, wo sich Stoffe befinden, die in Verwesung übergehen wollen.

Sind solche vorhanden, so bedarf es nur noch des passenden Wetters oder irgend eines Anstosses, dann beginnt die Gärung. Solche Gärung tritt nun auch im menschlichen Körper ein, sobald der Boden dazu vorhanden, sobald genügende Fremdstoffe da sind, die in Umwandlung oder Zersetzung überzugehen drohen, und der erforderliche äussere



Anstoss erfolgt. Eine solche Gelegenheitsursache ist der Witterungswechsel (daher die sogenannte Erkältung), ferner der Genuss einer besonders zur Gärung neigenden Speise, die länger als bestimmt im Verdauungskanal bleibt, Ärger, Schreck, Gemütsbewegungen, Stoss u. s. w.

Meine Beobachtungen haben gezeigt, dass die Gärung immer im Unterleibe beginnt. Oft führt sie dann zum Durchfall und endet damit; oft aber, besonders wenn Verstopfung vorhanden ist, gelingt dem Körper diese rasche Selbsthilfe nicht, und die Gärung setzt sich fort in den anderen Teilen, wo Fremdstoffe abgelagert sind.

Es ist so ähnlich wie in obenstehender Flasche, der Boden gestattet keinen Ausweg, und so drängt die Gärungsmasse nach

dem Ausgange oben. In den obersten Teilen fühlen wir dann die Vorgänge zuerst, und es stellen sich Kopfschmerzen ein.

Durch die Gärung wird Wärme erzeugt, und bald spüren wir die Temperaturerhöhung im Innern. Es ist der Zustand entstanden, welchen wir Fieber nennen.

Nach diesen Darlegungen gewinnen wir eine sehr einfache Erklärung des Fiebers, die den Vorzug hat, sich streng auf Beobachtungen und unumstössliche Wahrnehmungen zu stützen.

Fieber ist eine Gärung, die im Körper vor sich geht. Wir werden daher die beim Fieber zu Tage tretenden Erscheinungen am besten verstehen, wenn wir uns die Gärungsvorgänge richtig vorstellen, wie wir sie ausserhalb des menschlichen Leibes sehr häufig beobachten können. Lässt man z. B. eine Flasche frisch gebrautes Bier einige Tage stehen, so bemerkt man in der Flüssigkeit eine Veränderung, die man allgemein mit dem Worte Gärung bezeichnet. Über das Wesen der Gärung wissen wir soviel, dass sie eine Zersetzung, eine Umwandlung oder eine Art von Fäulnis ist, und dass sich dabei, wie schon erwähnt, kleine pflanzliche Organismen, Bazillen genannt, entwickeln. Diese Entwicklung ist indessen so zu denken, dass sich diese Bazillen nicht etwa, wie vielfach angenommen, allein dadurch entwickeln, dass sie sich von anders woher in die gärende Masse hineinfinden und dann weiter wuchern, sondern auch dergestalt, dass dieselben durch die Umbildung der Masse entstehen und selber so nur umgebildete Masse oder das Produkt der Gärung sind. Durch den Gärungsprozess, Zersetzungsprozess wird eben die ursprüngliche Masse in ihrer Form verändert. So entsteht aus Speise und Trank durch den Gärungsprozess der Verdauung umgewandelt lebendiger tierischer Körper, so dass derselbe das Produkt der durch den Gärungsprozess der Verdauung umgewandelten Nahrung ist. Auf diese Weise gewinnen wir ganz von selber die Überzeugung, dass alles Leben nur eine stete Veränderung unter gegebenen Bedingungen und ohne die Zustände, welche ich Gärung nenne, überhaupt

nicht denkbar ist. Die äusseren Erscheinungen der Gärung sind folgende:

Zunächst setzen sich die gärenden Stoffe, welche aus der ganzen Flüssigkeit ausscheiden, am Boden der Flasche ab. Schüttelt man die Flasche, oder tritt ein Temperaturwechsel ein, so geraten die am Boden ruhenden Massen in Bewegung und zeigen das Bestreben sich auszudehnen. Diese Ausdehnung geschieht nach oben und ist um so stärker, je mehr gärende Stoffe sich am Boden abgelagert hatten.

Sehen wir uns nach einem Beispiel aus der alltäglichen Praxis um: Ein jeder weiss, dass man Wein und Bier in Flaschen füllt und in den Keller bringt, um eine möglichst langsame Gärung hervorzubringen. Die Keller-Temperatur ist Sommer und Winter eine ziemlich gleichmässige, es treten hier keine raschen Temperaturwechsel ein, weshalb auch die veranlassende Ursache zu einer schnellen Gärung fehlt.

Eine ähnliche Beobachtung machen wir, wenn wir die tropischen Länder vergleichen mit unseren nördlichen gemässigten Zonen. Wir sehen, wie im Süden und den Tropen die akuten Fieberkrankheiten in den verschiedensten Formen fortwährend herrschen, während unsere kühleren Gegenden bei weitem mehr der Sitz aller chronischen Krankheiten sind. Die Erklärung dieser Erscheinung liegt in den schnelleren und grösseren Temperaturwechseln in den heisseren Klimaten, wo wir mitunter am Tage $+ 30^{\circ}$ R. und in der Nacht $+ 4^{\circ}$ R. haben, während in unseren nordischen Gegenden die Unterschiede selten mehr, meist weniger als 10° R. betragen. Besonders häufig treten bei uns die Fieberkrankheiten im Frühling auf, da haben wir auch die grössten Temperaturunterschiede. Ganz ähnlich erklärt es sich auch, weshalb gerade bei den Kindern leichter akute Krankheiten (Befreiungskrisen), die bekannten Kinderkrankheiten, auftreten, während im späteren Alter mehr chronische Krankheitszustände vorherrschen. Dem vorher erwähnten Temperaturwechsel kommt hier noch die grössere Lebenskraft der jugendlichen Organismen zu Hilfe, welche noch so gross ist, dass sie gar keiner

oder doch sehr geringer äusserer Anregung bedarf, um ein heftiges Heilbestreben, d. i. eine akute Krankheit behufs Entfernung der Fremdstoffe hervorzurufen.

Dieselben Erscheinungen wie in der Flasche können wir nun im Körper beobachten. Auch hier lagern sich die gärenden Stoffe im unteren Teile des Rumpfes ab und geraten dann, durch Witterungswechsel, äussere Erschütterungen oder Gemütsaufregung veranlasst, in Bewegung. Auch hier geht die Bewegung nach oben, die gärenden Stoffe haben das Bestreben, sich auszudehnen und drängen gegen die den Körper umschliessende Haut. Solange nun die Haut verschlossen ist, findet dies Drängen einen Widerstand. Dadurch entsteht Reibung, und durch die Reibung entwickelt sich Wärme. Das ist die Erklärung der bekannten Fieberhitze.

Auf diese Weise erklärt sich auch, dass der Mensch im Fieberzustande einen etwas grösseren Umfang hat, als im fieberfreien. Denn da die Haut dehnbar ist, so giebt sie nach, wenn die gärenden Stoffe dagegen drängen, und je stärker das Drängen wird, desto grösser wird auch die Spannung der Haut. Hat die Haut die grösste Spannung erreicht, so dass sie nicht weiter nachgeben kann, dann ist auch die Fieberhitze und Gefahr am grössten. Denn da die gärenden Massen noch immer das Bestreben haben sich auszudehnen und nach aussen keinen Raum mehr finden, so schaffen sie sich im Innern Platz. Der Körper verbrennt von innen heraus, und die unvermeidliche Folge ist der Tod — natürlich nur, wenn die Haut verschlossen bleibt. Gelingt es den Verschluss zu öffnen, dann ist die Gefahr beseitigt. Denn dann finden die gärenden Stoffe einen Ausweg, indem sie als Schweiss den Körper verlassen. Das Innere des Körpers wird dadurch entlastet, die Spannung der Haut und die Hitze lassen sofort nach.

Es bedarf keines Wortes, dass der Vergleich des mit Gärungsstoffen belasteten Körpers mit der mit Gärungsstoffen angefüllten Flasche nicht in jeder Beziehung zutrifft. In der Flasche hat die Gärung freie Bahn, die gärenden Massen können sich ohne jede Hemmung nach allen Seiten frei

ausdehnen, bis sie die einschliessenden Wände erreichen. Beim menschlichen Körper stossen sie überall auf Hindernisse. Jedes Organ setzt ihnen Widerstand entgegen und hält ihren Gang auf. Dann drängen und stossen und reiben sie gegen das ihnen in den Weg tretende Organ und erzeugen hierdurch in diesem Hitze und zerstören es, wenn ihnen nicht Auswege geschaffen oder sie abgeleitet werden. Je nach dem Teil, den sie nun vorzugsweise befallen, pflegt man die Krankheitserscheinung als Magen-, Lungen-, Leber- oder Herz-Krankheit u. s. w. zu bezeichnen. Welcher Teil aber im einzelnen Falle besonders betroffen wird, das hängt von dem Wege ab, den die Gärungsstoffe nehmen, und dieser wiederum von dem Orte und der Art und Weise ihrer vorangegangenen Ablagerung (Belastung).

Es wird also nachher meine Aufgabe sein, Ihnen zu zeigen, wie man die verschlossene Haut öffnet. Ich muss aber noch über eine andere Erscheinung sprechen. Ehe nämlich die Hitze eintritt, beobachten wir jedesmal Tage, Wochen, ja schon Monate vorher, etwas anderes, das scheinbar das Gegenteil von dem eben Gesagten ist: nämlich Frostgefühl. Die Erklärung dafür ist sehr einfach. Es entsteht, sobald die Ablagerungen so bedeutend geworden sind, dass das Blut die äusseren Körperteile nicht mehr genügend durchdringen kann. Um so mehr wird es in den inneren Teilen zusammengepresst, so dass dort grosse Hitze entsteht.

Diese Ablagerung dauert bei dem einen kürzere, bei dem anderen längere Zeit, bis eben jene vorhin genannten Ursachen, Witterungswechsel, äussere Erschütterung oder Gemütsregung eintreten, welche die abgelagerten Stoffe zur Gärung bringen. Durch die Ablagerung dieser Stoffe werden Störungen im Blutlaufe und in der Ernährung hervorgerufen. Die Blutgefässe werden teilweise, besonders in ihren feinsten Ausläufern verstopft, sodass das Blut nicht mehr bis an die äussere Haut zirkulieren kann. Daher stellen sich kalte Füsse und Hände und überhaupt Frostgefühl im ganzen Körper ein. Es ist also das Frostgefühl eine Vor-

stufe des hitzigen Fiebers, und wir würden einen grossen Fehler begehen, wenn wir es unbeachtet liessen. Tritt hier schon eine richtige Behandlung ein, so kann die Krankheit gar nicht zur vollen Entwicklung kommen, sondern wird schon im Keime erstickt.

Als ich vorher über das Wesen der Gärung sprach, bemerkte ich, dass bei jeder Gärung sich kleine pflanzliche Organismen, Bazillen genannt, von selber entwickeln. Das ist natürlich auch beim Fieber der Fall, und damit findet die soviel besprochene Bazillenfrage ihre einfache Lösung. Sobald die im Unterleibe abgelagerten Stoffe in Gärung geraten, entstehen die Bazillen von selber im Körper, sie sind das Produkt der Gärung, und sie verschwinden auch ebenso wieder von selber, sobald die Gärung aufhört und der Körper gesundet, d. h. der Gärungsprozess sich zurückbildet.

Also von Ansteckung durch die Bazillen, auf geheimnisvolle Weise, ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper, kann gar nicht die Rede sein, und es handelt sich deshalb nicht etwa darum, die Bazillen zu töten, sondern vielmehr darum, die Ursachen der Gärung, die Fremdstoffe zu beseitigen; dann verschwinden diese kleinen Ungetüme, die schon so viele zaghafte Gemüter geängstigt haben, ganz von selber. (Auf Seite 61—70 werde ich eingehender auf die Ansteckungsgefahr zu sprechen kommen.)

Einige einfache Beispiele werden Ihnen diese Behauptungen noch deutlicher veranschaulichen: Vergegenwärtigen Sie sich eine Stube, welche wochenlang nicht gekehrt und gereinigt worden ist, obgleich sich viel Schmutz darin täglich ansammelt. Sehr bald wird sich Ungeziefer aller Art in dieser Stube niederlassen, das allen Bewohnern zur Last fällt und auf dessen Vertilgung man eifrig bedacht ist. Wollten wir nun nach der althergebrachten Weise durch Gaben von Gift das Ungeziefer beseitigen, so würden wir eine ganze Menge desselben damit töten, keineswegs aber eine dauernde Änderung schaffen, denn der Schmutz selber ist der eigentliche Erzeuger und Pfleger des Ungeziefers,

welcher immer wieder und immer wieder neues Ungeziefer gedeihen lassen würde. Zu einem ganz anderen Resultate wären wir dagegen gelangt, hätten wir die Stube selber gleich von allem Schmutze gereinigt, und wären wir damit auch in Zukunft fortgefahren, dann hätten wir mit einem Schlage jedem Ungeziefer den geeigneten Boden entzogen und ein für allemal Ruhe vor demselben.

Ein anderes Beispiel: Stellen Sie sich einen sumpfigen Waldesrand im Sommer vor. Jeder von Ihnen weiss, welche Plage an solcher Stelle die Mücken für uns sind. Es wird Ihnen wohl allen einleuchten, dass man fehlgreifen würde, wollte man ein Gift dazu benutzen, um dieselben zu vernichten. Hunderttausende würde man zwar töten, aber Millionen würden immer und immer neu aus dem Sumpf hervorkommen. Der Sumpf ist, wie Sie alle sehen, der eigentliche Boden für diese Quälgeister, daher wird man ihrer auch erst Herr werden, wenn man diesen beseitigt. Wir sehen ja, dass auf trockenen Höhen so gut wie gar keine Mücken leben. Würde man den Versuch machen, eine grosse Anzahl von Mücken zu sammeln und auf die trockene Höhe bringen, damit sie dort bleiben sollen, so wird man sehr bald wahrnehmen, wie alle diese mühsam hingebachten Tierchen sich wiederum nach ihren Sümpfen hinziehen werden, weil die trockene Höhe nicht der eigentliche Boden für sie ist. Man würde nur dann die trockene Höhe zum Aufenthaltsorte der Mücken machen können, wenn man auch den Sumpf auf dieselbe hinverpflanzen könnte.

Ein drittes Beispiel wird Ihnen dies noch klarer vor Augen stellen. Sie alle wissen, wie die Natur in den Tropen, wo die grössere Sonnenhitze, im Gegensatz zu den gemässigten und kalten Zonen, eine vielseitigere und grössere Lebensentfaltung der Tierwelt hervorruft, gerade die meisten und hervorragendsten Fleisch- und Aasfresser gedeihen lässt. Wie sehr man sich auch abmühen wollte, dieselben zu töten, immer neue werden wieder die Stelle der alten vertreten.

Sie sehen also, diese Tiere erscheinen nur da, wo infolge der grösseren Lebensentfaltung auch eine grössere Sterblichkeit und mit dieser die Verwesung rasch vor sich geht. Würde nun keine Abhilfe vorhanden sein, so würden die toten Tiere sehr bald durch ihre Verwesung die Luft total verpesten und für die lebenden unbrauchbar machen. Sie werden jetzt auch begreifen, weshalb gerade in den Tropen die hauptsächlichsten Fleisch- und Aasfresser leben und nicht im hohen Norden, wo sich kaum das Gras und Moos fressende Renntier erhalten kann.

Wollten wir also die Fleisch- und Aasfresser der Tropen beseitigen, so würde uns dies nur gelingen wenn wir deren Existenzbedingungen: die grosse Menge der dort lebenden Tierwelt beseitigen würden, dadurch würden sie von selber verschwinden. Alle anderen Mittel sind aber erfolglos. Je kleiner aber die Lebewesen sind, um so schwerer sind sie direkt zu entfernen. Darum verhält es sich mit den Bazillen erst recht so. Wollen wir dieselben also beseitigen, so dürfen wir nicht etwa Medikamente dagegen anwenden, um sie zu vergiften, sondern wir werden nur mit der Beseitigung ihrer Ursache, durch Herausschaffung der Fremdstoffe aus dem Körper, dieses Ziel erreichen.

Ich habe Ihnen an den Beispielen gezeigt, wie es die Natur im Grossen macht, genau so macht sie es auch im Kleinen, denn alle ihre Gesetze sind einheitlich. Ausnahmegesetze giebt es bei ihr auch für die Krankheitserscheinungen nicht. Gerade so wie das Ungeziefer, Mücken, Fleisch- und Aasfresser, nur da sich einfinden, leben und existieren, wo ein für sie geeigneter Nährboden vorhanden ist und ohne diesen zu Grunde gehen, so ist auch das Fieber nicht ohne den geeigneten Boden, ohne Belastung des Körpers mit Fremdstoffen möglich, nur da, wo solche Stoffe vorhanden, können sie, wie gesagt, durch eine Veranlassung in Gärung geraten, welchen Vorgang wir Fieber nennen.

Wenn wir aber wissen, was Fieber ist, so ergibt sich auch mit Leichtigkeit, wie es zu beseitigen ist. Die ver-

schlossene Haut, gegen welche die gärenden Massen drängen, muss zunächst geöffnet werden, und das geschieht dadurch, dass der Körper zum Schwitzen gebracht wird.

In demselben Augenblick, in dem der Schweiß ausbricht, haben die gärenden Stoffe Luft, und die Hautspannung und Fieberhitze lassen nach.

Mit dem Schwitzen ist aber die Ursache der Krankheit noch nicht entfernt. Denn die Gärung erstreckt sich jedesmal meist nur auf einen Teil der im Leibe abgelagerten Stoffe; die übrigen, welche ruhig liegen geblieben sind und noch durch neue Ablagerungen vermehrt werden, bilden so eine stete Fieberquelle, die nur der richtigen Veranlassung bedarf, um immer wieder von neuem hervorzubrechen. Es handelt sich also darum, diese noch fest im Leibe ruhenden Stoffe zur Ausscheidung zu bringen, und dazu dienen nun die von mir eingeführten ableitenden Rumpfreibe- und Reibesitzbäder, deren Beschreibung später erfolgt. Durch dieselben wird der Körper angeregt, die im Leibe ruhenden Krankheitsstoffe in natürlicher Weise auszuscheiden.

Erst wenn dies geschehen, ist die Ursache der Krankheit und damit auch die Krankheit selber beseitigt.

Fassen wir das Vorgeführte erst nochmals kurz zusammen, um dann noch einige wichtige Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

An allen Kranken zeigen sich Veränderungen der natürlichen Körperformen. Diese Änderungen werden hervorgebracht durch Fremdstoffe. Das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper ist Krankheit. Diese Fremdstoffe sind Stoffe, für die der Körper keine Verwendung hat, und die infolge ungenügender Verdauung im Körper zurückbleiben. Die Fremdstoffe lagern sich zunächst in der Nähe der Ausscheidungsorgane ab, verbreiten sich aber allmählich, namentlich durch eintretende Gärung, über den ganzen Körper. Solange die Ausscheidungsorgane einen Teil der Fremdstoffe immer wieder entfernen, ist das körperliche Befinden ein erträgliches, sobald deren Thätigkeit eine geringere wird, treten grössere Störungen

ein. Doch ist die Ablagerung der Fremdstoffe nicht schmerzhaft, weil sie sozusagen eine latente, chronische ist, die sich unbemerkt durch einen längeren Zeitraum hinzieht.

Wir bezeichnen die daraus hervorgehenden Krankheitserscheinungen am besten als schmerzlose, verborgene, es sind im wesentlichen dieselben, die man sonst mit dem Wort chronisch — langwierig — benennt.

Die Fremdstoffe sind verweslich (zersetzlich), sie bilden den Boden, auf welchem sich eine Gärung (Bazillen) entwickeln kann. Die Gärung beginnt im Unterleibe, wo die meisten Fremdstoffe liegen, setzt sich aber rasch nach oben fort. Der Krankheitszustand ändert sich, es entstehen Schmerzen, und es tritt Fieber auf. Diese Krankheitserscheinungen nennen wir am besten schmerzhaft, hitzige Krankheiten, es sind dieselben, die man sonst als akute bezeichnet.

Aus allen diesen Darlegungen müssen wir nun die schwerwiegende Folgerung ziehen: **Es gibt nur eine Krankheitsursache, es gibt auch nur eine Krankheit, die sich durch verschiedene Erscheinungen offenbart.** Wir dürfen daher streng genommen nicht die verschiedenen Krankheiten, sondern nur verschiedene Krankheitserscheinungen unterscheiden. Beiläufig sei bemerkt, dass nur die direkten Verletzungen hierbei ausgeschlossen bleiben, es sind dies keine Krankheiten in dem ausgeführten Sinne. Ich werde auf diese in der Wundbehandlung im II. Teil näher eingehen.

Die Einheit der Krankheit ist es also, die ich auf Grund der vorgeführten Beobachtungen lehre und verteidige.

Ich habe Ihnen den Weg angegeben, auf dem ich zu der von vielen als kühn bezeichneten Überzeugung gelangte, dass es in Wahrheit nur eine Krankheit giebt.

So haben wir jetzt an der Hand von Beobachtungen und Schlüssen eine Behauptung aufgestellt, die von grundlegender Wichtigkeit für die gesamte Krankenbehandlung ist. Kann ich aber auch ihre Richtigkeit durch Thatsachen beweisen?

In der heutigen Naturwissenschaft wird allen anderen

Beweisarten eine Art vorgezogen, und fast nur diese eine Beweisart als vollgültig angesehen, die durch das Experiment. Das Experiment konnte im vorliegenden Falle nur durch die gleichartige Behandlung der verschiedensten Krankheiten, und deren gleichen glücklichen Verlauf, die gleichmässige und in gleicher Art sich vollziehende Heilung geführt werden.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, hier in solcher grossen Versammlung vor Ihren Augen Kranke aller Art zu beraten und zu behandeln, die Veränderungen ihres Befindens, ihrer Körperformen und ihrer Leistungsfähigkeit festzustellen und ihre Berichte über den Fortschritt der Kur entgegenzunehmen. Ich gebe am Schlusse des Buches in den Krankenberichten, also durch Anführung von Thatsachen, die Beweise, von deren Wahrheit sich jeder Einzelne selbst überzeugen kann, und werde bei Abhandlung der einzelnen Krankheiten, soweit es der Platz erlaubt, stets solche Beweise folgen lassen.

Hier kann es nur meine Aufgabe sein, in den nächsten Vorträgen eine Reihe der bekanntesten, häufigsten und gefürchtetsten Krankheitsformen vorzuführen, Ihnen die Ursache derselben im Einzelnen klarzulegen, den Verlauf der Heilung zu entwickeln, indem ich zugleich möglichst viele Beispiele aus meiner Praxis dabei anführe, um Ihnen so die Zurückführung der einzelnen Krankheiten auf ihre einheitliche Ursache in jedem einzelnen Falle klar vor Augen zu führen.

Mit den sogenannten Kinderkrankheiten werde ich beim nächsten Vortrage den Anfang machen.

**Wesen, Entstehung, Zweck und Heilung der
Kinderkrankheiten und ihre Einheit!
Masern, Scharlach, Diphtherie, Pocken, Keuch-
husten, Skrofulose.**

Vortrag von Louis Kuhne.

Geehrte Damen und Herren!

Krankheit ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper. Das war das Hauptresultat, welches wir aus den im vorigen Vortrage Ihnen dargelegten Beobachtungen gewannen. Doch muss ich Ihnen in aller Kürze auch die weiteren Beobachtungen und Schlussfolgerungen aus dem letzten Vortrage wiederholen, da auf denselben das Heilverfahren, das ich im weiteren vorführen werde, aufgebaut ist, und da bei jeder Krankheit der Weg der Entwicklung derselbe ist.

Krankheit ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper. Die Fremdstoffe ruhen in demselben von Geburt an oder werden durch Aufnahme schädlicher Stoffe in denselben gebracht. Der Körper sucht sie durch Darm, Lunge, Nieren und Haut zu entfernen und lagert sie, wenn er dazu nicht im stande ist, überall ab. Dadurch werden die Körperformen verändert, was am besten an der engsten Stelle, am Halse und im Gesicht wahrnehmbar ist.

Hierzu ein Beispiel: Denken Sie sich wieder die schon erwähnte Flasche mit Gärungsstoff, wie in umseitiger Abbildung sichtbar. Solange dieselbe offen steht, kann die gärende Flüssigkeit ruhig herausgären. Denken wir uns aber auf den Flaschenhals einen hohlen Gummikopf aufgezogen,

der keine Gase aus der Flasche entweichen lässt, so wird der ursprünglich schlappe Gummischlauch ganz allmählich sich immer mehr spannen, je mehr die Gärungsmassen Raum beanspruchen. Sehr bald wird die zunehmende Spannung den dehnbaren und nachgiebigen Gummi immer mehr und mehr ausdehnen. Ein dem menschlichen Körper noch mehr ähnelndes Bild erhalten Sie, wenn Sie sich statt der Glasflasche eine solche mit dehnbaren Wandungen vorstellen, in welcher die Gärungsmasse deutlich sichtbar ist. Hier würden Sie sehen, wie sich die Spannung in der ganzen Flasche geltend macht



und die Formveränderung der Flasche allein von dem Andränge der Gärungsstoffe abhängig ist. So ist es auch im menschlichen Körper, nur mit dem Unterschiede, dass hier der Raum nicht überall frei ist, sondern überall Organe liegen, die erst durchdrungen oder umgangen werden müssen, und welche dem freien Entwickeln der Gärung immer ein Hindernis entgegensetzen. Auch ist der Herd der Gärung hier im Unterleibe, während er dort am Boden der Flasche sich befindet. Im übrigen kommen die Formveränderungen auf dieselbe Weise zustande, wie in der Flasche.

Die im Körper abgelagerten Fremdstoffe verändern sich, sie gären und durch die Gärung werden sie durch den ganzen

Körper getragen. Die Gärung erzeugt nun Wärme und setzt den ganzen Körper in Erregung: den entstandenen Zustand nennen wir Fieber. Geht die Gärung mehr in den inneren Teilen vor sich, so ist auch die Hitze mehr innerlich, und es tritt dann äusserlich gerade Frostgefühl auf. Dieser Zustand ist gefährlicher als der hitzige. Das Frostgefühl geht dem hitzigen Fieber bekanntlich jedesmal voraus, und es ist eine wichtige Aufgabe, den Frostzustand in einen hitzigen umzuwandeln, d. h. das innere Fieber nach aussen zu leiten und die Gärungsstoffe nach der Oberfläche zu bringen. Gelingt dies nicht, so führt das Fieber zu schwerer Krankheit oder zum Tode, weil dann die inneren Organe förmlich verbrennen, oder, wenn die Gärung vorher aufhört, mit Fremdstoffen geradezu überladen werden.

Heute habe ich mir nun zur Aufgabe gestellt, eine Reihe Fieberkrankheiten in ihrer Entwicklung und ihrem Verlauf Ihnen vorzuführen: die Kinderkrankheiten. Ich werde Ihnen zeigen, wie dieselben alle eine gemeinsame Grundursache haben, wie es also nur darauf ankommt, das einheitliche Wesen dieser Krankheiten genau zu kennen und jeder besondere Name dabei für uns nebensächlich ist, ja sogar noch irre führen kann. Auch diese Krankheiten können nur dann auftreten, wenn der Körper die nötigen Gärungsstoffe enthält; es ist zweifellos, dass die meisten Menschen genügenden Vorrat mit zur Welt bringen. Deshalb ist es beinahe sicher, dass jeder Mensch Kinderkrankheiten bekommen müsse. Weshalb aber Kinder öfter akute Krankheiten bekommen, als erwachsene Menschen, habe ich früher S. 26 gezeigt.

Aber man kann doch vorbeugen. Ich möchte es Ihnen an einem Bilde erläutern. Um unsere Städte und Dörfer vor Zerstörung zu hüten, duldet man niemals grössere Niederlagen von Pulver oder anderen explodierbaren Stoffen in denselben. Man weiss ganz sicher, dass trotz scharfer Wachen doch einmal der zündende Funke hineinfallen könnte. Warum, so frage ich, wollen wir mit unserem Körper nicht gleich vorsichtig handeln? Warum wollen wir immer mehr Fremd-

stoffe hineinbringen, die zu Gewaltausbrüchen führen? Warum wollen wir nicht lieber besorgt sein, die vorhandenen hinauszuschaffen? Zwar sind die Ausbrüche im Körper nicht immer so verheerender Natur, aber sie führen doch oft zum Tode, zumal dann, wenn die Gärung keinen Ausweg findet.

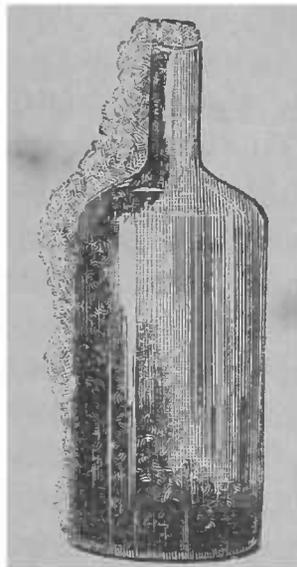
Lassen Sie mich nun die Kinderkrankheiten selbst in ihrem Verlaufe näher betrachten, ich werde dabei die gebräuchlichen Namen, obwohl dieselben für uns keinen besonderen Wert mehr haben, beibehalten, weil dieselben die charakteristischen Formen der Kinderkrankheit ganz gut bezeichnen.

Die Kinderkrankheiten treten alle, wie wir wissen, in so verschiedener Form und Gefahr für Erhaltung des Lebens auf, dass es gar nicht so leicht scheint, in jedem Falle das rechte Mittel zur Heilung zu finden. Es soll nun meine Aufgabe sein, Ihnen verständlich zu machen, worin die Verschiedenheit der Krankheiten besteht und wie man dieselben mit gutem Erfolge behandelt, und wie selbst die unähnlichsten Krankheitserscheinungen immer zwei Hauptbedingungen: „vermehrte Hitze oder Kältegefühl,“ miteinander gemeinsam haben.

Masern. Denken wir uns ein masernkrankes Kind; wir finden dasselbe zunächst unruhig, schlaflos, mit trockener, heisser Haut am Körper, und man sagt jetzt nur: „das Kind fiebert.“

Wollen wir dem fieberkranken Kinde helfen, so muss uns vor allen Dingen klar sein, was Fieber ist, und wie Fieber entsteht. Nun, wer mir in meinem letzten Vortrage gefolgt ist, dem wird es heute kein Rätsel mehr sein. Das Fieber ist eine Gärung, die im Körper vor sich geht. Die Gärung kommt dadurch zustande, dass sich Fremdstoffe im Leibe abgelagert haben. Die Ursache hierfür ist ungenügende Verdauung oder, besser gesagt, Zuführung von zuviel Nahrung und von ungenügender Nahrung. Zu letzterer rechne ich auch schlechte mit schädlichen Gasen vermengte Luft. Die Überreste der Nahrung müssen sich, da sie keinen Ausweg finden, in der Nähe der Ausgangswege, d. h. im

Unterleibe, ablagern. Denken wir uns die Gärung, wie Sie sie hier in der Flasche sehen, im Unterleibe. Die im Unterleibe angesammelten Fremdstoffe werden durch die Gärung in den ganzen Körper getragen. Dabei beschränken sie sich nicht auf die Blutkreislaufwege, sondern durchdringen auch unmittelbar alle Organe. Die Fremdstoffe beanspruchen in gärendem Zustande einen weit grösseren Raum als vorher. Sie dringen deshalb nach allen Richtungen im Körper und suchen aus demselben hinauszugelangen. Ist aber die Haut geschlossen, so wird sie durch den inneren Drang angespannt,



da die Haut so weit, als ihre Elastizität erlaubt, nachgiebt. Die Gärung, d. i. die Umwandlung der Fremdstoffe in einen anderen Zustand, erzeugt Wärme. Weitere Wärme wird durch das Andrängen der gärenden Massen gegen die Organe, namentlich gegen die Haut, hervorgerufen, denn dasselbe ist nichts als Reibung, welche Wärme hervorbringen muss. Den durch die Gärung in dieser Weise veranlassten Zustand nennen wir Fieber.

Daraus folgt: Das Fieber muss auf folgende Weise am besten gehoben werden: Wir müssen bemüht sein, die Hautporen zu öffnen; wir müssen also den Körper zum Schwitzen zu bringen suchen, und das Fieber wird sofort nachlassen!

Ausserdem aber müssen wir die Hitze durch Kühlung ableiten.

Sobald wir dies thun, wird die Krankheit in den meisten Fällen, ohne dass die Masern zum Ausbruch kommen, verschwinden, das will sagen: die Fremdstoffe werden in einer Form abgeleitet und ausgeschieden, in der wir sie nicht mit einem besonderen Krankheitsnamen bezeichnen können, weil die Fremdstoffe auf den natürlichen Ausscheidungsorganen im Schweiss, im Urin, durch den Darm und durch den Atem ausgeschieden werden. Ist der rechte Zeitpunkt dazu versäumt, so kommen die Masern selbst hervor und treten, wie wir wissen, in linsengrossen, hochroten Pickelchen auf. Je mehr nun der Ausschlag auftritt, oder, was gleichbedeutend damit ist, je mehr die Beförderung der gärenden Krankheitsstoffe nach der äusseren Haut stattfindet, desto weniger Gefahr ist da für das Leben des Kindes; je weniger und je schwächer der Ausschlag eintritt, desto mehr Gefahr ist vorhanden durch die Hitze, welche sich in den inneren Organen entwickelt, weil dann die Gärungsmassen dieselben leicht verbrennen. Es entsteht sehr leicht Lungenentzündung; der Körper geht dann zu Grunde, nicht, weil er die Masern hat, sondern weil er sie nicht vollständig bekommen hat.

Um die Masern zu heilen, erwachsen uns zwei Aufgaben:

Wir müssen versuchen, die Verdauung zu ordnen, die Ausgangswege durch Nieren, Haut und Darm frei zu machen. Dann wird das Drängen der Gärung sich nach unten leiten und der Druck nach oben nachlassen. Das geschieht durch meine ableitenden Rumpfreibe- und Reibesitzbäder. Nach demselben ist das Kind zum Schwitzen zu bringen. Das macht sich am einfachsten und leichtesten, wenn die Mutter es in der Nacht zu sich ins Bett nimmt und ihm durch ihre eigene Körperwärme zum Schwitzen verhilft. Sonst genügt vielfach das bloss gute Zudecken mit Federbetten und Woldecken in einem guten grossen Bette. Dabei hat man stets bei Tag und bei Nacht durch Öffnen der Fenster für frische Luft zu sorgen. Erreicht man hierdurch den ange-

strebt Zweck nicht, so hat man ein Dampfbad anzuwenden. Am bequemsten wird ein solches auf dem von mir eingeführten Apparat gegeben. Doch kann man es nötigenfalls auch in anderer Weise herrichten. (Siehe Seite 108.) Nach jedem Dampfbad hat eine Kühlung in der Form meines Rumpfreibades zu erfolgen.

Gelingt es, das Kind zum Schwitzen zu bringen, so ist schon eine wesentliche Besserung eingetreten. Wenn das Fieber wiederkehrt, so ist die Abkühlung, also das Rumpfreibe- oder Reibesitzbad, zu wiederholen und danach das Kind ins Bett zu bringen, damit es schwitze. Die Abkühlung und die Wiedererwärmung ist so oft zu wiederholen, als Fieber eintritt.

Ist der Druck besonders stark nach dem Kopfe oder nach den Augen oder sonst einem einzelnen Teile, so ist vor allem wichtig, diesen Druck dadurch zu beseitigen, dass wir nur ein örtliches Dampfbad an die stark belasteten Organe bringen. Wenn dann die Haut zum Schwitzen kommt, wird der betreffende Körperteil sofort entlastet, und die Gefahr, dass irgend ein Organ durch die andrängenden Gärungstoffe zerstört werde, ist vorüber. Auch nach jedem Teildampfbad muss eine Kühlung und Ableitung durch Reibesitzbad oder Rumpfreibebad erfolgen.

Fassen Sie jetzt das von mir über Masern Gesagte noch einmal zusammen, so werden Sie verstehen, wie diese Krankheit nur dadurch zustandekam, dass im Körper eine bedeutende Menge von Fremdstoffen latent ruhte, die dann durch irgend eine Veranlassung in Gärung übergingen, wodurch Fieber entstand und die Krankheitserscheinung (Masern) hervorgebracht wurde. Sie sehen also, wie Masern genau dieselbe Entstehungsursache haben wie Fieber überhaupt, und ich werde Ihnen im weiteren zeigen, wie auch alle anderen Krankheitserscheinungen, die ich zu besprechen gedenke, auf dieselbe Ursache zurückzuführen sind. Dazu Kurbericht aus der Praxis siehe III. Teil, Originalschreiben.

Scharlach. Beim scharlächkranken Kinde finden wir im wesentlichen dieselben Erscheinungen wie beim masern-

kranken, das Fieber ist aber gewöhnlich noch weit heftiger, weshalb sich die Sorge der Eltern mit Recht in erhöhtem Maasse zeigt.

Auf der äusseren Haut entstehen beim Scharlach ebenfalls Flecken und zwar von scharlachroter Farbe, daher überhaupt der Name. Die Flecken selbst sind anfangs klein, fliessen aber später zusammen, so dass sie dadurch gross und breit werden. Der Ausschlag ist aber nicht so allgemein wie bei den Masern, er ist oft nur über einen Teil des Körpers verbreitet, namentlich tritt er an Kopf, Brust und Leib auf, während die Füsse mehr oder weniger frei bleiben. Oft sind diese kalt, während der übrige Körper in heftigem Fieber glüht. Kopf und Herz sind beim Scharlach am stärksten betroffen, und es ist eine gewöhnliche Erscheinung, dass scharlachkranke Kinder über Ohren- und Augenschmerz klagen. Meine verehrten Zuhörer, es wird Ihnen jetzt leicht fallen, diese Erscheinung zu erklären: es ist hier der schon früher erwähnte Zustand eingetreten, dass die gärenden Krankheitsstoffe vom Unterleibe aus nur den Weg nach oben, nach Kopf und Hals genommen haben und auch nur die im oberen Teile des Körpers bereits abgelagerten Krankheitsstoffe in hitzige Gärung übergegangen sind. Die Gefahr ist um so grösser, je geringer der Teil der Haut ist, welcher durch Hervorbringung des Ausschlages an der Ausscheidung des Krankheitsstoffes mitarbeitet.

Die Hauptfrage bleibt aber wieder: Was ist zu thun, um rasche und sichere Hilfe zu bringen? Zunächst handelt es sich darum, die Gefahr bleibender Zerstörung von Augen und Ohren abzulenken. Dies geschieht dadurch, dass wir rasch die Hautporen öffnen, indem wir den Kopf recht gründlich dampfen. Die Ausführung des Volldampfbades wie der Teildampfbäder s. S. 106—108. Sobald der Kopf gründlich feucht geworden ist und die Hautporen sich geöffnet haben, hört der Schmerz auf, und die erste Gefahr ist damit bereits abgewendet. Doch ist es sehr leicht möglich, dass solche Kopfdampfbäder wiederholt veranstaltet werden müssen, da der

Schmerz häufig nach einiger Zeit wiederkehrt. Derselbe würde sogar regelmässig nach kurzer Pause eintreten, wenn wir nicht auf anderem Wege für Ausscheidung der Gärungsstoffe Sorge trügen. Das geschieht abermals durch Abkühlung und Reiben des Unterleibes durch meine ableitenden Bäder, wodurch Ausleerungen durch Darm und Nieren und auch durch die Haut veranlasst werden. Die Verdauung war ganz zweifellos seit Eintritt des Fiebers gestört, sie war auch vorher schon nicht in Ordnung, gleichviel, ob es die Eltern merkten oder nicht. Das Fieber beraubt die Verdauungsorgane ihrer schleimigen, schlüpfrigen Masse, sie trocknen aus und können ihre Arbeit nicht mehr leisten, Verstopfung ist die notwendige Folge davon. Die Verdauung wird nun durch die erwähnte Abkühlung und durch die dabei stattfindenden Reibungen aufs beste beeinflusst, und es dauert nicht lange, so treten die erwünschten Ausleerungen ein, immer ein gutes Zeichen für einen günstigen Verlauf des Scharlachfiebers. Bei Scharlachkranken bedarf es aber fast durchgängig einer längeren Zeit und einer energischen Handhabung der angegebenen Mittel, ehe Erfolg erzielt wird, wieder ein Beweis dafür, dass mehr Krankheitsstoff vorhanden ist als bei Masernkranken.

Sie sehen, wie Scharlach ebenfalls nur durch die Gärung der Fremdstoffe im Körper zustande kam, wodurch wieder Fieber entstand, nur dass hier mehr solche Stoffe gärten, weshalb auch das Fieber stärker war und die Gärung mehr ihren Weg nach dem Oberkörper nahm; die Ursache dieser Krankheit ist daher wieder die gemeinsame mit allen anderen Fieberkrankheiten. Ich will Ihnen hierzu ein Beispiel aus meiner Praxis mitteilen:

Die siebenjährige Tochter und das zweijährige Söhnchen eines hiesigen Fabrikbesitzers waren am Scharlach erkrankt, und der Hausarzt hatte den Fall als einen sehr schweren bezeichnet, dessen Heilung sechs bis acht Wochen dauern könne. Herr W., der zur Herstellung seiner eigenen Gesundheit von mir einen Dampfbadeapparat bezogen hatte,

nahm nun wegen seiner Kinder mit mir Rücksprache, da ihm die in Aussicht genommene Medizinkur des Hausarztes doch etwas zu lange erschien. Nachdem ich die Kinder untersucht, konnte ich dem Vater die tröstliche Versicherung geben, dass bei meiner Behandlung der ganze Krankheitsprozess in etwa acht Tagen beendet sein werde. Diese Behandlung war keine andere als die, welche ich schon oben beschrieben habe: die Kinder wurden täglich auf dem Dampfbadeapparat gedampft und darauf im Rumpfreibebade von 17—18° R. gebadet. Jedesmal, wenn das starke Fieber wieder auftrat, wurden die Rumpfreibebäder erneuert, was sich anfangs etwa alle zwei Stunden nötig machte. Dass auch in diesem Krankheitsfalle der Diät eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden musste, ist um so mehr klar, als es feststeht, dass reizende und scharfe Speisen aus Fleisch u. s. w., gerade dem Fieber Vorschub leisten und sein Verschwinden erschweren. Die Kinder durften daher nur Brot, Weizenschrotsuppe, sowie rohes oder gekochtes Obst essen und alles dieses immer erst dann, wenn sich wirklicher Hunger einstellte. Wie ich vorausgesagt hatte, waren die Kinder nach acht Tagen zur Freude ihrer Eltern wieder gesund, und jener Hausarzt, welcher anfangs behauptet hatte, eine so schnelle Gesundung müsse unbedingt ein Nierenleiden nach sich ziehen, sah sich später genötigt, anzuerkennen, dass die Kinder in der That vollständig gesund seien.

Diphtherie. Das Wort Diphtherie oder Diphtheritis ruft bei allen Eltern Angst und Schreck hervor, denn man kennt die grosse Gefahr, welche die gefürchtete Krankheit mit sich bringt. Die äusseren Erscheinungen sind etwas andere als bei den vorher erwähnten, doch das Fieber treffen wir auch bei ihr als wesentliches Zeichen. Mitunter tritt dasselbe allerdings scheinbar ziemlich schwach auf und zwar gerade bei den Kindern, die teilnamslos auf dem Krankenlager hingestreckt liegen und nur über den Atemklagen, die aber thatsächlich meist am schwersten erkrankt sind. Hier wütet das Fieber um so schlimmer im Innern, die

äussere Haut kommt wenig in Thätigkeit, Darm und Nieren ruhen fast ganz, und doch möchte die Gärungsmasse nach der Oberfläche, da im Innern der Raum gebricht. Diese Fälle sind die gefährlichsten. Würde es dem Körper gelingen, die Krankheitsstoffe wie bei Masern und Scharlach nach der äusseren Haut zur Ausscheidung zu schaffen, sofort wäre jede Gefahr beseitigt, wohingegen grosse Gefahr vorhanden ist, wenn das Fieber (die gärenden Fremdstoffe) im Innern bleibt. Gelingt es uns nicht, diese innere Fieberhitze nach der Hautoberfläche abzuleiten, so ist auch wenig Hoffnung auf Heilung. Für den Körper giebt es dann nur einen Ausweg, das ist der Hals, nach dem die Gärungsmasse mit aller Gewalt hindrängt, so dass oft in kürzester Zeit der Erstickungstod droht. Ist diese Gefahr bereits eingetreten, so gilt es zunächst wieder, lokale Hilfe zu bringen und den Hals zu befreien, wenn es auch zunächst nur auf kurze Zeit möglich ist. Dies erreichen wir auch bei Diphtherie am leichtesten und sichersten durch Wasserdampf, der die Schmerzen lindert und Ausstossung der Massen bewirkt. Freilich, einen grossen Erfolg haben wir damit noch nicht erzielt, aber die momentane Hilfe giebt uns Zeit, den Hauptherd des Krankheitsstoffes zu säubern, der wiederum in den Organen des Unterleibes zu suchen ist. Es ist erstaunlich, wie schnell durch meine ableitenden Bäder der Zustand im Halse verändert wird, namentlich bringen die Reibesitzbäder eine vorzügliche Wirkung hervor, sodass mitunter schon nach einem oder wenigen Bädern die Wucherungen verschwinden. Durch das Drängen nach dem Halse ist aber noch eine Änderung dort eingetreten, er ist angeschwollen und entzündet, diese Anschwellung und Entzündung ist aber weit gefahrdrohender, als die Pilzwucherung. Vor Ausbruch der eigentlichen Diphtherie klagte der Kranke in der Regel auch schon über Schmerzen in anderen Gelenken, z. B. im Knie oder in den Schultern. Eine Gelenkentzündung in diesen Teilen kann man lange aushalten, auch wenn sie heftig auftritt, nicht aber eine solche des Halses, darum ist ihre Bekämpfung so energisch

wie möglich vorzunehmen. Es wäre daher ein grosser Fehler, nach Beseitigung der Pilzwucherung mit der Ableitung nach den Unterleibsorganen aufzuhören, dieselbe muss so lange in rascher Folge gehandhabt werden, bis guter Stuhlgang sich einstellt und die Verdauung völlig geregelt ist. Dann erst kann der Kranke für gerettet erklärt werden. Wie schon früher ausgeführt, gehört aber auch die Haut zu den wichtigsten Ausscheidungsorganen, sie hat namentlich die Krankheitsstoffe, welche nahe an der Oberfläche aufgestapelt liegen, nach aussen zu bringen.

Folgendes Beispiel wird Ihnen dies genauer veranschaulichen. Denken Sie sich wiederum die Flasche mit den dehnbaren Wandungen. Solange dieselbe verschlossen, kann die Gärungsmasse nicht aus der Flasche, und Ausdehnung und Spannung ist die Folge. Sobald Sie aber mit einer Nadel feine Löcher, ähnlich den Hautporen, in die Wandung stechen, findet die Gärungsmasse durch dieselben sofort ihren Ausweg, und die Flasche erlangt wieder ihre ursprüngliche Form. Genau so ist es mit der Haut am Körper. Jeder Schweiss ist nichts als der durch den Gärungsprozess aus dem Inneren herausgedrängte Fremdstoff. Jede Verdauung ist aber bereits eine Gärung, und die Haut muss daher beständig funktionieren, wenn der Körper nicht krank werden soll, weshalb Sie auch bei allen Gesunden eine feuchtwarme Haut finden. Trockene und kalte Haut ist bereits ein sicheres Zeichen von Krankheit im Körper.

Bei Diphtheritiskranken ist die Haut fast völlig unthätig, und es bedarf starker Anregungen. Auch bei Diphtheritis braucht eine gesunde Mutter sich nicht zu scheuen, das Kind mit ins Bett zu nehmen, sie wird dadurch vielleicht die Rettung des Kindes ermöglichen. Solange namentlich noch kein ordentlicher Stuhlgang eingetreten ist, will die Natur besonders die Haut als Ausscheidungsorgan benützen, doch bedarf sie derselben auch später noch fortgesetzt. Hätte die Mutter früher, als die Haut anfang trocken zu werden, sofort durch ihre mütterliche Wärme für Öffnung der Poren und

gehörige Ausscheidung durch Darm und Nieren gesorgt, wahrscheinlich wäre die Diphtheritis gar nicht zum Ausbruch gekommen.

Nur da, wo es nicht möglich ist, auf andere Weise für Schweisserzeugung zu sorgen, muss man sich mit der künstlichen Hilfe begnügen und dem Kinde auch Volldampfbäder verabreichen.

Auch von der Diphtheritis haben Sie nun gelernt, wie das Wesen derselben genau dasselbe ist, wie bei den vorher genannten Krankheitserscheinungen, d. h. Fieber, wie nur die äusseren Anzeichen dabei sich verschieden äussern, so dass man sich dadurch täuschen lassen und glauben konnte, die verschiedenen Krankheitserscheinungen seien auch verschiedenen Ursprungs. Ein Kurbericht aus meiner Praxis wird Ihnen das noch klarer vor Augen führen.

Im November wurde ich zu einer Frau S. hier gerufen, deren neunjähriges Söhnchen ziemlich heftig an Diphtheritis erkrankt war. Dem Knaben wurde zunächst ein Dampfbad gegeben. Da ein Dampfbadapparat, wie ich dieselben anfertigen lasse, nicht zur Stelle war, so musste schnell ein solcher improvisiert werden. Wir setzten daher den Knaben auf einen Rohrstuhl und unter diesen einen Topf mit 4 bis 5 Liter kochendem Wasser. Die Füsse wurden auf einen ebenfalls mit kochendem Wasser bis zur Hälfte gefüllten und mit zwei Latten überdeckten Eimer gestellt. Der ganze Körper wurde vorher mit einer wollenen Decke sorgfältig überhüllt, so dass kein Dampf unter der Woldecke entweichen konnte. Nachdem der Patient tüchtig in Schweiss gekommen war, wurde er in ein 18° Rumpfreibebad gebracht, worin ihm der Unterleib so lange gewaschen wurde, bis die Hitze aus dem Kopfe verschwunden war. Die anfangs vorhandene grosse Atemnot liess dabei nach, doch musste, um diesen Zustand zu erhalten, jetzt alle drei Stunden ein halbstündiges Reibesitzbad angewendet werden und dies auch während der Nachtzeit. Selbstverständlich musste, wenn das Kind im Bette lag, stets bei Nacht und Tag das Fenster etwas geöffnet

bleiben, um stets frische Luft zu haben. Durch die häufigen Reibesitzbäder gelang es, die immer neu entstehende Fieberhitze jedesmal sofort abzuleiten, so dass schon am ersten Tage der Behandlung jede Gefahr beseitigt war. Bei so fortgesetzter Kur war der Knabe nach etwa fünf Tagen wieder vollständig hergestellt. So heilt man die gefürchtete Diphtheritis, für welche die kurzsichtige Medizingelehrsamkeit noch immer nach einem Mittel sucht.

Pocken. Die Pocken kommen häufiger vor, als man glaubt. Freilich aus den amtlichen Statistiken ergibt sich das nicht. Denn ein Familienvater, der einigermaßen mit dem Naturheilverfahren Bescheid weiss, erstattet nicht so leicht die vorgeschriebene polizeiliche Anzeige, da er sich und seine Familie dadurch den unangenehmsten Beschränkungen und Belästigungen ohne jeden Nutzen aussetzt. Ist doch bei richtiger Behandlung die Pockenkrankheit in der Regel ein fast harmloser Vorgang, wie wir sehen werden. Die Pocken treten in sehr verschiedener Art auf, z. B. als Wasser-, Spitz-, Schaf- und schwarze Pocken. Früher bezeichnete man alle Ausschlagskrankheiten als Pocken. Am gefährlichsten sind zweifellos die schwarzen; denn bei ihnen ist das Fieber am stärksten, und sie führen bei falscher Behandlung darum rasch zum Tode. Sie sind gerade deshalb so sehr gefürchtet, denn man hält die Krankheiten, welche bei falscher Behandlung rasch zum Tode führen, immer für gefährlicher, als solche, bei denen ein längeres Siechtum dem Ende vorangeht, und welche weit schwerer und erst in weit längerer Zeit auch bei richtiger Behandlung gehoben werden können, wenn Heilung überhaupt noch möglich ist. Nur weil man die Pocken nicht zu behandeln verstand, wurden sie so gefährlich, dass man mit der Impfung dagegen glaubte einschreiten zu müssen. Bei richtiger Behandlung wäre es nie dahin gekommen.

Die schwarzen Pocken sind leicht als solche zu erkennen sobald sie ordentlich ausgebildet sind, im Beginn aber gleichen sie den anderen Kinderkrankheiten völlig, da nichts

anderes als starkes Fieber zu bemerken ist. Allmählich kommen hochrote, linsengrosse Flecken zum Vorschein, die dem Masernausschlag ähnlich sehen. Sie heben sich weiter empor und gleichen dann einer Johannisbeere, die zur Hälfte im Körper ruht, zur anderen Hälfte herausragt. In der Mitte bildet sich ein schwarzer Punkt. Diese Pocken können über den ganzen Körper verbreitet sein oder nur an einzelnen Stellen hervorkommen. Die Ursache ist die verschieden starke Anhäufung und Verteilung der Fremdstoffe im Körper, durch welche der Gang und Verlauf der Gärung bedingt wird. Am schlimmsten sind die Kranken daran, bei denen der Ausschlag im Gesicht sich stark entwickelt, weil dann die bekannten Pockennarben zurückbleiben können, wenn die Behandlung nicht die rechte ist.

Es ist durchaus kein Zufall, dass bei diesem die Pocken besonders an der, bei einem anderen an jener Stelle des Körpers auftreten, dass sie vor allem den Kopf besonders heimsuchen, weshalb denn sehr viele Pockenranke oft am ganzen Körper nur wenige Pockennarben tragen, das ganze Gesicht dagegen dadurch entstellt ist. Vergewärtigen Sie sich noch einmal den auf Seite 35 angeführten Vergleich mit der Flasche und dem Gummikopf. Auf derjenigen Körperseite, auf welcher die Fremdstoffe in grösserer Menge abgelagert sind, findet auch ihre Hauptgärung statt, und es werden sich hier auch mehr Pocken bilden. Sind nun einzelne kleine Körperteile ganz besonders mit Fremdstoffen belastet, so werden dieselben auch besonders der Sitz von Pocken sein, so dass es vorkommen kann, dass jemand von Ohr zu Ohr quer über die Nase besonders viele Pockennarben aufweist, während er sonst nur hier und da eine solche hat. Der Kopf ist sozusagen eine Endstation im Körper. Sind die Gärungsmassen in Bewegung, so finden sie hier immer wieder eine feste Grenze. Wie wir aber an der Flasche gesehen haben, auf welche wir jenen Gummikopf gezogen hatten, drängen die Gärungsstoffe stets nach oben

und wirken, wird ihnen im Kopfe ein Hindernis zur freien Weitergärung entgegengesetzt, ganz besonders auf diese Endhindernisse ein.

Sobald der Pockenausschlag völlig auf die Haut heraustrgetreten ist, verschwindet mehr oder weniger die Lebensgefahr, denn gewöhnlich sterben nur die Kranken, bei denen der Körper nicht im stande ist, die Gärungsmassen herauszubringen. Oft treten sogar erst nach dem Tode die Pocken plötzlich hervor, man könnte also auch hier wieder behaupten, dass die Kranken gestorben sind, nicht, weil sie die Pocken bekamen, sondern, weil sie sie nicht bekamen. Die Kranken sterben allemal im stärksten Fieber.

Dass die Krankheit auch wieder mit heftigem Fieber verbunden sein muss, darüber kann kein Zweifel bestehen, und thatsächlich finden wir den Pockenkranken, besonders vor dem Heraustrreten der Pickel, im stärksten Fieber. Die Pusteln verursachen bei der grossen Hitze des Körpers ein lebhaftes Brennen und Jucken, so dass der Kranke zum Kratzen veranlasst wird. Dadurch werden die Pusteln vor der Reife herausgerissen, und es bleiben dann die entstellenden Narben zurück. Man wusste dies früher auch bereits und band oft dem armen Kranken die Hände, um ihn am Kratzen zu verhindern. Ein weit verbreitetes Konversationslexikon rät dies auch heute noch an. Welche Folterqualen für die Unglücklichen! Wir wissen bessere Mittel, um die Pocken zur Heilung zu bringen, ohne dass jene entstellenden Narben hinterbleiben, und solche, dass überhaupt jede Furcht vor dieser sonst so gefürchteten Krankheit schwindet. Wir verhindern das Jucken und Kratzen durch dieselben einfachen Mittel, die wir bei den schon erwähnten Fieberkrankheiten anwenden: Öffnen der Hautporen, damit der Körper schwitzt, und Kühlung des Gärungsherd im Unterleibe. Wenn es sich um Wein und Bier handelt, weiss ein jeder, dass in diesen bei der kühlfsten Temperatur sich am schwersten und langsamsten Gärung entwickelt. Demselben Naturgesetz unterliegen nun aber auch die gärenden Fremdstoffe im Körper. Erhöhte

Wärme begünstigt jede Gärung, Kühlung behindert, verlangsamt dieselbe und hebt sie auf.

Gerade bei dieser Krankheit kann man es nicht ernst genug nehmen, da der Körper bei derselben mit besonderer Heftigkeit arbeitet. Doch nimmt diese Behandlungsweise der Krankheit ihre Furchtbarkeit, und man kann sicher sein, dass mit verschwindenden Ausnahmen die Genesung eine vollständige und rasche sein wird. Die Ausnahmen liegen in dem Zustande des betreffenden Körpers, es ist der Fall denkbar, dass derselbe so sehr mit Fremdstoffen überladen ist, dass trotz des Arbeitens der Haut die Massen nicht schnell genug beseitigt werden können, oder dass der Körper zu schwach ist, um die Ausstossung zu bewirken. In der Regel wird dies aber nur dann eintreten, wenn die Behandlung zu spät beginnt. Darum kann ich die Mahnung nicht oft genug wiederholen, sofort bei Eintritt des Fiebers mit Bekämpfung desselben zu beginnen und nicht erst abzuwarten, in welcher äusseren Form die Krankheit sich ausbilden wird.

Sie sehen, wie wir bei den gefürchteten Pocken genau dasselbe Heilmittel mit Erfolg anwenden, wie bei den vorigen Krankheiten. Das kann aber nur möglich sein, wenn auch diese Krankheit dieselbe Ursache hatte, wie die vorigen, bestehend in Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, und das ist, wie wir gesehen haben, der Fall. Heutzutage, wo Masern und Scharlach nicht mehr, wie das früher geschah, zu den Pocken gerechnet werden und die Pocken mithin scheinbar seltener geworden sind, kann man sich nicht mehr so genau in jene Zeiten hineinversetzen, wo dieselben eine ungeheure Plage und ein Schreckgespenst unserer Vorfahren waren. Nachdem wir die Einheit aller Krankheiten und ihre Heilung kennen, verliert dieser Gedanke von selber seine Schrecklichkeit. Ausserdem sind wir im stande, durch die Gesichtsausdruckskunde bereits jahrelang vorher zu erkennen, wo eine so grosse Belastung des Körpers mit Fremdstoffen vorliegt, dass bei einer geeigneten Gelegenheit sich Heilbestre-

bungen wie Pocken einstellen können. Auch hierzu will ich Ihnen einen Fall aus meiner Praxis mitteilen.

In der Familie eines Handarbeiters erkrankten drei von seinen fünf Kindern im Alter von 7, 9, 13 Jahren an den schwarzen Blattern. Der Vater, welcher dieselben ebenfalls gehabt hatte und daher diese grausige Krankheit sehr genau kannte, fühlte sehr bald, in welcher Gefahr sich seine Kinder befanden, kannte aber auch sehr genau die unsäglichen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, welche ihm und seiner Familie bevorstanden, wenn die Behörde von der Erkrankung erführe. In aller Heimlichkeit wandte er infolgedessen bei allen drei Kindern meine Kur an und zwar nur Dampf- und Rumpfreibebäder. Der Zustand der Kinder war ein recht gefährlicher. Ihre Haut war mit schwarzen Pocken bedeckt. Um dies vor jedermann zu verbergen, hatte er Gesicht und Hände der Kinder mit Asche eingerieben, um ja vor allen Schutzmaassregeln der modernen Hygiene verschont zu bleiben. Das hochgradige Fieber der Kinder wurde durch vier Dampfbäder und zehn Rumpfreibebäder von 17° soweit gemildert, dass jede Lebensgefahr beseitigt war und die Haut sich zu schälen begann. Reizlose Diät und frische Luft halfen das gute Resultat herbeiführen. Fortgesetzte Dampf- und Reibebäder brachten dann die Kinder in einigen Tagen so weit, dass sie wieder aufstehen und herausgehen konnten, wenn auch meine Kur noch eine Woche fortgesetzt werden musste, um völlige Heilung zu erzielen. Das Interessanteste an diesen schweren Pockenfällen ist jedoch das, dass bei keinem Kinde auch nur eine einzige Narbe zurückgeblieben war. Alle fünf Kinder dieser Familie waren wiederholt geimpft und trotzdem bekamen drei die Pocken. Aus diesem interessanten Kurberichte sieht man, erstens, wie ungefährlich die schwarzen Pocken sind, wenn man sie zu behandeln versteht, und zweitens, welchen sehr zweifelhaften Schutz die Impfung gewährt. Wer die umständlichen naturwidrigen Schutzvorkehrungen kennt, welche die moderne Sanitätsbehörde trifft, sobald ihr ein Ort bekannt

wird, an welchem Pocken ausgebrochen sind, der kann dieselben nach der Impfung um so weniger begreifen, weil letztere uns doch absolut vor Pocken schützen soll. Über die Verwerflichkeit der Impfung brauche ich kaum noch besonders zu reden. Durch das Impfen werden dem menschlichen Körper auf künstliche Weise direkt Fremdstoffe ins Blut eingeführt. Wie die Menschen sich so von der Natur entfernen konnten, ist fast rätselhaft zu nennen, aber wo das Wissen fehlt, da glaubt man gern ans Wunderbare (Ausführlicher über die Impfung habe ich mich in meiner kleinen Schrift über Kindererziehung ausgesprochen. Seite 17—30).

Keuchhusten. Keuchhusten gilt zwar nicht für so gefährlich wie Diphtherie und Pocken, aber es sterben doch immerhin eine Reihe von Kindern an demselben, und die anderen leiden zum mindesten ganz entsetzlich durch die Hustenanfälle. Dabei sei gleich hervorgehoben, dass jeder Husten als ein Zeichen von ernster Erkrankung angesehen werden muss, denn der Mensch ist weder ein hustendes noch ein spuckendes Wesen. Husten entsteht immer erst dann, wenn der Druck der Fremdstoffe nach oben geht und der natürliche Ausweg nach unten gehemmt ist. Entweder arbeitet die Haut schlecht, oder Darm und Nieren verrichten ihre Thätigkeit unvollkommen.

Auch bei keuchhustenkranken Kindern treten die bekannten Gärungserscheinungen wieder auf, mit anderen Worten, „auch sie fiebern“. Die Massen wollen zum Halse und zum Kopfe oben hinaus, trotzdem der Körper dort keine Ausscheidungsorgane hat. Von ausserordentlicher Bedeutung ist es nun, ob der Kranke bei den Hustenanfällen in Schweiss kommt oder nicht; ist ersteres der Fall, so kann er ohne jede weitere Einwirkung gesunden. Tritt bei den Hustenanfällen kein Schweiss ein, so wird das Gesicht über und über rot und blau, und der Keuchhusten führt, wenn nicht Hilfe gebracht wird, zum sicheren Tode. Zuletzt strömt oft Blut aus Augen, Nase und Ohren, denn alle Fremdstoffe möchten dort hinausdringen. In diesem Stadium ist Hilfe gewöhnlich

nicht mehr möglich. Wird aber rechtzeitig dem Körper Unterstützung zu teil, so überwindet er die Krankheit auch in den schwereren Fällen.

Die Behandlung ist auch bei dieser Krankheit dieselbe, sie kann keine andere sein, da das Wesen der Krankheit dasselbe ist. Die Hauptaufgabe bleibt fürs erste schnelle Erzielung von Schweiss. Daneben ist es notwendig, den starken Andrang und Druck der Fremdstoffe nach oben, nach unten, nach den natürlichen Ausscheidungsorganen, abzuleiten. Der Körper hat nur ganz bestimmte Ausscheidungsorgane und Wege und nur auf diesen ist es möglich, die Krankheitsstoffe auf natürliche Weise herauszuschaffen. Das erreichen wir aber in hervorragender Weise durch unsere ableitenden Reibesitzbäder. Bereits mit Eintritt des Schweisses tritt auffallende Linderung des Hustens ein, wird aber die Verdauung besser, so schwindet er ganz, ohne an eine bestimmte Zeitdauer gebunden zu sein. Es ist möglich, dass er bei dieser Behandlung nach wenigen Wochen, ja oft nach einigen Tagen auf Nimmerwiedersehen verschwindet, und es ist ein Irrtum, dass er zwei bis drei Monate anhalten müsse.

Ich habe Ihnen nun gezeigt, wie der Keuchhusten ebenfalls auf dieselbe Weise zustandekam, wie die anderen Krankheiten, dadurch dass die im Körper vorhandenen Krankheitsstoffe in Gärung gerieten und durch dieselbe Fieber erzeugt wurde. Aus allen diesen Vorführungen werden Sie die Überzeugung gewonnen haben, dass alle akuten Fieberkrankheiten nur ein Heilbestreben des Körpers sind, um die nicht in ihn gehörigen Fremdstoffe hinauszuschaffen. Wir sollten also jede solche akute Fieberkrankheit (Heilkrisis) nur mit Freuden begrüßen, denn wir haben gesehen, wie sie bei richtiger Behandlung von grösstem Nutzen für den Körper werden kann, weil derselbe dabei gründlich von allen Fremdstoffen gereinigt werden kann. Sie werden mich noch besser verstehen, wenn ich Ihnen auch dazu noch ein Gleichnis gebe.

Das Fieber im Körper ist zu vergleichen mit einem Gewittersturm. So wie einem akuten Fieber erst einige Zeit Frostgefühl und Unbehagen vorhergeht, so wird das Gewitter durch eine Schwere und Schwüle der Luft, die jeder auch unbewusst bemerkt, vorausgespürt. Wir sagen dann, die Luft ist belastet, sie drückt und beschwert uns, und wir haben die Empfindung, dass eine Erlösung durch ein Gewitter kommen muss, weil dasselbe sozusagen in der Luft liegt. Die Hitze und Schwüle steigert sich bis zum äussersten und erreicht dann jene Höhe, die den Gewittern unmittelbar vorangeht. Wir fühlen die bevorstehende Gefahr des Gewittersturmes, dieselbe kommt indessen erst mit dem Sturm und währt so lange, bis derselbe vorüber ist. Sobald der Sturm vorbei, tritt Erfrischung und Abkühlung, mit einem Wort gesagt, Neubelebung der ganzen Natur ein. Das Gewitter ist ein Gärungsprozess der Fremdstoffe in der Luft, durch welchen dieselbe bestrebt ist, den unsichtbar in ihr schwebenden Wasserdampf, welcher in diesem Falle der Fremdstoff ist, aus ihrer Verbindung fortzuschaffen; es ist also ein Reinigungsprozess der Luft. Durch diese Gärung wird die Form des Wasserdampfes auch verändert. Während er vorhin unsichtbar war, verdichtet er sich durch den Temperaturwechsel zu Gewölk und kommt dann als Regen oder Hagel herunter.

Ähnlich ist es mit dem Fieber im Körper; sobald dasselbe losbricht, ist der Körper in Gefahr, die erst mit seinem Weichen schwindet, um einer erfrischenden Neubelebung Platz zu machen.

Sie sehen, wie in beiden Fällen die Gefahr erst durch den Gewittersturm und das Fieber entstand, welche dann aber in ihrem Gefolge die Neubelebung und Gesundung herbeiführten. Neubelebung und Gesundung waren also beide nur durch diese Gefahr zu erreichen, die Grundursache derselben waren dagegen im ersteren Falle eine Belastung und Schwere der Luft, im anderen die Belastung des Körpers mit Krankheits- oder Fremdstoffen. Es wird sich

Ihnen aus diesem Beispiele auch deutlich die Einheitlichkeit der Naturgesetze bei allen Naturerscheinungen mit logischer Notwendigkeit aufdrängen.

Aus meiner Praxis folgende Heilung:

Mitte Juli 1889 erkrankte der vierjährige Sohn der Eheleute B. hierselbst an Keuchhusten. Anfang August erreichte die Krankheit ihren Höhepunkt. Da wird auch das zweijährige Töchterchen von dem Leiden befallen. Zehn Tage steigt die Krankheit, während welcher Zeit das Kind gar keine Nahrung zu sich nimmt. Nun wenden sich die Eltern, welche bisher nach ihrem besten Ermessen die Naturheilkunde angewendet, an mich. Ich übernahm die Behandlung. Das kleine Mädchen hatte entsetzlich an Kräften verloren, so dass es nicht mehr gehen konnte. Ich verordnete täglich vier ableitende Reibesitzbäder und danach Schwitzen im Bette oder durch ein Sonnenbad, daneben einfache naturgemässe Diät. Die herrliche Witterung gestattete tägliche Sonnenbäder, welche im Verein mit den Reibesitzbädern wahre Wunder wirkten. Schon nach wenigen Wochen der energisch verfolgten Kur waren beide Kinder ausser Gefahr, und nach zwei Monaten hatten sie sich völlig erholt. Eigentümlich war bei der Ernährung, dass das kleine Mädchen den ungesalzenen, ungesüssten und nicht gefetteten Haferschleim, der ihr am dienlichsten gewesen wäre, durchaus zurückwies und nur die gewohnte ungekochte Milch und Schokolade annahm. Man ersieht daraus, wie wichtig es ist, die Kinder von früh auf an das Aller-einfachste zu gewöhnen. Ebenso war es nicht möglich, sie im Bette bei der Mutter zu halten, wiewohl sie dadurch am schnellsten zum Schwitzen gekommen wäre. An ihr kleines selbständiges Bettchen gewöhnt, verlangte sie mit solcher Energie danach, dass man ihr nachgeben musste. Und doch ist die Wärme des menschlichen Körpers das beste Schweiss- und Beruhigungsmittel. Man darf wegen der üblen Folgen der Ausdünstungen keine Sorge hegen. Die Tiere sind uns das beste Vorbild, welche einfach mit ihrem eigenen Leibe die schwächlichen und kränklichen Jungen wärmen und eben

dadurch kräftigen. Man gewöhne deshalb in gesunden Tagen die Kinder daran, ihren liebsten Platz am Herzen der Mutter zu suchen, dann werden sie bei Krankheiten sich nicht dagegen sträuben. Natürlich sind hier die Worte „gesund“ und „krank“ in dem allgemeinen Sinne gebraucht. Denn wir wissen ja, dass ein wirklich gesundes Kind bei vernünftiger Behandlung überhaupt nicht krank werden kann.

Skrofelkrankheit. Die Skrofelkrankheit oder Skrofulose ist nicht hitziger Art und wird daher auch gewöhnlich nicht zu den Fieberkrankheiten gezählt, obwohl sie in Wirklichkeit doch dazu gehört. Sie ist mindestens ebenso schlimm wie die vorgenannten, ich möchte sagen noch schlimmer. Sie gehört zu jenen verborgenen, chronischen Krankheiten, die meist auf eine erbliche Belastung zurückzuführen sind. Die Lebenskraft des Körpers reicht nicht aus, um eine hitzige Fieberkrankheit herbeizuführen, und ganz besonders sind, wie ich Ihnen in meinem zweiten Vortrage bereits sagte, die gemässigten und kälteren Gegenden der Erde der Sitz dieser Krankheit. Die äusseren Erscheinungen sind etwa folgende: starker Kopf, viereckiges Gesicht, entzündete Augen, aufgetriebener oder fester Leib, schwache Beine, verunstaltete Hände und Füsse, geistige Trägheit. Von diesen Merkmalen treffen wir aber gewöhnlich nur eins oder mehrere an, ganz selten alle auf einmal. Dazu gesellen sich kalte Hände und Füsse und allgemeines Frostgefühl. Gerade dieser Zustand des Kältegefühls ist es, der die Krankheit zu einer schlimmen macht. Denn derselbe besagt, dass die äusseren Teile des Körpers durch ihre starke Belastung mit Fremdstoffen einen grossen Teil ihrer Lebens- und Funktionskraft verloren haben und dass im Innern eine um so verzehrendere Hitze herrscht.

Es ist das so zu denken, dass durch die Fremdstoffe der äussere Körper und besonders die feinsten Enden der Blutgefässe, gleich wie mit Schlamm verstopfte Drainröhren, verstopft sind, so dass das Blut nicht mehr bis an die äussersten Teile der Haut zirkulieren kann, wodurch dann eben jenes Kältegefühl hervorgerufen wird.

Da die Krankheit nicht hitziger Natur ist, so verursacht sie keine Schmerzen, und man erkennt es nur an der ganzen Beschaffenheit des Körpers, dass er krank ist. Niemand wusste bisher so recht zu sagen, woher die Krankheit stamme und worin sie bestehe und noch weniger, wie sie zu heilen sei. Gewöhnlich erwartet man Hilfe von Luftveränderung und schickt dann die Kranken, wenn die nötigen Mittel zu Gebote stehen, in ein anderes Klima oder doch in einen Badeort. Die Erfolge waren aber nie gründliche, wenn auch günstige Veränderungen mitunter eintraten.

Nach unserer Erfahrung ist ein an Skrofeln erkranktes Kind durch und durch mit Fremdstoffen durchsetzt, die es zum grossen Teil schon von den Eltern ererbt hat. Sie drängen namentlich nach den Endorganen und bei starkem Druck verschwindet die Rundung des Kopfes allmählich, so dass er eine auffallend viereckige Gestalt annimmt.

Vergegenwärtigen Sie sich hierbei noch einmal das von mir im Anfang dieses Vortrages erwähnte Bild von der Flasche mit gärender Flüssigkeit, auf deren Hals wir einen Gummikopf gestreift haben. So wie dieser durch die gärenden Massen gespannt und dann ausgedehnt wird, so wird auch der Körper bei Skrofulösen ausgedehnt. Durch die Gesichtsausdruckskunde sind wir jedoch in den Stand versetzt, auch die geringsten Anfänge dieser Krankheit zu erkennen. Notwendig ist freilich, dass man weiss, wie ein normaler Körper beschaffen ist. Darüber mich eingehender auszulassen, behalte ich mir für meine Kurse in der Gesichtsausdruckskunde vor, weil eine gründliche Darlegung nur an der Hand guter Modelle möglich ist.

Die Verdrehung der Hände und Füsse hat ganz dieselben Ursachen. Die Haut ist ziemlich unthätig und kann die Menge der Stoffe, welche unter ihr lagert, nicht entfernen. Diese erschweren dabei, wie erwähnt, die Blutzufuhr, weshalb die Haut sich in vielen Fällen kalt anfühlt.

In den inneren Organen ist die Wärme daher um so bedeutender und ruft eine innere Unruhe hervor, die wir

bei skrofulösen Kranken immer in gewissem Grade antreffen. Es ist dieses eben ein latenter (chronischer) Fieberzustand, der oft Jahre und Jahre lang fortbesteht, wenn er nicht geheilt wird. Bleibt er ungeheilt, so entwickeln sich aus diesem Krankheitsstadium allmählich neue, andere Krankheitsstadien, welche noch weit gefährlicher und schwerer heilbar sind wie die Skrofulose. Meist entstehen Lungenleiden aus ungeheilter oder unberücksichtigter Skrofulose, so dass dieselbe gewissermassen nur das Vor- oder Anfangsstadium zu schweren inneren Leiden ist.

Wo sollen wir nun mit der Heilung beginnen? Unsere Aufgabe muss es sein, den Frostzustand in einen hitzigen, den chronischen Zustand in einen akuten umzuwandeln, das innere Fieber nach aussen zu versetzen. Da wir es aber ebenfalls mit Fieber zu thun haben, so ist unsere Behandlung folgerichtig auch dieselbe wie bei den anderen Fieberkrankheiten, wir müssen die Ausgangspforten öffnen, um allmählich die Masse der Gärungsstoffe zu entfernen. Wir wirken also in der bekannten Weise auf Darm, Nieren und Haut. Die letztere wird allmählich warm, vielleicht heiss, doch letzteres nur so lange, bis Schweiß eintritt, dann stellt sich sofort normalere Hautthätigkeit ein. Anfangs wird die Kur nur zeitweilige bessere Verhältnisse herbeiführen, und nur Beharrlichkeit und Energie führt zu dauerndem Erfolg. Wie lange es währt, ehe völlige Heilung eintritt, ist schwer zu sagen, mit Tagen und Wochen ist es nicht gethan, es nimmt Monate, vielleicht Jahre in Anspruch und gelingt zuweilen gar nicht, wenn der Körper nicht mehr genug Lebenskraft hat.

Schon in meinem zweiten Vortrage hatte ich Ihnen gezeigt, wie das Frostgefühl bei Kranken dieselbe Ursache hat, wie die zu grosse Hitze, nämlich das Fieber, und Sie haben dasselbe jetzt noch einmal bei den Skrofulkrankheiten gesehen. So sind zwei an sich den äusseren Anzeichen nach völlig verschiedene Krankheitszustände beide aus einer Quelle hervorgegangen und nur deshalb so verschieden, weil sie in

verschiedenen Stadien oder Entwicklungsmomenten Ihnen entgegentreten. Gerade so wie man unter der Raupe und Puppe nicht dasselbe Tier vermutet, welches wir später als Schmetterling fliegen sehen, und wovon doch das erste und zweite nur die Vorstadien des dritten sind, verhält es sich auch hier mit den verschiedenen Krankheiten. Sie würden jeden auslachen, der behaupten wollte, die Raupe ist ein Tier für sich, unabhängig vom Schmetterling und umgekehrt, aber dass dieser Glaube über die Krankheiten bis jetzt besteht und es niemand eingefallen ist, auch hier die Wahrheit der Einheit zu erkennen, ist zu bedauern.

Zur Heilung der Skrofulose ein Beispiel:

Ein fünfjähriger Knabe war vom zweiten Lebensjahre an so skrofulös, dass er bis zu seinem fünften Jahre noch nicht laufen konnte. Elendiglich lag er wie ein dicker Klotz in seinem Kinderwagen. Sein Vater hatte ihn von den bedeutendsten Ärzten behandeln lassen, jedoch ohne jeden Erfolg. Die angewendeten Medikamente hatten sogar eine sehr wesentliche Verschlechterung seines Zustandes herbeigeführt, so dass der behandelnde Professor erklärte, das Kind werde überhaupt niemals gehen lernen. Medikamente, Gipsverbände, Bäder, Elektrizität, alles war angewendet worden, aber alles ohne jeden Erfolg, weil den behandelnden Heilkünstlern das Wesen der Skrofulose völlig fremd war. So kam das Kind am Ende des fünften Jahres in meine Behandlung. Die Verdauung, welche bei der früheren Behandlung niemals genügend berücksichtigt worden war, lag vollständig danieder. Der Leib war aufgetrieben, hart und knotig. Bereits in acht Tagen änderte sich während meiner Kur die Verdauung ganz bedeutend, so dass Aussicht auf völlige Heilung eintrat. Der Stoffwechsel ging von Woche zu Woche immer reger vor sich, so dass bereits in sechs Wochen der Kranke fähig wurde, sich selbständig auf den Füßen zu halten. Sein Leib hatte bedeutend an Umfang und Härte abgenommen, auch hatten sich viele von den im Leibe befindlichen und äusserlich fühlbaren Knoten aufgelöst und waren verschwun-

den. Nach einem halben Jahre war auch der viel zu starke Kopf des Kindes wesentlich kleiner und normaler geworden und der Knabe als geheilt zu betrachten, denn er konnte laufen und springen wie jeder andere und war munter und guter Dinge.

Soll ich nun noch die vielen anderen Krankheiten alle nennen? Es genügt wohl, noch einige Namen anzuführen: Ziegenpeter, Quaddeln, Krämpfe, Diarrhoe, Schwämmchen, Ansprung u. s. w. u. s. w. Alle sind auf gleichen Ursprung zurückzuführen, alle sind mit geringerem oder stärkerem Fieber verbunden, und die Heilung ist daher auf dieselbe Weise herbeizuführen. Bei allen den genannten Krankheitserscheinungen beobachteten wir stets zweierlei, entweder gesteigerte Wärme (Hitze) oder vermehrtes Frostgefühl (Kälte). Beide Erscheinungen sind, wie wir erfahren haben, Fieber, weshalb auch beide durch dieselbe Behandlung gehoben werden, was ich in tausenden von Fällen erprobt habe; denn alle Krankheitsformen sind auf die verschiedene Belastung des Körpers mit Krankheitsstoffen zurückzuführen, mit anderen Worten: Es giebt nur eine Krankheit, die sich in den verschiedensten Formen äussert, weshalb auch nur eine Art der Behandlung möglich ist. Alle diese verschiedenen Formen der Krankheitserscheinungen sind, wie wir gesehen haben, nur Heilbestrebungen des Körpers, weshalb es darauf ankommt, dieselben nicht, wie die Schulmedizin es macht, zu unterdrücken und latent zu machen, sondern zu unterstützen, indem wir dem Körper helfen, diese Heilkrise rasch und für ihn ungefährlich zu vollziehen, denn nur so kann der Körper wirklich gesunden. Unterdrückte oder latent gemachte Krankheiten führen aber sicher allmählich zu immer schwereren und unheilbareren Krankheiten, denn der Krankheitsstoff ruht nicht etwa unthätig im Körper, sondern ist beständigen Veränderungen und Umwandlungen, wie alles in der Natur, unterworfen, wodurch dann immer neue Krankheiten entstehen.

Noch ein kurzes Wort über die in allen Krankheitsfällen gebotene Diät. Diese muss derartig eingerichtet sein, dass

nicht neue Fremdstoffe dem Körper zugeführt werden, und dass die Gärung nicht noch heftiger angeregt wird. Da der Körper im Innern schon mächtig arbeitet, so ist ihm möglichst wenig neue Arbeit durch die Verdauung aufzubürden. Es bleibt also oberster Grundsatz: Man gebe dem Kranken wenig Nahrung und zwingt ihn nie zum Essen und Trinken, solange er nicht nach Speise und Trank verlangt. Genaueres über die Diät im Abschnitt „Was sollen wir essen, was sollen wir trinken?“

An dieser Stelle möchte ich nun noch einiges über die **Ansteckungsgefahr** bei Krankheiten durch Kranke hinzufügen.

Keine akute Krankheit (Fieber) ist überhaupt denkbar, wenn ihr nicht ein chronischer (latenter) Krankheits(Fieber)-zustand, bestehend in Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, vorausgegangen ist. Daher ist dieser chronische Zustand auch gerade der gefährlichste. Eine Übertragung dieses Krankheitszustandes findet freilich nur von Eltern auf die Kinder statt, diese aber in jedem Falle, wo die Eltern belastet sind, und ist deswegen, wenn auch eine latente, so doch sichere Weiterfortpflanzung aller Krankheitsstoffe. — Wenn man sieht, wie Kinder die äusseren Formen, die Farbe der Augen, ja auch die geistigen Eigenschaften der Eltern erben, so wird man es schon begreiflich finden, dass auch die Fremdstoffe übertragen werden, besonders die der Mutter. Der direkte Beweis liegt aber noch darin, dass erfahrungsmässig bei den Kindern sich dieselben Krankheitsformen entwickeln wie bei den Eltern.

Die Ansteckung im landläufigen Sinne war bis jetzt nur bei akuten Krankheiten denkbar, und doch ist, wie ich gezeigt habe, die Übertragung der Fremdstoffe im latenten Zustande von den Eltern auf die Kinder ganz dasselbe.

Wie jeder weiss, ist der Schmetterling nur das letzte Stadium eines Tieres, und nur denkbar, wenn Raupe und Puppe ihm vorausgegangen, so ist auch eine akute Krankheit nur da denkbar, wo ein chronischer latenter Krankheitszustand (Belastung mit Fremdstoffen) vorausgegangen ist, und die Übertragung der Krankheit, d. h. der Krankheitsstoffe, im latenten

und akuten Zustand ist dasselbe, nur ist sie, wie Raupe und Schmetterling, verschieden. Eine akute Krankheit (Pocken, Scharlach, Diphtherie, Cholera, Masern, Syphilis u. s. w.) ist, wie ich sagte, nichts als ein Gärungszustand im Körper, welcher dadurch bestrebt ist, sich seiner Fremdstoffe zu entledigen. Diese Gärung der Fremdstoffe ist je nach ihrer Art eine verschiedene und daher mit verschiedenen Temperaturen verbunden. Die Fremdstoffe selbst werden in ihrer Form durch diese Gärung verändert und erscheinen dabei als die gefürchteten Bazillen, Bakterien, Mikroben und andere Mikroorganismen, welche das Produkt der Gärung sind.

Während der akuten Krankheit gären aus dem Körper fortwährend gärende Fremdstoffe heraus. Besonders ist dies der Fall, wenn der Patient genest, d. h. wenn er durch die Ausscheidung seine Krankheitsstoffe herausbefördert. Daher kommt es, dass gerade bei Rekonvaleszenten die Ansteckungsgefahr am grössten ist. Wie die Ansteckung aber selber vor sich geht, will ich an einem bekannten Vorgang deutlich zu machen suchen.

Jeder weiss, dass wenn man einen leicht gärenden Stoff, z. B. Hefe oder Sauerteig in Gärung versetzt und in diesem Zustande einem anderen leicht gärenden Stoffe Brotteig, Milch u. a. m. zusetzt, diese bei genügender Wärme ebenfalls leicht in Gärung geraten. Es erzeugt hier also die Hefe, die selber erst ein Gärungsprodukt ist, auf Brotteig oder Milch übertragen, wiederum einen Gärungszustand. Wir sagen, das Brot geht, oder die Milch wird dick und sauer. Ähnlich verhält es sich bei den akuten Krankheiten. Hier sind es die gärenden Fremdstoffe, welche durch den Atem und die Ausdünstung des Kranken in die Atmosphäre übergehen oder aus dem Stuhlgang emporsteigen. Kommen sie auf diesem Wege in den Körper eines anderen mit Fremdstoffen belasteten Individuums und werden hier zurückgehalten, also nicht gleich wieder ausgeschieden, so wirken sie auf die hier befindlichen Fremdstoffe genau so wie die Hefe im Brotteig oder der Sauerteig in der Milch,

nämlich gärungserzeugend, und so entsteht in dem neuen Körper dieselbe Krankheit wie in dem ersten und zwar meistens dieselbe, weil der Gärungs(Fieber)zustand bei jeder Krankheit ein spezifischer ist, was nach mikroskopischen Untersuchungen durch die Verschiedenheit der Bazillen begründet ist. Dieser ganze Ansteckungsprozess ist eigentlich nichts weiter als eine Einimpfung des gärenden Krankheitsstoffes in einen anderen Körper auf den natürlichen Wegen und in natürlicher Verdünnung. Gärungserzeugend kann derselbe freilich nur da wirken, wo er in einem anderen Körper genügende Fremdstoffe latent ruhend vorfindet. Der Ansteckungsgefahr durch eine akute Krankheit ist daher nur derjenige ausgesetzt, welcher bereits genügend dazu mit Fremdstoffen belastet ist, oder wie man sonst sagt, welcher die Disposition dazu in sich trägt, nur dass man bis jetzt nicht wusste, worin diese Disposition bestand. Der Unterschied in der Wirkung zwischen dieser natürlichen Einimpfung des Krankheitsstoffes und der unnatürlichen Einimpfung desselben durch die Impflanzette besteht nun in der Verschiedenheit des Impfstoffes und dessen Verdünnung. In der Verdünnung sind, wie uns die Homöopathie lehrt, alle Stoffe am wirksamsten, weshalb denn der gärende Krankheitsstoff in seiner natürlichen Verdünnung so eminent wirksam ist, wo er den geeigneten Boden findet. Das Impfgift in allopathischer Dosis wirkt, wie alle allopathischen Mittel, lähmend auf die Lebenskraft des Körpers, d. h. sie benimmt demselben diejenige Kraft, welche er benötigt, um sich durch eine akute Krankheit (Heilkrise, Fieber) seiner Fremdstoffe zu entledigen, vermehrt nur noch die Menge derselben und schafft so einen noch weit schlimmeren chronischen Krankheitszustand, was die stete Zunahme aller chronischen Krankheiten seit Ausübung der Impfung deutlich bewiesen hat. Aber auch alle anderen Fiebermittel, wie Chinin, Antipyrin, Antifibrin, Morphin u. s. w. haben dieselbe Wirkung. Sie legen alle die Heilbestrebungen des Körpers lahm und bringen es nur dahin, dass die Gärung der Fremdstoffe

nachlässt oder gar aufhört, nie aber, dass es zur Ausscheidung der Fremdstoffe kommt. Daher kommen dann jene früher nur seltenen Krankheiten wie Krebs, hochgradige Nervosität, Irrsinn (Paralyse), Syphilis, Schwindsucht, Skrofulose u. s. w. Der Körper wird immer stärker und stärker mit Fremdstoffen belastet, ohne mehr die Kraft zu finden, dieselben durch irgend eine akute Heilkrise auszuscheiden. Die Belastung erreicht ihren höchsten Grad in obigen Krankheiten, und völlige Hilfe ist dann überhaupt meist nicht mehr möglich, weil die Fremdstoffe schon mehr oder weniger Organe des Körpers selbst zerstört haben und diese nicht wie bei den Amphibien wieder wachsen. Auf diese Weise sind gerade diejenigen Medikamente, Chinin, Antifibrin, Antipyrin u. s. w., welche die Eigenschaft besitzen, das Fieber am schnellsten zu unterdrücken, die bei den Medizinern beliebtesten Fiebermittel geworden. Nun, nach unserer Überzeugung sind sie geradezu die allergefährlichsten Schädigungsmittel der Gesundheit. Aber noch eine andere Beobachtung knüpft sich daran.

Wir haben es alle erfahren, wie die medizinische Wissenschaft täglich nach neuen Arzneimitteln herumsucht und solche anwendet, weil die alten nicht mehr genügend wirken.*) Die Begründung ist folgende: Im Anfange lähmt jedes neue Medikament die Lebenskraft, mit der Zeit aber wird der Körper dagegen so abgestumpft, dass er nicht mehr darauf reagiert, dann gehört schon wieder ein neues schärferes Mittel dazu, um die Lebenskraft noch weiter zu lähmen, bis schliesslich der Gärungsprozess der Fremdstoffe durch nichts mehr aufzuhalten ist und dann das Leben vernichtet. Ein Beispiel wird dies noch klarer machen.

Jeder, der anfängt Zigarren zu rauchen, muss erst mit seinem Magen so lange kämpfen, bis derselbe gefühllos gegen das Nikotingift geworden ist. Im Anfange besass der Magen noch Lebenskraft genug, um erfolgreich sich gegen das Gift

*) Man denke nur an die blinde Begeisterung für die Kochschen Impfungen, bevor nur ein Kranker auch nur scheinbar genesen war; wahrlich, ein solches Schauspiel hat die Welt noch nie gesehen!

zu wehren, sehr bald aber wurde diese Kraft lahm gelegt und völlige Abstumpfung dagegen ist die Folge. Jetzt gehört schon ein stärkeres Gift dazu, wenn der Magen sich in ähnlicher Weise dagegen auflehnen soll.

Meist freilich hören wir zu unserer Verwunderung diejenigen, welche anfangen zu rauchen und das nicht gleich vertragen können, sagen, ihr Magen sei noch zu schwach, er müsse sich erst daran gewöhnen, noch vertrage er das Rauchen nicht. Gerade das Gegenteil ist der Fall; solange der Magen sich gegen das Rauchen auflehnt, beweist er damit, dass er noch Lebenskraft genug hatte, also noch stark genug war, sich gewaltsam von dem Gifte zu befreien. Nimmt er es erst stillschweigend hin, ist es auch aus mit seiner früheren natürlichen Lebenskraft, er ist schwächer geworden.

Der Körper bedarf nun bei dieser erhöhten latenten Belastung (Krankheit) weit grösserer äusserer Einflüsse, um zu einer Ausscheidung der Fremdstoffe den genügenden Anlass zu finden, weil seine Lebenskraft geschwächt ist. Worin aber diese Veranlassungen bestehen, habe ich bereits gesagt. Meist ist es ein Witterungswechsel, welcher den Anlass giebt, weshalb wir denn grosse Epidemien stets nach sehr kalten Wintern beobachtet haben.

Doch will ich dazu noch einige Beispiele anführen. Man nehme eine Flasche mit Bier und bringe dieselbe in einen dunklen kalten Keller, hier wird eine Gärung nicht so leicht von statten gehen. Sobald wir aber die Flasche ans Sonnenlicht in eine wärmere Temperatur bringen, entsteht sofort die Gärung, trotzdem die Flasche wohlverschlossen war. Da waren es keine Bazillen oder Mikroben, welche diese Gärung hervorriefen, sondern nur Licht und Wärme. Dabei hat sich die äussere Erscheinung des Bieres geändert, erst klar, ist es jetzt völlig trübe geworden, und wenn jetzt Bazillen darin enthalten sind, so sind diese das Produkt der Gärung.

Dasselbe beobachten wir in der Luft. Heute haben wir einen herrlichen klaren Sommertag, morgen einen völlig

trüben. Jeder weiss aber, dass der unsichtbar in der Luft schwebende Wasserdampf bei einem Temperaturwechsel (hier Abkühlung) sich zu Gewölk verdichtet und sehen wir auch hier, wie die spezifische Art der Abkühlung die verschiedenen Formen der Niederschläge (Thau, Nebel, Regen, Hagel, Schnee) entstehen lässt, und doch fällt es niemand schwer, alle dieselben nur für Produkte des Wassers zu halten.

In sumpfigen Tropengegenden erfüllen die Gärungsstoffe der Sümpfe fortwährend die Atmosphäre, so dass ein kurzer Aufenthalt für einen belasteten Menschen genügt, um in diesem eine Fieberkrankheit hervorzurufen, d. h. seine Fremdstoffe in Gärung zu bringen. Sie wirken ähnlich auf die Fremdstoffe des Körpers, wie die Hefe im Brotteig: Gärung (Fieber) erzeugend. Ähnlich, wenn auch nicht so stark, wirken alle unsere stehenden Gewässer. Man sehe sich nur den Unterschied zwischen den klaren Gebirgsseen, welche wegen ihres steinigen Untergrundes keine Gärung zulassen und anderen trüben Landseen an. Zeitweilig sind die letzteren auch mässig klar, aber bei jedem Witterungswechsel findet in ihrem Wasser eine Gärung statt, welche vom Grunde ausgeht und das ganze Wasser trübt, so dass man oft genau wissen kann, welchen Untergrund das Wasser hat. Die stehenden Gewässer mit schlammigem Untergrund werden so wie Sümpfe durch Witterungswechsel in eine Art Gärung versetzt und wirken dann wieder gärungerzeugend auf andere Stoffe. Ganz deutlich treten die verschiedenen Zustände im Sommer und Winter zu Tage. Im Winter sind selbst sumpfige stehende Gewässer ziemlich klar, weil die Kälte jede Gärung behindert, während sie im Sommer bei Hitze entsetzlich trübe und schlammig sind. Der Volksmund sagt dann, das Wasser blüht.

Es fragt sich nur, was denn die Ursache einer Epidemie da ist, wo eine direkte Ansteckung unmöglich erscheint; sehen wir doch heute hier, morgen dort dieselbe Krankheit auftreten.

Ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper

der Menschen ist eine Epidemie unter ihnen nicht denkbar. Wir haben, wenn wir genauer hinsehen, alle Jahre Epidemien, wenn auch nicht stets in solchem Umfange, wie die Influenza Anfang 1890. Aber wer wüsste nicht, dass alle Jahre zu gewissen Zeiten Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Schnupfen, Influenza epidemisch auftreten? Es liegt eben bei der allgemein ziemlich gleichmässigen Lebensweise der Menschen auch stets eine gewisse Gleichmässigkeit in ihrer quantitativen und qualitativen Belastung mit Fremdstoffen vor. Wirkt nun ein und dasselbe auslösende Moment auf diese Stoffe, d. h. stellt sich durch die Witterung eine gleiche äussere Anregung der Lebenskraft des Körpers ein, so wird derselbe auch durch ein gleichartiges Heilbestreben (Fieber) bemüht sein, sich von seinen Fremdstoffen zu reinigen. Wo nun eine ziemlich gleichmässige Belastung bei einer Reihe von Individuen vorliegt, wird dieselbe Veranlassung auch gleichzeitig bei vielen dieselbe Wirkung äussern, und so kommt es zur Epidemie. Dabei darf man jedoch niemals vergessen, dass auch bei Epidemien die einzelnen Krankheitsfälle niemals völlig gleichmässig, sondern stets etwas verschieden erscheinen und verlaufen. Wenn eine Epidemie, wie wir dies bei der Influenza gesehen, heute hier, morgen dort auftritt, liegt das eben in der veranlassenden Ursache: der Witterung. Es ist bei solchen Krankheiten ähnlich wie bei Gewittern, die auch mitunter „epidemisch“ heute hier, morgen dort im Lande auftreten. Ist die Epidemie aber erst am Orte, so thut die direkte Ansteckung in der oben beschriebenen Weise das ihre, um ein Umsichgreifen, wie bei der letzten Influenza, zu ermöglichen.

Man denke nur, wie z. B. auf einem jugendlichen Körper Ungeziefer, wie Läuse, sich einfinden. Sie kommen nur, wenn die gegebenen Bedingungen vorhanden sind, auf scheinbar rätselhafte Weise. Vermehren sich aber, wenn erst am Platze, direkt ausserordentlich schnell.

Im allgemeinen sind grössere Epidemien in letzter Zeit seltener gewesen, das hat aber allein, wie vorher erwähnt,

seinen Grund darin, dass man es verstanden hat, durch immer neue Medikamente von medizinischer Seite die Lebenskraft der Menschen wesentlich zu lähmen, so dass zu allen grösseren epidemisch auftretenden Heilkriseu der Körper nur dann die nötige Lebenskraft findet, wenn er eine ganz besonders starke Veranlassung dazu erhält. Ein weit bedenklicherer, allgemeiner, chronischer (latenter) Krankheitszustand ist aber die notwendige Folge davon geworden, und wir zweifeln nicht, dass die Zeit kommen wird, wo man das allseitig begreifen wird, zumal da bei der geeigneten Gelegenheit Epidemien kommen können und werden, die das Gesagte voll und ganz bewahrheiten werden. Die Influenza 1891/92 liefert dafür schon einen unwiderleglichen Beweis.

Ziehen wir nun das Fazit aus diesen Erörterungen, so finden wir 1., dass bei der Übertragung der Krankheiten aus dem chronischen Zustande (also von den Eltern auf die Kinder) allein die Fremdstoffe an dieser Übertragung schuld waren. Wer also diesem Umstand vorbeugen will, muss vor allen Dingen auf Beseitigung dieser Stoffe bedacht sein. Diese Übertragung ist die schlimmste Weiterfortpflanzung der Krankheiten, weil sie in allen Fällen vor sich geht, während eine Ansteckung durch einen akuten Kranken nur da stattfindet, wo der andere Körper die nötige Disposition aufweist.

Erkennen lässt sich die grössere oder geringere latente Belastung des Körpers mit Fremdstoffen durch die Gesichtsausdruckskunde, und zwar mit untrüglicher Genauigkeit.

2. Bei der Ansteckung in akuten Krankheiten gehen diese durch Übertragung der gärenden Fremdstoffe von dem einen auf den anderen über, meist durch die atmosphärische Luft. Sie ist aber ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen (Disposition) im anderen Körper nicht denkbar, weil nur durch die Gärung dieser Stoffe die Krankheit entsteht. Reine Luft ist daher erstes Bedingnis im Krankenzimmer. Diese aber auf andere Weise erreichen zu wollen, als durch Öffnen der Fenster oder auch gute und zweckmässige Ventilations-

einrichtungen, ist unmöglich. Alle dazu angewendeten Parfüms und Desinfektionsmittel schaffen die Fremdstoffe nicht fort, sondern tragen nur noch zu einer grösseren Verschlechterung und Verunreinigung der Luft bei. Dabei aber wirken sie lähmend auf den Wächter unserer Gesundheit, „die Nase“, und machen sie unempfindlich gegen jede noch so übelriechende Ausdünstung der Kranken; wirken also genau so, wie die vorher erwähnten Arzneimittel, nicht verbessernd, sondern noch verschlimmernd. Man mag die Gärungsstoffe in der Luft durch Gifte zu vernichten suchen so viel man will, es wird nie gelingen, und da schon ganz wenige genügen, um im Körper die Gärung hervorzurufen, ist die Desinfection eine vergebliche Mühe. Das einzig richtige Gegenmittel kann nur das sein, welches den Körper reinigt und die Fremdstoffe, die Disposition, entfernt. Sie kennen es schon, es ist das Rumpfreibebad, Reibesitzbad und Dampfbad.

Bei Behandlung der Kranken habe ich oft genug die vielfach schauerhafte Ausdünstung derselben genügend einatmen müssen. Beim nächsten Reibesitzbade kam dann öfters genau derselbe schauerhafte Gestank wieder aus mir heraus, nur etwas schwächer. Ein deutlicher Beweis, wie durch das Bad der Körper eine erhöhte Lebenskraft gewann, die ihn befähigte, das Krankengift wieder auszuscheiden.

3. Schützt uns dies einfache Mittel auch vor dem Befallenwerden von jeder Epidemie, weil dadurch die Fremdstoffe (Disposition) aus dem Körper ebenfalls entfernt werden und ohne diese keine Krankheit, also auch keine epidemische, denkbar ist.

Ich habe so gezeigt, wie Übertragung und Ansteckung von Krankheiten in allen Fällen nur gemeinsam da möglich sind, wo Fremdstoffe im Körper vorhanden. Ohne diese keine Krankheit und ohne Krankheit keine Ansteckung! Jede Belastung des Körpers mit Fremdstoffen ist aber nichts anderes, als eine innere Verunreinigung desselben. Wer daher weiss, seinen Körper sich innerlich und nicht nur äusserlich

rein zu halten, der ist gesichert vor aller Ansteckung. Nur Reinlichkeit heilt. Unter der verschiedenen Form vermutet man freilich auch stets neue und verschiedene Ursachen und vergisst ganz, dass die Natur uns sehr oft unter den verschiedensten Formen doch nur ein und dasselbe Wesen vorführt, wie ich das an Raupe und Schmetterling, Regen, Schnee, Hagel, Thau, Nebel gezeigt habe.

Vergegenwärtigen wir uns nach dem Gesagten jetzt die Vorkehrungen der Schulmedizin gegen die Ansteckung akuter Krankheiten, z. B. der Diphtherie, Pocken, Cholera, so beschleicht uns fast ein Gefühl von Mitleid, wenn wir sehen, wie ängstlich von allem Verkehr ganze Häuser abgesperrt werden und überall Karbolgeruch und andere nutzlose Desinfektionsgerüche in den Wohnungen der Kranken verbreitet werden, um den Ansteckungsstoff zu töten. Es empört uns geradezu, wenn wir immer und immer wieder in den Zeitungen lesen, wie Schiffe Wochen und Monate lang einer nutzlosen Quarantäne ausgesetzt werden, um dadurch Ansteckung zu verhindern. Wer so lange in der praktischen Krankenbehandlung steckt wie ich, der muss über die Ansteckungsgefahr, wenn er nicht blind ist, ein anderes Bild gewinnen. Ich habe diphtherie-, scharlach-, masern-, pockenranke Kinder mit ihren Geschwistern in einem Bette schlafen sehen, weil die Verhältnisse es nicht anders gestatteten, und doch blieben letztere von jeder Ansteckung befreit, weil sie keine Disposition, d. h. keine Belastung in sich trugen, die zur Entwicklung jener Krankheiten den geeigneten Nährboden hätte hergeben können. Dagegen habe ich in anderen Familien alle Kinder an Scharlach, Diphtherie und Pocken nacheinander erkranken sehen, trotzdem alle Desinfektionsvorschriften der Schulmedizin aufs genaueste befolgt waren. Ja, ich habe in solchen Fällen manchen Eltern vorhergesagt, dass, obgleich zunächst erst eins ihrer Kinder erkrankt war, die anderen voraussichtlich ebenfalls erkranken würden, weil sie dazu disponierten, was sich durch meine Gesichtsausdruckskunde genau feststellen liess. In allen solchen Fällen hat sich

dann auch meine Prophezeiung bewahrheitet. Man sieht daraus deutlich, wie nichts verkehrter ist, als die Sicherheitsmaassregeln der Schulmedizin vor ansteckenden Krankheiten. Wir dürfen nur in die Natur hineinsehen, um das noch deutlicher bewahrheitet zu finden. Wir sehen im Waldé einen Baumstumpf von Würmern, Käfern und Pilzen zerfressen und verfaulen, während daneben der junge Baum unbekümmert und unberührt von diesen ihm gefährlichen Feinden und unversehrt von jeder Krankheit stolz emporwächst. Trüge der junge Baum auch schon Krankheitskeime und schlechte Säfte in sich, so würde er sicher von Pilzen, Käfern und Würmern nicht verschont bleiben, so aber wächst er stolz empor, kein Wurm, kein Käfer nagt an ihm, keine Pilze können auf ihm Wurzel fassen, weil für alle der geeignete Nährboden fehlt.

Möge das über Ansteckungsgefahr Gesagte von den weitesten Schichten der Bevölkerung gewürdigt und begriffen werden, um den Aberglauben und die Irrlehren der Schulmedizin endlich zu durchbrechen. Man wird dann bei Krankheitsepidemien nicht so leicht den Kopf verlieren, sondern ruhig und besonnen handeln.

Rheumatismus und Gicht, Ischias, Schiefwerden, Verkrüppelungen, kalte Hände und Füße, heisser Kopf, deren Entstehung und Heilung.

Vortrag von Louis Kuhne.

Geehrte Anwesende!

Rheumatismus, auch Gliederreissen genannt, ist eine so weit verbreitete Krankheit, dass es gewiss interessiert, die Fortschritte kennen zu lernen, welche ich in der Behandlung dieser Krankheit gemacht habe. In früheren Zeiten wurden nur ältere Leute, und meist Männer, von Rheumatismus geplagt, heutzutage verschont er kein Alter und kein Geschlecht, und besonders leiden auch schon viele Kinder daran. Wir können mit gutem Gewissen behaupten, dass trotz der mannigfachsten Mittel, die man dagegen anwendet, die Verbreitung des Leidens doch zugenommen hat. Jeder Körperteil kann davon betroffen werden. Wer hat nicht schon selbst einmal erlebt, wie qualvoll die Schmerzen in Beinen, Armen, Schultern, Kopf oder Zähnen auftreten können. Der gefürchtetste unter allen ist aber wohl der Gelenkrheumatismus.

Mit der Ursache dieser Krankheit macht man es sich sehr leicht. Erkältung und immer wieder Erkältung soll die Schuld tragen, und man muss sich eigentlich wundern, dass der Erfindungsgeist unseres Jahrhunderts nicht danach gestrebt hat, ein Wetter fertig zu bringen, welches die üble Eigenschaft nicht hat, dass jung und alt sich dabei erkältet. Mit der Erkältung hat es aber seine eigene Bewandnis. Schicken wir z. B. bei kaltem, nassem Wetter

ein Regiment Soldaten in das Freie, die doch ausgesucht und — nach gewöhnlicher Ansicht — von etwa gleich guter Gesundheit und annähernd gleichem Alter sind, so wird bei ihrer Rückkehr die Wirkung und das Resultat doch ein verschiedenes sein. Einige werden über Husten und Schnupfen klagen, dieser oder jener vielleicht über Zahnreissen oder sonstige rheumatische Schmerzen, die meisten werden sich des besten Wohlbefindens erfreuen oder vielleicht gar ein kleineres Leiden, z. B. Kopfweh, losgeworden sein. Alles dies soll nun das Wetter hervorrufen, und die das behaupten, haben auch scheinbar recht; denn die Veränderung in dem Körper der Leute wurde ja, wie sie selbst fühlten, durch die Witterung hervorgebracht, nur haben sie die Ursache an falscher Stelle gesucht, und es hat wohl noch niemals einen grösseren Trugschluss und einen unheilvolleren Irrtum auf der Welt gegeben als den, dass dasselbe Wetter gleichzeitig den einen krank und den anderen gesund machen könne.

Durch eine Krankheitstheorie, die solche Widersprüche nicht lösen kann, ist aber auch der kranken Menschheit thatsächlich seit Jahrhunderten wenig geholfen worden, wohl aber haben sich gerade die rheumatischen Erkrankungen bedeutend ausgebreitet.

Oft sehen wir den Rheumatismus nur eine Seite des Körpers treffen, oder auch nur ein Bein, einen Arm, eine Schulter, und ich glaube, diese Erscheinung dürfte schon beweisen, dass das Wetter nicht die eigentliche Schuld hat, weil es nicht gut denkbar ist, dass dann der Rheumatismus nur in das eine Bein oder in den einen Arm gefahren sei, denn es waren ja beide Beine und beide Arme denselben Einflüssen ausgesetzt. Ebenso geschieht es oft, dass jemand mit dem rechten Arm einem zugigen Fenster am nächsten sitzt, und gerade am linken Arm Rheumatismus davon bekommt, der doch weiter entfernt und geschützter vor der Zugluft war, als der rechte. Wollen wir also den Rheumatismus mit besserem Erfolge bekämpfen, müssen wir es mit dem Forschen nach der Ursache genauer nehmen.

Wir wollen einmal sehen, was diese Krankheit mit anderen Leiden gemein hat. Beobachten wir einen rheumatisch Kranken genau, so finden wir, dass derselbe ebenfalls fiebert und dass die schmerzhaften Teile eine Entzündung und Anschwellung zeigen, auch die Verdauung gestört ist. Wir finden ferner, dass die Entzündung, namentlich bei Gelenkrheumatismus, immer an bestimmten Stellen auftritt. Mit den genannten Erscheinungen sind wir nun der Ursache schon etwas näher gekommen, wir müssen uns zunächst streng an die drei Erscheinungen Fieber, Entzündung und Verdauungsstörung halten und nachforschen, wie sie zustandekommen. Ich sagte, bei Gelenkrheumatismus treten die Schmerzen immer an bestimmten Stellen auf. Es ist sonderbar, noch nicht ein einzigesmal ist es in meiner ausgedehnten Praxis vorgekommen, dass bei Gelenkrheumatismus der Hauptschmerz sich auf einer anderen Stelle als vor dem Gelenke, von den entferntesten Körperteilen gerechnet, gezeigt hätte, z. B. unterhalb des Knies, nicht oberhalb. Das kann kein Zufall sein, das muss einen Grund haben. Wir wollen sehen, wie es zugeht.

Wer meinem letzten Vortrage gefolgt ist, wird sich erinnern, dass Krankheit nichts anderes ist, als das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper, welche durch ungenügende Verdauung in demselben bleiben und sich zunächst im Unterleibe ablagern, dann aber durch weitere Gärung durch den ganzen Körper bis in seine entferntesten Teile getragen werden. Jeder Witterungswechsel, jede Erregung, jeder Ärger, jeder Stoss ist im stande, fremde Stoffe, wenn man solche in sich trägt, weiter zu bewegen und in Gärung zu versetzen. Unser ganzes Leben ist ja nur eine fortwährende Bewegung aller Stoffe. Sind nun hinreichend Krankheitsstoffe im Körper vorhanden, so ist derselbe bis zu seinen äussersten Punkten vollgeladen. Nicht immer führt dies zu den heftigen Heilbestrebungen, d. h. akuten Krankheiten, die wir im letzten Vortrage kennen lernten, bei Erwachsenen sogar selten. Ich erinnere Sie nur an die

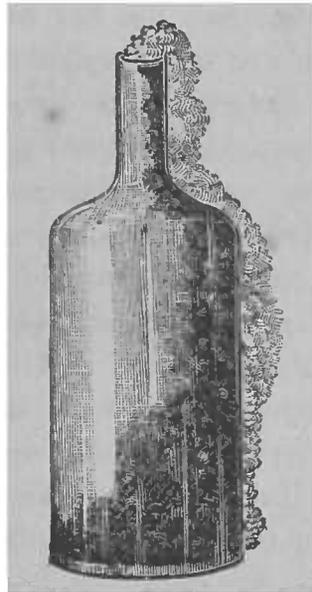
Thatsache, welche ich Ihnen in meinem zweiten Vortrag Seite 26 erwähnte, nämlich das gerade die Tropengegenden mehr der Sitz der akuten Fieberkrankheiten sind, während in unserer kühleren Erdzone mehr die chronischen Leiden vorherrschen. Die Ursache liegt hier in dem grösseren und geringeren Temperaturwechsel. Ähnlich ist es bei jüngeren und älteren Personen. Erstere werden leichter von akuten Fieberkrankheiten ergriffen als letztere, weil die Lebenskraft bei ihnen eine noch energischere ist als bei letzteren. Derselbe Temperaturwechsel, welcher bei ersteren schon genügte, um ein akutes Fieber heraufzubeschwören, reicht bei letzteren nicht mehr aus, um ihre Lebenskraft derartig anzufachen, dass es zu einem Heilbestreben des Körpers kommt.

Tritt nun durch raschen Temperaturwechsel Abkühlung ein, so fangen die Stoffe an, sich nach ihrem Ausgangspunkte zurückzubewegen. Wir wissen, Hitze dehnt alle Körper aus, Kälte zieht sie zusammen. Dieses allgemeine Naturgesetz findet auch am menschlichen Körper seine volle Bestätigung. Ganz deutlich beobachten wir an ihm vermehrte Ausdehnung in der Fieberhitze, und umgekehrt können wir die Zusammenziehung der Glieder bei Kälte an Schuhwerk und Handschuhen deutlich merken. Die Zusammenziehung der Gliedmaassen übt auf die in ihnen lagernden Fremdstoffe einen Druck aus, der sie in Bewegung bringt und sie veranlasst, sich nach ihrem Ausgangspunkt, dem Unterleib, zurückzubewegen. An den Gelenken tritt nun eine Anstauung der Fremdstoffe ein, der Weg ist hier nicht frei, weil die Gelenke der Fortbewegung dieser Stoffe ein Hindernis entgegenstellen. Die Stoffe rufen durch ihr Drängen gegen das Hindernis eine Entzündung hervor und so entsteht der heftige Schmerz. Weil es ein Rückweg ist, den die Stoffe antreten, deshalb treten die Entzündung und die Schmerzen immer vor den Gelenken auf, also unterhalb des Knies, des Schultergelenkes u. s. w.

Kehren wir nochmals zu meinem Beispiel von den Soldaten zurück, so wird sich uns die Überzeugung aufdrängen,

dass die eigentliche Ursache der Erkrankung im Körper selber ruhen musste, die Witterung dagegen nur den Körper zu Heilbestrebungen veranlasste, d. h. seinen latenten, chronischen Krankheitszustand in einen akuten hitzigen verwandelte. Die Krankheitserscheinungen treten daher nur in denjenigen Körpern oder auch nur Körperteilen auf, in welchen genügende Fremdstoffe vorhanden sind.

Will man einem rheumatisch Kranken zu Hilfe kommen, so ist es falsch, die kranken Stellen ausschliesslich lokal zu be-



handeln. Nur um die Schmerzen zu lindern, um die Stoffe dünnflüssig, die Wege für die Krankheitsstoffe transportfähiger zu machen, kann man ein lokales Dampfbad geben. Die Fremdstoffe müssen nach und nach sämtlich nach den natürlichen Ausscheidungsorganen geschafft und dort ausgeschieden werden.

Uns ist es also klar, auf welche Weise der **Gelenkrheumatismus** zustandekommt. Gerade so verhält es sich mit jedem anderen Rheumatismus. Wo er auftritt, ob an Schultern, Rücken, Seite, Hals oder Gelenk, immer entsteht er durch Reibung; es muss ein Hindernis, ein Widerstand sein, den die kranken Stoffe (Fremdstoffe) finden. Da nun im Körper die gärenden Stoffe auf Hindernisse stossen, weil nicht wie in der Flasche (s. Fig.) die Gärung

ohne Widerstand vor sich gehen kann, sondern hier Organe wie Nieren, Magen, Herz, Lungen und Gelenke hindernd im Wege stehen, so tritt allenthalben Reibung ein. Diese verursacht bei starker Bewegung Schmerzen. Weil aber die Fremdstoffe an den Organen sich reiben, ablagern und festsetzen, so ist es erklärlich, wie die Organe sich verändern und krank werden müssen.

Jeder Schmerz, jeder Rheumatismus (der spezielle Name ist Nebensache), jedes Stechen, jedes Brennen, jeder Druck entsteht nur durch Reibung; die Reibung ist aber nur durch Bewegung entstanden.

Das wäre das, was ich Ihnen zunächst über die Entstehung des Rheumatismus sagen wollte.

Ich will Ihnen nun zum Beweise der Richtigkeit einige von den vielen Erkrankungen, wie ich sie ja so häufig in meiner Praxis beobachtet habe, schildern und Ihnen auf diese Weise die Art der Heilung darlegen.

Anfangs dieses Jahres wurde ich zu einer Frau gerufen, die, wie mir der Mann sagte, stark an Rheumatismus litt, namentlich im rechten Beine, dann weiter oben im Gelenk im Rücken und am Halse. „Was beabsichtigen Sie nun vorzunehmen, Herr Kuhne?“ das war die Frage, welche mir von ihr gestellt wurde. Die bisherige mehrwöchentliche Behandlung war ohne Erfolg gewesen. Ich bin ja an solche Examina längst gewöhnt, und es war mir nicht schwer, ein solches zu bestehen. Ich sagte und erklärte zunächst, auf welche Weise diese Schmerzen zu stande gekommen wären. „Es ist nach meinen Erfahrungen unrichtig, wenn ich an den Beinen, am Halse, am Rücken und an den Schenkeln irgend eine Behandlung vornehmen wollte (Einwickeln mit Watte und dergl.). Alle die Schmerzen, über die Sie klagen, sind ein inneres Fieber. Wir dürfen also nicht mit Wärme dagegen vorgehen, sondern wir müssen die Behandlung da vornehmen, wo die Krankheit herkommt und die innere zu grosse Wärme ableiten. Die Richtigkeit dieser Methode werden Sie bald sehen.“ — Da die Frau sich selbst nicht behelfen konnte,

wurde die Badewanne unmittelbar an das Bett gebracht. Drei Leute konnten mit Mühe und Not die Frau, die bei jeder Bewegung laut aufschrie, in die Wanne bringen. Eine Wärterin beauftragte ich, der hilflosen Kranken das Reibesitzbad zu verabfolgen. Es dauerte, glaube ich, kaum 15 Minuten, so wurde die Frau, welche anfangs immer jammerte, ruhig. Ich sagte: „Nun, Sie sind ja recht ruhig geworden,“ worauf sie entgegnete: „Die Schmerzen haben nachgelassen.“ — Sie sehen also, wie richtig die Behandlung war. Die Schmerzen im Rücken, in den Schenkeln, im Halse waren so, wie ich es erklärte, zu stande gekommen und konnten nur auf angegebene Weise gehoben werden. In einigen Tagen war die Frau im stande, sich selbst aus dem Bett zu bewegen und die Bäder zu nehmen, nach einigen Wochen konnte sie wieder ihre Arbeit verrichten.

Ein anderer Fall: Ein älthlicher Mann, welcher schön monatelang vergeblich wegen seines Gelenkrheumatismus behandelt worden war, liess mich kommen und fragte, ob ich ihm helfen könnte. Ich erklärte ihm, nachdem ich ihn durch die Gesichtsausdruckskunde untersucht hatte, dass ihm noch zu helfen sei. Es war das linke Bein, welches schmerzte. Die Behandlung wurde in ähnlicher Weise, wie die vorige, vorgenommen, und zwei Bäder genügten, dass der Mann zu Fusse weggehen konnte, während er hergefahen worden war. Warum war es hier nun gerade das linke und nicht das rechte Bein?

Das will ich Ihnen an folgenden Vorgängen erklären:

In meinem Fiebervortrage habe ich Ihnen bereits die einseitige Ablagerung der Fremdstoffe an ähnlichen Vorgängen in einer Flasche erläutert, ich wiederhole Ihnen heute die Vorführung dieser Versuche. So viel ist Ihnen jetzt wohl ohne weiteres klar, dass die einseitige Erkrankung von einer einseitigen Aufspeicherung der Fremdstoffe herrühren muss. Nur werden Sie vielleicht noch fragen, worin diese ihre Ursache hat. Wir müssten doch wohl meinen, dass der Körper die Stoffe möglichst verteilen würde, weil er ja dadurch mehr Raum für dieselben gewinnt. Nun, ganz einseitig sind auch

die Ablagerungen in der Regel nicht, aber sie beginnen fast immer auf einer Seite und bleiben auch so lange auf diese beschränkt, bis eine gewisse Überfüllung eingetreten ist, wodurch die Stoffe mehr oder weniger auch nach der anderen gedrängt werden. Die eine Seite bleibt aber lange Zeit mehr belastet. Die Ursache zu dieser einseitigen Ablagerung ist eine rein mechanische, sie hat ihren Grund nur darin, dass die Stoffe dem Gesetz der Schwere folgen. Einige einfache Versuche werden es uns klar machen. Wir nehmen zu denselben zwei Glasflaschen und füllen sie zunächst mit reinem Wasser, verschliessen sie und lassen sie eine Nacht über ruhig liegen. Betrachten wir sie am Morgen, so finden wir keine Veränderung, und wir sehen den Flaschen nicht an, wie sie gelegen haben. Schütten wir nun für die nächste Nacht ein wenig Schlamm in das Wasser jeder Flasche und bringen diese die Nacht über in dieselbe Lage, so ändert sich das Bild am Morgen. Wir sehen den Flaschen, sobald wir sie behutsam vornehmen, sofort an, in welcher Lage sie sich die Nacht über befanden, denn auf derjenigen Seite, auf welcher die Flaschen lagen, hat sich der Schlamm abgesetzt, und oberhalb desselben ist das Wasser ziemlich klar geblieben. Mischen wir für die dritte Nacht noch einen leicht gärenden Stoff dem Schlamme hinzu, so wird am Morgen das Bild zunächst dasselbe sein, aber sobald wir die Flasche öffnen und ins Warme bringen, so beginnt im Innern und zwar in der Schlamm Masse die Gärung. Die gärende Masse kommt auf der Seite oben heraus, auf welcher die Flasche gelegen hat (siehe Fig. A und Fig. B). Es ist also keineswegs Zufall, auf welcher Seite die Massen aus der Flasche herausgären, vielmehr werden sie stets auf derjenigen Seite hinaus- und herunterlaufen, auf welcher sie in der Flasche sich angesammelt und abgelagert haben.

Die Gärung würde übrigens in dem Schlamme auch ohne besonderen Gärungsstoff einmal begonnen haben, nur hinge dieselbe dann von den gesamten Witterungsverhältnissen ab, und wir würden vielleicht lange darauf warten müssen. Ein dem

Körper noch ähnlicheres Bild erhalten Sie, wenn Sie sich die gärenden Massen in einer fest verschlossenen Flasche mit dehnbaren Wandungen denken. Die gärenden Stoffe bedürfen Raum, und den verschaffen sie sich nun, da die Flasche verschlossen ist, durch Ausdehnung ihrer Wandungen.

Diese einfachen Vorgänge gewähren uns ein Bild von den Vorgängen im Körper, die Stoffe lagern sich in diesem unten ab, und es richtet sich buchstäblich nach unserer Lage, die wir während der Nacht einnehmen, auf welcher Seite wir liegen.

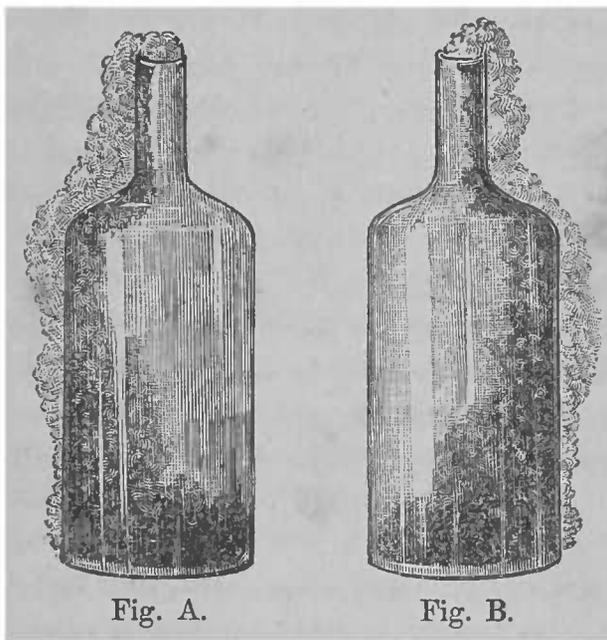


Fig. A.

Fig. B.

Einem ganz gesunden Menschen kann man es nicht ansehen, auf welcher Seite er zu schlafen pflegt, ihm wird es auch gleich sein, auf welcher Seite er schläft, er wird auf der rechten so gut schlafen wie auf der linken; bei wem aber der Körper sich mit Krankheitsstoff gefüllt hat, bei dem sieht man es ohne weiteres, denn nach meiner neuen Art der Diagnose ist es ein Leichtes, die grössere oder geringere Belastung des Körpers auf der einen oder anderen Seite des Körpers festzustellen. Wenn die Stoffe dagegen zu sehr überhand genommen haben, dann wird die Verbreitung eine gleichmässiger, dann ist aber der Zustand auch

ein derartiger, dass der Betreffende nicht mehr ruhig auf einer Seite liegen kann, sondern sich in unruhigem Schlafe hin- und herwirft.

Wenn nun eine Seite besonders belastet ist, so wird auch diese Seite immer eher erkranken oder doch stärker betroffen werden. Das wird es Ihnen auch erklären, weshalb, wenn jemand mit dem rechten Arm z. B. an einem zugigen Fenster gesessen hat, er manchmal gerade Rheumatismus im linken Arme davonträgt.

Die einseitige Ablagerung geht nun im Menschen freilich nicht so rasch von statten, wie in einer Flasche, dazu gehört ein langer Zeitraum, doch können Kinder oft schon einseitig belastet zur Welt kommen, was von der einseitigen Lage der Mutter während des Schlafens zur Zeit der Schwangerschaft kommt, oder auch von der Lage des Kindes im Mutterleibe abhängig sein kann.

Jetzt wird es Ihnen klar sein, weshalb bei den Eingangs erwähnten Soldaten dieser und jener nur auf einer Seite Zahnschmerzen u. s. w. bekam, desgleichen werden Sie aber auch ohne weiteres einsehen, weshalb mein Patient nur Rheumatismus im linken Beine bekommen hatte, er hatte Jahre lang immer auf der linken Seite geschlafen; daher die einseitige Belastung.

Kurze Zeit nach dem vorigen Krankheitsfall wurde ich nach Magdeburg berufen, weil ein ganz aussergewöhnlicher Fall von Rheumatismus vorliegen sollte. Ich folgte diesem Rufe und fand, dass es gar kein aussergewöhnlicher Fall war, nur traten die Erscheinungen recht heftig auf. Knie- und Fussgelenk waren stark angeschwollen und schmerzten ungeheuer, der Mann konnte das Bein nicht bewegen. Die Gelenke unterhalb des Knies waren stark entzündet, aber nebenbei war auch oberhalb des Knies eine Stelle sehr angeschwollen, so dass der Kranke das Bein nicht gerade machen konnte. Er erzählte, er habe schon viel in seinem Leben durchgemacht, die Krankheit habe ihn in jedem Jahre befallen, aber bei jeder Wiederholung sei sie schlimmer geworden.

Der Mann war von oben bis unten vollgestopft mit Krankheitsstoff. Neue Fremdstoffe drängten nach dem Knie, und die alten Stoffe wollten zurück. Es wäre hier bald Verhärtung eingetreten, und dann wäre die Gicht fertig gewesen. Das kam zum Teil mit daher, dass die Krankheit früher immer örtlich mit Wärme behandelt worden war. Der Zustand hatte sich dadurch allerdings geändert, und es war scheinbar immer wieder gut geworden, in Wirklichkeit hatte sich aber die Krankheit nur in eine chronische verwandelt; die Stoffe ruhten, um bei jeder neuen Gärung wieder in erneute Bewegung zu geraten.

Die kranken Stellen wurden nun zunächst durch ein Dampfbad erweicht, die Reibesitzbäder in bedeutendem Maasse verlängert.

Der beste Erfolg trat schon in einigen Tagen ein.

In meine Sprechstunde kam eine Frau, welche stark an Gicht in Händen und Füßen litt. Sie sagte, dass alle vorher angewendeten Mittel keinen Erfolg gehabt hätten. Ich suchte auch dieser Frau klar zu machen, dass ihr Leiden nur eine Folge ihrer ungenügenden Verdauung und Hilfe nur möglich sei, wenn ihre Verdauung eine bessere würde, wenn sie bessere Ausleerungen erlangen und schwitzen könnte. Ich riet, täglich drei Reibesitzbäder zu nehmen und die entsprechende Diät zu befolgen, um nicht neue Fremdstoffe in den Körper gelangen zu lassen. Nach einigen Wochen waren die Gelenke nicht mehr kalt wie früher, sondern hitzig; man konnte in geringer Entfernung die Hitze deutlich fühlen. Die kalten Bäder haben also den Körper nicht etwa erkältet, sondern sogar Wärme erzeugt; sie sollen die Fremdstoffe entfernen und damit die bessere Zirkulation (des Blutes) bewerkstelligen, so dass der normale Blutkreislauf eintreten kann und damit normale Wärme. Nach kurzer Zeit verschwand auch die Hitze aus den Gelenken und natürliche Körperwärme folgte, die Genesung war eingetreten.

Noch ein Fall von Gicht.

In einer Familie, wo ich schon seit Wochen Kinder mit

gutem Erfolg behandelt hatte, wurde ich in ein Stübchen gerufen, wo, wie man mir sagte, die Grossmutter weilte. Sie hätte den dringenden Wunsch ausgesprochen, auch mit mir ein Wörtchen zu reden. „Ich sehe die guten Erfolge bei meinen Enkeln, können Sie mir denn nicht auch helfen? Ich habe grosse Schmerzen und mache meiner Umgebung sehr viel Mühe; seit drei Jahren liege ich im Bette,“ so redete sie mich an. Ich sagte kurz: „Es ist schon möglich, wenn drei Bedingungen eintreten! Diese sind: bessere Ausleerungen durch Darm, Nieren und Haut. Ihre Krankheit ist aus Mangel dieser Ausscheidungen entstanden.“ „Da können Sie recht haben, Herr Kuhne; ich schwitze nämlich schon seit vielen Jahren nicht mehr und bin eigentlich recht froh darüber; früher schwitzte ich. Mit den Ausleerungen ist es auch so: alle vier, fünf, auch sechs Tage; sonst habe ich eine gute Verdauung.“ Sehr oft hört man die Behauptung aussprechen, mein Magen und meine Verdauung sind vorzüglich, nur leide ich an Verstopfung. Ein trauriges Zeichen dafür, wie wenig das Verständnis für eine gute Verdauung vorhanden ist. „Ja, es geht wohl hinein in den Körper, aber nicht regelmässig hinaus. Was sollte aus diesen Stoffen, die in den Körper gebracht wurden, werden? — Die Gicht ist nichts weiter, als die Folge der ungenügenden Verdauung.“ Das schien der 70jährigen Dame einzuleuchten, und sie bat mich, in den nächsten Tagen die Kur zu beginnen. Ich schickte meine Badefrau und ordnete an, in welcher Weise die Bäder vorgenommen werden sollten. Die Kranke musste täglich drei Reibesitzbäder nehmen und darauf ins Bett gebracht werden, damit sie womöglich zum Schwitzen käme. Das Schwitzen trat überraschend schnell ein. Nach jedem Badeschwitzte sie so heftig, dass sie in jeder Nacht zweimal umgezogen werden musste. Wenige Wochen gehörten dazu, um die Frau dahin zu bringen, dass sie ohne Schmerzen aufstehen und in der Stube herumgehen konnte.

Diese Frau hatte Gicht. Die war in erster Linie dadurch entstanden, dass sie keine gute Verdauung hatte, und

eine der ersten Folgen dieser ungenügenden Verdauung war Rheumatismus gewesen. „So lange, wie ich mein Geschäft besass, hatte ich immer viel Arbeit, da habe ich nicht besonders auf die rheumatischen Schmerzen geachtet,“ erläuterte mir eines Tages die Patientin, „seitdem ich mein Geschäft aufgegeben habe, da habe ich die Gicht.“ Sie sehen, die Gicht war entstanden, weil der Rheumatismus nicht beachtet und gehoben worden war.

Ischias ist auch weiter nichts, als eine Hüftgelenkentzündung, welche auf dieselbe Weise entsteht, wie der Rheumatismus und folglich auch auf dieselbe Weise beseitigt wird. Hören wir, was ein von mir Geheilter aus Dankbarkeit schreibt:

„Hierdurch sage ich Ihnen den innigsten Dank für die Heilung von meinen vielen ganz unsäglichen Leiden.

Ich erkrankte zuerst im Herbst 1885 an heftigen Schmerzen und Ungelenkigkeit in der linken, dann in der rechten Hüfte und im Kreuz, welche sich zu einer allgemeinen Steifheit und Ungelenkigkeit ausbildeten. Der von mir befragte Arzt bezeichnete mein Leiden als Ischias. Im Laufe der Kur trat noch eine sehr starke Lichtscheu, Zittern der Augenlider, über das Gesicht ziehende Schmerzen, Schwere im Kopf, furchtbares Reissen und Ziehen im linken Arm und der linken Hand und vollkommene allgemeine Unbehilflichkeit hinzu, dergestalt, dass ich mir weder Schuh noch Strümpfe anziehen, noch auch nur mich allein in das Bett legen konnte. Von den furchtbaren Schmerzen wurden meine Haare in kurzer Zeit ganz grau.

Erfolglos behandelt wurde ich von mehr als zwölf berühmten Professoren und Doktoren hiesiger Stadt, auch von einigen der Herren Universitätslehrer den Studenten als merkwürdiger Fall vorgestellt. Ein junger Arzt hat an mir sein Staatsexamen gemacht. Wiederholt war ich monatelang in dem hiesigen städtischen Krankenhause und in der Universitätsklinik. — Schliesslich rieten mir ein Professor und ein Doktor der hiesigen Universitätspoliklinik im Januar 1889, Herrn Louis Kuhne hier, der damals gerade öffent-

liche Vorträge abhielt, zu konsultieren. Ich that dies am 23. Januar 1889.

Am 24. Januar 1889 nahm ich die ersten Bäder. Es gingen schon beim ersten Bade bedeutende Mengen Wasser ab, der Leib wurde dünner, der Kopf leichter, und ich konnte seit Jahren zum ersten Male ohne die bis dahin von mir gebrauchten Stöcke gehen. Noch an demselben Tage stellte ich mich den Herren Professoren in der Universitätspoliklinik ihrem Wunsche gemäss vor und liess von ihnen die ganz auffällige Besserung meines Befindens feststellen.

Nachdem ich drei Wochen hindurch die von Ihnen verordnete Heilmethode gewissenhaft durchgeführt, konnte ich am 13. Februar 1889 in der von Ihnen in Gegenwart von ungefähr 20—30 Schülern abgehaltenen öffentlichen Sprechstunde berichten, dass es mir ausgezeichnet gehe und zugleich durch Bewegungen aller Art den augenfälligen Beweis dafür erbringen.

Seitdem bin ich gesund und arbeitskräftig und kann in jeder Hand einen Centner tragen, während ich vordem mich nicht einmal bewegen, geschweige denn etwas arbeiten oder tragen konnte. Vom Herbst 1885 bis zum 23. Januar 1889 wurde ich von den ersten Ärzten Leipzigs behandelt, wobei mein Zustand immer jämmerlicher und elender wurde. In der Zeit vom 23. Januar bis zum 13. Februar 1889 haben Sie mich durch Ihre neue Kurmethode gesund und arbeitsfähig gemacht.

Leipzig, den 16. Juni 1890.

Heinrich K.“

Wir kommen nun zur Entstehung der **kalten Hände und Füsse** und des **heissen Kopfes**. Wir alle wissen, dass gerade der Kopf kühl, Füsse und Hände warm sein müssen. Und doch finden wir es so oft umgekehrt. Wir wollen nun einmal sehen, wie diese Krankheitserscheinungen zustandekommen. Ich sagte in einem meiner früheren Vorträge, es giebt keine Krankheit ohne Fieber und ohne Fieber keine Krankheit. Es muss also nach meinen Behauptungen der Zustand ebenfalls ein Fieberzustand sein. Dass es beim heissen Kopfe so ist, wird nicht bezweifelt. Die kalten Füsse und Hände werden weniger für einen Fieberzustand angesehen. Ich behaupte, dass

beides — heisser Kopf und kalte Hände und Füße — auf ein und dieselbe Weise zustandekommt. Wie soll das zugehen? Jedes Kranksein wird bedingt durch das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper. Durch das Fieber, die Gärung, werden diese Stoffe vom Unterleibe nach den entferntesten Teilen des Körpers getragen. Eine Ablagerung an den entferntesten Orten — also beim Körper in Händen, Füßen und im Kopfe — findet statt. Treten die Gärungsstoffe in die Füße und Hände, so finden sie hier einen sehr geringen Widerstand. Die Fremdstoffe lagern sich zunächst in den Zehen, dann in den Füßen und allmählich immer weiter nach oben in den Beinen ab und erschweren die Blutzufuhr und damit die Erwärmung. Ebenso ist es mit den Händen. Bei vielen sind erst nur die Fingerspitzen kalt; bei anderen ist nur der eine Fuss kalt; später, nach einigen Jahren, klagt man dann auch über die Beine, welche bis ans Knie hinan kalt sind. Nun werden warme Strümpfe angezogen, aber dauernd will auch das nicht helfen. Pelzstiefeln legt man an, aber auch die halten nur eine Zeit lang vor; es kommt die Zeit, wo auch das nicht mehr genügt. Die Füße sind nicht mehr zu erwärmen. Es geht daraus recht klar hervor, wie ja auch bekannt, dass nicht die Kleider den Körper, sondern der Körper die Kleider wärmen soll. Und wenn anfangs die wärmeren Kleider vor dem Kältegefühl doch schützen, so hat dies seinen Grund darin, dass immer noch eine gewisse Wärme in den Gliedern steckt, welche sich den dickeren Kleidern mitteilt und von ihnen festgehalten wird. Aber es dauert nicht lange mit dem Schutz der wärmeren Kleider. Sobald die Ausscheidung der Haut und die regelmässige Blutzufuhr zu ihr mehr und mehr aufhört, nützt auch die wärmste Kleidung nichts mehr.

Ganz anders verhält es sich mit dem Kopfe. Das blutreiche Gehirn ist eher im stande, als Hände und Füße, den Fremdstoffen, wenn sie nach dem Kopfe drängen, Widerstand zu leisten. Dadurch entsteht starke Reibung und durch diese wieder Wärme. So ist also das Rätsel gelöst: Genau die-

selben Stoffe, welche Füsse und Hände kalt machen, machen den Kopf zunächst heiss. Aber auch mit dem heissen Kopf nimmt es ein Ende. Es sind mir genug Kranke in der Praxis vorgekommen, bei denen der Kopf auch schon vollständig kalt war. Also auch hier ist eine Grenze gesetzt. Wenn die Fremdstoffe in hohem Maasse nach dem Kopfe drängen, dann hört endlich der Widerstand auch hier auf, und der Kopf wird nun ebenfalls kalt. Der Beweis für die Richtigkeit dieser Vorstellung kann nur geführt werden durch die Heilung, welche aus einer dieser Vorstellung entsprechenden Behandlung hervorgeht. Will man von dem Kältegeföhle der Hände und Füsse und dem Hitzegeföhle des Kopfes befreit werden, so hat man die Behandlung an der Stelle, von der die Gärung ausging, d. h. am Unterleibe, zu beginnen. Die Verdauung muss geordnet werden, dann müssen die Hände und Füsse warm und der heisse Kopf kühl werden. Der kalte Kopf wird anfangs wieder warm und dann normal kühl. Alle diese Erscheinungen sind aber in mehr als tausend Fällen beobachtet worden und werden in meiner Praxis täglich immer von neuem beobachtet. Ich will hier noch hinzufügen, dass alle, die an kalten Händen und Füssen leiden, auch stets Gefahr laufen, an Rheumatismus zu erkranken.

Jetzt komme ich nun zum **Schiefwerden**.

Aus meinen Darlegungen haben Sie gesehen, dass alle bis jetzt Ihnen vorgeführten Krankheitsformen sich auf eine gemeinsame Ursache zurückführen lassen. Vielleicht werden Sie aber trotzdem staunen, wenn ich an Gicht und Rheumatismus die eingangs bereits genannten krankhaften Veränderungen im Körper, wie hohe Schulter, hoher Rücken, Verkrümmungen, Schiefwerden u. s. w. unmittelbar anreihe. Und doch haben diese, wie ich Ihnen zeigen werde, mit den genannten Krankheiten eine gemeinsame Ursache; nämlich die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen und vermehrte Ablagerung derselben an einzelnen Körperstellen. Häufig treten diese Krankheiten vereint auf. Wenn wir nach den Ursachen der Krankheitserscheinungen fragen, so werden Sie selbst

erwidern: Die Veränderungen können nur durch Ablagerung von Fremdstoffen entstanden sein, sie sind gewissermaassen ein Gichtzustand im grossen Maasstabe. Darin haben Sie auch das Rechte getroffen. In welcher Weise aber die Ablagerung erfolgte und wie sie allmählich nach einer bestimmten Stelle ihren Weg nahm, das will ich Ihnen an der Hand einiger Abbildungen erläutern. Die Erfahrung zeigt, dass es lange dauert, ehe die Fremdstoffe grosse Auswüchse und Veränderungen am Körper hervorzubringen vermögen; es gehören Jahre dazu. Mitunter schafft sich der Körper auch durch akute Krankheit wieder Luft, und scheidet dabei so viel Fremdstoffe aus, dass die Auswüchse und Körperveränderungen wieder zeitweilig verschwinden, sodass Jahrzehnte vergehen können, bis aus den ersten Anfängen die ausgebildete Verwachsung fertig geworden ist. Dieselben Fremdstoffe also, die bei dem einen Pocken, dem anderen Typhus, dem dritten Diphtheritis u. s. w. hervorrufen, bringen, sobald der Körper nicht mehr die Lebenskraft hat, durch akute Fieberkrankheiten sich ihrer zu entledigen, dieses Schiefwerden und die Verkrüppelungen zu stande. Die Krankheitsstoffe wählen sich besondere Ablagerungs-Sammelorte, meist solche, wo sie dem Organismus möglichst wenig hinderlich sind, und wo sie möglichst aus dem fortwährenden Getriebe abseits liegen; so kann die Krankheit selbst, wenn die Ablagerungen an einer Stelle erfolgten, an der keine wichtigen Organe liegen, recht wenig lästig sein.

Die äusseren Veränderungen fallen allerdings nach und nach auf, und man sucht nach allen möglichen Erklärungen. Meist soll der Beruf schuld sein, der eine einseitige Beschäftigung verlangt oder eine besondere Angewohnheit, z. B. schiefes Sitzen. Gewiss tragen sie etwas bei, aber sie helfen nur den Weg bestimmen, tragen also nur dazu bei, welche Form die Veränderung annimmt. Bei völlig gesunden Personen können durch einseitige Stellungen nie Verkrümmungen eintreten, sobald sie, dem Gefühle der Ermüdung folgend, dem Körper wieder Zeit zum Ausruhen geben.

Oft habe ich beobachtet, wie Landbewohner, welche den ganzen Tag in gekrümmter Stellung arbeiteten, sobald sie sich gelegentlich aufrichteten, eine schöne gerade und aufrechte Stellung zeigten. Wären diese Menschen nicht gesund gewesen, ihre Haltung würde sicherlich durch die Fremdstoffe beeinträchtigt worden sein. Im Anfange sucht man Verwachsungen in der Regel mit Hilfe des Schneiders oder der Schneiderin vor anderen Personen zu verbergen, doch auf die Dauer ist dies nicht möglich.

Die Formen der Verwachsung können ausserordentlich verschieden sein, und diese Verschiedenheiten werden eben durch Beschäftigung, Gewohnheiten, Lage während des Schlafes und zum grossen Teil durch angeborene Anlage hervorgerufen. Sie werden vielleicht nicht zwei finden, bei denen die Formen ganz gleiche sind, doch kann man gewisse Grundformen unterscheiden, die ich Ihnen in nachstehenden Abbildungen vorführen will.

Fig. A zeigt Ihnen einen annähernd normal gebauten Menschen, bei dem das Ebenmaass der Glieder sofort in die Augen fällt. Da ist nichts zu lang und nichts zu kurz, nichts zu dick und nichts zu dünn, alle Gliedmaassen zeigen die richtige Proportion.

Fig. B giebt ein anderes Bild. Sie erkennen sofort die Veränderungen auf der linken Seite: unten eine Verlängerung, oben eine Erhöhung des Rumpfes, die erstere war viel früher vorhanden, weil die Fremdstoffe vom Unterleibe ausgehen und daher auch in diesem die Veränderung immer zuerst vor sich geht, und es hat sicher noch Jahre gedauert, ehe sich die Schulter auch hob. Hätten die Angehörigen die untere Verlängerung rechtzeitig gemerkt und die Folgen gekannt, so würden sie gewiss nicht mit der Einleitung einer geeigneten Kur gewartet haben. Freilich einen Vorwurf kann ich niemandem damit machen, denn die bisherigen Heilmethoden waren nicht im entferntesten im stande diese Krankheiten zu heilen, erkannten dieselben meist überhaupt nicht als Krankheiten an. Es war eben ein Krüppel und damit

war die Sache abgemacht; wie aber diese Verkrüppelungen zu stande gekommen, aus welchen Ursachen sie hervorgegangen, das hat wohl bis jetzt noch niemand klar erkannt. Meine neue Heilweise steht diesen Kranken nicht mehr so hilflos gegenüber wie die bisherigen Methoden, und der Weg der Heilung

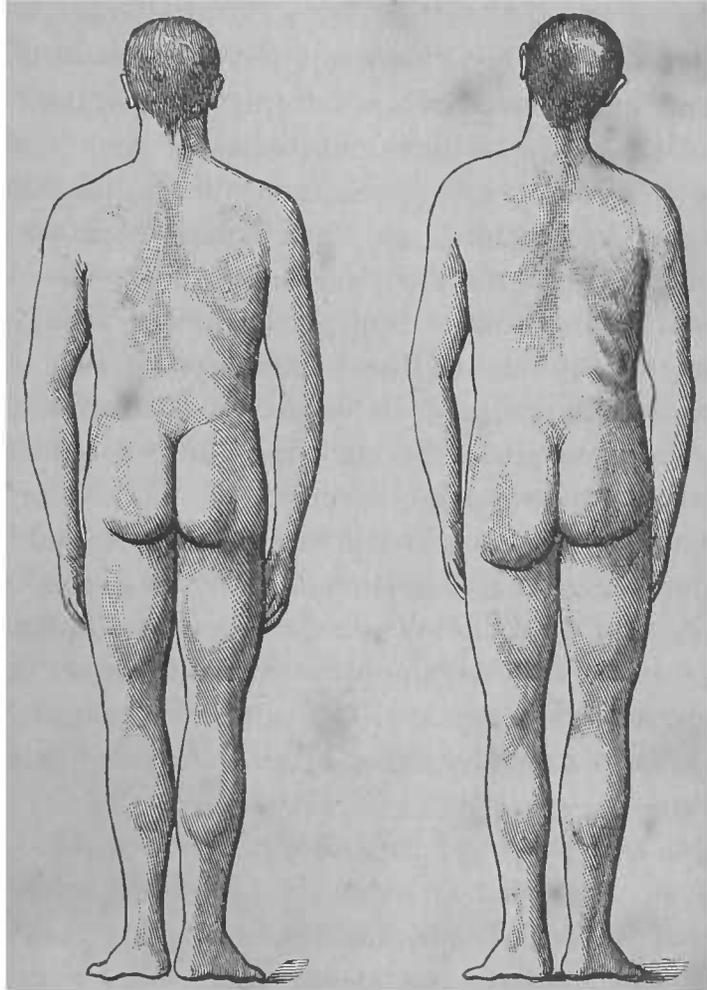


Fig. A.

Fig. B.

durch diese Methode hat in den verschiedensten Fällen den Beweis ihrer Richtigkeit erbracht. Ich habe mir immer erst aus meiner Praxis meine Theorie gebildet.

Die Fremdstoffe waren in diesem Körper eben besonders auf der linken Seite abgelagert, die Ausdehnung war genau hier so zu stande gekommen wie in der Flasche mit dehnbaren Wandungen, in welcher die Gärungsmasse nur auf

der linken Seite lagerte. Die Stoffe beanspruchen einen vergrösserten Raum, und da sonst kein Ausweg da ist, dehnen sie durch ihr beständiges Drängen gegen die Wandungen dieselben allmählich aus. Liegt nun die Gärungsmasse, wie hier, nur auf der linken Seite, so wird auch diese nur ganz besonders ausgedehnt.

Durch meine neue Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, hätte man diese Krankheit bereits in ihren ersten Anfängen mit Leichtigkeit feststellen und dann die geeigneten Wege einschlagen können, um die Ursache dieser linksseitigen Belastung, die Fremdstoffe, aus dem Körper herauszuschaffen. Denn Jahre lang bevor noch überhaupt unten eine Verlängerung des linken Rumpfes eingetreten, war eine vermehrte linksseitige Belastung am Halse schon festzustellen, und nachdem wir die Einheit aller Krankheiten kennen und wissen, dass dies Schiefwerden ebenfalls nur durch dieselben Fremdstoffe hervorgerufen wurde, durch welche bei anderen Typhus, Diphtherie u. s. w. entsteht, ist es ein Leichtes, auch solchen Verkrüppelungen vorzubeugen und sie zu heilen.

Nun, verehrte Zuhörer, Sie haben heute zum erstenmal kennen gelernt, wie das Schiefwerden und die Verkrüppelungen im Körper zustandekommen. Ich will Ihnen nun an weiteren solchen Fällen zeigen, wie alle diese Formen dieselbe Ursache haben.

Fig. C zeigt Ihnen einen Körper, bei dem beide Rumpfsseiten ausgedehnt sind. Sie werden vielleicht zunächst nur das dunkle Gefühl haben, dass der hier dargestellte Körper das rechte Ebenmaass vermissen lässt. Ein Vergleich mit Fig. A zeigt Ihnen aber sofort, dass hier der gesamte Rumpf zu ausgedehnt ist. Namentlich ist das untere Rumpffende zu lang, weshalb denn die Beine und der Hals zu kurz geworden sind und letzterer beinahe in den Schultern steckt. In diesem Falle hat nicht nur eine einseitige Belastung des Rumpfes mit Fremdstoffen stattgefunden, sondern eine gleichmässige; infolgedessen ist denn auch der ganze Rumpf gleichmässig auf beiden Seiten durch die Stoffe ausgedehnt.

Es kommt in diesen Fällen vor, dass die Stoffe auch durch den Hals nach dem Kopfe drängen, und dann ist auch jedesmal eine abnorme Kopfbildung damit verbunden, wie Sie solche vielfach beobachten können. Ich erinnere Sie hier an das Beispiel von der Flasche, auf die wir einen Gummikopf

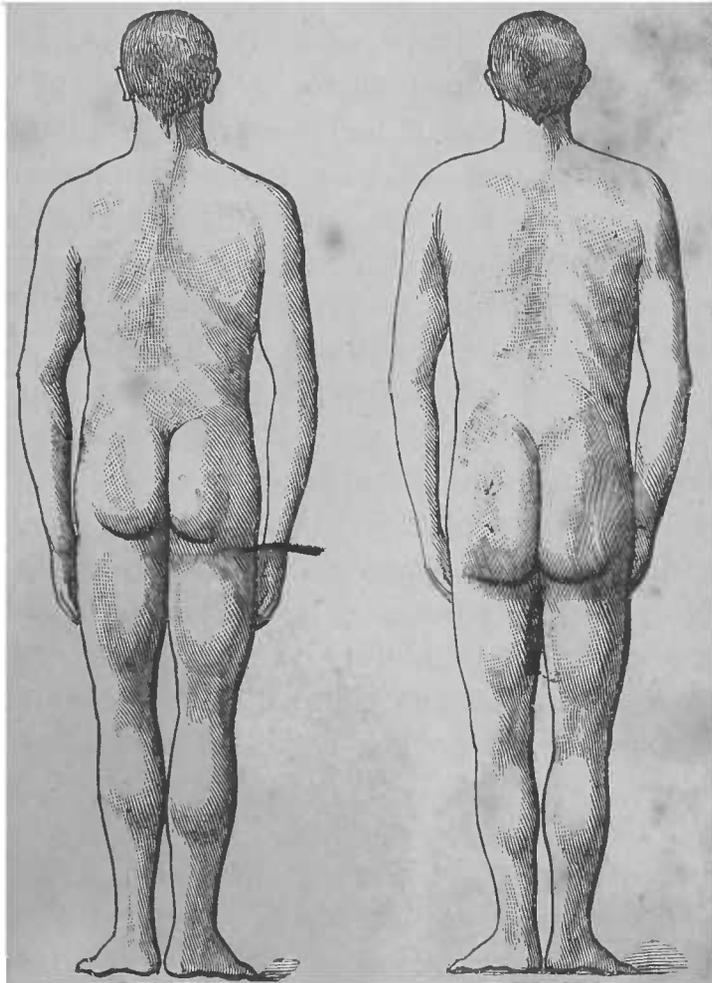


Fig. A.

Fig. C.

gesetzt hatten. Die Veränderungen am Kopfe sind ganz ähnlich zu stande gekommen wie in jener Flasche.

Aber auch das gerade Gegenteil von dieser Erscheinung können Sie oft genug beobachten, nämlich zu lange Beine und Arme und einen verhältnismässig viel zu kurzen Rumpf dazu. Die Entstehungsursache ist auch hier dieselbe, nur dass die Fremdstoffe in diesem Falle schon frühzeitig den

Weg nach diesen Extremitäten einschlugen, weshalb denn der Rumpf schon lange Jahre nicht mehr in der Ausdehnung gleichen Schritt mit den Gliedmaassen halten konnte.

Niemand ahnt wohl, dass wir durch unsere einfache Methode in allen solchen Fällen das volle Ebenmaass wieder

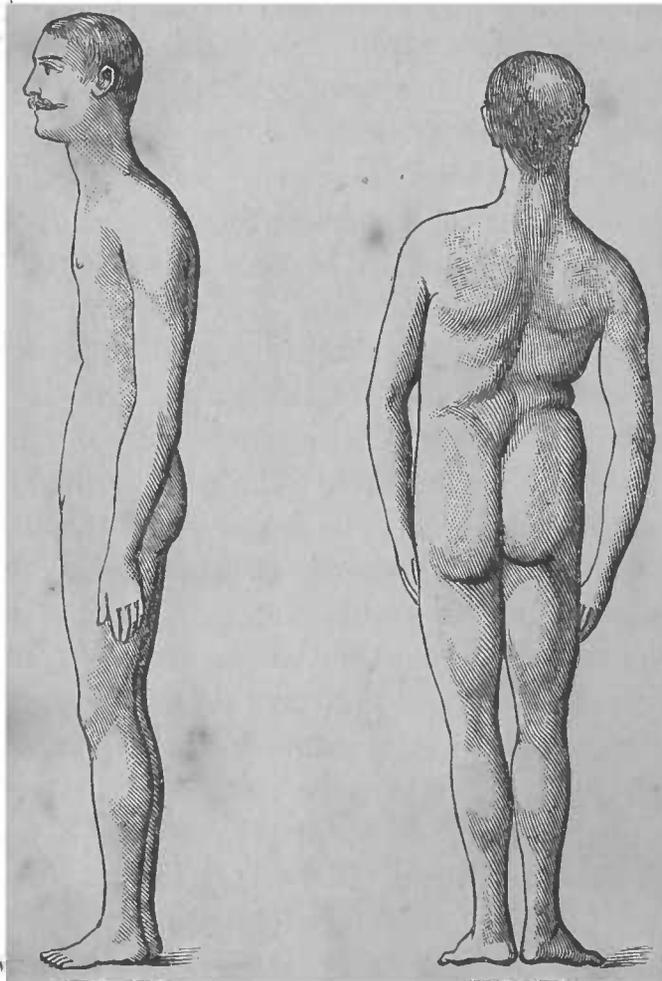


Fig. D.

Fig. E.

herstellen können. Freilich gehört dazu meistens jahrelanges konsequentes Anwenden meiner Kur, bis solche chronischen Zustände sich wieder ausgleichen, und da, wo der Organismus schon zu alt, wo also die erforderliche Lebenskraft dazu nicht mehr vorhanden, findet eine völlige Heilung dann auch nicht mehr statt.

Fig. D giebt uns eine Form, die leider in der Gegen-

wart sehr verbreitet ist, die Ablagerungen haben eine Erhöhung des Rückens bewirkt, die gleichzeitig eine normale Entwicklung der Brust verhindert, so dass dieselbe auffallend flach gestaltet ist. Es hat fast den Anschein, als ob das, was hinten im Rücken zuviel, auf der Brust zu wenig ist. Die Brust nimmt sofort an Umfang zu, sobald der Rücken von seiner Last befreit wird. Selbstverständlich war auch hier der Rumpf schon lange vorher stark belastet gewesen, so dass Sie mit dieser Erscheinung stets einen zu starken oder harten Leib verbunden sehen. Mitunter rührt diese Belastung aus den ersten Lebensjahren, oder sie trat schon vor der Geburt ein, und so kommt es, dass wir bereits Kinder im Alter von 4—5 Jahren mit deutlich gerundetem Rücken und flacher Brust einhergehen sehen. In dieser Zeit ist Hilfe am leichtesten und schnellsten zu bringen, weil ein noch jugendlicher Körper bei unserer Kur oft in einem Monat solche Fortschritte macht, die ein älterer kaum in einem Jahre erreicht. Es hat dies seinen Grund in der grösseren Lebenskraft der Jugend. Wie man aber dahin gelangen kann, schon die ersten Anfänge dieser Missgestaltungen wahrzunehmen, habe ich Ihnen bereits gesagt: das ist nur durch meine Gesichtsausdruckskunde möglich.

Die Fremdstoffe können mitunter auch einen recht unregelmässigen Weg einschlagen und von einer Seite nach der anderen und wieder zurück wandern. In Fig. E sehen wir dies dargestellt. Wir nehmen wahr, wie hier die Hauptablagerungen dieser Stoffe besonders auf der linken Seite stattgefunden haben, wie dann aber in der Mitte der freie Weg durch irgend eines der dort lagernden Organe gehemmt ist und nach der rechten Seite hinübergedrängt wurde, dann aber wieder nach der linken Seite herübergeht. Sie sehen deutlich die Ausdehnung der ganzen linken Seite nach unten und oben und in der Mitte den Zug nach rechts herüber. Eine Verkrümmung der Rückenwirbelsäule hat hier auch bereits stattgefunden. Es ist dies eine in ihren Anfängen sicher ererbte Belastung. Wollte man, um das Ebenmaass

herzustellen, Geradehalter oder sonstige maschinelle Bandagen zum Geradeziehen anwenden, man würde damit nur den Patienten quälen, aber in keinem Falle eine Heilung erzielen. Die Stoffe bedürfen einmal Raum und oft genug ist es mir in meiner Praxis vorgekommen, dass da, wo man z. B. einen krummen Rücken mit Gewalt hereingezwungen hatte, nun auf einmal die Fremdstoffe auf der Brust ihre Ablagerungs-

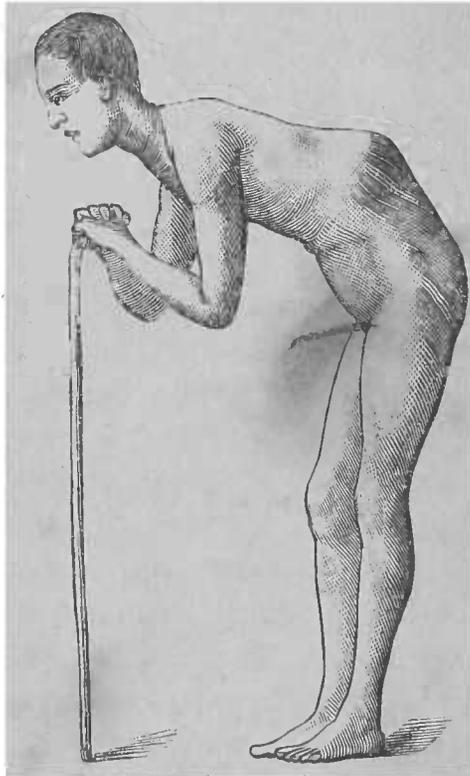


Fig. F.

stelle nahmen. Man hatte es also wohl erreicht, von hinten diese Stoffe fort zu bekommen, aber nur mit dem Erfolge, dass sie vorn zum Vorschein gekommen waren. Den Raum, welchen die Stoffe brauchten, konnte man ihnen nicht nehmen, nur den Ablagerungsort vermochte man zu verändern.

Fig. F stellt uns eine Person dar, bei welcher die Fremdstoffe mitten auf dem Rücken eine Lagerstätte bezogen und den Körper völlig krumm gedrückt haben. Diese Erscheinung ist seltener, da die Stoffe in der Regel bis nach dem Ende drängen. Zu diesem Fall werde ich Ihnen weiter

unten ein schlagendes Beispiel aus meiner Praxis bringen, wie Fig. G und H zeigen.

Ihnen allen werden bei dieser Gelegenheit die armen buckeligen Menschen, welche durch diese Verkrüppelung geradezu entstellt werden, in den Sinn kommen. Meist ist eine völlige Verkrümmung der Wirbelsäule bei denselben eingetreten. Fast ausschliesslich liegt hier eine erbliche Belastung vor. Bevor ich aber zu einzelnen Krankheitsfällen übergehe, muss ich noch einer besonderen Verwachsung gedenken.

Es kommt oft vor, dass die Stoffe noch durch den Hals dringen und im Kopfe sich ablagern. Ich erwähnte schon früher, wie der kalte Kopf davon herrührt. Bei Kindern führt es leicht zu einer unnatürlichen Ausdehnung des Kopfes. Der unverhältnismässig grosse Kopf ist immer ein Zeichen schwerer chronischer Krankheit. Sehr häufig tritt eine solche Ausdehnung des Kopfes bereits vor der Geburt ein, die erste Folge davon ist eine schwere Geburt. Das Volk selbst hat aber auch bereits beobachtet, dass Kinder mit grossem Kopfe leicht sterben. Heute haben Sie den Grund erfahren, den Ihnen bisher noch niemand dürfte gesagt haben. Die Erklärung dieser Belastung habe ich Ihnen bereits früher an der Flasche mit Gummikopf gegeben.

Der Beweis für die vorgebrachten Behauptungen kann immer wieder nur durch die Heilung erbracht werden, die sich auf diese Theorieen gründet. Freilich ist allen meinen Theorien, wie ich Ihnen bereits sagte, die Praxis vorausgegangen, und erst aus dieser und meinen vielen Beobachtungen sind sie entstanden. Eine Reihe solcher Heilungen sind thatsächlich unter meiner Leitung erfolgt. Die Kur war dieselbe, wie bei den früher genannten Krankheitserscheinungen, und es mag wohl wunderbar klingen, wenn ich einen gekrümmten Rücken auf dieselbe Weise heilen will wie Husten und Schnupfen, aber wie kann ich es anders, wenn die Krankheitsursache dieselbe ist? Die That-sachen haben auch bewiesen, dass ich Recht habe, denn es

schwinden alle Krankheitserscheinungen bei beharrlich durchgeführter Kur. Voraussetzung bleibt nur in allen Fällen, dass der Körper noch Lebenskraft genug hat und die Nervenverbindung nach keiner Seite unterbrochen ist, um den Heilungsprozess vorzunehmen, und ich wiederhole, was ich schon früher sagte: Es sind alle Krankheiten (richtiger die Krankheit in allen Formen) heilbar, aber nicht jeder Kranke.

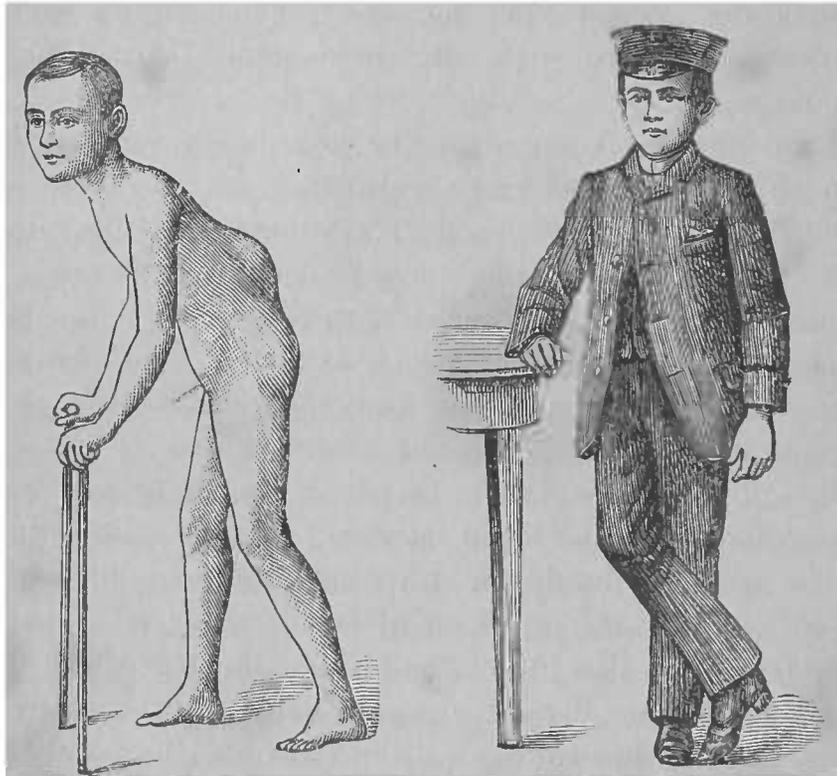


Fig. G.

Fig. H.

Doch will ich Ihnen jetzt aus meiner Praxis einige Heilungen solcher Fälle vorführen.

Im Jahre 1889 kam in meine Sprechstunde eine Frau und brachte in einem Kinderwagen ihren 13jährigen Sohn gefahren, der wegen einer schmerzhaften Verkrümmung des Rückgrats, auf dem sich, wie in Fig. G (Fig. G und H wurden nach der Natur aufgenommen) ersichtlich ist, ein bereits erheblicher Buckel gebildet hatte. Nur mit grösster Mühe konnte der Knabe an zwei Stöcken gehen und musste meistens ge-

fahren werden. Ich fragte nun die Frau, was sie denn früher bereits dagegen angewendet hätte. Sie erzählte mir nun, dass das Leiden schon über zwei Jahre so störend sei, dass sie sich veranlasst gesehen hätte, ärztliche Hilfe zu suchen. Ein hiesiger Professor hatte den Knaben operiert und mit Streckbett, Eisenschienenverband und anderen Zwangsmitteln erbärmlich gequält, aber ohne jeden Erfolg. Medizinische und chirurgische Hilfe konnte hier nichts helfen, das hatte Frau H. deutlich erfahren, weshalb sie denn längere Zeit das Kind mit Hausmitteln weiter behandelte, bis sie zu mir kam. Ich erklärte ihr, wie hier die Krankheitsstoffe sich in dem Buckel eine Ablagerungsstätte ausgesucht hätten, und dass man, wenn das Leiden geheilt werden solle, allein auf Beseitigung dieser Stoffe bedacht sein müsse. Das leuchtete ihr ein und noch am selben Tage wurde meine Kur begonnen. Der Knabe nahm täglich drei Reibesitzbäder von je halbstündiger Dauer neben völlig reizloser Kost, und es musste dafür gesorgt werden, dass das Kind möglichst viel im Freien ausserhalb der Stadt sein konnte. Bei dem noch jugendlichen Körper traten die Fremdstoffe ausserordentlich rasch ihren Rückweg an, so dass der Erfolg ein überraschender war. Nach acht Tagen brauchte das Kind nicht mehr gefahren zu werden, sondern konnte allein mit seinen beiden Stöcken gehen. Nach weiteren vierzehn Tagen waren bereits beide Stöcke überflüssig und die Haltung war eine viel geradere geworden. Noch zwei Wochen Kur und der Knabe konnte wieder die Schule besuchen, die er seit längerer Zeit versäumen musste. Ein halbes Jahr hat das Kind nun diese Kur durchgesetzt und ist dadurch soweit gekommen, dass es wieder völlig gerade gehen kann, wie Fig. H zeigt.

Wenn ich nun behaupte, dass die Fremdstoffe, welche das Leiden hervorbrachten, dieselben waren, welche bei anderen Pocken, Scharlach, Diphtherie u. s. w. hervorriefen, so mussten sie auch durch dieselbe Methode zur Ausscheidung und dadurch der Körper zur Heilung gebracht werden, und das habe ich den Eltern an ihrem Sohne bewiesen.

An demselben Tage, an welchem dieser Knabe in meine Sprechstunde kam, war auch eine Frau mit abnormen Blutverlusten und ein Mädchen von neun Jahren mit grauenhaften Flechten bei mir, welche beide alle anderen Heilmethoden bis ins TZ vergeblich durchprobiert hatten. Beide machten dieselbe Kur wie der Knabe, und alle drei wurden durch dieselbe geheilt, das war aber nur möglich, wenn die Ursache aller drei Leiden dieselbe war, was hierdurch bewiesen ist.

In einem anderen Falle gelangte ein Fünfziger durch vierjährige konsequente Durchführung meiner Kur dahin, dass sein zu langer Rumpf und der damit verbundene zu kurze Hals und die kurzen Beine wieder ausgeglichen wurden. Von Halbjahr zu Halbjahr kam es bei diesem Herrn so, dass seine Beinkleider immer wieder zu kurz wurden, während die Schultern des Rockes in die Höhe standen. Stets war er genötigt, seine Kleider demgemäss immer wieder und wieder bei seinem Schneider verändern zu lassen, bis sein Körper wieder ziemlich normal wurde.

Nach allen diesen Ausführungen hoffe ich nun, dass Ihnen die Einheit aller Krankheiten, d. h. ihre einheitliche Ursache, verständlich geworden ist. Die Beweise können Sie täglich in meiner Praxis dafür kennen lernen.

Bevor ich nun dies Thema abschliesse, will ich Ihnen noch etwas über meine neue Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, mitteilen, weil dieselbe noch so vielseitig missverstanden wird, obgleich sie genau so einfach und natürlich ist wie alle meine anderen Entdeckungen.

Der Umstand, dass viele meiner Patienten erst bei mir, gewissermaassen als letztem Rettungsanker, Hilfe suchten, nachdem sie alle anderen Heilmethoden erfolglos erprobt hatten, hat mir oft einen tieferen Einblick in die Diagnose der gelehrten Herren verschafft, als viele wohl glauben mögen. Dazu nur einige Beispiele. In meine Sprechstunde kam einst ein grosser starker, nach der allgemeinen Ansicht blühend aussehender Mann und klagte mir, dass er völlig arbeits-

unfähig sei. Alle Ärzte (und er hatte deren viele konsultiert) hatten ihn genau untersucht, beklopft, befühlte und behorcht und hatten ihm schliesslich erklärt, er wäre völlig gesund, sie könnten keine Krankheit an ihm finden, er bilde sich dieselbe nur ein. Er solle nur eine Reise machen, damit er auf andere Gedanken käme, und er würde dann sein Leiden nicht mehr merken. Gesagt, gethan; aber geholfen hatte dies Mittel nichts, und so war er zu mir gekommen. Ein Blick auf seinen Hals und Kopf und die Betrachtung des ersteren bei Drehung des Kopfes nach rechts und links zeigten mir deutlich die schwere Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, von denen der ganze Mann über und über angefüllt war. Ich verordnete meine übliche Kur, und nach sechs Wochen hatte er so viel Fremdstoffe herausgeschafft, dass ich von ihm die freudige Mitteilung erhielt, er könne nun wieder den ganzen Tag hintereinanderweg arbeiten. Sie sehen, welche Diagnose hier zutreffender war. Solche Fälle, wie dieser, wo die betreffenden Patienten allseitig für gesundheitsstrotzend gehalten werden, obgleich sie sich selber schwer krank fühlen, und wo sie sich nur schwer dazu entschliessen mochten, einen Arzt zu konsultieren, weil sie aus wiederholter übler Erfahrung sich vor dem Vorwurf der nur eingebildeten Krankheit fürchten, kommen mir fast täglich in der Praxis vor, so dass ich gerade von dieser Seite die Unzulänglichkeit der bisherigen Diagnosen genügend kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

In einem anderen Falle kam ein 18jähriges Mädchen zu mir, welches stark an Bleichsucht litt. Die Ärzte hatten ihr gesagt, sie hätte nur etwas Bleichsucht, sonst wäre sie aber ganz gesund, sie solle nur Eisen einnehmen, dann würde sich ihr Leiden schon heben. Nun gut, Eisen hatte sie eingenommen, aber gewichen war die Bleichsucht in keiner Weise. Durch meine Gesichtsausdruckskunde stellte ich nun fest, dass von dem „ganz gesund“ neben der Bleichsucht keine Rede sein konnte, denn auch ihr Körper war stark mit Fremdstoffen belastet. Alle die feinsten Blutgefässe, welche das Blut bis an die äusserste Haut heranzuführen sollen,

waren derartig durch diese Stoffe verstopft, dass das Blut nur ungenügend bis zur äusseren Haut zirkulieren konnte, weshalb dieselbe fahl, bleich und tot aussah. Der Grund dieses Leidens aber war eine schon seit langen Jahren ungenügende Verdauung, was mir die Patientin denn auch zugab. Dabei will ich noch bemerken, wie gerade eine normale Verdauung leider den allermeisten Menschen unbekannt ist und die Bedeutung einer solchen fast nirgends voll gewürdigt wird. Diese Erfahrung mache ich täglich in meiner Praxis. Ich verordnete diesem Fräulein dieselbe Kur wie dem vorigen Patienten, und bereits nach mehreren Monaten war das Leiden beseitigt und das Aussehen des Mädchens ein völlig verändertes. Sie sehen, wie die Diagnose der Schulmedizin hier ebenfalls nicht im stande war, den Krankheitszustand richtig zu erkennen. Denn die Bleichsucht war nur eine äussere Erscheinung der Erkrankung, diese selbst aber wurde durch die Fremdstoffe hervorgerufen, und diese waren wieder durch die ungenügende Verdauung im Körper zurückgeblieben. Das alles stellte ich mit einem Blick auf Kopf und Hals der Patientin fest, während es den Herren Vertretern der Schulmedizin völlig entgangen war.

Ein weiterer Fall: Zu mir kam eine Frau aus New-York, welche an der hartnäckigsten Verstopfung litt. Kein Mittel wollte mehr helfen, und der Arzt hatte ihr gesagt, sie sollte sich nur zufrieden geben, selbst ganz gesunde Leute litten an Verstopfung, das müsse von selber wieder besser werden. Ich stellte fest, dass die Frau stark mit Fremdstoffen belastet war, die besonders im Leibe eine heftige chronische Fieberhitze erzeugten, welche alle Schleimabsonderungen der Eingeweide austrocknete und den Kot fast verbrannte, so dass derselbe fest und trocken in den Därmen steckte. Ich verordnete meine Kur, und in ganz kurzer Zeit, schon nach den ersten Bädern, wurde die innere Hitze nach aussen abgeleitet und Stuhl trat ein. Auch in diesem Falle sehen Sie wieder deutlich die völlige Unzulänglichkeit der bisherigen Diagnose. Ich möchte fast behaupten, es giebt keinen unheilvolleren

und doch verbreiteteren Irrtum als den, dass auch ein völlig gesunder Mensch an Verstopfung leiden könne. Wie weit ist diese Krankheitserkenntnis vom rechten Wege abgewichen! So weit, dass sie eigentlich nichts mehr sieht, als was auch jedes Kind sehen kann, nämlich nur äussere Erscheinungen, deren Bedeutung ihr fremd ist. Eine Verdauungsstörung ist, wie ich behaupte, die Mutter aller Krankheiten.

Ein tüchtiger Arzt sagte mir einst, er hätte sich bei den vielen anatomischen Untersuchungen der Leichen oft darüber den Kopf zerbrochen, wie der Verstorbene gerade an dieser oder jener Krankheit gestorben sein konnte. Alle Körperteile und Organe waren im Innern völlig richtig und unverändert zu sehen, nirgends aber eine Spur von Krankheit. Ich sagte ihm darauf, dass der Unterschied zwischen seiner Diagnose und der meinigen eben darin bestehe, dass die Mediziner vorzugsweise an toten Körpern durch Sektionen zu lernen bestrebt seien, während sich meine Wissenschaft nur auf die Vorgänge an den lebenden Körpern erstreckte und deren Ursachen und Störungen zum Studium habe, dagegen alle Beobachtungen am Leichnam für mich wertlos seien. Zum besseren Verständnis führte ich ihm folgendes Beispiel dafür an.

Jemand geht sich eine Nähmaschine zu kaufen. Er sieht eine ganze Anzahl der schönsten Maschinen stehen und sucht sich eine davon aus. Von aussen findet er keinen Tadel, alles sieht sauber gearbeitet aus bis ins kleinste Detail. Da macht ihn sein Freund darauf aufmerksam, die Maschine könne im ruhenden Zustande so gut aussehen, wie sie wolle, jeder Fehler daran werde erst ersichtlich, wenn sie gehe. Beim Gehen genügt auch der sonst völlig unsichtbare Fehler, um die ganze Maschine wertlos zu machen, er solle sie daher lieber beim Gehen prüfen. Ähnlich ist es mit der Erkenntnis der Vorgänge im menschlichen Körper. Ist derselbe unthätig, das bedeutet hier tot, so kann man ihm oft nicht im geringsten ansehen, wo es ihm fehlt. Am lebenden Körper macht sich jede Unregelmässigkeit sofort bemerkbar. Wer daher diese Unregelmässigkeiten (die Krankheit in allen Formen und ihre

Erkenntnis) studieren will, kann das nicht am Leichnam durch Sektionen, sondern nur durch Studien am lebenden Körper erreichen. Auf solchen Studien beruht meine Gesichtsausdruckskunde.

Nachdem ich nun die Einheit der Krankheitsformen bewiesen zu haben glaube, wird es Ihnen einleuchten, dass die bei der modernen Schule übliche Diagnose über Namen und Sitz der Krankheiten völlig überflüssig und für die Heilung gänzlich wertlos ist, sogar leicht zu Irrtümern führen kann. Es kommt vielmehr nur darauf an, zu bestimmen, ob ein Körper überhaupt gesund oder krank, das heisst, ob er von Krankheitsstoffen frei oder damit belastet ist, und in welcher Weise diese Belastung vor sich gegangen, und wie lange die Zeit derselben gewährt hat, um die zur Heilung erforderliche Zeit einigermaassen bestimmen zu können. Denn sobald wir nur wissen, dass der Körper krank ist, wissen wir auch, was wir zu thun haben, um denselben gesund zu machen, so dass jeder Irrtum in der Behandlung eines Patienten von vornherein ausgeschlossen ist.

Meine Heilfaktoren.

Dampfbäder. Sonnenbad. Rumpfreibebad. Reibesitzbad.

Aus den vorigen Auseinandersetzungen werden Sie ersehen haben, wie ich alle Krankheitserscheinungen auf eine einzige Grundursache zurückführe. Diese Einheit der Krankheit bedingt aber auch ihre einheitliche Behandlung, und ich will Ihnen jetzt in Nachstehendem eine eingehende Beschreibung meiner einheitlichen, höchst einfachen Heilfaktoren geben, welche nur in verschiedenartigen Bädern bestehen.

Dampfbäder verschiedener Art. Das Dampfbad ist das probateste Mittel zur Herstellung der Hautthätigkeit, die zur vollen Gesundheit unerlässlich ist, bei Gesunden aber von selbst in normaler Weise vor sich geht.

Lange Zeit habe ich nach einem einfachen, praktischen Apparate gesucht, der in jeder Familie und zwar auch bei schweren Krankheitsfällen Verwendung finden kann. Das führte mich zur Herstellung meines „Zerlegbaren Dampfbade-Apparates“. (Siehe Inserat am Schlusse des Buches.) Derselbe beansprucht beim Aufbewahren kaum den Raum eines Zimmerstuhles und seine Handhabung bedarf keiner besonderen Fertigkeit.

Erforderlich dabei sind eine grosse Decke, einige Töpfe und eine kleine Wanne (Rumpfbadewanne) oder ein Fass. Man kann auf dem Apparate den ganzen Körper und jeden einzelnen Körperteil besonders dampfen, und dies ist ein wichtiger Vorzug.

Hat man den Apparat in untenstehender Weise aufgestellt (siehe Fig. A), so bringt man in drei bis vier Wassertöpfen im gewöhnlichen Kochofen Wasser zum Sieden, oder noch besser, man wendet die von mir hierzu konstruierten Dampftöpfe mit Spiritusheizung und Wasserbehälter an. Am vorteilhaftesten finden drei dieser Dampftöpfe bei einem Volldampfbade Verwendung.

Man fülle die Wassertöpfe der Bequemlichkeit wegen nicht ganz voll.

Der Kranke lege sich, sobald das Wasser kocht, vollständig entkleidet, zuerst am besten in der Rückenlage, auf

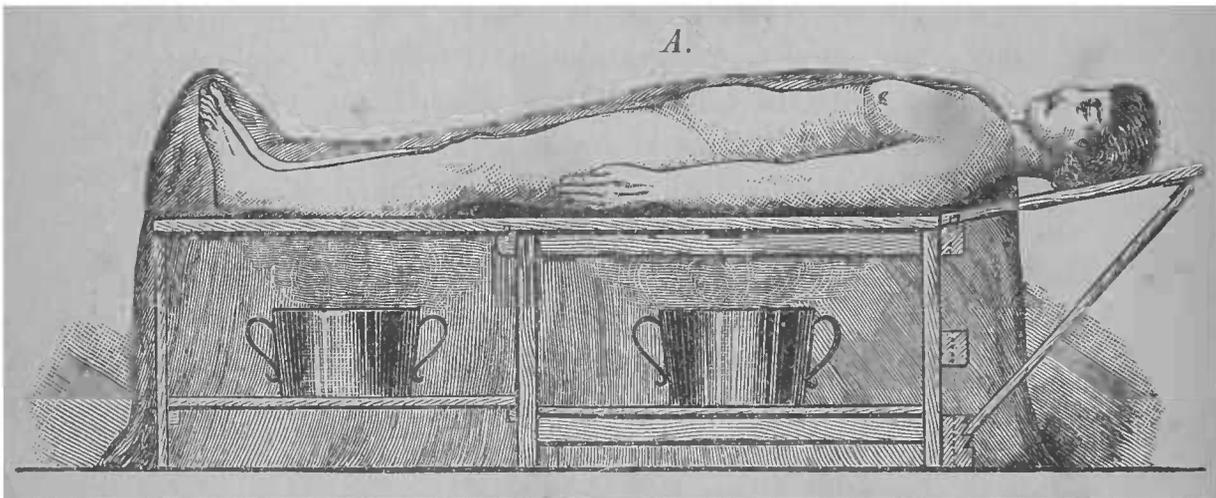


Fig. A.

den Apparat und überdecke sich mit einer wollenen Decke, die auf beiden Seiten frei soweit herunterhängt, dass sie das Entweichen des Dampfes hindert. Anfangs wenigstens thut man gut auch den Kopf mit unter die Decke zu bringen. Eine zweite Person stellt die Töpfe unter die Bank, indem die Decke etwas gehoben wird; die Hitze reguliert man nach Bedürfnis, indem man den Topfdeckel mehr oder weniger lüftet und so mehr oder weniger Dampf entweichen lässt. Bei grossen Personen nehme man drei Töpfe, bei kleineren zwei, bei Kindern genügt einer; ein Topf bleibt im Ofen zurück. Den ersten, bei kleinen Kindern also nur den einen, stelle man in die vordere Abteilung unter die Kreuzgegend,

den zweiten unter die Füße und den dritten, wo ein solcher nötig ist, etwas vor den ersten unter den Rücken.

Sobald die Dampfentwicklung nachgelassen (in etwa zehn Minuten), bringe man den noch im Ofen befindlichen Topf an Stelle des ersten und diesen zurück in den Ofen. Unter den Füßen ist eine Erneuerung in der Regel nicht nötig. Durch Gebrauch der besonders konstruierten Dampftöpfe erledigen sich diese Vorschriften von selbst. Ein Wechsel

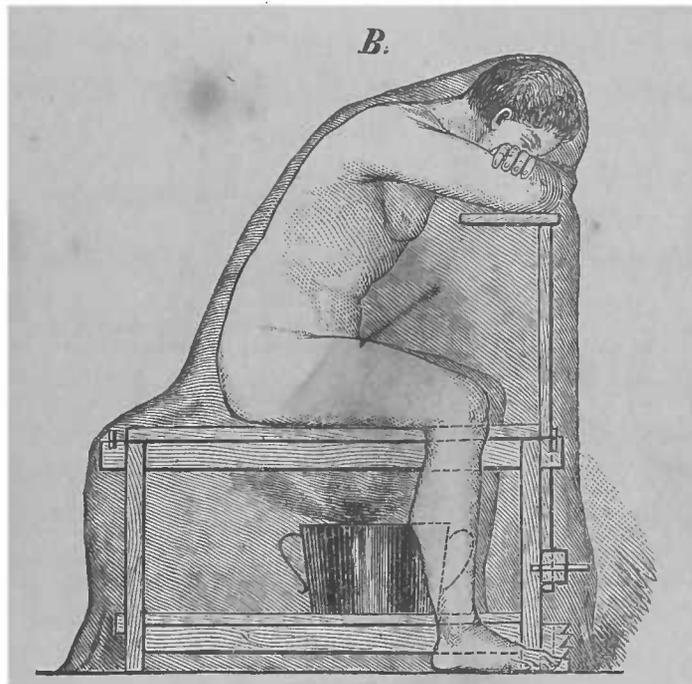


Fig. B.

ist alsdann nicht mehr nötig, und alles Genauere ergibt die sorgsam ausgearbeitete Gebrauchsanweisung, welche stets den Apparaten beigegeben wird.

Nach zehn bis fünfzehn Minuten mag sich der Badende umwenden, damit Brust und Unterleib energischer erwärmt werden. Sollte der Schweiß nicht schon vorher ausgebrochen sein, so wird er sich jetzt in ergiebigster Weise einstellen und zwar so, dass Kopf und Füße gleichzeitig zu schwitzen beginnen. Bei Kindern ist oft gar keine Erneuerung des Topfes nötig. Solche, die schwer in Schweiß kommen,

mögen ja den Kopf zugedeckt halten; ihnen wird dies nicht zu lästig werden und ist notwendig, um auch den Kopf zum Schwitzen zu bringen.

Man kann nach Belieben eine Viertel- bis eine halbe Stunde fortschwitzen und die Töpfe ganz nach Wunsch erneuern lassen oder nicht. Körperteile, die besonders reich mit Gärungsstoffen belastet sind, kommen schwer in Schweiss, und der Kranke verlangt an

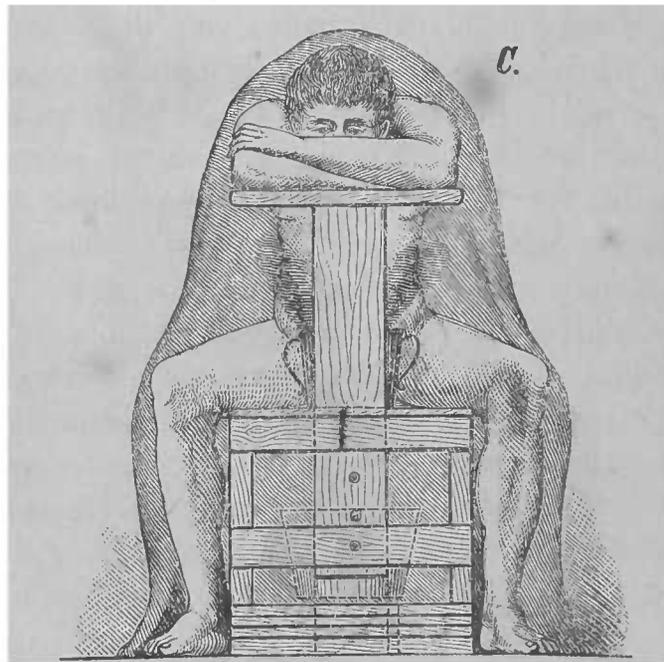


Fig. C.

diesen Stellen von selbst grössere Wärme. Dies Verlangen erfülle man stets, gerade dadurch werden mittels dieser Dampfbäder so grosse Heilerfolge erzielt.

Schwache und schwerkranke Leute, desgleichen schwere Nervenranke, dürfen Dampfbäder niemals anwenden. Für solche Kranke gewähren meine später beschriebenen ableitenden Reibesitzbäder und Rumpfreibebäder in Verbindung mit Sonnenbädern die wirksamste Hilfe. Leute, die von selbst leicht schwitzen, können Dampfbäder mitunter ganz entbehren. Mehr als wöchentlich zwei Dampfbäder

dürfen selbst bei leichten Krankheiten nur unter Leitung eines Sachkundigen genommen werden.

Unmittelbar nach dem Dampfbade ist eine Abkühlung mit Wasser von 16—20° R. durch ein Rumpfreibebad erforderlich. Dieses Rumpfreibebad wird genau so ausgeführt, wie auf Seite 115 und Fig. D beschrieben ist, nur werden zu Anfang oder am Schlusse desselben, neben der Unterleibsabwaschung, auch alle übrigen Körperteile, also: Brust, Arme, Beine, Füße, Kopf und Hals, kurz mit abgewaschen, damit sie ebenfalls die nach dem Dampfbade erforderliche Abkühlung erhalten. Je wärmer der Körper ist, desto weniger fühlt er die Kälte. Derselbe ist, sobald er schwitzt, nicht aufgeregt, nur die Haut ist gründlich erwärmt; darum scheue man ja nicht vor der Waschung zurück. Der Stahl, der durch Feuer in Glühhitze gebracht wurde, muss in kaltes Wasser getaucht werden, um die notwendige Härte zu empfangen und nicht weich und unbrauchbar zu werden; ähnlich verhält es sich mit dem menschlichen Körper. Alles heftige Frottieren desselben ist jedoch zu vermeiden.

Nach dem Rumpfreibebade ist für Wiedererwärmung, womöglich Schweisserzeugung zu sorgen, wenn angänglich durch Bewegung in freier Luft, sonst durch gute Bedeckung im Bette bei etwas geöffnetem Fenster oder durch Sonnenbäder.

Bemerkt sei hier noch, dass Wasserdampf entsteht, sobald das Wasser auf 80° R. erhitzt ist; der in den Töpfen entwickelte Dampf ist also genau derselbe, wie der in Dampfkesseln hervorgebrachte. In Frage kommt nur die Menge des Dampfes, und dass diese in den Töpfen in durchaus genügender Weise erzielt wird, davon kann jeder durch einen Versuch sich vollständig überzeugen. Daneben hat diese Art, den Dampf zu erzeugen, noch den Vorteil, dass der nicht gespannte Dampf ganz milde ist und nicht sticht oder brennt, wie der aus geschlossenen Dampfkesseln.

Wo ein Dampfbade-Apparat nicht vorhanden ist und auch keine Rohrbank, die ihn zur Not ersetzen könnte, nehme

man einen **Rohrstuhl** zu Hilfe. Der Kranke setzt sich auf denselben und wird von der Decke völlig überdeckt. Unter den Stuhl kommt, wie oben beschrieben, ein Topf mit kochendem Wasser, während man die Füße auf einen ebenfalls zur Hälfte mit kochendem Wasser gefüllten und mit zwei Latten überdeckten Eimer stellt.

Ein wesentlicher Vorzug des Dampfbade-Apparates besteht, wie bereits gesagt, darin, dass auch einzelne Teile für sich allein gedampft werden können. Fig. B zeigt ein: **Dampfbad für den Unterleib**, das besonders bei hartnäckigen Unterleibsleiden, namentlich auch Bleichsucht, Menstruationsstörungen und anderen Frauenkrankheiten, wenn dies sonst der Belastungszustand zulässt, erfolgreich Verwendung findet.

Die Handhabung ist wie beim Volldampfbade, doch braucht man hier, wenn man will, nur einen Topf unterzustellen, der ganz nach dem Verlangen des Kranken gewechselt wird. Da auch die anderen Körperteile mit erwärmt werden, ist eine volle Abkühlung des Unterleibes genau wie nach dem Volldampfbade nötig. Überhaupt ist das ganze Verfahren so wie dort. Besonders wichtig ist nach diesem Dampfbade das Reibesitzbad, das täglich in der Weise zu wiederholen ist, wie es später beschrieben ist. Das Rumpfreibe- oder Reibesitzbad endet mit Eintritt des Kältegefühls.

Bei genauer Anwendung wird man über die guten Wirkungen dieser Dampfbäder erstaunt sein.

Dampfbad für den Kopf und Hals veranschaulicht Fig. C. Man setzt den Topf auf das Brettchen, welches man auf die Bank gelegt hat, und dampft Kopf und Hals so lange, bis dieselben gründlich schwitzen. Mit Eintritt des Schweißes wird der Schmerz immer schwinden, das wird man besonders deutlich bei Zahnschmerzen finden. Kalte Abwaschung des Kopfes und der Brust, soweit man erwärmt ist, muss auch hier notwendig folgen, doch ist ausserdem auch nach diesem Lokal-Dampfbad am besten ein Reibesitzbad angebracht. Sollten die Schmerzen nach einiger Zeit wiederkehren, so nehme man abwechselnd ein Volldampfbad, bei dem nament-

lich der Unterleib gründlich zu dampfen ist, und ein Halsdampfbad, da das Leiden dann tiefer liegt.

Diese teilweisen Dampfbäder sind sehr wichtig und schaffen z. B. bei Ohren-, Augen-, Nasen- und Halsleiden und besonders bei Zahnschmerzen und Behandlung von Geschwüren und Karbunkeln ausserordentlich schnell Linderung. Auch ihnen hat stets als Kühlung ein Rumpfreibebad oder noch besser ein Reibesitzbad zu folgen.

Um sie zu geben, kann man sich auch in anderer Weise als gerade durch meinen Apparat helfen, wenngleich nicht ganz so bequem. Das Unterleibsdampfbad (Fig. B) kann man auf einem einfachen Rohrstuhl geben, bei Kopfdampfbad benutzt man eine Küchenbank, auf welche man den Dampftopf stellt, und rückt einen Stuhl davor, um eine Stütze für die Arme zu schaffen.

Das Sonnenbad. Das Sonnenbad wird in folgender Weise ausgeführt. Der Betreffende legt sich an einem geschützten Platze auf eine Decke leicht angekleidet in die Sonne. Am vorteilhaftesten ist in unserem Klima die Mittagssonne, und die Zeit gleich nach dem Mittagsessen. Das Schuhwerk zieht man aus, ebenso dürfen Frauen und Mädchen dabei niemals ein Korsett anhaben. Kopf und Gesicht sind vor den Strahlen der Sonne zu schützen, doch darf man nicht glauben, dass es gleich sei, womit dieser Schutz erfolgt. Die vollkommenste Wirkung des Sonnenbades wird erreicht, wenn man das Gesicht durch grüne Blätter vor der Sonne schützt. Am besten eignet sich dazu ein so grosses Blatt, das gleich den ganzen Kopf schützt, wie z. B. unsere Rhabarberblätter u. dgl. Wo grünes Laub nicht zur Benutzung vorhanden, bedecke man den Kopf mit einem Tuch. Die Dauer des Sonnenbades soll sich ganz nach dem Belieben und Befinden des Badenden richten und kann ein bis zwei Stunden währen. Alle diejenigen, denen das Sonnenbad im Anfange Kopfschmerzen oder Eingenommenheit des Kopfes verursacht, dürfen dasselbe anfangs nicht zu lange ausdehnen, doch wird das nur diejenigen treffen, welche dabei

nicht zum Schwitzen kommen. Nach dem Sonnenbade hat stets ein ableitendes Reibebad (siehe S. 116) oder ein Rumpfreibebad (siehe S. 115) zu folgen. Alle diejenigen, welche sich schwer nach den ableitenden Reibebädern wieder erwärmen, können das Sonnenbad auch zur Wiedererwärmung nach diesen Bädern benutzen. Von besonderer Wichtigkeit ist dies für alle, welche zu Spaziergängen nach den ableitenden Reibebädern zu schwach sind oder überhaupt nicht gehen können.

Teil-Sonnenbäder. In gewissen Krankheitsfällen, z. B. bei Knotenbildungen, offenen Wunden, Verhärtungen, inneren Neubildungen, schmerzhaften Stellen u. dgl. m. finden mit grossem Erfolg diese sogenannten, von mir zuerst eingeführten Teilsonnenbäder statt. Wenn dieselben den Namen Teilsonnenbäder auch nicht mit Recht verdienen, so glaube ich doch, dieselben am zweckmässigsten so bezeichnen zu müssen. Das Teil-Sonnenbad wird in derselben Weise, wie das vorige Sonnenbad ausgeführt, nur dass diejenige Stelle des Körpers, welche das Teil-Sonnenbad empfangen soll, entblösst und nur mit einem oder mehreren grünen Blättern gegen die Strahlen der Sonne geschützt wird. Es findet neben dem gewöhnlichen Sonnenbade hierbei also nur eine besondere Behandlung der verschiedenen Körperstellen statt.

Die Sonnenbäder sind von hervorragender Bedeutung und eignen sich ganz besonders dazu, die Wirkungen meiner ableitenden Reibebäder zu erhöhen. Die Existenzfähigkeit aller Lebewesen auf der Erde ist an die Wechselwirkung von Sonne, Wasser, Luft und Erde geknüpft. Geradeso wie Pflanzen und Bäume nur gedeihen können, wenn ihnen Sonne, Wasser, Luft und Erde in harmonischer Weise zu Gebote stehen und verkümmern oder kränkeln, sobald ihnen auch nur einer dieser Lebensfaktoren teilweise oder ganz entzogen wird, so ist dies auch mit allen anderen Lebewesen, also auch dem Menschen der Fall. Der grösste Teil unserer heutigen Menschheit meidet Sonne und Wasser mehr als gut ist. Ihr Körper verweichlicht infolgedessen mehr als nötig und disponiert zu Krankheiten.

Ein gesunder Körper verträgt jede Sonnenhitze ohne Nachteil und ohne Beschwerde, während ein kranker Körper die Sonne instinktiv meidet, weil sie ihm Beschwerden verursacht, die ihrerseits nur dadurch entstehen, dass die Sonne den Körper mächtig anregt, gegen die in ihm befindliche Krankheit zu reagieren. Dies kann aber nur erfolgen durch Stärkung oder Erhöhung seiner Lebenskraft. Die ersten Anzeichen dabei sind Kopfschmerzen, Eingenommenheit des Kopfes, Müdigkeit und Schwere im ganzen Körper. Wir sehen also, wie auch die Sonne ein hervorragendes Mittel ist, unsere Lebenskraft zu erhöhen. Das Sonnenbad allein würde uns aber niemals die gewünschten Erfolge bringen. Wie ich schon sagte, empfinden kranke Personen danach leicht grosse Müdigkeit, Schwindel und Schwere im ganzen Körper. Das sind sichere Anzeichen dafür, dass Fremdstoffe im Körper durch die Einwirkung der Sonne zur Lösung kamen, wodurch sich zu grosse innere Hitze bildet, welche erschläft. Wollen wir diesen an und für sich günstigen Erfolg ausnutzen zur weiteren Gesundung des Körpers, so wird uns dies nur durch die Einwirkung des Wassers gelingen. Wir sehen ja, wie auch die Pflanzen nur durch die Wechselwirkung von Sonne und Wasser gedeihen können und zu Grunde gehen, sobald sie nur der Sonne ausgesetzt sind. Haben wir also das Walten der Natur verstanden, so kann es uns keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass wir die nützlichen, wenn auch momentan störenden Wirkungen der Sonnenbäder bei Kranken sofort durch ableitende Wasserbäder auszugleichen haben. Meine ableitenden Reibebäder lassen diesen Zweck aber in hervorragender Weise erreichen. So schön und stärkend also auch für jeden wirklich Gesunden die Sonnenbäder allein wirken mögen, in Krankheitsfällen lassen sich mit dem Sonnenbade allein nicht annähernd die Erfolge erreichen, welche wir mit demselben gerade in Verbindung mit meinen ableitenden Reibesitzbädern erreichen können. In Verbindung mit diesen wirken sie aber ganz grossartig.

Nun erwähnte ich schon vorher, dass es keineswegs gleich

sei, womit man während des Sonnenbades die entblösten Körperteile, also z. B. den Kopf bedecke. Auch ist die Wirkung der Sonne eine ganz andere, wenn sie auf den nackten Körper und nicht auf den bedeckten Körper scheint. Wohl mancher wird im ersten Augenblicke denken, die Wirkung der Sonne müsste eine weit intensivere sein, wenn sie den nackten Körper und nicht den bekleideten träfe. Das ist ein Irrtum, den schon mancher hat bereuen müssen. Ein Blick in die Natur genügt, um uns von diesem Trugschlusse zu überzeugen. Sehen wir die Trauben des Weinstockes sich nicht stets unter den schützenden Blättern vor den Strahlen der Sonne schützen? Die schönste Reife erlangen die Trauben, wenn sie überall von Blättern geschützt sind, wogegen frei der Sonne ausgesetzte Trauben sauer bleiben und verkümmern. Dasselbe beobachten wir z. B. bei Kirschbäumen, wenn zur Zeit der Kirschenreife durch Raupen alle Blätter abgefressen werden. Jetzt sind alle Kirschen der Sonne frei ausgesetzt, wer aber glaubt, dass sie jetzt besser reifen werden wie zuvor, der irrt, denn gerade das Gegenteil sehen wir eintreten, alle Kirschen vertrocknen und verkümmern, ohne jemals ihre volle Entwicklung zu erreichen. Dasselbe können wir bei allen anderen Früchten ebenfalls beobachten. Die Frucht braucht zu ihrer Reifung der schützenden Deckung der Blätter. Wer in der Landwirtschaft zu Hause ist, der weiss auch, wie eigentümlich z. B. auf den Boden ausgespreiteter Dünger gerade auf den Acker wirkt. War der Boden vorher trocken und hart durch die Strahlen der Sonne getrocknet, so wird er unter der ihn davor schützenden Düngerdecke jetzt auffallend locker und mürbe. Der Landmann sagt „der Acker wird gar“. Diese eben angeführten verschiedenen Beispiele aus der Natur zeigen uns aber aufs deutlichste, wie verschieden die Wirkungen der Sonne sind, wenn letztere direkt oder indirekt auf die Gegenstände einwirkt. Das, was wir an den Früchten beobachten, beobachten wir auch am menschlichen Körper. Die Wirkungen der Sonne auf ihn sind auch sehr verschiedene bei Entblössung und Bedeckung.

Auch ist es durchaus nicht gleich, womit wir den Körper gegen die Strahlen der Sonne schützen. Jeder weiss, dass ein schwarzes Kleid die Wirkungen der Sonnenstrahlen ganz anders empfinden lässt, als ein weisses. Ein ebenso grosser Unterschied besteht aber auch dabei, wenn wir den Körper durch Kleider oder durch grüne Blätter oder Laub vor den Sonnenstrahlen schützen. Bei letzterer Bedeckung werden wir finden, dass die Sonne eine ganz besondere, lösende Wirkung auf alle schlechten Säfte im Körper ausübt. So kommen z. B. Knoten im Unterleibe, die sich durchaus nicht auflösen wollen, durch derartige Behandlung bei Sonnenbädern in Verbindung mit meinen ableitenden Reibebädern oft überraschend schnell zur Auflösung und Ausscheidung.

Das Sonnenbad unterstützt die Heilung aller Krankheiten, gleichviel, ob chronischer oder akuter Natur. Daher sind Sonnenbäder nicht dringend genug zu empfehlen. Von ganz besonderem Werte sind sie aber bei Bleichsucht, Blutarmut, Skrofulose, allen Lungenleiden und Gicht.

Das Rumpfreibebad. Die Rumpfbadewanne, deren Gestalt man aus Fig. D ersieht, wird soweit mit Wasser gefüllt, dass dasselbe nur bis an die Hüften oder den Nabel reicht. Man gebrauche Wasser von $20-14^{\circ}$ R., und nehme in der Wanne eine halbsitzende und halbliegende Stellung ein, wasche

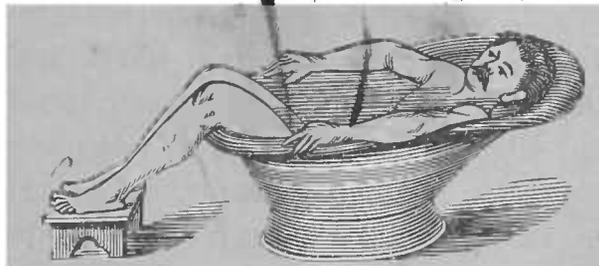


Fig. D.

und reibe dann fortwährend kräftig mit einem rauhen Tuche (Jute, grobe Leinwand) den ganzen Unterleib vom Nabel abwärts und seitwärts. Dieses Waschen setze man bis zur vollständigen Abkühlung fort. Zuerst werden 10—15 Minuten

genügen, später kann man die Bäder auch noch etwas länger ausdehnen. Bei sehr schwachen Leuten und Kindern genügen dagegen schon einige Minuten. Es ist sehr wichtig, dass Beine, Füsse und Oberkörper nicht mit abgekühlt werden, da dieselben gewöhnlich an Blutleere leiden; man schlage erstere daher in eine wollene Decke ein. Nach dem Rumpfreibebade muss Wiedererwärmung eintreten, was man am besten durch Bewegung im Freien oder durch Sonnenbäder erzielt; wenn die Erwärmung zu langsam erfolgt, mag man auch eine Leibbinde anlegen.

Nach dem Bade esse man nicht eher, als bis die normale Wärme wieder erlangt ist.

Solche Rumpfreibebäder kann man des Tages ein- bis dreimal, je nach dem jedesmaligen Zustande des Kranken, nehmen. In vielen Fällen müssen sie durch Reibesitzbäder ersetzt werden

Das Reibesitzbad. Durch die Reibesitzbäder erzielt man noch grössere und schnellere Wirkungen, als durch das Rumpfreibebad. Darm und Nieren werden durch dieselben ohne jede Überspannung zur höchsten Thätigkeit angeregt. Zugleich wird in das Körperinnere, welches bei den Kranken oft von einer grossen Fieberglut verzehrt wird, unmittelbare Kühlung hineingeleitet. Dabei empfindet der Kranke im Bade, da nur ein ganz kleiner Teil des Körpers gekühlt wird, nicht Kälte, sondern angenehme Erwärmung. Der Raum, in welchem die Reibebäder genommen werden, muss besonders im Winter angenehm warm sein.

Das Reibesitzbad wird von den Frauen folgendermaassen ausgeführt:

Während beim Rumpfreibebade die Badende sich bis zu den Hüften im Wasser befindet, kommt es bei dem Reibesitzbade darauf an, dass sie im Trockenen sitzt und der Körper mit dem Wasser nicht in unmittelbare Berührung kommt. Zu diesem Zwecke wird in dieselbe Wanne, welche zu den Rumpfreibebädern dient, eine Fussbank oder die von mir

konstruierte Bretteinlage hineingesetzt und die Wanne nur soweit mit Wasser angefüllt, dass dasselbe mit dem oberen Rande des Sitzes der Fussbank resp. des Sitzbrettes abschneidet, den Sitz selbst also nicht übersteigt. Die Badende setzt sich auf das somit völlig trockene Brett resp. die trockene Fussbank, taucht ein grobes leinenes Tuch (Jute oder grobes Handtuch) in das darunter befindliche Wasser und beginnt nun, indem sie mit dem Tuche stets soviel Wasser wie nur möglich heraufholt, den Geschlechtsteil sanft zu waschen. Es wird besonders betont, dass nur die äusseren, nicht etwa die inneren Schamteile zu waschen sind, und dass kein scharfes Hin- und Herscheuern, sondern nur ein sanftes Waschen, mit möglichst vielem Wasser zu erfolgen hat. Das Gesäss der Badenden wird während des Badens selbstverständlich ebenfalls nass, wovon niemand zurückschrecken darf, weil es nichts schadet. Während der Zeit der Menstruation setzen Frauen und Mädchen mit den Reibesitzbädern aus. In solchen Fällen dagegen, wo die Zeitdauer der Menstruation abnorm lange währt, treten besondere Badevorschriften auch während der Periode ein, die ich mir indessen vorbehalte, in jedem Falle selber zu bestimmen. Erwähnen will ich nur noch, dass die Periode bei Frauen und Mädchen im normalen Zustande 2—3, höchstens 4 Tage dauert und jede längere Dauer anormal ist.

Das Wasser wird bei den Reibesitzbädern stets so kalt, wie die Natur es bietet, genommen (8—12° R.), doch kann eine etwas mildere Temperatur, bis 15° R. in besonderen Fällen angewendet werden.

Je kälter das Wasser während des Reibesitzbades ist, desto wirksamer sind diese Bäder. Man nehme das Wasser jedoch nie kälter als man es an den Händen bequem ertragen kann. In den Tropen und heissen Zonen wird es nicht möglich sein, so kaltes Wasser zu nehmen wie bei uns, man nehme das Wasser dort nur getrost so kalt, wie es zu haben ist; denn das Verhältnis des dortigen Wassers zur dortigen Lufttemperatur wird ziemlich übereinstimmen mit

demjenigen bei uns, weshalb auch die Wirkung dort dieselbe ist wie hier. Viele Berichte aus Tropengegenden, die bei mir eingelaufen sind, haben das in jeder Weise bestätigt.

Wo keine Rumpfbadewanne vorhanden ist, kann zu den Reibesitzbädern jedes beliebige Waschgefäss verwendet werden, wenn es nur gross genug ist, eine Fussbank oder sonst einen bequemen Sitz und wenigstens 30—40 Liter Wasser bis zur Sitzfläche aufzunehmen. Für Kinder genügt ein Gefäss mit 10—25 Liter Wasserinhalt bis an den Sitz. Nimmt man zu wenig Wasser zu diesen Bädern, so wird das Wasser zu rasch warm, wodurch das Bad an Wirkung verliert.

Weiches Wasser verdient den Vorzug vor frischem Brunnenwasser. Wo nur Brunnenwasser zur Verfügung steht, thut man gut, dasselbe einige Zeit abstehen zu lassen, wenn dies zu erreichen ist, ohne dass dasselbe dadurch zu warm wird.

In fast allen besseren Familien sind ähnliche Waschungen aus blossen Reinlichkeitsrücksichten auf dem Bidet lange bekannt, freilich nicht mit so kaltem Wasser und in der von mir angeordneten Zeitdauer und Weise.

Bei den Männern ist die Wanneneinrichtung dieselbe; bei ihnen wird der äussere Rand d. h. die Spitze der Vorhaut unterm Wasser gewaschen. Der Badende hält am besten mit Mittel- und Zeigefinger oder auch mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand die vorgezogene Vorhaut vor der Spitze der Eichel zusammen, so dass letztere von der Vorhaut völlig bedeckt ist und wäscht nun leise unterm kalten Wasser fortwährend mit einem Jute- oder Leinentuche in Taschentuchgrösse, welches er in der rechten Hand unter Wasser hält, die äusserste Spitze oder die äusserste Kante der vorgezogenen Vorhaut.

Auch dieses Bad ist so einfach, dass ich es nicht begreifen kann, wie trotz dieser genauen Beschreibung dasselbe so vielfach falsch ausgeführt wird. In den meisten Fällen wird fälschlich überm Wasser gewaschen und nur der Waschlappen eingetaucht, statt dass fortgesetzt unterm Wasser gewaschen werden muss. In andern Fällen hatten die Betreffen-

den das Glied richtig gefasst und auch mit der Spitze richtig ins Wasser gehalten, dann aber statt unterm Wasser die Endspitze der Vorhaut zu waschen, fälschlich das obere Ende des Gliedes von der Hand bis zum Leibe gewaschen. Das Glied und die Hände müssen bei diesem Bade teilweise **unters** Wasser. Bei falscher Ausführung können die Reibesitzbäder nicht die ihnen sonst innewohnende Wirkung haben, weshalb ich allen denjenigen, welche nicht ganz sicher sind, dieselben richtig zu machen, den Rat gebe, sich lieber von einem Sachkundigen dieselben zeigen zu lassen oder sich an mich zu wenden, als Zeit und Mühe nutzlos zu opfern. Die Dauer der Bäder ist je nach dem Alter und dem Kräftezustand 10—60 Minuten.

Bei solchen Patienten, welche in ihrem inneren Körper entzündete oder brandige Stellen haben, oder bei welchen der chronische latente Krankheitszustand in einen akuten übergeht, wird die innere Entzündung sehr bald, oft bereits nach dem ersten Bade, nach unten abgeleitet, und tritt dann an der Reibestelle resp. in deren nächster Nähe wieder auf. In der Abhandlung über Krebsleiden komme ich eingehender auf diese Erscheinung zu sprechen. Es ist dies in allen Fällen eine günstige Erscheinung, die niemand zurückschrecken darf, die Bäder fortzusetzen.

Manchem wird es vielleicht unerklärlich dünken, weshalb gerade dieser Körperteil und kein anderer als Applikationsstelle für diese Bäder ausgewählt ist. Die Begründung ist eine sehr einfache. Die Wirkung der Reibesitzbäder ist eine doppelte, zunächst eine rein mechanische, weil dadurch in einer bis jetzt völlig unbekanntem eigenartigen Weise das Körperinnere, in welchem bei allen Krankheitszuständen eine zu grosse Hitze herrscht, normal abgekühlt wird, ohne den übrigen Körper unnötig auszukühlen, so dass gleichzeitig während jedes Reibesitzbades eine eigenartige Erwärmung der besonders bei allen chronischen Kranken zu kalten äusseren Haut eintritt. Durch diese besonders dem Reibesitzbade, aber auch dem Rumpfreibebade eigentümliche Wirkung, werden

die im Körper durch die Krankheit hervorgerufenen unnormalen Körpertemperaturen normalisiert, d. h. jede weitere Gärung der Fremdstoffe im Körper verhindert. Denn wie ich schon gesagt habe, wird jede Gärung durch Abkühlung behindert resp. rückwärts geleitet.

Ferner aber werden durch die Reibesitzbäder die Nerven, die Träger des Lebens, also die Lebenskraft selber im ganzen Körper in bis jetzt unbekannter Weise stärkend beeinflusst. An keiner anderen Stelle des Körpers, als gerade an der von mir angegebenen, laufen viele Enden der wichtigsten Nerven im Körper zusammen. Es sind dies besonders die Ausläufer vieler Rückenmarksnerven und des Nervus sympathicus, welche die Hauptnerven des Unterleibes sind und durch ihren Zusammenhang mit dem Gehirn eben eine Beeinflussung des gesamten Nervensystems des Körpers auf diese Weise zulassen. Nur an den Geschlechtsteilen der Menschen ist das ganze Nervensystem des Organismus beeinflussbar. Hier ist gewissermaassen die Wurzel des ganzen Lebensbaums. Durch die kalten Waschungen findet nun eine sehr erhebliche Stärkung der Nerven statt, oder mit anderen Worten gesagt, die Lebenskraft des ganzen Körpers, auch die des kleinsten Teils, wird dadurch angefaht. Eine Ausnahme findet nur da statt, wo die Nervenleitung unterbrochen ist.

Um indessen die Wirkung der Reibesitzbäder jedermann noch deutlicher zu veranschaulichen, und zugleich damit eine genauere Erklärung der Lebenskraft zu geben, durch deren Belebung die Wirkungen erzielt werden, will ich noch etwas ausführlicher auf dies Thema hier eingehen.

Ich sagte vorher „die Wirkung der Reibesitzbäder sei zunächst eine rein mechanische“, dazu sei noch folgendes bemerkt: Diese mechanische Wirkung wird ganz allein von der Entstehungsursache oder dem Wesen aller Krankheiten bedingt, und lässt sich kurz in den Satz zusammenfassen: Jede Krankheit ist nur durch Rückwärtsleitung auf demselben Wege, auf welchem sie in den Körper gelangt ist, auch wieder aus demselben herauszuschaffen. Also nur, wenn es

uns gelingt ein Mittel zu finden, durch welches wir die Krankheit nach ihrem eigenen Entstehungsherde zurückführen können, kann es uns gelingen, Krankheiten wirklich zu heilen.

Ich habe in meinem II., III. und IV. Vortrage das bisher unbekannte Wesen oder die Entstehungsursache aller Krankheiten ausführlich erläutert. Wer diesen Auseinandersetzungen genau gefolgt ist, der wird wissen, dass Krankheit sich nur durch die Einwanderung oder Entstehung von Krankheitsstoffen im Körper entwickeln kann. Hinein in den Körper gelangen diese Krankheitsstoffe nur durch ungenügende Verdauung, wozu eine mangelhafte Lungenthätigkeit ebenfalls mit hinzuzurechnen ist, und ferner durch falsche resp. ungeeignete Ernährung, wozu schlechte Atmungsluft ebenfalls gehört.

Die im Körper befindlichen Krankheitsstoffe unterliegen nun, wie alles in der Natur, ganz bestimmten Gesetzen. Da sie durch die Verdauungsorgane in den Körper gelangen, werden sie zunächst den Leib anfüllen und dadurch eine normale Verdauung immer mehr behindern. Was für uns aber das bei weitem Wichtigste zu wissen ist, es werden durch jedes Vorhandensein von Krankheitsstoffen im Körper auch dessen innere und äussere Temperaturen anormal beeinflusst. Die Erklärung ist eine sehr einfache. Jeder Fremdstoff muss sich im Körper seinen Platz erst gewissermassen durch einen Kampf erringen, denn soviel Platz wie er braucht, soviel verdrängt er Körperstoff. Dieser Vorgang des Drängens und Verdrängtwerdens ist aber ohne erhebliche Reibung der Stoffe aneinander undenkbar. Durch diese Reibung entsteht Hitze. Solange diese Reibung noch keine sehr grosse ist, wird auch die Temperatur im Körper nur wenig höher als die normale werden, sie wird aber steigen, sobald die Reibung eine grössere wird. Bei jeder fortschreitenden Belastung des Körpers mit Fremdstoffen beobachten wir aber stets folgende Erscheinungen. Die Temperaturen im Inneren des Körpers nehmen zu, während die äussere Haut ab-

weichend von ihrer normalen Temperatur trocken und kälter wird. Eine normale Haut fühlt sich stets feuchtwarm an. Weshalb der Kopf hiervon eine Zeitlang eine Ausnahme macht, habe ich auf Seite 86 erklärt, auch habe ich früher bereits gesagt, dass diese Abkühlung der Haut nur durch deren Verstopfung mit Fremdstoffen entsteht. Es fragt sich also jetzt nur noch, wie gelangten denn diese Fremdstoffe immer gerade besonders an die äussersten und entferntesten Teile im Körper (vom Unterleibe aus gerechnet). Obgleich ich dies bereits früher erklärt habe, will ich diesen von so sehr vielen noch nicht begriffenen Vorgang noch an einem sehr handgreiflichen Beispiele erklären.

Würde jemand von uns verlangen, in einem Zimmer ein bestimmtes Quantum Wasser in seiner flüssigen Form an die Decke des Zimmers zu bringen, wir alle würden ein solches Verlangen mit dem Bemerken zurückweisen: das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Sobald wir dagegen dies Quantum Wasser in einen Kochapparat schütten und hier zum Verdampfen bringen, werden wir wahrnehmen, wie das vorher flüssige Wasser jetzt in Dampfform ganz von selber nach der Decke und den äussersten Teilen des Zimmers strebt. Nicht lange wird es dauern und alles Wasser in dem Apparate ist verkocht und an der Decke des Zimmers. Würden sich feine Löcher in der Decke des Zimmers befinden, so würde der Wasserdampf durch dieselben dringen und noch höher steigen, so aber bleibt er so lange unsichtbar im Zimmer, bis plötzlich eine kältere Temperatur eintritt. Dieselbe zwingt ihn wiederum zu einer Umwandlung. Er muss sich jetzt wieder in seine frühere Form verwandeln; und wir sehen ihn dann sehr bald in grossen Tropfen an der Decke und den Wänden hängen, die dann wieder herabtropfen. Man kann diesen Vorgang täglich in jeder Dampfbadeanstalt beobachten. Fragen wir uns jetzt, wodurch diese Vorgänge ermöglicht wurden, so wird ein jeder von selber finden, dass dieselben nur durch die verschiedenen Temperaturen hervorgerufen werden konnten. Wir sehen das in seiner

flüssigen Form transport unfähige Wasser, durch Erwärmung umgewandelt, von selber dorthin gelangen, wohin es in seiner flüssigen Form keine Menschenkunst bringen konnte, und sehen dasselbe Wasser dann, sobald Temperaturabkühlung eintritt, sich wiederum zu Wasser verdichten und ganz von selber infolgedessen wieder nach dort zurückkommen, woher es gekommen war. Diesen von ganz bestimmten Naturgesetzen abhängigen Vorgang beobachten wir fortwährend in der Natur.

Ganz ähnlich verhält es sich aber mit der Umwandlung der Fremdstoffe im Körper. Durch ihre Reibung am Körper erzeugen sie zunächst, wie ich bereits sagte, vermehrte Wärme und Hitze im Körper und dieses vornehmlich an ihrem Entstehungs- und Ausgangspunkte, dem Unterleibe. Durch diese vermehrte Wärme werden die Fremdstoffe in immer verdünntere Formen umgewandelt, bis sie in der verdünntesten Form, der Gasform, dann ebenso wie der Wasserdampf das Bestreben haben, von ihrem Ausgangspunkte sich so weit wie möglich nach den äussersten Teilen des Körpers zu entfernen. Solange die Haut normal funktioniert, werden die Fremdstoffe durch die Hautporen im Schweiss sofort ausgeschieden, und es tritt keine weitere Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, also kein chronisches Kranksein ein. Daher die feuchtwarme Haut bei normal Gesunden. Sobald aber die Haut bei zu starkem Andrang der Fremdstoffe nicht mehr alle Fremdstoffe als Schweiss aus dem Körper herausbefördern kann, beginnt die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen und zwar ganz natürlicher Weise zunächst unter der Haut und besonders an den äussersten Teilen und Gliedmaassenenden des Körpers, daher die kalten Hände und Füße. Aus ihrer gasförmigen Form gehen die Fremdstoffe dann wieder in festere Formen über, und wir beobachten jetzt die Formveränderungen des Körpers. Nun ist der Körper natürlich kein solch' hohler Raum, wie das Zimmer, sondern es befinden sich in ihm überall Organe, welche der freien Fortbewegung der

Fremdstoffe Hindernisse in den Weg legen. Die Fremdstoffe müssen sich an den verschiedenen Organen vorbeidrängen und zwängen, ehe sie nach der äusseren Haut gelangen können. Durch dieses Drängen und Schieben findet vielfach eine erhöhte Reibung an den Organen statt, und die Organe sind dadurch einer gewissen Gefahr ausgesetzt. Auf diese Weise entstehen dann die vielen verschiedenen inneren Leiden.

Wir haben bei Besprechung der Entstehungsursachen der Krankheit gesehen, wie dieselbe unter Herbeiführung zu hoher Temperaturen entsteht, und wie sich dann allmählich im ganzen Körper die Temperaturen verändern, das Innere zu warm, das Äussere zu kalt und trocken wird. Wollen wir nun diesen krankhaften Zustand heilen, so müssen wir den Weg einschlagen, den uns das angeführte Beispiel lehrte, denn es sind ganz bestimmte Naturgesetze, denen sowohl der Körper, als auch die Krankheit unterliegen, und nur, wenn wir der Natur ihr Wirken und Schaffen ablauschen, vermögen wir den rechten Weg zu finden. Ganz ähnlich aber wie mit dem Wasser, ist es hier mit den Krankheitsstoffen oder der Krankheit. Infolge erhöhter Temperatur entstand sie, und sie kann nur schwinden, d. h. sich gerade so wie das Wasser zurückverwandeln und zurückbewegen nach ihrem Ausgangspunkte, wenn die entgegengesetzten Bedingungen eintreten, also fortlaufende Abkühlung und Herabstimmung der zu hohen inneren Körpertemperaturen erfolgt. Das erreichen wir durch kein anderes Mittel so vollkommen, als durch das Reibesitzbad. Durch dieses sind wir im stande, die innerliche zu hohe Temperatur aus dem Körper abzuleiten, ohne die an und für sich meist zu kalte Oberfläche des übrigen Körpers dabei unnötigerweise mit abzukühlen. Sobald es uns aber gelingt, die zu hohe innere Hitze (den Herd der Krankheit) dauernd abzuleiten, ist auch sofort die weitere Entstehungsmöglichkeit und Fortentwicklung jeder Krankheit damit beseitigt und die vorher nach allen Teilen des Körpers drängenden

Fremdstoffe bringt der Körper fortan wiederum auf seinen natürlichen Ausscheidungsorganen zur Ausscheidung. Die im Körper aber bereits abgelagerten Fremdstoffe wandeln sich bei dieser Temperaturveränderung wieder um und treten dann, da jeder lebende Körper das Bestreben hat sich seiner Fremdstoffe auf den natürlichen Ausscheidungsorganen zu entledigen, ihren Rückweg nach diesen Ausscheidungsorganen an.

Nach diesen Erklärungen wird es auch jedem sofort klar werden, weshalb ich in gewissen Fällen ein so häufiges Baden empfehle. Schon oft bin ich gefragt worden: weshalb sollen wir denn nur gleich dreimal täglich baden, wo wir früher höchstens alle Wochen einmal gebadet haben? Die Beantwortung ergibt sich aus der Natur der Sache von selber. Es gelingt uns wohl sofort, durch das Reibesitzbad die innere zu hohe Temperatur abzuleiten, doch immer nur auf kurze Zeit. Je nach den Krankheitsfällen, früher oder später, gewinnt die frühere zu grosse innere Wärme wieder Überhand, und es tritt mit diesem Momente auch an uns sofort wieder die Notwendigkeit, dieselbe von neuem durch das Reibesitzbad abzuleiten, denn nur durch eine permanente Abkühlung der inneren zu hohen Temperaturen lassen sich dauernde Besserungen erzielen. Aus diesem Grunde ist das Reibesitzbad so oft erforderlich, als die Temperatur im Innern des Körpers über die normale steigt. Natürlich darf man nicht annehmen, dass sich dieses in allen Fällen ohne Beschränkung durchführen lässt. Solche Kranke, deren Lebens- und Reaktionskraft überhaupt eine Heilung nicht mehr zulässt, sogenannte Todeskandidaten, lassen eine Behandlung, welche Reaktionen im Körper hervorruft, nicht mehr zu, weil ihr Körper zu schwach ist.

Gehen wir jetzt zu dem zweiten Punkte in der Begründung der Wirksamkeit der Reibesitzbäder über. Früher hatte ich bereits gesagt, dass durch die Reibesitzbäder die Nerven und mit diesen die Lebenskraft d. h. hier die Verdauungsfähigkeit des Körpers in auffallender Weise gestärkt werden. Das

werden wir aber erst verstehen, sobald wir wissen, dass diese Lebenskraft identisch ist mit dem, was man Verdauungsfähigkeit im Körper nennt und woher der Körper seine Lebenskraft schöpft. Es bleibt uns dabei auch gleichzeitig noch zu erklären übrig, weshalb wir allein gerade nur von der bereits vorher erwähnten Applikationsstelle aus beim Reibesitzbade diese Wirkungen erreichen können und weshalb von keiner anderen Stelle des Körpers. Auch dies will ich zunächst an einem Beispiele deutlich zu machen versuchen. Denken wir uns eine Maschine, z. B. eine Dampfmaschine oder eine Getreidemähmaschine, eine Nähmaschine, Wassermühle u. s. w., so werden wir finden, dass ohne eine bestimmte Kraft, Dampfkraft, Pferdekraft, Menschenkraft, Wasserkraft, diese Maschinen tot und bewegungslos sind. Sie werden erst brauchbar und gangbar durch Einwirkung einer Triebkraft auf sie. Diese Einwirkung der Kräfte ist aber bei allen Maschinen immer nur an einem einzigen Punkte an der Maschine in vollkommener Weise möglich, das wissen wir alle. Wir werden daher eine Nähmaschine von keinem anderen Punkte zu einer Leistungsfähigkeit in Bewegung zu setzen versuchen, als von dem Trittbrett, von welchem die Kraftübertragung ausgeht. Halten wir unsere Maschinen aber nicht sauber und rein, lassen wir sie einrostern und das Öl eintrocknen u. s. w., so wird ihr sonst so leichter Gang erschwert werden und dieselbe Kraft, die vorher im stande war, die Maschine leicht und zwanglos zu treiben, wird jetzt kaum ausreichen, um sie nur noch langsam und schleppend fortzubewegen. Jetzt gehört schon eine bei weitem grössere Kraft dazu, um die Maschine so schnell wie vorher im Gange zu erhalten.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem menschlichen Körper. Auch der menschliche Körper braucht eine Kraft, die ihn beständig nährt. Woher nimmt sie der Körper? und woraus besteht zunächst diese Kraft, die wir Lebenskraft nennen wollen? Diese Kraft schöpft der Körper aus seiner Nahrung, und zu dieser Nahrung gehört nicht nur

Speise und Trank, wie man für gewöhnlich annimmt, sondern zum wichtigsten Teile auch die Atmungsluft. Ob dem so ist, wie ich gesagt habe, wird jeder sofort einsehen, sobald wir die Probe machen und diese Kraftquellen dem Körper entziehen. Entziehen wir ihm seine Atmungsluft, so ist er schon in wenigen Minuten, genau wie die Maschine, ein lebloser Körper, ebenso wenn wir ihm die Nahrung entziehen, nur dass er hier nicht ganz so rasch dahinstirbt. Wir sehen also, wie er seine ganze Lebenskraft nur aus diesen Quellen schöpft, und wie infolgedessen seine Lebenskraft allein von diesen Quellen, also von der Nahrung, abhängig sein muss.

Welche gewaltige Kraft es aber ist, die der Körper aus seiner Nahrung zu ziehen im stande ist, davon werden sich wohl nur die allerwenigsten eine richtige Vorstellung zu machen im stande sein. Ich will daher noch näher darauf eingehen. Nehmen wir also das Hauptbetriebskraftmittel des Körpers, die atmosphärische Luft, so wissen wir, dass dieselbe aus Stickstoff und Sauerstoff in ganz bestimmter Mischung besteht. Eine ungeheure Kraft ist es, welche die Luft gerade in dieser bestimmten Mischung von Sauerstoff und Stickstoff zusammenhält. Man mache nur den Versuch und probiere die Luft in ihre verschiedenen Bestandteile zu trennen. Ein Versuch, der selbst unseren Chemikern nur mit ganz kleinen Quantitäten Luft und auch nur mit ganz besonderen Vorkehrungen dazu, gelingt. Das, was der Chemie nur mit Schwierigkeiten möglich, vollzieht unser Körper mit jedem Atemzuge. Die Luft, welche der Körper einatmet, trennt er sofort durch die Lungen in seine Bestandteile: Sauerstoff und Stickstoff. Ersteren braucht er als Nahrungsmittel für sich und letzteren atmet er wieder aus. Die gewaltige Kraft aber, welche vorher dazu nötig war, um Stickstoff und Sauerstoff in Luft vereint zu halten, wird dadurch im Körper frei und von diesem verwendet. Je reiner und natürlicher die Atmungsluft ist, desto mehr Lebenskraft ist der Körper aus ihr zu ziehen im stande.

Einen ähnlichen Prozess vollzieht der Körper mit Speise und Trank. Durch die Verdauung wandelt er die ihm zugeführten Stoffe vollständig um und zieht die für sich brauchbaren Bestandteile aus ihr heraus. Je natürlicher und von ihrem Naturzustande unveränderter diese Nahrungsmittel noch sind, desto grösser wird auch die Kraft sein, die der Körper aus ihnen für sich als Lebenskraft abzuleiten im Stande ist. Haben wir z. B. einen Apfel, so hat derselbe eine ganz bestimmte Form und es gehört bereits eine recht erhebliche Kraft dazu, diesen Apfelstoff aus seinem natürlichen Gefüge herauszubringen. Kochen wir dagegen den Apfel, so verändert sich seine ganze Form, sein ganzes inneres Wesen in einen anderen Stoff, und seine ihm inwohnende Urkraft wird frei. Das so entstandene Apfelkompot hat dann wohl auch noch eine gewisse Nährkraft, aber immer nur einen Teil der Urkraft des Apfels selber. Genau so verhält es sich aber auch mit allen anderen Nahrungsmitteln des Menschen. In ihrer natürlichsten Form gewähren sie dem Menschen auch die grösste Lebenskraft, und je mehr man diese Produkte durch Kochen umwandelt und verändert, desto geringer ist das Quantum Lebenskraft, das der Körper daraus zu ziehen vermag.

Nach diesen Auseinandersetzungen gewinnen wir jetzt ganz von selber die Anschauung, dass die Lebenskraft des Körpers allein von dem Verdauungsmaterial, sowie von der Fähigkeit des Körpers, dasselbe in der für ihn geeignetsten Weise umzuwandeln oder zu verdauen, abhängig ist und resultiert. (Die Lungenthätigkeit rechne ich stets mit zur Verdauung.) Die Nerven sind die Leiter dieser Kraft, das Gehirn und das Rückenmark ihr Speicher oder Konduktor. Die Kraft selber ist eine positive und negative, wie auch bereits aus ihrer verschiedenen Entwicklungsart ersichtlich. So gewinnen wir ganz von selber über die Lebenskraft des Körpers ein Bild analog der elektrischen Kraft. Der Körper ist einerseits einer galvanischen Batterie ähnlich. Seine Elemente sind Luft und Nahrung und dem Säuremedium

der Batterie entspricht hier der Speichel und Verdauungssaft und die Lunge des Körpers.

Ist der Körper innerlich mit Krankheitsstoffen belastet, so dass er einer eingerosteten Maschine gleicht, so wird seine dadurch behinderte Verdauung nicht mehr die genügende Lebenskraft aus dem gewöhnlichen Quantum Nahrung ziehen können, um den Körper so leistungsfähig wie ehemals zu erhalten, es bedarf jetzt bereits grösserer Quantitäten Nahrung wie früher und meist auch schon ganz besonderer Reiz- und Anregungsmittel, um ihn leistungsfähig zu erhalten. Natürlich kann dies nur auf Kosten seiner Verdauungsfähigkeit geschehen. Eine normale Verdauung wird jetzt immer mehr leiden.

Wollen wir jetzt die Lebenskraft im Körper wiederum erhöhen, so kann dies nur durch ein Mittel geschehen, welches die Verdauung bessert und hebt. Das beste mir dafür bekannte Mittel sind aber, neben naturgemässer Kost, die Reibesitzbäder, denn diese bessern selbst die schlechteste Verdauung, solange dieselbe überhaupt noch besserungsfähig ist, in der kürzesten Zeit wie kein anderes Mittel, und zwar in natürlicher Weise. Die hartnäckigste Verstopfung, die bereits Jahre lang keinem Mittel mehr weichen wollte, wird durch die Reibesitzbäder oft in wenigen Tagen bereits gehoben, so dass normaler Stuhlgang eintritt und erhalten wird.

Geradeso wie sich aber eine Maschine nur von einem Punkte aus in vollkommener Weise treiben, stärker und schwächer in Bewegung setzen lässt, geradeso lässt sich die Lebenskraft im Körper ebenfalls nur von dem einen einzigen Punkte aus am wirksamsten beeinflussen, den ich als Applikationsstelle für die Reibesitzbäder ausgewählt habe. Natürlich ist der von mir gebrauchte Vergleich des Körpers mit der Maschine nicht wörtlich, sondern nur bildlich zu nehmen, denn wir wissen ja alle, dass der Körper keine Maschine ist.

Jetzt wird es uns auch klar, weshalb allemal die

leichtverdaulichste Kost auch die nahrhafteste ist, und wie allemal die Nahrungsmittel in ihrem natürlichen unveränderten Zustande auch am leichtesten verdaulich und am wertbarsten sind. Das erklärt auch die Erscheinung, dass Araber, Chinesen und amerikanische Trapper mit einem verhältnismässig äusserst geringen Quantum naturgemässer Kost die grössten körperlichen Anstrengungen leisten können und dabei gesund sind, wohingegen unsere modernen nervösen Lebmänner das vierfache Quantum gekochter und zubereiteter Nahrung zu sich nehmen und dabei doch nicht halb so leistungsfähig sind wie jene.

Nach diesen Erörterungen werden wir das Reibesitzbad jetzt von einem Standpunkte betrachten, der es uns in einem besonderen Lichte erscheinen lässt. Auch wird es jetzt jedem klar werden, wie ich Augen- und Ohrenleiden mit demselben Mittel erfolgreich behandle, mit welchem ich in anderen Fällen Scharlach, Pocken, Cholera u. s. w. hebe. Die Lebenskraft des ganzen Körpers wird eben angefacht und dabei ist es nicht möglich, wenn nicht gerade eine Nervenleitung unterbrochen ist, dass ein Glied mehr, das andere weniger angeregt wird. Wie sich eine erhöhte Lebenskraft äussert, ist den meisten aber völlig unbekannt, denn oft treten dabei gerade den Erwartungen des Patienten entgegengesetzte äussere Erscheinungen auf. Es kommt vor, dass Raucher nach den Bädern ihre Zigarre nicht mehr vertragen können und demzufolge glauben, dass ihr Magen schwächer wird, während gerade das Gegenteil der Fall ist. Früher hatte ihr Magen gar nicht mehr die Kraft, sich gegen das Nikotingift erfolgreich aufzulehnen, wohingegen er jetzt wieder diese Kraft gewann. Und ähnliches mehr. Da wo sich nun durch diese Bäder die Nerven im Körper noch stärken lassen, gewinnt derselbe durch diese Stärkung stets die Kraft, die in ihm befindlichen Fremdstoffe allmählich wieder auf den natürlichen Ausscheidungswegen herauszuschaffen.

Niemand darf indessen glauben, dass durch dies Mittel etwa alle Kranke noch Heilung finden müssten; wie ich schon

früher erwähnte, kann ich wohl alle Krankheiten damit heilen, keineswegs aber alle Kranken. Denn wo die Lebenskraft, also die Verdauungsfähigkeit des Körpers bereits vernichtet, wo einzelne Organe schon zum grössten Teil zerstört sind, bringt dies Mittel wohl noch eine Linderung aller Schmerzen wie kein anderes, aber eine völlige Heilung ist unmöglich.

Ich glaube, dass mir niemand eine andere Körperstelle ausfindig machen kann, von der aus man in ebenderselben Weise den ganzen Organismus beeinflussen könnte. Aber wie niemand es zu ändern vermag, dass alles Leben von der Wechselwirkung der Sonne, Luft und des Wassers ausgeht, so ist auch an obiger Einrichtung nichts zu ändern möglich. Die Sonne beeinflusst unsere ganze Erde auf ein und dieselbe Weise, aber die äusseren Erscheinungen dieser Einwirkung sind in jedem Klima andere. Da, wo ihre Wirkung am intensivsten (in den Tropen), ist auch die Entfaltung des Lebens die grösste und mannigfachste im Gegensatz zum Norden, wo Vegetation und Tierwelt immer geringer werden. Ebenso sind die Wirkungen der Reibesitzbäder je nach der Beschaffenheit der Individuen und ihrer noch vorhandenen Lebenskraft verschiedene; bei dem einen stärker, bei dem andern geringer. Aber sie sind das beste mir bekannte Mittel zur dauernden Belebung und Kräftigung des ganzen Organismus.

Was sollen wir essen, was sollen wir trinken?

Die Auseinandersetzungen über die Wirkungen des Reibitzbades und die Erklärung der Lebenskraft leiten die Beantwortung dieser Fragen bereits ein. Wir haben daraus schon das eine ersehen, dass Krankheit nur infolge Überernährung oder falscher Ernährung entstehen kann, denn nur dadurch wird die Verdauung eine schlechtere und es kommt zur Bildung von Fremdstoffen oder Krankheit im Körper. Jetzt wird die Frage: „was sollen wir essen und trinken, damit keine Überernährung eintreten kann“, für uns bereits eine brennendere.

Von einer galvanischen Batterie wissen wir ganz genau, dass zur Erzeugung einer elektrischen Kraft, oder wie man sonst zu sagen pflegt, eines elektrischen konstanten Stromes, ganz bestimmte Elemente notwendig sind, z. B. eine Zink- und eine Kohlenplatte in einem Gefäß mit Säure. Dann wird durch die Zersetzung oder Umwandlung der Zink- und Kohlenplatte die Kraft frei, welche früher dazu gehörte, um Zink- und Kohlenplatte in ihrem ursprünglichen Gefüge zu erhalten, und diese Kraft leitet man zunächst als eine positive und negative durch Drähte ab, um sie hernach vereint als Elektrizität zu benutzen. Wollte man an Stelle dieser Elemente (Zink und Kohle) aber andere setzen, welche diesen ähneln oder aus ähnlichen Bestandteilen bestehen oder auch Zink und Kohle selber aber in anderer Form, vielleicht pulverisiert oder als Vitriol, so wird man sehr bald sehen, dass entweder gar keine elektrische Kraftentwicklung mehr stattfindet, oder eine wesentlich veränderte, geringere, trotz-

dem wir bei Anfertigung dieser neuen Elemente genau dieselben Bedingungen einhielten, wie bei Zink- und Kohlenplatte. Sehr ähnlich verhält es sich mit der Bildung der Lebenskraft im Körper, auch hier ist die richtige Wahl der Elemente oder Nahrung bedingend für die grössere oder geringere Erzeugung der Lebenskraft; wie wir ja alle wissen, dass die eine Speise dem Körper zuträglich, die andere nachteilig ist. Am deutlichsten tritt dies wiederum bei der Wahl der atmosphärischen Luft, unserer Hauptnahrung, zu Tage. Man bringe einen Menschen aus seiner gewöhnlichen Atmungsluft nur auf wenige Minuten in eine andere Gasart, und man wird sehen, wie er hier schon innerhalb dieser wenigen Minuten zu Grunde gehen muss, weil dies neue Element ihm nicht in der richtigen Weise seine Lebenskraft erzeugen kann.

Weniger schnell und auffallend treten die Nachteile bei einer falschen Ernährungsweise ein. Hier sind die Grenzen vom naturgemässen Nahrungsmittel bis zum tödlichen Gifte sehr weite, und der Übergang vom Naturgemässen zum Naturwidrigen ist oft ein so geringer, dass er zunächst kaum wahrgenommen wird. Wenn wir nun wissen, dass Fremdstoffe nur durch Überernährung, d. h. schlechte Verdauung in den Körper gelangen können, wie verhüten wir es, dass Überernährung oder schlechte Verdauung eintritt?

Ich will zur näheren Klarstellung des Begriffes: „Überernährung“ oder schlechter Verdauung noch kurz dazu einige erläuternde Beispiele aus der täglichen Praxis anführen. Wir sehen z. B. den einen sehr dick und korpulent umhergehen, trotzdem er, wie er uns versichert, nur wenig essen und trinken kann, und dabei hören wir ihn klagen, dass er allmählich immer dicker und dicker werde. Dieser Mensch leidet an Überernährung.

Ein anderer zeigt uns das gerade Gegenteil. Er ist dürr, mager und abgezehrt, trotzdem er die nach seiner Ansicht nahrhaftesten Speisen und Getränke in ungewöhnlich grossen Quantitäten zu sich nimmt. Nach dem Quantum zu urteilen, das er täglich geniesst, müsste er sich in einem

völlig anderen Ernährungszustände befinden. Die Nahrung geht wohl durch seinen Körper hindurch, aber dieser ist nicht im stande, den für sich geeignetsten Vorteil aus ihr zu ziehen. So verlässt ein grosser Teil der Nahrung unausgenutzt, oder wenigstens ungenügend ausgenutzt, wieder seinen Körper. Wir sehen daraus, wie das blosses Durchgehen der Speisen und Getränke durch den Körper durchaus noch keine normale Verdauung in sich begreift, wie dies leider von so sehr vielen und besonders auch von vielen Ärzten angenommen wird.

Die beiden Personen zeigen uns zwei Gegensätze. Ersterer zeigt, wie man bei wenigem Essen und Trinken dicker, letzterer, wie man bei vielem Essen und Trinken magerer werden kann. Trotz dieses scheinbaren Gegensatzes ist die Ursache des Leidens in beiden Fällen die gleiche: nämlich schlechte Verdauung oder Überernährung. Jetzt wird es uns auch klar werden, wie z. B. ein Lungenleidender das nach seiner Ansicht Kräftigste und Nahrhafteste essen kann, ohne dass sein Körper dadurch richtig ernährt würde, während uns auf der andern Seite die Appetitlosigkeit scheinbar kräftiger aber nervöser Menschen nicht verwundern wird.

Das, was wir im vorigen Artikel über die Lebenskraft selber erfahren haben, wird uns jetzt schon deutlich den Weg zeigen, den wir einschlagen müssen, um zu erfahren, wie wir uns vor Überernährung schützen. Wir werden jetzt schon zu der Überzeugung gelangt sein, dass es nicht Fleisch, Eier, Wein, Bier, Extrakte, Kakao, Kaffee, Thee u. s. w. sind, welche für den Körper das nahrhafteste und geeignetste Essen und Trinken bilden, sondern nur diejenigen Nahrungsmittel, welche am schnellsten und leichtesten verdaulich sind. Je schneller unser Körper die ihm zugeführte Nahrung umzuwandeln im stande ist, desto mehr davon wird er verarbeiten können und desto mehr Lebenskraft wird er sich erzeugen. Das Quantum der zu erzeugenden Lebenskraft ist allein abhängig von der leichten Verdaulichkeit der Nahrungsmittel.

Je schwerer aber eine Speise verdaulich ist, desto länger ist die Arbeit, welche der Körper mit ihrer Verdauung hat. Wer schwer verdauliche Speisen genießt, muss in allen Fällen, soll sein Körper nicht Schaden leiden, so lange mit der Aufnahme neuer Nahrungsmittel warten, bis die vorigen genügend verdaut sind. Das ist aber leider heute nur selten der Fall, weil unsere Lebensgewohnheiten einem solchen Fasten hinderlich im Wege stehen. Überhaupt ist die wahre Bedeutung des Fastens uns heute ziemlich fremd geworden. In der Natur sehen wir dagegen überall eine gewisse Fastenzeit einhalten. Wir beobachten, wie z. B. Schlangen oft wochenlang fasten, nachdem sie eine reichliche Mahlzeit gehalten haben. Andererseits sehen wir, wie die Natur bei uns den Tieren im Freien durch den Winter eine ganz besondere Fastenzeit auferlegt. Wir sehen dann z. B. Rehe und Hasen u. a. m. oft wochen- und monatelang sich aufs spärlichste ernähren und dabei dennoch alle Strapazen einer rauhen kalten Winterszeit ertragen. Wären diese Tiere dagegen in der Lage, während des Winters ebensoviel Nahrung zu sich nehmen zu können, als im Sommer, sie würden zweifellos krank werden und nicht im stande sein, die Winterkälte zu ertragen, denn Kälte behindert jeden Gärungsprozess, also auch den der Verdauung, und so wäre das Quantum Nahrung, welches bei der Sommerwärme noch leicht verdaulich ist, während eisiger Winterkälte weniger leicht verdaulich. Darin liegt auch die Erscheinung begründet, dass unsere Haustiere, die meist im Stalle gefüttert werden und fast ausschliesslich an Überernährung leiden, die kalte und rauhe Temperatur des Winters im Freien nicht mehr ertragen können, während die Tiere im Freien selbst die grössten Unbilden der Witterung aushalten können. Das ist aber zweifellos auch eine körperliche Leistungsfähigkeit, die viel zu wenig gewürdigt wird, und zu der nur ein gesunder Körper fähig ist.

Der Mensch achtet die von der Natur bestimmte Fastenzeit meist gar nicht. Im Gegenteil, wir sehen ihn im

Winter, weil er zu dieser Zeit meist mehr Zeit hat als im Sommer, öfter und reichlicher tafeln, als im Sommer, und finden sogar die vollkommen irrthümliche Ansicht vielfach verbreitet, dass man im Winter tüchtig essen müsse, um die Kälte besser ertragen zu können. Das ist freilich eine Ansicht, die sich im Gegensatze mit allen Naturgesetzen befindet. Ich habe vielfach Gelegenheit gehabt, die nachtheiligen Wirkungen zu vielen Essens und Trinkens während der Winterzeit beobachten zu können. Die meisten trösten sich damit, dass es allgemein üblich ist, sich während des Winters etwas sogenanntes Winterfett ansammeln zu lassen, und ahnen nicht, dass dadurch in vielen Fällen, bei Witterungswechsel im Frühjahr, der Keim zu allen möglichen Erkrankungen gelegt ist.

Treten wir jetzt der Frage, wie Überernährung zu verhüten ist, näher. Wenn wir also wissen, dass Krankheit nur durch Überernährung zustandekommt, so werden wir uns sagen müssen, dass es nicht gleich sein kann, was wir essen, in welcher Form wir die Nahrung geniessen und wo wir sie essen.

Essen wir z. B. eine ungewürzte Wassersuppe, oder trinken wir abgekochtes Wasser, so wird ein jeder finden, dass uns dieses fad und schlecht schmeckt und uns auch in keiner Weise erfrischt. Wie erfrischend und erquickend schmeckt dagegen ein Trunk frischen Wassers oder ein Apfel.

Eine ganz ähnliche Beobachtung machen wir mit unserer Atmungsluft. Wie drückend und erschlaffend, bei vielen sogar Kopfschmerz erregend, wirkt verdorbene und mehrfach durchgeatmete Stubenluft. Wir merken dies besonders, wenn in kleinen Räumen viele Menschen beisammen sind. Wie sehnt sich da ein jeder nach der frischen, belebenden Aussenluft.

Sehr wichtig ist es auch, wo wir unsere Nahrung geniessen. Das, was wir im Freien geniessen, wird stets leichter verdaulich sein, als das im Zimmer Genossene, weil wir beim Kauen die Speisen vielfach mit Luft durchmischen, und eine frische Luft ganz anders auf die Verdaulichkeit der Speisen einwirkt, als stagnierende Stubenluft.

Ich habe bereits vorher gesagt, dass die leicht verdaulichsten Nahrungsmittel auch stets die für das Gedeihen des Körpers vorteilhaftesten sind. Eine Überernährung oder schlechte Verdauung treten aber am schwersten ein bei leicht verdaulichster Kost. Es handelt sich also bei der Ernährungsfrage zunächst darum, festzustellen, welches für uns einerseits die leicht verdaulichste Nahrung und dabei andererseits auch diejenige ist, die uns infolgedessen die meiste Lebenskraft liefert. Die Beantwortung dieser so umfassenden und vielumstrittenen Frage ist ebenso einfach wie alle Lösungen in der Natur, und lässt sich kurz in folgenden Sätzen ausdrücken:

Alle diejenigen Nahrungsmittel, welche uns in ihrem unveränderten natürlichen Zustande wohlschmecken und zum Essen einladen, sind auch allemal diejenigen, die am leichtesten verdaulich sind und uns die meiste Lebenskraft liefern.

Jede Nahrung, die wir bereits durch Kochen aus ihrer natürlichen Substanz umwandeln, erleidet dadurch bereits Einbusse an ihrer leichten Verdaulichkeit und liefert uns ebenfalls nicht mehr die Lebenskraft, wie unbeeinflusste Nahrung.

Je mehr die Nahrungsmittel durch Kochen, Würzen und Zubereitung aus ihrer ursprünglichen natürlichen Form umgewandelt werden, desto schwerer werden sie in dieser neuen Form verdaulich sein.

Alles, was die leichtere Umwandlungsfähigkeit, Zersetzlichkeit, Gärungsfähigkeit von Nahrungsmitteln behindert und aufhält, oder anders gesagt ihre Haltbarkeit verlängert, wozu alles Salzen, Einpökeln, in Essig legen, Räuchern, Kochen und Zubereiten gerechnet werden muss, macht solche Nahrungsmittel schwerer verdaulich.

Von allen gekochten und zubereiteten Nahrungsmitteln sind diejenigen am leichtesten verdaulich, welche am einfachsten zubereitet und gekocht sind, und welche am wenigsten und geringsten dabei gesalzen und gewürzt sind.

Nahrungsmittel in flüssiger Form, zum Beispiel Suppe

oder Getränk, wie Bier, Wein, Kakao u. s. w., sind bei weitem schwerer verdaulich, als die festen, kaubaren.

Der fortgesetzte Genuss flüssiger Nahrung führt stets zu Magenerweiterung und Verdauungsstörungen.

Alle diejenigen Nahrungsmittel, die uns in ihrer natürlichen Form Abscheu und gerade das Gegenteil als Esslust erregen, sind allemal für uns gesundheitsnachteilig, auch wenn sie in zubereitetem und gekochtem Zustande vielen gut schmecken mögen. Zu diesen Nahrungsmitteln gehört namentlich das Fleisch. Keinem würde es einfallen, in ein lebendes Rind einzubeissen oder rohes Schaffsfleisch zu essen. Durch die Zubereitung wird nur unser Instinkt und unser natürliches Gefühl betrogen, aber niemals werden die vorher unserem Instinkte, Geruchs- und Geschmackssinn feindlichen Stoffe unschädlich gemacht.

Zu diesen Fundamentalsätzen einer naturgemässen Ernährungsweise sei noch folgendes bemerkt.

Alle Nahrungsmittel sind in unreiferem, d. h. unausgewachsenem Zustande leichter verdaulich und kräftigender, als im vollkommen reifen und ausgewachsenen. Ein unverdorbener, natürlicher Instinkt findet das stets heraus. Man darf nur solche Lebewesen, die noch einen solchen Instinkt besitzen, beobachten, und man wird finden, wie dieselben stets alles Unreife dem Reifen vorziehen. Wir sehen z. B. die Tiere auf der Weide sich allemal die jüngsten und unreifsten Gräser und Kräuter heraussuchen und die älteren, reiferen erst dann fressen, sobald die jüngeren nicht mehr da sind. Auch wir essen lieber das noch junge Gemüse, als das ausgewachsene ältere. So sind auch alle Früchte im unreifen oder halbreifen Zustande viel leichter verdaulich, als im völlig reifen. Wer Gelegenheit gehabt hat, Eingeborene, die sich zumeist von Früchten nähren, zu beobachten, der wird gesehen haben, wie diese Naturmenschen stets die halbreifen Früchte den reifen vorziehen.

Nun herrscht vielfach die irrtümliche Ansicht, unreifes

Obst sei gesundheitsschädlich, weil es Durchfall, Ruhr und Dysenterie erzeuge. Das ist ein grosser Irrtum. Sicher ist, dass wer hauptsächlich an Fleischgenuss gewöhnt ist, und dann gelegentlich einmal unreife Äpfel oder anderes unreifes Obst geniesst, leicht davon Durchfall bekommt. Das ist aber auch nur wieder ein sicherer Beweis dafür, dass das unreife Obst ausserordentlich leicht verdaulich ist. Denn jede sehr rasch und leicht verdauliche Nahrung wird durch den Gärungsprozess der Verdauung so rasch umgewandelt, wie kein schwerer verdauliches Nahrungsmittel. Befinden sich nun in den Verdauungsorganen schwerer umwandlungsfähige oder schwer gärungsfähige Nahrungsmittel, so werden dieselben durch den schnelleren Gärungsprozess des unreifen Obstes derartig beeinflusst, dass sie ihrerseits jetzt ebenfalls schneller in Zersetzung und Gärung übergehen. Dadurch entsteht aber der ganz mit Unrecht so viel gefürchtete Durchfall. Solch eine Durchfallkrise befreit den Körper oft in unglaublich kurzer Zeit von einem grossen Teile seiner Fremdstoffe und ist für den Organismus eine wahre Wohthat. Wie ich über Durchfall denke, habe ich ausführlicher in dem Kapitel über Ruhr auseinandergesetzt.

Wir beobachten ja auch, wie z. B. Hunde, wenn sie durch die Fürsorge ihrer Pfleger zu fett genährt werden, öfters Gras fressen, ein Nahrungsmittel, das wahrhaftig einem fleischfressenden Tiere nicht von der Natur bestimmt ist. Fragen wir aber, weshalb der Hund in solchen Fällen Gras frisst, so haben wir darauf nur die Antwort: sein Instinkt sagt ihm, dass das leichtverdauliche Gras seine durch zu fette Nahrung beschwerte Verdauung wieder infolge seiner leichten Verdaulichkeit beschleunigen hilft.

Haben wir es also mit Schwer-Magenkranken oder überhaupt mit solchen Patienten zu thun, deren Verdauung sich durch nichts mehr heben lassen will, so sei allen denen, welche mein Verfahren praktisch ausüben wollen, gesagt, dass man in solchen Fällen an Stelle des reiferen Obstes unreiferes geben muss, und zwar solange, bis der Magen des Kranken

dann allmählich soweit gekräftigt ist, dass er auch wieder reifes Obst verdauen kann.

Auch die Körnerfrüchte sind je nach ihrer Zubereitung und der Art und Weise, wie wir sie geniessen, sehr verschieden schwer verdaulich. In ihrem natürlichsten Zustande als ganze Körner, sind sie am leichtesten verdaulich. In dieser Form hat das Gebiss eine bedeutende Arbeit mit ihrer Zerkleinerung, und gerade diese Arbeit und die damit unvermeidliche ausserordentliche Einspeichelung ist es, die zum grossen Teile ihre leichtere Verdaulichkeit mit bedingt. In dieser Form indessen kann nur ein mit gutem Gebisse ausgerüsteter Mensch die Körnerfrüchte geniessen, alle diejenigen dagegen, welche kein volles Gebiss mehr haben, wozu mehr oder weniger wohl alle Patienten zu rechnen sind, werden diese Arbeit nicht bewältigen können, weil ihr Gebiss dazu nicht ausreicht, dagegen werden sie die Körner in geschrotetem Zustande noch gut bewältigen können. Körnerschrot ist daher für Schwerkranke, wo es die Verhältnisse gestatten, ein überaus wichtiges Ernährungsmittel und allemal da anzuwenden, wo z. B. Patienten das Schrotbrot noch nicht vertragen können. In diesem Falle leistet das Schrotmehl die besten Dienste, und wenn der Zustand des Patienten überhaupt noch besserungsfähig ist, wird er sich bei dem Genuss von Schrotmehl und unreifem Obst sehr bald soweit bessern, dass Patienten dann wieder Schrotbrot geniessen können. In der Form des Schrotbrotes oder sogenanntem Grahambrottes sind Körnerfrüchte schon nicht mehr so leicht verdaulich, wie in den vorher erwähnten beiden Formen. Von allen Brotsorten ist aber das Grahambrot (vergleiche das Rezept dazu auf Seite 161) am leichtesten verdaulich. Bei den meisten Brotsorten wird von dem Korne nur ein Teil und zwar der innere weisse, mehlhaltige Kern verwendet, wogegen die Hülsen fast ausnahmslos anderweitig verwertet werden. Durch solche Zubereitung der Körner wird zwar ein sehr feines Mehl gewonnen, aber alle daraus gefertigten Brote sind schon viel schwerer verdaulich, als das Graham-

brot, denn sie führen leicht zu Verstopfung, weil ihnen die Kleie fehlt, welche das Grahambrot so locker hält. In meiner erst kürzlich erschienenen kleinen Broschüre: „Kindererziehung“ habe ich mich auf S. 41—50 ausführlich über dies Thema ausgesprochen, weshalb ich hier nur darauf verweise.

Ich will indessen auch hierzu noch ein Beispiel aus der Natur anführen. Wir alle wissen, dass der Hafer für Pferde ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel ist. Wie sehr es aber auf die Form ankommt, in welcher wir dem Pferde den Hafer reichen, um diesen als gutes Nahrungsmittel gelten zu lassen, werden uns leicht einige Versuche lehren. Reichen wir den Pferden reinen Hafer mit Strohhäcksel vermischt, so ist er den Tieren am leichtesten verdaulich und auch am nahrhaftesten. Lassen wir die Tiere dagegen nur reinen Hafer ohne Strohhäcksel fressen, so werden wir bald finden, dass jetzt der reine Hafer schon ein zu fettes Futter für dieselben ist. Reichen wir dagegen eine andere Körnerfrucht, z. B. Weizen oder Roggen ohne Zusatz von Strohhäcksel, so wird es sich noch viel schneller als vorher an der Verdauung der Pferde zeigen, dass diese Nahrungsmittel noch fetter sind als der Hafer, weil sie weniger Schale haben als der Hafer. Noch deutlicher tritt die schwere Verdaulichkeit zu Tage, sobald wir den Hafer enthülst verabreichen. Die Pferde werden dabei rasch fett, leistungsunfähig und verstopft.

Gerade die Schale oder Hülse des Kornes ist es, welche das Korn leicht verdaulich macht. Jemehr Hülse oder Schale ein Korn hat, desto leichter ist es auch verdaulich. Der Hafer ist aber von allen Körnerfrüchten dasjenige, welches die meiste Schale besitzt, und aus diesem Grunde auch viel geeigneter zum Pferdefutter, als Weizen oder Roggen, die weit weniger Schale besitzen. Die Schale des Kornes macht letzteres gewissermaassen magerer. In Verbindung mit Strohhäcksel ist der Hafer dann noch leichter verdaulich, weil das Stroh der Hülse des Kornes ziemlich gleichkommt, also ebenso wie die Hülse mit dazu beitragen hilft, das Korn magerer zu machen.

Finden wir jetzt in den Ausleerungen des Pferdes Teile der Haferspелzen und des Strohhäcksels scheinbar unverändert wieder, so dürfen wir nicht etwa, wie dies leider vielfach irrtümlich angenommen wird, glauben, dass diese nur wertloser Ballast für die Verdauung des Pferdes sind, und wir besser thäten, ihm diesen Ballast zu ersparen. Das wäre ein sehr grosser Irrtum, der sich sofort an der Verdauung und infolgedessen an dem Gesundheitszustande des Pferdes rächen würde. Denn gerade diesen scheinbaren Ballast braucht das Pferd zu seiner normalen Verdauung ebenso nötig, als das Innere der Körner selber; das eine ist ohne das andere nicht normal verdaulich. Gerade in der Form, wie es uns die Natur bietet, ist es auch für die Verdauung am vorteilhaftesten, und nur ein beschränkter Kopf wird dieses nicht einsehen und danach streben, die Natur zu vervollkommen und zu verbessern. Leider ist aber die Natur nicht verbesserungsfähig; wenn der Mensch sie verbessern will, so geschieht es immer zu seinem Nachteil.

Das, was für das Pferd seine Giltigkeit hat, gilt auch für alle übrigen Lebewesen, also auch für den Menschen. Es kommt also auch bei diesem sehr viel darauf an, in welcher Form er seine Nahrung geniesst. Man hört so oft sagen: „Hülsenfrüchte kann ich nicht verdauen, die blähen mich zu sehr u. s. w.“ Das liegt aber zum geringsten Teile an den Hülsenfrüchten, und zum allermeisten an der Art ihrer Zubereitung. In Form von Purée oder Suppe, durchgeschlagen, wie wir heute fast ausschliesslich die Hülsenfrüchte geniessen, sind sie allerdings sehr schwer zu verdauen, und es ist kein Wunder, wenn sie Verdauungsbeschwerden verursachen. Besonders in Suppenform sind sie heimtückisch, denn die Suppe gelangt ohne langes Kauen in den Magen und ist deshalb von vornherein ungenügend vorbereitet für die Verdauung. Kochen wir uns dagegen dasselbe Quantum Erbsen, das uns gerade zu einer Suppe genügte, die wir auf einmal zu uns nehmen konnten, in anderer Form, nur mit wenig Wasser, so dass, wenn die Erbsen gar gekocht

sind, alles Wasser eingekocht ist und die Erbsen in ihrer runden natürlichen Form daliegen, so werden wir finden, dass wir zunächst kaum den dritten Teil von dem Quantum zu uns nehmen können, das wir vorher in Suppenform mit Behagen hinabgossen, und werden ferner bemerken, dass uns dies geringere Quantum, obgleich mit der Hülse genossen, durchaus keine Verdauungsbeschwerden macht und weit mehr stärkt, als die Suppe. Noch geringer aber wird das Quantum sein, welches wir essen können, wenn wir versuchen wollten, die Hülsenfrüchte roh zu verzehren. In dieser Form würde uns bequem der dritte Teil von dem vorigen Quantum genügen, um uns dieselben Dienste zu leisten.

Ich habe einen Arbeiter gekannt, der, durch die Verhältnisse gezwungen, eine Zeit lang, wohl drei Monate, nichts weiter täglich ass als eine Hand voll rohe Erbsen. Mit besonderem Behagen erzählte mir dieser Mann die Episode jener schrecklichen Zeit und betonte besonders, wie er die Erbsen oft stundenlang im Munde hat quellen lassen müssen, damit sie nur weich genug zum Kauen würden, wie er sich aber trotz dieser kärglichen Nahrung ganz über Erwarten wohl und gesund gefühlt habe, so gesund, wie sonst nie in seinem Leben. Man sieht aus diesem Beispiele recht deutlich, wie im natürlichen Zustande die Nahrungsmittel uns den höchst denkbaren Nährwert gewähren. Man sieht ferner, wie sich auch bei der Ernährungsfrage das überall sichtbare Prinzip der Natur: „nämlich mit den einfachsten und geringsten Mitteln das Grösste zu leisten“ deutlich bemerkbar macht.

Aus diesen Auseinandersetzungen wird jetzt jeder ersehen können, wie sich eine Überernährung verhindern lässt. Natürlich ist es nicht möglich, für alle Menschen und Kranke einheitlich angeben zu wollen, was und wieviel sie essen sollen, um eine weitere Überernährung zu verhindern. Es wird nicht zwei Kranke geben, bei denen die Verdauung eine völlig gleiche ist, weshalb sich auch niemals das Quantum oder auch die Form der Nahrungsmittel ohne weiteres voraussagen lässt. Hier muss ein jeder selber herausfinden, was

für ihn das Beste. Es muss daher genügen, die verschiedenen Verdaulichkeitsgrade der einzelnen Nahrungsmittel angegeben zu haben. Lassen Sie uns jetzt zu der theoretischen Begründung einer solchen Ernährungsweise übergehen.

Ich lasse hier einen Vortrag des Vorsitzenden des Leipziger Vegetarier-Vereins, des Herrn E. Hering, folgen, der diese Begründung in treffender Weise giebt.

Wir nehmen durch zwei Organe Stoffe in unseren Körper auf, durch die Lunge und durch den Magen. *) Für beide hat der Körper auch einen Wächter gestellt, für die erstere die Nase, für den letzteren die Zunge. Leider sind sie aber beide nicht unbestechlich, wie die Erfahrung hinlänglich zeigt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Luft draussen auf freier Bergeshöhe für unsere Lungen die beste Speise ist, und der Geruchssinn fühlt sich beim Einatmen derselben völlig befriedigt. Wer sich immer in dieser reinen Luft bewegt, dem ist es ganz unmöglich, im rauchgeschwängerten Zimmer stundenlang zu verweilen, denn sein Geruchssinn warnt ihn bei jedem Atemzuge. Wiederholt sich aber der Aufenthalt in solchem Raume, so wird nach und nach die Warnungsstimme schwächer, bis sie schliesslich verstummt, ja allmählich gewöhnt sich der Geruchssinn so daran, dass der Qualm ihm angenehm erscheint. Er ist bestochen und es bedarf einiger Zeit, ehe er seinen verführerischen Gelüsten wieder entrückt werden kann.

Weil wir aber jede Minute 16—20 mal atmen, treten die üblen Folgen der direkten Aufnahme der Fremdstoffe rasch hervor, und so kommt es wohl, dass der Verstand da bald eingreift, wo der Geruchssinn uns verlässt.

Viel schlimmer steht es mit der Zunge, die wir leider von klein auf zu bestechen pflegen, und die daher zuletzt kaum mehr einigermaassen zuverlässig genannt werden kann. Es ist ja allgemein bekannt, wie das Urteil des Geschmacksinnes sich nach unseren Gewohnheiten ändern kann. Nun

*) Die Stoffaufnahme durch Einimpfen von Flüssigkeiten ist eine völlig widernatürliche, daher auch ausnahmslos von schlimmen Folgen begleitet.

aber ist es doch so ausserordentlich wichtig, ob wir die rechte Nahrung in den Körper aufnehmen, denn jede naturwidrige Nahrung enthält Stoffe, die nicht in den Körper gehören, bringt uns also die bekannten Krankheitserzeuger. Eine naturgemässe Diät bildet daher einen Hauptbestandteil der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst. Lassen Sie uns also die Frage genauer untersuchen:

Welche Diät ist naturgemäss?

Da wir uns auf die Zunge und unseren natürlichen Instinkt nicht mehr so recht verlassen können, so müssen wir uns durch anderweitige genaue Beobachtungen und Schlüsse Gewissheit darüber verschaffen.

Die Frage ist in ihrem ganzen Umfange eine rein naturwissenschaftliche, und daher müssen wir zu ihrer Lösung auch den für die Naturwissenschaft einzig zulässigen Weg einschlagen, den sogenannten induktiven, oder den Weg vom besonderen zum allgemeinen. Es erwachsen uns dabei drei Hauptaufgaben: 1. Beobachtungen zu sammeln, 2. Schlüsse daraus zu ziehen, 3. Versuche anzustellen.

Das Beobachtungsgebiet ist freilich ein überaus grosses, und es ist dem Einzelnen ganz unmöglich, dasselbe in allen seinen Teilen kennen zu lernen. Wir müssen uns daher mit einigen Streifzügen begnügen, ungefähr so, wie wir es thun würden, um die Flora Deutschlands kennen zu lernen.

Das Gebiet, das bei einer wissenschaftlichen Begründung irgend einer Ernährungsform in Frage kommt, ist nun ein so bedeutendes, dass wir gleich von vornherein es möglichst beschränken müssen, denn es käme die Ernährungsweise sämtlicher organischer Wesen in Frage. Es wird aber für uns genügen, wenn wir, um Schlüsse ziehen zu können und um Grundlagen zu gewinnen für planmässige Versuche, namentlich die uns näher stehende, höhere Tierwelt ins Auge fassen. Alle die Sätze aber, über welche bereits Übereinstimmung herrscht und die klar aus der Beobachtung hervorgehen oder doch sicher bewiesen sind, will ich sofort, um alle Abschweifung zu ersparen, als bekannt voraussetzen.

Schon der erste Blick auf die Lebewesen zeigt uns, dass dieselben zur Unterhaltung des Stoffwechsels unbedingt Nahrung zu sich nehmen müssen, dass sie aber auch in der Wahl derselben ziemlich beschränkt sind. Die am Meeresufer auf dem salzhaltigen Boden üppig wachsende Pflanze, sie geht zu Grunde im Binnenlande; die Sandpflanze, die auf dem trockenen Kiesboden vortrefflich gedeiht, sie geht zu Grunde im Gartenlande; die Kulturpflanze, welche die reiche Humuserde liebt, sie geht zu Grunde auf dem Sandboden.

Sehr bestimmt ausgeprägt finden wir die gleiche Erscheinung im Tierreiche, so bestimmt, dass man die Tiere nach der Ernährungsart klassifizieren kann. Schon dem Volke ist die Einteilung der Säugetiere in Fleisch- und Pflanzenfresser geläufig. Freilich ist dieselbe eine so oberflächliche, dass sie uns nicht genügen kann. Bei genauerer Betrachtung merken wir bald, dass wir die Insektenfresser von den eigentlichen Fleischfressern abgliedern müssen, und dass die Pflanzenfresser sich in Gras- und Fruchtfresser trennen (Herbivoren und Frugivoren). Ausserdem finden wir noch einige wenige Allesfresser (Omnivoren). Die Beobachtung muss sich bei den einzelnen Klassen wieder auf die Organe erstrecken, die der Ernährung dienen; an diesen drückt sich die Ernährungsart so bestimmt aus, dass man selbst am Skelett des Tieres dieselbe erkennen kann. Hauptsächlich wollen wir unser Augenmerk auf die Zähne, den Verdauungskanal, die Sinnesorgane, die das Tier zur Nahrung führen, sowie auf die Ernährung der Nachkommenschaft richten. Vier Streifzüge sind es also, die wir durch das schon begrenzte Gebiet unternehmen und an die wir unsere Beobachtungen knüpfen wollen.

Wir unterscheiden bekanntlich dreierlei Zähne: Vorder-, Eck- und Backenzähne. Die Vorderzähne der Raubtiere sind wenig ausgebildet und werden so gut wie nicht verwendet, hingegen zeigen die Eckzähne eine ganz auffallende Länge. Sie überragen die anderen Zähne weit, und in der gegenüberliegenden Zahnreihe ist eine besondere Lücke nötig, um

sie aufzunehmen. Sie sind spitz, glatt und etwas gebogen. Zum Kauen eignen sie sich in keiner Weise, wohl aber zum Erfassen und Festhalten der Beute. Wir bezeichnen sie bei den Raubtieren am besten als Fangzähne und können thatsächlich beobachten, dass die Raubtiere sie als solche gebrauchen. Zum Zerkleinern des Fleisches dienen ihnen aber die Backenzähne, die sämtlich oben mit Spitzen versehen sind. Diese Spitzen stossen nicht aufeinander, sondern gehen dicht aneinander vorüber, sodass sie beim Zerkleinern des Fleisches nur die Muskelfasern mechanisch trennen. Eine Seitenbewegung des Unterkiefers würde dabei störend sein und ist den Raubtieren auch nicht möglich. Daraus geht hervor, dass dieselben keine Mahlbewegung ausführen können, und man kann z. B. täglich wahrnehmen, wie schwer es Hunden fällt, Brotstücke zu zerkleinern, sie müssen dieselben schliesslich beinahe unzerkaut verschlucken.

Bei den Grasfressern sind die Schneidezähne auffallend stark entwickelt; sie dienen ihnen zum Abbeissen des Grases und der Kräuter. Die Eckzähne sind gewöhnlich verkümmert, bisweilen auch zu Waffen ausgebildet, wie beim Elefanten. Die Backenzähne sind oben breit und nur an der Seite mit Schmelz versehen. Sie eignen sich vorzüglich zum Zerdrücken und Zerreiben der Nahrung.

Frugivoren giebt es nicht allzuviele, für uns sind die menschenähnlichen Affen die wichtigsten. Wir finden bei den Fruchtfressern das am gleichmässigsten ausgebildete Gebiss. Die Zähne haben annähernd dieselbe Höhe, und nur die Eckzähne ragen ein wenig über die anderen empor, doch viel zu wenig, um denselben Zweck erfüllen zu können wie bei den Raubtieren. Sie sind kegelförmig, aber oben stumpf und nicht glatt, so dass sie nie als Fangzähne dienen können, sie sind sichtlich für grosse Kraftleistungen bestimmt, und man weiss ja auch, dass die menschenähnlichen Affen mit diesen Zähnen Erstaunliches leisten können. Die Backenzähne dieser Tiere sind oben mit Schmelzfalten versehen, und da der Unterkiefer ausgiebige Seitenbewegungen gestattet,

ist ihre Thätigkeit mit der von Mühlsteinen zu vergleichen. Besonders wichtig ist der Umstand, dass kein einziger Backenzahn oben Spitzen zeigt, dass also keiner zum Kauen des Fleisches bestimmt ist. Das ist um so bemerkenswerter, als die Omnivoren, zu denen eigentlich nur die Bären gezählt werden können, sowohl mit Spitzen versehene als auch breite Backenzähne besitzen. Natürlich haben diese auch die Fangzähne der Raubtiere, ohne die sie ja ihre Fleischnahrung nicht erlangen könnten, die Vorderzähne hingegen gleichen denen der Fruchtfresser.

Welchem dieser Gebisse gleicht nun das menschliche? Es kann kein Zweifel obwalten und lässt sich ohne Mühe erkennen, dass es fast vollständig dem der tierischen Frugivoren gleichgebildet ist. Der Eckzahn des Menschen erreicht nicht ganz die Höhe wie bei diesen und ragt sehr wenig oder gar nicht über die anderen Zähne hervor, aber das ist kein wesentlicher Unterschied. Man hat aus dem blossen Vorhandensein des Eckzahns oft geschlossen, dass der menschliche Körper auch für Fleischnahrung eingerichtet sei, aber dieser Schluss wäre nur berechtigt, wenn der menschliche Eckzahn denselben Zweck erfüllen könnte, wie der Eckzahn der Raubtiere, und wenn wir, wie die Bären, wenigstens einige entsprechende Backenzähne zum Zerkleinern des Fleisches hätten.

Die Schlüsse, die wir aus unseren Beobachtungen ziehen müssen, werden nun die folgenden sein: 1. Das Gebiss des Menschen gleicht nicht dem der Karnivoren, folglich ist er kein Karnivor; 2. das Gebiss des Menschen gleicht nicht dem der Herbivoren, folglich ist er kein Herbivor; 3. das Gebiss des Menschen gleicht nicht dem der Omnivoren, folglich ist er kein Omnivor; 4. das Gebiss des Menschen gleicht fast vollständig dem der menschenähnlichen Frugivoren, folglich ist er ein Frugivor.

Der oben genannte Fehlschluss wird vielfach noch in anderer Form angeführt und zwar in der folgenden: „Der Mensch ist dem Gebisse nach weder Karnivor noch Herbivor, sondern steht in der Mitte zwischen beiden, folglich ist er

auch beides.“ Dass dieser Schluss vor dem Richterstuhl der Logik nicht bestehen kann, dürfte wohl kaum eines Nachweises bedürfen. Der Begriff Mittelstellung ist ein viel zu allgemeiner und unbestimmter, als dass er bei einer wissenschaftlichen Beweisführung verwendet werden könnte, nur in der Mathematik lässt sich eine bestimmte Vorstellung damit verbinden.

Treten wir nun unseren zweiten Streifzug durch das reiche Beobachtungsgebiet an, und lenken wir dabei unsere Aufmerksamkeit auf den Verdauungskanal der Tiere! Die Raubtiere haben einen kleinen, fast kugelrunden Magen, und der Darmkanal besitzt die 3—5fache Länge des Körpers, als Körperlänge den Abstand zwischen Rachenöffnung und Schwanzwurzel genommen. Die Grasfresser, besonders die Wiederkäuer, haben einen sehr ausgedehnten und zusammengesetzten Magen, und der Darmkanal erreicht die 20—28fache Körperlänge. Bei den Fruchtfressern ist der Magen etwas breiter als bei den Fleischfressern, und sie besitzen im Zwölffingerdarm einen Anhang, den man als zweiten Magen bezeichnen könnte. Die Länge des Darmkanals beträgt das 10—12fache der Körperlänge. Man findet nun in anatomischen Werken oftmals die Behauptung, der menschliche Darm besitze die 3—5fache Länge des Körpers, folglich sei er mehr zur Fleischspeise eingerichtet. Man zieht hier die Natur eines grossen Widerspruchs, denn den Zähnen nach soll sie den Menschen nach der landläufigen Ansicht zum Omnivoren, dem Darm nach zum Karnivoren gebildet haben. Dieser Widerspruch löst sich aber sehr einfach. Man hat nämlich als Körperlänge des Menschen die Entfernung des Scheitels von der Sohle genommen und vergessen, dass man, den Vergleichsfällen entsprechend, nur den Abstand der Mundöffnung vom Ende des Rückgrats als solche gebrauchen kann. Der angeführte Schluss ist demnach ein Trugschluss. — Die Länge des menschlichen Darmkanals beträgt je nach der Grösse des Individuums 5—8,5 m und der bezeichnete Abstand 50—80 cm, so dass die

Division etwa 10 als Resultat ergibt. So gelangen wir zum zweiten Male zu dem Schlusse: „Der Mensch ist ein Frugivor.“

Lassen Sie uns nun unseren dritten Weg einschlagen und diesmal auf die Wegweiser zu unserer Nahrung, auf die Sinne sehen. Namentlich sind es der Geruchs- und Gesichtssinn, welche die Tiere zu ihrer Nahrung führen und in ihnen zugleich das Verlangen nach derselben wecken. Findet das Raubtier die Fährte eines Wildes, so fangen die Augen an zu funkeln, es folgt eifrig der Spur, erhascht die Beute in kühnem Sprunge, und leckt gierig das hervorspritzende Blut; alles das erregt in ihm sichtlich volle Befriedigung. Der Grasfresser dagegen geht ruhig an seinen Mitgeschöpfen vorüber und kann höchstens durch andere Umstände veranlasst werden, sie anzugreifen, nie wird ihn der Geruchssinn verleiten, Fleisch zu verzehren, und er lässt sogar seine natürliche Nahrung unberührt, wenn sie mit Blut bespritzt wurde. Hingegen führen ihn Geruchs- und Gesichtssinn zu Kraut und Gras, die dann auch seinem Geschmackssinn behagen. Ganz die entsprechenden Wahrnehmungen finden wir bei den Frugivoren, die durch ihre Sinne auf die Baum- und Feldfrüchte verwiesen werden.

Wie verhalten sich nun die menschlichen Sinnesorgane? Lockt uns je der Gesichtssinn und der Geruchssinn dazu, einen Ochsen zu töten? Wird ein Kind, das nie etwas vom Schlachten der Tiere gehört hat, selbst dann, wenn es schon Fleisch genossen hat, beim Anblicke eines Masttieres auf den Gedanken kommen: Das müsste einen Leckerbissen für dich geben? Nur wenn wir uns im Geiste die Brücke vom lebenden Tier bis zum Braten, wie er auf den Tisch kommt, herstellen, nur dann kommen uns derartige Gedanken, aber von Natur liegen sie nicht in uns.

Unsere Sinne empfinden das Töten selbst entschieden als etwas Abschreckendes, und das frische Fleisch will weder dem Geruch noch dem Gesicht behagen. Warum errichtet man denn die Schlachthäuser immermehr ausserhalb der

Städte? Warum erlässt man in vielen Orten Verbote, das Fleisch unbedeckt zu tragen? Kann dasselbe thatsächlich eine naturgemässe Speise genannt werden, wenn Auge und Nase von ihm so sehr beleidigt werden? Vor dem Genusse muss es dem Geruchs- und sogar dem Geschmackssinne, wenn dieselben nicht bereits allzusehr abgestumpft sind, durch Würzen angenehm gemacht werden. Wie lieblich erscheint uns dagegen der Duft des Obstes, und es ist gewiss kein Zufall, dass Berichterstatter über Obstausstellungen fast regelmässig ihre Empfindung durch den einen Satz ausdrücken: „Beim Anblicke der Früchte läuft einem das Wasser im Munde zusammen.“ Ich kann noch hinzufügen, dass auch die Körnerfrüchte einen, wenn auch schwachen, so doch angenehmen Geruch besitzen, und dass sie auch roh gut schmecken. Ihre ganze Gewinnung und Zubereitung hat für uns nie etwas Abstossendes, und der Landmann wird nicht mit Unrecht der „glückliche“ Landmann genannt. So müssen wir zum dritten Male den Schluss ziehen: „Der Mensch muss von Natur entschieden ein Frugivor sein.“

Wenn wir auf unserm vierten Streifzuge die Vorkehrungen betrachten wollen, welche die Natur für die Forterhaltung der Art getroffen hat, so sind die einschlagenden Beobachtungen schon schwieriger. Allen Geschöpfen wird sofort nach dem Eintritt in das Leben eine Nahrung geboten, welche die rasche Weiterentwicklung begünstigt. Für den neugeborenen Menschen ist ohne Zweifel die Muttermilch die einzig natürliche Nahrung. Hier machen wir auf einmal die Bemerkung, dass eine Reihe Mütter ihren heiligen Pflichten nicht nachzukommen vermag, da ihr Organismus die Nahrung für das Kind nicht zu erzeugen im stande ist. Es ist dies besonders schlimm, da solchen Kindern von klein auf der rechte Maassstab für die sinnlichen Eindrücke verloren geht, denn keine künstliche Nahrung gleicht der natürlichen vollkommen. Unsere Beobachtungen zeigen uns sehr bald, dass die vorwiegend von Fleisch sich nährenden besseren Stände weit mehr darunter zu leiden haben und genötigt sind,

draussen vom Lande, wo man sehr wenig Fleisch genießt, sich Ammen kommen zu lassen. Diese speisen dann in der Regel auch von der Tafel ihrer Herrschaft, und nicht selten verlieren sie bald die Fähigkeit, am Kinde Mutterstelle zu vertreten. Auf Seeschiffen reicht man den stillenden Müttern Haferschleim, denn bei der vorwiegend aus Fleisch bestehenden Schiffskost versagen sonst ihre Brüste.

Diese Beobachtungen lassen uns den Schluss ziehen, dass das Fleisch wenig oder gar nichts für die Erzeugung der Muttermilch beiträgt.*)

Wir werden dadurch zum vierten Male zu dem Schlusse gedrängt, dass der Mensch von Natur auf Fruchtnahrung angewiesen ist.

Wenn wir richtig geschlossen haben, folgt aber mit Notwendigkeit, dass die meisten Menschen mehr oder weniger von ihrer natürlichen Nahrung abgewichen sind. Geschöpfe sind von ihrer natürlichen Nahrung abgewichen! Das klingt fast ungeheuerlich und erfordert zunächst noch weitere Begründung. Ist es denn möglich, dass auch andere Geschöpfe ihrer natürlichen Nahrung untreu werden können, und welche Folgen hat dies? Die Zwischenfrage müssen wir erst lösen, ehe wir unseren Weg nach aufwärts fortsetzen.

Wir wissen wohl, dass Hunde und Katzen sich an Pflanzenspeise gewöhnt haben, aber wir können auch Beispiele anführen, wie sich Tiere an die Fleischnahrung gewöhnen können. Es war mir vergönnt, einen höchst interessanten Fall zu beobachten. In einer Familie wurde ein junges Reh gross gezogen, welches bald Freundschaft mit dem im Hause lebenden Hunde schloss. Es sah nun diesen oftmals von der Fleischbrühsuppe fressen und machte bald Versuche, ihm darin Gesellschaft zu leisten. Anfangs wandte es sich regelmässig mit Zeichen des Widerwillens davon ab, wenn es nur die Zunge hineinbrachte: doch wieder-

*) Es ist damit nicht gesagt, dass bei vegetarischer Kost jede Mutter ihr Kind stillen könne; es gehört dazu auch ein gewisser Grad von Gesundheit, der nicht im Handumdrehen gewonnen werden kann.

holte es den Versuch, und nach einigen Wochen frass es lustig mit. Nach mehreren weiteren Wochen war es schon so weit, Fleisch selbst zu verzehren, und zuletzt zog es dasselbe seiner natürlichen Nahrung vor. Die Folgen blieben freilich nicht lange aus, es kränkelte bald und starb, ehe es ein Jahr alt war. Ich füge noch hinzu, dass das Tier nicht eingesperrt war, sondern im Garten und Walde umherspringen konnte.

Wir wissen ja auch, dass die frugivoren Affen in der Gefangenschaft leicht an Fleischkost zu gewöhnen sind, aber sie sterben auch in der Regel nach ein bis zwei Jahren an Lungenschwindsucht. Man schreibt dies zwar bis jetzt fast allgemein dem Klima zu; da aber die anderen Tropenbewohner recht gut bei uns gedeihen, so kann man wohl annehmen, dass die unnatürliche Nahrung die grösste Schuld trägt. Neuere Versuche bestätigen dies auch.

Es ist also sicher, dass die Tiere von ihrer natürlichen Nahrung abweichen können, und es wird hierdurch die Annahme, dass ein grosser Teil der Menschheit ebenso abgewichen ist, schon viel wahrscheinlicher. Wenn dem aber so ist, so müssen auch die Folgen für uns wahrnehmbar sein, es müssen sich ebenso sicher Krankheiten einstellen oder schon eingestellt haben.

Fragen wir die Menschen aufs Gewissen, wie viele von ihnen noch nie die Hilfe eines Arztes beansprucht haben, ich glaube, wir finden nur verschwindend wenige. Und wie viele giebt es denn, die den Tod an Altersschwäche sterben? Die Fälle sind so vereinzelt, dass die Tageblätter gewöhnlich Notiz von ihnen nehmen. Es sind thatsächlich verschwindend wenig Menschen zu finden, die keine Fremdstoffe in sich tragen. Im allgemeinen ist die mehr frugivor, wenn auch nicht ganz naturgemäss lebende Landbevölkerung immer noch glücklicher daran; wenn auch der Genuss frischer Luft das seinige beiträgt, die Hauptrolle spielt doch die Nahrung. Dass die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse des Menschen auch von anderen Faktoren mit

abhängig sind, ist allerdings sicher, aber dass die Nahrung der wichtigste Faktor ist, kann man aus einem Vergleiche mit der Tierwelt erkennen. Die Stalltiere leben z. B. unter den ungünstigsten hygieinischen Verhältnissen, die man sich denken kann; sie sind genötigt, fortwährend die Gase zu atmen, die ihren Exkrementen entströmen und sind fast völlig an der freien Bewegung verhindert. Natürlich müssen sie infolgedessen krank werden, und man kann annehmen, dass das Schlachtvieh nie ganz gesund ist, aber so viele Krankheiten herrschen trotz dieser ungünstigen hygieinischen Verhältnisse doch nicht unter diesen Tieren als unter den Menschen, die in allen jenen Beziehungen viel besser für sich sorgen können und sorgen. Die Schuld muss also hauptsächlich an der Nahrung liegen.

Wir sind nun endlich dahin gelangt, die letzte Stufe zu betreten und durch Experimente die Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit unserer Schlüsse zu beweisen. Namentlich zwei Einwände sind es, die durch dasselbe zugleich auf ihren Wert geprüft werden. Der eine ist der, dass der Mensch zufolge seiner höheren Organisation nicht denselben Bedingungen unterworfen sei, als die unter ihm stehenden Geschöpfe — und der andere, dass vielleicht durch den langen Gebrauch der Fleischkost der Körper sich dieser angepasst habe, etwa im Sinne der Darwinschen Anpassungslehre. Dieser zweite Einwand gliedert sich wieder in zwei Behauptungen, einmal dass das ganze Menschengeschlecht diesen Anpassungsprozess durchgemacht habe, und das andere Mal, dass wenigstens die Erwachsenen sich ihm nicht ohne Gefahr entziehen konnten.

Alle diese Fragen sind endgültig nur durch Experimente zu beantworten und zwar durch Experimente an Kindern und an Erwachsenen. Diese Versuche sind aber bereits in Menge angestellt worden, und ich will die Resultate in kurzen Zügen vorführen. In einer Reihe Familien sind Kinder von klein auf ohne Fleisch ernährt worden, und ich habe es mir immer zur besonderen Aufgabe gestellt, die Entwicklung

solcher zu beobachten. Ich kann getrost behaupten, dass die Versuche entschieden zu Gunsten der vegetarischen Diät ausgefallen sind. Die Kinder entwickeln sich fast ausnahmslos körperlich und geistig vortrefflich, und zwar geistig nach allen drei Seiten hin; der des Verstandes, des Willens und des Gemütes.

Das führt mich noch dazu ein besonderes Wort über die Erziehung der Sittlichkeit hinzuzufügen. Die Frage ist in der Gegenwart geradezu eine brennende geworden, und Klagen über Unsittlichkeit der Jugend sind etwas Alltägliches. Was ist denn nun der Hauptfeind der Moral? Man frage nur die Priester aller Religionen und alle Philosophen und Sittenlehrer und wird immer wieder dieselben Antworten erhalten: „Die sinnlichen Leidenschaften!“ Man gab sich denn auch ausserordentliche Mühe, dieselben zu unterdrücken, benutzte aber meist naturwidrige Mittel, wie übertriebenes Fasten, Kasteien, Absperren in Klöster u. s. w., natürlich ohne genügenden Erfolg. Wie nun der Feldherr den Feind am raschesten und sichersten überwindet, wenn er ihn verhindert, sein Heer erst in Schlachtordnung aufzustellen, so auch der Erzieher. Sobald es ihm gelingt, die sinnlichen Leidenschaften in ihrer Entwicklung zu hindern, so ist der Hauptfeind der Moral beseitigt; ein wichtiges Mittel hierzu ist die Ernährung der Kinder durch reizlose, also vegetarische Kost. Die Experimente haben die Richtigkeit der Behauptungen erwiesen, und die Thatsache ist von so hoher Bedeutung, dass sie nicht genug betont werden kann.

Das Freibleiben von sinnlichen Leidenschaften und die Seelenruhe, die dadurch erzielt wird, ist zugleich eine sichere Grundlage für eine vorzügliche intellektuelle Bildung. Jeder Psycholog weiss, dass der Zustand der Befriedigung für geistige Thätigkeit, klares Denken und Urteilen entschieden der günstigste ist, und diesen Zustand herbeizuführen, dürfte auf keine Weise in dem Maasse erfolgen, als durch vegetarische Ernährung.

So gern ich die Gedanken hier weiter verfolgte, ich

muss doch davon abbrechen, um Ihre Aufmerksamkeit nicht zu lange in Anspruch zu nehmen. Wir müssen ja noch die Experimente an erwachsenen Personen ins Auge fassen. Es liegen auch deren eine Menge vor, und wir Vertreter der naturgemässen Lebensweise stehen als Objekte derselben vor Ihnen. Welche Resultate wir erzielt haben, das sprechen wir wohl am deutlichsten dadurch aus, dass wir treue Anhänger dieser Lebensweise geworden und geblieben sind; dabei müssen sie wohl bedenken, dass die meisten Vegetarier nur durch schwere Krankheit dazu getrieben worden sind. Wenn diese nun froh sind, dass sie mit Hilfe derselben wieder leidliche Gesundheit erlangen konnten, so kann man natürlich nicht fordern, dass sie auch noch stets ein blühendes Aussehen gewinnen müssten; vielen gelingt dies ja noch, anderen aber nicht. Wenn z. B. ein Theodor Hahn im Alter von 29 Jahren am Rande des Grabes stand und die Ärzte eine Wiedergenesung für unmöglich hielten, und wenn nun derselbe bei naturgemässer Diät wieder ziemlich gesundete und noch weitere 30 Jahre leben konnte, so hat das Experiment doch wohl zu Gunsten derselben entschieden, und es berührt eigentümlich, wenn Gegner triumphierend ausrufen: „Seht, er ist nur 59 Jahre alt geworden!“ Eine Reihe interessanter Fälle, wie auch nichtvegetarische Ärzte, also doch gewiss keine Parteigänger, Krankheiten mit Zuhilfenahme vegetarischer Diät heilten und heilen, hat Alfred v. Seefeld in seinem Schriftchen: „Altes und Neues über die vegetarische Lebensweise“ zusammengestellt.

Die neue arzneilose und operationslose Heilkunst hat die reizlose Ernährung als die naturgemässe für durchaus notwendig zu jeder gründlichen Kur befunden. Die Erfahrung hat auch stets bewiesen, dass die Erfolge immer raschere sind, sobald die strengste reizlose Diät befolgt wird. Alle diejenigen, welche sich nicht entschliessen können, den Fleischöpfen zu entsagen und den Spirituosengenuss zu meiden, erzielen weit langsamere Heilerfolge, führen sie doch dem Körper immer wieder neue Fremdstoffe zu, die auch

wieder entfernt sein wollen. Sie werden also die Anlage zu Krankheiten niemals beseitigen.

Leidlich Gesunde können die Arbeit ihrem Körper eher zumuten, wenn immerhin auch nicht zu ihrem Vorteil; wer aber gesund werden will, dessen Körper braucht alle Kraft zur Ausstossung der Krankheitsstoffe.

Die herrschende gemischte Kost macht es uns übrigens erklärlich, dass Krankheit und Siechtum allenthalben uns begegnen.

Nun fragen Sie aber bestimmter: Was sollen wir denn nun essen, und was sollen wir trinken? Was das Getränk anbetrifft, so muss ich nochmals zurückkehren zu unseren Beobachtungsgebieten. Wir finden ausser dem Menschen kein Geschöpf, das von Natur zur Löschung des Durstes eine andere Flüssigkeit als Wasser wählt. Bemerkenswert ist es dabei, dass die Tiere fast immer das fliessende Wasser aufsuchen und lieber aus dem Flusse oder Bache trinken, als aus der Quelle, die aus dem Fels sprudelt, und thatsächlich ist Wasser, welches von der Sonne beschienen wurde und über Kies dahinfloss, dem frischen Quellwasser vorzuziehen. Tiere, die saftige Nahrung geniessen, trinken übrigens sehr wenig, und auch der Mensch fühlt selten Durst, wenn er die saftige Frucht bei seiner Nahrung nicht vernachlässigt. Hat er aber das Bedürfnis zu trinken, so ist auch für ihn Wasser das einzig wahrhaft naturgemässe Getränk. Schon die mit Fruchtsaft versetzten Wässer veranlassen ihn leicht, reichlicher zu trinken als erforderlich, wenigstens dann, wenn sie stark mit Zucker versetzt sind. Wer Heilung von Krankheit sucht, der muss sich streng an das Getränk halten, das von Natur für uns bestimmt ist, und muss seinen Durst nur mit Wasser löschen.

Was sollen wir aber essen?

Auf Früchte hat die Natur uns hingewiesen, und Fruchtnahrung ist also die naturgemässe. Alle Baum- und Getreidefrüchte, alle Beeren und auch alle Knollen, die Gesicht, Geruch und Geschmack nicht abstossend, sondern einladend finden, können uns zur Nahrung dienen. Wir finden solche

in allen Erdgegenden und Zonen in genügender Menge, höchstens fehlen sie in den kältesten Regionen. Letztere sind daher auch nicht zur Wohnstätte für Menschen geeignet, und wir finden die dortigen Bewohner körperlich verkommen und geistig nur wenig entwickelt.

Soweit als möglich sollen die Naturgaben auch in ihrer natürlichen Form genossen werden, was freilich wegen der mannigfachen Entartung, der wir (namentlich die Zähne) ausgesetzt waren, nicht durchzuführen ist. Doch meide man, so gut es geht, alle künstlichen Zusätze und Extrakte, denn jede konzentrierte Nahrung ist widernatürlich, da die Natur niemals solche darbietet. Auch der Zusatz scharfer Gewürze ist zu vermeiden, möglichst auch der von Zucker und Salz.

Das Kochen der Speisen wird heutzutage oft recht fehlerhaft ausgeführt, man giesst das Kochwasser, welches doch eine Reihe Nährstoffe aufgenommen hat, gewöhnlich weg und bringt dann die ausgelaugten Gemüse auf den Tisch. Das ist durchaus verwerflich. Man koche alle Gemüse in möglichst wenig Wasser oder im Dampftopf und lasse ja das Wasser daran. Über die einzelnen Speisen selbst bitte ich die vegetarischen Kochbücher zu fragen, und ich nenne Ihnen die von Carlotto Schulz und von Ed. Baltzer, die Sie durch jede Buchhandlung beziehen können.

Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, dass jede der darin verzeichneten Speisen auch für die Kranken zu empfehlen sei. Mit einem kranken Arm kann man nicht in normaler Weise arbeiten, und so kann auch ein kranker Magen nicht in normaler Weise verdauen. Er sagt es schon selbst, was er zu verarbeiten im stande ist. Sobald Aufstossen oder Magendrücken oder Blähungen oder saurer Geschmack oder sonst eine Unregelmässigkeit eintritt, so hat man entweder zu viel oder etwas Unpassendes genossen. Der Kranke wird sehr bald herausfinden, was ihm frommt, sobald er sich nur genau beobachtet. Zuerst wird für ihn immer noch Schrotbrot, wenn er es gut und gründlich durchkaut, das beste sein, kann er dieses nicht mehr vertragen, wird er sogar

nur Getreideschrot mit besonderem Erfolge geniessen können, denn dieses lässt sich nur verschlucken, wenn es gründlich eingespeichelt ist, und der Kranke kommt nicht so leicht in Gefahr davon zu viel zu geniessen. Das richtige Maasshalten im Essen ist für die Kranken neben der Auswahl an passenden Nahrungsmitteln von grösster Wichtigkeit. Selbst die geeignetste Krankenkost wirkt schädlich, sobald zu viel von ihr genossen wird.

Als Krankenspeise sei hier noch besonders Hafergrütze genannt, womöglich ohne jeden Zusatz, höchstens mit sehr wenig Salz und frischer ungekochter Milch dick zubereitet. Milch darf überhaupt nur kühl genossen werden und ungekocht, man überzeuge sich jedoch, ob sie widerlichen Geruch hat, in diesem Falle und wenn sie unangenehm schmeckt oder Unbequemlichkeiten verursacht, ist sie ungeeignet zur Nahrung. Man meine nicht etwa, dass man sie durch Abkochen verbessern kann; abgekochte Milch ist durch den Verdauungsprozess weit schwerer zu verarbeiten, weil sie schwerer in Gärung übergeht, und die schlechten Bestandteile sind nicht etwa durchs Kochen hinausbefördert worden, sondern nach wie vor in der Milch. Sie kann daher nur wenig zur Ernährung beitragen und macht höchstens dick, ohne zur Kräftigung zu dienen. Frisches Obst kann zur Mahlzeit genossen werden. Um auch etwas Abwechslung zu bieten, obwohl dieselbe nicht gerade erforderlich ist, sei noch hingewiesen auf Reis, Gräupchen, Gries u. s. w., die am besten durch Zusatz von grünem Gemüse, z. B. Blumenkohl, Spargel oder gebackenem Obst, dem Geschmack angenehm gemacht werden. Dem Gesunden oder doch annähernd Gesunden steht eine reiche Fülle von Nahrungsmitteln zu Gebote, und er wird sich beim Durchblättern eines der oben erwähnten Kochbücher überzeugen, dass er durchaus nicht Not zu leiden braucht.

Um jedem Missverständnis vorzubeugen, weise ich aber noch einmal darauf hin, dass der schwerer Erkrankte, namentlich der schwer Verdauungsleidende nur die allereinfachste Nahrung geniessen darf und nur solche, die er gehörig kauen

muss, am besten grobes Schrot und Obst, und dass er erst bei Besserung wieder mehr Rücksicht auf seine liebe Zunge nehmen darf.

Ob es aber auch gut schmeckt? so höre ich verschiedene fragen. Woher kommt denn der Genuss beim Essen? Es wird hervorgebracht durch den Reiz, welchen die Speisen auf die Zungennerven ausüben, dieser Reiz wird verglichen mit den gewohnten Reizen, und er gefällt uns, sobald er denselben entspricht. Ausnahmsweise kann dieser Reiz etwas höher sein, da gewährt er uns einen besonderen Genuss; kommt dieser höhere Reiz aber oft, so werden wir ihn gewöhnt, und der besondere Genuss geht verloren. Sobald wir uns also an die raffinierteren Genüsse gewöhnt haben, gewähren sie uns genau so viel Genuss, wie die früher gebotenen, weniger ausgesuchten und weniger kostenden, nur hat man bei letzteren den Vorteil, dass man die Nerven nicht unnötig stark zu erregen braucht, um einen angenehmen Eindruck zu haben.

Und soll ich noch einmal an die eingangs erwähnten Folgen erinnern? Eine naturwidrige Nahrung war es, welche die Menschen mit Fremdstoffen belastete, eine naturgemässe bringt solche nicht in den Körper, oder wenigstens nur dann, wenn sie nicht richtig verarbeitet werden kann, oder das richtige Maass im Essen nicht eingehalten wird. Vermögen wir die alten Stoffe herauszuschaffen, so giebt uns die naturgemässe Diät die Garantie, dass wir uns gesund erhalten können, vorausgesetzt, dass wir die anderen Gesundheitsbedingungen nicht völlig vernachlässigen.

So schliesse ich denn mit dem Wunsche, dass Sie auch der heutige Vortrag zum Nachdenken und zum Versuchen anregen möge, damit in immer weiteren Kreisen unseres Volkes erkannt werde, welchen hohen Segen eine naturgemässe Lebensweise dem Einzelnen, der Familie, einem ganzen Volke zu bringen vermag.

Anweisung zur Bereitung guten Schrotbrottes (Grahambrottes).

Nach Louis Kuhne.

Man nehme $2\frac{1}{2}$ Kilogramm Weizenschrot oder auch jedes andere Getreideschrot (in tropischen Gegenden Maischrot mit Weizenmehl oder Reisschrot und andere) in eine Schüssel, giesse etwa $1\frac{1}{2}$ Liter kaltes Wasser dazu und menge beides recht gut untereinander. Kaltes Wasser halte ich für vorteilhafter als warmes, da erfahrungsgemäss warmes Wasser leichter das Brot in Gärung versetzt, als kaltes, und das Brot wohl dadurch etwas lockerer wird, an Nahrhaftigkeit und Schmackhaftigkeit aber verliert.

Hierauf teile man die Masse in drei bis vier gleiche Teile, forme aus jedem ein Brot, lege jedes auf einen trocknen, mit Schrotmehl bestreuten Dachziegelstein (nicht Mauerstein), streiche die Brote von oben tüchtig mit Wasser glatt und stelle jedes mit dem Dachziegelstein auf einen leeren thönernen Blumentopf in die recht heisse Kochröhre oder den Backofen.

In beiden dürfen während des Backens andere Gegenstände oder Kochtöpfe nicht stehen.

Die Hitze in der Kochröhre muss gleichmässig durch flottes doch nicht zu starkes Feuer unterhalten werden.

Nach einer halben Stunde, während welcher nicht geöffnet werden darf, dreht man die vordere Seite der Brote nach hinten.

Nach einer weiteren Viertelstunde sieht man nach, ob die Rinde von oben schön fest gebacken ist und wendet nun die Brote um, da sie auf der unteren Seite gewöhnlich noch weich sind.

Anmerkung. Für alle diejenigen, welche keine eigene Häuslichkeit haben und keinen eigenen Herd besitzen, habe ich neuerdings einen kleinen Brotbackapparat konstruiert, der es auch jedem Einzeldastehenden ermöglicht, sich das Grahambrot selber zu backen, denn der Backapparat wird nur mit einer Spiritusflamme geheizt, wie solche zu meinen Dampftöpfen zum Dampfbadeapparat gebraucht werden. Das Brot in diesem Backapparat wird schon innerhalb einer halben Stunde gar und ist von vorzüglicher Qualität.

Die Brote müssen nun so lange weiter backen, bis sie beim Beklopfen mit dem Finger in der Mitte ganz hohl klingen. Es erfordert für gewöhnlich noch eine halbe Stunde.

Dann kann man bestimmt darauf rechnen, dass das Brot ausgebacken und die Rinde nicht zu hart ist.

Anweisung zur Bereitung der Schrotsuppe.

Man rühre zu einem Teller Suppe einen gehäuften Esslöffel Schrot in etwas kaltem Wasser an, so dass ein dickflüssiger Brei entsteht. Diesen schütte man in das kochende Wasser und lasse ihn unter beständigem Rühren einige Minuten kochen. Salz gebe man wenig oder gar nicht dazu. Sehr gut schmeckt diese Suppe, wenn sie mit Korinthen bestreut wird.

Anleitung zur richtigen Auswahl naturgemässer Kost.

Morgens: Schrotbrot und Obst oder Schrotsuppe mit Brot oder Hafergrütze mit Obst und Brot. Milch nur ungekocht.
Mittags: Wenn Suppe, dann dick gekocht; oder Mehlspeisen dick gekocht, wie: Reis, Gräupchen, Gries, Hafergrütze, nur mit Wasser und etwas Butter vielleicht zusammen mit etwas Obst; oder auch Hülsenfrüchte: Erbsen, Bohnen, Linsen undurchgeschlagen, nur mit Wasser und vielleicht etwas Zusatz von Pfefferkraut und Majoran dick gekocht; oder irgend ein Gemüse, wie es die Gegend und die Jahreszeit bietet; Kompot oder frisches Obst; dazu Schrotbrot.
Abends: Schrotbrot und Obst (roh oder gekocht) oder dickgekochte Mehl- oder Schrotsuppe mit Brot und Obst.

Zur Anleitung einige einfache Kochrezepte.

1. Rotkraut (Rotkohl) mit Äpfeln.

Ein grösseres Köpfchen Rotkraut wird fein länglich geschnitten und mit wenig Wasser (etwa 1 Tassenkopf) halb weich gedämpft; dann 4—6 in dünne Scheibchen geschnitzelte

säuerliche Apfel, etwas Salz und wenig Butter dazugegeben und nun vollends gar gedämpft, dass keine Flüssigkeit darauf bleibt. (Für drei Personen.) (Schmeckt auch ohne Salz und Butter gut.)

2. Weiss(kohl)kraut mit Tomaten.

Ein Kopf Weisskraut wird wie oben geschnitten und gedämpft, dann etwa ein halber Tassenkopf Tomatenextrakt, oder je nach Grösse vier bis zehn frische, durch ein Sieb geschlagene, Tomaten hinzugethan, etwas Salz und Butter, und sechs bis acht rohe geschälte und bloss in zwei Teile geschnittene Kartoffeln oben aufgelegt und ohne weiter zu rühren gar gedämpft. (Drei Personen.) (Schmeckt ebenfalls auch ohne Butter und Salz. Wer keine Tomaten hat, nehme etwas Pfefferkraut.)

3. Spinat mit Kartoffeln.

Der Spinat wird gelesen und mehrmals gewaschen, gleich so roh gewiegt und mit recht wenig Wasser, etwas Butter und Salz und einigen rohen Kartoffeln weich gedämpft. Soll noch Brühe darauf sein, so kommt ein Esslöffel Weizenschrot dazu.

4. Grünkohl mit Hafergrütze.

Der Grünkohl wird gelesen und dabei gleich in Stückchen gerupft, gewaschen und mit etwa 2 Tassenköpfen Wasser angesetzt. Ist er schon ziemlich weich, so wird etwas Salz und Butter und $\frac{1}{2}$ Tassenkopf Hafergrütze dazu gerührt und noch so lange gekocht, bis letztere ausgequollen ist.

5. Mohrrüben mit Kartoffeln.

5—8 Mohrrüben (je nach Grösse) werden stiftlich geschnitten mit etwa 1 Tassenkopf Wasser angedämpft, nachher 6—8 roh geschälte entzweigeschnittene Kartoffeln oben auf gethan und mit etwas Salz und Butter weich geschmort. (Drei Personen.) (Schmeckt auch ohne Salz und Butter.)

6. Kohlrüben mit Kartoffeln.

Eine grössere gelbe Kohlrübe wird länglich gechnitten, mit 1—1½ Tassenköpfen Wasser halb weich gedämpft, etwas Salz und Butter dazu gegeben und mit noch 6—8 roh geschälten Kartoffeln nun vollends gar gedämpft. (Drei Personen, schmeckt auch ohne Salz und Butter gut.) No. 6 und 5 können auch zusammen als ein Gericht gekocht werden und schmeckt dasselbe sehr gut.

7. Reis mit Äpfeln.

½ Pfund Reis und 4—8 in Scheibchen geschnittene Äpfel mit 4 Tassenköpfen Wasser ausgequollen giebt einen schmackhaften, steifen Brei. Etwas Salz und Butter kann auch daran, ist aber durchaus nicht nötig. (Drei Personen.)

8. Reisspeise, auf einfache Art.

Obigem Reisbrei werden etwa knapp ¼ Pfund Korinthen beigemischt und das Ganze in buttergestrichener mit Semmelkrume bestreuter Form gebacken.

9. Weisse Bohnen mit Tomaten.

½ Pfund weisse Bohnen werden den Abend vorher in kaltem Wasser eingequollen und am Morgen mit soviel Wasser, dass sie davon bedeckt sind, angesetzt. Sind sie weich, so kommt etwa ½ Tassenkopf Tomatenextrakt oder 5—10 durch ein Sieb geschlagene Tomaten dazu und etwas Butter und Salz (doch schmeckt es auch ohne letztere Zuthaten), und wird am besten noch 1—2 Stunden mit der Tomatensauce in warmer Ofenröhre stehen gelassen. Sollte noch Brühe daran sein, so kommt ein Löffel Weizenschrot zur Verdickung dazu. (Zwei Personen reichlich.) (Wer Tomaten nicht liebt, nehme Pfefferkraut oder Majoran.)

10. Grüne Bohnen mit Äpfeln.

Den grünen Bohnen werden die Fäden abgezogen, jede Bohne in Stücken gebrochen, in kochendes Wasser zum

Dämpfen gethan und bald darauf in Scheibchen geschnittene saure, auch unreife Äpfel, gewiegte grüne Petersilie oder Zwiebeln, etwas Salz und Butter dazu gegeben. Sind die Bohnen weich, so kommt noch Weizenschrot zur Verdickung daran.

11. Linsen mit Pflaumen.

$\frac{1}{2}$ Pfund Linsen werden abends vorher eingequollen, dann mit etwa 30 Stück Backpflaumen und darüberreichendem Wasser langsam weich gekocht, bis gar keine Brühe mehr daran ist. Etwas Salz und Butter kann dazu, ist aber nicht nötig. (Drei Personen.)

12. Steinpilze mit Kartoffeln.

Die Steinpilze werden in Stücken geschnitten, gewaschen und mit Wasser, grüner Petersilie oder einer gewiegten Zwiebel weich gedämpft. Dann kommt etwas Salz und Butter dazu und wird die Brühe mit zwei Esslöffel Weizenschrot zu einer Sauce verdickt. Kartoffeln werden in der Schale gekocht, geschält, in Stücken geschnitten zu den Pilzen in die Sauce gemischt, noch einmal aufgekocht und dann noch einige Zeit lang warm gestellt.

13. Salat von roten Rüben.

Die roten Rüben werden gewaschen und in der Ofenröhre auf einem Ziegel weich gebraten. Hierauf geschält, in Scheibchen geschnitten und mit verdünntem Zitronensaft angemacht.

14. Kopfsalat.

Kopfsalat wird gelesen, gewaschen und dann mit etwas Öl, Zitronensaft (nicht Essenz) und nach Belieben mit ein wenig Zucker angemacht.

15. Kartoffelsalat mit Äpfel.

Gar gekochte Schalenkartoffeln werden geschält, in Scheiben geschnitten; dann werden einige säuerliche Äpfel eben-

falls in dünne Scheiben geschnitten und mit etwas Öl und Zitronensaft zusammengerührt.

16. Erbsen (Linsen) in leichtverdaulichster Form.

Ungeschälte Erbsen (Linsen) wolle man den Abend vorher in kaltem, wennmöglich weichem Wasser ein. Am folgenden Tage schütte man sie in den Kochtopf, doch so, dass nur wenig Wasser übersteht. Etwas Salz (möglichst wenig), Pfefferkraut und Majoran koche man mit. Die Erbsen (Linsen) werden nun gar gekocht, doch so, dass alles Wasser, wenn sie gar sind, so ziemlich eingekocht ist. Erbsen und Linsen behalten so ihre ursprüngliche Form bei und sind nahrhafter und leichter verdaulich, als wenn man sie durchschlägt oder noch Fett dazu nimmt.

17. Kartoffelklösse. (Zwei Personen.)

Ein Liter mehligte Kartoffeln werden gar gekocht, dann geschält und abkühlen gelassen, darauf werden sie mit einem Reibeisen gerieben. Zwei Semmeln in Würfel geschnitten und diese in Butter geröstet, mit einem Ei und den geriebenen Kartoffeln und etwas Schrotmehl oder anderem Mehl gehörig durchgemengt und in der Hand zu apfelgrossen, runden Klössen geformt. Dann, nachdem sie in Mehl (Schrotmehl oder anderem Mehl) gerollt sind, ungefähr 10 Minuten lang in kochendem Wasser ziehen gelassen, doch muss acht gegeben werden, dass die Klösse nicht zerkochen. Dazu kann jede Fruchtsauce oder auch Zwiebelsauce oder Buttersauce gegeben werden.

Nerven- und Geisteskrankheiten.

Das neunzehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Nervenkrankheiten in allen ihren tausend Formen. Diese Formen sind so mannigfaltig, so verschieden und oft sich so widersprechend, dass man bis jetzt gar keinen rechten Anhalt zu ihrer Benennung fand, geschweige denn sie zielbewusst heilen konnte. Das konnte allerdings nur geschehen, weil man die eigentliche Entstehungsursache dieser Leiden nicht kannte und nicht fand. Da quälte man sich, immer neue Erscheinungen mit richtigen Namen zu benennen oder immer neue Abarten zu schon bekannten oder benannten Formen hinzuzuteilen, ohne erst wirklich das Wesen der ersteren zu kennen.

Namen solcher Krankheiten sind: Nervosität, Neurasthenie, Neuralgie, Hypochondrie, Hysterie, Irrsinn, Geisteskrankheit, Paralyse u. a. m., denen sich die allgemeinen und speziellen neueren nervösen Übel in wachsender Zahl zugesellen. Wollten wir nur auf die äusseren Anzeichen bei diesen Krankheitserscheinungen sehen, so würde es freilich schwer fallen, uns von ihrem Wesen ein klares Bild zu machen, die äusseren Formen bieten dazu keinen genügenden Anhalt. Wir sehen z. B., dass der eine übermässig geschwätzig ist, während ein anderer sich durch besondere Stummheit und Verschwiegenheit auszeichnet. Viele leiden an Schlaflosigkeit. Andere zeigen einen rastlosen, fieberhaften Fleiss, wogegen wieder andere sich durch unbezwingbare Faulheit hervorthun. Hier

quält sich jemand beständig mit Selbstmordgedanken, weil er sich für überflüssig hält und unzufrieden mit aller Welt ist; dort sehen wir einen Millionär sich täglich mit grundlosen Nahrungssorgen plagen, die ihn niemals verlassen. Überall verfolgt ihn der peinigende Gedanke, er könne sich und seine Familie nicht mehr ernähren. Andere leiden an Schlaflosigkeit, die keinem Mittel mehr weichen will, und für die man keine Ursache findet. Andere zittern am ganzen Körper, wieder andere sind gelähmt am ganzen Körper oder nur auf dieser oder jener Seite, an diesem oder jenem Gliede. Dazu kommen die unendlich vielen verschiedensten und oft geradezu entgegengesetzten Äusserungen des Wahn- oder Irrsinns, zu deren schlimmsten Formen die Paralyse gehört. Das eine beobachten wir freilich bei all solchen mit diesen Leiden Behafteten, nämlich innere Unzufriedenheit, inneres Unbehagen, jenes unbewusste und unbestimmbare Gefühl des Krankseins, sich Krankfühlers, ohne zu wissen, wo die Ursache dafür zu suchen ist, und vor allen Dingen, ohne das Kranksein eingestehen zu wollen. Wir sehen ferner, dass diese Übel mehr oder weniger die Menschen bei der normalen Ausübung ihrer Funktionen behindern. Der eine wird durch die Nervenkrankheit dahingebracht, dass er nicht Herr seiner Glieder, während ein anderer nicht Herr seiner Gedanken, Willensäusserungen und Worte ist. Wollten wir Tausende von Nervenkranken beobachten, so werden wir kaum zwei finden, bei denen die äusseren Erscheinungen völlig dieselben sind, so verschiedenartig äussern sich diese Krankheitserscheinungen. Es kann daher niemand Wunder nehmen, wenn so verschiedene äussere Anzeichen der Schulmedizin keinen genügenden Anhalt boten zur richtigen Erkenntnis, Benennung und Heilung der Nervenkrankheiten. Arzneimittel hat es bis jetzt noch keine gegeben, welche in solchen Krankheiten Heilung brachten.

Man darf bei der Verabreichung von Medikamenten niemals vergessen, dass es nicht das Medikament ist, welches wirkt, sondern allein der Körper, welcher sich in irgend einer Weise zu dem Arzneimittel verhält. Entweder äussert er

durch eine vermehrte Thätigkeit das sichtbare Bestreben, mit aller Gewalt sich dieses für ihn schädlichen Giftes wieder zu entledigen — dieses ist der Fall, wenn die Arzneimittel in so kleinen Dosen verabfolgt werden, dass sie noch nicht lähmend auf den Körper wirken —, oder der Körper zeigt bei grösseren (allopathischen) Dosen Arzneigift wohl noch anfangs das Bestreben nach Befreiung davon, seine Lebenskraft ist indes dieser erhöhten Anforderung nicht mehr gewachsen und erlahmt nun unter den äusseren Anzeichen der Lähmung. Im ersteren Falle wird der Körper zu erneuter Thätigkeit getrieben, der dann eine ausgleichende Erschlaffung folgt; im zweiten Falle wird er gelähmt, wodurch auch seine Heilbestrebungen (akute Krankheiten) und die äusseren Erscheinungen seiner chronischen Leiden mit lahmgelegt werden. Dieser Umstand erklärt auch das zeitweilige Verschwinden solcher Krankheitserscheinungen bei allopathischer Behandlungsweise und dann ihr stetes Wiederkommen. Anfangs werden sie unterdrückt durch die Lähmung des Körpers, dann, nachdem die Lähmung des Körpers nachgelassen, treten sie wieder hervor. Starke Medizingifte in grossen Dosen lähmen den Körper derartig, dass er stirbt; in kleineren Dosen führt diese Lähmung nicht mehr den Tod herbei, wohl aber eine Schädigung des ganzen Organismus, und man kann ruhig behaupten, viele Nervenleiden sind und werden erst durch Anwendung von Arzneimitteln herbeigeführt, die ein leichteres Übel heilen sollten. In noch kleineren Dosen wird die Lähmung des Körpers scheinbar in das Gegenteil verwandelt, indem derselbe davon noch nicht gelähmt wird, sondern noch mit beschleunigter Anstrengung bestrebt ist, sich von dem Gifte zu befreien. Diese gesteigerte Thätigkeit des Körpers ist genau dieselbe, welche jede drohende Gefahr bei allen Lebewesen zu ihrer Abwehr hervorruft. Es ist daher ein Irrtum, wenn man behauptet, Gifte wirken in grossen Dosen lähmend (tötend), aber in kleinen oder in genügender Verdünnung anregend oder belebend. Die gesteigerte Thätigkeit des Körpers ist nur ein Vorstadium zu seiner Lähmung, niemals etwas anderes.

Fast ratlos und thatlos steht die so viel gepriesene schulmedizinische Wissenschaft vor den Nervenkrankheiten. Luftveränderung, Zerstreuung durch Reisen und ähnliche unschädliche Abhilfsmittel werden angeraten, welche deutlich beweisen, wie wenig bekannt noch der herrschenden Schule Ursachen und Wesen dieser Krankheiten sind. Bei Behandlung derselben tritt aber ganz besonders ihre Ohnmacht zu Tage, denn nur zu oft muss sie offen eingestehen, dass sie dabei nicht helfen kann. Dies offene Geständnis ihrer hervorragendsten Vertreter, welches ihnen freilich nur die eigene Erkenntnis mit eiserner Notwendigkeit abgenötigt hat, trägt aber nicht dazu bei, diese Heilmethode in unserer Achtung zu erhöhen. Was der herrschenden Schule und ihren Vertretern unmöglich war und ihnen rätselhaft erschien, hat die neue arzneilose Heilkunst möglich gemacht und aufgeklärt. Meine Kurberichte und die diesen beigefügten Original-, Dank- und Anerkennungsschreiben eines kleinen Teiles meiner Patienten werden deutlicher und beweisender sprechen, als alle wissenschaftlichen und theoretischen Erörterungen. Ich beschränke mich daher darauf, nur einige Hauptmomente anzuführen.

Jeder weiss, dass wir erstens solche Nerven haben, welche unter unserem Willen stehen, und zweitens solche, die unabhängig von unserem Willen die Atmungs-, Verdauungs- und Blutkreislaufthätigkeit regeln. Wenn ich aber behaupte, alle Krankheiten, welche durch Belastung des Körpers mit Fremdstoffen hervorgerufen werden, sind auch Nervenkrankheiten, so wird vielleicht mancher im ersten Augenblick staunen. Nun, ich will mich deutlicher ausdrücken. Jede Krankheit, die sich entwickelt hat, kommt uns erst zum Bewusstsein, wenn sie unseren Körper oder Geist in seinen normalen Verrichtungen in irgend einer Weise hindert oder Schmerzen hervorruft. Dies setzt schon immer einen vorgeschrittenen Krankheitszustand voraus, dem bereits lange Zeit vorher ein latenter chronischer Zustand, den wir Belastung des Körpers mit Fremdstoffen nennen, vorausgegangen ist, ein Zustand,

der mit Hilfe der Gesichtsausdruckskunde glücklicherweise genau und leicht zu erkennen ist. Nun wird aber bekanntlich jedes Organ durch die Nerven erst in Aktions- und Funktionsthätigkeit versetzt. Aus meinen früheren Vorträgen haben wir aber gesehen, dass Krankheit ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper nicht denkbar ist. Jede Belastung von Fremdstoffen im Körper wirkt aber nicht nur störend auf die einzelnen Organe, sondern gleichfalls ebenso gleichmässig störend auf die betreffenden Nerven, welche mit den belasteten Organen und Körperteilen in Verbindung stehen, denn erst dadurch, dass die Nervenleitungen mit krank wurden, kommt uns die Krankheit zum Bewusstsein. Nun kommen für alle oberflächlicheren Beobachter meist nur die Nerven in Betracht, welche unter unserem Willen stehen, und so nach auch nur solche Krankheiten, welche Organe betreffen, die unter der steten Kontrolle dieser willkürlichen Nerven stehen.

Weit schwerer und langsamer machen sich alle diejenigen Leiden bemerkbar, welche unser Atmungs-, Blutkreislauf- und Verdauungsgeschäft behindern. Auch hier sind es die jedesmal in Frage kommenden Nerven, welche ebenfalls bei diesen Leiden mit leidend sind, und welche uns das Leiden zum Bewusstsein bringen. Diese Nerven stehen zwar nicht unter unserem freien Willen, aber dennoch hängt von ihrer normalen Thätigkeit auch die normale Funktionierung der nicht unter unserem Willen stehenden Organe, wie Lunge, Herz, Magen, Nieren, Darm, Blase u. s. w. ab. Niemals kann uns ein Verdauungsleiden, ein Nieren-, Blasen-, Herz-, Lungen- und Magenleiden eher zum Bewusstsein kommen, ehe nicht die betreffenden Nerven ebenfalls von den Fremdstoffen derartig belastet sind, dass ihre normale Leitung und Thätigkeit unmöglich wird. Jedes der obengenannten Leiden schliesst also stets auch das gleiche Nervenleiden mit ein. Ein Verdauungsleiden kann daher nicht möglich sein, ohne dass damit Hand in Hand gleichzeitig ein Verdauungsnervenleiden geht.

Aus meinen früheren Auseinandersetzungen wird wohl jeder herausgeföhlt haben, dass eine normale Verdauung das erste Erfordernis zur Gesunderhaltung des Körpers ist. Denn alle Fremdstoffe, die nicht ererbt sind, gelangen erst durch eine ungenügende Verdauung in den Körper, ungenügende Atmungsthätigkeit mit inbegriffen. Man muss daher jede Krankheit und somit auch alle Nervenkrankheiten auf gestörte Verdauung und Ererbung zurückführen. Das ist aber die auch allen anderen Krankheiten gemeinsame Ursache. Da, wo der Körper noch Lebenskraft genug hat, macht er durch eine akute Krankheit (Heilkrisis) den Versuch, sich seiner Fremdstoffe zu entledigen. Wo der dazu erforderliche Grad von Lebenskraft nicht mehr vorhanden, treten jene chronischen (latenten) Krankheitsfälle ein, die niemals enden, höchstens ihre Form verändern und schliesslich in den Nerven- und Geisteskrankheiten ihre höchste Blüte oder ihr Endstadium erreichen. Die Nervenkrankheiten sind nichts weiter als chronische (latente) körperliche Leiden; mögen ihre Erscheinungen sein wie sie wollen.

Bei allen Nervenkrankheiten beobachten wir ebenfalls wie bei allen anderen Krankheiten entweder Frostgeföh! oder gesteigerte Wärme: Hitze. Aus meinen früheren Vorträgen geht aber hervor, dass Frostgeföh! und Hitze nur die Folgen eines inneren Fieberzustandes im Körper sind.

Somit kommen wir zu dem schwerwiegenden Schlusse, dass alle Nervenkrankheiten ebenfalls nur innere chronische (latente) Fieberzustände im Körper sind. Welche Bedeutung das Fieber hat, und wie es geheilt wird, habe ich im zweiten Vortrage gezeigt. Wenn ich nun behaupte, dass die Nervenkrankheiten dieselbe Ursache haben wie Pocken, Masern, Scharlach, Diphtherie, Syphilis u. a. m., so muss auch folgerichtig dasselbe Mittel, mit welchem wir diese Krankheiten erfolgreich behandeln, die Nervenkrankheiten heilen, und das habe ich in meiner Praxis an hunderten und tausenden Fällen bewiesen, wofür die Kurberichte im III. Teil Zeugnis ablegen.

Aus diesen Auseinandersetzungen finden wir jetzt einen festen und sicheren Anhalt über das Wesen, die Entstehung und Heilung aller Nervenkrankheiten und stehen nicht mehr so ratlos und thatlos vor denselben wie die moderne Schule.

Wer jetzt von meinem Standpunkte aus auf das Heer der Krankheiten hinblickt und ihre Abteilungen und Züge mustert, dem wird es begreiflich sein, dass nur derjenige darüber eine genaue Übersicht haben kann, der von dem geeigneten Standpunkte auf diese Legionen herabsieht. Wer aber mit diesem Heere kämpfen will, ohne sein Wesen zu kennen, ohne jene Übersicht zu haben, die für jeden Heerführer erstes Erfordernis ist, der wird gewiss nichts erreichen. Wer aber gar mit diesem Heere siegen wollte, indem er für jede besondere Abteilung einen besonderen Feldherrn ernennt, der nun nach eigenem Gutdünken darauflosgeht, ohne den Zusammenhang des Ganzen zu kennen und zu sehen, der wird gewiss nur Niederlagen erleiden. Ähnlich aber verhält es sich mit dem Spezialistentum der modernen Schule. Das Spezialistentum in der medizinischen Wissenschaft muss notwendigerweise zum Ruin dieser Wissenschaft, zu ihrer immer weiter verbreiteten Missachtung führen. Denn wie soll ein Spezialist zur Förderung einer Wissenschaft beitragen können, wenn er die erste Hauptbedingung bei allem wirklichen Erkennen der Natur und ihrer Gesetze missachtend, nur ein Stück des Ganzen studieren und behandeln will, ohne den Zusammenhang der einzelnen Teile mit dem Ganzen zu beachten.

Uns erscheint alles Spezialistentumwesen der Medizinwissenschaft als ein überwundener Standpunkt.

Nur wer das Ganze richtig auffasst, nur wer die Natur als ein grosses untrennbares einheitliches Ganzes ansieht und zu erkennen bestrebt ist, kann sie auch in allen ihren Erscheinungen richtig beurteilen und ihre Gesetze sich nutzbar machen. Wie oft zeigt uns die Natur ein und denselben Stoff in den verschiedensten und einander unähnlichsten

Formen, deren Gestalt allein durch die verschiedenen Temperaturen bedingt ist. Ich erinnere nur daran wie wir das Wasser in seinen verschiedenen Gestalten als Eis, Schnee, Hagel, fließendes Wasser, Nebel und Wasserdampf, Gewölk, so oft Gelegenheit haben zu beobachten, und wie die Verschiedenheit der Gestalt allein von der Temperatur abhängig ist. Wir sehen hier auch wie bei den Krankheiten verschiedene Formen, welche aus einem einheitlichen Stoff hervorgegangen. So zeigt uns die Natur oft vielfach verschieden gestaltete Erscheinungen, obgleich alle aus ein und demselben Stoff hervorgegangen sind. Uns bleibt der einheitliche Zusammenhang dieser Erscheinungen nur verborgen, weil wir noch zu kurzichtig sind, und das einheitliche Schaffen oder die Einheit der Natur nicht begreifen und fassen können.

So unbeholfen wie die medizinische Wissenschaft den Nervenkrankheiten gegenübersteht, genau so unzulänglich ist auch ihre Diagnose denselben gegenüber. In vielen Fällen ist die Schulmedizin überhaupt nicht im stande, die Nervenkrankheiten zu erkennen. Wie viele Nervenranke sind in meiner Behandlung gewesen, welche vorerst überall anders Hilfe gesucht hatten, ehe sie mich als ihre letzte Zuflucht konsultierten. Alle diese waren lebendige, sprechende Beweise für die Unzulänglichkeit der herrschenden Schule auf diesem Gebiete. Viele waren von den Schulmedizinern für geradezu völlig gesund erklärt worden, indem ihre Krankheit nur eine eingebildete wäre, während ich durch meine Gesichtsausdruckskunde sofort die schwere Belastung des Patienten mit Fremdstoffen feststellen konnte. Alle die von mir behandelten Nervenranke haben es beobachtet und mir mitgeteilt, wie unerwartet rasch durch meine Behandlung Besserung in ihrem Befinden eintrat, und wie diese Besserung stets mit der Ausscheidung des Krankheitsstoffes einherging. Bei meiner Methode sieht jeder Patient die Früchte seiner Arbeit deutlich in den täglichen Ausscheidungen der Krankheitsstoffe vor Augen. Wer diese Ausscheidungen erst wahrgenommen

und dabei die stete Besserung seines Wohlbefindens dadurch gefühlt hat, der ist keinen Augenblick mehr in Zweifel, dass er seinem Körper keinen grösseren Nutzen bringen kann als durch die Anwendung dieser Kur.

Meine Diagnose sichert aber für alle Zukunft den Vertretern meines Verfahrens eine bevorzugte Stelle in der Heilkunde, denn durch sie allein kann man jedes Nervenleiden mit Sicherheit feststellen und sogar bei allen solchen Leiden schon jahrelang ihre Entwicklung beobachten, noch lange bevor überhaupt der Patient selber etwas davon ahnt.

Geisteskrankheiten.

Dasselbe gilt von den schon erwähnten Geisteskrankheiten. Hören wir das in der Presse über diese unheimliche Krankheit von den Vertretern der modernen Schule abgegebene Urteil, das seine Wanderung durch fast alle Zeitungen Deutschlands genommen hat:

„Von den Irrenärzten wird seit einigen Jahren die betrübende Thatsache vermerkt, dass, wie die Geisteskrankheiten im allgemeinen so besonders eine ihrer häufigsten Formen, die sogenannte progressive Paralyse (fortschreitende Lähmung) der Irren sich stetig vermehrt. Man weiss seit langer Zeit, dass die Krankheit bei Männern weit häufiger ist, als bei Frauen, in Deutschland im Verhältnis von 7 zu 1, aber bei beiden Geschlechtern hat sie im letzten Jahrzehnt erheblich zugenommen. So kam z. B. in der Hamburger Irrenanstalt im Jahre 1875 auf 12 Irre, im Jahre 1883 schon auf 6 Irre ein Paralytiker. Unter den aufgenommenen Kranken überhaupt kam 1873 auf 17 Kranke, 1883 auf 4 Kranke ein Paralytiker. Ähnliche Berichte von der Zunahme jener Geisteskrankheit laufen in letzter Zeit fast aus allen Irrenanstalten ein. Die progressive Paralyse tritt in dem Alter der vollsten Lebensentfaltung (zwischen 35 und 45 Jahren) auf, und gerade unter den gesundesten und kräftigsten, den gedankenreichsten, den entschlossensten und leistungsfähigsten Männern hält sie die reichste Ernte, die mittleren Gesellschaftsklassen stellen die grösste Zahl der Opfer dieser furchtbaren Krankheit. Man nennt sie neuerdings auch die Krankheit des neunzehnten Jahrhunderts. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Ursachen für die stetige

Vermehrung der Krankheit in der zunehmenden Zivilisation, in der gesteigerten Geistesbildung, in der misslichen Entwicklung der sozialen Verhältnisse, in dem erschwerten Kampf ums Dasein, in der fieberhaften Jagd nach Glück und Reichtum zu suchen sind. Wie wäre die Thatsache sonst anders zu denken, dass die Krankheit unter den Landbewohnern sehr selten ist? Ja, in den schottischen Hochlanden und in den ländlichen Bezirken von Irland und Wales, ebenso überall auf dem platten Lande ist sie fast unbekannt, aber man hat die Beobachtung gemacht, dass die Bewohner dieser Gegenden ihre Immunität verlieren, sobald sie in grosse Städte ziehen. Unter den Negern Amerikas kam die Krankheit nicht vor, so lange sie Sklaven waren; seitdem sie selbst die Sorge für sich übernommen haben, werden sie ebenso stark wie andere Rassen von der Krankheit heimgesucht. Auch dass die Frauen der Kulturvölker jetzt in weit grösserer Zahl von ihr befallen werden als früher ist nicht anders zu deuten, als dass die Erringung einer selbständigen Stellung, welche für sie unter den obwaltenden sozialen Verhältnissen eine zwingende Notwendigkeit geworden ist, Sorgen und Aufregungen schafft, unter deren ständiger Einwirkung das Hirn leidet. Die Zunahme der Geisteskrankheiten ist um so betrübender, als nach Lage der Dinge ein Stillstand dieser Zunahme nicht abzusehen ist, und auch eine Verhütung derselben nicht möglich scheint.“

Wie deutlich spricht dieses Urtheil die Ratlosigkeit und Ohnmacht der modernen Schule den Geisteskrankheiten gegenüber aus, und wie schlagende Beweise liefert uns dasselbe für die Verkennung des wahren Wesens dieser gefürchteten Krankheiten. Nicht etwa die darin angeführten Ursachen führen, wie bis jetzt angenommen, das Irrewerden des Gehirns herbei, sondern ganz ausschliesslich die in jedem solchen Falle schon jahrelang vorhergehende Belastung der Menschen mit Krankheitsstoffen, welche in der Geisteskrankheit und progressiven Paralyse ein in vielen Fällen unheilbares Endstadium erreicht. Hervorgerufen wird diese schleichende latente Belastung allein, wie ich schon früher erwähnt habe, durch die ganz allmählich schlechter werdende Verdauung infolge naturwidriger Lebensweise, oder anders gesagt, infolge des zunehmenden Abweichens der Menschen von der Natur. Wenn nun bei dieser gleichmässigen unnatürlichen Lebensweise nicht alle Menschen geisteskrank werden, so liegt

dies daran, dass die Belastung der Menschen eine voneinander verschiedene ist und nur gewisse, ganz bestimmte Belastungsanlagen zur Geisteskrankheit führen, wenn nicht in der Zeit eine Entlastung stattfindet, während andere von diesen Belastungszuständen abweichende, aber gleich schwere latente Krankheitszustände zu anderen Krankheits-Endstadien führen.

Die zunehmende Zivilisation hat daher nur insofern Schuld daran, als sie die Notwendigkeit für die Menschen in sich schliesst, von der Natur abzuweichen und deren unabänderlichen Gesetzen zuwider zu handeln. Die Hauptschuld daran tragen vielmehr allein die von der modernen Schule aufgestellten, den Naturgesetzen zuwiderlaufenden Gesundheitsvorschriften und irrtümlichen Ansichten. Durch dieselben ist es bereits dahin gekommen, dass man das Wasser als gesundheitsschädlich meidet und nur Bier, Wein und alkoholische und kohlen saure oder mineralische Wässer dafür trinkt, dass ferner besonders die Männer vielfach wahre Schornsteine infolge des Tabakrauchens und Bierfässer infolge des Biertrinkens geworden sind, wobei die dadurch erschlaffenden Nerven beständig durch die reizbarsten Speisen und aufregendsten narkotischen Getränke angeregt werden müssen, damit sie nicht erschlaffen und ihren Dienst versagen, und endlich, dass man infolge der dadurch zunehmenden körperlichen Abgespanntheit und Schlaffheit mehr als früher in abgeschlossenen Wohnräumen, oder infolge der Lebensbedürfnisse und des Erwerbes in überfüllten Fabriken und ungesunden Lokalen zubringt, in denen aus Furcht vor Erkältung niemals genügend gelüftet wird, weshalb alle Besucher solcher Räume beständig eine dem Organismus nachteilige Atmosphäre einsaugen.

Auf dem platten Lande, wo die Bevölkerung noch vielfach im engsten Zusammenhange mit der Natur lebt und beständig in freier Natur arbeitet, wo alle jene Laster der Zivilisation und die verkehrten Gesundheitsvorschriften der modernen medizinischen Schule aus dem einfachen Grunde, weil sie dort nicht durchführbar sind, noch keinen allgemeinen Eingang

gefunden haben, ist daher die Geisteskrankheit ein so gut wie unbekannter Gast. Sie findet sich dort höchstens bei Kindern von Saufbolden ein, welche in betrunkenem oder angeheitertem Zustande erzeugt wurden. In solchen Fällen vererbt sich auf das Kind eine Belastung, die zur Geisteskrankheit oder schweren anderen Krankheiten führt, weil das Kind allemal eine getreue Kopie der körperlichen Verfassung seiner Eltern ist. Die Betrunkenheit ist eine Art Wahnsinn, bei welchem wir es genau verfolgen können, wie er aus falscher Nahrung und demzufolge gestörter Verdauung, also aus dem Unterleibe hervorgegangen ist.

Dem Körper wird durch zu vieles alkoholisches Getränk eine derartige Verdauungsarbeit aufgebürdet, dass ihm zu keiner andern Thätigkeit mehr Kraft übrig bleibt, woraus sich die übergrosse Ermüdung und der oft unnatürliche Schlaf erklärt, welchem alle Betrunkenen verfallen, solange ihr Magen noch im stande ist, die Verdauung der ihm naturwidrigen Massen vorzunehmen. Der während dieses Verdauungs-Gärungs-Vorganges im Körper auf das Gehirn ausgeübte Druck der sich dabei entwickelnden Gase verursacht die Geistesumnachtung Betrunkener. Ein im betrunkenen oder auch nur angetrunkenen Zustande erzeugtes Kind, wie solche vielfach vorhanden, wird aber fast immer geisteskrank, wenn es nicht vorher eingeht, weil es lebensunfähig ist.

Wie ich schon vorher bei den Nervenkrankheiten erwähnte ist auch die Ursache jeder Geisteskrankheit, mag dieselbe aus einer ererbten oder erworbenen Belastung hervorgegangen sein, stets eine unnormale Verdauung in unserem Sinne, kommt also ebenso wie alle anderen Krankheiten aus dem Unterleibe. Bei den Landbewohnern ist aber infolge ihrer einfachen natürlichen Lebensweise, neben ihrer beständigen Arbeit im Freien, die Verdauung noch eine viel bessere, und infolgedessen auch ihr ganzer Gesundheitszustand als bei allen Städtern.

Dies ist die Ursache, weshalb die Landbevölkerung von der Geisteskrankheit ebenso gut wie von vielen anderen böartigen Krankheiten zum grossen Teil verschont bleibt. Je

einfacher und natürlicher der Mensch lebt, desto gesunder und glücklicher ist er. Aus demselben Grunde erklärt es sich auch, dass die Neger während ihrer Sklaverei, durch die sie gezwungen waren, einfach und mässig zu leben und tüchtig zu arbeiten, frei waren von Geisteskrankheit, dagegen jetzt nach ihrer Befreiung, da sie mit allen anderen Menschen gleichmässig neben den Vorteilen auch die Nachteile erhöhter Lebensansprüche geniessen, ebenfalls nicht mehr frei bleiben von Geisteskrankheiten.

Wenn die Frauen nach statistischen Ermittlungen weniger an Geisteskrankheit leiden als Männer, so liegt das daran, dass dieselben vielfach weit mässiger sind als die Männer, Tabakrauchen und übermässigen Genuss alkoholischer Getränke in der Regel meiden. Bei Frauen ist es fast in allen Fällen eine ererbte Belastung, wie vorher erwähnt, die zur Geisteskrankheit führt.

Bei vielen Geisteskranken gehen der Krankheit eine gesteigerte Thätigkeit des Geistes und Körpers und oft besondere Fähigkeiten voraus oder mit ihr Hand in Hand, eine der modernen Schule rätselhafte Erscheinung. Die allmähliche Belastung des Körpers und speziell des Gehirns mit Krankheitsstoffen übt einen steten sich durch Jahre hindurch steigenden Druck auf das Gehirn und somit auf die Nervencentren aus, wodurch in erster Linie eine erhöhte Thätigkeit derselben geschaffen wird, die keineswegs normal ist. Sehr verschiedenartig äussert sich dieselbe, wie ich bereits bei den Nervenkrankheiten gezeigt habe. Ohne Ruhe eilt Körper und Geist von einer Arbeit und Beschäftigung zur andern, ohne jemals den Zustand zufriedenstellender Ruhe oder Genugthuung finden zu können. Oft tritt diese anormale Beschaffenheit bereits als besondere Begabung während des Schulalters auf, die dann erst im vollendeten Mannesalter zum Gegenteil umschlägt. Daher leisten Wunderkinder selten auch nur etwas Ordentliches im späteren Leben.

Bei allen solchen, wo hauptsächlich eine Rückenbelastung des Körpers vorliegt, wobei die Hauptunterleibs-

nerven, Rückenmark und Nervus sympathicus schwer in Mitleidenschaft gezogen werden, ist, wenn der Körper sich nicht durch akute Krankheiten von dieser Belastung befreien kann, die Anlage zur Geisteskrankheit vorhanden. Dann kann durch das latente Fieber ein chronischer Krankheitszustand geschaffen werden, der in der Geisteskrankheit seinen Höhepunkt erreicht. Man denke nur daran, wie bei akuten Krankheiten auch Geistesstörungen, d. h. Bewusstlosigkeit, verbunden mit Phantasieren, eintreten, welche plötzlich kommen und gehen, je nachdem der innere Druck der Krankheitsstoffe höher oder niedriger ist. Andererseits hat man bei den Irren vielseitig längere und kürzere Momente völliger Geistesklarheit und momentaner Normalität beobachtet. Dann war der Druck der Krankheitsstoffe zeitweilig ein geringerer. Die lichten Momente verschwinden, sobald der Druck der Krankheitsstoffe wieder ein stärkerer wird.

Die progressive Paralyse ist nichts, als ein noch weiter vorgeschrittenes Stadium der Geisteskrankheit.

Wenn die Presse als Organ der Schulmedizin sagt, dass die progressive Paralyse gerade unter den „gesundesten“ und „kräftigsten“ Männern ihre reichste Ernte hält, so legt dies wiederum einen schlagenden Beweis dafür ab, wie wenig die moderne Schule wahre Gesundheit zu erkennen vermag. Wir sind heute schon einen Schritt weiter gekommen, denn wir wissen, dass eine so schwere Krankheit, wie die progressive Paralyse, nicht so plötzlich kommen kann, sondern dass ihre Vorstadien bereits lange Zeit vorher für den Kenner der Gesichtsausdruckskunde zu beobachten sind, und daher gar keine Rede davon sein kann, dass die gesündesten Männer geisteskrank werden können.

Will man die Geisteskrankheit heilen, so ist dies nur durch Zurückführung der sie bedingenden Belastung möglich. In wiederholten Fällen sind Geisteskranke durch meine Methode geheilt worden, so dass dadurch der volle Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptungen erbracht worden ist. Ich lasse hier einen Bericht aus meiner Praxis folgen:

Ein Mädchen von 23 Jahren litt bereits seit langen Jahren an völliger Geisteskrankheit. Ihre Eltern fragten mich um Rat und ob ich vielleicht noch helfen könnte, denn der Patient sei der Familie eine beständige Sorge.

Die Belastung lag günstig, und so konnte ich den Eltern zureden, wenigstens einen Versuch mit meiner Kur zu machen. Die Kranke war in solchem Zustande, dass sie sich selber nicht badete, so dass ihre Mutter genötigt war, sie zu baden. Nach vier Wochen war ihr Zustand schon so weit gebessert, dass sie allein badete und sich auch nicht mehr verunreinigte. In einem halben Jahre konnte sie wieder unter die gesunden Familienmitglieder gerechnet werden.

Diese überraschend schnelle Heilung war nur möglich, weil die Patientin erstens ziemlich günstig belastet war und sich infolgedessen allmählich ihre Verdauung wieder hob, und zweitens, weil sie nicht tobsüchtig, sondern ziemlich teilnahmslos und in sich gekehrt war, wodurch es überhaupt erst möglich wurde, sie zu behandeln.

In vielen Fällen, in welchen die Belastung ungünstiger liegt oder der Zustand der Geisteskranken eine Behandlung nach meiner Methode überhaupt nicht zulässt, ist die Geisteskrankheit dann auch nicht mehr heilbar.

Ich habe viele Fälle erlebt, wo die Geisteskranken zu keinem Reibebade zu überreden waren. In solchen Fällen natürlich ist an Heilung nicht mehr zu denken. Es kommt bei der Geisteskrankheit, da sie ebenso wie Tuberkulose ein Krankheits-Endstadium ist, vor allen Dingen darauf an, die Krankheit abzuwenden, so lange es Zeit ist. Früher war dies unmöglich, weil man Mittel und Wege dazu nicht kannte, und die Krankheit erst gewahr wurde, wenn es zu spät war, jetzt aber, nachdem wir in meiner Gesichtsausdruckskunde ein sicheres Mittel haben, das Herannahen der Geisteskrankheit schon jahrelang vorher zu beobachten, und ferner in meiner Methode der Weg gefunden ist, solche Krankheitsanlagen sicher zu beseitigen, sehen wir ohne Besorgnis auch auf die gefürchteten Geisteskrankheiten. Da indessen die

Geisteskrankheit bis jetzt für unheilbar gehalten ist, so lasse ich hier aus meiner Praxis noch einen Fall folgen, der von allgemeinem Interesse sein dürfte, weil sich heute viele in ähnlicher Lage befinden dürften. Es handelte sich hier um einen schweren Fall progressiver Paralyse auf syphilitischer Basis. Der Patient litt bereits seit vielen Jahren an schlechter Verdauung, welche infolge geistig aufregender Geschäftsthätigkeit beständig schlechter wurde, und keinem Mittel mehr weichen wollte. Auf Anraten verschiedener Ärzte begab er sich im Juli a. c. in das Bad W., woselbst er sehr starken mineralhaltigen Brunnen trank. Derselbe wirkte so schlecht auf ihn, dass sein Zustand jetzt Besorgnis erregend wurde, so dass er nicht mehr wusste, was er sprach. Die zu Rate gezogenen vier berühmtesten Ärzte B . s verordneten, nachdem sie sich in einer längeren Sitzung darüber schlüssig geworden waren, Quecksilbereinreibungen, welche indessen nur 2 mal zur Anwendung kamen. Patient befand sich jetzt in einem solchen Zustande, dass er, wenn der Arzt eine Frage an ihn richtete, dieselbe nur nachsprach aber nicht beantwortete. Nachdem so jede Hoffnung auf Genesung geschwunden, wurde Patient nach Wien gebracht, um den für solche Leiden berühmtesten dortigen Arzt M. zu konsultieren. Derselbe bescheinigte, dass der Kranke an „Atrophia cerebri“ (Gehirnschwund) auf luetischer Basis, Paralysis progressive, leide, und innerhalb kurzer Zeit ins Irrenhaus müsse. Aussicht auf Besserung sprach er rund ab, verordnete aber trotzdem Jod zum Trinken, wovon indessen abgesehen wurde. Jetzt reisten die Angehörigen auf Veranlassung eines Freundes unverzüglich nach Leipzig, um meine Kur anzuwenden. Beim Beginne derselben sprach der Patient kein Wort, sondern war vollständig apathisch, alle an ihn gerichteten Fragen schien er gar nicht zu hören. Auch war er nicht mehr fähig seine Bedürfnisse in menschlicher Weise zu befriedigen. Der Körper arbeitete vollständig willenlos. Infolge der Reibesitzbäder und der einfachen naturgemässen Diät trat sehr rasch Besserung ein. Bereits nach dreitägiger Kur besserte sich

die Verdauung. In acht Tagen war der Patient wieder seiner umnachteten Sinne mächtig und sprach wieder. Von jetzt ab schritt die Besserung täglich fort, so dass nach achtwöchentlicher Kur vollständige Heilung eintrat und jede Spur progressiver Paralyse verschwunden war. Diese beiden Kurberichte liefern aber wiederum einen schlagenden Beweis für die einheitliche Ursache aller Krankheiten. Hätte die Geisteskrankheit nicht mit den bereits früher angeführten Krankheitserscheinungen die einheitliche Ursache gehabt, nie hätte sie durch dasselbe Mittel geheilt werden können, das auch jene vorhererwähnten Leiden erfolgreich heilte.

Frauenkrankheiten.

Kindbettfieber. Wie erreicht man leichte und glückliche Geburten. Schlimme Brüste. Unfruchtbarkeit. Gebärmuttervorfall. Behandlung des Kindes in den ersten Monaten. Kinderaufziehung.

In meiner ausgedehnten Praxis ist es mir wiederholt aufgefallen, dass gerade Frauen und Mädchen für meine einfache, billige, aber erfolgreiche Kurmethode oft in kürzester Zeit das grösste Verständnis gezeigt haben. Wenn sie die im Vergleiche mit allen anderen Heilmethoden überraschenden Erfolge sahen, genügte es ihnen, um von der Sache überzeugt zu sein. Andere wurden allein durch meine neue Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, völlig gewonnen, welche alle die dem weiblichen Geschlecht so unangenehmen örtlichen Untersuchungen an den Genitalien völlig ausschliesst, und doch das Leiden viel genauer und richtiger beurteilen lässt, als jede örtliche Untersuchung. Wenn ich in solchen Fällen einer Dame sagte, wie sich ihr Leiden entwickelt hatte, und wie diese oft Jahre lang zurückgreifende Beurteilung ihres Zustandes in allen Fällen stimmte, musste ihr das freilich Staunen und Ehrfurcht vor der neuen Wissenschaft einflössen, weil das noch niemand anders vermocht hatte. Schwerlich ahnte man in solchen Fällen die grosse Einfachheit meines ganzen Verfahrens und dieser Diagnose. Sobald die Frauen dann noch vernahmen, dass meine Methode auch alle

und jede Behandlung mit Instrumenten an Scheide und Gebärmutter u. s. w. unnötig mache und das ganze Mittel zur Heilung nur in besonderen Waschungen und Bäderanwendungen und einer einfachen naturgemässen Lebensweise und einer dem jedesmaligen Zustande genau angepassten Diät bestehe, war es kein Wunder, wenn ich bald überall ihr Vertrauen mir erwarb.

Kindbettfieber.

Diese gefürchtete Krankheit, welche jährlich nach statistischen Feststellungen über 11 000 lebensfrohe Mütter Deutschlands unerbittlich dahinrafft, ist gewissermaassen ein Schrecken der Frauen geworden. Aber nur, weil man nicht ihr Wesen kannte, war man bis jetzt so machtlos ihr gegenüber. Das Kindbettfieber entsteht wie jedes andere Fieber durch Gärung der Fremdstoffe im Körper. Es wird daher nur diejenige Frau von ihm befallen, bei welcher nach der Geburt noch genügend Fremdstoffe im Körper enthalten sind. Es ist dazu gar nicht notwendig, dass vielleicht erst etwas in der Gebärmutter zurückgebliebenes Blut oder Hautgewebe in Fäulnis (Gärung) übergeht und dann Gärung erzeugend auf die noch vorhandenen Fremdstoffe wirkt, sondern der Geburtsakt selber wirkt schon stark genug auf diese Stoffe, um in ihnen eine Gärung zu erzeugen. Wollen wir also das Kindbettfieber heilen, so müssen wir seine Ursache, die Fremdstoffe, aus dem Körper herausschaffen, was hier am schnellsten durch die Reibesitzbäder möglich ist.

Ich will darüber zum besseren Verständnis einen Fall aus meiner Praxis mitteilen: Am Tage nach ihrer glücklichen Entbindung wurde Frau B. im Mai 1887 von schwerem Kindbettfieber befallen. Die Hebamme hatte lauwarne Umschläge gemacht, natürlich ohne Erfolg, weil sie nicht wusste, was in diesem Körper für eine grosse innere Hitze durch die Gärung der Fremdstoffe hervorgerufen wurde, und dass nur Kühlung hier helfen könne. Nachdem ich gerufen war,

äusserte ich der Kranken gegenüber, dass ich ihr wohl helfen könne, dass ich aber befürchte, sie werde nicht thun, was ich ihr verordne. „Verordnen Sie nur, was Sie wollen, ich thue alles,“ das war ihre Antwort. Darauf verordnete ich ihr täglich drei bis vier Reibesitzbäder von 15—30 Minuten Dauer mit 14° R. Wasser.

Obgleich ich 14° R. Wasser zu den Bädern anordnete, hatte sie doch aus Mangel an warmem Wasser zum Zugiessen das Wasser, wie es die Leitung hergab, nur 8° genommen, sonst aber meine Vorschriften genau eingehalten. Auch die Abweichung war nicht zu ihrem Nachteil gewesen, hatte vielmehr den Heilprozess nur noch beschleunigt, wenngleich die von mir verordnete mildere Temperatur zunächst angenehmer gewesen wäre, die kühlere ist stets wirksamer. Nach 18 Stunden war das Fieber verschwunden und die Wöchnerin jeder Gefahr überhoben. Bereits nach acht Tagen konnte sie wieder ihren gewohnten Arbeiten nachgehen.

Es ist dies einer von den vielen Fällen, an welchen man die erstaunlich schnellen Wirkungen der Reibesitzbäder erkennen kann. Die Fremdstoffe wurden nach ihren natürlichen Ausscheidungsorganen abgeleitet und dadurch war ihre weitere Gärung wie bei jedem anderen Fieber aufgehoben. Nach meinem Rat gebrauchte die Frau die Bäder noch eine Zeitlang fort und wurde gesünder, als sie es je zuvor gewesen war. Man sieht, dass meine Vorschriften in diesem Falle denen der Schulmedizin diametral entgegengesetzte sind. Dieselbe verordnete, wie ich dies vielfach gefunden habe, Wärmung des Unterleibes, wodurch das Fieber (die Gärung) in demselben nur begünstigt wird, und Kühlung des Kopfes mit Eisbeutel. Freilich ist mir niemals dabei klar geworden, weshalb der Eisbeutel gerade auf den Kopf gelegt wurde, denn dadurch wird alles Blut nach demselben hingezogen, und jeder weiss doch, dass der Kopf nicht zum Ausscheiden der Fremdstoffe da ist, sondern die natürlichen Ausscheidungsorgane zu diesem Zwecke dienen. Ausserdem wirkt das Eis nicht allein kühlend, sondern geradezu erstarrend auf das

Gehirn. Der Organismus ist sofort bestrebt, diese Kühlung dadurch auszugleichen, dass er durch vermehrte Blutzufuhr die normale Körperwärme herzustellen sucht. Dadurch findet eine vermehrte Blutzufuhr ins Innere des Gehirns statt, welche selbstverständlich auch einen gesteigerten Wärmegrad hervorruft. Äusserlich haben wir dann eine erstarrende Eiskälte und innerlich eine brennende Hitze im Kopfe. Dieser Gegensatz wirkt aber allein schon eingreifend genug auf das Gehirn, um den Tod zu beschleunigen.

Wie erreicht man leichte und glückliche Geburten?

Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt sind Vorgänge, die in der Natur täglich vorkommen und nur dann das Gepräge der Natürlichkeit verlieren und mit irgend welchen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten verbunden sind, sobald man sich vom Gängelbände der Natur lossagt und unter Missachtung der Naturgesetze seine eigenen Wege zu wandeln bestrebt ist.

Sehen wir uns in der Natur um, unter welchen Bedingungen und mit welchen Schwierigkeiten die Tiere, welche nicht durch den Einfluss der Menschen behindert, also keine Haustiere sind, ihre Jungen zur Welt bringen.

Beobachten wir die Rehe in der Freiheit oder eine Häsin, eine Katze oder irgend welche anderen Tiere der freien Natur, so werden wir nirgends finden, dass dieselben irgend welcher Mithilfe bei ihren Geburten bedürfen, oder dass diese selbst schwer und schmerzhaft oder länger als nötig dauerten. Nirgends bemerken wir, dass solche Tiere irgend welche Furcht oder Unruhe schon vor der Geburt bekunden. Ganz im Gegenteil können wir uns täglich davon überzeugen, wie dieser bei den Menschen oft so schwierige Akt dort überall ohne alle Mühe leicht und schnell vollzogen wird, ohne selbst irgendwelche Störungen auch nur auf kurze Zeit in der Funktionsfähigkeit der Tiere herbeizuführen.

Wiederholt habe ich Gelegenheit gehabt, mich von der Richtigkeit dieser Thatsache zu überzeugen.

Ich habe solche Tiere beobachtet und gefunden, dass dieselben unmittelbar nach vollzogenem Geburtsakt, so als wenn nichts geschehen wäre, all ihren gewohnten Lebensbeschäftigungen nachgingen, während sie gleichzeitig alle erdenkliche Sorge um ihre Nachkommenschaft dabei an den Tag legten. Niemals habe ich beobachtet, dass es bei völligem Gesundheitszustande anders in der Natur herginge. Mit eigenen Augen habe ich gesehen, wie eine Häsin, die bereits zwei Junge zur Welt gebracht hatte, in ihrem Geburtsgeschäft durch Jäger aufgestört wurde und trotzdem so rasch davon lief, dass niemand im stande war, ihr anzusehen oder auch nur zu ahnen, dass sie mitten im Geburtsakt gestört worden war. Die Häsin wurde geschossen, und nachdem man sie besehen hatte, stellte sich heraus, dass sie bei der Geburtsthätigkeit gestört worden war. Der Jäger öffnete sofort ihren Leib und fand darin noch ein lebendes Junges vor, das er versuchen wollte aufzuziehen, während die anderen zwei vorher geborenen nach einigem Suchen ebenfalls gefunden wurden.

Wenn nun bei den Menschen heute so leichte Geburten zur allergrössten Seltenheit und Ausnahme gehören, schwere, langwierige, unglückliche Geburten und namentlich Fehlgeburten aller Art, daneben alle erdenklichen Nebenleiden während der Schwangerschaft an der Tagesordnung sind, und eine Geburt ohne Hebamme nur selten vorkommt, der Geburtsakt selber aber thatsächlich bereits viel öfter Kunst- als Naturakt ist, und jede Frau nach vollzogener Geburt länger oder kürzer der ungestörtesten Bettruhe bedarf, um sich keine schlechten Folgen zuzuziehen, und es nur noch auf dem Lande hier und da beobachtet wird, wie Frauen gleich nach der Geburt ohne jede Folgen ihren gewohnten Arbeiten nachgehen können und nachgegangen sind, so müssen wir daraus den Schluss ziehen, dass diese Abweichung von dem für alle wirklich gesunden Lebewesen geltenden

Naturgesetze auf tief einschneidenden Thatsachen beruhen, welche eben im stande waren, solche unnatürliche und keineswegs in der Absicht der Vorsehung und Natur liegende Abweichungen und Störungen hervorzurufen.

Nicht die Natur und ihre unwandelbaren Gesetze sind es, welche etwa der Menschheit gegenüber unvollkommen geworden sind, um deren viele Krankheiten zu rechtfertigen. Im ganzen Weltenraume giebt es nichts, was nicht ein und denselben Naturgesetzen unterläge, und nun gar auf einem einzelnen Weltkörper, wie unsere Erde unter den tausenden von Himmelskörpern einer ist, glauben zu wollen, dass die darauf bestehenden Naturgesetze nur für gewisse Naturerscheinungen Geltung haben sollten, dagegen aber auf andere Erscheinungen wie die verschiedenartigen Krankheitserscheinungen keinen Einfluss haben sollten! Das wäre für einen gesunden Menschenverstand unfassbar.

Es konnte nicht anders kommen, als dass die Missachtung der Naturgesetze sich an dem Menschengeschlechte nachtheilig bemerkbar machte und es dem Abgrunde körperlicher Zerrüttung so weit näherte, dass vielfach ein Hinabstürzen unvermeidlich wurde.

Erst mit dem Abweichen von der Natur wurde die Menschheit allmählich krank, d. h. belastet mit Fremdstoffen, und sie musste bald fühlen, in welcher unangenehmen Weise sich diese Übertretung der Naturgesetze gerade bei der Fortpflanzung störend bemerkbar machte. Auf diese Weise ging allein das Paradies verloren, jenes irdische Glück, das sich einzig in dem Gefühl und dem Vorhandensein völliger Gesundheit nebst allen Bedingungen zur bewussten Erhaltung derselben offenbart und offenbaren kann, was aber nur da möglich ist und sein wird, wo die Menschheit im engsten Zusammenhang mit der Natur lebt und ihre Gesetze streng befolgt.

Verloren ist das Paradies völliger Gesundheit gegangen, aber erhalten hat sich eine dunkle Vorstellung davon im Herzen aller Menschen. Und wenn auch vielfach diese Vor-

stellung durch Vorurteile völlig zu verschwinden scheint, oft genügt nur ein Schimmer dieses entfernten Lichtes, eine leise Ahnung, um dasselbe in vollem Glanze vor den erstaunten Augen der irregeleiteten Menschheit erscheinen zu lassen.

Nach dem Gesagten können wir nun folgenden Grundsatz aufstellen: „Völlig gesunde Eltern in unserem Sinne werden auch stets leichte Schwangerschaften und gleichfalls leichte und glückliche Geburten und gesunde Kinder haben.“ Alle Abweichungen von diesem der Natur entsprechenden Satze werden allein durch Krankheit, d. h. Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, hervorgerufen. Selbstverständlich ist das Wort Krankheit in dem von uns erweiterten Sinne eines chronischen, latenten Zustandes der allmählichen Belastung des Menschengeschlechts mit Fremdstoffen zu verstehen, der eben in vielen Fällen ein solcher ist, dass man bei stark belasteten Menschen oft sogar von strotzender Gesundheit spricht; erst nach genauer Kenntnis meiner Gesichtsausdrucks-kunde kann der Zustand richtig erkannt werden.

Wie eine Belastung mit Fremdstoffen oder ein allmähliches Krankwerden in unserem Sinne zustandekommt, habe ich bereits früher auseinandergesetzt. Es erübrigt nur noch zu sagen, dass die Natur stets bestrebt ist, jeden Fötus, also alle im Mutterleibe befindlichen Jungen, aus den besten Bestandteilen der betreffenden Eltern zu bilden, dass also eine direkte Vererbung der Krankheitskeime in vielen Fällen nur darin besteht, dass die beim Vater oder der Mutter während der Zeugung krank oder belastet gewesenen Organe beim Kinde nur schwächer ausgebildet oder veranlagt, also den gesunden Organen nicht proportioniert entwickelt zur Welt kommen. Entsteht nun im Kinde, wie das heute durchs Impfen und bei dem Genusse abgekochter Kuhmilch unvermeidlich ist, eine Belastung mit Fremdstoffen, so werden, da die Fremdstoffe stets das Bestreben haben, sich dort niederzulassen und dahin ihren Weg zu nehmen, wo ihnen der geringste Widerstand entgegengebracht wird, gerade die im Körper verhältnismässig schwächer veranlagten Organe

der Sammelpunkt der Fremdstoffe werden, mithin wird beim Kinde wieder dieselbe Krankheit entstehen, wie bei den Eltern. Dagegen sind wir aber gerade beim Kinde im stande, durch naturgemässe Behandlung und sorgfältige Beobachtung der Naturgesetze, jede Belastung mit Fremdstoffen fern zu halten und so etwa schwächer beanlagte und leicht zu Belastung neigende Organe allmählich wieder zu kräftigen und gesund zu erhalten, so dass es möglich ist, nach Generationen wieder ein viel gesünderes und kräftigeres Geschlecht zu erreichen.

In vielen Fällen, wo die Eltern bereits stark belastet waren, wird auch das Kind stark belastet zur Welt kommen, obgleich es dennoch aus den besten Bestandteilen hervorgegangen ist, welche den Eltern zur Verfügung standen. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, kann man hier mit völliger Berechtigung sagen. Da nun die Kinder auch nicht naturgemäss lebten, so ist es dahin gekommen, dass von Generation zu Generation das Menschengeschlecht nicht gesünder, sondern stets kränker geworden ist.

Aber noch andere Umstände sind es, welche heute arge Schädigungen unserer Gesundheit bedingen.

Nirgends in der Natur finden wir, dass durch die Geburtsthätigkeit Tiere schwächer, hässlicher oder gar geradezu deformiert werden. Wenn wir nun beobachten, wie bei uns fast alle Frauen durch mehrere Geburten von Kindern immer unschöner und oft geradezu entstellt werden, wenn wir ferner sehen, wie selbst in den sonst gesundesten Verhältnissen und unter den sonst noch günstigsten Bedingungen auf dem Lande, möglichst vollkommen gesunde Mädchen als Frauen sehr bald, oft bereits nach den ersten Niederkunften, auffallend altern und vielfach bereits runzlich werden, so muss es uns fast wie eine Fabel klingen, wenn wir in alten Überlieferungen lesen, dass Frauen, die bereits erwachsene Kinder hatten, noch immer so jugendlich und begehrenswert aussehen konnten, dass sie, wie Penelope, in diesem vorgerückten Alter noch viele Freier an sich ziehen konnten.

Kein Zufall ist es, dass wir heute solche Fälle zu den

allergrössten Seltenheiten zählen können. Auf eine Ursache sei noch besonders hingewiesen. Nirgends in der Natur, ausser bei dem bevorzugten Menschengeschlechte, beobachten wir, dass nach stattgefundener Empfängnis sich ein weibliches Wesen noch weiterer Begattung aussetzt, sie verweigert dieselbe vielmehr aufs entschiedenste. Es liegt dies völlig in der Natur der Sache, denn der Begattungsakt ist nur zum Zwecke der Empfängnis, niemals aber zum Vergnügen da, dies ist Naturgesetz.

Während des Begattungsaktes findet eine vermehrte Blutzufuhr nach den Geschlechtsteilen statt, welche, wenn das weibliche Wesen bereits schwanger ist, stets eine nachteilige Wirkung auf den Fötus, d. h. den bereits in der Entwicklung sich befindenden Embryo oder das Junge, ausübt. Ganz besonders aber fällt diese nachteilige Wirkung auf die betreffende Mutter selber zurück, weil die Natur stets bestrebt ist, im Mutterleibe alles Nachteilige von der Frucht fern zu halten, und das macht sich nun in einem frühen Altern, einem schnellen Verbräuche der Lebenskräfte und vielen jener lästigen Frauenkrankheiten bemerkbar, die heute nach Hunderten zählen.

Aber auch direkte Störungen während der Schwangerschaft verursacht dieser Verstoss gegen dies Naturgesetz.

Viele jener leidigen Begleiter der Schwangerschaft, wie Erbrechen, Übelkeiten, Zahnweh, Wechsel der Gesichtsfarbe, vorübergehende mit Hitze wechselnde Kälteschauer, Neigung zu Trübsinn und zum Weinen, leichte Reizbarkeit der Nerven, Widerwille vor gewohnten Genüssen und oft rätselhafter Appetit, sind, sobald sie nicht auf Krankheit in unserem Sinne zurückgeführt werden müssen, direkte Folgen dieses Verstosses.

Namenloses Elend wird durch Übertretung dieses Naturgesetzes unter die Menschheit gebracht. Denn nicht nur wird die Gesundheit der Frau und des Kindes dadurch zerrüttet, sondern es wird auch das seelische und leibliche Verhältnis zwischen Mann und Frau in jeder Weise dadurch

getrübt. Der noch gesunde Instinkt jeden Weibes verbietet demselben, wie ich dies vielfach zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, jede weitere Begattung nach stattgehabter Empfängnis, aber unsere heutigen Gewohnheiten und Gebräuche tragen einerseits dazu bei, diese Stimme der Natur in uns systematisch zu ertönen, wozu dann andererseits der mit jeder zunehmenden Belastung des Menschengeschlechts mit Fremdstoffen sich ebenfalls stetig krankhaft steigernde, aber unnatürliche Geschlechtstrieb der Männer das seinige beiträgt.

Jeder Landwirt weiss, dass in seinen Rindviehherden ein unnatürlich gesteigerter Geschlechtstrieb sofort ein sicheres Anzeichen für eingetretene Krankheit der Rinder ist. Aber auch bei den Menschen hat dies Gesetz volle Gültigkeit, und wer nur seine Augen aufmachen will, kann sich davon täglich überzeugen. Ich erinnere nur an die geschlechtliche Überreiztheit der Schwindsüchtigen.

Der Geschlechtstrieb bei gesunden Männern (d. h. gesund in unserem Sinne) ist völlig verschieden von demjenigen der Jetztzeit. Frei von allen und jeden erotischen Nebengedanken, frei von allem unnatürlichen Drange ist der Trieb auch beim Manne nur zur Erhaltung der Art da, aber niemals darf er ein Bedürfnis werden, unter dessen zeitweiliger Nichtbefriedigung das Individuum Qualen der Entbehrung zu leiden hat. Freilich wird diesen Zustand nur derjenige richtig beurteilen können, der gesund ist und sich seinen Körper durch reizlose Nahrung und naturgemässe Lebensweise frei und rein von jeder Belastung zu halten versteht. Am besten aber der, der beide Stadien kennt. Wer also nicht haben will, dass sein Wille im Widerspruch mit demjenigen der Natur steht, wer ferner seinen Körper derart regulieren will, dass dessen unnatürliche Begierde, ohne Verringerung, vielmehr unter Vermehrung seiner wirklichen Kraft, auf das richtige Maass zurückgebracht werde, so dass ihm zur Wohlthat wird, was unter anderen Umständen als der gewaltsamste Zwang erscheint, der kehre zurück zur Natur, indem er die von mir aufgestellten Regeln zum Gesünderwerden, also zur

Entlastung seines Körpers von den ihn belastenden Fremdstoffen, sich zu eigen macht und befolgt, und er wird erreichen, was er beabsichtigt, wenn sein Körper eben noch nicht zu weit herunter ist.

Sehen wir uns nun an, welche verschiedenartigen unnatürlichen Geburten heute überall vorkommen. Wie viel hören wir zunächst von Fehl- und Frühgeburten. Hier haben wir eine Steissgeburt, dort kommt ein Kind in der Seitenlage nach dem Ausgangswege, dann finden wir wieder Kinder mit unnatürlich grossen Köpfen und dabei so enge Geburtswege bei der Mutter, dass eine Geburt ohne künstliche Eingriffe unmöglich ist, bei anderen Müttern beobachten wir viel zu geringe Wehenthätigkeit u. s. w. Kurzum lauter unnatürliche Vorkommnisse, welche nur durch die verschiedene Belastung der Mutter mit Fremdstoffen oder auch bereits durch Belastung des Kindes zu erklären sind.

Falsche Lage des Kindes im Mutterleibe wird stets nur durch die verschiedenartige Belastung der Mutter hervorgerufen, indem das Kind dabei durch die Ablagerungen von seiner richtigen Lage verdrängt und verschoben wird. Wo die Geburtswege der Frau durch Ablagerungen von Fremdstoffen verengt sind, findet in jedem Falle eine erschwerte Geburt statt. Das Kind selber kann, wenn die Eltern stark belastet waren, ebenfalls bereits so stark belastet sein, dass es viel zu gross in seinen Dimensionen, namentlich mit einem zu grossen Kopf versehen ist, was ebenfalls, namentlich, wenn die Geburtswege verengt sind, wieder zu einer schweren Geburt führen wird. Eine Belastung der Geburtswege ist nun so zu denken, dass alle dabei in Betracht kommenden Muskeln, Sehnen und Bänder derart mit Fremdstoffen durchsetzt sind, dass sie dadurch geschwollen erscheinen und an ihrer Elastizität und Nachgiebigkeit, Ausdehnungs- und Zusammenziehungsfähigkeit eine erhebliche Einbusse erleiden, deren völlige Gesundheit in unserem Sinne aber unbedingt zu jeder leichten Geburt erstes Bedingnis ist.

Die Wehenthätigkeit wird hauptsächlich durch die krampf-

haften Zusammenziehungen der ringförmig um die Gebärmutter herumlaufenden Muskelspiralen hervorgerufen. Sind diese Muskeln ebenfalls belastet, so wird ihre Zusammenziehungsfähigkeit dadurch behindert sein, und die Zusammenziehungen selbst werden niemals mehr mit der sonstigen Kraft und Energie ausgeführt werden können. Denn jeder Muskel, der belastet ist, leidet an seiner Funktionsfähigkeit ganz erheblich und verursacht grosse Schmerzen, wenn er, wie dies bei den Wehen der Fall ist, krampfhaft, mehr als seine Belastung zulässt, zusammengezogen und in Anspruch genommen wird, da ist er dem Zerspringen nahe, und dieses Gefühl ist höchst schmerzhaft. Wir sehen, die grossen Schmerzen bei den Geburten rühren auch nur von der Belastung mit Fremdstoffen oder von Krankheit in unserem Sinne her. Dieselbe Ursache hat das Angewachsensein der Nachgeburt, bei welcher es sich niemals um ein wirkliches Angewachsensein, sondern nur um ein Verbundensein durch Ablagerungen von Fremdstoffen handelt.

Eine notwendige Folge solcher leidigen Zustände während der Geburten und jeder, auch der leisesten Krankheit des Körpers selber, ist die allen belasteten Frauen innewohnende Angst vor dem Geburtsakt. Diese Angst ist nicht etwa Naturgesetz, sondern einzig und allein Folge von der Belastung. Die wirklich gesunde Frau kennt solche Gefühle nicht. Dies Angstgefühl ist die Stimme unseres Instinkts, die, wenn auch vielfach unterdrückt, dennoch bei Vorgängen, die so eingreifend sind wie Geburten, uns deutlich verrät, dass wir mit dem uns von der Natur anvertrauten Gute unseres Leibes und dessen Gesundheit nicht recht geschaltet und gewaltet haben. Aber wer vermag heute noch diese Stimme richtig zu deuten? Wer mir nach dem Gesagten einwenden will, dass es zweifellos doch viele Fälle geben wird, wo bei Geburten operative Hilfe notwendig werden muss, dem will ich als Antwort nur einen Fall mitteilen. Eine Frau von 36 Jahren, welche ihr zweites Kind zur Welt bringen wollte, hatte bereits 2 Tage und 2 Nächte vergeb-

lich unter starken Wehen zugebracht, ohne dass sich das Kind in ihrem Leibe rührte. Die Hebamme erklärte, es müsse ärztliche Hilfe hinzugezogen werden, ohne diese sei die Geburt nicht möglich. Ein sehr geschickter und als Geburtshelfer berühmter Arzt wurde hinzugezogen. Vier Stunden lang arbeitete dieser mit allen möglichen Instrumenten. Schliesslich erklärte er, dass es bei der verkehrten Lage des Kindes ganz unmöglich sei, dasselbe ohne Gefahr für das Leben der Mutter herauszubekommen. Die arme Frau erklärte lieber sterben zu wollen, als noch länger die ärztliche Hilfe zu ertragen. Ohne zum Ziele zu kommen, ging der Arzt wieder fort und erklärte, dass die Frau sterben müsse, weil das Kind nicht fortzubringen sei. Die Natur hatte es aber anders beschlossen als der Arzt. Nach 24 stündiger fortgesetzter Wehenthätigkeit kam das Kind ohne Arzt, nur mit Hilfe der Hebamme. Wer hatte hier wohl mehr geschafft, der berühmte Arzt oder die einfache Natur? Der naturwidrige ärztliche Eingriff blieb aber nicht ohne nachteilige Folgen, denn die Frau blieb noch infolgedessen neun Wochen nach stattgefundener Geburt lebensgefährlich und bettlägerig krank, sie war fast gelähmt, und nur ihre kräftige Natur half ihr dann wieder auf die Beine.

Gern gebe ich zu, dass bei der vielfachen latenten, chronischen Krankhaftigkeit der Menschen Geburtszustände und Komplikationen eintreten können, vor deren Lösung jeder Arzt und Geburtshelfer ratlos stehen. Ich habe die Erfahrung, dass in allen solchen Fällen es das Geratenste ist, den Vorgang ruhig der Natur zu überlassen. Besser als diese schafft niemand. Zur Unterstützung erschlaffter Wehenthätigkeit ist mir aber kein besseres Anregungsmittel bekannt als die Reibebäder. Durch zu voreilige Operationswütigkeit bei Geburten sind schon tausende Frauen ins Grab befördert worden. Ich bin in allen Fällen gegen jeden operativen Eingriff bei der Geburt. Da wo die betreffende Frau wirklich zu der Geburt nicht befähigt sein sollte, wenn ja dieser Fall eintritt, ist es für die Gebärenwollende auch zweifellos besser,

wenn das Kind nicht geboren wird. Auch für solche Fälle sorgt Mutter Natur in der ungefährlichsten Weise. Die ausgetragene Frucht stirbt ab und trocknet im Laufe der Zeit fest und immer fester zusammen, so dass schliesslich der Leib wieder annähernd normale Formen bekommt. Ich habe solche Fälle bei Rindern und Schafen vielfach zu beobachten Gelegenheit gehabt, habe aber in allen diesen Fällen niemals den geringsten Nachteil für die Tiere selber daraus beobachtet. Die Natur schafft überall auch in diesen Fällen am ungefährlichsten und normalsten und verhütet durch ihr Schaffen in solchen Fällen, auf natürliche Weise, auch jede Möglichkeit zu weiteren Schwangerschaften. Wie froh wäre manche geplagte Mutter und wie viel namenloses Elend bliebe vielen armen Familien erspart, wenn an Stelle der operationswütigen Geburtshelfer, welche die Sucht haben mit Gewalt und Kunst jedes Kind ans Tageslicht zu schaffen, das auf natürlichem Wege nicht geboren werden kann, allein die allsorgende Mutter Natur am Lager der Gebärenden stände.

Man vergesse aber niemals, dass es stets eigene Schuld der Frauen ist, wenn sie in solche Zustände geraten, wo eine Geburt ohne Instrumente fast unausführbar erscheint. Die eingetretene Schwangerschaft merkt man stets bald und es bleibt noch immer eine reichliche Spanne Zeit übrig, um bis zur Geburt das Nötige thun zu können. Wer meine Methode kennt, der weiss, was er zu thun hat um leichte Geburten zu erzielen. Heute, wo seit dem Erscheinen der vorigen Auflagen dieses Werkes wieder ein Jahr ins Land gegangen ist, blicke ich auf eine grosse Reihe neuer Bestätigungen meiner Lehren auf diesem Gebiete zurück. In keinem Falle haben die Reibesitzbäder neben meinen Diätvorschriften angewendet ihre Wirkung verfehlt. Überall sind überraschend leichte Geburten eingetreten, wo meine Kur noch rechtzeitig angewendet wurde. Die wärmsten Danksagungen haben den Reibesitzbädern gerade in solchen Fällen den Stempel der Unübertrefflichkeit aufgedrückt. Es wird nach dem Gesagten wohl jedem einleuchten, dass es leichter ist, zu rechter Zeit

einer schwierigen Geburt vorzubeugen, als in dem Geburtsmomente Hilfe zu bringen.

Wer das Gesagte zusammenfasst, wird nun begreifen, wie die stete Zunahme aller künstlichen Geburtshilfen mit den vielen verschiedenen Geburtsinstrumenten allein die notwendige Folge des stets zunehmenden chronischen Krankheitszustandes der Menschheit ist, mit dem sie gleichen Schritt zu halten gezwungen ist.

Eltern, welche glückliche Geburten und gesunde Kinder erzielen wollen, müssen vor allen Dingen dafür sorgen, dass ihr eigener Körper in der Zeit der Zeugung von Fremdstoffen frei, also gesund ist. Einen gesunden Körper erreicht man aber nur, wie ich gezeigt habe, durch Herausschaffen der ihn belastenden Fremdstoffe und Vermeidung neuer Belastung, also durch Anwendung der neuen Heilkunst, von welcher die naturgemässe Lebensweise einen unentbehrlichen Teil bildet.

Der Beweis für die Richtigkeit des vorher Gesagten kann nur durch die Praxis erbracht werden, und so will ich hier von den vielen Beweisen einige folgen lassen, aus denen das Gesagte genügend hervorgeht.

Eine Frau, welche ich bereits seit längerer Zeit an Gelenkrheumatismus behandelt hatte, die also ziemlich stark mit Fremdstoffen belastet war, hatte bereits fünf Kinder unter den allerschwierigsten Umständen geboren. Bei ihrer starken Belastung, namentlich im Unterleibe, waren Schweregeburten selbstverständlich. Die Geburten hatten auch stets zwei bis drei Tage lang gedauert und unter den grössten Schmerzen und bei völlig ungenügender Wehenthätigkeit stattgefunden und waren ohne Zange, wie sie sagte, nie möglich gewesen. Während ihrer sechsten Schwangerschaft hatte diese Frau nun genau meine Kurvorschriften befolgt und täglich zwei bis drei Reibesitzbäder gebraucht. Der Erfolg war der, dass die sechste Geburt, welche sonst sicherlich die schwerste von allen sechs geworden wäre, die leichteste wurde. Die Geburtsthätigkeit selber hatte kaum eine Stunde gedauert. Die

Wehen hatten vom ersten Einsetzen an in richtiger Folge prompt und fast schmerzlos ihre Schuldigkeit gethan.

Fäst wie ein Wunder war dieser Erfolg der Frau vorgekommen, hatte sie doch auch wirklich naturgemässe Zustände an sich nie kennen gelernt, und wenn ich ihr vor der Geburt sagte, dass ich diesen Ausgang erhoffte, so hatte sie mich stets misstrauisch angesehen und gemeint, schmerzlose Geburten würde ich nicht erfinden. Jetzt bedauerte sie es sehr, bereits so alt zu sein, dass sie schwerlich auf noch eine neue Schwangerschaft werde rechnen können. Heute, wo sie ein Mittel wüsste, schmerzlos und leicht zu gebären, würde sie gerne noch mehr Kindern das Leben schenken. Auch sei sie gar sehr verwundert, diesmal das Kind selber stillen zu können, trotzdem sie früher niemals dies Glück hätte geniessen können.

Und dies alles war durch nichts anderes hervorgerufen, als dass die Frau seit ihrer Bekanntschaft mit meiner Methode streng naturgemäss lebte und meine Bäder gebrauchte. Ihr vorhin stark belasteter Körper wurde dadurch ziemlich frei von den ihn belastenden Fremdstoffen, was sich denn auch in einer vermehrten körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit aller Welt offenbarte. Wie sehr ihr Körper in all seinen Funktionen kräftiger und leistungsfähiger geworden war, war an dem Geburtsgeschäft deutlich zu Tage getreten.

Eine Frau Z. von hier begann auf meinen Rat während ihrer Schwangerschaft meine Kur und hatte nach siebenmonatlicher Kur eine ebenfalls fast schmerzlose Geburt in einer halben Stunde ohne Hebamme.

Frau Louise B. von hier schreibt im September 1890 wie folgt:

„Ich bin jetzt 28 Jahre alt und war bereits seit meinem 15. Lebensjahre schwer bläsen- und nierenleidend. Zuerst hatte ich acht Wochen lang im T.schen Institut hier zugebracht und hatte nur das erreicht, dass mein Blasenkatarrh nach dieser Zeit geradezu unerträglich geworden war, so dass ich nur noch liegen, aber nicht mehr stehen und gehen konnte, weil mich die fürchterlichsten Schmerzen quälten.“

„Dieser Zustand währte vier Wochen, worauf ich in die Klinik in der L.-Strasse ging, wo ich nach längerer Zeit vorübergehende Linderung meines schmerzhaften Leidens erreichte. Da man indessen mein Leiden bis jetzt niemals an seiner Wurzel gefasst hatte, so kehrte dasselbe im Laufe eines Jahres mit erneuter Heftigkeit zurück. Ich befand mich dazumal in Chemnitz und musste in das dortige Krankenhaus, woselbst ich über drei Monate lang auf alle mögliche Weise mit Salicyl und Höllenstein, Umschlägen und Elektrisieren völlig erfolglos behandelt wurde, sodass ich im April 1880 nach Leipzig übergesiedelt, sofort ins dortige Krankenhaus musste, woselbst ich auf Gebärmutterleiden vier Wochen lang ebenfalls erfolglos behandelt wurde, dass ich oft kaum vor Schmerzen vermochte, den Weg vom Krankenhaus bis nach meiner Wohnung zu gehen.“

„Ich verliess das Krankenhaus, weil ich dort keine Besserung sah und suchte vier Jahre lang in der Behandlung des Dr. M. hier Hilfe, der ebenfalls auf Blasenkatarrh und Gebärmutterentzündung kurierte, und mich drei Jahre hintereinander nach Franzensbad schickte, woselbst ich Moor- und Stahlbäder nahm und Brunnen trank. Jedoch alles ohne dauernden Erfolg. Bei meinem letzten Aufenthalte in Franzensbad wurde ich sogar vom dortigen Sanitätsrat nach hier zurückgesandt, weil eine Operation nach seiner Meinung durchaus notwendig sei. Von Dr. L. hier wurde ich operiert und weiterhin behandelt, sodass mein Zustand vorübergehend erträglich wurde. Ich fühlte allerdings noch mein altes Leiden täglich und nahm deutlich wahr, wie dasselbe durch die operative Behandlung nur unterdrückt, keineswegs aber mit seiner Wurzel aus meinem Körper herausgeschafft war. Von Zeit zu Zeit war ich stets genötigt, mir Linderung durch Umschläge und anderes zu verschaffen, musste aber endlich doch wieder in ärztliche Behandlung und zwar des Dr. Z. hier treten, die wiederum ein volles Jahr währte, jedoch keinen Erfolg brachte. Schliesslich erklärte mir Dr. Z., ich hätte Wanderniere, es wäre nichts mehr zu machen, schickte mich aber auf alle Fälle

doch noch zu Professor Dr. Sch. hier. Derselbe untersuchte mich acht Tage hinter einander und erklärte dann ebenfalls, dass mir nicht mehr zu helfen sei, und schickte mich fort.“

„So kam ich ohne jede Hoffnung im Juli vor zwei Jahren in Ihre Behandlung hier. Bereits nach den ersten Tagen dieser Behandlung erreichte ich Befreiung von meinen unerträglichen Schmerzen, und nach vier Wochen Kur war ich wieder arbeitsfähig, und ich habe mich auch bis heute durch diese Methode gesund und arbeitsfähig erhalten.“

„Ich fühlte mich bereits während des ersten Jahres dieser Kur körperlich so gekräftigt und erfrischt, dass ich mich verheiratete, trotzdem mir von allen Seiten abgeredet wurde und Ärzte mir keine glückliche Geburt prophezeiten. Ihre Ratschläge und meine eigenen Erfahrungen belehrten mich indessen eines anderen, und es ist alles genau so eingetroffen, wie Sie es mir vorhergesagt haben. Ich heiratete, befolgte während meiner Schwangerschaft gewissenhaft Ihre Vorschriften und hatte zur Verwunderung vieler eine ganz erstaunlich leichte und glückliche Geburt ohne Hebamme. Alles das verdanke ich Ihrer einfachen Heilmethode.“

Leipzig.

Frau Louise B.

Schlimme Brüste und fehlende Nahrung. Bedeutung der Menstruation.

Die Brüste der Frau dienen nur während des Säugens zur Ernährung des Kindes, und haben ausser diesem Geschäfte keine Obliegenheit. Beobachtet man nun im Tierreich, d. h. nicht gerade bei unseren Haustieren diesen Körperteil, so finden wir durchweg, dass, wo völlige Gesundheit vorliegt, die Brüste respektive Euter oder Zitzen, so lange keine Schwangerschaft vorliegt oder Junge gesäugt werden, klein und kaum viel grösser als bei den Männchen sind. Wir finden aber trotzdem niemals, dass ein solches Tier seine Jungen, nicht ernähren könnte oder gar schlimme Saugapparate durchs Säugen bekäme.

Wenn nun bei den Frauen oft ausserordentlich üppig entwickelte Brüste vor der Schwangerschaft und noch vor jedem Säugen vorhanden sind, so fragt es sich vor allen Dingen, ob dieser Zustand normal ist oder nicht, zumal da viele solcher Frauen heute kein Kind mehr selber stillen können, oder doch vielfach beim Säugen mit schlimmen Brüsten sich plagen müssen. Normal sind üppig entwickelte Brüste im jungfräulichen Zustande niemals, sie sind im Gegenteil ein sicheres Anzeichen für eine bereits recht erhebliche Belastung des betreffenden Körpers mit Fremdstoffen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, besonders auf dem Lande gesunde Mädchen und Frauen zu beobachten und habe stets gefunden, dass Frauen, die ohne Mühe ihre Kinder zur Welt bringen konnten und ohne jeden Schmerz stillen, niemals sehr üppig entwickelte Brüste vor ihrer Schwangerschaft und dem Säugen hatten. Überall habe ich dagegen beobachtet, dass, wo vorher die Brüste bereits zu üppig entwickelt waren, entweder gar nicht gestillt werden konnte, oder doch schmerzhaft und schlimme Brüste beim Stillen sich einstellten. Dasselbe gilt, wo zu grosse krankhafte Magerkeit vorherrscht, ein Stadium, das von einem noch tieferen chronischen Belastungszustand bedingt wird. In solchen Fällen, besonders wenn noch nach den heutigen Begriffen kräftig und nahrhaft mit Fleisch, Wein, Bier, Eiern, Milch etc. gelebt wird, habe ich beobachtet, dass die Frauen überhaupt nicht stillen konnten, weil sie keine Nahrung hatten. Die Ernährungsquelle ist eingetrocknet.

Für ein gesundes Weib ist das Säugen eine der grössten Freuden, dasselbe wird aber zur Plage, sobald der Körper mit Fremdstoffen belastet ist. Zum näheren Verständnis dessen muss ich hier ein Gebiet streifen, das selbst von den bedeutendsten Autoritäten heute noch nicht richtig erkannt worden ist. Es ist dies die **Menstruation** oder das monatliche Blut des Weibes. Es ist darüber allenthalben soviel geschrieben worden, dass ich mich nicht näher mit diesem Thema befassen will, sondern nur zeigen werde, in wie weit meine

Ansicht von derjenigen der heute maassgebenden Autoritäten abweicht. Ich behaupte geradezu, dass, ebenso wenig wie heute das Wesen der Krankheiten und ihre Einheiten an maassgebender Stelle bekannt, ebenso wenig das Wesen und der eigentliche Zweck der Menstruation dort bekannt ist. Man hat die Menstruation als eine monatliche Reinigung oder als einen Vorgang erklärt, welcher abhängig wäre von der mit der Pubertät eintretenden Ovulation, d. h. der Lösung eines reifen Eies aus den Eierstöcken und dessen Wanderung durch die Eileiter nach der Gebärmutter, wo dessen Einbettung, sobald dasselbe befruchtet ist, zustandekommt. Von anderen Autoritäten wird wiederum behauptet, die Ovulation gehe unabhängig von der Menstruation vor sich und letztere sei nur eine Reinigung, wofür dann auch Beweise beigebracht werden. Danach müssten doch solche Frauen, die inwendig reines Blut haben, überhaupt keine Menstruation haben, weil bei ihnen nichts zu reinigen wäre. Kurzum, je mehr Autoritäten man über diesen Punkt befragt, um so mehr Ansichten bekommt man zu hören, nur sind dieselben ohne jeden Zusammenhang mit dem Vorgehen der Natur, und ohne deren Absichten erkennen zu lassen, gebildet und ausgesprochen worden.

Sobald der Jüngling in das Alter der Pubertät tritt, bildet sich bei ihm das männliche Zeugungsprodukt in ununterbrochener Folge und bedingt den beim Manne stets sich erneuernden Trieb zur Begattung. Die zur Erhaltung seines eigenen Körpers nicht mehr nötigen Stoffe werden, sobald sie nicht durch übermässige körperliche und geistige Arbeit absorbiert werden, zur Bildung des Zeugungsproduktes verwendet, das allemal aus der Quintessenz aller Säfte besteht. Beim Weibe ist der Vorgang ein anderer. Die Eierstöcke sind bereits entwickelt mit all ihren Eichen, sobald die Mädchen in das Alter der Pubertät eintreten. Das Weib bedarf also keiner besonderen immerwährenden Erneuerung ihres Zeugungsproduktes zur Zeugung. Bei ihr wird aus dem Überschuss der Säfte des Körpers das allmonatlich oder genauer

alle 28 Tage wiederkehrende Menstruationsblut gebildet. Dasselbe hat keinen anderen Zweck, als den der Ernährung der Frucht. Es ist also die Menstruation nichts als ein Ernährungsprozess für die Frucht im Körper. Die Ovulation wird demnach nach meiner Ansicht erst durch den vermehrten Blutandrang während der Menstruation nach den Geschlechtsteilen des Weibes hervorgerufen. Erst durch diesen vermehrten Blutandrang platzen die Graafschen Follikel in den Eierstöcken und ergiessen ihre Flüssigkeit mit dem dadurch reif gewordenen Eichen, worauf dasselbe durch das Flimmerepithel der Fimbrien in die Eileiter und durch diese durch deren Flimmerepithel in die Gebärmutter geschafft wird.

Die Menstruation ist nur ein Ernährungsvorgang der Frucht, durch welchen im schwangerfreien Zustande erst das Ovulum zur Reife gebracht wird. Niemals ist es aber umgekehrt, wie man in vielen medizinischen Lehrbüchern finden kann, dass das Menstrualblut hervorgerufen wird durch das Reifen eines Ovulum und das Platzen der Graafschen Follikel.

Sobald wir diese Erklärung festhalten, wird es auch von selber jedem klar sein, weshalb während des Stillens im normalen Zustande die Menstruation beim Weibe aufhört. Die Natur hat nun die Ernährungsarbeit des Kindes den Brüsten zuerteilt. Dieselben, welche im engsten Zusammenhang mit dem Uterus stehen, beginnen bereits nach der letzten Menstrualzeit vor der Geburt sich auf ihr Amt vorzubereiten. Mit der zehnten Menstrualzeit tritt die Geburt ein, und durch den Geburtsakt werden die Brüste im normalen Zustande befähigt, das Säugungsgeschäft zu übernehmen.

Solange keine Schwangerschaft eingetrete nist, geht das Menstrualblut ab, ohne seinen Zweck verrichten zu können. Im normalen Zustande darf dieser Vorgang aber weder mit Unannehmlichkeiten, noch mit besonderen Schmerzen verbunden sein oder gar fehlen, sondern er soll ohne eine besondere Störung hervorzurufen vor sich gehen. Wo Schmerzen und Beschwerden das Menstruieren begleiten, ist mit Sicherheit anzunehmen, dass der betreffende Körper mit Fremd-

stoffen bereits belastet ist. Zu viele Mädchen und Frauen habe ich bereits in meiner Behandlung gehabt, welche vorher stets schwer und schmerzhaft, zu wenig oder zu viel menstruierten, nach monatelangem Gebrauche meiner Kur indessen leicht und schmerzlos, also in normaler Weise, diesen Akt überstanden, woraus das Gesagte bewiesen wird.

Sobald Schwangerschaft eingetreten ist, wird das Menstrualblut zur Ernährung der Frucht verwendet. Mag dieselbe auch immerhin zwischen den einzelnen Menstrualzeiten wachsen, die für die Frucht und deren Entwicklung wichtigsten Zeitpunkte sind allemal diejenigen Tage, an welchen die Menstruation im nicht schwangeren Zustande eintreten würde. Es ist schon seit den ältesten Zeiten die Wichtigkeit dieser Zeiten für die Entwicklung der Frucht bekannt. Wer scharf beobachten kann, wird stets finden, wie sich beim Kinde die Resultate jener Zeiten deutlich zu erkennen geben. Doch ich will zu Beispielen aus meiner Praxis greifen, um Ihnen gerade das deutlich vor Augen zu führen.

Einer Frau, die sich sehr vor Mäusen fürchtete, lief während des Kornbindens eine Maus auf den nackten Arm. Die Frau befand sich in der ersten Hälfte der Schwangerschaft, und es war gerade die Zeit, in der sonst ihre Periode eingetreten wäre.

Das unangenehme Gefühl, welches die spitzen Krallen der Maus auf dem Arme verursachten einerseits und der Anblick der Maus selber andererseits, jagten der Frau einen grossen Schrecken ein, so dass sie laut aufschrie und mit der anderen Hand die Maus hastig fortscharrte. Den ganzen Tag über verliess die Furcht vor der Maus die Frau nicht, auch in der Nacht träumte sie noch davon. Wie das Kind nach sechs Monaten geboren wurde, hatte es auf seinem Arme ebenfalls eine Maus, d. h. einen Fleck in der Grösse und Form einer Maus mit einem Mäuseschwanz daran, völlig grau und mit kleinen Haaren bewachsen, die genau Mäusehaaren glichen. Der ganze Fleck selber war mit der übrigen Haut des Armes gleich hoch, nur mit den ganz eigentümlichen Haaren einer Maus bewachsen.

Eine andere Frau, die wie auch ihr Mann dunkles Haar hatte und deren fünf Kinder ebenfalls dunkle Haare hatten, ging mit dem sechsten Kinde. In der ersten Hälfte ihrer Schwangerschaft befand sich nun ein Mädchen in ihrer täglichen Umgebung, das sie zärtlich liebte, mit auffallend üppigem, brennend rotem, wellig gekräuseltem Haar, ein Haarwuchs, wie er nur selten vorkommt und der jedem unvergesslich ist, der ihn auch nur einmal gesehen hat. Die Schwangere empfand nun solche Zuneigung zu diesem Mädchen und fand ihre auffallenden Haare so bewundernswürdig, dass sie den innigen Wunsch hegte, ihr Kind, das sie unterm Herzen trage, möge dieselben Haare bekommen. Ganz besonders rege wurde dieser Wunsch zu den Zeiten, wo ihr Blut für gewöhnlich einzutreffen pflegte, so dass sie sogar des Nachts lebhaft davon träumte. Wie nach fünf Monaten das Kind (ein Mädchen) geboren wurde, hatte dasselbe äusserlich wohl die Konturen ihrer Eltern, nebenbei aber eine auffallende Ähnlichkeit mit jener Rothhaarigen, und war besonders, was gerade das Haar anbelangt, bis ins allergeringste eine treue Kopie derselben.

In einem anderen Falle fuhr eine Dame mit ihrem kleinen Hündchen, das sie sehr in ihr Herz geschlossen hatte, spazieren. Unterwegs wird des Hündchens Jagdlust durch irgend einen Gegenstand gefesselt, es will aus dem Wagen herausspringen, wird an der freien Ausführung seines Vorhabens zunächst durch seine Herrin gehindert, die ihn in bester Absicht zurückhalten will, springt aber dennoch heraus. Noch im letzten Moment hatte die Dame versucht, das Tierchen an den Beinen zu fassen, wodurch sie dessen Sprung derartig beeinflusste, dass ihm der dahinrollende Wagen mit seinem Hinterrad den Kopf zermalmte. Die Dame, die sich aus dem Wagen gebeugt hatte, um dem Hunde nachzusehen, hatte genau zugesehen, wie das Wagenrad den Kopf des Hündchens durchschnitt. Sie entsetzte sich so sehr über diesen Vorfall, dass sie des Hundes zerquetschten Kopf den ganzen Tag vor Augen hatte und selbst in der Nacht davon träumte.

Als nach sechs Monaten ihr Kind geboren wurde, kam dasselbe mit einem völlig abnormen Kopfe tot zur Welt. Der Kopf hatte das Aussehen, als wenn ein Wagenrad darüber gefahren wäre, wodurch er zerquetscht wurde.

So gebar in einem anderen mir bekannten Falle eine Frau ein Kind, welches einen Mund von Ohr zu Ohr und keinen Mundhimmel hatte. Das Kind starb bald nach der Geburt. Die Ursache dieser Karikatur war ein namenloser Schreck vor einer Maske, die ebenfalls einen Mund von Ohr zu Ohr hatte. Wie das auf dem Lande öfters geschieht, hatte sich jemand den Spass gemacht, mit dieser Larve verkleidet im Dorfe herumzuspuken. Zur Zeit ihrer Periode in der ersten Hälfte ihrer Schwangerschaft befand sich das betreffende Frauenzimmer im Kreise anderer Mädchen beim Spinnen abends in der Stube; da kommt auf einmal dieses Gespenst hinein, um die Anwesenden zu erschrecken. Die Betreffende war nun derart erschrocken, dass sie noch die ganze Nacht vor Aufregung nicht schlafen konnte, was oben beschriebene Folgen nach sich zog.

Ich könnte noch viele dergleichen mir bekannte einschlägige Fälle erwähnen, doch glaube ich, dass auch diese genügen werden. Nur noch erwähnen will ich, dass auch die verschiedenartigen Charaktere und abnormen Eigenschaften und Anlagen der Kinder vielfach abhängig sind von dem jedesmaligen Verhalten, der Stimmung und den Umständen, unter welchen die Frauen ihre Menstruationszeiten während der Schwangerschaft verbringen. Sind diese während derselben sehr traurig und pessimistisch gestimmt, so wird die Stimmung auch bei der Veranlagung des kindlichen Charakters sicher ihren Einfluss nicht verfehlen. Ebenso finden Zorn, Furchtsamkeit, Mut und alle dergleichen Anlagen, aber auch Kleptomanie (Stehlsucht), Betrugssinn, Geldgier und alle sonstigen schlechten Eigenschaften dadurch die Erklärung ihrer Entstehung.

Auch die Erzeugung weissfleckiger Lämmer und Kälber, wie sie von Jakob dadurch erzielt wurde, dass er teilweis

abgeschälte Äste in das Wasser warf, wovon die Herden seines Herrn tranken, ist dadurch erklärt, und zeugt davon, dass bereits in allerältester Zeit diese Vorgänge bekannt waren, denn gerade der Platz, wo das Vieh Wasser trinkt, ist derjenige, wo die meisten Jungen gezeugt werden.

Ein Pferdezüchter teilte mir gelegentlich mit, dass er von gleichmässig braunen Elterntieren einmal ein weissescheckiges Füllen erhalten hatte, und dass auf dem sonst braunen Leibe des Füllens der weisse Fleck ganz die Form eines Hundes gehabt habe. Er erklärte mir diesen seltsamen Vorgang damit, dass gerade während des Zeugungsaktes ein weisser Hund vor den Augen der Stute unvorhergesehen vorübergelaufen sei, wodurch dieselbe sichtlich beunruhigt wurde.

Bekannt ist ferner, wie jeder Schreck und andere stark auf uns einwirkende äussere Veranlassungen direkt auf den Unterleib und die Verdauung einwirken. Viele können bei heftigem Schreck nicht mehr das Wasser halten oder das Gegenteil tritt ein, was man auch bei Hunden beobachten kann. Bei anderen äussert sich die Wirkung des Schrecks allein in Verdauungsstörungen u. s. w.

Was lehren uns nun alle diese Beispiele? Wir sehen daraus, wie äussere Einflüsse und Wahrnehmungen, die wir mit unseren Sinnen beobachten und empfinden, also mit dem Kopfe wahrnehmen, ihre Hauptwirkung nicht am Kopfe, sondern im Unterleibe und dessen Organen durch Übertragung der Nerven bekunden. Wer meine Fiebertheorie genau verfolgt hat, wird gesehen haben; wie ich den Ausgangspunkt aller Krankheitsentstehungsursachen in den Unterleib verlegt habe. Es hat dies seinen guten Grund und bekommt durch obige Ausführungen eine neue Stütze, denn das Hauptorgan ist und bleibt der Unterleib, von dem alle anderen Organe abhängig sind. Meine Heilmethode liefert dafür die unwiderleglichsten Beweise. Aber auch aus der Entwicklungsgeschichte des Tierreiches lässt sich der Beweis dafür erbringen, worauf ich später an anderer Stelle noch näher eingehen werde.

Will man den Lebensbedingungen der höchst entwickelten Geschöpfe auf die Spur kommen, so muss man die allerniedrigsten Tiergruppen und Geschöpfe vorerst genau studieren, denn an ihnen erkennt man am leichtesten die Lebensbedingungen.

Betrachtet man nun die niedrigsten Tierklassen, so wird man unter denselben solche finden, bei denen nur Verdauungskanal und Zeugungsapparat vorhanden sind. Je weiter man die grosse Stufenleiter der Entwicklungsgeschichte heraufsteigt, desto mehr entwickelt findet man dann neben diesen Apparaten noch den Kopf und dessen Funktionsvermögen. Doch will es mir bei genauer Beobachtung so scheinen, als wenn dessen geringerer und höherer Entwicklungszustand nur durch ein sich allmählich gebildetes Bedürfnis einer komplizierteren Existenzfrage hervorgegangen ist, und durch die fortwährend weiterschreitende Veränderung, Veredelung und Entwicklung der ganzen Erde bedingt wird.

Alle diese Ausführungen über die Menstruation und deren Bedeutung haben nur den Zweck, deren Beziehung zum Säugen und zu den Brüsten den Lesern vor Augen zu führen und gleichzeitig auf die Bedeutung des Unterleibes und dessen Zustand hinzuweisen. Es lässt sich daher aus den Verläufen der Menstruationen ein Bild von den Zuständen gewinnen, welche die Brüste beim Säugen aufweisen werden. Ist die Menstruation stets mit grossen Schmerzen verbunden gewesen, so wird es das Säugen vielfach ebenfalls werden, indem die Brüste schlimm werden. Eine unregelmässige, unnormale Menstruation oder Periode wird allein durch die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen hervorgerufen, schlimme Brüste also ebenfalls. Dieselbe Ursache hat auch das Fehlen der Nahrung, das heute bei der leider vielfach verkehrten aufregenden Lebensweise immer häufiger vorkommt, so dass die Frauen wohl noch mit Mühe gebären können, aber nicht mehr im stande sind, ihre Kinder stillen zu können, so dass sie sich selber der grössten Mutterfreuden, ihre Kinder aber

der ihnen von der Natur und Rechtswegen zukommenden Nahrung wider Willen berauben und sie damit für ihr ganzes Leben auf das empfindlichste schädigen müssen. Eine Frau, die ihr Kind nicht selbst stillen kann oder auch nur ungenügende Nahrung für dasselbe hat, ist eigentlich **nicht fortpflanzungsfähig**. Im Tierreich beobachten wir stets, dass die Jungen solcher Mütter zu Grunde gehen. Wenn es nun durch die Findigkeit des Menschengenies gelingt, dennoch Kinder aufzuziehen, wenn die Mütter sie nicht selber stillen können, so darf man freilich von einer solchen Nachkommenschaft niemals die Eigenschaften gesunder Menschen erwarten. Es müssen ungesunde und unvollkommene Geschöpfe bleiben, von denen man alles andere, nur keine völlige Gesundheit mehr erwarten darf. Solche Individuen können vielfach, besonders wenn sie ohne Ammen, künstlich grossgezogen sind, selbst durch genaueste Anwendung meiner Kur nicht mehr völlige Gesundheit erreichen. Erst wenn Generationen streng wieder nach der Natur gelebt haben werden, wird sich auch ein besserer allgemeiner Gesundheitszustand der Menschen wieder einstellen.

Fehlende Nahrung und schlimme Brüste zur Zeit des Säugens sind nur, wie ich sagte, erst Folgezustände eines Unterleibsleidens, das durch Belastung des Körpers mit Fremdstoffen hervorgerufen wurde, haben also auch wieder mit allen anderen Krankheiten die gemeinsame Ursache. Wer dies begriffen hat, wird sich auch einen Begriff von der Verkehrtheit machen können, wenn man, wie dies leider bei der Allopathie heute noch überall geschieht, schlimme Brüste lokal behandelt, durch Aufspalten und sonstige Operationen und Anwendung von Medikamenten. Es wird dadurch immer nur der äusserste Ausläufer der Krankheit, nie aber deren wahrer Herd behandelt; kein Wunder, wenn daher dasselbe Leiden, vielleicht aber in anderer Gestalt wiederkehrt. Auf der anderen Seite werden aber auch allen die grossen Erfolge einleuchten, die ich mit meiner Methode ohne Operation und ohne Medizin allein dadurch erreiche, dass

ich nur den Herd aller Krankheiten, nämlich den Unterleib, behandle.

Der Beweis für die Richtigkeit alles Gesagten kann nur durch die Praxis erbracht werden.

Ich habe nun in meiner Praxis die Erfahrung gemacht dass bei geeigneter reizloser Kost und Anwendung meiner ableitenden Bäder sowie Dampfbäder sich die Unfähigkeit zu nähren und schlimme Brüste völlig heben lassen.

Eine Frau, welche das dritte Kind hatte und niemals stillen konnte, erreichte dies Ziel, nachdem sie längere Zeit meine Kur angewendet hatte. Ähnliche Fälle liegen noch viele in meiner Praxis vor.

Einige Wochen nach ihrer Entbindung schwollen der jungen Frau R. die Brüste bedenklich an, so dass ihr Hausarzt als letzte Hilfe die Spaltung beider Brüste für den nächsten Tag in Aussicht genommen hatte. Die junge Frau konnte sich zu dieser Operation nicht entschliessen und schickte noch am späten Abend zu mir. Ich erklärte ihr, dass ich eine Operation nicht für nützlich, sondern im Gegenteil für sehr schädlich halte und glaube, dass ihr in kurzer Zeit auf andere Weise zu helfen sei. Mit Freuden leistete sie meinen Vorschriften Folge und nahm noch während der Nacht vier Reibesitzbäder von je halbstündiger Dauer mit 10° R. Wasser. Am nächsten Tage hatte sich ihr Zustand bereits derartig geändert, dass sie an keine Operation mehr dachte; in einigen Tagen waren alle Schmerzen gewichen, und nach einigen Wochen Kur war der Zustand wieder völlig normal.

Hätte das im vorigen Abschnitt erwähnte Kindbettfieber nicht mit den schlimmen Brüsten die einheitliche Ursache, nämlich die gärenden Fremdstoffe, gehabt, nie wären beide mit ein und demselben Mittel zu beseitigen gewesen. Sie sehen also, geehrte Leser, immer und immer wieder die Einheit aller Krankheiten bewiesen. Die Krankheit ist zu vergleichen mit einem Baum, und die verschiedenen Krankheitserscheinungen, für die die Medizin unendliche Namen kennt,

mit dessen Ästen. Obgleich diese alle in ihrer Form von einander abweichen, sind sie doch alle aus einer Wurzel und aus einem Stamm hervorgegangen. Würde man nun das Wachstum einzelner Äste oder des ganzen Baumes dadurch beseitigen wollen, dass man ihre Spitzen abschneidet, man würde niemals das ersehnte Ziel erreichen, weil man dadurch nicht verhindern kann, dass der Baum selber die abgeschnittenen Spitzen immer von neuem an anderer Stelle nachwachsen lässt. Es ginge uns hier gradeso, wie der Schulmedizin bei ihrer lokalen Behandlung von Krankheiten, sie unterdrückt zeitweilig deren äussere Erscheinungen, aber kann nicht verhindern, dass die Krankheit immer neue Triebe zeitigt.

Wie ganz anders werden wir unser Ziel dagegen erreichen, sobald wir am entgegengesetzten Ende anfangen und den Baum an seinen Wurzeln fassen. Da sind wir mit einem Schlage im stande, den Stamm und alle Zweige gleichzeitig zu beeinflussen. Genau so ist es mit dem weitverzweigten Baume aller Krankheiten. Nur wenn wir diesen an der Wurzel fassen, können wir ihn insgesamt beeinflussen.

Unfruchtbarkeit.

Wie viele Frauen kenne ich, welche sehnlichst Nachkommenschaft wünschen, und doch nie dieses Ziel ihrer Wünsche erreichen konnten. Würden diese wissen, wodurch ihre Unfruchtbarkeit bedingt wird, und dass sie es meist in ihrer eigenen Hand haben, dieses Ziel zu erreichen, manche Thräne würde ihnen erspart werden.

Unfruchtbarkeit wird nur durch Fremdstoffe im Körper hervorgerufen. Diese können sich in den inneren Geschlechtsteilen derartig ablagern, dass dieselben wie verwachsen sind und jede normale Thätigkeit ausschliessen. Auch sind in manchen Fällen die Eileiter völlig mit Fremdstoffen verstopft und erscheinen wie verwachsen. In solchen Fällen kommt

es überhaupt niemals zur Empfängnis. In anderen kommt es wohl dazu, indessen die Belastung mit Fremdstoffen im Körper ist so gross, dass durch diesen inneren Druck oder diese innere Spannung sehr bald eine Frühgeburt herbeigeführt wird, meist innerhalb der ersten vier Schwangerschaftsmonate. Wo nun bei einer Schwangeren eine Belastung mit Fremdstoffen vorliegt, da genügt oft ein geringer Stoss, ein Schreck oder sonst ein geringfügiger Anlass zur Früh- oder Fehlgeburt. Die Frauen aus den Städten sollten nur einmal hinaus unter gesundes Landvolk gehen und sehen, was dort die hoffnungsvollen Mütter ohne jeden Gedanken an Fehlgebären durchmachen, um die Richtigkeit meiner Behauptung voll bewahrheitet zu sehen. Ich habe gesunde Frauen Nächte hindurch in allen der ersten sechs Schwangerschaftsmonate tanzen sehen, ohne dass dieselben auch nur die geringsten nachteiligen Folgen davon hatten. Noch muss ich dabei erwähnen, dass dies nicht etwa eine Art Tanzen war, wie es heute in unseren Gesellschaften Sitte ist, sondern ein weit anhaltenderes, wie es nur dem bekannt ist, der das Land, seine Bewohner und Sitten kennt. Wahrhaft zu bedauern sind dagegen alle Frauen, die durch die Schwangerschaft infolge ihrer körperlichen Belastung mit Fremdstoffen unfähig gemacht werden, sich frei nach ihrem Willen zu bewegen und bei jeder Gelegenheit einen Abortus zu befürchten haben.

Nun kann eine Unfruchtbarkeit auch vom Manne ausgehen, aber auch bei diesem hat sie meist dieselbe Ursache, wie bei der Frau. In beiden Fällen wird dieselbe gehoben durch das Herausschaffen der Fremdstoffe aus dem Körper. Für beide Behauptungen habe ich in meiner Praxis Beweise genug gesammelt.

Eine Frau, die bereits acht Jahre, ohne jemals empfangen zu haben, verheiratet war, trotzdem aber von dem sehnlichen Wunsche, Nachkommenschaft zu haben, beseelt wurde und bereits alles ihr für dieses Ziel von den Ärzten Angeratene vergebens durchprobiert hatte, setzte endlich ihre letzte Hoffnung auf mein Verfahren. Ich erklärte ihr, dass ihre Un-

fruchtbarkeit nur durch zu grosse Belastung ihres Unterleibes mit Fremdstoffen herbeigeführt werde, und dass sie es in ihrer eigenen Hand habe, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, wenn sie diese Stoffe aus dem Körper herausschaffe. Dazu müsse sie täglich drei ableitende Bäder nehmen und sich reizloser Diät befleissigen und auch sonst naturgemäss leben. Ohne Zögern befolgte sie diese Vorschriften und bereits nach einem halben Jahre wurde ihr Wunsch erfüllt, sie ward schwanger. Fortgesetztes Baden und naturgemässe Lebensweise während ihrer ganzen Schwangerschaft sicherten ihr ein gesundes Kind und leichte Geburt.

Gebärmuttervorfall und Tragen eines Ringes.

Die Vorfälle werden ebenfalls durch nichts anderes bedingt, als durch den inneren Druck, welchen die Fremdstoffe im Körper auf die Gebärmutter und die sie haltenden Mutterbänder ausüben. Die erstere wird gewissermaassen durch diesen Druck herausgedrängt. Es ist dies ein ganz ähnlicher Vorgang wie bei den Eingeweidebrüchen (siehe diese), nur dass in diesem Falle statt der Eingeweide die Gebärmutter aus dem Leibe herausgedrängt wird. Bis jetzt kannte man nicht die eigentliche Ursache dieses Übels und hielt daher nur mittels eines Gummiringes, der in die Scheide hineingepasst wurde, den Vorfall zurück. Ich habe in meiner Praxis viele solche Frauen, welche diese Gummiringe trugen, in Behandlung gehabt. Überall veranlasste ich sie, ihren Körper von den sie belastenden Fremdstoffen zu reinigen, und überall wurde bei dieser Behandlung das Tragen dieses Ringes überflüssig und jede Ursache zu einem neuen Vorfall oft schon in kurzer Zeit beseitigt, weil der innere Druck, die innere Spannung, sehr bald dabei nachliess. Dasselbe gilt von den **Gebärmutterknickungen**, auch diese werden nur durch den inneren Druck der Fremdstoffe im Körper hervorgerufen. Die inneren Teile des Unterleibes schwellen dergestalt, dass die Gebärmutter aus ihrer natürlichen Lage ver-

drängt wird und nun eine andere Lage einnehmen muss oder eine Knickung erleidet. Heilbar ist dieser Zustand ebenfalls nur durch Herausschaffen der Fremdstoffe aus dem Körper. Alle anderen Eingriffe zur Heilung dieser Leiden ziehen meist eine dauernde Schädigung der Gesundheit nach sich. In vielen Fällen werden Knickungen auch durch Knotenbildungen im Leibe hervorgerufen.

Wir sehen, wie alle diese Frauenleiden auch nur die einheitliche Entstehungsursache haben, nämlich Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, also die gemeinsame mit derjenigen aller anderen Krankheiten. Sie werden jetzt begreifen, weshalb ich auf den Titel meines Buches schrieb: „Die neue Heilwissenschaft oder die Lehre von der Einheit aller Krankheiten.“

Behandlung des Kindes in den ersten Monaten.

Vor einiger Zeit wurde ich in eine Familie gerufen, wo der jüngste Sprössling, ein Kind von drei Wochen, durchaus nicht mehr ruhig in seiner Wiege liegen wollte. Er machte der Mutter sehr viel Sorgen, befand sich nur ruhig, wenn er von ihr auf den Schooss genommen wurde und hatte ausserdem auch keine ordentliche Verdauung. Ich erklärte nun der Mutter, dass das Kind erst ruhiger werden würde, wenn sie es in der Nacht zu sich ins Bett nähme, denn dasselbe könne noch nicht die Wärme der Mutter entbehren, weil beide Körper sozusagen noch zusammengehörten. Mein Rat wurde befolgt, und nach einigen Tagen berichtete mir die Mutter, dass das Kind ungleich viel ruhiger geworden sei, und dass sie es deutlich verspürt habe, wie sie stets auf der Seite, an welcher das Kind lag, viel wärmer als auf der anderen geworden sei. Ein deutlicher Beweis dafür, wie hier ein Körper auf den anderen wirkt. Die Verstopfung war freilich noch nicht genügend gewichen. Ich riet ihr, täglich drei ableitende Rumpfreibebäder dem Kinde zu geben und dafür zu sorgen, dass es nach denselben ordentlich warm

werde. Bereits nach zwei Tagen war der Zustand des Kindes wieder ein normaler.

Ähnliche Fälle erlebe ich tagtäglich.

Zum Nachteil der Kinder werden letztere heutzutage immer viel zu früh von der Mutter entfernt. Das Kind bedarf im ersten Lebensjahr noch der mütterlichen Wärme. Wenn auch von der Mutter getrennt, steht es dennoch mit ihr in enger Verbindung, und wir brauchen nur in die Natur zu gehen und zu sehen, wie alles Getier in der ersten Zeit ängstlich seine Jungen wärmt, um die Richtigkeit des Gesagten bewahrheitet zu sehen.

Kinderaufziehung.

Jetzt noch einige Worte über Kinderaufziehung, wenn die natürliche Nahrung, die Mutterbrust, oder ein Ersatz dafür, eine gesunde Amme, nicht zu beschaffen möglich. Bei der Auswahl der Ammen kommen übrigens oft schlimme Irrtümer vor. Häufig genug werden nach sorgfältigster Prüfung Ammen für vollständig gesund erklärt, die schwer chronisch krank sind, was gar bald in dem Befinden des Kindes zu Tage tritt. Meine Gesichtsausdruckskunde bewahrt vor dieser Gefahr. Denn durch sie ist es ein leichtes, die jedem anderen verborgene schleichende innere Krankheit selbst in ihren ersten Anfängen zu entdecken.

Wie ich schon früher erwähnte, sind Mütter, die ihre Kinder nicht selber stillen können, eigentlich gar nicht fortpflanzungsfähig. Einen völligen Ersatz der Muttermilch giebt es überhaupt nicht, so dass es niemand wundern darf, wenn Kinder, die nicht von der Mutter gestillt werden, überhaupt niemals sich so vollkommen entwickeln, als andere Kinder, welche die Milch der eigenen Mutter empfangen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die vielfach angewendeten Aushilfsmittel teils unzweckmässig hergestellt, teils überhaupt unpassend gewählt waren. Wer Kuhmilch giebt, gebe dieselbe ungekocht, nur angewärmt, denn gekochte

Milch ist sehr viel schwerer verdaulich als ungekochte, und das Töten von schädlichen Miasmen durch das Kochen ist unwesentlich. Der Beweis dafür ist sehr leicht zu erbringen. Unsere Verdauung ist nur ein Gärungsprozess, durch welchen die Speisen im menschlichen Körper umgewandelt werden. Wir haben es hier täglich vor Augen, wie allein durch den Gärungsprozess der Verdauung die verschiedenartigsten Stoffe in lebendigen menschlichen Körper verwandelt werden. Jede Beeinflussung unserer Speisen aber, durch welche ihre Gärungsfähigkeit vermindert wird, macht sie auch schwerer für uns verdaulich. Jeder weiss aber, dass Milch länger vor Sauerwerden zu schützen ist, wenn man sie aufkocht. Das Sauerwerden der Milch ist aber bereits der Anfang zu ihrer Gärung (Zersetzung). Es kommt vor allen Dingen auf leichte Verdaulichkeit der Speisen an, weil diese auch allemal die nahrhaftesten sind. Befinden sich wirklich schädliche Bestandteile in solchen, so hat, so lange die Verdauung in Ordnung ist, unser Blut und unser Verdauungssaft im Zusammenwirken mit der durch die Vermischung mit den Speisen entstehenden Gärung die Kraft, alles Schädliche sofort zu töten und wieder aus dem Körper herauszuschaffen. Ist ungekochte Milch verdorben, so bemerkt das die Zunge sofort, bei der gekochten fällt die Warnung fort. Gekochte Milch bleibt länger in den Verdauungswegen zurück, als es bei normaler Nahrung geschehen würde und erzeugt schon durch ihr langes Verbleiben im Körper einen höheren Grad, oder eine schädlichere Art der Gärung.

Wer nur die Augen aufmachen will, der kann es überall sehen, wie viel Krankheit und Sterblichkeit heute durch Verabreichung von gekochter Milch und anderen sogenannten Kindernährmitteln und Extrakten unter die Kinder gebracht wird. Die erste Folge solcher Nährmittel ist stets ein aufgetriebener Leib und gestörte Verdauung, neben grosser Unruhe der Kinder.

Gekochte Milch nach dem Soxhletschen Verfahren oder die neuerdings in hiesiger Stadt durch die Behörden für

Kinder empfohlene sterilisierte Dauermilch, welche ebenfalls durch ein neues Verfahren völlig gekocht wird, um alle schädlichen Bazillen dadurch zu verlieren, ist ebenso schädlich, unzweckmässig und gesundheitsgefährlich für Kinder, wie die am eigenen Herde abgekochte Milch. Denn gerade das, was die gelehrten Herren in der Milch töten wollen durch Abkochen, ist das, was dieselbe leichter verdaulich macht. Sobald die Milch in den Verdauungskanal gelangt, soll sie auch in Zersetzung übergehen. Freilich sieht man in der Natur nirgends, dass die Milch, bevor sie das Kind saugt, noch die Luft berührt. Aus der Brust der Mutter soll die Milch unmittelbar in den Körper des Kindes übergehen, ohne die Luft zu berühren. Denn sobald sie letztere berührt, beginnt auch bereits eine Veränderung in ihr, die ihrerseits schon für die Verdauung des Kindes nachteilig wirkt. So einfach und unscheinbar auch dieses klingt, so unberechenbar wichtig ist dieser Umstand. Die Milch, welche nichts weiter ist, als ein Ernährungssaft (Chylus) der Mutter für das Kind, muss aus der Mutter in das Kind übergehen, ohne auch nur die Luft zu berühren. Nur dann ist sie das Produkt, welches das Kind haben soll, und welches noch unverändert ist. Und nur solche Nahrung ist auch geeignet, Kinder gut zu ernähren und sie so entwickeln zu lassen, dass sie wirklich auf Gesundheit Anspruch machen dürfen. Ausserdem darf man niemals vergessen, dass Milch von Kühen, welche Sommer und Winter im Stall, wenn auch noch so gut gepflegt, zubringen, niemals gesund sein kann. Nach der landläufigen Anschauung hält man wohl Vieh, das dick und rund ist, für gesund, und freut sich, wenn solch eine Kuh 10—14 Centner wiegt; wer dagegen meine Krankheitserklärung kennt, der freut sich nicht über diese krankhafte Aufschwemmung der Tierleiber, sondern weiss, wenn er dieselben mit den in freier Natur lebenden Widerkäuern vergleicht, wieviel Gesundheit und Krankheit darin steckt. Man lasse sich durch die Ansicht der modernen Schule nicht mehr täuschen. Man denke nur an die über-grosse Verbreitung der Viehtuberkulose und vergesse nie,

dass kein Landwirt einem Stück Vieh diese Krankheit eher anmerken kann, als bis dessen Zustand hochgradig und unheilbar geworden ist, weil das jahrelange fast überall bereits ererbte latente Krankheitsstadium der Tiere bis jetzt noch niemand kannte, sondern jeder nur das für eine Krankheit hielt, was eigentlich allemal nur ein **Endstadium**, oder ein besonderes Stadium der latenten Krankheitszustände ist. Milch von gesunden Kühen giebt es in unseren hochkultivierten Ländern nicht, weil alles Vieh bereits stark latent krank ist. Ich habe Gelegenheit gehabt, Milch von annähernd gesunden Kühen zu trinken und war ganz erstaunt über deren Wohlgeschmack und unvergleichliche Wirkungen. Sie ist gar nicht zu vergleichen mit dem, was man in den meisten Grosstädten gute Milch nennt. Mir ist aber auch keineswegs der Unterschied zwischen den Rindern, von denen die gute Milch und denen, von welchen die schlechte stammte, entgangen. Sie unterscheiden sich, wie Büffel und moderner Stier.

Wer bei uns zu Lande Milch trinkt und dieselbe dazu abkocht, trinkt nicht nur an und für sich ein mit Krankheitsstoffen der Tiere geschwängertes Produkt, das dem Körper durchaus nicht naturgemäss ist, sondern macht dieselbe durchs Kochen sogar noch viel schwerer verdaulich.

Der Kuhmilch vorzuziehen ist jedenfalls in solchen Fällen Haferschleim, ungesalzen, ohne Fett und Zucker, nur in Wasser gekocht aus grober, guter, nicht bitterer, ungedarrter Hafergrütze hergestellt, fein durchgeschlagen. Die Hafergrütze kommt ihrer leichten Gärungsfähigkeit wegen fast überall präpariert, d. h. etwas gedarrt in den Handel, damit sie sich besser hält. Sie verliert durch diese Manipulation aber einen grossen Teil ihrer leichten Verdaulichkeit und eignet sich in diesem Zustande nicht mehr zur Kinderernährung. Das Produkt, welches ich zu diesem Zwecke im Auge habe, ist die völlig ungedarrte Hafergrütze. Wer eine solche nicht erlangen kann, kaufe sich enthülste Haferkerne und koche aus diesen den Haferschleim. Wo auch diese nicht zu haben sind, da nehme

man ganzen Hafer, quetsche ihn in einem Mörser, oder schrote ihn auf der Schrotmühle und koche jetzt daraus den gewünschten Haferschleim. Dieses letzte Produkt ist neben seiner grössten Einfachheit auch das für die Kinder vorteilhafteste, nur hat es seine Schwierigkeiten, den Hafer zu schroten. Man darf sich die Mühe dabei indessen nicht verdriessen lassen, denn mit einigem Nachhelfen gelingt dies schon. Ausführlich habe ich mich über dies Thema, sowie über Kindererziehung überhaupt in meiner schon einmal erwähnten kleinen Schrift „Kindererziehung“ ausgesprochen, worauf ich verweise.

Gesunde Kinder aufziehen und erziehen ist eine Freude, kranke sind ein wahres Unglück. Wie oft hören wir nicht die Eltern zu den Kindern sagen, dass deren Erziehung viel mehr Sorgen bereite als ihre eigene verursacht habe. Überall hört und sieht man die Not, welche Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder haben. Da wollen die Knaben nicht lernen, haben stets die Gedanken auf andere Dinge gerichtet, sind ungezogen, zornig, leicht erregbar, unverträglich, kurzum, geradezu unleidlich, und doch geben sich Eltern und Lehrer die erdenklichste Mühe, etwas Vernünftiges aus ihnen zu machen. Den Eltern und auch den Lehrern erscheint es rätselhaft, wie die Erziehung eine so schwierige sein kann, man sucht nach Gründen, findet solche nicht und tröstet sich schliesslich mit dem heutigen Zeitgeist, ohne zu ahnen, dass in allen diesen Fällen völlig natürliche Ursachen den Grund bilden. Denn nur überall da, wo eine Belastung des jugendlichen Körpers mit Fremdstoffen vorliegt, werden die natürlichen Funktionen des Gehirns und des ganzen Körpers unnatürlich verändert, sobald dagegen diese Belastung gehoben wird, tritt ein völlig veränderter natürlicher Zustand wieder ein. Ich habe es in meiner Praxis zu oft erlebt, wie Kinder, welche anscheinend gar nicht erziehungsfähig waren, durch meine Kur die artigsten, ruhigsten und angenehmsten Wesen wurden, die man sich denken konnte. Ja, ich habe es oft genug beobachtet, wie Knaben, welche durchaus nichts lernen konnten, welche oft

Stunden und Stunden über der kleinsten Arbeit sassen, ohne dass sie im stande gewesen wären, dieselbe fertigzubringen, so dass sie stets den Eindruck träger und unfähiger Schüler machten, durch Herausschaffen der Fremdstoffe aus ihrem Körper völlig verändert wurden. Sie lernten und begriffen wieder rasch, waren nicht mehr so schlaff und wurden wieder die Freude ihrer Eltern. Wer aber weiss, welche Freude es gewährt, gesunde Kinder aufzuziehen und wie geringe Sorgen und Mühe das erheischt, der wird gewisslich nicht unterlassen, den Seinigen alle Vorbedingungen zu schaffen, welche dazu führen. Daher ist es um so mehr Pflicht aller Eltern, sich meine neue Heilweise und vor allen Dingen meine Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, zu eigen zu machen, vermöge welcher sie im stande sind, jede Belastung der Kinder mit Fremdstoffen sofort und mit untrüglicher Genauigkeit zu erkennen.

Hier muss ich noch einen Punkt berühren, der zu wichtig ist, als dass ich ihn aus anderen Rücksichten übergehen dürfte. Das ist der sich stets steigernde Geschlechtstrieb der Jugend und dessen unnatürliche Befriedigung: die Onanie. Es ist wahrhaftig traurig, dass man die Ursache dieser Jugendsünde bis jetzt nicht erkannt hat, sondern im Gegenteil mit einer ängstlichen Prüderie über alles, was damit zusammenhängt, hinweggeht. Damit wird das Übel nicht aus der Welt geschafft. Wer die Fehler der Menschheit bessern will, muss darüber reden. Auf dem Lande, wo Natur und Praxis noch Hand in Hand gehen, weiss man schon lange, dass da, wo sich bei Tieren ein gesteigerter Geschlechtstrieb zeigt, ein krankhafter Zustand vorliegen muss. Dass beim Menschen ganz dieselben Naturgesetze ihre volle Gültigkeit haben, wie für alle anderen Geschöpfe, ist bedauerlicherweise den meisten noch unbekannt. Viele glauben wirklich, der Mensch nehme eine Ausnahmestellung in der Natur ein und für ihn müssten auch besondere Naturgesetze gelten. Dem ist nicht so. Genau so, wie bei den Tieren ein krankhafter Zustand, d. h. die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen,

einen unnatürlich gesteigerten Geschlechtsdrang hervorruft, ist das auch bei den Menschen der Fall. Der Drang oder Hang zur Onanie ist nichts weiter als ein sicheres Anzeichen dafür, dass der betreffende Körper stark mit Fremdstoffen belastet ist, welche eben einen fortwährenden Druck auf die Geschlechtssphäre ausüben. Wird das Kind gesunder, d. h. werden seine Fremdstoffe nach und nach aus ihm herausgeschafft, so lässt auch dieser unnatürliche Hang ganz von selber nach. Mir sind Fälle bekannt, wo die Eltern stets eine Rute mit sich führten, um ihr Kind, welches fortwährend die Hände an den Geschlechtsteilen hatte, gleich immer dafür strafen zu können. Alle Prügel waren jedoch vergeblich, denn die Natur, welche einmal die Geschlechtsteile des Menschen mit seinen natürlichen Ausscheidungsorganen verbunden hat, drängt bei der Belastung des Körpers mit Fremdstoffen diese letzteren fortwährend zur Ausscheidung nach diesen hin und üben jene dabei einen fortwährenden Reiz auf sie aus. Wenn man es durch Stärkung des Willens bei den Kindern auch dahin bringt, dass sie diesem Laster entsagen, der Drang dazu bleibt doch in ihnen und schwindet nicht früher, als bis man dessen Ursache, die Fremdstoffe, herausschafft. Die Eltern glaubten das beste zu thun mit der Rute, aber weil ihnen die Ursache des Übels unbekannt, waren sie auch in der Wahl ihres Mittels fehl gegangen. Gerade mit Onanisten habe ich zu viele Erfahrungen gemacht, um nicht an dieser Stelle jedermann laut zurufen zu können, dass es neben reizloser Diät und naturgemässer Lebensweise kein geeigneteres Mittel zur Beseitigung dieses Lasters giebt, als meine ableitenden Bäder.

Sie dienen also thatsächlich zur Herbeiführung einer besseren Sittlichkeit unserer Jugend, denn vor allen Dingen heisst es hier, die Ursache des Lasters zu beseitigen, und das sind die Fremdstoffe. Wer mir zu diesem Zwecke ein geeigneteres Mittel zeigen kann, als die genannten Bäder, dem werde ich dankbar sein.

Ich will zum besseren Verständnis Ihnen noch einen

Vergleich anführen. Sie alle wissen, welch ein gefürchteter Feind die Larve des Borkenkäfers den Nadelholzwaldungen ist. Man hat alle möglichen Mittel zur Beseitigung dieser Tiere erfolglos angewendet, bis man dahinter gekommen ist, dass der Borkenkäfer nur da seine Eier hinlegt, wo er gewisse Vorbedingungen antrifft. Der Borkenkäfer befällt nicht etwa jeden Nadelwald, so dass keiner vor ihm sicher wäre, sondern er findet sich immer nur da ein, wo die Bäume durch ungeeigneten, zu trockenen Untergrund krank geworden sind. Er vertritt hier also nur die Stelle des Mistkäfers, welcher dazu da ist, den Kot der Tiere zu beseitigen, und beseitigt die über kurz oder lang auch ohne ihn zu Grunde gehenden Bäume durch seine Nachkommenschaft nur schneller. Es ist dies ein allgemeines Naturgesetz, dass ein Lebewesen häufig zur Beseitigung anderer da ist, um den Zersetzungsprozess zu beschleunigen. Wir sehen, die Ursache des Absterbens der Bäume ist nicht etwa der Borkenkäfer, wie man irrtümlich früher annahm, sondern vielmehr die zu ihrer Ernährung mangelhafte Beschaffenheit des Untergrundes, und die Käfer selber wurden erst angelockt durch das Kranksein der Bäume, denn das erst war die Vorbedingung für ihr Gedeihen. Daher finden sich oft im Walde Stellen, die wie mit einem Messer aus einem grösseren Teil, welcher vom Borkenkäfer befallen wurde, herausgeschnitten und nicht von ihm heimgesucht sind, allein deshalb, weil hier der Boden reicher, und der Ernährungszustand der Bäume demzufolge ein besserer ist. Ähnlich verhält es sich aber mit der Onanie. Dies Laster befällt nicht etwa alle Kinder, sondern nur diejenigen, welche die Vorbedingungen (Disposition) dazu in sich tragen. Der krankhafte Zustand ist aber, wie ich Ihnen gezeigt habe, ebenfalls die Ursache dazu. Der zunehmende Trieb zur Onanie ist daher allein abhängig von dem Grade der körperlichen Belastung mit Fremdstoffen.

Schlussbetrachtungen zum ersten Teil.

Zum Schluss nur noch folgende Betrachtung. Es mag wohl anmassend klingen, wenn ich mit meiner Krankheitslehre allem bis jetzt Gelehrten und Erforschten entgegenrete. Ich bin mir wohl bewusst, dass, wenn ich nicht täglich die bestätigenden Beweise in meiner Praxis beobachten könnte und durch meine Methode dem geehrten Publikum etwas Neues, Besseres, als alles bis jetzt Dagewesene bieten könnte, all meine Entdeckungen bereits über den Haufen geworfen wären. Jetzt aber, wo ich mit denselben einen unmittelbaren grossen Nutzen an dem wertvollsten Gute der Menschen, nämlich ihrer Gesundheit, erzielte, ist das anders. Über die ganze Welt hat sich bereits meine neue Lehre verbreitet. Festgelegt in tausenden von edlen Menschen sind ihre Grundprinzipien, und so ist auch ihre Zukunft gesichert. Hier am Ort Leipzig hat man mir lange Zeit Schwierigkeiten in den Weg gestellt, augenscheinlich angeregt durch den Neid solcher Leute, welchen es unangenehm ist, dass Entdeckungen auf dem Gebiete der Heilkunde von einer anderen, scheinbar unberufenen Seite ausgehen sollten. Das konnte mich und meine überzeugten Anhänger freilich in keiner Weise irre und wankend machen. Wollten wir warten, bis die berufenen Zweige der angeblichen Wissenschaft die Richtigkeit und den grossen Fortschritt anerkennen möchten, wir würden sicher unser Leben lang keinen Schritt vorwärts kommen. Mich dauert es wohl, wenn ich sehen muss, wie vielen Menschen noch mit Leichtigkeit bei richtiger Behandlung geholfen werden könnte, welche jetzt kläglich dahinsiechen müssen, es wird mir aber niemals einfallen, dafür eine Zunft verantwortlich zu machen, die das hätte verhindern können. Wollte heute jemand zu Wilden in ein noch unzivilisiertes Land gehen, und diesen, welche einzeln höchstens 4—6 Ctr. auf ihren Schultern fortschleppen können, sagen: es ist eine Kleinig-

keit, Lasten von 1000 und mehr Centnern meilenweit mit der grössten Geschwindigkeit nur mit kochendem Wasser fortzuschaffen, diese guten Leute würden sicherlich mit offenen Müulern und hartnäckig-ungläubigen Gesichtern zuhören, aber nicht glauben. Übelnehmen kann man es ihnen nicht, wenn sie es nicht glauben, denn sie wissen nicht, wie das zu machen ist. Sie werden es erst für möglich halten, wenn sie die Thatsachen vor Augen sehen. Erst wenn der Eisenbahnzug mit dieser Last durch ihr Land fährt, dann glauben sie es.

Genau so ungläubig und zweifelnd würde sich ein einfacher Bauer anstellen, der noch nie etwas von Dampfmaschinen gesehen und gehört hat, wenn jemand ihm hier die dahinbrausende Lokomotive, welche Zehntausende von Centnern nach sich zieht, dort die von Tausenden von Arbeitern besuchten Räume einer grossen Fabrik zeigt, in welcher Hunderte von verschiedenen Maschinen, Riemenscheiben und Transmissionen unaufhörlich in Thätigkeit sind, ohne dass man sieht, wo die sie treibende Kraft ist, dann wieder ihn an den Dampfkrahn führt, welcher die grössten Lasten aus den Schiffen heraufwindet und ihm dann auf der See die grössten Dampfschiffe, welche mit fliegender Schnelligkeit dahingleiten, zeigt, und ihm sagt, dass alle diese ganz verschiedenen Getriebe nur durch ein, und dasselbe einheitliche Bewegungsmittel, nämlich Wasserdampf, getrieben würden, und dass dies derselbe Wasserdampf sei, welchen er sich selber so oft auf seinem Herde erzeugt habe. Wir können uns die Verwunderung des guten Mannes denken, werden ihm aber niemals zürnen können, wenn er uns nicht glaubt, denn wir müssten uns sagen, dass nur sein beschränkter Gesichtskreis daran schuld ist, dessen ungeachtet alle vorher erwähnten Getriebe ja doch ruhig ihren Gang weiter gehen.

Genau so ist es mit meinen Entdeckungen. Keinem kann ich es verargen, wenn er allein vom Hörensagen nicht begreifen kann, dass ich alle Krankheiten nur mit Wasser,

Schweisserzeugung und naturgemässer Lebensweise heilen kann und täglich heile, besser gesagt, auf diese Weise den Körper zur Heilung anrege. Ich weiss sehr wohl, dass nur derjenige dies begreift, welcher die Beweise dafür in der Praxis sieht.

Als ich vor etwa 15 Jahren die Gesichtsausdrucks-kunde und die Einheit der Krankheiten eben entdeckt hatte, als ich diese Entdeckungen nur ganz allein wusste und mit niemandem darüber sprechen konnte, ohne ausgelacht und verspottet zu werden und immer und immer nur Unglauben und Misstrauen erntete, da freilich fühlte ich mich einsam und verlassen auf dieser Welt. Jetzt dagegen, wo meine Anhänger nach tausenden zählen, wo ich tüchtige Mitarbeiter habe, welche mir die Lasten tragen helfen, rühren mich die noch etwa bevorstehenden Widerwärtigkeiten nicht mehr.

Wer da glaubt, es sei so schön, Entdeckungen zu machen, der irrt. Wer die vielen Vorurteile kennt, welche da überwunden werden müssen und es erfahren hat wie ich, wie das ganze Leben nur ein Kampf mit diesen Vorurteilen ist, der wird es auch begreifen können, wenn ich sage, dass man den Lohn für alle solche Arbeiten nur in der eigenen Brust empfindet, in der man allein am besten fühlt, dass man etwas gethan hat, was von allgemeinem Nutzen werden muss.

Wenn die medizinisch gebildeten Ärzte meine Lehren und Methode am schwersten begreifen können, so liegt das erstens daran, dass ihnen die Beweise dafür, welche ich täglich in meiner Praxis habe, fehlen, und zweitens darin, dass sie während ihrer Studienzeit von Naturheilkunde in den Universitäten höchstens abgeschmackte Kritiken hören, dass mit anderen Worten gesagt, die jetzige medizinische Vorbildung für den ärztlichen Beruf, die für meine Naturheilmethode ungeeignetste ist. Meine Methode hat mit der medizinischen nur das eine gemein, dass sie beide den menschlichen Körper zum Gegenstand ihrer Behandlung haben, sonst nichts. Mir

ist es manches Mal vorgeworfen worden, dass ich medizinisch völlig ungebildet sei; dass aber meine Methode mit der Medizin nichts zu thun hat, und dass ich länger denn 25 Jahre die eingehendsten Studien bei der Behandlung von Kranken gemacht habe, bedenkt man nicht. Ich glaube, dass, wer meine Erfolge kennt, mir zugestehen muss, dass ich über die Vorgänge im lebendigen menschlichen Körper genauer unterrichtet bin als viele andere.

Wer freilich Entdeckungen auf dem Gebiete der Heilkunst nur anerkennen wollte, wenn sie mit den althergebrachten Methoden so weit harmonieren, dass diese durch die Neuerungen in keiner Weise Einbusse erleiden, der wird niemals den Wert neuer Errungenschaften schätzen können. Unwillkürlich muss ich jener Zeiten gedenken, wo die ersten Dampfwagen dem Fuhrwesen einen grossen Schrecken einflössten, weil die alte Zunft in unabsehbarer Zeit in der Entdeckung der Dampfmaschinen ihren sicheren Rückgang erblickte. Das Fuhrwesen ging zurück, aber der Menschheit hat es nichts geschadet, und der anfängliche Brotneid erwies sich als ungerechtfertigt.

Ebenso verhält es sich mit der Ausübung meiner neuen Heilkunst und der alten Heilweise. Freilich wird die alte Heilkunde durch die meinige zum Teil überflüssig und wertlos, aber wer das neue nicht gelten lassen will, weil das alte dadurch wertloser wird, und wer gar den Entdecker des Neuen in der freien Ausübung seiner Entdeckung hindern möchte, weil er nicht das Alte kennt, der kommt mir vor wie einer, der die elektrische Lampe des Elektrotechnikers nicht anerkennen will und die freie Anwendung seiner Lampen verwehren möchte, weil er das Wesen und die Behandlung der Rüböl-, Petroleum- und Gaslampen nicht gelernt hat; oder wenn er dem Photographen nicht seine Kunst auszuüben erlauben wollte, weil er nicht das Malen studiert habe. Ich glaube, zur Herbeiführung solcher Zustände sind wir denn doch bereits zu weit in der Kultur vorgeschritten. Vor 200 Jahren war es allerdings noch anders. Keine

Neuerung hat anfangs die Majorität auf ihrer Seite, nur ganz allmählich bricht sie sich Bahn.

Alle aber können sich von der Richtigkeit meiner neuen Lehren selber überzeugen. Wer dieselben ohne jede Prüfung geringschätzend verwirft, der mag, ehe er einen Stein gegen mich aufhebt, erst ihre Unrichtigkeit nachweisen und die Leistungen meiner arzneilosen und operationslosen Heilweise übertreffen. Blosser Redensarten ohne Beweise zeugen nur von unlauterem Charakter. Für jeden ehrlich gemeinten Fingerzeig und jede wahre Belehrung werde ich aber von Herzen dankbar sein.

Ich will an dieser Stelle eine Thatsache erwähnen, die zu wichtig ist, als dass ich sie übergehen könnte. Es haben nämlich bereits hier und da Ärzte meine Methode in ihrer Praxis eingeführt, nur nach dem Studium dieses Buches und ohne ein gründliches sachgemässes Erlernen bei mir. Das hat selbstverständlich dahin geführt, wohin es führen musste. Soweit meine Methode sich ohne weitere Erlernung ausüben lässt und einem jeden dies nach Lesen dieses Lehrbuches möglich wird, war es auch diesen Ärzten gelungen. Da aber, wo es sich um kompliziertere Fälle handelte, besonders in allen solchen Fällen, wo es zur richtigen Einleitung der Kur und zur Vorbeugung aller dabei eintretenden unvermeidlichen kritischen Erscheinungen einer genauen Kenntnis meiner Gesichtsausdruckskunde bedurfte, um schon vor dem Beginn der Kur bei Beratung der Kranken dieselben auf alles aufmerksam machen zu können, was im Verlaufe der Kur bei ihnen eintreten würde, und welche Krisen sie voraussichtlich durchzumachen haben würden, reichte dies oberflächliche Studium meiner Methode in keiner Weise aus. Da fehlten die von mir in zwanzigjähriger Praxis mühsam gemachten praktischen Erfahrungen, um in allen diesen Fällen mit Sicherheit, Verständnis und Erfolg meine Methode durchführen zu können. Es hat namentlich dieser laienhafte Gebrauch meiner Methode von darin völlig uneingeweihten Ärzten zu manchen Missverständnissen und vielfachen Missdeutungen meiner Methode

und meiner Lehren geführt, allein aus dem Grunde, weil hier wieder einmal das Ei klüger sein wollte als die Henne. Ich warne daher jeden Patienten vor der Anwendung meiner Methode durch Uneingeweihte, die dieselbe nicht genügend praktisch und theoretisch erlernt haben. Ich fühle mich zu dieser Warnung um so mehr veranlasst, weil ich bei dem geringen Verständnis, das noch vielfach über meine Entdeckungen obwaltet, alles mit Vorbedacht in Erwägung ziehen muss, was dem Ansehen meiner Methode und der Meinung darüber irgend schaden könnte, denn es haben sich heute bereits eine ganze Anzahl von Vertretern für meine Heilmethode gefunden, die leider weder Erfahrungen noch Kenntnisse darin besitzen und durchaus nicht geeignet sind, meine Methode zu Ansehen zu bringen. Wer sich von einem Arzte der modernen Schule, der selber meine Methode nur nach meinem Buche kennt, behandeln lassen will, der thut weit besser, wenn er keinen anderen, besser informierten Vertreter meines Verfahrens konsultieren kann, meine Methode auf eigene Faust an der Hand dieses Lehrbuches anzuwenden, weil ich die Erfahrung gemacht habe, dass die meisten Laien meine neuen Lehren weit leichter und richtiger begreifen und anwenden lernen, als die in tausend Vorurteilen befangenen Vertreter der modernen medizinischen Schule. Ohne gründliche Kenntnis meiner Gesichtsausdruckskunde, ein Studium, welches selbst bei tüchtiger Begabung jahrelange Übung erfordert, ist aber eine stets sachgemässe zielbewusste Anwendung meiner Heilweise ganz undenkbar.

Zweiter Teil.

Wundbehandlung.

Arzneilose und operationslose Behandlung und Heilung von Wunden aller Art.

Fast allgemein ist, selbst bei denjenigen, welche in allen übrigen Krankheiten die Vorzüglichkeit der Wasserheilkunde bereitwilligst anerkennen, der Glaube verbreitet, Wunden, innere und äussere Verletzungen könnten nicht mit Wasser und auf naturgemässe Weise geheilt werden, sondern bedürften chirurgischer und antiseptischer Behandlung. Freilich sind es bis jetzt auch nur noch verhältnismässig wenige, welche die grossen Erfolge kennen, die sich gerade durch mein Verfahren bei Wundbehandlung erzielen lassen.

Wenn ich behaupte und sage, dass sich Verletzungen ziemlich schmerzlos in kaum dem dritten Teile der Zeit mit Wasser heilen lassen, als bei medizinischer sogenannter antiseptischer Behandlung, und zwar dergestalt, dass in keinem Falle so entstellende Narben zurückbleiben, wie dies leider bei chirurgischen Eingriffen stets der Fall ist, so ist diese Behauptung gestützt auf eine ganze Reihe von Erfolgen an Patienten und eine grosse Anzahl von praktischen Versuchen, bei denen ich auch nicht einen einzigen Misserfolg zu verzeichnen hatte.

Die Hauptsache bei der ganzen Wundbehandlung ist, dass man sich über das Wesen der Wunden und deren eventuell eintretende Verschlimmerung ein richtiges Bild macht.

Sobald jemand eine Verletzung, sei es durch einen Schnitt, sei es durch einen Stich, durch eine Quetschung, durch Verbrennen, Erfrieren u. s. w. erhalten hat, macht sich der Körper sofort an das Geschäft, diese Verletzung auszugleichen oder zu heilen. Durch dieses Bestreben wird zunächst an der betreffenden Stelle, schon durch den erhöhten Reiz, der durch die Verwundung auf die betreffenden Nerven ausgeübt wird, eine vermehrte Zufuhr von Blut und anderen Ersatzstoffen hervorgerufen, wodurch eine erhöhte Wärme und Anschwellung an der betreffenden Stelle entsteht. Diese erhöhte Temperatur wird bedingt durch die durch diese Vorgänge entstehende sogenannte Reibung der Zufuhrstoffe aneinander.

Durch diesen Vorgang schafft der Körper eine grosse Menge Material zum Heilen herbei, um den Schaden sobald als möglich wieder gut zu machen. Kommt man diesem Vorhaben des Körpers in der geeignetsten Weise zu Hilfe, das heisst, unterstützt man dies Vorhaben in der richtigen Art, so kommt dadurch eine Heilung so rasch und schmerzlos zu stande, wie wir es heute kaum für möglich halten.

Die grossen Schmerzen, welche bei vielen Arten von Verletzungen entstehen, und namentlich bei Brandwunden und Quetschungen, die nach der alten Art behandelte Patienten und auch alle diejenigen auszustehen haben, bei denen Verletzungen langsam unter fortwährendem Schlimmwerden heilen, rühren, wie gesagt, einzig und allein von der zu grossen Hitze und Anschwellung her, die an den Wunden entsteht und hervorgerufen wird durch die erhöhte sogenannte Reibung der Körpermoleküle aneinander, wie ich dies vorher erklärt habe. Die Schmerzen treten also stets erst dann ein, wenn der Körper das Heilgeschäft beginnt und sind nichts als eine behinderte Molekularbewegung der Körpermasse, sogenannte Reibung der Stoffe aneinander und dadurch erzeugte Hitze; mit anderen Worten gesagt, nichts als ein lokales

Wundfieber, ein lokaler Fieberzustand. Diese Erkenntnis bringt uns nun schon einen ganz erheblichen Schritt vorwärts. Sobald wir wissen, dass wir es hier auch wieder, wie bei allen anderen Krankheiten, mit Fieberzuständen zu thun haben, also dass auch Wunden und Verletzungen mit allen anderen Krankheiten, wenn auch in anderer Form, dennoch das Fieber gemeinsam haben, so ist uns auch der Weg zur Heilung genau vorgeschrieben.

Es handelt sich zunächst nur um die Beseitigung des Fiebers, das oft nur einen lokalen Herd hat, das aber, wenn man es nicht schnell genug beseitigt, auch den ganzen Körper, besonders bei grösseren Verletzungen ergreifen kann. Diesen Zustand nennen die Ärzte dann „Wundfieber“.

Wie wir die Beseitigung nach unserer Weise erreichen, werde ich später bei Besprechung der einzelnen Arten von Wunden und Verletzungen genauer auseinandersetzen.

Sobald wir völlig Herr über das hier in Frage kommende Fieber geworden sind, hören auch die Schmerzen so gut wie ganz auf. Nirgends kann man es so deutlich beobachten, als gerade bei der Wundbehandlung, wie das Fieber nichts weiter als ein Bestreben des Körpers ist, die Wunde zu heilen. Wenn nun in einzelnen Fällen der Fieberzustand rasch um sich greift und bald den ganzen Körper in Mitleidenschaft und Gefahr bringt, so dass die Wunde selber zu einem eiternden Jauchemund wird und nur sehr langsam und schwer zum Heilen kommt, so hat das freilich noch andere Ursachen als die blosse Verletzung. In diesen Fällen, die heute leider immer öfter vorkommen, hat bereits lange vor der Verletzung im Körper eine starke Belastung mit Fremdstoffen, also nach unserer Auffassung ein schon lange vorhanden gewesener latenter Fieber(Krankheits-)zustand bei dem betreffenden Patienten vorgelegen. In solchen Fällen ist es ganz selbstverständlich, dass ein Umsichgreifen des Fiebers und damit eine Gärung der im Körper befindlichen Fremdstoffe entsteht. Bei völlig gesunden Körpern (in unserem Sinne) heilen selbst die schwersten Verletzungen in erstaunlich kurzer Zeit. Leider

giebt es heute nur wenig wirklich gesunde Menschen mehr, denn wenn auch viele für völlig gesund gehalten werden, unsere Gesichtsausdruckskunde belehrt uns eines anderen, wobei eine Täuschung ausgeschlossen ist.

Sehen wir uns in der Natur um, um auch hierfür aus derselben die Beweise für das Gesagte zu gewinnen.

Ich habe viel Gelegenheit gehabt zu beobachten, wie verwundete Tiere, von denen man voraussetzen konnte, dass sie gesund waren, sich ihre Wunden selbst heilten.

Ich habe gesehen, wie solche Tiere, wenn sie sich völlig selbst überlassen waren, ohne Zuthun, ohne Mithilfe von irgend einer anderen Seite, oft in unglaublich kurzer Zeit völlig wiederhergestellt waren. Oft habe ich solche Fälle beobachtet, und stets ist mir der enorme Unterschied aufgefallen, der zwischen diesen Heilungen und denen bei Menschen obwaltete, welchen doch alle Hilfsmittel der Wissenschaft und menschenfreundliche Pflege zu Gebote stehen. Nichts hat mehr in mir den Trieb zum Nachdenken angeregt und in mir eine unwiderstehliche Lust, diesem Geheimnisse auf den Grund zu kommen, hervorgerufen, als gerade dieser Umstand. Denn auch ich war wie alle der Ansicht, die armen Tiere hätten es in Verletzungsfällen doch weit schlimmer als wir Menschen. Wenn mich nun meine Beobachtungen in der Natur eines anderen belehrten und mir zeigten, dass gesunde Tiere lange nicht so schwer unter Verletzungen zu leiden haben, als die meisten Menschen bei antiseptischer Behandlung und eine Heilung bei ihnen dreimal so schnell eintrat, als in den Spitätern und Kliniken, so war es für mich eine ausgemachte Sache, dass diese Thatsache auf sehr gewichtigen Umständen basieren müsste und kein Zufall sein könnte. Doch ich will an Beispielen das Gesagte näher erläutern.

In einem auf Raubzeug im Winter an einer Scheune auf dem Lande aufgestellten Fangeisen hatte sich eine Katze gefangen. Das Eisen hatte dem Tiere das rechte Hinterbein 3 cm über dem Sprunggelenk, gerade da, wo das dicke Fleisch anfang, zerschlagen. In ihren Schmerzen und unter

dem Schrecken dieses plötzlichen unerwarteten Ereignisses hatte die Katze alles versucht, um aus der Falle zu kommen. Sie hatte das Eisen im Halbkreise mit sich herumgeschleppt, soweit die Kette reichte, und dabei sich das abgebrochene Hinterbein mehreremal um sich selber herumgedreht, so dass von unten und oben beide Knochenenden wenigstens je zwei Centimeter weit hervorstachen und die Haut, Muskeln, Adern und Sehnen wie ein starker Bindfaden zusammengedreht und mit vielem Schmutze, Staub und Spreu, die vor der Thür vorhanden waren, bedeckt und vermischt waren.

Wie ich des Morgens früh die Falle revidieren ging, fand ich meine arme Katze in der Falle. Aus der Art der Wunde war deutlich zu sehen, dass das Tier bereits abends in die Falle gegangen sein musste, sich also die ganze Nacht darin gequält hatte, so dass die denkbar ungünstigsten Bedingungen zur Heilung dieser Verwundung vorlagen. Es war meine Absicht, das Tier zu töten und es dadurch seiner Qualen zu überheben; doch die Sache kam anders. Die Katze geberdete sich derartig wild und rasend in der Falle, dass es mir nur mit der allergrössten Mühe gelang, sie aus derselben zu befreien, ohne gebissen und gekratzt zu werden. Kaum befreit, suchte sie in langen Sätzen das Weite, so dass das gebrochene Bein in der Luft und über ihren Rücken herumwirbelte; sie blieb die nächsten Tage verschwunden, und ich glaubte schon, sie wäre zu Grunde gegangen.

Nach ungefähr acht Tagen wurde mir dagegen plötzlich berichtet, dass auf einem Heuschuppen eine kranke Katze sich befände. Ich stieg hinauf und erkannte nun in diesem Patienten meine im Eisen gefangene Katze wieder. Wie gross war aber meine Verwunderung, als ich bemerkte, dass das Hinterbein völlig normal zusammengeheilt, nur an der Bruchstelle noch stark geschwollen war. Dabei war der Patient stark abgemagert, da er augenscheinlich während der ganzen Zeit nichts gefressen hatte. Zunächst bot ich dem armen Tiere etwas zu fressen an, um seine Kräfte zu heben. Wie sehr war ich aber verwundert, als ich bemerken musste, dass

selbst die ausgesuchtesten Bissen konsequent verschmäht wurden. Ich glaubte, der Durst quäle vielleicht das Tier zu sehr und holte ihm Wasser herbei, aber auch dieses wurde verschmäht. Da mich dieser Vorgang lebhaft interessierte, so zollte ich ihm jetzt ganz besondere Aufmerksamkeit, namentlich, da ich sah, wie diese schwere Verletzung so erstaunlich gut bis jetzt geheilt war. Die Katze hielt das verwundete Bein lang ausgestreckt und war sorgsam bemüht, dasselbe stets in derselben Lage zu erhalten, wobei sie die wunde Stelle selber von allen Seiten mit ganz besonderer Geschicklichkeit fortwährend leckte. Augenscheinlich linderte das Lecken, das mit einem unermüdlichen Eifer durchgeführt wurde, die Schmerzen, denn sobald das Tier eine Weile nicht geleckelt hatte, wurde das Lecken wieder mit einer solchen Energie vorgenommen, dass kein Zweifel darüber obwalten konnte, dass es ausschliesslich die Schmerzen waren, welche das Tier zum Lecken bewogen. Hatte es eine Weile geleckelt, so war auf kurze Zeit völlige Beruhigung und sichtbare Schmerzlosigkeit eingetreten, was dem Tiere deutlich anzusehen war. Aber auch das Fasten des Tieres hatte seine tiefe Begründung. Der Verdauungsprozess im Körper ist ein Gärungsprozess, der ohne Wärmeerzeugung undenkbar ist. Da dem Tiere nun kein Wasser zur Verfügung stand, womit es hätte die dadurch hervorgerufene für die Heilung der Verwundung unzweckmässige Wärme ableiten können, so verzichtete dasselbe vollständig auf die ihm dargereichte Nahrung. Sein Instinkt sagte ihm genauer, was zuträglich sei, als man erwartet hätte. Am zehnten Tage machte mein Patient bereits Versuche auf dem Schuppen herumzulaufen, wobei stets das kranke Bein ängstlich in die Höhe gezogen und gehalten wurde, weil dasselbe noch nicht im Stande war, ein Auftreten auszuhalten.

Am Morgen des zwölften Tages fand ich zu meiner grössten Überraschung meine Katze bereits während der Melkzeit im Kuhstalle, wo sie ihren gewohnten Teil Milch zu sich nahm. Fast zum Skelett abgemagert, zeigte das Tier jetzt wieder eine völlig normale Lebendigkeit. Bereits

am vierzehnten Tage beobachtete ich, dass es wiederum zeitweilig mit dem verletzten Bein auftrat, obgleich noch viel an der Wunde geleckert wurde. Am dreissigsten Tage war niemand mehr im stande, dem Tiere anzusehen, dass es lahm ging, oder den Fuss nicht so gut wie den anderen gebrauchen konnte. An der Bruchstelle selber war aber ein fester, harter Knoten verblieben, der indessen das Tier in keiner Weise zu behindern schien.

Wenn wir uns nun diesen ganzen Prozess auf einen Menschen übertragen denken, wie wäre da wohl bei antiseptischer Behandlung die Heilung verlaufen? In keinem Falle wäre es da ohne eine Amputation abgegangen, und die Sache hätte Wochen und Monate gedauert, bis endlich eine Heilung so weit eingetreten wäre, dass der Patient als Krüppel sein Leben hätte weiterfristen können. Günstigstenfalls hätte man vielleicht eine Amputation vermeiden, niemals es aber erreichen können, dass das Bein nicht steif geblieben wäre.

Mir ist es völlig begreiflich, dass die Chirurgen bei Anwendung der verschiedensten sogenannten Antiseptika wie Karbolsäure, Jodoform, Sublimat, Cocaïn u. a. m. und ohne Kenntniss der günstigen Erfolge bei Wasserbehandlung, den Verlauf ihrer Behandlungsweise für völlig naturgemäss halten, während sie weit vom rechten Wege abgewichen sind; sie kennen die Naturheilung nicht, weil sie es meist mit stark belasteten Menschen zu thun haben.

Doch ich will Ihnen zunächst noch andere Fälle aus dem Tierreiche vorführen, die ich beobachtet habe und die durchaus geeignet sind, meine Wundbehandlung zu erklären. Ich hatte im Sommer Gelegenheit, einen schwer verwundeten Hund zu beobachten, der mit Schrot angeschossen, aber nicht tödtlich getroffen war. Mehrere Schrote hatten die Hinterbeine und Vorderbeine durchbohrt und zwei Schrote hatten den Hals von rechts nach links durchschlagen und waren in der Haut an der linken Seite stecken geblieben. Luft- und Speiseröhre sowie die Hauptblutgefässe waren glücklicherweise unverletzt. Sobald die Wunden anfangen zu schmerzen, suchte der Hund

einen feuchten, kühlen, völlig schattigen Platz auf und kühlte seinen Körper, namentlich die schmerzhaften Stellen, an dem kühlenden Erdreich, das er sich stets wieder frisch auskratzte, sobald es ihm zu warm geworden war. Unaufhörlich leckte er die Wunden an den Beinen, namentlich die sehr schwere Verletzung der Hinterbeine. Alle dargebotene Nahrung verschmähte er konsequent; er lief nur zweimal täglich an den in der Nähe befindlichen Teich, um Wasser zu saufen. Wasser war seine einzige Nahrung. Bereits in fünf Tagen waren die Verletzungen an den Beinen, die der Hund beständig lecken konnte, derart gebessert, dass man sie als geheilt betrachten konnte, wenngleich sie auch noch etwas geschwollen waren. Der Hals, den der Hund sich selber nicht lecken konnte, war dagegen noch nicht so gut verheilt, obgleich seine Verletzungen nicht so schwer waren, wie diejenigen an den Beinen. In etwa acht Tagen waren aber auch diese völlig geheilt, und die Schrote hatten sich zwischen der Haut und den Muskeln völlig eingekapselt. Erst am achten Tage nahm das Tier wieder Nahrung zu sich.

In einem anderen Falle war ein grosser Neufundländer Hund in der Stadt von einem schweren Kohlenwagen überfahren worden. Das Rad hatte des Hundes rechte Pfote gequetscht, dass ihm das Fell abgestreift und der Knochen gesplittert war. Das Tier war nicht im stande zu gehen und musste vermittelst eines Fiakers nach Hause geschafft werden. Hier legte er sich an einen schattigen Platz und leckte beständig seine Pfote. Seine Herrschaft, die sehr um den Hund besorgt war, brachte ihm alles Mögliche zu fressen, und konnte es gar nicht begreifen, weshalb er jede Nahrungsaufnahme verweigerte. Erst am vierten Tage nahm der Hund wieder Nahrung zu sich, nachdem in dieser Zeit die Wunde soweit verheilt war, dass er bequem wieder auf drei Beinen laufen konnte, indem er das verwundete Bein in die Höhe hob. Wohl zwanzig Tage hinkte der Hund noch beständig auf dem Fusse, bis derselbe wieder völlig funktionsfähig war. An diesem Falle kann man gerade so wie an dem vorigen genau sehen,

wie jede Verwundung nicht nur eine lokale Störung an dem verwundeten Gliede, sondern stets eine solche des ganzen Körpers bewirkt.

Der Hund, der sonst täglich mehr Nahrung als der stärkste Mann zu sich nahm, frass während der ersten vier Tage der Heilung nicht einen Bissen. Hätte sein Körper Verlangen nach Speise und Trank gehabt, niemals hätte er dieselbe konsequent verweigert. Sein Magen war also nicht im stande Nahrung aufzunehmen, denn die ganze Kraft des Organismus wurde durch das Heilungsgeschäft der Wunde in Anspruch genommen. Hätte der Hund jetzt auch seinem Körper noch die Verdauungsarbeit aufbürden wollen, dann wäre seine Kraft geteilt worden, und eine weit langsamere Heilung wäre die Folge gewesen. Der Instinkt des Hundes wies ihm indessen den richtigen Weg zu seinem Verhalten.

Ähnliche Fälle habe ich noch mehrere beobachtet und stets dabei gefunden, dass in der warmen Jahreszeit Tiere bei Verwundungen Kühlung und Schatten aufsuchen und immer bis zur notdürftigsten Heilung der Wunden alle Nahrung ausser Wasser vermeiden.

Wenn wir nun sehen, wie heute bei der antiseptischen Wundbehandlung in den Kliniken und Hospitälern, besonders wenn der Patient durch Blutverluste geschwächt ist, sofort zur Hebung der Kräfte die „nahrhaftesten“ Speisen, wie Fleisch, Bouillon, Eier, Milch, Wein dem Kranken verordnet werden, so ist das nach meiner Ansicht gerade das Verkehrteste. Ich halte es für das beste, wenn man in der ersten Zeit der Wundbehandlung dem Körper ausser dem Heilgeschäfte keinerlei weitere Geschäfte und Funktionen aufbürdet, weil dies nur auf Kosten der Heilung geschehen kann. Die ganze Art und Weise der Wundbehandlung in den Kliniken beweist deutlich, dass man Wesen und Bedeutung der Vorgänge und Erscheinungen des Lebens im Körper noch in keiner Weise richtig erfasst hat.

Alle diese Beobachtungen zeigten mir deutlich, dass es auch möglich sein müsse, auf geeignetem Wege eine natur-

gemässe Wundbehandlung bei Menschen zu bewerkstelligen, welche wesentlich bessere und schnellere Resultate, als diejenigen unserer Kliniker es sind, ermöglichen müsse, zumal der Mensch mit Verstand und Überlegung an die Sache herangehen kann, während das arme Tier nur seinen Instinkt als Führer hat. Gerade daher kann der Mensch mit Recht erwarten, dass er auch in dieser Beziehung besser daran ist als die Tiere. Dieser Gedanke fesselte lange mein Nachdenken, bis es mir durch eigene Erfahrungen möglich wurde, dieselben auch praktisch zu verwirklichen und der Menschheit nutzbar zu machen.

Von vornherein war es mir klar, weshalb der eine Körper schneller, der andere langsamer eine Heilung von Wunden gestattet. Es ist dies, wie gesagt, allein abhängig von der Belastung des Körpers mit Fremdstoffen.

Mein erstes Augenmerk richtet sich bei der Wundbehandlung stets auf Beseitigung der Schmerzen, in welcher Weise werde ich unten zeigen.

Ich gehe jetzt gleich zur Behandlung der verschiedenen Arten von Wunden über.

Schnitt-, Stich-, Quetsch- und Risswunden.

Sobald eine Verwundung des Körpers durch Schnitt, Stich, Quetschung oder Riss zu stande gekommen ist, entleeren die dabei geöffneten grösseren oder kleineren Blutgefässe durch den inneren Druck so lange Blut nach aussen, bis dieser Druck durch einen äusseren Gegendruck aufgehoben wird. Da dieser Vorgang bei meiner Wundbehandlung eine Rolle spielt, sehe ich mich veranlasst, näher auf denselben einzugehen. Auf uns Menschen lastet beständig ein Luftdruck von so und so viel Centnern, der genau berechnet ist und auf das Quadratcentimeter etwa 1 Kilogramm beträgt. Unser Körper würde diesen Druck niemals aushalten und vertragen können, wenn er nicht in seinem Innern einen so bedeutenden Gegendruck ausübte, dass der äussere Luftdruck dadurch

aufgehoben würde. Welche Bedeutung dieser innere und äussere Druck hat, bemerken wir deutlich, sobald wir hohe Berge besteigen. Hier wird der äussere Druck geringer, weshalb der innere Gegendruck nicht mehr so stark zu sein braucht, was sich in der Leichtigkeit, die alle Bergbesteiger bei allen Funktionen empfinden, kund giebt. Auf sehr hohen Bergen oder bei Fahrten in Luftballons wird der äussere Luftdruck dem inneren Gegendruck des Körpers gegenüber so schwach, dass vielen Menschen das Blut aus Mund, Nase, Ohren und Augen geflossen kommt, weil es durch den zu grossen inneren Druck herausgedrängt wird. Sobald dann der innere Druck dem äusseren wieder gleichmässig gegenübersteht, hört auch sofort das Bluten auf. Genau so ist es bei Verletzungen mit den Blutungen. Durch die Verwundung wird der Körper an der betreffenden Stelle seiner Wandungen beraubt, durch welche er den inneren Blutdruck auf die ihm bestimmten Wege beschränkt, und es tritt als erstes Zeichen der Verwundung durch Stich, Schnitt u. s. w. eine Blutung ein. Es handelt sich also zunächst um die Stillung dieser Blutung. Wie ich schon vorhin gesagt habe, hört dieselbe auf, sobald man von aussen einen so grossen Gegendruck auf die Wunde ausübt, dass der innere Blutdruck aufgehoben wird. Je nach der Grösse und Tiefe der Verwundung, je nachdem grössere oder kleinere Blutgefässe dadurch verletzt worden sind, ist der Blutdruck ein grösserer oder schwächerer. Wenn es irgend möglich ist, muss jedes Unterbinden von Blutgefässen vermieden werden, weil durch das Abbinden der Adern ein Eingriff in den Organismus gemacht wird, der niemals im Sinne der vorsehenden Natur liegen kann und stets den normalen Blutkreislauf hemmt. Es giebt andere Mittel, welche wirksamer sind, und welche ein Unterbinden völlig ausschliessen. Nur da, wo durch Verletzung zu grosser Blutgefässe in kurzer Zeit ein so grosser Blutverlust zu erwarten steht, dass dadurch das Leben des Betreffenden Gefahr läuft und man die notwendigen Umschläge und Wasser nicht gleich bei der Hand hat, ist ein Unterbinden von Adern und ein Abbinden von

Gliedmaassen am Platze. Freilich darf nicht verschwiegen werden, dass durch das Unterbinden von Blutgefässen in jedem Falle bereits eine schwerere und langwierigere Heilung zustandekommt.

Da mit der Blutung auch stets Schmerzen, deren Ursache ich in der Einleitung genauer beschrieben habe, verbunden sind, so müssen auch gleichzeitig mit der Blutung die Schmerzen gestillt werden.

Zu diesem Zwecke giebt es kein geeigneteres Mittel, als dass man die Wunde mit mehrfach zusammengelegter nasser Leinwand gut und zwar so dick verbindet, dass dadurch der innere Blutdruck und mit ihm die Blutung aufgehoben wird. Wenn es möglich ist, halte man darauf den verwundeten Körperteil so lange in kaltes Wasser, bis die Schmerzen gestillt sind, was mehrere Stunden dauern kann. Ist dies nicht möglich, so kühle man, indem man kaltes Wasser fortwährend oder in kurzen Zwischenräumen auf den Umschlag träufelt, damit derselbe stets kalt bleibe.

Sobald nun die Schmerzen und die Blutung bis auf ein Minimum dadurch beseitigt sind, was 1—3 Tage lang dauern kann, wird auf die Wunde ein so starker, das heisst so vielfach zusammengelegter, nasskalter, grober Leinwandumschlag gelegt und gut befestigt, dass der Gegendruck, den derselbe auszuüben im stande ist, grösser ist als der innere Blutdruck. Dadurch wird zunächst ein unnötiger Blutverlust verhindert. Wie stark, d. h. wievielmals zusammengelegt die grobe Leinwand zu diesem Zwecke sein muss, richtet sich einzig und allein nach der Verwundung, d. h. nach dem grösseren oder geringeren inneren Blutdruck. Bei kleineren Wunden genügt 2—4—6maliges Zusammenlegen des Umschlagtuches, bei grösseren 10—15—20—30faches. Würde man auf eine grössere Verletzung einen zu dünnen Umschlag legen, so würde das ebensowenig eine Blutung verhindern, als eine schnelle Heilung herbeiführen. Desgleichen heilen Fingerschnitte u. s. w. viel langsamer und schwerer unter einer dicken zwanzigmal zusammengelegten Wasserkompresse,

als unter einer dünneren, vielleicht zwei- bis viermal übereinandergelegten.

Die Wasserkompresse selber muss so zusammengelegt sein, dass sie die Grösse der Wunde an allen Seiten nur um wenige Centimeter überragt. Es ist dies aus dem Grunde von Wichtigkeit, weil, wenn der Wasserumschlag um das ganze Glied resp. den ganzen Körperteil herumgelegt wird, die Blutcirkulation behindert wird, deren ungehinderter Gang bei der Heilung von allergrösster Wichtigkeit ist. Über den Wasserumschlag selber wird dann nur eine wollene Binde ein oder mehreremale herumgeschlungen, wodurch die Kompresse festgehalten und der Druck reguliert werden kann und wodurch gleichzeitig wieder die richtige Körperwärme eintritt. Die Kompresse wird vor dem Auflegen in kaltes reines, wenn möglich weiches Wasser eingetaucht, leicht ausgewrungen, in der entsprechenden Weise zusammengelegt und dann aufgelegt. So lange die Kühlung durch dieselbe andauert, werden auch keine erheblichen Schmerzen obwalten. Sobald indessen der Umschlag durch die Körperwärme angewärmt ist, wird die Hitze und damit der Schmerz in der Wunde sofort wieder zunehmen, und es müssen daher die Kompressen so oft durch Eintauchen und Auswaschen in frischem, kalten Wasser erneuert werden, als sich die Schmerzen wieder bemerkbar machen. Der Schmerz ist immer das Signal zum Handeln hierbei. Im Anfang wird das Wechseln der Kompressen ein viel häufigeres sein müssen, als im weiteren Verlaufe der Heilung, weil die Schmerzen gerade im Anfang besonders häufig sich wiederholen.

Ich muss bei dieser Gelegenheit einen Umstand erwähnen, der eine Kritik verdient. Schon seit einiger Zeit bemerke ich, wie auch von den Vertretern der modernen Schule in Krankheitsfällen Wasserumschläge angewendet werden, freilich ohne eine tiefere Kenntnis des Wesens der Wasserbehandlung zu besitzen, daher auch erfolglos. Dafür haben sie eine echt „medizinisch-chirurgische“ Verbesserung angebracht, nämlich eine Gummilage zwischen Umschlag und Wolltuch. Solche

Art von Wasserumschlägen hat wenig Zweck, weil der Gummi die Verdunstung des Wassers im Umschlag und die freie Ausdünstung aus dem Körper verhindert, wodurch die Wasseranwendung auf den Kopf gestellt wird. Nie und nimmer kann so ein Umschlag den gewünschten Erfolg haben, daher warne ich jeden, der sich vielleicht fürchtet, mit dem Umschlag das Bett nass zu machen, vor solcher Anwendung.

Einen ausserordentlich grossen Einfluss auf jede Heilung bei der Wundbehandlung übt die dabei eingeschlagene Diät. Je weniger der Patient während der Zeit der Heilung zu sich nimmt und je reizloser er seine Speisen wählt, desto günstiger wirkt dies auf den Heilungsprozess. Grahambrot, Obst und Wasser ohne weitere Zuthaten ist das geeignetste; besonders zu meiden sind aber alle zu warmen und reizbaren Speisen. Die leicht und am schnellsten verdaulichen Speisen, wie oben angeführt sind deshalb die besten, weil sie die wenigste Wärme während ihres Verdauungsprozesses im Körper erzeugen, und weil es bei der Wundbehandlung besonders darauf ankommt, jede überflüssige Erhitzung des Körpers zu vermeiden und eine schnelle und gründliche Ableitung aller zu grossen inneren Hitze herbeizuführen.

Da, wo es die Verwundung zulässt, giebt es aber noch ein weiteres Mittel, welches, wenn es in Anwendung gebracht werden kann, den Heilungsprozess in einer Weise unterstützt und fördert, wie dies wohl noch keinem bekannt sein dürfte, und dieses Mittel ist mein ableitendes Rumpfreibe- und Reibesitzbad. Wo es angängig, wende man sofort bei jeder Verwundung täglich mehrere Rumpfreibe- oder Reibesitzbäder an. Dadurch wird jedem Wundfieber in der denkbar sichersten Weise vorgebeugt und gleichzeitig auch eine Ableitung der bei allen Wunden vorhandenen lokalen Fieberhitze bewirkt. Ferner wird aber gleichzeitig die Lebenskraft des gesamten Organismus dadurch derartig angefacht, dass derselbe das Heilungsgeschäft in der denkbar günstigsten Weise beschleunigt. Ausserdem heilen bei meiner Methode die Wunden so, dass so gut wie gar keine Narben zurückbleiben.

Doch ich will Ihnen zum besseren Verständnis einige Fälle aus meiner Praxis mitteilen:

Ein fünfundvierzigjähriger Mann war mit der linken Hand in die Kreissäge gekommen, welche ihm den Ballen zwischen Zeigefinger und Daumen zerschnitt und völlig aufriss, dass das Fleisch an der Kreissäge herumspritzte. Der Knochen war glücklicherweise unverletzt geblieben. Einige Minuten nach diesem Vorfall fiel der Verwundete in Ohnmacht, aus der er erst nach einer halben Stunde wieder erwachte. Inzwischen hatte man ein leinenes Hemde mehrfach zusammengelegt, um die verwundete Hand fest geschlungen und so fest zusammengebunden, dass das Bluten so gut wie ganz aufhörte. In dieser Weise wurde die Hand in eine Schüssel kaltes Wasser gehalten. Bei dieser Manipulation liessen die Schmerzen schon in einer Stunde erheblich nach und waren im Laufe eines Tages völlig gewichen. Während das Kühlen die ganzen ersten Tage und Nächte in Anspruch nahm, konnte man bereits am vierten Tage daran gehen, den grossen Umschlag zu verkleinern, so dass nicht mehr die ganze Hand umschlungen werden durfte. Es wurde jetzt ein circa 20fach zusammengelegter Umschlag über die Wunde gelegt und gut mit einem wollenen Tuche, das um die ganze Hand geschlungen wurde, angedrückt. Durch das wollene Tuch kam nun die übrige Hand wieder schnell zur Erwärmung, wodurch eine gehörige Blutzirkulation wieder bewirkt wurde. Im Anfange alle halbe Stunden, dann in immer länger werdenden Zwischenräumen musste der Umschlag mit kaltem Wasser begossen werden, bis in ungefähr vierzehn Tagen die Wunde derart verheilt war, dass nichts mehr daran gethan zu werden brauchte. Nach vier Wochen konnte der Mann wieder die Hand zur Arbeit gebrauchen. Ich muss noch erwähnen, dass bereits vom zweiten Tage der Heilung an der Patient auch meine Rumpfreibäder täglich zweimal gebrauchte, was den Heilprozess sehr wesentlich beschleunigte. Doch darf ich nicht unerwähnt lassen, dass der Gesundheitszustand des Patienten durchaus kein guter war,

so dass bei einer antiseptischen Behandlung jedenfalls eine sehr langwierige und schmerzhaft Heilung zu stande gekommen wäre, mit einer entstellenden Narbe auf Lebenszeit.

Bei meiner Behandlung, bei der gar nicht an ein Zusammennähen der Wunde gedacht wurde, was zweifellos das erste bei einer sogenannten antiseptischen Behandlung gewesen wäre, verheilte die Wunde dergestalt, dass auch nicht das geringste von einer Narbe zu sehen ist. Wenn auch im Anfang die Wunde oben ganz bedeutend auseinanderklaffte, heilte der Körper von innen heraus die Wunde ohne jede Narbe zu, und die Wundränder fielen von selber mit der Zeit ab. Weil nun mehrere wichtige Nervenleitungen durch die Verwundung zerstört worden waren, war die Hälfte des Daumens zunächst noch völlig gefühllos geblieben, so dass der Patient noch Monate und Jahre lang nicht im stande war, kleine Gegenstände mit dem Daumen zu fassen und zu halten. Erst nachdem der Patient drei bis vier Jahre lang täglich meine Reibesitzbäder angewendet hatte, waren die Nervenverbindungen wieder derart hergestellt, dass derselbe sagen konnte, der Daumen habe wieder sein richtiges Gefühl an der bis dahin unempfindlichen Spitze.

Wie wäre dieser Fall wohl bei antiseptischer Behandlung geworden? Ich nehme den günstigen Fall an und glaube viel zugegeben zu haben, wenn ich behaupte, dass ein Steifbleiben des Daumens und eine völlige Gefühllosigkeit zeitlebens dabei nicht zu umgehen gewesen wäre. Ich werde bei Quetschungen einen Fall mitteilen, der zuerst antiseptisch behandelt und dann durch meine Methode geheilt worden ist, und werde mich weiter unten über die antiseptische Wundbehandlung noch ausführlicher aussprechen und einige Beispiele zur Erläuterung aus meiner Praxis dazu anführen.

Quetschungen, Kontusionen und innere Verletzungen.

Bei Quetschungen ist die Behandlung genau dieselbe wie vorher. Häufig kommt es bei Quetschungen sowie bei Kontusionen und inneren Verletzungen vor, dass sich im inneren

Körper Blutblasen und Blutansammlungen bilden, welche störend auf den ganzen Organismus wirken. In diesen Fällen, wo man von aussen in keiner Weise ankommen kann, bringen meine ableitenden Bäder dadurch, dass sie eine bloss innere Abkühlung des Körpers gestatten und gleichzeitig alle Nerven des Körpers in ganz ungeahnter Weise stärken, eine so wunderbar schnelle und sichere Heilung zu stande wie nichts anderes. Geronnene und eingetrocknete Blutmassen, die sonst der Körper niemals wieder herausgeschafft hätte, werden dadurch in verhältnismässig kurzer Zeit zur Auflösung und Ausscheidung gebracht. Auch giebt es kein Mittel, welches in ähnlicher Weise schnell und dauernd alle Schmerzen beseitigt. Sollten in einzelnen Fällen innerlich angesammelte geronnene Blutmassen oder andere Zeretzungsprodukte sich schwer und nicht schnell genug zur Ausscheidung durch meine ableitenden Bäder bringen lassen, so verwendet man in diesem Falle mit besonders gutem Erfolge lokale Dampfbäder mit nachfolgender Ableitung durch meine Reibebäder. Durch die Dampfbäder werden diese schwer für den Körper transportfähigen Ausscheidungsprodukte ausscheidungsfähiger gemacht und kommen dadurch oft in unglaublich kurzer Zeit zur Ausscheidung. Hierzu einige Beispiele aus meiner Praxis.

Zu mir kam ein Mädchen, welchem der Zeigefinger der rechten Hand in einer Strickmaschine zerquetscht und mehrermale zerstoehen worden war. Das Mädchen war zunächst die ersten Wochen in Behandlung des Kassenarztes gewesen. Derselbe hatte die ganze Antisepsis aufgeboten, um die Wunde zur Heilung zu bringen, aber vergeblich. Ganz ungeniert von den fürchterlichen Schmerzen, welche das arme Kind dabei auszustehen hatte, hatte er Jodoform, Karbol und Salicyl angewendet und nicht unterlassen, das Mädchen stets damit zu trösten, dass sie sich schon diese Schmerzen gefallen lassen müsse, denn nur auf diese Weise könnte es verhindert werden, dass der Finger oder die Hand abgenommen werden müsse. Das Mädchen wollte ja auch gern alle Schmerzen aushalten, die ihr durch die unzweckmässige Behandlung

zu teil wurden, wenn nur ihr Finger dadurch geheilt würde. Als indessen nach den ersten zwei Wochen der Finger immer dicker anschwell und völlig blaurot wurde, auch die Schmerzen sehr zunahmen, und als in der dritten Woche auch die ganze Hand dergestalt angeschwollen war, dass dieselbe ebenfalls blaurot aussah, fragte der Arzt, ob sie noch immer Mut habe, und bereitete sie allmählich darauf vor, dass ihr die Hand werde abgenommen werden müssen, weil der Brand dazugekommen sei. Diese Erklärung des Arztes jagte dem armen Kinde einen solchen Schrecken ein, dass es sofort zu mir kam und mich fragte, ob ich nicht verhindern könnte, dass es seine Hand verlöre. Ich sagte „ja“ und wendete sofort kalte Wasserumschläge und täglich zwei lokale Dampfbäder mit nachfolgender Ableitung durch Reibesitzbäder an. Schon nach zweistündiger Behandlung verloren sich die Schmerzen ziemlich ganz, und sie sind während der ganzen Behandlung auch nicht wieder aufgetreten. Die übermässige Geschwulst der Hand und des Fingers fiel stündlich, und bereits nach zwei Tagen hatten dieselben ihre natürliche Form und Farbe wieder erlangt. In drei bis vier Wochen konnte das Mädchen wieder arbeiten, wenn sie auch die Hand noch nicht völlig frei benutzen konnte.

Auf diese Weise wurde zwar eine für die Wissenschaft vielleicht interessante Operation verhindert, aber auch gleichzeitig, dass das Mädchen Zeit ihres Lebens ein Krüppel wurde.

In ähnlicher Lage trieb die eiserne Notwendigkeit einen Zimmermann zu mir. Derselbe hatte sich zwischen den Ketten beim Aufwinden der Balken seine linke Hand querüber, sowohl auf der inneren als auf der oberen Handfläche schwer gequetscht und verwundet. Zur antiseptischen Behandlung hatte der Mann kein Vertrauen infolge früher gemachter schlechter Erfahrungen, und so kam er zu mir. Der ganze Arm bis zur Schulter war bereits sehr angeschwollen, dass er völlig unbeweglich war. In kaum drei Stunden hatte ich durch meine Behandlung die Schmerzen gestillt, und schon nach 48 Stunden war die Geschwulst völlig beseitigt,

und in acht Tagen konnte der Mann bereits wieder auf den Bau gehen, wenn auch die Hand zur Arbeit erst in weiteren zwei Wochen völlig befähigt wurde.

Brandwunden.

Der höchst empfindliche Schmerz, welchen derartige Wunden verursachen, kann nur durch kaltes Wasser gemildert werden. Unter Umständen muss man die Wunde mehrere Stunden in das Wasser halten. Werden die Wunden nur kurze Zeit in Wasser gehalten, so erhöhen sich die Schmerzen nach dem Herausnehmen, und das ist der Grund, dass viele von einer Behandlung der Brandwunden mit Wasser nichts wissen wollen. Wenn die brennenden Schmerzen nachgelassen haben, verfährt man mit den Umschlägen wie bei den früheren Verwundungen. — Was das zu verwendende Wasser betrifft, so ist Fluss- oder Regenwasser dem Brunnenwasser vorzuziehen, weil letzteres oft Stoffe enthält, welche der Heilung nachteilig sind und den Schmerz vermehren. —

Wo Brandwunden bei dieser Behandlung nicht in kurzer Zeit geheilt sind, kann man mit Sicherheit behaupten, dass das Allgemeinbefinden des Betreffenden auch vor der Verwundung schon kein gutes gewesen sein kann, mit anderen Worten gesagt, dass der betreffende Körper tüchtig mit Fremdstoffen belastet, also chronisch krank in unserem Sinne ist. In solchen Fällen ist eine Allgemeinbehandlung des ganzen Körpers durch meine ableitenden Bäder geboten. Aber auch da, wo die Heilung ihren gewohnten Gang geht, unterstützen diese Bäder, sobald man im stande ist sie ausführen zu können, in sehr erheblicher Weise das Heilungsgeschäft. Einen ganz besonderen Einfluss auf die rasche Heilung der Brandwunden übt auch eine strenge reizlose, naturgemässe Diät und die grösste Mässigkeit.

Hierzu ein Beispiel aus meiner Praxis: Ein Herr hatte sich drei recht erhebliche Brandwunden zugezogen. Zwei davon befanden sich am Halse und hatten Fünfmarkstückgrösse, die dritte und grösste und tiefste am Fusse auf dem

Spann. Der Patient war zuerst in antiseptischer Behandlung bei seinem Arzte, hielt dieselbe jedoch kaum einen Tag wegen zu grosser Schmerzen aus und begann auf eigene Hand nach den Vorschriften der alten Naturheilmethode zu kurieren. Da ihm diese Anwendung auch nicht Linderung genug brachte und in acht Tagen noch keine Besserung eingetreten war, wurde ich geholt. Zunächst war ich nur darauf bedacht, die Schmerzen zu beseitigen, was ich durch nasskalte Umschläge innerhalb zwei Stunden erreichte, nachdem ich die Wunden von Öl und Eiter vorher gereinigt hatte. Nach zwei Tagen solcher Behandlung hatten die Wunden bereits ein völlig verändertes Aussehen. Die kleinste Wunde am Halse war bereits so gut wie zugeheilt und die anderen beiden stark im Verheilen begriffen. Ebenso war die tiefe Wunde am Fusse bereits um die Hälfte flacher als vorher geworden. Nach weiteren fünf Tagen konnte der Patient bereits seine Arbeit in der Fabrik wieder aufnehmen. Die Wunden am Halse waren völlig verheilt und die Wunde am Fusse soweit gebessert, dass er bereits wieder gehen, wenn auch noch keinen Stiefel anziehen konnte.

Schusswunden.

Wenn die Behandlungsweise dieser Wunden sich auch mit derjenigen bei Stich- und Schnittwunden deckt, so will ich doch ihrer Bedeutung wegen, welche dieselben bei einem Kriege haben, sie noch einer besonderen Besprechung würdigen. Es ist besonders für jeden Soldaten, der doch in erster Linie der Gefahr, durch Schuss verwundet zu werden, ausgesetzt ist, von grosser Wichtigkeit, dass er genau weiss, was er bei solchen Verwundungen zu thun hat, denn nur zu oft wird die versäumte Zeit, welche verstreicht, bis Hilfe kommt und kommen kann, zur Todesursache oder wenigstens zur Ursache einer Amputation, welche stets eine Verkrüppelung nach sich zieht. Wenn Verwundete stundenlang liegen müssen, bis ihnen irgend welche Hilfe werden kann, so ist es kein Wunder, dass bei vielen Verwundungen, noch dazu bei sog. antiseptischer

Behandlung, Brand hinzutritt, und bei der allgemeinen Hilflosigkeit und Unkenntnis über das Wesen des Lebens und seiner Bedingungen, sowie über die Art und Weise, wie Heilungen von Wunden durch den Organismus überhaupt bewirkt werden, kennt man dann kein anderes Hilfsmittel mehr als Amputation. Die Schulmedizin heilt durch Amputationen nur Wunden, indem sie viel tiefere Wunden schlägt und den Stempel ihrer Behandlungsweise dem Betreffenden für Lebenszeit aufdrückt. Sie löscht Feuer mit Feuer und stiftet viel Unheil.

Bis jetzt hat man geglaubt, die Kugel oder die Geschossplitter, sofern solche im Körper stecken geblieben sind, müssten unbedingt aus demselben entfernt werden, um den Körper nicht zu schädigen. Dies ist ein ungeheurer Irrtum, der schon vielen Tausenden das Leben gekostet hat, denn bekanntlich sind die Geschosse resp. Geschossplitter oft schwer und nur durch noch grössere Verwundung und Zerreißung von Körperbestandteilen aus dem Körper zu entfernen möglich. Bekanntlich sind die inneren Teile des Körpers so schlüpfrig, dass sich die Geschosse leicht an ihnen vorbeidrängen und da, wo sie dieselben durchbohren nur stets eine kleinste Öffnung entsteht, die gerade die Kugel durchlässt. Es kommt dies daher, dass durch den Druck, den das gegen den Körper dringende Geschoss auf die Gewebe ausübt, dieselben vermöge ihrer Elastizität gespannt und etwas ausgedehnt werden, so dass stets durch das Hindurchdringen des Geschosses eine kleinere Öffnung entsteht, als entstehen würde, wenn die Gewebe ohne diesen Gegendruck im ungespannten schlaffen Zustande von einem Gegenstande in der Grösse des Geschosses durchbohrt würden. Denken wir uns einen Gummi, den wir mit einer Schrotkugel durchschossen. Wir werden finden, dass dadurch ein Loch entsteht, durch welches wir das Schrotkorn nicht anders wieder hindurch bekommen, als wenn wir den Gummi so weit ausrecken, dass das Loch dazu gross genug wird. Genau so ist es im Körper.

Sobald nach der Verwundung die verletzten Teile anzuschwellen beginnen, was sehr bald nach der Verwundung geschieht, entbehren sie auch sofort ihrer früheren Elastizität, weil sie überfüllt mit Blut und Heilungsmaterial, jetzt gespannt und straff sind. Will man jetzt die Kugel auf ihrem Hinwege zurückziehen, wie das, wenn irgend angänglich, bei gewöhnlicher Behandlung angestrebt wird, so ist nicht nur die Eingangspforte der Wunde und ihr ganzer Lauf verschwollen, sondern die vorher sich leicht dehnenden inneren Gewebe geben jetzt nicht mehr in der früheren Weise nach, weil sie gespannt sind, und müssen weit mehr als vorher zerrissen und verletzt werden. Das Geschoss selber ist dem Körper weit weniger gefährlich als die Sucht, dasselbe unbedingt aus ihm zu entfernen. Der Körper macht diesen grossen Fremdstoff sehr bald völlig unschädlich, indem er ihn zuerst in eine wässrige Masse hüllt, die mit der Zeit sich in eine feste Kapsel um das Geschoss verwandelt. Ferner bringt der Körper solche Fremdstoffe, sobald man ihm nur in keiner Weise durch antiseptische Giftbehandlung seine volle Lebenskraft raubt, sehr bald, zuweilen auch erst nach längerer Zeit wieder zur Ausscheidung. Gewöhnlich dem Gesetz der Schwere folgend, werden diese Stoffe stets auf den geeignetsten und für den Körper passendsten Wegen ausgeschieden. So kommt es, dass ein Geschoss, welches z. B. an der Schulter stecken geblieben ist, nach Monaten und Jahren vielleicht unten am Gesäss oder an der Hüfte herausschwärt.

Die Hauptaufmerksamkeit bei einer Schusswunde muss also nicht zunächst auf Herausschaffung des Geschosses, wenn solches noch im Leibe steckt, sondern auf Verhinderung einer zu grossen Hitze an der Wunde und Stillung der Blutung gerichtet werden. Wie das zu erreichen ist, habe ich bereits gesagt. Es würde sich zu diesem Zwecke empfehlen, dass jeder Soldat etwas Leinwand und Wollbinde mit sich führt, um sich die erste Hilfe sofort selber geben zu können, damit keine Zeit unnötig verloren geht. Auch ist die Beschaffung von Wasser in den meisten Fällen leichter zu ermöglichen, als die irgend

welcher anderer Hilfsmittel. Ein Fluss oder ein Teich, ein Brunnen oder sonst ein Quell sind leicht überall zu erreichen und in manchen Fällen wird auch durch ein paar Spatenstiche leicht Grundwasser zu erreichen sein. Ist absolut kein Wasser aufzutreiben, so mag der Soldat sich irgend welche Kühlmittel beschaffen, wie Gras, Lehmerde und dergleichen, denn auch diese können im Notfalle, sobald die Wunde fest verbunden ist, mit Vorteil zur Kühlung verwendet werden, weil auch sie die Hitze benehmen. Auf diese Weise kann ein grosser Teil verwundeter Soldaten, die noch im stande sind sich zu rühren, sich selber die erste Hilfe schaffen und sie brauchen vor allen Dingen nicht die in solchen Fällen kostbare Zeit unnütz vorüberstreichen zu lassen, bis anderweitige Hilfe kommt. Es bleibt daher eine grosse Hauptsache, dass jeder Soldat über diese Art naturgemässer, arzneiloser und operationsloser Wundbehandlung genau orientiert ist, damit er sofort nach empfangener Verwundung selber sachgemäss handeln kann, und nicht unter hilflosem Gewimmer thatlos abwarten muss, bis der Arzt kommt. Auch werden Leichtverwundete dann in der Lage sein, den Schwerverletzten sofort beizustehen.

Ich habe während des Krieges 1870/71 und nach demselben genugsam Erfahrungen gesammelt, wie nachteilig gerade antiseptische Behandlung werden kann und wie sie oft noch nach Jahren ihre verderblichen Folgen zeigt. Ich will Ihnen dafür ein Beispiel aus meiner Praxis mitteilen. Im Jahre 1883 kam ein Herr zu mir, der im Kriege 1870 einen Schuss durch den Unterleib erhalten hatte. Die Kugel war auf dem Rücken herausgekommen dicht am Rückgrat. Trotz aller antiseptischen Behandlung, war die Wunde in den 13 Jahren noch nicht zugeheilt und eiterte fortwährend. Zeitweilig war sie dann auch zugeheilt gewesen, aber immer wieder von neuem bei irgend einer Gelegenheit aufgebrochen, so dass der Zustand des Patienten bereits sehr schlecht war und ihm besonders das Gehen unmöglich wurde. Vermöge meiner Gesichtsausdruckskunde erkannte ich sofort, dass die Ursache dieser schweren Heilung allein in der starken Belastung des

Betreffenden mit Fremdstoffen und dem damit verbundenen chronischen Fieberzustande seines Körpers lag. An der Wunde unternahm ich nicht das Geringste, sondern ich sorgte zunächst durch meine ableitenden Bäder und die geeignete Diät, desgleichen durch Anwendung meiner Dampfbäder für Beseitigung dieses chronischen Fiebers und der Belastung, und bereits innerhalb acht Tagen war die Wunde zugeheilt und ist auch bis heute nicht wieder aufgegangen. In vierzehn Tagen konnte der Mann wieder gehen und war über alle Maassen froh über diesen schnellen Erfolg. Auf meine Veranlassung setzte er dann meine Kur noch längere Zeit fort, weil seine Belastung in vierzehn Tagen selbstverständlich nicht völlig zu heben war.

Ich will hier noch drei interessante Kurberichte mitteilen, die, wenn auch nicht von im Kriege Verletzten herrühren, dennoch sehr deutlich zeigen, wie durch antiseptische und klinische Behandlung eigentlich gar keine wirkliche Heilung, sondern nur ein Interimstadium einer Heilung erreicht wird.

Bei einer Gelegenheit wurde zwei Mädchen an ein und derselben Maschine jedesmal der Zeigefinger in völlig gleicher Weise verletzt. Der Knochen des obersten Gliedes war mehrere Male zersplittert und zerbrochen, wogegen die unteren Gelenke unversehrt geblieben waren. Alter und Konstitution der Mädchen war ebenfalls gleichmässig. Die eine ging zum Arzt und liess sich antiseptisch behandeln, während die andere zu mir kam. Der Arzt hatte sofort die einzelnen Knochensplitter heraus operiert und mit Jodoform nicht gespart. Das Mädchen hatte sehr viele Schmerzen auszustehen, bis schliesslich nach acht Wochen der Finger soweit zugeheilt war, dass sie wieder zur Not arbeiten konnte. Leider aber war das oberste Gelenk durch die Herausnahme der Knochensplitter verkrüppelt worden, und der ganze Finger hatte dadurch eine entstellte Form bekommen; auch war eine entstellende Narbe zurückgeblieben. Bei jedem grösseren Witterungswechsel empfand das Mädchen ausserdem noch jahrelang recht bedeutendes Reissen in der alten Wunde, mit anderen Worten gesagt

Rheumatismus an der Stelle, welcher durch nichts anderes als durch die bei der falschen Behandlungsweise direkt eingeführten Fremdstoffe (Jodoform) hervorgerufen worden war. Aus derselben Ursache resultierte auch eine partielle Gefühllosigkeit an der Fingerspitze.

Meine Patientin kam besser davon. Ich unterliess es, der Natur durch Herausnahme von Knochensplittern vorzugreifen, sondern war zunächst nur darauf bedacht, die Schmerzen völlig zu beseitigen, was mir im Laufe des ersten Tages gelang. Dabei verfuhr ich wie früher beschrieben. Dadurch versetzte ich den Finger bereits am dritten Tage in die Lage einen Knochensplitter allmählich auszustossen. Ohne irgend welches Zuthun ist dieser Splitter während 48 Stunden herausgeschworen und ohne dass dem Patienten dadurch besondere Schmerzen erwachsen. Dem ersten Knochenstücke folgte am sechsten Tage das zweite grössere Stück. Da das Mädchen auch im übrigen nicht sonderlich gesund war, hatte ich gleich am zweiten Tage bei ihr Reibesitzbäder in Anwendung gebracht, welche den Heilungsprozess sehr wesentlich beschleunigten. Bereits nach dreissig Tagen konnte sie wieder in Arbeit gehen, und als nach sechs Wochen der Finger völlig ausgeheilt war, zeigte derselbe keinerlei Verkrüppelungen oder Gefühllosigkeit, nicht einmal eine Narbe auf. Auch haben sich bis heute keinerlei Schmerzen bei Witterungswechsel eingestellt. Man sieht daraus, wer der bessere Heilkünstler war, die Natur oder die widernatürliche Antisepsis, welche Gift in die Wunden streut und dadurch eine Herabminderung der Lebenskraft erzielt, wobei die Wunde wohl heilt, aber völlig unvollkommen, so dass es den Anschein gewinnt, als wenn die Vertreter dieser antiseptischen Methode sich fürchteten, mit der vollen Lebenskraft des Organismus zu arbeiten.

Der andere Kurbericht handelt von einem Manne, der sich im Jahre 1879 am linken Fussgelenke mehrere Sehnen- und Muskelbänder zerrissen und zu stark ausgedehnt hatte. Der Patient hatte acht Wochen liegend zubringen müssen und war mit Salbe behandelt worden. Nachdem der Fuss ge-

heilt war, hatte er eine Schwäche zurückbehalten, die sich namentlich dadurch bemerkbar machte, dass derselbe beim Gehen öfters nach aussen überklappte, was stets sehr schmerzhaft war und auch zehn Jahre später sich noch in keiner Weise gebessert oder geändert hatte; auch war eine Anschwellung zurückgeblieben. Im Jahre 1889 im März begann dieser Mann aus anderen Gründen meine Kur und setzte dieselbe, da sie ihm sehr gut bekam, längere Zeit fort. Anfangs Februar 1890 entzündete sich wieder genau dieselbe Stelle am Fusse wie damals, als er acht Wochen liegen musste. Auch traten bedeutende Schmerzen ein, welche drei Tage anhielten. Am vierten Tage waren Entzündung und Schmerzen beseitigt. Verschwunden war aber auch gleichzeitig seit diesem Tage das frühere Schwächegefühl und das lästige Umklappen des Fusses. Es ist aus diesem Falle ebenfalls recht deutlich zu ersehen, wie die vor elf Jahren erhaltene Verletzung erst durch meine Kur nach vollen elf Jahren wirklich geheilt wurde.

Ähnliches erreichte ein Militär, der sich im Kriege durch Gegenreiten gegen eine Mauer die Kniescheibe zertrümmert hatte, und trotz aller möglichen Heilmittel, die alte Gelenkigkeit wiederzugewinnen, ein nicht ganz steifes, aber doch wesentlich in seiner freien Bewegungsfähigkeit behindertes Bein zurückbehalten hatte. Dieser Fall ist um so bemerkenswerter, weil derselbe 20 Jahre lang nach den Prinzipien der alten Naturheilkunde behandelt wurde, ohne dass jedoch der gewünschte Erfolg erreicht ward. Zwanzig Jahre nach seiner Verletzung wandte dieser Herr meine Methode an, um deren Wert kennen zu lernen, und ohne dass er auf wesentliche Besserung in seinem Knie dabei rechnete. Nach mehreren Monaten fing die Kniescheibe an sich wieder zu entzünden, und sehr bald kam es dahin, dass das Bein immer beweglicher und wieder völlig leistungsfähig wurde.

Knochenbrüche.

Welches Mittel kennt die Medizin dagegen? Gipsverband und wieder Gipsverband, wenn gleich solch ein Verband eine

weit grössere Pein ist als der Bruch selber. Es giebt eigentlich keine unnatürlichere Behandlung als durch Gipsverband. Auch dieser legt wieder Zeugnis dafür ab, dass die moderne Schulmedizin Natur und Wesen des Lebens bis jetzt noch ziemlich wenig begriffen und erkannt hat, sonst könnte sie nicht so arm an guten Heilmitteln sein. Meine Behandlung bei Knochenbrüchen ist genau dieselbe wie bei jeder anderen Verletzung. Zunächst Kühlung und immer wieder Kühlung, bis jeder Schmerz und die Geschwulst gehoben sind, daneben, wenn dies irgend zu ermöglichen ist, Reibesitzbäder, die auch auf die Heilung von Knochenbrüchen ganz besonders günstigen Einfluss ausüben. Daneben muss, wenn das Glied nicht durch die Wasserumschläge in der gewünschten Lage erhalten werden kann, eine feste Schieneneinpackung von Pappe, Holz, Baumrinde oder dergleichen angebracht werden, niemals aber ein Gipsverband, weil derselbe eine Behandlung mit kalten Wasserumschlägen nicht zulässt. Bei meiner Art der Behandlung heilen Brüche in unglaublich kurzer Zeit ohne wesentliche Schmerzen, wofür ich Ihnen ein Beispiel aus meiner Praxis mitteilen will.

Durch einen Fall hatte sich ein Herr von dreissig Jahren den rechten Oberarm dicht am Ellenbogengelenk gebrochen. Zu Hause angekommen, hatte er als Anhänger der Naturheilkunde sofort kühlende Wasserumschläge und kalte Armbäder so lange vorgenommen, bis die Schmerzen schwanden und die Geschwulst zu fallen begann. Der nunmehr zu Rate gezogene Arzt wollte Gipsverband anlegen und erklärte, dass der Arm voraussichtlich steif werden würde. Das hatte nun freilich für den Patienten wenig Verlockendes, so dass er zu mir kam und meinen Rat einholte. Ich riet ihm, eine Schienung des Armes mittels Drahtgeflecht und Pappe vorzunehmen, die Bruchstelle mit kalten Umschlägen in der beschriebenen Weise zu kühlen und daneben meine ableitenden Bäder anzuwenden. Einfache reizlose Diät und grösste Mässigkeit waren Bedingung. Der Erfolg war ein erstaunlicher. Schmerzen und Geschwulst waren bereits in vierundzwanzig Stunden beseitigt. Nach

sieben Tagen konnte der Patient bereits die ersten Notizen wieder niederschreiben und nach weiteren acht Tagen einen Stuhl ohne Mühe heben, so dass eine völlige Heilung in 2—3 Wochen eingetreten war.

Offene Wunden ohne äussere Verletzungen.

Wunden im Kriege oder auf andere Weise durch äussere Verletzungen erhalten, tragen einen ehrenvollen Charakter an sich. Schnell wie sie gekommen, können sie auch wieder geheilt werden. Anders ist es mit jenen offenen Wunden, die ewig eiternd und scheusslich stinkend alle Gliedmaassen und Teile des Körpers heimsuchen und nichts anderes als Verwesungszustände bei lebendigem Leibe sind, gleichviel, ob solche Wunden nach der Diagnose der Schulmedizin krebsiger, tuberkulöser, syphilitischer oder anderer Natur sind. Für die Allopathie sind sie bis jetzt unheilbar gewesen und werden es immer bleiben, gerade so wie die Geisteskrankheiten und andere Endstadien von Krankheiten. Wenn es der Allopathie auch gelingt, durch scharfe Medikamente den Zersetzungsprozess des Körpers durch solche Wunden zu verhindern oder in ein anderes Stadium zu bringen, indem man die dadurch aus dem Körper herausgehenden Fremdstoffe in den Körper zurückdrängt, der Zustand wird dadurch nur ein schlimmerer, und bei nächster Gelegenheit bricht die Wunde an einer anderen Stelle wieder auf. Solche Wunden haben vielfach nicht die schmerzhaftige Natur wie andere Verletzungen, aber jeder weiss, dass ihr Auftreten stets mit einem tieferen chronischen Leiden (einer schweren Belastung des Körpers mit Fremdstoffen) zusammenhängt, das sich jahrelang, bis zum Tode hinzieht, und zu einer völligen Heilung, wenn solche überhaupt noch möglich ist, oft Jahre in Anspruch nimmt. Schrecken und Grauen hat die Menschheit seit ihrem Bekanntwerden mit diesen scheusslichen Lebensbegleitern empfunden. Unzählige Selbstmorde sind begangen worden und werden täglich begangen, deren Ursache in solcher Erkrankung

zu suchen ist. Eine Geißel sind solche Wunden für die Menschen geworden, eine Geißel und ein offenes Zeugnis für ihr systematisches Zuwiderhandeln und Zuwiderleben gegen die allweise Mutter Natur. Fragen wir nun nach der Ursache solcher Wunden, so ist darauf nur zu antworten, dass dieselben durch Belastung des Körpers mit Fremdstoffen entstanden, aber immer erst ein vorgerücktes Stadium vorausgegangener anderer früherer Krankheitsstadien sind. In vielen Fällen sind diese Endstadien durch Verseuchung mit medizinischen sogenannten Heilmitteln: Quecksilber, Jod, Jodkali, Brom, Salizyl, Dygitalis, Chinin u. s. w., die stets arge Gifte für den Körper sind, und welche in früheren Lebensjahren gegen irgend welche anderen Leiden angewendet wurden, herbeigeführt worden. Solche Krankheiten, gegen die kein Medikament mehr anschlägt, sind die notwendigen Folgen so naturwidriger Einrichtungen, wie die Impfung gegen Pocken es ist, und die Anwendung aller anderen giftigen Mittel, mit denen man zu heilen wähnt. Durch solche Mittel, über deren Verbleib und wahre, eigentliche Wirkung im Körper noch heute die gelehrte Wissenschaft vielfach im Unklaren ist, wird bereits jahrelang vorher der Keim zu solch hochgradiger Durchseuchung des Körpers mit Fremdstoffen gelegt, wie es solche offene Wunden voraussetzen. Namentlich ist es die sogenannte Schutzpockenimpfung, welche verseuchend auf das ganze Menschengeschlecht wirkt, und deren Wirkungen oft erst 20 bis 40 Jahre später zu Tage treten, weshalb sie der modernen Schule bis heute völlig entgangen sind. Wenn viele dagegen einwenden, dass wir aber seit der Impfung keine Pockenepidemien mehr haben, so ist das nur teilweise richtig, weil solche in kleinerem Maasstabe alle Jahre in Form von Scharlach, Masern, Windpocken wiederkehren, und andererseits durch die Impfung die Lebenskraft des Körpers derart dauernd geschwächt wird, dass er es nicht mehr zu so energischen Heilkriseen, wie es die Pocken sind, bringen kann, denn es gehört eben noch eine ungeschwächte Lebenskraft dazu, um sie hervorzubringen. Die notwendige Folge davon ist, dass der im

Menschengeschlechter seit lange erblich schlummernde Krankheitsstoff jetzt nicht mehr durch Pockenepidemien, sondern durch noch viel scheusslichere schleichende, unheilbarere Krankheiten wie Tuberkulose, Krebs, Syphilis, Epilepsie und Geisteskrankheit sich geltend macht. Leider ist eben das Wesen der Lebenskraft und des Lebens noch ein von der modernen Schule zu wenig erkanntes neues Gebiet, daher sind ihr auch alle jene verderblichen Wirkungen verborgen geblieben, welche jene Gifte, die als Medikamente verabreicht werden, nicht heute, wo dieselben eingegeben, eingeimpft oder eingeschmiert werden, sondern oft erst viel später nach Jahren und Jahrzehnten in dem Organismus ausüben. Wer nur ein ganz klein wenig Beobachtungsgabe besitzt, dem muss es auffallend erscheinen, weshalb denn gerade die moderne medizinische Wissenschaft fortwährend nach immer neuen Medikamenten, Desinfectionsmitteln und Antiseptica herumsucht, wovon das eine immer schärfer und giftiger ist als das andere. Es hat dies ganz naturgemäss darin seinen Grund, dass z. B. bei dem ersten Auftreten einer Krankheit (Heilkrise) die Lebenskraft des Körpers z. B. durch Antifebrin so abgeschwächt werden konnte, dass sie nicht mehr im stande war, die begonnene Heilkrise oder die betreffende Krankheit im Körper weiter fortzusetzen. Dadurch hört nun wohl die Krankheitserscheinung auf, was der Allopathie genügt, um von Heilung zu reden, aber der Krankheitsstoff, die eigentliche Krankheitsursache befindet sich nach wie vor nur in einem noch chronischeren, latenten Zustande im Körper. Tritt nun dieselbe oder eine andere Krankheit nach einiger Zeit, wenn die Lebenskraft im Körper wieder stärker geworden ist, in demselben Körper wieder auf, so sehen wir, dass die jetzt gegen früher veränderte Lebenskraft nicht mehr auf das frühere Antifebrin reagiert, sondern es bereits stärkerer, giftigerer Mittel bedarf, um denselben Effekt zu erzielen wie das erste Mal. Es kommt dies daher, dass die Lebenskraft des Körpers, je stärker und bedeutender dieselbe ist, desto leichter durch ein Medikament von einer Heilkrise abzulenken ist, je schwächer und siecher,

desto stärkerer, giftigerer Medikamente bedarf, um sie von ihrem ursprünglichen Zwecke abzubringen. Wer sich die Sache überlegt, wird diesen unumstösslichen Grundsatz leicht begreifen, zumal wenn man bedenkt, dass jedes Medikament ein Gift, ein starker Fremdstoff für den Körper ist, auf den derselbe, sobald er dem Körper einverleibt wird und je grösser die Lebenskraft ist, desto intensiver und schneller alle Lebenskraft daransetzt, um ihn unschädlich zu machen, was dadurch geschieht, dass er ihn einschleimt, inkapselt, wie jeden anderen von aussen hereingebrachten Fremdstoff. Ist die Lebenskraft noch gross, so wird sie schnell und intensiv von der eigentlichen Heilkrisis abstehen und an die Unschädlichmachung des medizinischen Giftstoffes gehen; ist sie dagegen geschwächt, so genügt eine kleine Dosis, ein schwaches Gift, schon nicht mehr, um sie aufzurütteln, sie ist abgestumpft, und wird erst reagieren, wenn die Notwendigkeit sie zwingt. Aber auch viel langsamer wird diese Unschädlichmachung des Giftstoffes jetzt noch gehen, denn eine Dampfmaschine arbeitet bekanntlich auch schneller und kräftiger mit vier als mit zwei Atmosphären. Wer das begriffen hat, wird es auch einsehen können, dass die moderne medizinische, klinische Wissenschaft bei solcher Taktik niemals fertig werden kann, sondern wie bisher immer weiter nach stets neuen sogenannten Medikamenten wird suchen müssen, bis sie schliesslich bankrott ist. Ich will Ihnen dazu wieder ein Beispiel aus meiner Praxis mitteilen.

Ein Arzt hatte ein ganz vorzügliches Mittel gegen offene Wunden an den Beinen gefunden und dadurch grosse Berühmtheit erreicht. Das Medikament wirkte so vorzüglich, dass die Wunden meistens in bereits kurzer Zeit zuheilten, weil der Krankheitsstoff wieder in den Körper zurückgedrängt wurde. So war auch ein Herr sehr rasch durch dies Mittel geheilt worden, der tiefe fressende Wunden auf dem ganzen Schienbein gehabt hatte. Als nun nach zwei Jahren die alten Wunden wieder aufbrachen, kam der Patient wieder zu demselben Arzt, um wieder kuriert zu werden. Das alte be-

währte Mittel wurde wieder angewendet, aber trotz vergrößerter Dosen ohne den leisesten Erfolg. Das machte den Doktor natürlich so stutzig, dass er erklärte, die Wunden seien jetzt anderer Natur geworden, es liege jetzt nicht mehr die, sondern eine andere Krankheit zu Grunde und daher wirke das Mittel nicht, es bleibe nichts übrig als Amputation. Armselige Wissenschaft! Die von den Leistungen sogar auch wenig gebildeter Naturärzte weit überflügelt und in den Schatten gestellt ist, die sich vor Krankheiten wie Pocken durch Impfung mit Eiter schützen will, nur weil sie nicht im Stande ist, dieselben zu heilen, und welche sich vor der vollen Lebenskraft und der Einwirkung der Natur darauf so fürchtet, dass sie bei jeder Krankheit (Heilkrisis) sich nur zu helfen weiss, indem sie die Lebenskraft selber soweit abschwächt, dass diese nicht mehr voll wirken kann!

Wer das Wesen dieser offenen fressenden Wunden kennt und weiss, dass dieselben gemeinsam mit allen anderen Krankheiten eine einheitliche Ursache haben, nämlich die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, dem ist auch der Weg zu ihrer Heilung genau vorgeschrieben. Wohl niemand wird bestreiten wollen, dass der fortwährend aus solchen Wunden herauskommende stinkende Eiter aus Fremdstoffen besteht, welche aus dem Körper kommen.

Das Stadium aber, in welchem wir hierbei die Fremdstoffe beobachten, ist ein bereits weit vorgeschrittenes und stets von abnormen Temperaturen im Körper abhängig. Soviel haben auch die sehr kostspieligen Studien der Bakteriologie ergeben, dass die Entwicklungsfähigkeit eines jeden Bacillus, Spirillus und Coccus von ganz bestimmten Temperaturgraden abhängig ist. Durch diese verschiedenen unnormalen Temperaturgrade wird aber erst ein Gärungs-Zersetzungs Zustand der Fremdstoffe im Körper hervorgerufen, als dessen Produkte die Bazillen entstehen.

Soviel muss ich allerdings voraussetzen, dass ein jeder sich klar mache, wie sich Stoffe durch einen Gärungs Zustand, welcher wieder von der Verschiedenheit der Temperatur ab-

hängig ist, in ihrer Form verändern, wie wir dies bei jedem Gärungsprozess erleben, und dass diese Formveränderungen in lebenden Wesen teils als Bazillen erscheinen. Halten wir die Erklärung fest, dass solche dem Körper schädliche Bazillen nur unter verschiedenen anormalen zu hohen Temperaturen (in unserem Sinne Fieber) in seinen verschiedenen chronischen und latenten Zuständen entstehen und sich weiter entwickeln können, so folgt daraus aber auf das allerbestimmteste, dass wir zur Beseitigung dieser Zustände und zur Tötung der gefürchteten Bazillen nichts weiter zu thun brauchen, als diese unnormalen inneren Temperaturen wieder zu regulieren. So einfach wie das klingt, so gross ist diese Wahrheit. Wer mein Verfahren kennt, der weiss, dass meine ableitenden Reibe- und Dampfbäder sich allein mit dieser Aufgabe befassen, und dass meine ganze Methode hauptsächlich in einem fortgesetzten Studium dieser Temperatur-Regulierung besteht, zu deren Messung uns meine Gesichtsausdruckskunde einen untrüglichen Thermometer leiht, und zu deren Regulierung das Wasser uns einen sicheren Schlüssel giebt.

Gleichviel, ob diese fressenden Wunden krebsiger, tuberkulöser oder syphilitischer Natur sind, sofern nur die Lebenskraft des betreffenden Körpers noch ausreicht, sind dieselben bei Anwendung meiner Methode und konsequenter Durchführung der Kur unter gewissenhafter Leitung völlig heilbar. Unzählige Patienten mit solchen Wunden sind in meiner Behandlung gewesen, und so will ich Ihnen von all diesen Kuren den Verlauf eines ganz besonders schweren Falles mitteilen, der die drei- bis sechsfache Zeit zu seiner Heilung in Anspruch nahm, wie die meisten übrigen.

Schon seit Jahren hatte ein Herr in den Fünfzigern mit offenen eiternden Wunden an den Beinen, zwischen dem Fussgelenk und dem Knie und an den Füßen sich geplagt und alle Heilmethoden erfolglos dagegen angewendet. Namentlich war es das linke Bein, das ganz besonders zu leiden hatte. Eine Wunde war an der andern und zwar von der kleinsten bis zu solchen von der Grösse eines Fünfmark-

scheins. Vom Fesselgelenk bis über die Mitte des Schienbeins war die Hautfarbe da, wo überhaupt noch unversehrte Haut vorhanden war, dunkelbraun, woraus folgt, dass das ganze Ende des Beins bereits brandig war. Einzelne Wunden waren bereits so tief, dass man den Knochen sehen konnte. Als schliesslich nichts mehr half und der Patient vor der Alternative stand, sich das Bein amputieren lassen zu müssen, wenn er nicht sterben wollte, trieb ihn die eiserne Not auch zu mir, trotzdem er meiner Sache nicht sympathisch gegenüberstand. Unvergesslich ist mir der Anblick dieses Beines geblieben. Am linken Bein vom Knie bis auf den Fuss waren wohl wenigstens dreissig grössere und kleinere Wunden, von denen die grössten den Raum eines Fünfmarscheins überstiegen und wenigstens ein bis einundeinhalb Centimeter tief gingen mit unregelmässiger Bodenfläche. Fortwährend quoll ein wässriger übelriechender Eiter aus den Wunden. Zeitweilig hatte der Patient es früher durch Medikamente erreicht, dass diese Wunden zuheilten, dann trat aber ein so heftiges Jucken an den früher wunden Stellen ein, dass der Patient es nicht ertragen konnte und sich nicht zu lassen wusste. Er kratzte und kratzte, bis er sich wund gekratzt hatte. Dieses fürchterliche Jucken kam allein durch die starke innere Gärung der Fremdstoffe gegen die geschlossene und glänzend aussehende Haut, und die dadurch bedingte viel zu grosse Hitze im Bein zu stande. Sobald die Wunden wieder aufbrachen, hatten die Fremdstoffe wieder ihren freien Lauf, und das Jucken hörte auf. Nur diejenigen Stellen juckten noch unerträglich, an welchen keine offene Wunde sich bildete. Heilte eine Wunde zu, brach an einer anderen Stelle eine solche auf, kurzum es war ein Elend sondergleichen. Nichts konnte der Patient auf diesen Wunden leiden, keine Pflaster, keinen Verband konnte er aushalten. Dies war der Zustand des linken Beines. Die Verdauung, auf welche der Patient niemals viel Gewicht gelegt hatte, lag völlig danieder, und nebenbei waren beide Lungen stark angegangen. Die Verdauung, die stets neues Material zum Aufbau des Körpers zu-

führen soll, lag völlig danieder, so dass Patient nicht mehr im stande war, die leichtesten Speisen gründlich und genügend zu verdauen, woraus folgt, dass der Körper gar nicht mehr normales Blut fabrizieren konnte. Andererseits befanden sich die Lungen in einem solchen Zustande, dass sie ebenfalls ihres Amtes, nämlich das Blut von seinen schlechten Bestandteilen zu reinigen, nicht mehr genügend walten konnten. Nach diesen Aufklärungen wird es dem verehrten Leser nicht mehr unbegreiflich sein, woher die massenhaften, immer mehr überhandnehmenden Fremdstoffe in diesem Körper kamen. Magen und Lunge sorgten täglich für genügende Fremdstoffe. Am Anfang meiner Behandlung hatte der Patient noch nicht das genügende Vertrauen zu meiner Kurmethode, besonders konnte er es nicht begreifen, dass ausser den Beinen auch noch andere Körperteile wie Magen und Lunge krank sein könnten. Hundertmal hat er mir versichert, dass sein übriger Körper vollständig gesund, nur seine Beine krank wären. Er könne essen, was er wolle und habe auch alle Tage seinen Stuhl und gute Verdauung. Er ahnte nicht, dass ich vermöge meiner Gesichtsausdruckskunde im stande war, mit Sicherheit alle diese ihm bis jetzt verborgen gebliebenen Krankheitssymptome genau festzustellen. Es war daher kein Wunder, wenn er es ebenfalls nicht begreifen konnte, dass ich den Schwerpunkt meiner Behandlung auf den gesamten Körper und nicht auf die Beine verlegte. Auf die Wunden an den Beinen hatte ich nur leichte nasse Umschläge von Leinwand angeordnet, die mit Wolle bedeckt wurden, dagegen das Hauptaugenmerk auf eine völlig reizlose einfache naturgemässe Diät, viel frische Luft und täglich vier Reibesitzbäder und Schweisserzeugung gerichtet. Mein Patient hatte dagegen sein Hauptaugenmerk von Anfang auf die Umschläge an den Beinen und deren stete Erneuerung gewendet, weil er dies für die Hauptsache hielt, dagegen Diät und Bäder vernachlässigt, weil er sich deren Wirkungen nicht erklären konnte. Die Folge war, dass wir während eines halben Jahres nicht viel vorwärts kamen. Auf mein Zureden entschloss er sich endlich, als ich ihm dies vorgestellt hatte,

genau meine Vorschriften und nicht seine Ideen zu befolgen. Durch fleissiges Anwenden der Reibesitzbäder und strenges Befolgen der Diät kamen wir nun im nächsten halben Jahre schon tüchtig vorwärts. Die Wunden hatten sich bereits um die Hälfte abgeflacht, und viele der kleineren waren völlig zugeheilt, auch hatte das lästige Jucken gänzlich aufgehört. Die Eiterung hatte so gut wie ganz nachgelassen. Das Allgemeinbefinden war ein sehr viel besseres gegen früher geworden. Die Verdauung hatte sich auch wesentlich gebessert, und das Lungenleiden war völlig zum Stillstand gekommen. Unter diesen günstigen Anzeichen setzte der Patient jetzt meine Kur rüstig und vertrauensvoll das zweite Jahr weiter fort, und hatte sehr bald den Erfolg, dass die Wunden sich von unten übers Knie immer höher nach dem Bauche und der Reibestelle zu hinzogen. Von unten wurde das Bein dagegen immer normaler. Als die erste offene Wunde überm Knie aufbrach, wo früher noch niemals eine solche gewesen war und sehr bald die Grösse eines Fünfmarskscheins annahm, machte mir Patient arge Vorwürfe, indem er meinte, auch meine Kur helfe nichts, die Wunden rückten ihm immer näher an den Leib. Ich erklärte ihm nun, dass dies ganz im Gegenteil ein grosser Fortschritt zur Besserung sei, denn die früher mit Gewalt in die untersten Extremitäten gedrängten Fremdstoffe machten sich jetzt mit erhöhter Kraft an ihre Rückwanderung nach dem Unterleibe, von wo sie hergekommen, um auf den natürlichen Ausscheidungswegen ausgeschieden werden zu können. Das leuchtete ihm jetzt ein, und so setzte er konsequent die Kur fort. Wohl volle drei Jahre hat es gedauert, bis seine Verdauung und Lungen soweit gestärkt und gebessert waren, dass alle Wunden auf Nimmerwiederkehr zuheilten. Sobald dieselben alle zugeheilt waren, wurde auch die Hautfarbe wieder eine normalere. Beinahe vier Jahre dauerte es, bis dieser schwere Fall geheilt war, der nach der Ansicht berühmter Ärzte unheilbar schien. Vom Standpunkte des Mediziners aus war dies auch vollkommen wahr gesprochen, denn die Wunden waren nicht nur tuberkulöser, sondern auch krebsiger Natur.

Es wurden nicht nur Tuberkelbazillen, sondern auch noch ganz besondere andere vorgefunden, die der betreffende Forscher für Krebsbazillen hielt. Leider hat man den spezifischen Krebsbacillus noch nicht endgiltig festgestellt, weshalb dieser Punkt unentschieden bleibt. Wir sehen indessen, wie wenig Einfluss dieser Umstand, dass man nicht wusste, welcher Bacillus es eigentlich sei, der da sein Wesen noch treibe, auf die Heilung des Kranken ausgeübt hat. Wer nur das Wesen der Bazillen und das Wesen aller Krankheiten und ihre Einheit kennt, dem ist auch der Schlüssel zu ihrer Heilung gegeben, ohne dass er die Namen der Bazillen zu kennen braucht, welche gerade bei dieser oder jener Krankheit mit im Spiele sind.

Stiche von giftigen Insekten, Bisse von tollen Hunden, von Schlangen, Blutvergiftung.

Ein jeder weiss, wie eine leicht gärende Masse, z. B. Brotteig schnell zum Gären gebracht wird, wenn man ihm ein ganz kleinwenig Hefe einverleibt und ihn der passenden Temperatur aussetzt. Ich habe dies schon früher bei Besprechung der Ansteckungsgefahr erwähnt und komme hier jetzt auf diesen Gegenstand zurück. Das Blut des Körpers ist eine noch leichter, wenn auch in anderer Weise gärende Masse wie der Brotteig. Gesetzt den Fall, der Mensch wäre vollkommen gesund in unserem Sinne und würde von einer sehr giftigen Schlange gebissen, so würde trotz seiner vollen Gesundheit sein Blut doch durch das Schlangengift in einen plötzlichen Gärungszustand (Fieber) versetzt werden, der bei der Ratlosigkeit und Unkenntnis mit dem Wesen dieses Vorganges schnell den Tod herbeiführen kann, auch dann vielleicht, wenn man weiss, wie man erfolgreich die tödliche Wirkung des Schlangengiftes abschwächt und ungefährlich macht, weil man die geeigneten Vorkehrungen dazu nicht rasch genug in Anwendung bringen kann. Wo im Körper noch eine Belastung mit Fremdstoffen vorliegt, wirkt natürlich das Gift noch viel

stärker. Die Fremdstoffe sind, wie ich Ihnen schon früher mitgeteilt habe, selber Stoffe, die leicht durch irgend eine Veranlassung in Gärung übergehen, welche wir Fieber nennen. Wird nun das Blut eines belasteten Körpers durch irgend ein Gift von einem Insekt, einer Schlange, Geifer von tollen Hunden, Eiter, der bei einer Operation von Furunkeln oder Wunden ins Blut des Körpers dringt u. dgl. in Gärung versetzt, so werden eine grosse Menge von den im Körper vorhandenen Fremdstoffen ebenfalls sich diesem Gärungsprozess anschliessen und denselben mitmachen, wodurch selbstverständlich die Gefahr für den Körper eine wesentlich grössere werden muss, als wenn keine Fremdstoffe in ihm vorhanden sind. Je nachdem nun in dem einen Körper mehr Fremdstoffe als in einem andern vorhanden sind, je nachdem wird die Wirkung, welche eine solche Blutvergiftung hervorruft, eine verschiedene sein. So habe ich beobachtet, wie z. B. ein Bienenstich bei dem einen eine ungeheure Geschwulst hervorrief, bei einem anderen nicht mehr als ein Mückenstich wirkte. Auch habe ich beobachtet, wie der eine durch den Biss eines tollen Hundes ebenfalls toll, ein anderer, der von demselben Hunde noch empfindlicher in die blosse Hand gebissen wurde, ohne jede nachteilige Wirkung ausging. So wirkt auch das Schlangengift auf einen tödtlich, während es auf einen anderen nur stark Fieber erzeugend wirkt. Die Gefahr liegt nicht immer im Bisse, sondern oft auch im eigenen Zustande des Gebissenen. Dasselbe ist es mit Blutvergiftungen, wie wir dieselben so häufig nach „glücklich gelungenen“ Operationen eintreten sehen, bei dem einen tritt eine sogenannte Blutvergiftung ein, bei dem anderen nicht. Ich sagte sogenannte Blutvergiftung, weil alle diese Fälle, welche durch Einverleibung eines Giftstoffes in das Blut, wie bei Schlangenbissen, Insektenstichen, Hundebissen nichts weiter sind als eine Blutvergiftung, mithin alle unter dieselbe Klasse gehören. Erwähnen will ich hierbei nur noch, dass eine Blutvergiftung durch Operationen auch ohne Einverleibung von Eiter in das Blut dadurch bewirkt werden kann, dass bei einem Übermaass von Fremdstoffen im Körper,

wie das in solchen Fällen fast stets der Fall ist, die Operation und die dadurch bei den Kranken hervorgerufene Angst und das unangenehme Gefühl, das jeder vor einer Operation empfindet, stark genug auf den Körper einwirken, um dessen Fremdstoffe in Gärung zu versetzen; eine Veranlassungsursache des Fiebers, die ich bereits früher Ihnen mitgeteilt habe, und auf die ich hier zurückkomme. Der Ausdruck Blutvergiftung ist daher in vielen Fällen überhaupt nicht zutreffend, und da, wo er zutreffend ist, bezeichnet er die wahre Thatsache und den Verlauf des ganzen Vorgangs so unvollkommen, dass wir eigentlich ihn als sehr wenig geeignet ausmerzen würden, hätte derselbe nicht schon allgemein eine zu weite Verbreitung gefunden.

Meine Gärungstheorie giebt uns auch die Erklärung für die eigentümliche Wirkung durch Bisse von tollen Hunden, wo das Geifergift erst ein latentes Krankheits-Vorstadium im Körper hervorruft, bis es seine akuten Erscheinungen zeigt. Es kommt dies daher, dass dasselbe zunächst in ganz besonderer Weise die Unterleibsnerven und Organe beeinflusst, und dann erst nach Wochen dadurch bemerkbar wird, dass diese Wirkungen auf den Unterleib von dessen Nerven auf den Kopf und das Gehirn übertragen werden. Wir erkennen dann erst die sogenannte Hundswut an krampfartigen Erscheinungen, die ganz dazu angethan sind, uns den wahren Sitz dieser Krankheit, der im Unterleibe zu suchen ist, zu verbergen. Wer aber jemals einen tollen Hund beobachtet hat, der wird auch gar nicht darüber im Zweifel sein können, dass der Sitz seiner Tollwut in seinem Unterleibe und den daraus folgenden Störungen in dessen Nervensystem zu suchen ist. Die Verdauung und der Appetit bei solchen Hunden liegen völlig darnieder, und stets beobachtet man an ihnen einen ängstlich zwischen die Beine an den Bauch angeklebten Schwanz.

Für die Wirkung eines Schlangenbisses will ich gleich folgendes Beispiel anführen:

Ein Knabe, der sich im Walde hinlegen wollte, wurde von einer Kreuzotter in den Kopf gebissen. Die erste Folge

davon war ein krampfhafter Zustand im Unterleibe, der darin seinen Ausdruck fand, dass das Kind kein Wasser mehr lassen konnte. Fünfzehn Stunden lang konnte der Patient nicht urinieren und schwebte in grosser Gefahr. Dann, nachdem man ihn tüchtig zum Schwitzen gebracht hatte, konnte er auch wieder Wasser lassen, und die Gefahr war beseitigt.

Aus diesem Falle geht auch recht deutlich die Bedeutung der Unterleibsnerve hervor, über die ich schon in dem Abschnitt „Schlimme Brüste u. s. w.“ gesprochen habe.

Werfen wir nun einen Blick auf die gesamten sog. Blutvergiftungen, gleichviel durch welche Ursache dieselben hervorgerufen werden, so finden wir durchweg, dass dieselben mit einer Anschwellung der verletzten Körperstelle beginnen, womit stets eine grosse Hitze (Fieber), wenn auch zunächst nur lokal, verbunden ist. Die Beseitigung dieses Fiebers ist die erste Aufgabe, und sie muss sofort durch örtliche Kühlung erfolgen.

Kleinere Verletzungen, wie Bienenstiche, behalten eine Zeitlang ihre Geschwulst bei und verlieren dann wieder, ohne weitere Folgen nach sich zu ziehen, ihre schädliche Wirkung. Man kommt in diesen Fällen mit meinen früher besprochenen kalten Wasserumschlägen vollkommen aus, die den Körper dazu befähigen, den Giftstoff durch Ausscheidung, respektive Einschleimung und Einkapselung, unschädlich und unwirksam zu machen.

Wo die Anschwellungen weiter um sich greifen, also benachbarte Körperteile mit bedrohen, ist Gefahr im Verzuge, und man säume keinen Augenblick. Das beste ist auch in diesem Falle, den betreffenden Körperteil in kaltes Wasser zu stecken und gründlich zu kühlen, oder wenn dieses nicht geht, in der früher beschriebenen Weise nasse Umschläge anzuwenden. Vorher muss das Glied zum Schwitzen gebracht werden. Gestatten es die Verhältnisse, so wendet man gerade in solchen Fällen Dampfbäder (siehe meine Heilfaktoren), lokale wie ganze, mit nachfolgenden Reibesitz- oder Rumpfreibebädern mit ganz besonderem Erfolge an. Man kann in diesen Fällen

überhaupt nicht energisch genug mit der Ableitung der Fieberhitze vorgehen. Alle zwei Stunden ein halbstündiges Reibesitzbad und täglich ein bis zwei Dampfbäder sind bei eintretender Gefahr in diesen Fällen anzuwenden. Daneben muss man aber hungern oder nur sehr wenig Grahambrot und Obst zu sich nehmen. Wassertrinken ist nicht nachteilig. Wiedererwärmung des Körpers, womöglich bis zum Schwitzen in frischer sonnendurchstrahlter Luft oder durch Sonnenbäder ist nach den ableitenden Bädern, wenn es geht, niemals zu versäumen. Durch diese Art der Behandlung wird man es erreichen, dass die Geschwulst und damit das gefahrbringende Fieber fällt. Sind nun die verletzten Körperstellen neben der Anschwellung auch noch hart geworden, so erreicht man durch kein anderes Mittel, als durch lokale Dampfbäder eine schnelle normale Erweichung. Denn mit dem beim Dampfbade aus dem Körper getriebenen Schweiß geht eine ganze Menge der Giffremdstoffe mit fort. Die Behandlung muss natürlich so lange fortgesetzt werden, bis jede Gefahr vorüber ist.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so finden wir, dass auch die Wirkungen dieser Verletzungen nur einen verschiedenartigen Fieberzustand hervorrufen, mithin mit allen übrigen Krankheitszuständen immer und immer wieder die einheitliche Ursache haben. Zu grosse Hitze und derselben vorausgehende Kälte und Frostgefühl, also Fieber in seinen verschiedenen Stadien, sind die ersten Erscheinungen, welche uns auch dabei begegnen. Wir haben es also auch hier wieder mit den alten Bekannten zu thun, deren Behandlungsweise wir bereits kennen.

Ein Beispiel aus meiner Praxis möge zur ausführlicheren Klarstellung hier Platz finden.

Mitten im Sommer während der grössten Hitze wurde ein junger Mann von kaum zwanzig Jahren mittags auf dem Felde von einem giftigen Insekt in die linke Hand gestochen. Der Stich schmerzte nicht sonderlich, juckte nur etwas, weshalb ihm auch keinerlei Beachtung weiter beigelegt wurde, auch war die Stelle nicht mehr als nach einem Mückenstich

angeschwellen. Bereits nach vier Uhr stellte sich aber Schüttelfrost ein, und die ganze Hand begann anzuschwellen. Sehr bald schwoll auch der ganze Arm an, und der herbeigerufene Arzt konstatierte Blutvergiftung und ordnete die sofortige Überführung nach seiner Klinik an, da voraussichtlich eine Amputation des Armes nicht zu umgehen sein würde. Glücklicherweise wurde dieser Anordnung des Arztes nicht nachgekommen, weil ein mit meinem Verfahren Vertrauter zugegen war, und so kam meine Methode in Anwendung. Sofort wurden lokale Dampfbäder mit nachfolgenden Rumpfreibädern angewendet, wodurch bereits am nächsten Tage ein weiteres Umsichgreifen der Geschwulst verhindert wurde. Täglich fünf Rumpfreibesp. Reibesitzbäder, daneben zwei lokale Dampfbäder und in den Zwischenzeiten Umschläge wurden die nächsten vier Tage genommen, bis alle und jede Gefahr vorbei war. Neben den Bädern musste der Patient die herrliche Sommerwärme ausnutzen und sich durch Gehen tüchtig im Freien bewegen, wodurch er auch wiederholt zum Schwitzen kam. Innerhalb sechs Tagen war jede Spur von dem Stich verschwunden, und das Allgemeinbefinden des Patienten ein besseres als je zuvor.

Ich muss hierbei noch erwähnen, dass solche Insekten nicht überall beliebig den Menschen stechen, sondern sich meist solche Stellen wählen, welche viel Fremdstoffe enthalten. Unser Patient war aber ein solcher, der recht stark mit Fremdstoffen belastet war, weshalb denn auch der Stich eines sonst ziemlich ungefährlichen Insekts bei ihm lebensgefährliche Wirkungen hervorrief.

Blutarmut und Bleichsucht.

Arm und reich, jung und alt, kurz in allen Gesellschaftskreisen klagt man über Blutarmut und Bleichsucht, ja sogar kleine Kinder leiden heutzutage bereits an diesem Übel. Gerade die wohlhabenderen und reicheren Klassen haben die meisten Blutarmen und Bleichsüchtigen aufzuweisen, trotzdem in diesen Kreisen kein Mangel an der sogenannten kräftigsten Ernährung (Eierspeisen, Fleisch, Bouillon, Wein und Bier) ist, und anderseits ausreichende Mittel vorhanden sind, bei Zeiten ärztliche Hilfe zur Abwehr dagegen zuzuziehen, was auch thatsächlich regelmässig geschieht. Die moderne medizinische Wissenschaft soll so grosse Fortschritte gemacht haben; die Chemiker rühmen sich, den Nährwert aller Nahrungsmittel genau festgestellt und in den geeignetsten Formen dem menschlichen Magen zugänglich gemacht zu haben; der Wohlstand ist weit verbreitet, und doch greifen Blutarmut und Bleichsucht immer weiter um sich, und in ihrem Gefolge Kraftlosigkeit, Schwäche, körperliche und geistige Leistungsunfähigkeit, Nervosität, Nahrungsmangel im Wochenbett, unnormaler Geschlechtstrieb u. a. m.

Fassen wir zunächst einmal ins Auge, was man wohl von schulmedizinischer Seite bis heute zur Heilung dieser Leiden angewendet hat. In erster Linie wird Eisen in den verschiedensten Formen als Arznei dagegen verordnet, ohne dass man weiss, wie dasselbe im Körper wirkt, nebenbei vieles und kräftiges Essen empfohlen, womöglich Genuss von Extrakten, welche nach chemischer Analyse alle diejenigen Hauptbestand-

teile enthalten sollen, deren der menschliche Körper am nötigsten zu seinem Aufbau bedarf.

Nach unseren Erfahrungen sind alle künstlichen Extrakte gerade am allerschwersten und oft gar nicht verdaulich. Am leichtesten verdaulich bleiben, wie schon früher gesagt, alle Nahrungsmittel in ihrer natürlichen Form, unverändert durch Kochen und Würzen.

Betrachten wir darauf die Resultate medizinischer Behandlungsweise, so finden wir zu unserer Verwunderung gerade das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen wollte und was man erwarten sollte: nämlich immer grössere Blutarmut und Bleichsucht oder andere Leiden, die ihre Entstehungsursache allein der naturwidrigen Behandlung verdanken. Ja, so weit ist es dadurch gekommen, dass heutzutage bereits neugeborene Kinder blutarm sind.

Aus dieser Beobachtung müssen wir die schwerwiegende Schlussfolgerung ziehen, dass die bisherige moderne Behandlungs- und Ernährungsweise nicht die richtige gewesen sein könne, desgleichen die Leistungen der Chemie da, wo es sich um Vorgänge im lebendigen Körper handelt, nicht ausreichen oder zu Irrtümern und Täuschungen Veranlassung geben.

Meine neue Heilwissenschaft lehrt eine völlig abweichende, geradezu entgegengesetzte Behandlung dieser Krankheit.

Bei allen Bleichsüchtigen beobachten wir eine bleiche, welke, unthätige Haut, bei Blutarmut oft auch das gerade Gegenteil davon, anscheinend frische Gesichtsfarbe, blühendes Äusseres neben völliger Leistungsunfähigkeit, Kraft- und Saftlosigkeit. Dies ist der Zustand, welcher oft als eingebildete Krankheit von der modernen Schule bezeichnet wird, weil dieselbe mit ihrer unzureichenden Diagnose den wahren Zustand des Patienten nicht erkennen kann. Die äusseren Formen der Blutarmut und Bleichsucht bieten uns keinen sicheren Anhalt für die Erkenntnis ihres Wesens. Wir beobachten dagegen stets dabei eine zu grosse innere Hitze bei äusserlichem Kältegefühl. Es sind dies, wie ich wiederholt erläutert habe, die bei allen chronischen Krankheiten gleichmässig auftretenden

Erscheinungen eines inneren latenten Fieberzustandes. Wie derselbe aber zustandekommt, habe ich ausführlich S. 14—31 beschrieben. Wir ersehen daraus, dass ungenügende Verdauung neben ungenügender Haut- und Lungenthätigkeit allein die Ursache zu dieser Krankheit ist. Infolge ungenügender Verdauung — denn Haut- und Lungenthätigkeit, sowie die Thätigkeit der Nieren gehören mit zur Verdauungsarbeit — bleiben Stoffwechselreste (Fremd- oder Krankheitsstoffe) im Körper, die sonst durch Darm und Nieren, Lunge und Haut ausgeschieden werden. Diese Fremdstoffe rufen eine Spannung und vermehrte Hitze im Körper hervor, gehen im gärenden gasförmigen Zustande durch den ganzen Körper und lagern sich ganz besonders an dessen äussersten Teilen, also unter und in der Haut ab. Dadurch werden die feinsten Blutgefässe der Haut allmählich völlig von diesen Stoffen verstopft, so dass das Blut zuletzt nicht mehr bis an die äusserste Haut zirkulieren kann. Die Folge davon ist, dass das äussere Ansehen der Haut bleicher und welker wird und das normale Wärmegefühl einer gesunden Haut verloren geht.

Eine normale Haut darf nie die bleiche Farbe der Bleichsüchtigen tragen, auch niemals zu rot, gelb oder braun sein und muss sich stets feuchtwarm anfühlen. Gesundes Blut ist hellrot und dünnflüssig auch in den Venen, mit Krankheitsstoffen belastetes dagegen dunkler, fast schwarz, dick, halb geronnen. Ausserdem sind die Blutgefässe bei stärkerer Belastung mit Fremdstoffen teilweise ausgeweitet, es bilden sich förmliche Säcke zur Aufnahme der dicksten Blutmassen. Diese Ausweitung tritt infolge der fortwährenden Spannung und des inneren Druckes, welchen der Belastungszustand mit sich bringt, allmählich ein. Wir beobachten daher bei allen Bleichsüchtigen und Blutarmen neben der bleichen Hautfarbe besonders ins Auge fallende dunklere Adern. Normale, mit leichtflüssigem, gesundem Blute angefüllte Adern sind kaum durch die Haut schimmernd zu sehen, weisen wenigstens nie die blaue Färbung und Ausdehnung Bleichsüchtiger auf.

Mangelhafte Verdauung ist die Hauptschuld an Blutarmut und Bleichsucht, einen Teil davon bildet, wie gesagt, mangelhafte Lungenthätigkeit, d. h. das Fehlen frischer gesunder Luft zum Einatmen, wie wir das bei der von Ärzten grossgezogenen Furcht vor Erkältung in unseren nur unvollkommen gelüfteten Wohn- und Schlafzimmern fast überall bedauerlicherweise beobachten müssen.

Die moderne Schule weiss es sehr genau, dass die Lungen diejenigen Organe sind, in welchen das Blut wesentlich gereinigt wird, so lange man den Lungen durch Einatmen frischer Luft dazu die Möglichkeit bietet, trotzdem aber wird bei Erkrankungen, also gerade da, wo stets eine Reinigung des Blutes am allernotwendigsten ist, von ihr ängstlich ein fortwährendes Verbleiben der Patienten in den Zimmern und Vermeidung jedweder frischen Aussenluft empfohlen, so dass es den Lungen geradezu unmöglich werden muss, ihr Amt richtig und natürlich fortsetzen zu können. Aber auch diese, die Unvollkommenheit der modernen Schule so klar kennzeichnende Thatsache hat ihre tiefe Begründung.

Das Heilprinzip der Allopathie besteht, wie ich eingehend in dem Artikel über „Geschlechtskrankheiten“ zeigen werde, nicht in einem Herausschaffen der Krankheitsursache aus dem Körper, weil sie die wahre Krankheitsursache nicht kennt, sondern nur in einer Unterdrückung der Krankheitserscheinungen oder Symptome, also in der Absicht, jede Krankheit nur in einen Latenzzustand, -d. h. verborgenen, ihr unsichtbaren Zustand zu versetzen, was sie dann Heilung nennt, ohne Scheu und ohne Furcht davor, dass sie sich durch diese scheinbare Heilung eines Betrugers nicht nur am Kranken, sondern auch an ihrer eigenen heiligen Wissenschaft schuldig macht. Leider hat bis jetzt niemand ein sicheres untrügliches Erkennungszeichen für diese Scheinheilungen besessen, wie ich in der von mir entdeckten Gesichtsausdruckskunde, durch welche es jedem, der dieselbe studiert hat, ein Leichtes ist, die Täuschung festzustellen.

Die frische, natürliche Luft, wie wir dieselbe nur ausser-

halb unserer Wohnräume und in diesen nur bei geöffneten Fenstern finden, hat aber ebenso wie das Wasser die Kraft, die von der Natur im Körper angebahnten Heilkrise zu unterstützen und im Sinne der Natur zu fördern. Es ist dieses das Moment, welches uns allen unter dem Ausdruck Erkältung allgemein bekannt ist. „Hüten Sie sich nur ja vor Erkältung und vermeiden Sie alles, was dazu führen könnte, also vor allem kaltes Wasser und frische Luft!“ predigt die moderne Schule ihrer Überzeugung nach mit Recht, denn sie kennt das Wesen der Erkältung nicht und kann es, ohne den Organismus tief zu schädigen, nicht in einen Latenz- (unsichtbaren) Zustand bringen, muss also vor allen Dingen dafür sorgen, dass solche Erkältungen nicht vorkommen, wozu freilich ihre Mittel die geeignetsten sind.

Wer dagegen meine Methode kennt und sich meine Theorieen und Praxis angeeignet hat, für den hat das Wort Erkältung eine völlig entgegengesetzte angenehme Bedeutung, der fürchtet sich überhaupt vor keiner Erkältung mehr, für den giebt es wohl eine Erkältung, die Bedeutung derselben im Sinne der modernen Heilweise ist ihm aber fremd, und die Wirkungen der Erkältung gelten ihm für etwas völlig anderes, etwas Vortheilhaftes. Wenn sich ein völlig Gesunder wirklich einmal tüchtig erkältet, so hat sein Körper auch sofort wieder die Fähigkeit, soviel Wärme zu erzeugen, dass diese Erkältung dadurch ausgeglichen und für den Körper unschädlich wird. Zu einem Erkältungsfieber kann es indessen bei ihm nicht kommen, weil keine Fremdstoffe in seinem Körper sich befinden. Wer dagegen belastet ist, aber naturgemäss lebt, der weiss, dass er durch geeignete Anwendung kalten Wassers und frischer Luft neben reizloser Diät in den Stand und die Lage versetzt wird, sich wieder etwas vorwärts in seiner Gesundheit zu bringen und sich dadurch eine Festigkeit, Abhärtung und innere Reinheit zu gewinnen, die er vordem noch nicht besass. Er weiss vor allen Dingen, dass diese Erkältungen, welche durch die frische Luft bedingt werden, namentlich bei raschen Temperaturwechseln, nur dadurch zu stande gekommen

sein können, dass durch die frische Luft die Lebenskraft im Körper soweit gestärkt wurde, dass sie die Kraft zu einer Erkältungskrisis (Heilkrisis) wie Schnupfen u. s. w. fand, wodurch der Körper befähigt wird, sich eines Teiles seiner Fremdstoffe zu entledigen, dass also die Erkältungskrisis ganz im Sinne der Natur nur zur Vervollkommnung der Individuen, nicht aber zu ihrem Schaden gereicht, wie die moderne Schule leider irrtümlich angenommen hat und noch annimmt. Nur dann kann eine Erkältungskrisis dem Körper gefahrbringend werden, wenn man sie nicht zu heilen versteht.

Nicht genug können wir daher die Fürsorge für frische reine Luft bei Tag und Nacht in den Zimmern jedem dringend ans Herz legen. Wer es irgend ermöglichen kann, schlafe bei etwas geöffnetem Fenster, ohne dass Zugluft entsteht.

Doch kehren wir zu unserem Thema zurück und fassen wir die Hauptursache der Blutarmut und Bleichsucht: die mangelhafte Verdauung ins Auge. Wo finden wir sichere Anhaltspunkte für eine normale Verdauung und ihre Bedeutung für den Organismus? Die moderne Schule giebt uns über diesen wichtigen Punkt der Gesundheitspflege keinen ausreichenden Aufschluss, wie ihr denn überhaupt das Gebiet der Verdauung, abgesehen von den äusseren Erscheinungen, ein Buch mit sieben Siegeln ist. Sie weiss sich mit wissenschaftlicher Benennung der einzelnen Teile des Verdauungsapparates und seiner Funktionen vor jedem Laien in ein tiefes undurchdringliches mystisches Dunkel zu hüllen, in das leider bis jetzt noch kein Lichtstrahl von dem wahren Wesen dieser Vorgänge gefallen ist. Welche Bedeutung die Aneignung (Assimilation) der Nahrungsmittel für den Körper hat, in welchem Verhältnis die Speisen zur Verdauung stehen, mit einem Wort gesagt, die wichtigste Bedeutung dieser Vorgänge im lebenden Körper ist ihr fast fremd. Sie kennt nur die ihr von der Chemie zurecht gemachten Nährstoffverhältnisse und die chemische Zusammensetzung des Körpers, und folgert auf Grund dieser untrüglichen Analysen anscheinend logisch richtig weiter, indem sie die dem kranken

Körper fehlenden Bestandteile durch künstliche, chemische Arzneimittel und Nahrungsmittlextrakte oder nach ihrer blossen chemischen Zusammensetzung beurteilte Nährstoffe einzuverleiben trachtet. Dabei vergisst sie aber ganz, dass die Chemie, so wie sie bis heute betrieben wird, unfähig ist, das Leben und seine unwägbaren, unfassbaren und unsichtbaren Kräfte und Bedingungen richtig zu beurteilen, über deren Wesen ich mich bereits früher ausgesprochen habe. Mit Gewichten, Retorten und allen sonstigen chemischen Apparaten lassen sich diese Kräfte nicht feststellen, weil bei ihnen hauptsächlich die inneren Temperaturdifferenzen eine Rolle spielen, die sich weder wiegen noch am toten Körper feststellen lassen. Die Unzulänglichkeit der Chemie auf dem Gebiete des Lebens hat mit dazu beigetragen, die Trugschlüsse der Mediziner grosszuziehen, aus denen die Erfolglosigkeit ihrer Behandlungsweise entspringt.

Was ist das Wesen einer normalen Verdauung, und wie muss dieselbe beschaffen sein? Die Verdauung selber ist ein Gärungsprozess im Körper. Durch diesen Gärungsprozess werden die Speisen in lebendigen menschlichen Körper umgewandelt, und der Körper eignet sich dabei so viel von diesen Stoffen an, als ihm aneignungsfähig sind. Aneignungsfähig werden aber alle Speisen erst durch eine ausreichende Verdauung oder in dem richtigen Gärungszustande. Alle Speisen aber, die wir durch unsere Zubereitung in ihrer Gärungsfähigkeit beeinträchtigen, und das geschieht, wie schon früher gesagt, durchs Salzen, Zuckern und Kochen durchweg, werden schwerer verdaulich, d. h. schwerer aneignungsfähig für den Körper. Sie werden in ihrer Gärungsfähigkeit gehindert und bedürfen längere Zeit als gewöhnlich, um in den richtigen zur Verdauung notwendigen Gärungsprozess zu gelangen, verbleiben also, um diesen Zustand zu erreichen, länger als nötig im Verdauungskanal. Dies längere Verbleiben ist verbunden mit einem besonderen höheren Gärungszustand im Körper, der wiederum eine erhöhte Temperatur bedingt. Wird nicht in Zeiten Abhilfe geschaffen, so bewirkt diese grössere innere

Hitze anfänglich ein Fester- und Dunklerwerden der Kotmasse in den Därmen. Um dies besser verständlich zu machen, will ich kurz den Gang der Verdauung hier erwähnen.

Die Verdauung der Speisen beginnt bereits im Munde mit dem gehörigen Einspeicheln. Alle Speisen, welche wir infolge ihrer Zubereitung nicht so gründlich einspeicheln, als wir dies in ihrem rohen Zustande genossen thun würden, kommen daher ungenügend zur Verdauung vorbereitet in den Magen. Nicht das Kochen und Würzen ist die beste Vorbereitung der Speisen für den Magen, sondern allein die gründliche Einspeichelung im Munde. Kommen gut eingespeichelte Speisen in den Magen, so werden sie hier mit dem Magensaft weiter vermischt und durchgearbeitet und gelangen dabei bereits in einen Zersetzungs-(Gärungs-)Zustand, der sie wesentlich verändert. In den Därmen findet eine weitere Vermischung mit den Absonderungen der Bauchspeicheldrüsen und sonstigen Verdauungssäften statt, wodurch der Gärungszustand der Speisen ein immer intensiverer wird.

Der Körper eignet sich während dieses Vorganges so viel von der Nahrung an, als ihm aneignungsfähig ist und soweit er Nährstoffe nötig hat, bis schliesslich durch die Ausscheidungen des Darmes und der Nieren das Unbrauchbare wieder aus dem Körper entfernt wird. Wir sehen, wie z. B. Tiere scheinbar völlig unverdauliche Nahrung wie Knochen oder Steinchen und Kalkstückchen, wie wir sie täglich in den Mägen unserer Hühner finden, in kürzester Zeit vollständig verdauen. Untersucht man den Kot solcher Tiere, so findet man absolut keine harten Steinchen oder Knochenteile darin. Beim Menschen beobachten wir dagegen oft genug, wie Speisen acht Tage und länger im Verdauungskanal bleiben. Das giebt stets zu einem besonderen Gärungszustand Veranlassung. Die sich bei diesem Gärungsprozess entwickelnden Gase, welche nicht zum Aufbau des Körpers gehören, werden gegen die Haut getragen und als Schweiss und Hautausdünstung ausgeschieden, oder gehen als Winde ab. Wer diese Winde verhält, schädigt seinen Körper in allen Fällen, denn wenn diese

Gase nicht auf den natürlichen Ausscheidungsorganen des Körpers unten heraus können, drängen sie sich oben nach dem Kopfe und erzeugen dann Kopfschmerzen, Nervosität, Unruhe und Unbehagen im Körper. Bei allen denjenigen, welche sich daran gewöhnen, diese Winde zu verhalten, was heutzutage bei der allgemeinen Unkenntnis über die Bedeutung dieser Vorgänge vielfach vorkommt, passt sich der Körper allmählich diesen Vergewaltigungen an und bringt die Gase überhaupt nicht mehr in naturgemässer Weise nach unten zur Ausscheidung, sondern schafft sie gleich nach oben. Besonders auch bei solchen, welche eine sitzende Lebensweise führen müssen.

Bei einer normalen Verdauung weist der Kot stets eine hellbraune weiche Masse auf, welche noch deutlich die Schlüpfrigkeit der verschiedenen Speichelsäfte des Körpers zeigt, so dass er wie mit einer Schleimschicht überzogen ist.

Der Kot muss wurstartig den Körper verlassen und zwar in solcher Beschaffenheit, dass eine Verunreinigung des Körpers dabei ausgeschlossen ist. Wir beobachten bei allen gesunden Tieren, dass dieselben ohne Verunreinigung des Körpers den Kot ausscheiden können. Genau so ist es bei gesunden Menschen der Fall. Der Schluss des Mastdarms ist so vorzüglich eingerichtet, dass er den Kot einer normalen Verdauung ohne Verunreinigung ausscheidet. Das Klosettpapier ist, wie ich Seite 12 bereits gezeigt habe, eine Errungenschaft der kranken Menschheit. Gesunde Landbevölkerung braucht dasselbe nicht, wie ich vielfach Gelegenheit gehabt habe, dies auf dem platten Lande zu beobachten. Andererseits darf der Kot niemals widerlichen, unangenehmen, abstossenden Geruch haben. Sobald ein solcher vorhanden, ist er durch einen zu weit oder zu wenig vorgeschrittenen Gärungsprozess im Körper entstanden und anormal.

Sobald durch unrichtige Zubereitung und ungenügendes Einspeicheln Speisen schwerer verdaulich werden, erzeugen sie, wie gesagt, im Körper durch ihren längeren Gärungsprozess Hitze, welche die Schleimabsonderungen (die Ursache der

Schlüpfrigkeit) der Därme mehr und mehr eintrocknen lässt, im gesteigerten Stadium die Kotmassen selber dunkler brennt und sie ebenfalls aller Schlüpfrigkeit beraubt, also eintrocknet. Jetzt ist der Zustand geschaffen, welchen wir Verstopfung, Hartleibigkeit nennen; fest und trocken steckt der Kot in den ausgetrockneten Därmen und kann weder hin noch her. Nun darf man nicht etwa denken, dass diese Kotmassen so unverändert ruhig in den Därmen verbleiben, bis sie ausgeschieden werden, das ist niemals der Fall. Der Gärungsprozess schreitet fortwährend weiter darin fort, verändert ihre Formen stets weiter, so dass sie aus dem hart gewordenen Zustande in Gase übergehen und so transportfähig gemacht in den ganzen Körper getragen werden und durch den inneren Druck, die Spannung, welche infolge des Gärungszustandes hervorgerufen wird, werden sie stets nach den äussersten Teilen, den Extremitäten und der Haut gedrängt. Sobald letztere nicht mehr genügend funktioniert — und das ist bei unserer Kleidung und dem vielen Aufenthalt in ungenügend ventilirten Stubenräumen und unserer geringen Bewegung vielfach der Fall — also die gasförmigen Fremdstoffe keinen genügenden Ausweg mehr durch die Hautporen finden, dann werden erstere zunächst an den Hautporen und dann immer weiter unter der Haut abgelagert. Dadurch wird die Haut noch unthätiger und nimmt eine kältere Temperatur als die normale an. Auch werden ihre feinsten Blutgefässe derartig gefüllt und verstopft mit den Fremdstoffen, dass das die Haut allein erwärmende gesunde Blut gar nicht mehr bis an dessen äusserste Peripherie gelangen kann, wodurch nicht nur die kältere Temperatur, sondern auch die so vielfach verschiedene krankhafte, bleichsüchtige Hautfarbe bedingt wird, welche gerade bei meiner Gesichtsausdruckskunde eine so hervorragende Rolle spielt. Gewöhnlich nimmt die Hautfarbe eine blasse sogenannte Leichenhautfarbe an, doch kann dieselbe auch sehr verschieden davon abweichen, weil sie von der Farbe der Fremdstoffe, die sie verstopfen, und der Beschaffenheit des Blutes abhängig ist, so kommt es, dass, wenn sehr viel Urinstoffe im Blute sind,

die Hautfarbe dadurch rot, in anderen Fällen gelb, braun und grau erscheint. Die äussere kältere Temperatur bewirkt nun im Gegensatz zu der inneren Hitze wieder das Festerwerden der gasförmigen Fremdstoffe, welche durch den inneren Druck und die äussere Abkühlung jetzt dicht und zusammengedrängt den äusseren Körper anfüllen. Jetzt ist der Zustand eingetreten, den wir Belastung mit Fremdstoffen nennen, und der stets mit einer Veränderung der Körperformen verbunden ist, welche bisher noch nicht erkannt und daher auch nicht beachtet worden ist. Auf diese Weise werden auch alle Kopfleiden geschaffen, wie Augen-, Ohren-, Gehirnleiden, Geisteskrankheit, Kopfschmerzen u. s. w. So sind diese Rätsel gelöst, die seither niemand lösen konnte; ferner ist aber auch die Bedeutungslosigkeit jeder bloss lokalen Behandlung bewiesen.

Der Kot, der nicht, wie vorher erwähnt, ohne jede Mühe ausgeschieden wird und eine sichtbare Schlüpfrigkeit aufweist, ist bereits nicht mehr der einer normalen Verdauung. Mag nun seine Beschaffenheit von Anfang an so wenig fest und dunkel sein wie sie will, sobald derselbe länger als nötig im Körper verbleibt, wird er durch seinen weiter fortschreitenden Gärungszustand anormal verändert, und es findet eine Bildung und Ablagerung von Fremdstoffen im Körper jedesmal statt. Da, wo die Haut gut funktioniert, also wo die gegen dieselbe gedrängten Fremdstoffmassen noch völlig von ihr ausgeschieden werden, kann dieser Zustand lange, lange Zeit hindurch ohne besonderen Nachteil ertragen werden.

Zu einer normalen Verdauung gehört aber ausser der prompten Funktionierung der Haut auch eine solche der Nieren und Blase. Bei einer zu grossen inneren Hitze und Spannung im Körper werden diese stets mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen. Besonders sind es Urinstoffe, welche bei ungenügender Ausscheidung in den ganzen Körper getragen werden und, wie schon oben gesagt, sehr wesentlich stets die Farbe der Haut verändern und Störungen hervorrufen. (Näheres darüber im Abschnitt „Blasen-, Nierenleiden u. s. w.“)

Nun hören wir sehr oft sagen: „Meine Verdauung ist

eine ganz ausgezeichnete, ich kann so und so viel Beefsteaks essen, so und so viel Glas Wein trinken, ohne dass ich eine unregelmässige Verdauung bemerkt hätte. Alles schmeckt mir gut, und ich muss täglich zu Stuhle.“ Das ist alles sehr richtig. Aber so wie der eine täglich zehn Zigarren rauchen kann und behauptet, es bekommt ihm prächtig, so ist es in unserem Fall mit den erwähnten Genüssen. Tabak ist und bleibt für den Körper ein Gift, mag derselbe noch so lange dasselbe ertragen können. Im Anfang revoltiert der gesunde Magen stets gegen das Rauchen, und erst, wenn er durch das tägliche Misshandeln schwächer, abgestumpfter geworden ist, lässt er ruhig das Rauchen über sich ergehen, wodurch der Körper beständig mit der Herausschaffung des Nikotingiftes geplagt wird und wodurch er selbstverständlich an seinem normalen Funktionieren und einer normalen Leistungsfähigkeit Schaden leidet. Genau so ist es mit dem Essen und Trinken. Ein ganz gesunder Magen verträgt die kleinste unpassende Nahrung nicht, er zeigt sofort durch Beschwerden, wie Aufstossen, Sodbrennen, Drücken u. s. w. an, dass ihm zuviel zugemutet wird. Ein geschwächter Magen dagegen verträgt scheinbar alles, d. h. er hat gar nicht mehr die Kraft, sich gegen unzuträgliche oder zu viele Nahrung, die dem Körper wenig aneignungsfähige Stoffe bietet, zu wehren. Mit einem Worte, der natürliche Instinkt ist ihm verloren gegangen. Die Speisen verlassen den Körper ungenügend verdaut wieder und ohne vollkommen ihren Zweck erfüllt zu haben.

Sicher feststellen und begreifen kann diese Wahrheit nur der, welcher durch Anwendung einer geeigneten Kur so gesund geworden ist, dass er seinen früheren schlechteren Zustand mit einem selbsterrungenen, besseren, normaleren vergleichen kann. Die völlig in den Verfeinerungen und Verweichlichungen der Mode aufgewachsenen und verzogenen Kulturmenschen werden das nur schwer begreifen können. Sie sind bereits zu weit von der Natur abgewichen.

Bei meiner Heilmethode, welche in erster Linie darauf abzielt, Verdauung, Haut- und Lungenthätigkeit neu zu be-

leben, beobachten wir täglich die damit verbundene Thatsache, dass die Patienten sehr bald früher anscheinend ohne Beschwerden genossene Speisen nicht mehr vertragen können, weil sich ihr Magen dagegen auflehnt. Sehr mit Unrecht folgern viele daraus, ihre Verdauung sei eine schlechtere geworden, das gerade Gegenteil ist der Fall. Doch kehren wir zu unserem Thema zurück.

Blutarmut und Bleichsucht ist, wie ich gezeigt habe, aus mangelhafter Verdauung und der damit verbundenen Belastung des Körpers mit Fremdstoffen entstanden, hat also die einheitliche Ursache mit allen andern Krankheiten.

Diese Belastung führt, wie wir wissen, jedesmal eine Veränderung des normalen Körpers herbei, was bei der Bleichsucht und Blutarmut so deutlich zu Tage tritt, dass niemand vorher die Gesichtsausdruckskunde studiert zu haben braucht, um dies feststellen zu können. Wer nun naturwidrige Medikamente gegen diesen Zustand zum Zwecke der Heilung anwendet, der führt dadurch dem Magen nur noch mehr unverdauliche Stoffe zu und verschlimmert seinen Zustand. Allein durch Heraus-schaffen der Fremdstoffe aus dem Körper kann die Bleichsucht geheilt werden, niemals durch Medikamente. Durch Medikamente, Eisen u. s. w. wird der Magen in nicht langer Zeit derartig geschwächt, dass der Patient sehr bald dahin kommt, nur noch Appetit auf scharf gewürzte und pikante Speisen zu haben, die nach unserer Überzeugung so gut wie unverdaulich sind und nur durch ihre Reizausübung auf den Körper wirken. Schliesslich hört jedes normale Hungergefühl auf. Die modernen Heilkünstler empfehlen nun erst recht nahrhafte „kräftigende“ Weine, Fleisch, Eierspeisen und immer schärfere Medikamente. Jetzt ist der Patient in jener verzweifelten Lage, in der er sich nicht mehr zu raten weiss, der Appetit schwindet gänzlich, Kopfschmerzen, Unbehagen und Unzufriedenheit nehmen überhand, und der Patient beginnt jetzt an der Weisheit seines bis dahin für unfehlbar gehaltenen Hausarztes zu zweifeln. Dies ist der Zustand, in welchem solche Patienten dann den letzten Hoffnungsanker auswerfen und in meine Behandlung

kommen. Die ersten acht Tage der Kur genügen meistens, um ihnen über die Leistungen der modernen Schule, ohne dass ich ein Wort darüber sage, die Augen gründlich zu öffnen, und sie zu wahren Anhängern meiner Methode zu machen, was allein die sichtlichen Erfolge bewirken.

Sobald die die Haut verstopfenden und ihre Blutzufuhr hemmenden Fremdstoffe entfernt werden, zirkuliert das Blut wieder bis an die äussersten Teile der Haut, macht sie wieder warm und giebt ihr wieder die normale Färbung und die normale feuchtwarme Beschaffenheit. Kalte Hände und Füsse und ein zu heisser Kopf verschwinden dann allmählich.

Wie aber diese Entlastung zu bewerkstelligen ist, ist oft genug besprochen worden.

Durch meine Kur wird die Krankheit gezwungen, allmählich ihren Rückweg anzutreten. Dazu ist in erster Linie die Wiederherstellung der Verdauung notwendig. Dies erreichen wir durch meine ableitenden Bäder, reizlose einfache Diät und meine sonstigen Maassnahmen. Ganz besonders günstig wirken hier, wie auch fast bei allen anderen Krankheitszuständen, die Sonnenbäder, wie ich dieselben in dem Abschnitt „Meine Heilfactoren“ beschrieben habe.

Sehr bald bekommt der Patient bei dieser Kur wieder einen schon lange vermissten natürlichen Hunger, der besonders im Anfang kaum zu stillen ist. Die von mir verordneten, leicht verdaulichen und reizlosen Speisen verdaut der Patient allmählich immer besser, bis er innerhalb einiger Zeit dieselben vollständig verdauen kann. Der Nährwert der verschiedenen Nahrungsmittel richtet sich daher einzig und allein nach dem Verdauungsvermögen des Magens und der Assimilationsfähigkeit des Körpers, nicht nach ihren Nährstoffverhältnissen. So kommt es denn, dass Grahambrot, rohes Obst, Gemüse und Mehlspeisen nur in Wasser ohne Fett, Zucker und Salz richtig gekocht, weit mehr Nährwert und für den Körper assimilierbare Stoffe enthalten, als der beste Wein, das herrlichste Fleisch, Eier und Käse. Wohl-enthalten letztgenannte Nahrungsmittel nach chemischen Analysen auch.

die Bestandteile, aus welchen der menschliche Körper anscheinend zusammengesetzt ist. Aber können unsere Chemiker mit ihren Mitteln die Assimilationsfähigkeit der menschlichen Verdauung messen und taxieren? oder die **Verdaulichkeit** der einzelnen Nahrungsmittel für unseren Körper bestimmen? Sind sie überhaupt im stande, sich den Gärungsprozess der Verdauung richtig vorzustellen, da doch noch keiner von ihnen durch den Verdauungsapparat hindurchgegangen ist, und der Gärungsprozess der Verdauung doch nur im **gesunden** lebenden Körper, den wir nicht während dieses Vorganges öffnen können, richtig zu beobachten geht?

Nach dem, was wir bis jetzt von den Leistungen der Chemie auf diesem Gebiete und ihrer praktischen Verwertung durch unsere medizinisch gebildeten Ärzte gesehen und gehört haben, müssen und können wir dies bedauerlicherweise nur verneinen. Der menschliche Körper ist eben keine Retorte und die Zersetzung und Umwandlung der Nahrungsmittel durch die Verdauung ist kein bloss chemischer Vorgang, es wirken dabei noch andere, bis jetzt unmessbare Kräfte mit. Chemie und Praxis stehen sich hier entgegengesetzt gegenüber. Man darf niemals vergessen, dass der Körper bei guter Verdauung keiner künstlichen Extraktformen, wie Alkohol, Zucker, Salz u. s. w. bedarf. Er ist im stande aus den einfachsten Nahrungsmitteln, wie die Getreidekörner, sich alle diese Stoffe selber zu fabricieren. Man kann mit Recht behaupten, der Körper hat in seinem Innern, solange seine Verdauung normal ist, so zu sagen eine Essigfabrik, Alkoholfabrik, Zuckerfabrik, Farbstofffabrik u. s. w. und zwar in so vollkommener Weise, wie nirgends anders. Wir sehen z. B. wie Getreidekörner, die wir im Grahambrot essen, sobald sie ordentlich durchgekaut und eingespeichelt sind, sofort sauer werden, sobald sie in den Magen kommen; wie sie sich dann durch den Verdauungsprozess immer mehr umwandeln, wobei sie Alkohol, Zucker, Eiweiss u. s. w. erzeugen, welches alles wichtige Nährstoffe für den Körper sind, aber nur dann die richtigen und für den Körper gut assimilierbaren Nährstoffe sind, wenn

derselbe sie sich, wie gesagt, selber erst aus dem Getreidekorn erzeugt.

Beobachten wir den Verdauungsprozess dann weiter, so sehen wir, wie alle die dem Körper nicht assimilierbaren Bestandteile des Getreidekornes, nachdem sie den assimilierbaren Stoffen als Ballast oder gewissermaassen als Transportschiff gedient haben, in ganz bestimmter Form und Farbe vom Körper wieder ausgeschieden werden. Wir sehen dann, wie ein gesunder Körper diese Ausscheidungsstoffe in ganz bestimmter Weise bei dem Umwandelungsgeschäft der Verdauung färbt. Diese Färbung ist eine so bestimmte, dass, wer beobachten kann, jede Unregelmässigkeit in der Verdauung sofort an der falschen Färbung der Exkremente sicher erkennen kann. Zu dunkle Färbung des Stuhls deutet stets auf innere zu grosse Hitze, zu helle (weisse) Färbung darauf, dass die Verdauung ganz mangelhaft ist. Ebenso wichtig ist die Form und der Geruch des Stuhlgangs. Ich habe mich darüber bereits an anderer Stelle und auch besonders in meinem kleinen Schriftchen: „Bin ich gesund oder krank“ ausführlich ausgesprochen.

Wenn nun von seiten der medizinischen Wissenschaft hervorgehoben wird, dass es gerade der Alkohol, Zucker, Eiweiss u. s. w. ist, welche die für den Körper geeignetsten Nährstoffbestandteile für ihn liefern sollen, so ist das gewiss richtig. Wenn dann aber von dieser Wissenschaft weiter gefolgert wird, dass es demzufolge für den Körper das geeignetste und vorteilhafteste ist, wenn man ihm diese Bestandteile direkt in der extraktivsten Form zuführt, so ist das ein schwerer Irrtum, der die medizinische Wissenschaft um alles Ansehen bringen wird. Nur dann sind diese Stoffe für den Körper die naturgemäss assimilierbarsten Nahrungsmittel, wenn der Körper sie selber in seinen chemischen Fabriken d. h. seinen Verdauungsorganen zubereitet und assimilierbar macht, und nur dann. Wenn von Seiten der Fleischesser und Alkoholtrinker die naturgemäss lebenden Menschen oder die reinen Obst- und Brotesser so mitleidvoll angesehen werden und eine vegetarische Lebensweise als eine hochgradige Entbehrung

hingestellt wird, so vergisst man dabei ganz die Grundlagen, worauf man solche Ansichten fusst. Wenn also z. B. gesagt wird, der Alkohol sei eins der wichtigsten Nährmittel für uns, so sehe man nur, woraus denn der feinste Alkohol gewonnen wird und man wird finden, aus dem Getreide. So finden wir alle wichtigsten Nährstoffe im Getreidekorne vor, allerdings nur in ihren natürlichen oder Urformen, woraus der Körper sie dann erst durch den Verdauungsprozess entwickeln und befreien muss. Diese Umwandlungsarbeit dürfen wir dem Körper aber niemals, soll er nicht Schaden leiden, erleichtern oder abnehmen wollen. Wir sehen also, dass es nur ein Trugschluss ist, welcher die Alkoholtrinker veranlasst, die naturgemäss Lebenden wegen ihrer einfachen Lebensweise zu bedauern, und dass gerade diese einfache naturgemässe Lebensweise der einzige Weg ist, wahre Gesundheit zu erlangen, sich zu erhalten und vor allen Dingen solche Gespenster, wie Erkältung und Krankheit auf immer zu verbannen. Jedem dagegen, der nicht in unserem Sinne naturgemäss lebt, umschwebt das Gespenst Erkältung oder Krankheit, Ansteckung u. s. w. beständig. Und wollte man alle übrigen Beweise für das Gesagte auch nicht anerkennen, das Heer der beständig zunehmenden Krankheiten spricht überzeugender als alle anderen Beweise für unsere Behauptungen. Weshalb aber gerade die Fleischesser und Alkoholtrinker zu Krankheit und Erkältung disponieren, liegt allein daran, dass sie sich von den irrthümlichen Lehren der Schulmedizin haben verführen lassen und so die Naturgesetze übertreten im guten Glauben, dass sie recht und weise handeln. Die Übertretung dieser Gesetze konnte aber nicht ungestraft hingehen. Krankheit und Siechtum aller Art war die Folge. Die Wahrheit dieses Ausspruchs werden viele nicht fassen können und doch lässt sich an ihr nichts ändern. Da, wo man solche Beobachtungen überhaupt noch heute anzustellen in der Lage ist, wird man sie voll bestätigt finden. So schreibt mir ein Missionar aus Honolulu: „Die Eingeborenen ernährten sich hier vor dem Bekanntwerden mit den Weissen ausschliesslich von Poi (Nationalspeise auf Honolulu, eine mit Wasser

gemischte und zu einem Brei geschlagene Zubereitung der Taro-Wurzel, die sehr nahrhaft ist), sodann von Bananen und anderen Früchten und genossen daneben als Getränk nur reines Wasser. Sie lebten also rein naturgemäss und waren dabei wahre Hühnengestalten, von Kraft und Gesundheit strotzend. Da kamen,“ so fährt er in seinem Briefe an mich fort, „die Weissen ins Land und lehrten die Eingeborenen, dass das Fleisch eigentlich nur Kraft enthalte und alkoholische Getränke, besonders Gin kräftigende Wirkungen erzeuge. Es dauerte denn auch nicht lange, bis das erste Vieh eingeführt war und der Schnapsverkauf seinen Segen verbreitete. In der hawaischen Geschichtstabelle wird sogar erwähnt, welches der haw. Häuptling war, der zuerst seine bisherige Lebensweise offen brach, es heisst da: »May 18. 1819. During the balance of this year the kapu (dem Volke vorgeschriebene Lebensweise) in regard of eating was frequently and openly broken by Liholiho and most of the highest chiefs!« Die Folge davon war denn auch, dass die Eingeborenen neben dem Branntweingenusse auch ihre Auswahl von Speisen durchweg änderten. Sie hörten nicht etwa auf ihren Poi zu essen, sondern verzehrten nebenbei in grosser Menge Schweinefleisch und Fische, auch essen sie jetzt sehr viel Pökelfleisch; war der Magen dann mit sochem schwerverdaulichen Material gefüllt, so wurde der Gin (Genever) nachgegossen (heute geschieht dies aus Wassergläsern). So ist jetzt das Schweinefleisch Nationalspeise und der Gin Nationalgetränk geworden; aber mit welchen Folgen?! Es leiden jetzt die meisten Eingeborenen (Kanakan) an Hautausschlag, sowie an Asthma und sind auch Geschlechtskrankheiten sehr unter ihnen verbreitet. Sie neigen auch sehr zu Lepre, die ungeheuer unter ihnen verbreitet ist.“ Dies sind die wörtlichen Mitteilungen des Missionars, dessen Originalschreiben bei mir eingesehen werden kann. Ich glaube deutlicher als dieser Bericht spricht nichts für das Gesagte. Man sieht, wie die Eingeborenen, solange sie keine geistigen Getränke und kein Fleisch, sondern nur ihre naturgemässen Nahrungsmittel genossen, gesund waren und keine Krankheit

kannten, dagegen mit der veränderten Lebensweise auch sofort krank wurden. Wo bleibt da der von der Schulmedizin gepriesene hohe Nährwert der Fleischspeisen und des Alkohols? Wenn nun die Bewohner der gemässigten und kälteren Zonen scheinbar länger die nachteiligen Wirkungen einer solchen Lebensweise ertragen, so liegt das hauptsächlich daran, dass das kühlere Klima alle daraus entspringenden Krankheitserscheinungen viel langsamer und chronischer zeitigt, wogegen sie in der Hitze tropischer Länder sich rascher und akuter zeigen, wie ich das bereits früher gesagt habe. Das ist also auch der Grund, weshalb in unserem Klima sich eine naturwidrige Lebensweise einbürgern konnte, und ihre nachteiligen Folgen sich scheinbar jeder Beobachtung entzogen. Die stets wachsende Zahl aller Krankheiten liefert uns dagegen einen unwiderleglichen Beweis für das Gesagte. Wer sich frei halten will von jeder Disposition zu Erkrankungen, der kann dies nur bei einer völlig naturgemässen Lebens- und Ernährungweise erreichen. Auf keinem anderen Wege.

Nur auf eins will ich bei dieser Gelegenheit noch hinweisen. Alle Vorgänge am und im menschlichen Körper, wie die Verdauung und die damit verbundene Assimilation der einzelnen Nahrungsmittel durch den Körper, aber auch alle Krankheitserscheinungen u. s. w. lassen sich nur richtig begreifen und verstehen, sobald man dazu nur die Vorgänge des Lebens, des Aufbaues, des Verbrauchs und des Abbaues im Körper studiert und ihre Wechselbeziehungen zur Einwirkung des Wassers, der Sonne und der Luft in Erwägung zieht. Dieses sind alles solche Vorgänge, welche man zwar mittelst der Instrumente unserer Chemiker nicht feststellen kann, wozu aber ganz allein der gesunde Menschenverstand ausreicht, um sie begreifen und beurteilen zu können. Mit anderen Worten gesagt — ohne die für andere Zwecke vorzüglichen Leistungen der Chemie weiter angreifen zu wollen —, die Lösung aller der auf dem Gebiete des Lebens stattfindenden Vorgänge ist eine viel einfachere, als man vielfach glaubt. Jedenfalls ist der richtigen Erkenntnis dieser Vorgänge mit so

komplizierten Apparaten, wie sie von seiten der Chemie dazu angewendet werden und mit so geheimnisvollen ihr selbst oft rätselhaften Mitteln, wie sie bei der modernen Schule zur Lösung dieser Fragen üblich sind, nicht beizukommen.

Wer die Lehren der neuen Heilwissenschaft verstanden hat, der wird einen Begriff davon haben, wie gerade die Verdauung die wichtigste Rolle im lebenden Körper spielt, und wie daher das richtige Verständnis von derselben das erste Erfordernis für jeden Arzt, der helfen soll, bildet. Wer meinen Ausführungen gefolgt ist, der wird jetzt auch begreifen, weshalb ich in keiner Weise schonender mit meiner Kritik an Medizinwissenschaft und Chemie verfahren konnte. Die Wahrheit muss gesagt werden.

Doch zurück zu unserem Thema.

Durch die kräftiger und normaler gewordene Verdauung kommt der Körper in die Lage, jeder weiteren Belastung mit Fremdstoffen vorzubeugen und gewinnt gleichzeitig durch die Anregung seiner Lebenskraft die Stärke, auch mit dem Herausschaffen der aufgespeicherten Fremdstoffe zu beginnen. Die innere Spannung, welche die Fremdstoffe in die äussersten Teile des Körpers drängte, lässt nach, und gleichzeitig wird durch die innere Kühlung, welche durch die Reibesitzbäder erzielt wird, jetzt ein dem früheren Zustand entgegengesetzter geschaffen. Wo früher innerliche Hitze bei äusserlichem Frostgefühl zu finden war, tritt, wo der Körper in der richtigen Weise reagiert, innerliche Abkühlung und äusserliches Wärmegefühl ein, und die unter der Haut abgelagerten Fremdstoffe können jetzt ihren Rückweg nach dem Unterleibe antreten, wodurch die Heilung herbeigeführt wird.

Meine täglichen Heilerfolge liefern für das Gesagte die glänzendsten Beweise. Nun darf aber niemand aus dem Gesagten folgern, dass jeder Körper bei richtiger Anwendung meiner Kur gute Erfolge dadurch erzwingen könnte, nur der Körper kann gute Erfolge dadurch erreichen, dessen Verdauung und Lebenskraft sich dadurch noch im genügenden Maasse heben und beeinflussen lässt, oder der mit anderen Worten gesagt noch die nötige Reaktionskraft besitzt.

Ein Fall aus meiner Praxis wird dies noch deutlicher zeigen. Ein neunzehnjähriges Mädchen stand seit ihrem fünfzehnten Lebensjahre in allopathischer Behandlung wegen Bleichsucht. Ihr Arzt hatte ihr zunächst Eisen in Pillen und dann in flüssiger Zusammensetzung mit Pepsin und anderen Medikamenten verordnet und ihr angeraten, sie solle doch nur ja recht „kräftig“ sich nähren, hauptsächlich alle Tage Fleisch und Bouillon geniessen, dazu auch alle Tage ein oder zwei Glas „stärkenden“ Ungarwein trinken, zum Frühstück Eier und rohen Schinken geniessen und an Stelle des Kaffees abgekochte gute Kuhmilch trinken, dann würde es schon werden. An Stelle des Wassers, das viele schlechte Miasmen enthalten könne, solle sie lieber etwas „stärkendes“ Bier zu sich nehmen. Die Verordnungen wurden genau befolgt, Monate, Jahre lang ohne Erfolg. War der Zustand des Mädchens vor dieser Behandlung auch schon schlecht, durch dieselbe wurde er noch weit trauriger. Ihre Verdauung war noch weit schlechter geworden, das Mädchen verhungerte trotz der kräftigen Diät buchstäblich, denn sie wurde immer schwächer, immer bleicher und immer unzufriedener in ihrem Gemüte. Sie fühlte deutlich, dass die Verordnungen ihres Arztes ihr nichts halfen, gab aber nicht diesem, sondern immer und immer wieder nur ihrem Körper die Schuld, indem sie glaubte, ihr Körper könne nicht mehr gesund werden. Die kräftige Nahrung, welche sie zu sich nahm, ging wohl durch ihren Körper hindurch, trotz ihrer Hartleibigkeit, aber ernährt wurde derselbe dadurch nicht genügend, weil die Verdauung eine völlig ungenügende war. Ihre Menstruation war seit ihrem Beginne noch niemals normal, sondern stets unregelmässig verlaufen. So war nach vierjähriger allopathischer Behandlung ihr Zustand ein geradezu trostloser. Traurig und lebensmüde, welk und misstrauisch, geplagt mit Selbstmordgedanken, nervös bis zum äussersten, andern und sich selbst ein Ekel, so kam dies arme misshandelte Mädchen in meine Behandlung. Sofort änderte ich ihre Diät, indem ich sie auf vollständig reizlose, leicht verdauliche Pflanzenkost setzte, als Getränk nur unverfälschtes

Wasser verordnete, und nebenbei viel Bewegung und Aufenthalt im Freien in frischer gesunder Luft empfahl. Schlafen bei offenen Fenstern und täglich drei ableitende Bäder, wöchentlich zwei Dampfbäder waren die weiteren Vorschriften. In acht Tagen war die Stimmung der Patientin bereits eine vollständig umgewandelte. Lust und Freudigkeit am Dasein hatten ihrer pessimistisch krankhaften Laune Platz gemacht. Nach vier Monaten waren Verdauung und Menstruation wieder ziemlich normal, das Mädchen aber wie von neuem geboren. Ihre Haut, die früher nie recht zu einem normalen Schwitzen zu bringen war, fühlte sich jetzt wieder normal feuchtwarm an. In weiteren sechs Monaten entwickelte sich das Mädchen bei meiner Kur in ganz erstaunlicher Weise, was eine ganz besondere Beleuchtung auf die sogenannte kräftige Ernährung der modernen Schule wirft. Mehr als deutlich geht hieraus hervor, dass nur das den Körper nährt, was derselbe wirklich verdaut. In einem Jahre war sie das gesündeste Frauenzimmerchen, das man sich denken konnte.

Weitere Fälle aus meiner Praxis siehe III. Teil „Kurzberichte“.

Lungenleiden. Asthma. Lungenentzündung. Tuberkulose. Lupus. Rippenfellentzündung.

Wohl keine andern Krankheiten sind heute so verbreitet, als gerade die Lungenleiden und besonders die Tuberkulose in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und Stadien. Die äusseren Erscheinungen dieser gefürchteten Krankheiten sind so verschiedene, dass sie kaum bei zweien vollständig übereinstimmen. Der eine klagt über Atemnot, Asthma, der andere über Kopfschmerzen, ein dritter über schlechte Verdauung, der vierte merkt nichts, bis er vierzehn Tage vor seinem Ende plötzlich von einer Lungenentzündung heimgesucht wird, die ihn ins Grab bringt, ein fünfter merkt ebenfalls nichts, bis er kurze Zeit vor seinem Tode von der „galloppierenden“ Schwindsucht befallen wird und in wenigen Tagen sein Leben endet. Ein sechster leidet an Knochenfrass, ohne dass er eine Ahnung davon hat, dass er an Tuberkulose leidet. Bei vielen Lungenleidenden stellen sich Schmerzen in den Schultern ein, auf deren Entstehungsursache ich später zu sprechen kommen werde, bei andern wieder gehen Augen- und Gehörleiden daneben einher und verdecken die wahre Ursache; bei vielen sind es Halsleiden, Rachenkatarrhe, Bronchialkatarrhe, Stockschnupfen u. a. m., welche die Lungenleiden verdecken und verschleiern, bei noch andern zeigt sich ein beständiges Fussleiden, offene Füße und Unterschenkel, bei noch andern kommt es zum Lupus (fressender Hautwolf) und entstellenden Flechten, die

ebenfalls den nicht in meine Gesichtsausdruckskunde Eingeweihten über den wahren Sitz solcher Leiden täuschen.

Charakteristisch ist bei fast allen Lungenleidenden ein mehr oder weniger geöffneter Mund, sowohl bei Tage, als auch nachts beim Schlafen zum Zweck schnelleren Atemholens. Es hat dies seine Begründung darin, dass die zu grosse innere Hitze im Körper beständig durch schnelle Zufuhr neuer Luftmassen naturgemäss gekühlt sein will.

Die Lungen sind dazu da, das im Körper befindliche Blut fortwährend durch Vermittelung reiner Luft zu reinigen. Kann diese Reinigung nicht mehr vollständig infolge Belastung der Lungen mit hindernden Fremdstoffen vor sich gehen, so werden diejenigen Stoffe, die bei diesem Vorgange als schlecht ausgeschieden werden sollten, zuerst teilweise, dann in immer grösserem Maasse im Körper verbleiben und dessen Fremdstoffe bald sehr erheblich vermehren, und da dieser Vorgang in den Lungen vorgeht, ganz besonders die Lungen heimsuchen. Die Folge davon ist, dass das ganze Blut völlig unnormal wird und im Innern eine verzehrende austrocknende Hitze entsteht. Durch diese zu grosse Hitze im Inneren kommt die Lunge in einen entzündeten, chronisch brandigen Zustand. Die brandig gewordenen Teile wandeln sich dann in sogenanntes totes Gewebe um, das teilweise mit dem Auswurf beim Husten ausgeworfen wird.

Heute herrscht mit Recht eine unbegrenzte Furcht vor den Lungenkrankheiten, weil die moderne Schule dieselben erst dann mit Sicherheit zu erkennen vermag, wenn ihr Stadium bereits ein so weit vorgeschrittenes ist, dass Zerstörungen im Innern der Lunge stattgefunden haben, dann erst gelingt ihr die Feststellung mittelst Beklopfen und Behorchen, ein durchaus unzuverlässiges und ungenügendes Erkennungsmittel, weshalb auch die Diagnose nicht in allen Fällen richtig gestellt wird. Die jahrelangen Vorstadien der Lungenkrankheiten sind der modernen Schule leider bis jetzt völlig unbekannt geblieben, weil ihre unvollkommene Diagnose zu deren Erkennung nicht ausreicht, und weil es durch

kein Mittel, selbst durch das so unrechtmässigerweise berühmte „Tuberkulin“ nicht, möglich ist, eine zerstörte Lunge wieder herzustellen, noch durch chirurgische Eingriffe, wie die neuerdings versuchte Beseitigung von Lungenkavernen. Es giebt überhaupt kein Mittel, das im stande wäre, Zerstörungsprozesse in den Lungen wieder völlig auszugleichen, ausser einem solchen, welches diesen oft jahrelang allmählich sich heranbildenden Prozess auf seinem eigenen Wege zurückführt. Durch meine Methode ist es mir zuerst gelungen, diese Rückwärtsbewegung der Krankheitsprozesse in einer Weise durchzuführen, wie dies bis jetzt so vollkommen noch auf keine Weise möglich war. Über die Heilbarkeit der Lungenkrankheiten bei meiner Methode werde ich mich weiter unten aussprechen. Hier will ich zunächst noch dasjenige erwähnen, was mir bei der Behandlung aller Lungenkrankheiten als das Wichtigste erscheint, und das ist das rechtzeitige Erkennen der Vorstadien der Lungenkrankheiten, die oft viele Jahre voraus bereits im Kindesalter sich sicher durch meine Gesichtsausdruckskunde erkennen lassen und sichtbar sind. Für die moderne Schule ist auch dies frühzeitige Erkennen ziemlich gleichgiltig gewesen, weil sie weder in frühen, noch in späteren Stadien der Tuberkulose eine wirkliche Heilung oder Verhütung zu stande zu bringen verstanden hat. Für meine Behandlungsweise ist es von ganz unberechenbarer Wichtigkeit, die Lungenleiden so frühzeitig als möglich zu erkennen, weil es dadurch möglich ist, ein Lungenleiden schneller und sicherer zu heilen. Aus diesem Grunde ist gerade meine Gesichtsausdruckskunde für alle Lungenkrankheiten von ganz unberechenbarem Wert, denn es ist uns dadurch möglich, dieselben bereits in ihren frühesten Anfangsstadien genau zu beobachten. Es sind nämlich diese Anfangsstadien Zustände, von welchen auch der betreffende Patient oft noch nicht die geringste Ahnung hat, weshalb es vielfach sehr schwer fällt, solche Patienten überhaupt davon zu überzeugen. So ist es mir einmal ergangen, als ich in der wohlmeinendsten Absicht einem sehr hübschen Mädchen, das in meinen Diensten stand,

sagte, dass sie schwer lungenleidend sei und mit meiner Kur anfangen möchte, andernfalls sie voraussichtlich in Jahresfrist sterben würde, dass dieses Mädchen in vollster Entrüstung mir versicherte, sie sei kerngesund und höchst erzürnt darüber war, wie ich dazu kam, ihr so etwas zu sagen. Nun, ich schwieg und wiederholte vier Monate vor ihrem Tode noch einmal meine Warnung, jedoch mit demelben Resultat, trotzdem ich ihr sagte, dass zu einer Heilung jetzt der allerletzte Termin sei. Drei Monate darauf legte sie sich, und wurde in weiteren vier Wochen von der galoppierenden Schwindsucht dahingerafft. Dieser und ähnliche Fälle haben mich belehrt, dass es nicht immer ratsam ist, jemanden aus freien Stücken auf seine Krankheitsanlagen aufmerksam zu machen, sondern dass es oft besser ist damit zu warten, bis man gefragt wird, zumal die Gesichtsausdruckskunde eine Wissenschaft ist, die noch zu neu und für viele zu unfassbar ist, um deren Tragweite beurteilen zu können, und weil viele an solche neue Gebiete nur glauben, wenn dieselben auf irgend einer Universität gelehrt werden. Die Zeit wird kommen, wo dies auch mit meiner Gesichtsausdruckskunde geschehen wird, vorläufig ist dieselbe aber nur erst Eigentum meiner Person und meiner Schüler. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist diese Wissenschaft aber für alle Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, denn allein durch ihre Kenntnis werden sie in den Stand gesetzt, mit unfehlbarer Sicherheit den Gesundheitszustand ihrer Kinder in jedem Lebensalter, in jeder Stunde genau zu beobachten und jede herannahende Krankheit sofort in ihren ersten latenten Anfangsstadien, die oft jahrelang vor dem eigentlichen Ausbruch der Krankheit selber ihren Anfang nehmen, genau festzustellen und zu beobachten. Auf diese Weise wird jedermann in den Stand gesetzt, allen Krankheiten so frühzeitig vorzubeugen, dass es niemals mehr zu einer so vernichtenden Krankheit, wie die Tuberkulose es ist, kommen kann.

Ich will jetzt auf die Entstehungsweise und Ursache aller Lungenkrankheiten eingehen. Alle Lungenleiden sind

stets Endstadien vorangegangener anderer Krankheitserscheinungen, meistens von Geschlechtskrankheiten, entweder in direkter Folge, d. h. bei ein und demselben Individuum, so dass dasselbe zuerst geschlechtskrank oder anderweitig krank war, ehe es lungenkrank wurde, oder in indirekter Folge, also in ihrer Anlage bereits durch Vererbung auf die Kinder übertragen. Es geschieht dies, wenn der Vater oder die Mutter in früheren Jahren geschlechtskrank waren oder auch an anderen Krankheiten gelitten haben, die nicht wirklich geheilt, sondern durch Medikamente in den Körper zurückgedrängt worden sind, und nun in einem latenten chronischen Stadium in beiden Eltern, oder auch nur in einem von beiden schlummern, bei der Zeugung aber ihren wahren Sitz nicht verleugnen können und dann bei den Kindern als Anlage zu Skrofulose und Tuberkulose zur Geltung kommen, weil die Zeugungsprodukte allemal die Resultatprodukte des gesamten Organismus sind d. h. eine Quintessenz, die genau mit den Eigenschaften des Gesamtzustandes des Betreffenden ausgestattet ist und diese auch überträgt (vergl. Seite 62). Namentlich habe ich beobachtet, dass Skrofulose ausnahmslos in späteren Jahren Tuberkulose wird, so dass erstere immer als ein Vorstadium zu letzterer anzusehen ist. Man sieht recht deutlich, wie im Anfange bei der Skrofulose der Körper noch so viel Lebenskraft besass, um die Krankheitsstoffe mehr nach aussen zu drängen und von den edleren Organen fernzuhalten, dann aber allmählich dazu seine Kraft verliert und dann bei der Tuberkulose nicht mehr im stande ist, die Zersetzung innerer Organe durch die Fremdstoffe zu verhindern. Es ist völlig ausgeschlossen, dass in unserem Sinne gesunde Menschen bei einer eintretenden Belastung mit Fremdstoffen sofort an Tuberkulose irgendwelcher Art erkranken, und mögen dieselben auch noch so viel Tuberkelbazillen eingeatmet haben. Wer in meine Belastungs- und Gärungstheorien etwas eingeweiht ist, der weiss, dass zur Entwicklung der Tuberkulose bereits sehr hohe zerstörende innere Temperaturen vorhanden sein müssen, weil nur in solch abnormen Temperaturen Tuberkel-

bazillen entwicklungsfähig sind, was auch die moderne Schule auf sehr kostspielige Weise herausgefunden hat. Solche hohe unnormale Temperaturen im Körper sind aber nur bei bereits durch Generationen und Generationen fortvererbten Belastungszuständen möglich, oder wenn so naturwidrig gelebt wird, dass in kurzer Zeit der ganze Organismus zu Grunde gehen muss.

Die Hauptsache ist, dass wir uns klar machen, dass alle Lungenleiden ebenso wie alle anderen Krankheiten ihre Entstehungsquelle im Uterleibe, d. h. einer immer mehr unnormal werdenden Verdauung haben. Denn wenn auch eine vererbte Krankheitsursache in den meisten Tuberkulosefällen vorliegt, so ist dieselbe in vielen Fällen doch nur so zu denken, wie ich dies bereits in dem Abschnitt: „Wie erreicht man leichte und glückliche Geburten“ angedeutet habe, dass nicht eine direkte Durchsetzung und Zersetzung der Lungen mit Fremdstoffen eingetreten ist, sondern nur eine im Verhältnis zu allen übrigen Organen schwächer, zarter, widerstandsloser entwickelte Lunge bei den Nachkommen als Folge der Vererbung entsteht, die dann ganz besonders der Sitz der Fremdstoffe werden muss. Die infolge mangelhafter Verdauung sich im Körper bildenden Fremdstoffe lassen sich vermöge der inneren Spannung hauptsächlich da nieder, wo sie den geringsten Widerstand finden, welchen in diesen Fällen die Lungen leisten werden. Es ist daher für alle, die ererbte Anlagen zu Lungenleiden haben, von grosser Bedeutung, jede weitere Belastung des Körpers mit Fremdstoffen verhindern zu können. Wie ich bereits in der Entwicklung meiner Fiebertheorie auseinandergesetzt habe, ist die Ursache aller Krankheiten im Unterleibe zu suchen, was ganz besonders in solchen Krankheiten der Fall sein wird, die gewissermaassen das Endstadium vorangegangener akuter und latenter Krankheiten sind. Wenn diese Thatsache auch bis jetzt noch den meisten unerklärlich scheint, so findet das seine sehr naheliegende Erklärung und Begründung darin, dass eine normale Verdauung den allerwenigsten bekannt ist, vor allem aber nicht, worin das Normale und Unnormale dabei besteht.

Die meisten denken, dass, wenn die Speisen, die sie geniessen, nur immer schön glatt durch den Körper hindurchgehen, so ist das schon eine normale Verdauung. Daran aber, dass der Verdauungsprozess ein Gärungsprozess ist, und dass dieser Gärungsprozess unter sehr verschiedenen Bedingungen und Temperaturen vor sich gehen kann und geht, und dass nur eine bestimmte Temperatur zu einer vollständigen Verdauung für den betreffenden Organismus führen kann, jede Abweichung davon aber schon zu Störungen Veranlassung giebt, daran denken die wenigsten, und die moderne Schule weiss von diesem wichtigsten Gebiete auch wenig. In meinem Artikel „Blutarmut und Bleichsucht“ habe ich mich näher über die Verdauung ausgesprochen, und behalte es mir für später vor, noch weiter darauf einzugehen.

Je normaler nun der Gärungsprozess der Verdauung ist, desto vollkommener wird die Ernährung des betreffenden Individuums sein. So kommt es, dass ganz gesunde Menschen nur wenig und ganz einfache Nahrung zu geniessen brauchen, und daraus doch genügende Kraft und Belebung der Lebenskraft für sich ziehen, um leben zu können, während andere kränkere oft ungeheure Portionen der allerfeinsten Küche zu sich nehmen, ohne auch nur einen wesentlichen Nutzen davon für ihren Körper zu erreichen, sie legen demselben vielmehr damit eine so bedeutende Arbeit auf, dass er meist zu jeder andern, besonders zu jeder Ausdauer erfordernden Arbeit unfähig wird. So giebt es heute eine grosse Menge Menschen, die trotz der ausgesuchtesten Ernährungsweise körperlich und infolgedessen auch geistig verhungern, worüber sich dann alle Welt wundert. Man sagt „bei dem schlägt nichts an“. So erlebe ich es täglich in meiner Praxis, dass Leute früher bei feinsten sogenannter nahrhaftester Kost (Fleisch, Wein, Bier, Eier u. s. w.) dreimal soviel als später in gesünderem Zustande zu sich nahmen und dabei immer leistungsunfähiger wurden, dagegen nach längerem Gebrauche meiner Kur, nachdem sich ihre Verdauung wesentlich gebessert hatte, dreimal so wenig und nur reizlose, leicht verdauliche Speisen genossen

und dabei stets körperlich und geistig leistungsfähiger wurden. Tausende Patienten, die diesen Aufschwung an sich erlebt haben, sind und bleiben für alle Zeiten ein lebendes Zeugnis für die Unrichtigkeit der diätetischen Vorschriften der modernen Schule, die irrtümlicherweise auf den Genuss von Fleisch und andern aufregenden Speisen und Getränken ihr Hauptaugenmerk richtet und dadurch in ganz unerhörter Weise zum Krankwerden der Verdauungsorgane hinarbeitet.

Dieselbe Ursache, welche die Affen aus den Tropen so schnell in unsern zoologischen Gärten an der Schwindsucht sterben lässt, nämlich dass dieselben vor allen Dingen nicht dieselbe Nahrung mehr zu fressen bekommen wie in ihrer Heimat, bringt es auch dahin, dass sie sobald an der Schwindsucht erkranken. Das kältere Klima, dem man bis jetzt allein die Schuld in die Schuhe geschoben hat, trägt nur insofern dazu bei, als in kälteren Temperaturen der Gärungsprozess der Verdauung überhaupt langsamer und schwerfälliger vor sich geht, besonders noch dann, wenn die Tiere nicht einmal die ihnen von der Natur bestimmte Nahrung bekommen können. Dann wirken zwei für ihre Gesundheit nachteilige Faktoren vereint zusammen gegen sie. Zuviel Gelegenheit habe ich gehabt, Affen in ihren verschiedenen Gesundheitsstadien nach ihrer Dislokation zu beobachten und habe vermöge meiner Diagnose es genau feststellen können, wie es im Anfang nur die Verdauung war, welche unnormal wurde, ehe sich noch andere Leiden einstellten. Bei uns Menschen ist es genau dasselbe, nur sind die Umstände insofern günstiger, weil wir meist akklimatisiert sind, also nur infolge unrichtiger Ernährungs- und Lebensweise gegen unsere Verdauung arbeiten.

Erst durch meine Gesichtsausdruckskunde ist es mir möglich geworden, mir einen sicheren Gradmesser dieser unnormalen Verdauungszustände zu schaffen, die man fast immer nur an den Zuständen des Körpers, als ihre Resultate, wahrnehmen kann, weil wir die Vorgänge im Unterleibe nicht direkt beobachten können.

Bei Lungenkranken beobachteten wir vielfach, wie der

Körper selbst bei den ausgesuchtesten Speisen nicht mehr im stande ist, sich zu ernähren, sondern vielmehr durch die zu grosse innere Hitze völlig verdorrt. Denn der Nährwert liegt nicht in der Zusammensetzung der Speisen und darin, ob dieselben alle diejenigen Stoffe enthalten, womöglich in Extraktform, welche die Chemie und die moderne Schule zum Aufbau des menschlichen Körpers für notwendig erachten, sondern wie bereits gesagt, einzig und allein in ihrer Verdaulichkeit für den betreffenden Körper. Wie verschieden aber die Verdauungsfähigkeit, besonders Kranker ist, weiss der am besten zu beurteilen, der viel mit Kranken zu thun hat. Ist aber im Körper bereits eine hochgradige Belastung mit Fremdstoffen vorhanden, so ist die Lunge ganz besonders wegen ihrer Grösse und wegen ihres Umfanges dadurch gefährdet, weil die nach dem Kopfe drängenden Fremdstoffe vielfach durch die Lungen ihren Weg nach oben nehmen müssen. Sind die Lungen auf diese Weise selber erst stark belastet, so werden sie in vielen Fällen der besondere Ablagerungsort der Fremdstoffe, die dann nicht mehr wie früher nach dem Kopfe drängen, so dass solche Patienten dann nichts merken, bis der Tod vor der Thüre steht, da eben Kopf und Hals in solchen Fällen vielfach so gut wie gar keine Belastung zeigen.

Treten Zersetzungsprozesse in der Lunge ein, so sind es meist die Lungenspitzen, welche zuerst zerstört werden. Es kommt dies daher, dass die im Körper befindlichen Fremdstoffe bei ihrer Umwandlung oder Gärung, gerade so wie in der Flasche (Seite 36) stets nach oben drängen. Die Lungenspitzen endigen in den Schultern; wenn die Gärungs-Zustände im Gange sind, so drängen die Gärungsstoffe nach oben in die äussersten Lungenspitzen, und da sie dann, weil ihnen die Schultern eine Grenze setzen, nicht weiter können, so wird gerade dieser äusserste Punkt die ärgsten Zustände dieser Gärung und viele Reibungen auszustehen haben. Dies ist die Ursache der vielen Schulterschmerzen und des Stechens, welches Lungenkranke, solange die Lunge noch nicht zerstört ist, haben.

Ich komme jetzt zu der Erklärung des Entstehens der

Tuberkelknoten. Die Bildung und Entstehung der Tuberkelknoten ist genau derselbe Vorgang, der zu Hämorrhoidal- und Krebsknoten, sowie aller anderen Knoten bis zur kleinsten Pickel im Körper führt. Zur näheren Beschreibung dieser Entstehungsursachen muss ich etwas weiter ausholen. Schon früher habe ich erwähnt, dass ein gesunder Körper stets eine feuchtwarme Haut hat, dagegen chronisch Leidende vielfach am ganzen Körper oder stellenweise eine trockene, unthätige Haut. Im erstern Falle hat der Körper noch die volle Lebenskraft, um alle für ihn nachteiligen Stoffe nach aussen herauszuschaffen, im andern nicht mehr. Hier bleiben also viele zur Ausscheidung bestimmten Stoffe im Körperinnern und bilden so die Disposition zu Krankheiten. Nun werden schon viele meiner verehrten Leser die Beobachtung gemacht haben, wie bei gewissen Leuten sich zu bestimmten Jahreszeiten periodisch stets Hautgeschwüre meist am Gesäss, am Halse oder den Armen einstellen. Vorher hat dann schon lange den Betreffenden eine gewisse Schwere im ganzen Körper gelegen, die mit der Entleerung der Geschwüre ihr Ende erreicht, denn nach Beendigung dieser Geschwürkrise fühlt sich der Betreffende dann wieder vielfach wie neu geboren, oder wenigstens wesentlich frischer und leichter wie zuvor. Vergegenwärtigen wir uns jetzt diesen Vorgang etwas näher und verfolgen wir namentlich die Entstehung solcher Geschwüre. Zuerst beobachten wir da, wo sich ein Geschwür bilden will, schon Tage und Wochen lang vorher eine etwas harte Stelle, die sich allmählich zu röten anfängt. Die harte Stelle nimmt dann an Umfang zu, erhebt sich immer höher, so dass sie schliesslich einen dicken, festen Knoten in der Haut bildet, der sich immer mehr rötet und entzündet, was natürlich mit Schmerzen verbunden ist. Es findet dabei von allen Seiten ein beständiges Ziehen nach diesem Knoten hin statt, das besonders bei Bewegungen oft äusserst empfindlich werden kann. Hat die Geschwulst ihren Höhepunkt erreicht, so geht sie aus ihrem harten Zustande allmählich in einen weicheren über, bis sich ihr immer weicher werdender Inhalt eine Öffnung

durch die Haut schafft und sich nach aussen entleert. Hierdurch ist dann der zur Bildung dieses Geschwürs erforderlich gewesene Krankheitsstoff vom Körper nach aussen beseitigt. Es stellt dieser Vorgang also nichts weiter als eine vom Körper bewerkstelligte kritische Ausscheidung von Fremdstoffen dar. Wenn wir diese Erscheinungen aber nur bei gewissen Menschen beobachten, so fragt es sich, aus welchem Grunde beobachten wir sie nicht bei allen? Wie ich schon vorher erwähnte, haben wir mit dem Schweiss dasselbe beobachtet, bei manchen ist er da, bei anderen nicht. Wie ich schon sagte, liegt dies in dem verschiedenen Grade der Lebenskraft. Dasselbe gilt von Geschwüren. Da, wo der Körper noch über ein hohes Maass von Lebenskraft verfügt, schafft er, wenn die Krankheitsstoffe auf den natürlichen Ausscheidungsorganen nicht alle zur Ausscheidung gelangen, sie in Form von Geschwüren auf die äussere Haut. Wenn der Körper aber nicht mehr über ein so hohes Maass von Lebenskraft verfügt, dass er im stande ist, solche Krisen zu vollziehen, sei es, dass er durch Medikamente geschwächt ist oder auch erst während der Krise geschwächt wird, oder durch naturwidrige Lebensweise dahin gelangt ist. Was geschieht nun mit solchen zu Geschwüren bestimmten Krankheitsstoffen? Auch dann finden noch Zusammenziehungen und Zusammenballungen der Krankheitsstoffe, genau wie vorher beim Geschwür, statt, nur, dass der Körper nicht mehr die dazu erforderliche Lebenskraft besitzt, diese Zusammenziehungen auf die äussere Haut zu schaffen und durch ein Geschwür zu beseitigen. Wohl bilden sich auch jetzt noch bei diesen Zusammenziehungen zunächst harte Stellen, aber ohne Schmerzen, die später in harte oder weichere Knoten übergehen, dann aber reicht zur weiteren Vollziehung dieses Vorganges die Lebenskraft nicht mehr aus, der Prozess bleibt in einem unvollendeten Stadium stehen, und statt des Geschwürs haben wir jetzt einen sogenannten Knoten. Diese sind also nichts weiter, als unentwickelte Geschwüre, das heisst in Haufen zusammengezogene Krankheitsstoffe, welche der Körper in manchen Fällen sogar einkapselt.

Da, wo der Körper noch viel Lebenskraft besitzt, bringt er diese Knoten noch bis dicht unter die Haut, und wir können dieselben dann am Halse und auch überall anders oft massenweise deutlich fühlen und sehen. Wo die Lebenskraft dagegen nicht mehr ausreicht, um den Prozess so weit zu fördern, bilden sich solche Knoten auch schon im Inneren des Körpers, und so finden wir sie denn als sogenannte Hämorrhoidal-, Tuberkel- und Krebsknoten im Leibe. Dies ist die bis jetzt rätselhaft gebliebene Entstehungsweise der verschiedenen Knotenbildungen im Körper, für die man bis jetzt vergeblich nach einer Erklärung gesucht hat. Die Richtigkeit des Gesagten kann nur durch die Praxis erbracht werden. Gelingt es uns, durch irgendwelche Mittel die Lebenskraft des Körpers zu erhöhen, so werden wir auch sofort eine Veränderung an den Knoten beobachten können. Schon früher hat man bei der Wasserbehandlung stets vielfache Geschwürbildungen beobachtet. Der Körper wurde durch diese Behandlungsweise, wie sie auch heute noch von seiten der alten Naturheilkunde angewendet wird, wieder soweit in seiner Lebenskraft gestärkt, dass er den unvollendet gebliebenen Vorgang von Geschwürbildungen, woraus die Knoten entstanden, jetzt von neuem weiter fortsetzen kann, wodurch es dann wieder zur Bildung von Geschwüren kommt. Das ist die Erklärung der so vielfach bei dieser Wasserbehandlung vorkommenden kritischen Geschwür- und Pickelbildung. Da, wo wir die Lebenskraft im Körper noch in grösserem Maasse, als es durch diese Methoden möglich, beeinflussen und heben können, gelingt es uns sogar, die Knoten auch direkt zur Zerteilung und Auflösung zu bringen. Bewerkstelligen wir dann eine genügend schnelle Ableitung dieser zerteilten Stoffe nach den natürlichen Ausscheidungsorganen, in der Art, wie dies durch meine ableitenden Bäder erreicht wird, und führen wir dem Körper vor allen Dingen keine weiteren Krankheitsstoffe durch die Nahrung zu, so kommt es nicht mehr zu der lästigen Geschwürsbildung, sondern die Knoten zerteilen sich und lösen sich im Innern genau wieder so auf, wie sie sich ursprünglich

zusammengezogen hatten. Durch die frühere ältere Wasserbehandlung kam es wohl auch, wie gesagt, wieder zur Auflösung von Knoten, indessen es fehlte die zielbewusste Ableitung der Fremdstoffe, und so kam es dann meist, wo der Körper noch die dazu erforderliche Lebenskraft besass, zu Geschwürs- und Pickelbildungen, die bei meiner Behandlung so gut wie ganz fortfallen, weil es mir gelungen ist, die Ableitung der Fremdstoffe in natürlicherer und schnellerer Weise zu bewirken. So haben wir gesehen, dass die Tuberkelknoten nichts anderes sind, als unentwickelte Geschwüre, die mit allen andern Knotenbildungen im Körper die gleiche Ursache haben. Weshalb sich aber die Knoten bei dem einen hier, beim andern dort im Körper vorfinden, hängt allein mit der Verschiedenartigkeit der Belastung zusammen. Jetzt, wo wir die Entstehungsweise und das wahre Wesen aller Knoten, also auch der Tuberkelknoten, kennen gelernt haben, ist uns auch der Weg zu ihrer Beseitigung vorgeschrieben. Wir werden uns jetzt von selber sagen, dass ein Herausschneiden der Knoten, wie dies bei Krebsknoten von der Schulmedizin gemacht wird, das verkehrteste Mittel zu ihrer Heilung ist, weil dadurch nur die äussere Erscheinung, niemals aber die Ursache der Knoten beseitigt wird. Heilen lassen sich diese Knoten nur durch Stärkung der Lebenskraft, wodurch der Körper dann von selber die Kraft gewinnt, die Knoten zur Ausscheidung zu bringen. Bei der Eigentümlichkeit der Lebenskraft im Körper und den Bedingungen des Lebens, lassen sich solche Knoten, selbst in verkalktem Zustande, genau auf ihrem Entstehungswege wieder rückwärts bilden und bis zur vollen Ausscheidung aus dem Körper bringen, was freilich mitunter jahrelanges Fortsetzen meiner Kur erheischt.

Die Wege, welche die Gärungsprozesse im Körper einschlagen, um nach dem Kopfe zu gelangen, sind, wie gesagt, nicht immer die gleichen, weshalb es vorkommt, dass dem einen zuerst die Lungenspitzen angegriffen werden, wogegen bei einem andern die Gärungsmassen mehr in der Mitte oder vorn in die Höhe gestiegen sind und Asthma und

Katarrhe und Entzündungen der Luftwege aller Art hervorgerufen. Überhaupt ist bei den meisten Lungenleidenden eine Entzündung der Luftwege, wenn auch vielfach im latenten Stadium, vorhanden. Aus diesen Umständen erklärt sich die Verschiedenartigkeit aller Lungenleiden.

Die verschiedenen chronisch latenten Belastungszustände der Lungen führen auch zu den akuten Entzündungskrankheiten der Lunge, wie **Lungenentzündung** und **Rippenfellentzündung**. Es sind dies stets hitzige Heilkrise, welche der Körper versucht, um sich seiner Fremdstoffe zu entledigen, und welche leicht zum Tode führen, wenn man sie nicht zu behandeln versteht. Bei meiner Methode sind diese hitzigen Fieberkrankheiten aber, wenn man sofort gegen sie mit meinen ableitenden Bädern einschreitet, meist völlig ungefährlich. Wir haben dadurch die hitzige Krankheit vollständig in der Hand, so dass dieselbe niemals zu einer dem Organismus gefahrbringenden Krankheit heranwachsen kann. Die Heilung aller dieser akuten Krisen ist meist eine überraschend schnelle.

So wurde ich Ende 1890 in eine Familie gerufen, in welcher ein neunjähriges Mädchen schwer an Lungenentzündung krank lag. Der Hausarzt, ein Allopath, hatte das Kind bereits zwei Monate lang immer erfolglos mit Kreosot behandelt und die Verdauung mit diesem Gifte bereits soweit heruntergebracht, dass die Eltern den baldigen Tod ihrer Tochter erwarteten. Da wurde ich noch im letzten Momente zugezogen. Ich sagte den Eltern, wenn sie die Anordnungen ihres Hausarztes unterlassen und die meinigen streng befolgen würden, so würde voraussichtlich bereits in kurzer Zeit Besserung eintreten. Und so war es. Bereits am zweiten Tage meiner Kur trat eine sichtbare Wendung zum Besseren ein, und so jeden folgenden Tag eine noch erheblichere, so dass nach acht Tagen jede Lebensgefahr beseitigt war und nach einigen Wochen das Mädchen geheilt wieder im Freien herumlaufen konnte. Wäre in diesem schweren Falle gleich zu Anfang meine Kur und nicht erst zwei Monate lang die naturwidrige

Kreosotbehandlung angewendet worden, die Heilung wäre in einigen Tagen so vollständig erfolgt, wie jetzt in einigen Wochen.

Die besonders hohen Temperaturen, welche bei allen Lungenleiden im Innern der Lungen obwalten, haben ihre sehr natürliche Begründung. In den Lungen findet bei der Ein- und Ausatmung schon an und für sich ein sehr rascher Zersetzungsprozess der atmosphärischen Luft statt. In dem Augenblick, in welchem wir ein- und ausatmen, haben unsere Lungen die atmosphärische Luft (Sauerstoff und Stickstoff) in ihre beiden Bestandteile zersetzt, wovon der Sauerstoff im Körper verbleibt, der Stickstoff wieder zusammen mit Unreinlichkeitsgasen des Körpers vermischt ausgeatmet wird. So vollzieht in ununterbrochener Folge unser Körper einen Zersetzungs-(Verbrennungs-)prozess in den Lungen, der unserer Chemie lange Zeit viel Mühe gekostet hat, und der schon an und für sich hohe Temperaturen hervorruft, die noch mehr steigen und anormal werden, sobald Belastungszustände oder Gärungszustände der Fremdstoffe im Innern der Lunge vorliegen.

Wie ich schon früher auseinandergesetzt habe, sind Bazillen nur Produkte von Gärungsvorgängen der Fremdstoffe im Körper und ihre Entwicklungsfähigkeit je nach ihrer Verschiedenheit stets an bestimmte Temperaturen gebunden. Weil nun die Tuberkulose stets, wie ich oben gezeigt, von sehr hohen Temperaturen begleitet ist, so ist auch die Entwicklungsfähigkeit des Tuberkelbacillus an diese hohen Temperaturen gebunden; das weiss auch die moderne Schule. Leider weiss sie indessen mit diesem Wissen allein nichts weiter anzufangen, sondern sucht nach immer naturwidrigeren Abhilfsmitteln gegen die Bazillen herum, deren Wesen sie völlig verkennt.

Die Heilung erscheint dem, der meine Ausführungen richtig begriffen hat, so natürlich und einfach, dass man es wahrlich nicht begreifen kann, wie man diese noch auf eine andere Weise suchen könnte, als durch eine richtige sachgemässe

fortwährende Regulierung dieser unnormalen inneren Temperaturen neben gleichzeitiger Anregung und Hebung der Lebenskraft, bis eine völlige Rückbildung der anormalen Zustände im Körper eingetreten ist. Dies zu erreichen, gestatten uns meine ableitenden Bäder neben Berücksichtigung meiner diätetischen und sonstigen Verhaltungsmaassregeln in hervorragender Weise. Das schwierigste dabei bleibt, die Bäder in der richtigen Aufeinanderfolge zu nehmen. Die sehr hohen Temperaturen im Körper gestatten zunächst nicht eine Herabsetzung derselben auf lange Zeit, so dass nicht nur die Zeitdauer, sondern auch die Zeitfolge der Bäder genau dem Zustande der Patienten angepasst werden muss, was nur unter meiner oder meiner Schüler Aufsicht erlernt werden kann, weil gerade für diesen wichtigen Punkt im allgemeinen noch jedes Verständnis fehlt. Fürsorge für frische sonnendurchstrahlte Luft und vieler Aufenthalt in solcher bleiben nebenbei sehr unterstützende Momente, die man nie aus dem Auge verlieren darf. Besonders sind bei allen Lungenleiden die Sonnenbäder von ganz hervorragender Bedeutung. Nichts kann die Wirkungen der ableitenden Bäder in höherem Maasse verstärken als gerade diese Sonnenbäder. Dieselben sind in der Weise anzuwenden, wie ich dies früher erwähnt habe.

Was nun die Kochsche Impfung gegen die Tuberkulose betrifft, so werden sich meine verehrten Leser nicht wundern, wenn ich dieselbe trotz des allgemeinen Freudenrausches, den dieselbe Ende des Jahres 1890 hervorrief, verwerfe. Ihre Wirkung erklärt sich sehr einfach. Der Giftstoff, der den Tuberkelkranken eingimpft wird, wirkt unter Umständen gerade auf die Fremdstoffe wie vergleichsweise Hefe im Brotteig; Gärung (Fieber) erzeugend, wodurch in dem ursprünglichen Gärungszustande der Fremdstoffe dann eine Veränderung eintreten kann, die selbstverständlich wieder an andere innere Temperaturen gebunden ist, was zur Folge haben kann, dass der nur in seiner früheren Temperatur entwicklungsfähige Tuberkelbacillus in ein anderes Stadium übergeht, was man

bis jetzt mit Absterben bezeichnet hat. Sicherlich kommt es aber niemals zu einer völligen Ausscheidung der Fremdstoffe aus dem Körper, oder einer völligen Beseitigung der Grundursache aus demselben. Die Impfung ist und bleibt, man mag auch noch so oft und noch so entschieden das Gegenteil behaupten, ein **Schein-Heilmittel**, dessen verderbliche Wirkungen, wenn auch erst in späterer Zeit, sicher ans Tageslicht kommen werden. Schon nach wenigen Monaten hat der grosse Freudenrausch, welchen die Kochsche Methode heraufbeschworen hatte, einer namenlosen Enttäuschung Platz gemacht. Von allen Seiten hört man von wohl unterrichteter Seite, besonders auch von selbständig denkenden Ärzten der modernen Schule selber, fast nur Nachteiliges darüber. Täglich sterben so und so viele mit Tuberkulin Geimpfte, und so sinken die bis aufs äusserste gespannten Hoffnungen und Erwartungen alle Tage mehr. Es hat sich hier wieder einmal das bekannte Sprichwort bewährt:

„Die Berge wollen gebären, und es wird geboren eine lächerliche Maus.“ Heute, wo diese neue Auflage in die Welt geht, scheint die Kochsche Impfung bereits ein allgemein überwundener Standpunkt zu sein. Nur zu sehr hat sich das Gesagte überall bewahrheitet. Die Impfung bleibt die grösste Kurpfuscherei der Welt.

Wer es, wie ich, beobachtet hat, wie bei meiner Kur eine wirkliche Heilung vorgeschrittener Lungenleiden oft nur durch Jahre lange zielbewusste Anwendung derselben zustandekommen kann und in vielen Fällen zu stande gekommen ist, der weiss auch, was eine solche Heilung zu bedeuten hat. Die moderne Schule strebt danach, jede Krankheit mit dem Vorhandensein eines bestimmten Bacillus zu erklären, und vergisst dabei ganz, dass gradeso, wie ein und dieselbe Pflanze in verschiedenen Klimaten verschieden sich entwickelt und aussieht, desgleichen das Gefieder ein und derselben Vogelgattung ebenfalls in verschiedenen Klimaten verschieden wird, trotzdem sie alle nur eines gemeinsamen Ursprunges sind, so auch alle Bazillen nur einen gemeinsamen Ursprung haben (als Pro-

dukte der Gärung von Fäulnisstoffen), nur dass ihre Gestalt, Form und Wesen von den verschiedenen Temperaturen (Klima) abhängig sind.

Eine Heilung aller Lungenkrankheiten in unserem Sinne ist, wie ich schon gesagt habe, nur durch Rückwärtsbildung der Krankheitszustände im Körper möglich. Die Heilbarkeit selber hängt von sehr verschiedenen Momenten ab und kann, selbst bei vorgeschrittenen Fällen, oft eine überraschend schnelle sein, wohingegen in anderen Fällen Jahre dazu gehören und bei zu weit vorgeschrittenen Kranken sich überhaupt keine solche mehr erzielen lässt, wenn sich auch immerhin der Zustand bis zum letzten Augenblick erträglich gestalten lässt. Die Heilbarkeit der Lungenkrankheiten hängt somit nur von der Lebenskraft des Patienten, und davon ab, wie sich die Verdauung noch heben lässt. Gelingt es, dieselbe dauernd zu bessern und normaler zu gestalten, so tritt auch überraschend schnell eine Besserung ein, gelingt dies nicht, so ist auch in allen Fällen eine Heilung ausgeschlossen. Ich habe viele Patienten in meiner Kur gehabt, welche in unglaublich kurzer Zeit ihre Lungenleiden los wurden, weil es gelang, ihre Verdauung schnell zu bessern. Dagegen habe ich bei anderen, welche schon feste Eiterknoten in den Lungen hatten, beobachtet, wie die Rückwärtsbildung dieser Knoten Jahre dauerte, und wie jedesmal, wenn sich ein solcher Knoten auflöste, was meist mit einer Ausdehnung derselben verbunden ist, eine heftige Krisis dadurch hervorgerufen wurde, welche zwar nicht gefährlich, aber doch vielfach recht schmerzhaft verlief. Eine völlige Heilung aller Lungenleiden, mit Ausnahme der bereits zu weit vorgeschrittenen Fälle, in denen sich nur noch Besserung, aber keine Heilung mehr erreichen lässt, ist durch meine Methode bei sachkundiger Anwendung sicher zu erreichen, wohingegen die Zeitdauer der Kuren davon abhängig ist, wie die einzelnen Körper auf die Kur eingehen. Durch meine Methode wird, wie gesagt, sofort damit begonnen, die inneren Temperaturen zu regulieren, wodurch, wenn dies richtig geschieht, die verderblichen Zustände auf ihrem

eigenen Wege rückwärts geleitet werden, bis eine Heilung erzielt ist.

Zum besseren Verständnis will ich hier einige Heilungsfälle verschiedener Lungenleiden aus meiner Praxis mitteilen.

Asthma.

Eine Dame von fünfundsechzig Jahren war so asthmatisch und litt an so hochgradiger Atemnot, dass der sie behandelnde Heilkünstler, dessen Kreosotpillen und Pulver ihren Zustand, besonders ihre Verdauung nur noch verschlimmert hatten, ihr als letzte Hilfe einen Aufenthalt im Süden verordnet hatte, weil es kein Mittel gebe, das bei so vorgeschrittenem Asthma noch etwas helfen könne. Wer aber die Heilmittel der modernen Schule kennt, der weiss, dass die Versendung der Kranken in ein wärmeres Klima dasselbe bedeutet als „Dir ist nicht mehr zu helfen! Von unserer Seite bist Du aufgegeben, probiere, ob Dir Mutter Natur noch helfen kann!“ Diese Empfindung hatte auch diese Patientin, weshalb sie auf Empfehlung einer Freundin in meine Behandlung kam und ihrem Arzte erklärte, sie wolle lieber hier sterben, als ihr Leben in der Fremde aushauchen. Anfangs Dezember begann sie meine Kur bei schlechtem, nebligem Wetter. Kaum zehn Schritte konnte sie, ohne stehen zu bleiben, bei dieser Witterung hintereinander fortschreiten, so sehr wurde sie von der Atemnot gequält. Der Druck der Fremdstoffe nach oben war sehr bedeutend bei ihr. Mit aller Konsequenz befolgte sie meine Kurvorschriften, und nicht lange dauerte es, da liess der Druck nach oben nach. Die Ausscheidungen der Fremdstoffe traten durch Schweisse und Ausleerungen in ergiebiger Weise ein, und so gelang es auch, ihre Verdauung in erfreulicher Weise zu heben. Täglich nahm sie drei ableitende Bäder von einer halben Stunde und wöchentlich ein Dampfbad. So trat in wenigen Monaten bei ihr die Rückwärtsbildung der Krankheit ein und zwar genau auf demselben Wege, den sie früher

vorwärts geschritten war. Alle jene Erscheinungen, welche seiner Zeit bei der Entwicklung ihres Leidens aufgetreten waren, stellten sich auch jetzt wieder ein, nur dass die Rückbildung ungefähr zwölfmal so schnell ging als die Belastung gegangen war. In jedem Monat Kur hatte sie ungefähr eine zwölfmonatliche Belastung gehoben, so dass sie in drei Monaten vollständig von ihrem Asthma befreit war. Jetzt nach einem Jahre seit dem Erscheinen der III. Auflage ist das Befinden dieser Frau ein ganz vorzügliches.

Nicht jeder Asthmaleidende hat diesen schnellen Erfolg wie diese Frau bei meiner Behandlungsweise erreicht. Andere hätten die doppelte auch dreifache Zeitdauer zu einem solchen Erfolge nötig. Es hängt dies, wie gesagt, erstens mit der Belastung des Betreffenden und seiner Lebenskraft zusammen und ferner auch damit, wie sein Körper auf meine Kur eingeht.

Der bei weitem schwerste Fall von Asthma, den ich jemals in Behandlung gehabt habe, betrifft einen Herrn von ca. 60 Jahren, der schon mehrere Jahre an Asthma gelitten hatte und von seinen Ärzten vollständig aufgegeben war. Infolge jahrelang angewendeter Medikamente war sein Zustand so schlecht, dass ich ihn überhaupt nicht in Behandlung nehmen wollte, weil ich wenig Hoffnung hatte, ich liess mich indessen doch durch eindringliches Bitten dazu bewegen. Schon die ersten Bäder brachten dem Patienten Linderung, so dass er, nachdem er dies gemerkt hatte, mit einer Unermüdlichkeit und einer bei weitem meine Vorschriften übersteigenden Energie die Kur durchführte, wie ich es bis heute zum zweiten Male nicht beobachtet habe. Die Todesangst machte ihn allein so eifrig. Jedes Bad brachte ihm Linderung seines starken inneren Fieberzustandes und Befreiung von dem starken Druck der Fremdstoffe nach oben; da diese Linderung im Anfang nur während des Badens und kurze Zeit danach anhielt, weil dann wieder die innere Fieberhitze überhandnahm, so badete der Patient, trotzdem ich ihm nur ein dreimaliges Baden täglich empfohlen hatte, viel öfter,

selbst auch während der Nacht, da ihn der quälendste Husten ohnehin nie schlafen liess. Hatte er eine halbe Stunde gebadet, so konnte er eine Stunde ruhig schlafen, ehe mit dem zunehmenden Fieber auch der Husten wieder so mächtig wurde, dass ein weiteres Schlafen ganz unmöglich wurde, dann badete er wieder u. s. w. Während der Bäder gewann dann jedesmal sein Körper so viel Lebenskraft, um grosse Mengen eitrigen Auswurfs aushusten zu können, was ihm stets Linderung verschaffte. Von Monat zu Monat wurde diese lebendige Leiche dabei immer frischer, immer lebhafter und immer lebensmutiger, so dass heute dieser Mann, der wie er zu mir kam, ein Todeskandidat erster Klasse war, nachdem er meine Kur wohl fünfviertel Jahr lang konsequent durchgeführt hat, ein wahres Wunder von Heilerfolg dadurch erreicht hat. Ein Jahr ist seitdem verflossen, als ich diesen Kurbericht schrieb. Der Patient befindet sich aber trotz seines hohen Alters ausgezeichnet. Charakteristisch für das beständige Fortschreiten der Besserung seiner Gesundheit ist, dass der bereits völlig kahlköpfige alte Mann seit ungefähr acht Monaten wiederum einen nicht unerheblichen Nachwuchs grauer Haare erhalten hat. Ein Erfolg der alle seine Bekannten in Erstaunen versetzt hat.

Tuberkulose (Vorgeschrittene).

Vor drei Jahren kam eine Frau von dreissig Jahren in meine Behandlung, die an vorgeschrittener Tuberkulose litt. Sie atmete fast immer mit offenem Munde, besonders beim Schlafen. Ihre Mutter war im fünfundfünfzigsten Lebensjahre an Lungentuberkulose zu Grunde gegangen, die sie auch all ihren Kindern in der Anlage mit auf den Lebensweg gegeben hatte. Die Mutter hatte noch naturgemässer gelebt als ihre Kinder, weshalb letztere bereits früher von den tödlichen Folgen dieser Krankheit heimgesucht wurden. Als Kind war mein Patient sowie auch seine Geschwister sehr skrofulös gewesen. Als Mädchen von zwanzig Jahren hatte sie ein Vollmondsgesicht

mit knallroten Backen gehabt, die im Winter blaurot wurden und war wie ein Pfannkuchen aufgegangen und bereits hübsch korpulent und dick. In den zwanziger Jahren verlor sich Korpulenz und Knallröte auf den Backen und machte einer normaleren Körperfülle Platz. Die vererbte Lungentuberkulose machte sich jedoch gegen Ende der Zwanziger immer bemerkbarer. Die Verdauung wurde unregelmässig, Hartleibigkeit wechselte mit Durchfall, und die Farbe und der Geruch der Exkremente zeigten deutlich, wie verschieden und unnormale der Gärungsprozess der Verdauung in diesem Körper wurde. Neben häufigen Kopf- und Zahnschmerzen stellten sich zeitweilige Schmerzen und Stechen in der Brust und den Schultern ein. Diese Schmerzen finden immer nur während des Zerstörungsprozesses statt. Sobald Teile der Lunge schon zerstört sind, hören auch die Schmerzen auf. Namentlich war auch die Menstruation stets sehr schmerzhaft und unregelmässig, setzte oft Monate lang aus und trat dann wieder zu häufig ein. Daneben hatte sich eine allgemeine Müdigkeit, eine körperliche Ermattung nach jeder kleinen Anstrengung, grosse Ängstlichkeit und Unzufriedenheit mit allem eingestellt. Der, welcher meine Gesichtsausdruckskunde nicht kannte, hielt diese Frau, wie sie in meine Behandlung kam, für ein Bild der blühendsten Gesundheit. Schöne rote Backen und auch sonst vollkommene Körperfülle täuschten jeden Uneingeweihten über den verhängnisvollen Zustand dieser Patientin, der mir nicht verborgen blieb. Mit vollem Verständnis und dem Bewusstsein ihres schweren Zustandes begann die Patientin meine Kur. Täglich zwei bis drei Reibesitzbäder und wöchentlich ein bis zwei Dampfbäder neben völlig reizloser Diät und viel Aufenthalt in frischer Luft, sowie Offenhalten des Fensters in der Nacht, machte ich ihr zur Aufgabe. Dadurch wurde ihr Allgemeinbefinden bereits in einem halben Jahre soweit gebessert, dass ihr Treppensteigen und längeres Gehen, was sie vordem stets ungeheuer ermüdet hatte, gar keine Anstrengung mehr verursachten und eine befriedigende Verdauung und eine bei weitem grössere Zufriedenheit einge-

treten war, alle Kopfschmerzen hatten seit dem Beginne der Kur vollständig aufgehört. Man konnte deutlich sehen, wie die Belastung von oben nach dem Unterleibe ihren Rückweg eingeschlagen hatte. Auch die Patientin musste dies an ihren Zähnen vielfach recht schmerzhaft beobachten. Während eines ganzen Jahres, bis die Hauptbelastung des Kopfes sich nach unten gezogen hatte, bildeten sich in ununterbrochener Folge an den Zähnen Geschwüre und Eiterbeulen, welche heute kamen und bereits nach einigen Tagen nach unten sich verzogen hatten, wobei ein fortwährendes schmerzhaftes Ziehen von oben nach unten sich einstellte. So hatte sich zu beiden Seiten des Halses von der inneren Kinnlade her ein auch äusserlich sichtbarer, beim Berühren schmerzhafter Eiterkanal, eine förmliche Ader, gebildet, durch welchen die Fremdstoffe ihren Weg nach unten nahmen. Zweimal traten während des ersten Jahres der Kur heftige Krisen ein, wenn sich Knoten in der Lunge auflösten. Während dieser Krisen, die zwei und drei Wochen dauerten, konnte die Patientin sich kaum rühren, keine Bewegung ohne die aller empfindlichsten Brustschmerzen ausführen und war ausserhalb des Bades nur zum Liegen fähig, selbst tiefatmen konnte sie nicht und litt in dieser Zeit geradezu an Atemnot. Während des zweiten Jahres ihrer Kur ist der Zustand der Patientin wiederum ein bedeutend besserer geworden. Sie hatte allerdings in diesem Jahre bei der Rückbewegung der Fremdstoffe durchs Gehirn an beängstigenden Träumen zu leiden, die Zahnschmerzen hatten dagegen ganz aufgehört, ihr Allgemeinbefinden war viel normaler geworden. Krisen hatten sich nur zwei während dieses Jahres eingestellt. Eine wie die früheren und eine mit Wadenkrämpfen. Wenn ich diese Patientin auch nach zweijähriger Kur noch nicht für völlig geheilt in unserem Sinne halten kann, so ist wenigstens ihr schweres Lungenleiden völlig geschwunden und begründete Aussicht vorhanden, dass innerhalb einiger Jahre ihr Zustand noch viel normaler werden wird. Heute, wo ein Jahr seit dem Erscheinen der III. Aufl. wieder ins Land gegangen, kann ich berichten, dass

sich der Zustand dieser Patientin* wiederum sehr wesentlich weiter gebessert hat. Wer nicht so anspruchsvoll wie ich in bezug auf Gesundheit ist und namentlich meine Gesichtsausdrucks-kunde nicht so gründlich kennt, der wird diese Frau jetzt wirklich für die personifizierte Gesundheit halten, und es wirklich nicht ahnen, dass sie vor drei Jahren ihrem sicheren Ende (spätestens innerhalb eines Jahres) entgegengegangen wäre, hätte sie so wie früher weitergelebt und nicht meine Kur gebraucht. (Weitere Fälle siehe III. Teil Kurberichte.)

In einem andern Falle kam vor fünf Jahren ein Herr in den Vierzigern zu mir, der nach Aussage mehrerer berühmter Ärzte tuberkulös war, und dem dieselben einen dauernden Aufenthalt im Süden Italiens anempfohlen hatten. Sein Zustand war so, dass er allenfalls noch ein Jahr hätte im Süden leben können, dann aber sicher an der Tuberkulose zu Grunde gegangen wäre; soviel stellte ich mit meiner Gesichtsausdrucks-kunde fest. Anderthalb Jahre hat dieser Patient meine Kur gebraucht, und jetzt ist er völlig von seinem Leiden befreit. Während der Kur stellte sich bereits nach vier Wochen unter steter Verbesserung des Allgemeinbefindens ein Blasen- und Darmkatarrh ein, an welchem er vor neun Jahren heftig und längere Jahre gelitten hatte, der jetzt in weit milderer Form auftrat und innerhalb vierzehn Tagen durch meine Methode abgeleitet war. Es zeigt dies, wie die beiden Leiden früher nicht durch die Medikamente geheilt waren, wie der Patient angenommen hatte, sondern nur unterdrückt und in einen Latenzzustand versetzt worden waren und jetzt bei Hebung der Lebenskraft wieder akut wurden. Später stellte sich vorübergehend ein Tripper ein, an welchem Patient in seinen zwanziger Jahren wiederholt gelitten hatte, der aber stets durch Medikamente unterdrückt worden war. Nachdem auch dieser in zwei Wochen beseitigt war, hatte auch das Lungenleiden einen völlig veränderten Zustand angenommen, so dass der Patient glaubte, er sei jetzt völlig gesund. Auf mein Anraten setzte er die Kur noch längere Zeit fort, und er war dann in einigen Monaten völlig geheilt.

Solche Fälle wie dieser und ähnliche, aus welchen recht deutlich hervorgeht, wie Tuberkulose immer erst ein Endstadium vorausgegangener anderer Krankheiten und zwar meistens auf Geschlechtskrankheiten zurückzuführen ist, habe ich sehr viele in meiner Praxis erlebt.

Auch solche Fälle von Tuberkulose habe ich behandelt, in welchen eine völlige Besserung nicht mehr zu erzielen möglich war, in denen aber dennoch die Patienten infolge meiner Kur ungefähr dreimal solange zu leben vermochten, als sie sonst noch gelebt hätten. Vor allen Dingen aber stellte sich vom ersten Momente meiner Behandlung an eine ungekannte Linderung ihres Zustandes neben Hebung des Allgemeinbefindens und schliesslich ein ruhiges Ende ein. Das ist eine grosse Beruhigung der Angehörigen, die in anderen Fällen oft lange Zeit das jammervolle Ende des teuern Angehörigen nicht vergessen können. In diesen Fällen waren die Zerstörungen im Innern schon zu weit vorgeschritten, um überhaupt noch Heilung zuzulassen.

An dieser Stelle will ich eines Punktes gedenken, der allgemeine Bedeutung hat. Da, wo es sich um solche Kranke handelt, deren Krankheitsstadium bereits sehr weit vorgeschritten ist, gleichviel ob sie an Tuberkulose oder irgend einer andern Krankheit leiden, glaube man indessen ja nicht, dass in allen Fällen eine Heilung zu erzwingen möglich sei. In vielen Fällen wird dann die Lebenskraft und die Reaktionsfähigkeit des Körpers nicht mehr zureichen und in diesen Fällen thun solche Patienten entschieden besser von jeder Kur abzusehen. Es ist ja immer geraten auch in solchen Fällen die Reaktionsfähigkeit des Körpers dadurch zu prüfen, dass man meine Kur beginnt, um dann kennen zu lernen, welche Reaktion dadurch eintritt. Ist die Verdauung noch besserungsfähig, nun so mag man mit ruhigem Gewissen die Kur weiter fortbrauchen, ist dagegen die Verdauung unbeeinflussbar, so ist es in keinem Falle ratsam die Kur weiter zu forcieren. Ich will dazu ein Beispiel aus meiner Praxis anführen. Vor einem halben Jahre brachten die Eltern ihre

20jährige Tochter zu mir, die sehr lungenleidend war. Die Kur wurde begonnen und mit grosser Konsequenz von der Patientin durchgeführt. Bereits in wenigen Wochen stellte es sich heraus, dass die sehr mangelhafte Verdauung sich in keiner Weise bei der Kur mehr bessern wollte. So riet ich, mit der Kur aufzuhören und die Bäder einzustellen, obwohl Eltern, Angehörige und vor allen Dingen die Patientin selber mit Gewalt die Kur fortsetzen wollten. Die Kur wurde eingestellt, wodurch auch der Körper jeder weiteren Reaktionsarbeit überhoben wurde, die ihn nur unnützer Weise belästigt, nie aber geheilt hätte.

Knochentuberkulose und Knochenfrass.

Sehr viele damit behaftete Patienten habe ich in meiner Kur gehabt und sehr günstige Resultate an ihnen erzielt. Fast in allen Fällen hatten diese Patienten in ihrer Kindheit an der englischen Krankheit, gewissermaassen nur einem Vorstadium zu dem späteren Leiden, gelitten. Die Knochen waren bereits von Hause aus mürbe, morsch und leicht brüchig, das war bei den meisten mit Sicherheit festzustellen. Zur Zeit der Pubertät oder auch noch früher stellte sich dann Knochenfrass ein, wobei die Knochen der Beine resp. Arme teilweise in Eiterung übergingen und sich wie Schwamm ausdehnten, während die Gelenke stark anschwellen. In den meisten Fällen waren schon Gliedmaassen, Beine und Arme von Vertretern der modernen Schule amputiert worden, die diese Wunden nur zu heilen weiss, indem sie noch tiefere Wunden schlägt (vergl. Wundbehandlung S. 250), und die Patienten waren meist für unheilbar erklärt worden, ehe sie in meine Behandlung kamen. Bei meiner Kur begann sofort die Rückbildung des Krankheitsprozesses. Amputierte Glieder lassen sich aber nicht ersetzen, Operationen sind nach meiner Ansicht in solchen Krankheitsfällen die zu ihrer Heilung ungeeignetsten Mittel. Ich behaupte geradezu, dass durch solche naturwidrige Eingriffe noch niemals ein derartiges Leiden wirklich geheilt worden ist.

Nur wenn man es versteht, solche Krankheitsprozesse auf ihren eigenen Wegen zurückzuführen, sind sie heilbar.

So habe ich einen Knaben von vierzehn Jahren in Behandlung gehabt, bei welchem beide Schienbeine vom Knie bis ziemlich an das Fussgelenk vollständig offen, zur Hälfte durchgeitert waren. Die Ärzte wollten beide Beine amputieren, worauf die Eltern mit dem Knaben zu mir kamen. Bereits nach vier Wochen Kur fingen die offenen Knochen an, sich von innen heraus zu schliessen, und die Haut wölbte sich genau so, wie bei einem Baum, dessen Rinde über eine schadhafte Stelle wächst, über die 8 Zoll langen Wunden. In sechs Monaten waren beide Beine bis auf zwei kleine unwesentliche Schorfstellen verheilt, die in weiteren zwei Monaten ebenfalls völlig verschwanden. Daneben war das Allgemeinbefinden des Knaben ein völlig verändertes geworden, seine verzweifelte Melancholie hatte einer echten Kinderheiterkeit wieder Platz gemacht.

In einem anderen Falle hatte ein zehnjähriger Knabe ein tuberkulöses Knie, das infolgedessen funktionsunfähig wurde und ebenfalls amputiert werden sollte. Hier dauerte es über dreiviertel Jahr bis die Krankheitsstoffe sich alle aus dem Kniegelenk nach der Hüfte und dem Unterleib hingezogen hatten, wo sie in einer drei Monate ununterbrochen eiternden Hüftknochenwunde zur Ausscheidung kamen. Über ein Vierteljahr hat dieser Knabe dann noch dazu gebraucht, um wieder so weit zu kommen, dass er wie andere Kinder gehen und laufen konnte.

Die Zeitdauer solcher Kuren hängt allein, wie gesagt, von der Belastung des Patienten und von seiner Lebenskraft ab.

Lupus. (Fressender Hautwolf). Wer die Heilerfolge von Lupusfällen durch meine Behandlung kennen gelernt hat, der wird es freilich nicht begreifen, wie sich solche Patienten einer so zweifelhaften Methode, wie die Kochsche Impfung, als Versuchsobjekte preisgeben können. Lange Jahre, bevor Koch sein Mittel gegen Tuberkulose bekannt gab, habe ich Lupus durch meine ableitende Methode in einer Weise geheilt, die

der Schulmedizin unbegreiflich erscheinen muss, weil sie eine solche Heilung bis jetzt überhaupt noch nie zu beobachten Gelegenheit hatte.

So hatte ich vor längerer Zeit einen Lupusfall, der allgemeines Interesse hat, weshalb ich ihn hier kurz folgen lassen werde. Die Patientin war ein 41-jähriges Mädchen. Bis zur Impfung, im zweiten Lebensjahre, war sie völlig gesund gewesen, von da ab datierte ihr Elend. Die erste Folge der Impfung war ein hartnäckiger Hautausschlag, der sich im zehnten Lebensjahre zu Gesichtslupus ausbildete. Über dreissig Jahre lang hatte dies arme Frauenzimmer an dieser sie schmerzlich entstellenden Krankheit gelitten ohne Hilfe zu finden, trotzdem sie viele berühmte Ärzte konsultiert hatte. Ihr Gesicht sah abschreckend aus, sie konnte sich thatsächlich nirgends sehen lassen, ohne dass sich ihre Mitmenschen vor ihr entsetzten. So kam sie ziemlich hoffnungslos, und nachdem alle ihre Ärzte ihr Leiden für unheilbar erklärt hatten, in meine Behandlung. Nachdem ich sie untersucht hatte, konnte ich ihr einen möglichst raschen Erfolg in Aussicht stellen, weil ihre Belastung eine besonders günstige war. Die Kur bestätigte das Gesagte. Schon in vierzehn Tagen hatten sich die entstellenden lupösen Hautstellen im Gesicht sehr verändert und sahen kaum mehr entstellend aus. Aber wie hatte sich innerhalb dieser kurzen Zeit auch ihre Verdauung, auf die man früher nie Rücksicht genommen hatte, bei meiner Kur geändert? Kolossale Ausleerungen hatten sich eingestellt, mit welchen die kranken Säfte ausgeschieden wurden. In sieben Wochen war von dem Leiden keine Spur mehr zu entdecken und die Patientin hatte eine so blühende Hautfarbe bekommen, wie sie solche noch nie gekannt. Heute nach einem Jahre ist ihr Aussehen geradezu normal zu nennen.

Dieser überraschend schnelle Erfolg bei einem solange eingewurzelten Leiden war nur deshalb möglich geworden, weil diese Person nur eine vorderseitige Belastung hatte, alle diejenigen, welche meine Unterrichtskurse in der Gesichts-

ausdruckskunde mit angehört haben, werden auch die nähere Begründung hierfür wissen.

Ich habe dagegen andere Lupusfälle in meiner Behandlung gehabt, die zwar lange nicht so eingewurzelt waren, die aber trotzdem sehr viel längere Zeit zur Heilung in Anspruch nahmen. Am langwierigsten sind immer solche Fälle, wo eine rücken- oder linksseitige Belastung vorliegt.

Von solchen Patienten haben schon manche nach vierwöchentlicher Kur hier dieselbe wieder eingestellt, weil sie noch keine besonderen Veränderungen, als höchstens eine Besserung der Verdauung, wahrnehmen konnten und sie nicht die Ausdauer besaßen, die zur Heilung ihrer Krankheit notwendige Zeit abzuwarten. Es will vielen gar nicht in den Kopf, weshalb der eine schnellere Erfolge hat wie der andere, und doch ist dies selbstverständlich und für jeden Kenner meiner Gesichtsausdruckskunde auf der Hand liegend.

Während ich dies schreibe, läuft bei mir aus Stettin nachstehendes Schreiben einer Dame ein, welche bereits neunzehn Jahre an **Gesichtslupus** litt und sich vor keinem Menschen mehr sehen lassen konnte. Sie ging stets tief verschleiert, damit ihr entstelltes Gesicht nicht zu sehen war. Alle Heilmittel, über welche die moderne medizinische Wissenschaft verfügt, hatte Fräulein Sch. neunzehn Jahre lang erfolglos erprobt, bis sie in meine Behandlung kam. Durch meine Methode trat sofort Besserung und Heilung ein. Sie schreibt über ihre Heilung:

Stettin, den 29. Januar 1891.

Hochgeehrter Herr Kuhne!

Mein Befinden nötigt mich, Ihnen meinen wärmsten Dank für die gute Wirkung ihrer Methode bei meinem schweren Leiden auszusprechen. Ich gebrauche selbige mit dem besten Erfolge, fühle mich jetzt wieder kräftig und wohl, so dass ich meiner Beschäftigung wieder ohne Beschwerden nachgehen kann. Ich fühle mich um so glücklicher, weil sämtliche Ärzte, welche ich in einem Zeitraum von 19 Jahren konsultiert, nicht

im stände waren, mir zu helfen oder auch nur Linderung zu verschaffen.

Ich empfehle aus diesem Grunde allen Leidenden, seien sie welcher Art sie wollen, diese Methode aus der festen Überzeugung auf Besserung und bitte Sie, geehrter Herr Kuhne, dieses im Interesse der Sache und der Leidenden zu veröffentlichen.

Ich zeichne mit grösster Hochachtung und aufrichtigster Dankbarkeit ergebenst
A. Sch., Stettin.

Krebsleiden, wildes Fleisch.

Diese Krankheit ist ebenso wie Tuberkulose und Wassersucht stets ein Endstadium vorangegangener ungeheilter oder unterdrückter anderer Krankheiten, meist Geschlechtskrankheiten, besonders Syphilis, entweder in direkter oder ererbter indirekter Folge. Gleichviel welcher Körperteil vom Krebs befallen wird, immer sind es nur die Fremdstoffe, welche die Wucherungen und Neubildungen und brandigen Zersetzungs Zustände herbeiführen, genau wie bei allen anderen Krankheiten. Die Anlage zu Krebs lässt sich schon viele Jahre lang vorher deutlich durch meine Gesichtsausdruckskunde feststellen, denn lange, bevor es zum eigentlichen Krebs kommt, findet man bei solchen Kranken stets Knoten, über deren Entstehungsursache ich mich auf Seite 303 ausgelassen habe, und Anschwellungen am Halse vor, die mit Sicherheit auf eine vielseitige Knotenbildung im Körper, namentlich auf eine ganz bedeutende Hämorrhoidalknotenbildung im Unterleibe schliessen lassen, welche dann bereits jahrelang vorher eine unnormale Verdauung bedingen. Diese Hämorrhoidalknoten können in den Eingeweiden solche Grösse annehmen und die Verdauungskanäle derartig verstopfen, dass auf natürlichem Wege die Entfernung des Kotes nicht mehr möglich ist. Bei verschiedenen schweren Krebskranken, welche ich längere Zeit mit den besten Erfolgen behandelte, habe ich beobachtet, dass ihre Verdauung allemal vollständig, oft schon jahrelang stockte; ohne Abführmittel und Klystiere hatten diese Patienten schon

jahrelang keinen Stuhl mehr gehabt. Ich habe aber ebenfalls beobachtet, dass bei längerem Gebrauch von Abführmitteln, besonders Pillen, sich stets im Innern brandige Zustände entwickeln, die zu Tuberkulose und besonders Krebs führen. Jahrelang erträgt der Körper die Anwendung von Pillen und Abführmitteln und die durch dieselben auf die Verdauungs- und Unterleibsnerven ausgeübten Reize. Aber allmählich werden diese Nerven derartig überreizt, dass sie ohne immer grössere Anreizung nicht mehr zu funktionieren im stande sind, wodurch es zu Zuständen wie Krebs kommt. Genau so wie Tuberkulose und Wassersucht und alle übrigen Endstadien vorangegangener anderer Krankheiten stets ein sehr unnaturgemässes Leben, meist grosse Verzärtelung, Überfütterung und besonders Überreizung der Nerven durch raffinierte Genussmittel oder Medikamente voraussetzen, so ist dies auch mit dem gefürchteten Krebs der Fall, gegen den die allopathische moderne Schule gerade so machtlos ist wie gegen alle anderen Endstadien von Krankheiten. Geradezu einen traurigen Eindruck macht es aber, wenn man sieht, wie diese Schule bei der Behandlung von Krebs ausschliesslich die dabei entstehenden Wucherungen und stinkenden Neubildungen durch Beizen, Ätzen und Schneiden lokal zu behandeln und zu heilen strebt, wie sich dies bei Kaiser Friedrich in so auffälliger Weise gezeigt hat, und dabei ganz vergisst und sich nicht erklären kann, wo denn diese Neubildungen herkommen? Ihr scheint das Wesen dieser Krankheit bis jetzt fremd geblieben zu sein, sonst würde sie nicht bei deren Behandlung nur den äussersten Ausläufer dieser Krankheit, gewissermaassen nur den brandigen Schaum dieser Gärungszustände von Fremdstoffen, nämlich die Neubildungen, zum Gegenstande ihrer Beobachtungen und Behandlung machen können, sondern hätte sich sagen müssen, dass die Neubildungen auch eine Entstehungsursache haben müssen, nämlich schlechte Säfte, und dass zur Beseitigung ersterer allein die Fortschaffung letzterer führen kann.

Es verhält sich damit ähnlich wie mit der so gefürchteten und schadenbringenden Reblaus, welche oft die Hoffnungen

einer ganzen Weinernte zerstört. Ein äusserlich anzuwendendes Vergiftungsmittel zur Beseitigung der Reblaus giebt es nicht. Wer das Wesen und die Entstehungsursache der Reblaus kennt, der weiss, dass dieselbe nur da existieren kann, wo sie den geeigneten Nährboden findet. Ein gesunder Weinstock bietet der Laus aber niemals den geeigneten Boden. Erst dann wird er derselben diesen Nährboden bieten, wenn er selber durch zu viele und ihm naturwidrige Düngung und Behandlung seitens der Menschen krank wird, die das Wesen seiner Existenzbedingungen verkennend allein darauf bedacht sind, nach Möglichkeit seine Ertragsfähigkeit zu ihrem Nutzen zu steigern und darüber seine Lebensbedingungen verletzen, ihn mit Dünger überladen, so dass seine Säfte dadurch Schaden leiden und er innerlich krank mit verdorbenen Säften jetzt den Nährboden für die Reblaus bietet, sobald geeignete Witterung den vermittelnden Anlass giebt. Geradeso wie Läuse und Milben nur kränkliches Vieh befallen, so wird der Weinstock von der Reblaus nur dann befallen, wenn er durch irgend welche Einflüsse krank geworden ist. Die Beseitigung des Ungeziefers ist daher nicht etwa direkt durch Tötung und Vergiftung zu erzielen, sondern allein dadurch, dass man ihm seinen Nährboden entzieht, nämlich die innerliche Krankheit des Weinstocks, die aus dessen naturwidriger Behandlung mit zu viel Dünger hervorgeht, man erreicht dies, indem man dem Weinstock wieder jungfräulichen Erdboden schafft, in welchem noch eine durch Menschenhände unbeeinflusste Naturkraft ruht, ihn also auf naturgemässe Diät setzt.

Die bei allen brandigen Zuständen, also nicht allein bei Krebs, im Körper entstehenden unerträglichen Schmerzen und unangenehmen Empfindungen, hat bis jetzt die moderne Schule durch Morphiumeinspritzungen zu bekämpfen gestrebt, um auch besonders den Patienten dadurch etwas Schlaf zu verschaffen. Es hat dies seine ganz natürliche Begründung darin, dass diese grossen Schmerzen und üblen Empfindungen mit aller Macht nach einem Betäubungsmittel schreien. Das Morphinum ist ein solches Mittel, welches die Nerven betäubt,

welches aber leider auch die ganze Lebenskraft dabei mitbetäubt und schädigt und daher vollständig zu verwerfen ist. Durch meine ableitenden Bäder ist ein viel wirksameres, die Nervenschmerzen in natürlicher Weise hebendes Mittel gefunden, das nicht betäubt, sondern stählt und stärkt. Auch die Trunksucht kommt, wie ich beobachtet habe, nur dadurch zu stande, dass im Körper entzündete resp. brandige Zustände vorliegen, die fortwährend nach Betäubung verlangen, so dass dem Säufer am wohlsten ist, wenn er in dem Betäubungsrausche der Trunkenheit weilt. Sobald man dem Körper durch meine Heilweise dauernd ein besseres Stärkungs- und Ersatzmittel für die Betäubung bietet, das die inneren brandigen Zustände in natürlicher Weise hebt, ist auch sofort der Reiz zum Trinken beseitigt. Genau so verhält es sich auch mit der Morphiumsucht. Ich habe zu viel Erfahrungen gerade mit Morphiumsüchtigen gemacht, um dies nicht mit aller Bestimmtheit aussprechen zu können.

Nachstehend werde ich zwei Kurberichte aus meiner Praxis folgen lassen, die die Richtigkeit des Gesagten noch deutlicher beweisen sollen und will hier nur noch einige Worte über die Heilbarkeit des Krebses durch meine Methode sprechen.

Ich unterlasse es, noch näher auf die Entstehungsursache und das Wesen des Krebses einzugehen, ich habe darüber, wenn auch nicht im speziellen, so doch im allgemeinen bereits ausführlich in der Wundbehandlung unter dem Abschnitt „Offene und fressende Wunden“ gesprochen. Ob der Krebs an der Zunge als Zungenkrebs, an der Nase als Nasenkrebs, an der Brust oder im Magen als Brust- und Magenkrebs, an der Gebärmutter als Gebärmutterkrebs, oder ob er sonst wo am Körper auftritt, hängt allein mit der Belastung des Betreffenden mit Fremdstoffen und damit zusammen, wo und an welchen Stellen des Körpers die Fremdstoffe ihre Hauptablagerungsstellen sich gewählt haben und wie und wohin der Hauptdruck und Gang der Gärung seinen Weg nimmt und genommen hat. Auf die Heilbarkeit hat dies keinen besonderen Einfluss (vergl. III. Teil Kurberichte).

Heilbar sind alle diejenigen Fälle von Krebs durch meine

Methode, in welchen sich die Verdauung noch einigermaßen wiederherstellen lässt und die Lebenskraft des Patienten ausreicht, um die bei solchen schweren Leiden unvermeidlichen Krisen zu überstehen.

Krebs ist auch eine von jenen Krankheiten, die nur die gründlichen Kenner meines Verfahrens mit meiner Methode zu heilen verstehen, gerade so wie Tuberkulose, Wassersucht und jene anderen schweren Krankheitserscheinungen, die, wie ich gesagt habe, nur Endstadien vorangegangener anderer Krankheiten sind.

Zum Beweise des Gesagten will ich Ihnen jetzt von den Krebsfällen, die ich in meiner Praxis mit Erfolg geheilt habe, zwei anführen. Ein Herr (Ende Vierziger) litt an Nasenkrebs. Die berühmtesten Heilkünstler der modernen Schule hatte er konsultiert, sie konnten ihm wohl sagen, dass er Nasenkrebs habe, aber heilen konnten sie sein Leiden nicht, denn sie kannten dessen Wesen und Ursache nicht. Einmütig hatten die Vertreter dieser Schule scharfe und giftige Medikamente an der Nase angewendet, um so die lokalen Krebserscheinungen fortzuschaffen. Aber gerade so wie auch in einem Baume ein morscher Ast nicht nur da, wo er aus dem Stamme herauskommt, also uns sichtbar ist, morsch und faul ist, sondern seine Morschheit bis ins Mark des Baumes und stets noch innerhalb desselben, ja vielfach bis auf die Wurzeln herunter zu verfolgen ist, so ist auch bei Krebs die äussere brandige, faulige Neubildung, genau so wie ein hohler, morscher schmerzhafter Zahn, nicht die Krankheit selber, sondern nur deren am weitesten vorgeschrittener und vorgeschobener Herd. Dass die Morschheit des Astes keine lokale Krankheit des Baumes ist, erkennt man sofort, wenn man diesen umfällt, man sieht dann, wie die Morschheit des Astes auch im innersten Mark des Baumes sichtbar und oft bis auf die Wurzel zu verfolgen ist. So stellt wohl auch der Arzt bei der Sektion fest (wenn er es zu erkennen vermag), dass der Körper des Krebskranken überhaupt leidend war. Besser für den Kranken ist es, wenn man es vorher sieht und weiss.

Schlechte Verdauung, der Herd des Krebses, war bei dem Patienten bereits seit Jahren und im höchsten Grade zu finden. Unbegreiflicherweise war dies den modernen Heilkünstlern völlig entgangen, sie beschäftigten sich ausschliesslich mit der Nase des Patienten. Hätten sie auch nur eine Ahnung von meiner Gesichtsausdruckskunde gehabt, ihnen hätte die brandige Nase untrügliche Aufschlüsse über gleiche innerliche Zustände im Unterleibe des Patienten gegeben. Der Patient, ein lebenslustiger Mann, sah zu seinem Glück die Aussichtslosigkeit jeder lokalen Behandlung bald ein und kam zu mir. Nase und Oberlippe waren vollständig unterfressen, die Nasenkuppe im Begriff einzusinken, die Hautfarbe der Nase war brandig. Verdauung stockte völlig. Wasserlassen ging unregelmässig und liess viel zu wünschen übrig, und war oft mit furchtbaren Schmerzen verbunden, die den guten Humor des Kranken glücklicherweise nur für kurze Zeit lähmten.

Die Natur des Kranken ging sehr schnell auf meine Kur ein, weil seine Lebenskraft noch stark war. Die Verdauung besonders besserte sich sehr rasch und infolgedessen der ganze Zustand. Von Woche zu Woche wich die brandige Entzündung an der Nase, ohne dass an derselben etwas gethan worden wäre, machte zuerst einer flammenden Röthe Platz und wurde dann in vier Monaten vollständig normal in der Hautfarbe. Die Nase selbst heilte ebenso wie die zerfressene Oberlippe von innen heraus in dieser Zeit zu, ohne Narben zu hinterlassen, so dass der Patient in vier Monaten geheilt war.

Wie war nun diese Heilung zu stande gekommen? Angewendet wurden neben völlig reizloser, trockener, dem Zustande und der Verdauung des Patienten besonders angepasster Diät und der üblichen naturgemässen, schon früher erwähnten Lebensweise nur meine ableitenden Rumpfreibe- und Reibesitzbäder in der geeigneten Aufeinanderfolge und dem Zustande angepasst, wöchentlich ein bis zwei Voll- respektive Kopfdampfbäder. Die Ausdehnung der ableitenden Bäder und

die Zeitdauer ihrer Aufeinanderfolge richtete sich ganz nach dem Befinden des Patienten, musste also dem Zustande genau angepasst werden. Wurden Schmerzen und Entzündung unerträglich, musste sehr häufig alle zwei Stunden gebadet werden. Während der Bäder liessen dann jedesmal die Schmerzen nach, so dass dem Patienten die Badezeiten zeitweilig die angenehmsten und erträglichsten wurden. Bereits am zweiten Tage begann die Ableitung der inneren brandigen Entzündung nach unten, was man bereits nach dem zweiten Reibesitzbade an der Reibestelle merkte. Dies floss dem Patienten grosse Furcht ein, weil dieser Zustand selbstverständlich mit Schmerzen verbunden war. Ich erklärte ihm nun, dass die in seinem Innern vorhandene brandige Entzündung durch das Baden sich jetzt nach unten ziehe, was unvermeidlich sei; er habe nur die Wahl, diesen Ableitungsprozess ruhig durchzumachen und auszuhalten oder seinem sicheren Ende entgegenzugehen. Ich machte ihn dabei auch darauf aufmerksam, dass in demselben Maasse, in welchem die Entzündung an der Reibestelle aufgetreten, an der Nase geschwunden sei, was er auch einsah und worauf er ruhig weiter meine Vorschriften erfüllte. Nur durch häufiges Baden konnte er sich von diesen lästigen Zuständen befreien, und er hatte die Freude, bald seine Absicht zu erreichen.

Es ist diese eigenartige Ableitung innerer latenter Entzündungszustände ein Vorgang, welcher leider bis jetzt von sehr wenigen, ausser von meinen Patienten begriffen und richtig aufgefasst worden ist, und besonders von den in jeder Beziehung laienhaft und befangen vor meiner Methode stehenden Vertretern der modernen Heilkunde vollständig in ihrem Wesen verkannt und missgedeutet wird, ebenso wie das Erscheinen gewisser Krisen, sowie die Wiederkehr solcher Krankheitserscheinungen, die früher bei Patienten nicht geheilt, sondern durch Medikamente nur unterdrückt wurden, und dann bei meiner Kur vorübergehend wieder zum Vorschein kommen. Mehrfach sind diese eigenartigen kritischen Erscheinungen gegen mich und meine Methode benutzt worden,

besonders von den Allopathen, aber auch von anderen, weshalb ich hiermit jedem rate, über den Wert meiner Methode nur solche zu befragen und sich nur von solchen Vertretern derselben behandeln zu lassen, denen auch das eigentliche Wesen meiner Methode völlig klar ist. Es ist eine sehr irrige, von grosser Unkenntnis zeugende Ansicht, wenn jemand, wie dies vorgekommen ist, behauptet, durch das fortwährende Waschen beim Reibesitzbade im kalten Wasser müsse die Haut an der Reibestelle wund werden. Das Wundwerden beim Reibesitzbade an der Reibestelle hat seine für die Eingeweihten klare und tiefe Begründung und tritt nur in ganz bestimmten Fällen und in ganz bestimmten Formen auf. Wer keine inneren latenten Entzündungszustände im Körper stecken hat, oder bei wem der Körper die Fremdstoffe auf andern Wege ausscheidet, wird niemals wund an der Reibestelle. Ich habe Patienten gehabt, welche schon drei Jahre lang täglich $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden baden und doch noch nie wund geworden sind. Andere wurden nur zu Zeiten während der Umwandlung ihrer chronisch latenten Krankheitszustände in akute, also während kritischer Erscheinungen, wund, und nur so lange, bis die dabei unvermeidlichen inneren akuten Entzündungen nach unten abgeleitet waren. Dann hörte während des Badens das Wundsein, genau wie es gekommen, auch wieder auf. Bei manchen bilden sich dabei, nicht selten weit über der Reibestelle, grössere oder kleinere offene Eiterstellen, die beständig Eiter (Fremdstoffe in akuter Form in gärendem Zustande) entleeren. Dieser Eiter kommt nicht etwa, wie manche thörichterweise glauben, aus dem reinen Wasser, sondern einzig und allein aus dem Körper des Patienten und ist durch nichts anderes, als durch die innere akute oder latente Entzündung, welche durch die Fremdstoffe in gärendem Zustande hervorgerufen wurde, entstanden; ist also nichts mehr und nichts weniger als die Ursache der Krisis: die Fremdstoffe selber. Es ist daher sehr verkehrt, wenn Patienten, die ohne meine Anleitung und Unterweisungen meine Kur gebrauchen, sich vor diesen Erscheinungen fürchten oder dieselben nicht richtig zu

deuten vermögen. Nicht etwas Schlimmes oder zu Besorgnissen Anlassgebendes liegt darin, sondern ganz im Gegenteil gerade die Sicherheit, dass der betreffende Körper schnell auf die Kur eingeht und die inneren Entzündungszustände nach unten ableitet. Es verbirgt sich unter diesem zuweilen schmerzhaft zu tragenden Gewande gerade die erste Rosenknospe zur beginnenden wirklichen Besserung und Heilung. Da, wo die innere Entzündung bereits in ein so brandiges Endstadium getreten ist, wie bei Krebs, ist auch in den allermeisten Fällen das Wundwerden und die Bildung von ableitenden Eiterstellen an der Reibestelle bedeutend, was ein besonders sachgemässes Behandeln der Reibestelle selber erfordert. Der Patient hat in allen solchen Fällen während der Zeiten des Nichtbadens ein nasses Leinenläppchen mehrfach zusammengelegt resp. mehreremale herumgeschlungen an der Reibestelle anzubringen, und wenn es möglich ist, dasselbe stets nass zu erhalten.

Ich will hierbei noch erwähnen, um auf meinen Kurbericht zurückzukommen, dass während der Kur bei dem Patienten vorübergehend zuerst ein früheres Nierenleiden und dann ein Geschlechtsleiden wieder, aber in weit milderer Form als ehemals, zum Vorschein kamen, weil beide früher bei ihrem ersten Auftreten nicht geheilt, wie der Patient dies angenommen hatte, sondern nur durch Medikamente in den Körper zurückgedrängt waren. Sie waren das Vorstadium zum Nasenkrebs, aber erst in Verbindung mit den gegen sie angewendeten Medikamenten führten sie dazu. Die kritischen Ausscheidungen während der Behandlung des Nasenkrebses liessen darüber keinen Zweifel. Denn der von ihm ausgeschiedene Eiter roch zeitweilig genau so wie die früher gegen sein Nierenleiden resp. Geschlechtsleiden angewendeten Medikamente, und dieser Geruch war so penetrant, dass gar kein Zweifel über dessen Zusammenhang mit den einstigen Medikamenten obwalten konnte. Wie ich schon an einer anderen Stelle erwähnt habe, kommt dies daher, dass der Körper die für ihn giftigen Medikamente einschleimt, und dass diese eingeschleimten Knäuel im Körper verbleiben, die dann durch dessen innere

Hitze und eigentümliche Spannung allmählich verknorpeln und völlig fest zusammentrocknen, so dass sie hart wie Knochen werden. Bei einer geeigneten Wasserkur lösen sich diese festen hart gewordenen Schleimmassen genau in derselben Weise wieder auf, wie sie sich gebildet haben und kommen bei fortgesetzter Hebung der Lebenskraft wieder zur Ausscheidung aus dem Körper. In meiner Praxis habe ich diese Thatsache in vielen tausenden von Fällen feststellen können, desgleichen auch, wie der Genuss oder die Einverleibung vieler Medikamente der wirklichen Heilung des Körpers durch meine Kur ausserordentlich hinderlich ist, und wie gerade die kritischen Ausscheidungen alter Medikamente aus dem Körper von allen kritischen Ausscheidungen die schmerzhaftesten sind. Dies musste mein Patient auch ganz besonders an seinem eigenen Leibe erfahren. Seine fortschreitende Besserung indessen liess ihn nicht eher ruhen und mit meiner Kur aufhören, als bis er eine völlige Genesung von seinem schweren Leiden erreicht hatte.

Doch ich will noch einen Fall von Krebs aus meiner Praxis hier folgen lassen, der auch allgemeines Interesse haben dürfte. Eine Frau, Anfang der Fünfziger, litt an Brustkrebs. Die linke Brust war ihr in Berlin von jenen berühmten Autoritäten, welche auch am Krankenbett Kaiser Friedrichs thätig gewesen waren, operiert worden. Bald darauf war die rechte Brust ebenfalls vom Krebs ergriffen worden. Die so „glücklich verlaufene“ Operation war also ohne jeden Erfolg gewesen, das Allgemeinbefinden war sogar entschieden schlechter danach geworden. Wie die Patientin sich darauf zum zweiten Male diesen ersten Autoritäten der modernen Schule vorstellte, um von ihnen Rat zu erbitten für ihr wieder aufgetretenes Krebsleiden, wurde ihr nach längerer Untersuchungszeit erklärt, dass, wenn sie geheilt sein wolle, auch die Operation der rechten Brust notwendig sei, dass ihr Körper indessen bereits zu schwach dazu wäre und sie die Operation nicht überstehen würde. Es wäre ihr aber auf andere Weise nicht mehr zu helfen. So kam sie, von den „ersten“ Ärzten aufgegeben, zu

mir und fragte mich, ob ich ihr noch helfen könne. Ihr Zustand war trostlos. Die rechte Brust war brandig, daneben befanden sich bis unter die Achsel mehrere harte Knoten von Haselnuss-, Walnuss- und Hühnereigrösse, welche ebenfalls eine dunkle brandige Hautfarbe aufwiesen. Der Leib war auch knotig und viel zu stark und hart. Die Verdauung war schlecht, jeden dritten oder vierten Tag wurde mittels Klystiere Stuhl erzwungen. Schwarz gebrannte, feste Kotkugeln waren die ganze Entleerung. Wasserlassen ging ebenso ungenügend. Der Kräftezustand war sehr besorgniserregend, zumal auch hochgradige Kopfschmerzen denselben täglich noch verminderten. Mit grosser Konsequenz begann diese Frau meine Kur. Die Kopfschmerzen liessen sehr bald nach. Auch die Verdauung begann sich langsam von Woche zu Woche zu bessern. Die Zahl der ableitenden Bäder pro Tag musste ganz dem Zustande und den Kräften der Patientin angepasst werden. Die Kur selber war in den ersten sechs Wochen ziemlich schmerzhaft. Sehr deutlich trat während dieses Kurverlaufes die Wirkung der seiner Zeit in Berlin so glücklich vollführten Operation der linken Brust zu Tage. An der Stelle der alten tiefen Narbe an der linken Brust bildete sich bereits während der ersten Woche der Kur eine offene brandige Wunde, die im Laufe der ersten vier Wochen fortwährend beträchtlich an Grösse und Tiefe zunahm, bis sie Fünfmarkscheingrösse erreicht hatte. Dann ging die Heilung dieser Wunde innerhalb sechs Wochen langsam vor sich. Man konnte es bei diesen Vorgängen sehr deutlich beobachten, wie die Brandigkeit der rechten Brust in demselben Maasse abnahm, in welchem dieselbe in der linken zunahm. Durch die Operation der linken Brust war in keiner Weise die Ursache des Krebsleidens, sondern nur der äusserste Gärungsherd fortgeschafft worden, so dass der Körper genötigt wurde, den Gang der Krebsgärung zu ändern, wodurch jetzt die rechte Brust, nachdem sich vorher harte Knoten bis in die Achselhöhle hinein um die Brust gebildet hatten, diesen Gärungsprozess empfing. Bei meiner Kur wurde die Krankheit gezwungen, wieder ihren Rückweg

anzutreten, und das konnte nicht anders geschehen, als dass die Krankheitsstoffe zunächst wieder in der linken Brust in den akuten Zustand kamen, aus welchem sie zur Zeit der Operation daraus gewaltsam und unnatürlich entfernt und in den Körper zurückgedrängt worden waren. Ein schlagender Beweis dafür, wie sich die Natur einmal nicht vergewaltigen lässt, wie dies die moderne Schulmedizin überall bestrebt ist zu thun. Jede Operation zeugt nur immer und immer wieder für die Unvollkommenheit der modernen medizinischen Schule, sowie für ihre unendliche Armut an jedem wirklichen Heilmittel. **Operieren ist noch unnatürlicher als die Anwendung von Medikamenten.** Jetzt werden auch die verehrten Leser und Leserinnen begreifen, weshalb ich nicht nur „arznei-lose“, sondern auch „operationslose“ Heilkunst auf das Titelblatt dieses Lehrbuches gesetzt habe.

Durch das fortwährende Baden gestaltete sich die Patientin die durch diese Veränderungen im Körper unvermeidlichen Schmerzen erträglich, auch gelang es, die innere brandige Entzündung sofort nach der Reibestelle abzuleiten. Es bildeten sich an den äusseren Geschlechtsteilen grosse eiternde offene Stellen, welche beständig Entzündungsstoffe aus dem Körper beim Baden ins Wasser entleerten. Die Knoten unter der rechten Achsel erweichten und zerteilten sich innerhalb der ersten dreissig Tage und zogen sich immer mehr nach unten nach dem Leibe zu. Während der ersten zwei Monate hat die Patientin nur von trockenem Grahambrot und Obst gelebt. Durch diese strenge Diät wurde es allein möglich, dass ihr Zustand sich in drei Monaten soweit gebessert hatte, dass die offene Wunde in der linken Brust so gut wie zugeheilt war und sie nach Hause reisen konnte. Dort besserte sich in weiteren zwei Monaten ihr Zustand noch weiter.

In anderen Krebsfällen, namentlich bei Zungenkrebs, wo die Zungen schon brandig und wie mit brandigen erbsengrossen Knoten an den schlimmsten Stellen bedeckt waren, befanden sich am Halse der Patienten bereits grössere harte lebensgefährliche Krebsgeschwülste, welche die Patienten am

Schlucken hinderten. Bei Behandlung solcher Patienten habe ich mehrfach die erstaunlichen Wirkungen meiner Methode beobachten können. In einigen Wochen wurden diese harten Knoten weich, indem sie sich in Eiter auflösten, dann waren sie jedesmal für den Patienten beim Schlucken ungefährlich. Auf der Zunge löste sich beständig nach den Reibebädern ein bräunlicher Belag ab und die Zungenknoten verschwanden weit eher, als die unteren Knoten, so dass die Zunge glatt und normal wurde. Das Gefährlichste bei all diesen Patienten war, wie ich beobachtet habe, die übergrossen Hämorrhoidalknoten im Unterleibe. In einigen solchen Fällen, wo die Patienten nicht mehr im stande waren, feste Nahrung zu sich zu nehmen, gelang es wohl noch, die unerträglichen Schmerzen schon nach den ersten Tagen der Kur völlig zu heben, ebenso die Morphiumsucht und das Verhungern zu verhindern und den Brand aus der Zunge fortzuschaffen, sowie die Knoten am Halse aufzulösen und die qualvolle, geradezu unerträgliche Schlaflosigkeit zu verbannen, aber der Patient musste trotzdem sterben, weil die Knoten im Unterleibe bei der beständig flüssigen Diät keine normalen Ausleerungen mehr gestatteten. Man sieht daraus wieder die Bedeutung des Unterleibes. Die Zunge und der Hals hatten immer den Patienten die grössten Schmerzen und Unannehmlichkeiten bereitet, trotzdem wurden die Todesursache nicht diese, sondern die Knoten und brandigen Zustände des Unterleibes und des Verdauungsapparates.

Am auffälligsten traten die Wirkungen der Reibesitzbäder bei eintretenden Erstickungsanfällen zu Tage. Ich habe Patienten gehabt, welche bis vier Erstickungsanfälle an einem Tage hatten. In allen diesen kritischen Fällen wurden sofort Reibesitzbäder angewendet, und in wenigen Minuten war jedesmal die Erstickungsgefahr beseitigt. So oft wie sich im Innern des Halses ein Knoten auflöste und seinen Eiter in die Luftröhre ergoss, oder allein schon durch seine Auflösungsvergrösserung den Hals zudrückte, traten diese Erstickungsanfälle ein. Durch die Reibesitzbäder wurden sie sofort be-

seitigt, weil dadurch der Eiter sich sofort nach unten zog resp. die Grösse der sich auflösenden Knoten verringert wurde. Von hervorragender Bedeutung sind gerade diese Vorgänge, zu deren Beseitigung man bis jetzt nur den Lufröhrenschnitt kannte. Meine Reibesitzbäder leisten in diesen verzweifelten Krisen dieselben zuverlässigen Dienste, wie auch in Erstickungsanfällen bei Diphtherie, so dass auch hierbei jede Operation vollständig überflüssig wird.

Ebenfalls ist bei meiner Methode schon in den ersten Tagen jede weitere Anwendung von Morphium in den schwersten Krebsfällen überflüssig geworden.

Wildes Fleisch.

Diese Wucherung und krankhafte Neubildung der Fleischwärzchen hat viele Ähnlichkeit mit Krebs, nur dass sie meist weit schneller heilbar ist als dieser.

Nirgends kann man deutlicher den Gärungsprozess der Fremdstoffe beobachten als beim wilden Fleisch. Dasselbe ist nur heilbar, sobald es sich in Eiter umwandelt. Also nur wenn es uns gelingt, diese Umwandlung zu erreichen, werden wir eine Heilung erzielen. Der Eiter ist gewissermaassen nichts weiter als umgewandeltes wildes Fleisch, und wildes Fleisch nichts als Eiter im Vorstadium oder gärende Fremdstoffe in einem besonderen Zustande. Die Umwandlung ist nur durch Regulierung der inneren Temperaturen möglich, was nach meiner Ansicht am schnellsten durch meine ableitenden Reibesitzbäder erzielt wird. Ein Bericht aus meiner Praxis wird dies noch deutlicher zeigen.

Eine dreissigjährige schwangere Frau hatte seit längerer Zeit einen schlimmen rechten Zeigefinger. Die Spitze des Fingers hatte sich entzündet infolge einer Verletzung und diese, sowie die Entzündung wollten nicht heilen, trotzdem von ärztlicher Seite alles dazu aufgeboden wurde, was dazu beitragen sollte. Schon wochenlang vor ihrer Niederkunft verschlimmerte sich

der Finger sehr wesentlich, die Entzündung nahm zu, und es bildete sich an der verletzten Stelle eine grosse Wucherung von wildem Fleisch. Der Arzt schnitt dieses fort und beizte mit Höllenstein und anderen scharfen Mitteln, aber vergeblich. Als dann drei Tage nach ihrer glücklichen Entbindung trotz wiederholten Operierens das wilde Fleisch immer mehr überhandnahm und der Finger eine brandige Färbung zeigte, erklärte der Arzt, der Knochen sei jetzt angegangen und eine Amputation des Fingers dringend notwendig, wenn das Übel nicht weiter um sich greifen solle. Zu der Amputation konnte sich Patientin indessen nicht entschliessen und schickte zu mir. Ich erklärte ihr zunächst, dass ich eine Operation, wie der Arzt sie in Aussicht genommen hatte nicht nur für völlig überflüssig, sondern geradezu für gesundheitsschädlich hielte, dass der schlimme Finger vielmehr nur die Folge eines Unterleibsleidens sei, und wir nur durch Beseitigung dieses den Finger heilen könnten. Ich verordnete ihr täglich drei bis vier Reibesitzbäder von je 30 Minuten Dauer neben reizloser naturgemässer Kost und daneben in den ersten drei bis vier Tagen täglich vor dem Reibesitzbade ein lokales Dampfbad an dem Finger. Die Frau trug Bedenken als Wöchnerin Reibesitzbäder zu nehmen, entschloss sich indessen rasch dazu als ich ihr erklärte, dass ich nicht im stande wäre, ihr einen besseren Rat zu erteilen, ihr aber rate, lieber von der Kur abzusehen als etwas zu machen, wozu sie kein Vertrauen habe. Sie ging um so bereitwilliger auf meine Ratschläge ein als ihr auf der anderen Seite nur die Amputation winkte. Sie begann meine Kur in der vorgeschriebenen Weise, und der Erfolg trat bei ihrem Zustande als Wöchnerin rascher als sonst ein, weil der Körper in dieser Zeit überhaupt die Befähigung zu einer erhöhten inneren Thätigkeit besitzt. Schon nach drei Tagen war die Besserung überraschend. Jedes Weiterwuchern des wilden Fleisches hatte mit dem ersten Bade bereits aufgehört, und am dritten Tage begann das wilde Fleisch sich in Eiter umzuwandeln. Mit diesem Moment war jede Gefahr für den Finger beseitigt. Sein brandiger Zustand hatte auf-

gehört und somit war auch für den Knochen jede Gefahr geschwunden, der bereits eingetretene Knochenfrass war ebenfalls beseitigt. Die Umwandlung des noch vorhandenen wilden Fleisches in Eiter ging nun rasch vor sich, und innerhalb vierzehn Tagen war der Finger geheilt, dass er wieder vollständig so aussah, wie der andere Zeigefinger. Auch war keine entstellende Narbe zurückgeblieben.

Herzleiden und Wassersucht.

Was ist die Ursache und das eigentliche Wesen des Herzleidens? „Fremdstoffe!“ wird unser Leser sofort ausrufen. Belastung des Herzens mit Fremdstoffen ist allerdings die Ursache dieser Krankheit. Wie kommt es aber, dass bei diesem Leiden die Fremdstoffe gerade nach dem Herzen gegangen sind, da doch soviel Platz nebenbei im Körper für dieselben vorhanden war. Es hängt dies mit dem Gange der Belastung zusammen. Da, wo die Fremdstoffe mehr auf der linken Körperseite emporgegangen sind, wo also eine linksseitige Belastung vorliegt, ist auch mehr oder weniger die Anlage zu einer Herzkrankheit gegeben, weil das Herz mehr nach der linken Seite hinneigt. Ist nun das Herzorgan gar noch schwach ausgebildet im Verhältnis zu den übrigen Organen des Körpers, was durch erbliche Veranlagung geschehen kann, so werden die Fremdstoffe beim Herzen weniger Widerstand finden, als bei den übrigen Organen, und es wird mit den Jahren eine Belastung des Herzens und der Herzpartie eintreten und so je nach ihrer Verschiedenheit die verschiedenen Herzleiden bedingen. Ich habe mich bereits in dem Abschnitt „Wie erreicht man leichte und glückliche Geburten“ darüber ausgesprochen, wie schwere und schmerzhaftige Geburten allein durch Belastung des Unterleibes mit Fremdstoffen hervorgerufen werden, weil diese Stoffe auch die Muskelpartien,

welche die Wehenthätigkeit bewirken, durchsetzt haben. Ganz ähnlich ist es bei der Belastung des Herzens. Nicht nur, dass die umliegenden Körperpartieen eine vermehrte Belastung mit Fremdstoffen, oft in Form von Verfettung, aufweisen, die Muskeln des Herzens sind selber oft derartig durchsetzt mit Fremdstoffen, gewissermaassen geschwollen, dass ein normales Funktionieren zur Unmöglichkeit wird. Es ist dazu durchaus nicht in jedem Falle nötig, dass der Umfang der Herzmuskeln besonders viel grösser wird, die Belastung der Muskelgewebe geschieht vielfach so, dass nur ein Härter-, ein Gespannter- oder Festerwerden derselben eintritt. Vielfach beobachtet man auch geradezu Fettdurchsetzung oder Verschwollensein der Muskeln. Durch diesen Umstand werden aber die Muskeln funktionsunfähiger. Ein jeder weiss, wie bei einer Geschwulst der Haut, die Spannung und das Straffwerden derselben hemmend und hindernd auf die freie Funktionierung des gesamten Körpers wirkt. Beim Herzen macht sich diese Muskelbelastung in einer unregelmässigen Thätigkeit bemerkbar. Sobald nun eine vermehrte Arbeitsleistung vom Herzen verlangt wird, z. B. bei Schreck oder sonst einem unerwarteten und aufregenden Ereignis, sowie bei stärkerer Körperthätigkeit, und dadurch eine vermehrte Blutzufuhr nach dem Herzen hervorgerufen wird, so fühlen wir besonders deutlich, wie es seinen Dienst nicht vollkommen verrichten kann, es stellen sich Herzklopfen, Beängstigungen, Blutstockungen, Lähmung, Atemnot u. s. w. ein. Ein besonderer Schmerz ist sonst meistens nicht damit verbunden, sondern nur ein beständiges oder auch nur zeitweiliges dumpfes Empfinden und Drücken, oder ein Gefühl, als befände sich am Herzen und dessen Umgebung etwas, was nicht dahin gehöre.

Auf dieselbe Weise kommen die Störungen im Funktionieren der Herzklappen zu stande. Diese Hautlappen können bei einem gewissen Grade ihrer Belastung das ihnen obliegende Schliesseramt nicht mehr genügend versehen, weil ihre Schliessflächen derart durch Anhäufungen von Fremdstoffen deformiert sind, dass sie nicht mehr auf die Herz-

kammeröffnungen passen. Doch kann ein Herzklappenfehler auch durch Umgestaltung der Schliessflächen an den Herzkammeröffnungen entstehen. In beiden Fällen ist die Ursache dieselbe.

Was nun die nervösen Herzleiden anbetrifft, so sind dieselben freilich eine ganz besondere Erfindung zu nennen — als ob ein Organ krank sein könnte, ohne dass dessen Nerven nicht ebenfalls dabei krank sein müssten! Es zeigt von einer tiefen Verkennung der Natur und deren Absichten, glauben zu wollen, wie man das täglich hören kann, dass die Nerven völlig gesund seien, während das oder jenes Organ nur erkrankt sei oder der ganze Körper kerngesund sei, nur die Nerven nicht. In meinem Artikel über Nervenkrankheiten habe ich mich bereits darüber ausgesprochen und will hier nur hinzufügen, dass diese geringe Erkenntnis der Natur und des Wesens des menschlichen Körpers wenig beiträgt, das Ansehen des ärztlichen Standes zu heben. Für mich ist dieser Standpunkt ein überwundener. Es handelt sich vielmehr darum zu zeigen, ob zuerst das Organ selber und infolgedessen die Nerven oder zuerst die Nerven und infolgedessen das Organ, oder beide zu gleicher Zeit krank geworden oder belastet sind. Später werde ich mich vielleicht über das Wesen und die Bedeutung der Nerven näher auslassen; für heute genügt es zu sagen, dass kein Organ krank sein kann, ohne dass dessen Nerven nicht ebenfalls krank sind. So sehen wir, dass alle die vielen verschiedenen Herzkrankheiten mit ihren hundert verschiedenen Namen, ihrem verschiedenen Aussehen und ihrem verschiedenen äusseren Erscheinen, gleichwie die verschiedenen Pflanzen und Blumen einer Wiese nur eine einzige gemeinsame Existenzbedingung trotz ihrer Verschiedenheit haben, ebenfalls nur eine gemeinsame Ursache haben, nämlich die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, die freilich ihrer Form nach eine verschiedene sein kann und fast immer ist.

Wie erklärt sich nun das Auftreten der Wassersucht? Dieselbe tritt bei linksseitiger Belastung häufig in Verbindung

mit einem Herzleiden auf, so dass man mit voller Berechtigung sagen kann, das Herzleiden ist dann eben nur ein Vorstadium der Wassersucht. Die Wassersucht ist überhaupt immer erst das Endstadium vorangegangener anderer, ungeheilter Krankheiten, gleichviel ob sie bei rechts- oder linksseitiger Körperbelastung entsteht. Das Vorhandensein von Fremdstoffen bei der Wassersucht wird selbst einem schwachen Geiste einleuchten müssen, denn das Wasser, wie es bei der Wassersucht sich im Körper zeigt, ist sicherlich ein Produkt, von dem niemand behaupten wird, dass dasselbe zum Wohlergehen des Körpers gehöre. Man sieht hierbei deutlich, wie der Körper überhaupt nicht mehr im stande ist, normales Blut zu erzeugen, einerseits, weil er kein normales Blut mehr neu bilden, andererseits, weil er das vorhandene nicht mehr genügend reinigen kann. So kommt es, dass die Säfte immer mehr in Zersetzung übergehen und dann Form und Gestalt ändern. Nirgends ist so deutlich der Prozess des Entstehens und Zersetzens der Stoffe im Körper, sowie die dadurch entstehenden Formveränderungen, welche in das Gebiet meiner Gesichtsausdruckskunde fallen, zu beobachten, als gerade bei der Wassersucht. Hier werden diese Vorgänge so deutlich sichtbar, dass sie jeder, auch der Uneingeweihteste, sehen und beobachten kann. Ich hatte vor einiger Zeit einen wassersüchtigen Patienten, der so voller Wasser war, dass sein Körper wie ein aufgeblasener Gummischlauch aussah. Der innere Druck des Wassers war so stark, dass dasselbe fortwährend durch die Haut der Beine quoll, und überall, wo der Patient gesessen hatte, hinterliess er ganze Lachen. Das Auffallendste war aber noch folgendes dabei: Der Patient war sein Leben hindurch Butterhändler gewesen und hatte alle Tage viel Butter schmecken müssen. Jetzt roch das durch die Beine ausgeschiedene Wasser dergestalt nach Butter, dass gar kein Zweifel über dessen Herkunft sein konnte. Die früher während jedes Tages zu sich genommenen nicht unbedeutenden Quantitäten Butter ohne andere Zusätze, wie Brot u. s. w., hatte sein Magen nicht genügend verdauen können, die Butter

blieb allmählich immer mehr und mehr unverdaut und wurde Fremdstoff im Körper, woselbst sie sich zunächst, da der Mann auf der linken Seite schlief, als linksseitige Belastung geltend machte, wobei besonders Fettablagerungen im und am Herzen und auch im ganzen übrigen Körper sichtbar wurden.

Es hatte sich davon ein Herzleiden eingestellt, das sich Jahre hindurch hinzog. Zuletzt gingen die Fremdstoffe in einen noch weiteren Zersetzungs- oder veränderten Zustand über und wurden nun als Wasser sichtbar. Sein Herzleiden hatte alle Abstufungen und Stadien durchgemacht. Zuerst hatte man es Herzklopfen, dann nervöses Herzleiden, dann Herzverfettung genannt, wozu sich dann bald noch ein Herzklappenfehler einstellte. Darauf trat Herzbeutelwassersucht ein, die dann in allgemeiner Wassersucht endete. Der Patient hatte alle Heilmethoden angewendet und war dann schliesslich, als es schon lange zu spät war, auch zu mir gekommen, um meine Kur zu gebrauchen, doch war er bereits unfähig, dieselbe ausführen zu können. Man hatte diesen Patienten auf die verschiedenste Weise mit Arzneien und Giften behandelt und hatte wunderbarerweise für jedes Stadium seiner Krankheit einen besonderen Namen, auch ein besonderes Mittel gehabt. Unbegreiflich, dass es keinem der behandelnden Heilkünstler in den Sinn gekommen war, dass sie es hier nur mit einem einzigen Leiden oder einer einzigen Krankheit in ihren verschiedenen Stadien zu thun hatten. Denn gerade so, wie der Zersetzungsprozess einer Leiche sich nicht nur sichtbar, riechbar und rührbar verändert und in andere Stadien eintritt, so ist es mit den Fremdstoffen und deren Zersetzungsprozess, oder was gleichbedeutend ist, der Krankheit im Körper. Auch diese ändert, wie ich Ihnen bereits in meinem zweiten und dritten Vortrage gezeigt habe, ihr Kleid stets und erscheint in den allerverschiedensten Formen und Stadien, obgleich sie nur eine Ursache hat.

Der Bildung von Wasser im Körper geht stets Jahre lang ein innerer Brand voraus, und erst wenn dieser brandige

Zustand einen gewissen Grad erreicht hat, kommt es zur Wasserbildung. Diesen Brand spüren die Kranken so gut wie gar nicht, weil er latent und kalt ist, und nur das Wasser belästigt sie, indem es ihnen Atemnot und Herzbeklemmungen verursacht. Sobald aber der Körper gegen die Krankheit wieder zu reagieren anfängt, d. h. wenn man seine Lebenskraft wieder anzuregen im stande ist, kommt auch der vorher latente Brand akut zu Tage. Ist der Zustand des Patienten bereits ein sehr weit vorgeschrittener, so wird er durch diesen Brand im Innern so schwach, dass er eine völlige Heilung nicht mehr durchzuführen im stande ist, er verbrennt innerlich. Ist die Lebenskraft indessen noch stark genug um über die Krankheit Herr werden zu können, so gelingt es ihr auch den Brand aus dem Körper herauszuschaffen. Zum besseren Verständnis dafür will ich zwei Fälle aus meiner Praxis hier folgen lassen.

Von weit her kam vor einigen Monaten ein Herr in meine Behandlung, der bereits seit Jahren an Wassersucht litt, die er bisher auf allopathischem Wege hatte behandeln lassen. Die Beine waren zu doppelter Stärke vom Wasser angeschwollen, ebenso der Leib. Trotzdem klagte der Patient nur über Atemnot beim Liegen und Schwere in den Beinen, konnte indessen noch ganz flott gehen. Ich erklärte diesem Patienten, dass sein Zustand schon zu weit vorgeschritten wäre, um noch eine Heilung erzielen zu können, dass ich es daher lieber sähe, wenn er meine Kur gar nicht anfinde. Der Kranke bestand indessen konsequent darauf, die Kur machen zu wollen, da er alles andere versucht habe; bei jeder anderen Behandlung sehe er seinem sicheren Ende entgegen und hier sei doch noch ein Hoffnungsschimmer zur Besserung vorhanden. Trotz meines Abratens begann er meine Kur. Der Erfolg war nachstehender:

In den ersten vierzehn Tagen ging es über Erwarten gut. Das Wasser schwand täglich mehr, bis am vierzehnten Tage nicht mehr eine Spur von Wasser im Leibe vorhanden war. Reichliche Schweisse und starke Ausleerungen hatten dasselbe

beseitigt. Patient war überglücklich und in der besten Hoffnung gesund zu werden. Bis jetzt hatte sein Körper nur das Produkt der Krankheit nämlich „das Wasser“ beseitigt, während er jetzt an die Beseitigung der Ursache der Wasserbildung sich anschickte. Diese Ursache war aber der im Innern bis dahin latente kalte Brand. Die Heilung konnte der Körper nur auf einem Wege bewerkstelligen, nämlich indem er den kalten latenten Brand in einen hitzigen, akuten umwandelte. Hat ein Körper noch die hierzu erforderliche Lebenskraft, so schafft er bei dieser Umwandlungskrise die diesen Zustand bedingenden Fremdstoffe heraus, wonach dann eine Heilung eintritt, im anderen Falle verbrennt er innerlich. Bei meinem Patienten trat nun, wie ich dies vorhergesehen hatte, der letztere Fall ein. In der dritten Woche begann die Umwandlung des latenten kalten Brandes im rechten Bein, das sich infolgedessen immer mehr und mehr entzündete bis sich schliesslich allmählich eine offene Wunde von den Zehen bis auf die Mitte des Schienbeins bildete, welche bereits am zweiten Tage ein völlig schwarzes Aussehen bekam, der Brand, der vorher im Innern verborgen gewesen, war dadurch nach aussen geschafft, was dem Kranken natürlich grasse Schmerzen verursachte. In der vierten Woche löste sich dann das Schwarze von der Wunde wie eine dicke Haut ab, und die Wunde begann wieder zu heilen. Jetzt aber nahm die Hitze im Körper, des noch immer ziemlich korpulenten Mannes, täglich zu, ein Zeichen dafür, dass sich der im Leibe befindliche latente kalte Brand umzuwandeln begann. Ein verzehrender Durst war die erste Folge davon. Trotz erdenklichster Ableitung der zu grossen Hitze im Innern gelang es doch nicht über den Brand Herr zu werden, was deutlich an der dadurch eintretenden zunehmenden Schwäche des Kranken sichtbar wurde. Die Kräfte zum Baden erlahmten bald, und so trat, nachdem am neunundzwanzigsten Tage Bewusstlosigkeit eingetreten war, am dreissigsten Tage der Tod ein. Hier war infolge der zu grossen innerlichen Hitze der Kranke eingegangen.

In dem anderen Falle behandelte ich vor 1 $\frac{1}{2}$ Jahren

hier einen Patienten, der ebenfalls schon seit längerer Zeit stark wassersüchtig war, glücklicherweise aber noch wenig Medikamente dagegen eingenommen hatte, weil er nur homöopathisch behandelt war. Innerhalb dreier Wochen verlor er das Wasser, wonach sich in der vierten Woche im Innern eine grosse Hitze einstellte. Am zweiten Tage der vierten Woche begannen indessen kohlschwarze, pestilenzialisch stinkende Kottausleerungen unter cholera- und ruhrartigen Erscheinungen. Diese Ausleerungen währten drei Tage lang. Niemand von den Angehörigen konnte sich diese Erscheinungen erklären, alle waren um so bestürzt über dieselben, weil der Kranke nur wenig Nahrung zu sich genommen hatte und niemand daher wusste, wo diese erschrecklichen Ausleerungen her kamen. In grosser Aufregung kam die Frau des Kranken zu mir und berichtete mir dies Ereignis, worauf ich ihr erklärte, dass jetzt ihr Mann gerettet sei, weil durch diese Krise der Körper den im Innern befindlichen latenten kalten Brand nicht nur umgewandelt, sondern auch die diesem zu Grunde liegenden Fremdstoffe, die sich seit Jahren in ihm befunden und abgelagert hatten, herausgeschafft hatte. Der Kranke war durch diese Krise ungeheuer matt geworden und fast zum Skelett abgemagert. Nach überstandener Krise nahm er denn bald wieder zu und erholte sich täglich mehr. Heute nach andert-halb Jahren ist er wieder so gesund wie vor zwanzig Jahren, und keine Spur von Wasser hat sich bei ihm seitdem mehr gezeigt. In diesem Falle hatte der Körper die Umwandlung des kalten latenten Brandes glücklich überstanden, doch zeigt dieser Fall auch gleichzeitig, was für grosse und schwere Krisen bei dieser Umwandlung eintreten können.

Aber noch andere Beobachtungen knüpfen sich für jeden Denkenden an diese Berichte aus der Praxis, die ich gleich hier folgen lasse, obgleich sie eigentlich in einen anderen Abschnitt gehören. Wie ich schon sagte, geht der Bildung von Wasser im Körper schon Jahre lang stets ein innerer latenter, chronischer Brand voraus, der immer die Folge einer erheblichen Belastung mit Fremdstoffen ist. Nun kann ein Körper

in solchem Zustande noch vor der Wasserbildung durch irgend welche äussere Ursachen, vielleicht Witterungswechsel, sogenannte Erkältung, Schreck, Gemütsbewegungen u. dergl. m. Krisen erleiden, d. h. akute Krankheits- oder Fieberzustände, wie wir es nennen, die genau denselben oder doch einen ganz ähnlichen Charakter tragen, wie solche Krisen, die ich vorher bei meinen Kurberichten erwähnte. So entsteht die gefürchtete Cholera und Ruhr oder ähnliche Krankheitszustände. Dieselben sind also nichts als Heilbestrebungen des Körpers, zu denen derselbe durch irgend welche Witterungseinflüsse, vielleicht die erst neuerdings entdeckten elektrischen Spannungen bei gewissen Witterungserscheinungen, die Anregung und Kraft erhält.

Ich habe hier nun wiederum gezeigt, wie alle Herzleiden und Wassersucht ebenfalls mit allen anderen Krankheiten die gemeinsame Ursache haben und will jetzt nur noch einige Worte zur Heilung und Heilbarkeit dieser zwei Krankheitserscheinungen hinzufügen. Sobald es gelingt, die Fremdstoffe und die Belastung zu heben, sind beide Leiden beseitigt. Herzleiden schliesst meist, wie ich schon sagte, eine linksseitige Körperbelastung in sich ein. Alle linksseitigen Belastungszustände sind aber, wie ich in meiner Praxis beobachtet habe, weit schwerer als rechtsseitige zu heben, wenigstens gehört fast immer eine längere Zeitdauer dazu. Auch schwitzen linksseitig belastete viel schwerer als rechtsseitig belastete. Wassersucht ist in manchen Fällen nicht mehr heilbar, weil die Lebenskraft des Körpers in vorgeschrittenen Fällen bereits soweit hin ist, dass sie nicht mehr ausreicht zur Herausschaffung der Fremdstoffe und vor allen Dingen die Verdauung nicht mehr dauernd zu heben geht.

Wassersucht ist nur dann noch wirklich heilbar, wenn der betreffende Patient bei strenger Durchführung meiner Kur gehörig an den wassersüchtigen Körperstellen von selber zum Schwitzen kommt, dadurch ist es möglich, dass das Wasser und die übrigen Fremdstoffe zur Ausscheidung gebracht werden, und ferner, wenn eine normalere Verdauung wieder dauernd Platz greift.

Meine Gesichtsausdruckskunde bietet uns aber, wie schon vielfach gesagt, ein sicheres Mittel, lange, ja viele Jahre vorher das Herannahen der Wassersucht beobachten zu können, so dass wir, ausgestattet mit dieser neuen Wissenschaft, nicht erst abzuwarten brauchen, bis Krankheiten soweit vorgeschritten sind, dass sie unheilbar werden, sondern bereits in demjenigen Zeitabschnitte mit einer eingehenden Kur beginnen können, wo das Krankheitsstadium uns noch eine völlige und leichte Heilung gestattet.

Der Beweis für die Richtigkeit des Gesagten kann nur durch die Praxis und den Gang der Heilung erbracht werden, und so will ich Ihnen denn nachstehend einen interessanten Fall schweren Herzleidens, verbunden mit Wassersucht und Lepra (oder auch Aussatz genannt), vorführen, der Ihnen das Gesagte beweisen soll.

Herr J. F. R. aus Batavia, Insel Java, hatte 24 Jahre daselbst ein Exportgeschäft geführt und erfreute sich während dieser Zeit einer nach seinen Ansprüchen zufriedenstellenden Gesundheit, nur dass ihn zeitweiliges Fieber, öfters böse Augen und wundete Beine plagten. Für uns sind diese Erscheinungen genügend, um zu wissen, dass der Körper nicht gesund, sondern stark mit Fremdstoffen belastet war, welche bald an dieser, bald an jener Stelle im Körper sich ablagerten und bei der dort herrschenden tropischen Hitze leichter als in unseren gemässigten Zonen zum Gären kamen, d. h. einen akuten Krankheitszustand bewirkten. Für die Richtigkeit dieser Behauptungen giebt uns der weitere Verlauf dieses höchst interessanten Krankenberichtes die schlagendsten Beweise. Im November 1879 bekam Herr R. in der Nähe vom linken Ohr am Hinterkopf ein starkes Neunauge, und nachdem dieses geheilt, d. h. durch medizinische Gifte unterdrückt resp. in den Körper zurückgedrängt war, suchte sich der im Körper befindliche Krankheitsstoff wieder eine andere Ausbruchsstelle, indem ein Finger sehr stark anschwell und viel Eiter absonderte, so dass sogar ein Stückchen Knochen dabei herausschwor.

Kaum war der Finger heil, so stellte sich ein abnormer

Blutabgang durch den Darm ein. Ein sicheres Zeichen, dass im Innern Hämorrhoidalknoten zum Aufgehen gekommen waren. Nicht lange danach entstand eine offene Wunde am linken Fuss, welche längere Zeit offen blieb und eiterte.

Die mit jeder stärkeren Belastung des Körpers einhergehenden lästigen Begleiter, wie kalte Hände und Füße, kalte Schweisse, öftere Fieberanfälle waren auch bei Herrn R. beständige Genossen. Im Februar 1882 stellte sich ein stärkeres Fieber als sonst ein, das mehrere Tage mit unverminderter Heftigkeit andauerte. Der Hausarzt des Patienten erklärte seinen Zustand für höchst gefährlich, weil er die Krankheit für Leprose hielt, und riet ihm, eine Reise nach Europa zu unternehmen, um Heilung in einem Badeorte zu suchen. Am 13. April 1882 reiste Herr R. aus Batavia ab und konsultierte in Basel Professor J., welcher Erhitzung des Blutes konstatierte, ihn in das Bad Krankenheil bei Tölz in Ober-Bayern schickte und ihn an Dr. med. H. empfahl. Während dieser Kur bekam Herr R. auf dem rechten Vorderarm einen roten Flecken, der trotz Einreiben mit Sublimat nicht fortging, aber ein deutliches Zeichen für den bedeutenden inneren chronischen Fieberzustand war. Nach Beendigung der Kur fühlte sich Herr R. frischer und elastischer, bekam jedoch im Herbst noch mehr rote Flecken am Körper. Der chronische Fieberzustand wurde also noch grösser. Im April 1883 trat er seine Rückreise nach Java an und verlor, sobald er in die Tropen kam, dadurch, dass sein Körper infolge der grösseren Hitze mehr zum Schwitzen kam und dadurch sich eines Teiles seiner Fremdstoffe entledigte, die roten Flecken. Im Mai in Batavia angelangt, stellte sich sehr bald ein Herzleiden ein, zuerst starkes Herzklopfen, später trat dann auch wieder so starkes Fieber auf, dass er wieder ärztliche Behandlung suchte und im Mai 1885 auf längere Zeit nach Europa zur Kur musste.

Aus dem Vorhergesagten geht klar hervor, wie durch die europäische Behandlung im Bade Krankenheil die Krankheitsursache des Herrn R. keineswegs aus seinem Körper heraus-

geschafft worden war. Der in seinem Körper befindliche Krankheitsstoff befand sich nach wie vor noch in seinem Leibe, das beweist deutlich der neue Krankheitsausbruch nach seiner Rückkehr in die alte Heimat. Durch seinen Aufenthalt in dem kühleren Klima Europas war allerdings sein Krankheitszustand in ein chronisch latentes Stadium übergegangen, das ihm weniger fühlbar war und seltener akute Zustände mit sich brachte, das aber, sobald er wieder in die tropische Hitze kam, wieder akut wurde. (Vgl. Seite 26.) So hielt er und sein Arzt diese durch den Klimawechsel hervorgerufene scheinbare Besserung seines Zustandes für eine Heilung und nicht für das, was sie wirklich war, nämlich nur ein anderes Stadium der Krankheit.

In Europa angelangt siedelte sich Herr R. in Freiburg in Baden an und lebte ganz seiner Kur, beraten von seinem Hausarzte und dem Geheimen Hofrat Dr. med. N. Im Herbst traten wiederum die roten Flecken überall am Körper auf und zwar weit heftiger als im Jahre 1882. Ein sicheres Anzeichen dafür, dass die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen noch mehr zugenommen hatte. Da den behandelnden Ärzten das Wesen des scharlachartigen Ausschlages, als auch der übrigen Krankheitserscheinungen unklar und rätselhaft war, erklärten sie Herrn R., man müsse die Heilung der Natur überlassen, denn ein von ihnen angeratener Besuch im Soolbad Rheinfelden im Jahre 1886 hatte keine sonderlichen Wirkungen und ihre Einreibungen hatten stets nur recht böartige Verschlimmerungen in des Patienten Befinden zur Folge, weshalb er sich denn grösstenteils auf warme Bäder in der Badeeinrichtung seines Freiburger Hauses beschränkte. Seine Krankheit wurde jetzt wieder allmählich mehr chronisch und immer mehr chronisch. Dabei konnte es nicht ausbleiben, dass durch diese körperlichen Leiden auch seine Gemütsstimmung eine immer gedrücktere wurde. Er befand sich in jenem Zustand chronischen Elends, den man heutzutage noch vielfach für Gesundheit hält, und welcher in seiner Rückwirkung überall die Quelle aller Melancholie, Schwermut, Verzagtheit, Mutlosigkeit

und des Lebensüberdrusses wird und werden muss. Daher konnte es nicht anders kommen, dass sein Gemütszustand, nachdem er bis zum Ende des Jahres 1888 erfolglos sein Leiden an der Hand berühmter Ärzte behandelt hatte, immer trauriger wurde und aus dem bis dahin noch hoffnungsvollen Manne ein lebensmüder, unleidlicher und gebrochener Greis ward. Dringende Geschäfte nötigten Herrn R., am 19. Januar 1889 wieder nach Batavia zurückzureisen. Sein Leiden war jetzt bereits so chronisch geworden, dass selbst die tropische Sonne sein seit drei Jahren eingetretenes Schwitzungsvermögen nur so weit zu heben vermochte, dass der Körper nur an Rücken und Brust etwas zum Schwitzen kam, der übrige Leib aber stets völlig kalt und schweisslos blieb. Es war somit ein sehr hoher Grad der Belastung des Körpers mit Fremdstoffen erreicht. Auch die roten Flecken wurden jetzt immer blasser. In Batavia angekommen wurde sein Zustand wieder akuter. Es stellte sich wieder das frühere Herzleiden mit vergrößerter Heftigkeit ein und wurde mit jeder Woche schlimmer. Ein fortwährend damit verbundenes Fieber rieb seine Kräfte zusehends mehr und mehr auf. Im November 1889 wurde sein Fieberzustand unerträglich, auch fand sich bereits Wasser in den Beinen und die Herzthätigkeit wurde immer abnormer und beunruhigender. Ausserdem erklärten die dortigen Ärzte seine Krankheit bestimmt für Leprose, weil bereits bei seinem letzten Aufenthalte in Europa von dem berühmtesten Arzte für Lepra auf dem europäischen Kontinente, Lepra-Bazillen in Menge vorgefunden worden waren. Dieser Umstand gab den Ärzten in Batavia Veranlassung, wegen der dort herrschenden grossen Furcht vor der Ansteckungsgefahr durch Leprakranke energisch dafür zu sorgen, dass Herr R. fortreise, weil man ihn sonst der allgemeinen Gesundheit für gefährlich erklären und von allem Verkehr mit den übrigen Menschen ausschliessen zu müssen für unbedingt nötig hielt. Am 19. Dezember 1889 schiffte sich Herr R. nochmals nach Europa ein, um, wenn möglich, wiederum den Versuch zu machen, seiner Familie sein Leben noch auf einige Zeit erhalten zu können. Die Reisebegleiter

des Herrn R. hielten es fast für unmöglich, dass er lebend Genua erreichen würde. Indessen wirkte die kühlende Seeluft, wenn auch wenig, so doch etwas stärkend auf seine Lebenskraft, und so erreichte er glücklich Europa, wo sein Zustand wieder aus dem mehr akuten in einen mehr chronisch latenten überging. Seine Freiburger medizinischen Ärzte vermochten recht wohl seinen hoffnungslosen Zustand festzustellen und waren daher betreffs seiner Heilung ohne Hoffnung. Durch einen Zufall wurde Herr R. jetzt von seinem alten Freunde W. in Leipzig, mit dem er früher jahrelang auf Java zusammengelebt hatte, auf mein Heilverfahren aufmerksam gemacht. Am 20. März 1890 reiste Herr R. nach Leipzig und am 24. trat er ziemlich hoffnungslos in meine Behandlung. Es giebt wenige Kranke, welche wie Herr R. in so eklatanter, für jedermann leicht sichtbaren Weise durch seine Krankengeschichte und äussere Erscheinung alle meine Lehren und Theorien bestätigen.

Für meine Gesichtsausdruckskunde war Herr R. ein Modell, wie man es nur selten zu sehen bekommt. Daher habe ich von seinem Körper umstehende Aufnahmen nach der Natur anfertigen lassen. Sein Körper war ganz enorm durch die Fremdstoffe verändert. Am Halse hatte er einen Kropf, der nach der rechten Seite zu grösser war, als auf der linken. Überhaupt war von einem Hals wenig zu sehen, weil derselbe gleichsam wie im Rumpf steckte und keine richtige Halsabgrenzung mehr bemerken liess (vgl. Fig. 1, S. 354). Über der Stirn lagerte eine dicke 2 cm starke Wulst. Die Augen waren völlig geschwollen und von allen Seiten von Fremdstoffen bedrängt und lugten verhältnismässig klein gegen den übrigen Körper aus dem Kopfe hervor. Überhaupt zeigte der Kopf ganz bedeutende abnorme Polster von Krankheitsstoffen, die ihm einen ganz besonderen Ausdruck verliehen. Das rechte Bein war in der Mitte der Wade bereits stark brandig und enthielt sowohl unter der brandigen Stelle im Fusse und Knöchelgelenke, als auch oberhalb derselben Wasser, so dass Herr R. das Bein nur mit Mühe gebrauchen konnte, weil

dasselbe zu steif war. Die Ablagerungen der Fremdstoffe im Rumpfe waren proportional denjenigen an Hals und Kopf. Die Verdauung lag völlig danieder. Der Kranke konnte seit Jahren weder durch Darm noch durch Nieren normal ausleeren. Sein Herzleiden war derart, dass er keine Nacht Ruhe hatte und die ärgsten Beängstigungen und Beklemmungen ausstehen musste.

Füsse und Hände waren eiskalt und hatten eine dunkle bläuliche Färbung.

Herr R. begann sofort mit der Kur, deren Wirkungen

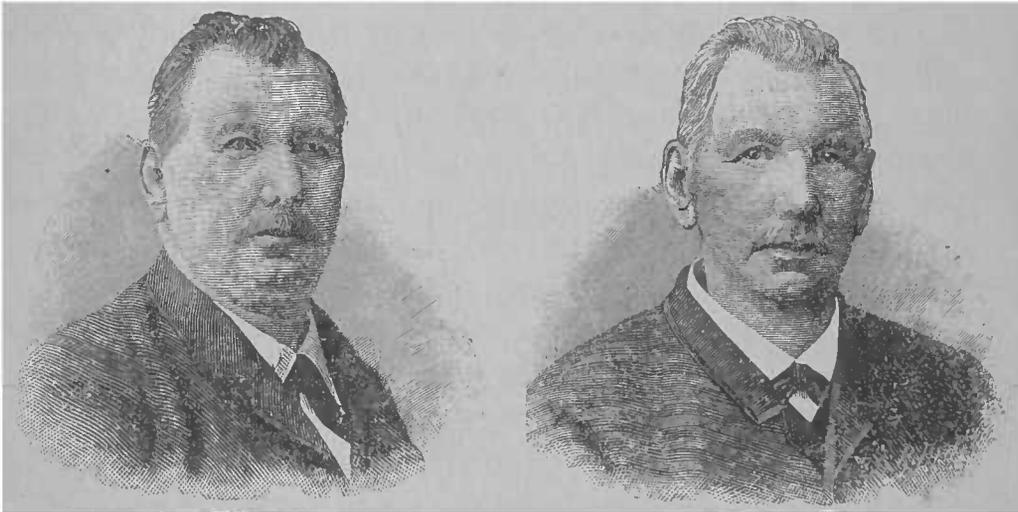


Fig. 1.

Fig. 2.

nicht lange auf sich warten liessen. Die ersten Veränderungen stellten sich in der Verdauung ein, Stuhl und Wasserlassen wurden bereits am dritten Tage regelmässig. Während früher nur alle zwei bis drei Tage mit Klystieren Stuhl erzwungen wurde, trat er jetzt täglich zwei bis dreimal in breiigen Massen ein, die bei weitem das Quantum der genossenen Speisen übertrafen. Der Urin, der früher stets hell und klar gewesen, wurde jetzt trübe und molkig, enthielt also sichtbar stets eine Menge von Fremdstoffen. Der Patient fühlte sich bereits am zweiten Tage erleichtert und frischer, wengleich eine beständige Müdigkeit ihn begleitete. Dieselbe wurde dadurch hervorgerufen, dass sein Körper mit aller Macht an

die Arbeit des Herausschaffens der Fremdstoffe heranging, die so gross für denselben war, dass nicht viel Kräfte mehr zu irgend etwas anderem ihm übrig blieben. Auch zum Schwitzen kam Herr R. alle Nächte und auch am Tage, so dass auch durch die Haut viele Fremdstoffe ausgeschieden wurden. Dadurch nun, dass er keine neuen Fremdstoffe mehr in der Nahrung aufnahm und die Verdauung geregelt wurde, konnten beständig von den alten in ihm lagernden Fremdstoffen viele herausgeschafft werden, womit eine ganz allmähliche, aber stets sichtbare Veränderung seines Körperäusseren Hand in Hand ging.

Ganz eigentümlich war es, in welcher Art und Weise sich der lederartig zusammengetrocknete 4 Zoll breite brandige dunkelbraune Gürtel um die rechte Wade auflöste. Während er von Anfang dunkelbraun ausgesehen hatte, färbte er sich jetzt immer mehr blaurot, bis eines Tages die Farbe immer heller rot wurde und der Umfang des Beines gleichzeitig zunahm. Der brandige Gürtel hatte sich völlig aufgelöst und zwar in Form von Wasser. Das rechte Bein hatte eine solche Dicke dadurch erhalten, dass es völlig unförmlich, wenigstens doppelt oder dreifach so dick wurde wie vorher, unbiegsam war und dem Patienten grosse Sorge und Not auferlegte. An diesem Vorgange konnte man aber die Veränderungs- und Zersetzungsfähigkeit der Fremdstoffe recht klar und deutlich beobachten. Während dieselben in der brandigen getrockneten Form kaum den Raum von drei bis vier Kubikzoll beanspruchten, genügte ihnen jetzt nicht der Raum von zwei Kubikfuss. Ferner konnte man deutlich aus diesem Prozess sehen, wie der Brand nichts weiter gewesen war, als die durch die früher permanent zu grosse, innere latente Fieberhitze eingetrockneten Stoffe.

Bei der schweren Krisis, die so bei dem Patienten hereingebrochen war, kam demselben seine ausserordentliche Lebenskraft zu Gute. Obgleich er sich nicht viel bewegen konnte, kam er doch nach meinen Bädern stets gehörig an den wassersüchtigen Stellen des Körpers zum Schwitzen, so dass es kaum

vier Wochen dauerte, bis er alles Wasser aus seinem Leibe ausgeschieden hatte. Sobald dies geschehen war, und er wieder freier herumgehen konnte, nahm seine Kur bald einen äusserst günstigen Verlauf. Er fühlte sich täglich jünger und frischer und hatte sich nach viermonatlicher Kur auch in seinem Äusseren dergestalt verändert, wie Fig. 2 zeigt, dass man ihn kaum wieder erkannte. Sein Herzleiden und die Wassersucht waren völlig verschwunden und wirklich geheilt, seine Lebensmüdigkeit hatte einer heiteren völlig veränderten Stimmung und einem frohen Mute Platz gemacht.

In Batavia wollte man an diesen glücklichen Ausgang nicht glauben, sondern schrieb, dass man den Patienten nur dann wieder dort aufnehmen würde, wenn derselbe wirklich frei befunden worden sei von Lepra-Bazillen. Aus diesem Grunde liess sich Herr R. in Hamburg wiederum bei dem dort weilenden berühmten Spezialisten für Lepra, der ihn auch früher schon untersucht und behandelt hatte, nach viermonatlicher Kur bei mir, auf Lepra-Bazillen untersuchen und erhielt nach der Untersuchung, die beinahe vier Wochen währte, die Versicherung, dass er jetzt völlig wieder frei sei von allen diesen Unholden.

Auf diese Weise ist bei Herrn R. vor seiner Kur bei mir von berühmten Ärzten sein völlig hoffnungsloser Zustand und nach derselben seine wahrhaft unerklärliche Besserung konstatiert worden.

Für meine Gesichtsausdruckskunde liefert dieser Fall aber ein überaus in die Augen springendes Beispiel. Wer Fig. 1 und Fig. 2 betrachtet, wird die sehr erheblichen Veränderungen wahrnehmen, welche der Körper während der viermonatlichen Kur durchgemacht hat.

Heute ein Jahr, nachdem dieser Kurbericht abgefasst wurde, befindet sich der Patient noch ausgezeichnet, und keins seiner früheren Leiden hat sich bis heute wieder bemerkbar gemacht.

Orientalischer Aussatz, Lepraseuche, Leprose.

Diese Krankheit ist mit vollem Recht eine Plage der Tropen zu nennen, die so furchtbar ist, dass wir uns in unserem gemässigten Klima davon keine Vorstellung machen können. Denn nicht nur waren die davon Befallenen bis jetzt fast immer unrettbar verloren, also dem Tode geweiht, weil bisher noch kein Mittel gefunden war, das diese Kranken hätte heilen können, sondern sie waren auch wegen der grossen Furcht vor Ansteckung von aller Welt völlig ausgeschlossen und so des einzigen Anhaltes und Trostes bar, den so ein armer Kranker überhaupt noch haben kann. Es ist nicht meine Aufgabe, die tausende von herzzereissenden Szenen zu schildern, welche sich zwischen solchen Kranken und ihren Angehörigen abspielen, zumal wenn erstere, wie dies vielfach geschieht von seiten der Regierung auf Veranlassung der Sanitätsbehörde, an entlegene Orte, meist einsame Inseln, oder in abgeschlossene Hospitäler geschafft werden, damit keine Übertragung ihrer Krankheit auf Gesunde möglich sei, wodurch aber auch jeder Umgang mit ihren Angehörigen abgeschlossen ist. Sie leben dort mit der sicheren Aussicht auf ein qualvolles Ende und sind bereits mit dem Augenblick ihres Eintrittes so gut wie gestorben; demnach sterben sie gewissermaassen zweimal, einmal mit und einmal ohne Bewusstsein. Aussätzig sind so im wahren Sinne des Wortes von aller Welt Ausgestossene, und die Furcht vor Aussatz oder Lepra ist mit Recht eine unbegrenzte. Aber nur deswegen ruft diese

Krankheit eine so grosse Panik hervor, weil man bis jetzt ihr Wesen und deshalb auch ihre Heilung nicht kannte. Aus diesem Grunde allein war der Aussatz bis jetzt eine Gefahr, vor welcher man sich weder schützen konnte, noch welche man, wenn sie einen überfallen hatte, abzuwenden im Stande war. Durch meine Entdeckungen ist diese Gefahr für immer geschwunden, und heute, wo ich auf eine Reihe von glücklichen Aussatz- und Leprabehandlungen an schweren Patienten zurückblicken kann, halte ich es für eine heilige Pflicht, diese meine Erfahrungen allen jenen Unglücklichen zu teil werden zu lassen, welche unter dem Fluch dieser Krankheit und der Vorurteile darüber stehen. Ein Fluch freilich, den jeder nur durch eigenes bis jetzt unbewusstes Verschulden, wie ich zeigen werde, auf sich gezogen hat, und dessen Schrecklichkeit aufhört, sobald man seine wahre Ursache kennt.

Auch diese Krankheit bestätigt wieder schlagend die von mir aufgestellte Lehre von den einheitlichen Ursachen aller Krankheiten, mithin die Einheit aller Krankheiten, wie ich weiter unten zeigen werde. Zunächst will ich auf die Krankheitserscheinungen des Aussatzes und der Lepra eingehen, und da beide Krankheiten identisch, so werde ich stets den Ausdruck Lepra für beide gebrauchen. Man unterscheidet nasse und trockene Lepra. Bei der nassen werden die äussersten Gliedmaassen, Hände, Füsse, Ohren u. s. w. klumpig und teilweise oder auch ganz gefühllos und verwesen dann bei lebendigem Leibe, indem sie unter sehr üblem Geruch in Zersetzung übergehen. Es bilden sich offene Wunden, aus denen beständig ein fauliges, eiterig-blutiges Wasser abfließt. Nach und nach fallen dann immer die äussersten Gliedmaassen, zuerst also die äussersten Zehen- und Fingergelenke und die Ohren gewissermaassen herausschwärend ab, und darauf die nächsten, bis der Tod eintritt. Meistenteils geht dieser Abstossung von Gliedmaassen einige Wochen oder Monate eine andere Erscheinung voraus, es bilden sich nämlich auf der Haut dunklere oder hellere rote oder braune Flecken, ein sicheres Anzeichen für einen inneren brandigen Zustand, der schon lange gewissermaassen

latent im Körper geruht hatte, bis er dann endlich in das akute Stadium der Lepra übergeht. In unserem Klima kommt es in analogen Fällen nicht zu Lepra, weil dasselbe nicht heiss genug ist, sondern es bildet sich Wassersucht oder Gicht, wenn die dazu erforderliche Belastung mit Fremdstoffen vorhanden ist. Die eigentliche Form der Lepra ist daher nur ein Erzeugnis des heissen Klimas. Die Dattelpalme gedeiht auch nur in den Tropen; obgleich sie nur Erde, Wasser und Sonne, wie alle übrigen Bäume, zu ihrem Wachstum bedarf, so kann sie trotzdem nicht bei uns gedeihen, weil es für sie zu kalt ist. Dagegen zeitigt derselbe Boden, dieselbe Sonne und dasselbe Wasser bei uns Eichen und andere Pflanzen, die wiederum im heissen Klima nicht zu finden sind.

Bei nasser Lepra verwest der Körper oft in einem jahrelangen, ununterbrochen quälenden Stadium, bis schliesslich, wenn die Krankheit zu weit vorgeschritten ist, der Tod eintritt.

Die trockene Lepra äussert sich dergestalt, dass sich genau wie bei der vorigen, unter zunehmend schlechter werdender Verdauung in unserem Sinne allmählich an den äussersten Körperteilen, Händen und Füssen, dunkle (brandige) Flecke bilden, das sichere Anzeichen eines inneren sehr starken Fieberzustandes. Sodann schwindet zuerst zwischen den Gelenken an den Fingern und dann auch an den übrigen Körperteilen alles Fleisch, sodass nur die kahlen Knochen und die Gelenke übrig bleiben. Der Körper vertrocknet genau so wie ein Baum. Die übrig gebliebenen Knochen und Gelenke erscheinen dann meist etwas aufgetrieben. Dieser Fleischschwund schreitet immer weiter fort, bis die Unglücklichen nur noch reinen Gerippen ähneln und völlig kraftlos sterben. Das Gewicht solcher Verstorbenen beträgt oft nicht mehr als das eines Stuhles.

Das bis jetzt unbekanntes Wesen dieser fürchterlichen Seuche und ihre Entstehungsursache ist mir und allen denen, die meine Lehren genau studiert haben, wohl bekannt; auch die Ursache, weshalb es gerade die heissen Zonen sind, welche davon heimgesucht werden, während unsere kühleren Gegen-

den meist davon verschont bleiben, ist uns nicht verborgen. Auf Seite 26 habe ich mich darüber ausgesprochen, weshalb gerade in den Tropen diese akuten Fieberkrankheiten mehr vorherrschen als in den kälteren Gegenden, die mehr der Sitz aller chronisch latenten Krankheiten sind.

Die Ursache der Lepra ist die Belastung der Menschen mit Fremdstoffen, eine Ursache, die bereits vielfach eine ererbte ist, andererseits aber auch durch eine naturwidrige Lebensweise erworben werden kann. Der eigentliche Herd der Seuche liegt im Unterleib oder den Verdauungsorganen, welche unnormal arbeiten. Bei der grösseren Hitze, welche alle Gärungsvorgänge begünstigt, sind auch die Zersetzungs Vorgänge der Fremdstoffe im Körper ganz besonders intensive in den Tropen. Mit ganz besonderer Kraft werden sie nach den äussersten Körperteilen gedrängt, wo sie sich vermöge des inneren Druckes ganz besonders dicht und fest ablagern. Durch diese Ablagerungsüberhäufung werden die nach diesen Gliedmaassen führenden Nerven, die Träger des Lebens, völlig erdrückt, so dass ihre Funktionsfähigkeit zum Teil aufhören muss, was sich in der Gefühllosigkeit dieser Gliedmaassen bei Leprakranken offenbart. Im Innern dieser Kranken herrscht eine hochgradige Fieberhitze, die auch äusserlich allen denen, die meine Gesichtsausdruckskunde kennen, sofort in die Augen fällt. Es ist gewissermaassen im Innern ein brandiger Zustand neben äusserlichem Frostgefühl. Bei der trockenen Lepra vertrocknen die Gliedmaassen durch diese zu grosse innere Hitze buchstäblich, zumal durch die gebräuchliche sogenannte kräftige Ernährung hier, wie bei der Schwindsucht, eine wirkliche Ernährung des Patienten unmöglich ist, weil die Verdauungsorgane nicht mehr im stande sind, normal in unserem Sinne zu funktionieren. Die Speisen gehen wohl noch durch den Körper hindurch, aber der Kranke verhungert trotz alles Essens. Man sieht auch hier wieder deutlich, wie nicht das den Körper ernährt und erhält, was man geniesst, und was nach moderner Anschauung alle die Stoffe enthalten soll, aus welchen der Körper nach chemischer Analyse besteht, sondern nur die

Nahrung, welche der Körper auch wirklich noch verdauen kann. Bei der nassen Lepra entsteht durch eben diese unnormale brandige Hitze jener scheussliche Zersetzungs-Verwesungsprozess der Fremdstoffe im Körper, wobei letzterer mit zu Grunde geht. Die zeitweilig erscheinenden roten und dunklen Flecke auf der Haut von Leprakranken sind ein untrügliches Zeichen für die innere brandige Hitze. Dieser Zersetzungsprozess findet ähnlich wie bei der Wassersucht statt, denn auch bei dieser gehen, wie gesagt, der Bildung von Wasser stets erst innere brandige Zustände, die oft jahrelang dauern, voraus, sodass das Zersetzungsstadium selbst erst gewissermaassen das Endstadium dieser Vorgänge im lebenden Körper ist. Bei der nassen Lepra findet ebenfalls eine wässrige Zersetzung, wenn auch in anderer Form wie bei der Wassersucht statt. Sehr interessant ist daher der von mir im vorigen Artikel vorgeführte Krankheitsverlauf des an Herzleiden, Wassersucht und Lepra zugleich erkrankten Herrn aus Batavia, der uns diese Vorgänge so recht klar vor Augen führt. Die Hauptsache ist die, dass wir uns klar machen, dass auch die Leprakrankheit mit allen übrigen Krankheiten die gemeinsame Ursache hat, nämlich die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, welche wiederum nur aus dem Unterleibe oder besser gesagt aus der Verdauung entspringen, dass also der Sitz dieser bis jetzt unheilbaren Krankheit ebenfalls im Unterleibe zu suchen ist, wodurch die einheitliche Ursache wiederum bewiesen ist. Wenn bei uns auch nicht die Lepra in der tropischen Form vorkommt, so beobachten wir doch sehr ähnliche Fälle, namentlich ist es zweifellos die Schwindsucht, welche ein ganz ähnliches Gepräge hat, nur dass bei dieser der Körper nicht immer, besonders nicht in den kälteren Gegenden, die Fremdstoffe mit solcher Intensivität nach den äussersten Gliedmaassen drängen kann wie bei der Lepra im heissen Klima, sondern dieselben bereits zu Zerstörungen der Lunge oder anderer innerer Organe Anlass geben.

Die Lepraseuche wird immer nur denjenigen befallen, der schon hochgradig mit Fremdstoffen belastet ist, weil sie auch

immer erst ein Endstadium starker Belastungszustände ist. Vermöge meiner Gesichtsausdruckskunde ist der Kenner daher in die Lage versetzt, bereits lange Zeit vorher untrüglich genau einen so hochgradigen Belastungszustand festzustellen, der zu solchen Krankheiten, wie Lepra, Tropen- und Malariafiebern führen muss. Dadurch werden wir aber in den Stand gesetzt, bei Zeiten mit einer vorbeugenden, die Krankheit sicher abwendenden Lebensweise zu beginnen, welche ich weiter unten näher bezeichnen werde. Zweifellos ist es aber zehnmal besser, einer Krankheit wie der Lepra bei Zeiten vorzubeugen, als sie zum Ausbruch kommen zu lassen.

Denn wenn auch meine Heilmethode ein sicheres Heilmittel gegen die Lepra bietet, je zeitiger man mit meiner Kur beginnt, desto leichter und schneller und schmerzloser wird auch der Heilerfolg sein. Genau dieselbe Ursache, welche die Entstehung der Lepraseuche begünstigt; nämlich die grosse Hitze des tropischen Klimas, begünstigt aber auch deren Heilprozess bei meiner Kur.

Mit Medikamenten, die für den Körper naturwidrig sind, kann diese Seuche nicht gehoben, höchstens noch in erheblicher Weise verschlimmert werden. Wer nun einmal an der Lepra erkrankt ist und dieselbe nach der bis jetzt üblichen Methode mit Chinin, Quecksilber und anderen scharfen Giften und Medikamenten zu heilen versucht, erreicht damit eben keine Besserung, sondern nur noch eine Verschlimmerung seines Zustandes, denn er häuft nur noch mehr Fremdstoffe zu den schon vorhandenen im Körper auf. Die äussere Form der Krankheit kann dabei sehr wohl verändert werden, indem die ursprünglichen Lepraerscheinungen teilweise unterdrückt werden, aber ein weit schlimmerer, chronisch latenter Zustand ist die Folge. Eine wirkliche Besserung und Heilung der Lepra kann nur dadurch geschaffen werden, dass ihre eigentliche Ursache, die Fremdstoffe, aus dem Körper herausgeschafft werden. Ein Beispiel wird uns dies noch klarer machen. Wir wissen, dass sich in einer Kadaverabfallgrube (sogenannte Madengrube) in den faulenden Kadavern eine Masse Maden ent-

wickeln, die eine ausgezeichnete Speise für Hühner bilden, weshalb denn auch solche Gruben in vielen grösseren Landwirtschaften anzutreffen sind. Wollten wir nun die Maden dadurch beseitigen, dass wir Gift in die Grube streuten, so wird jedenfalls eine grosse Menge der Tiere krepieren, aber immer neue werden wachsen, weil die Fäulnisstoffe noch immer vorhanden sind. Wir werden uns überzeugen, dass man die Maden gründlich nur wird ausrotten können, wenn man auch ihre Brutstätte, die faulenden Kadaver, beseitigt. So verhält es sich auch mit der Krankheit im Körper. Der Körper ist hier vergleichsweise die Grube, die Fremdstoffe sind die faulenden Kadaver und die daraus entstehenden Maden (Bazillen) sind die Krankheit; wollen wir diese beseitigen, müssen wir nicht etwa durch Arzneimittel dieselbe vergiften wollen, sondern nur auf die Herausschaffung ihrer Brutstätte aus dem Körper bedacht sein. Der Unterschied zwischen meiner neuen Heilwissenschaft und der hergebrachten medizinischen Behandlung besteht aber allein darin, dass wir die Ursache jeder Krankheit, die Krankheits- oder Fremdstoffe, aus dem Körper herauszuschaffen wissen und so den für jede Krankheit geeigneten Nährboden beseitigen; während die moderne Schule mit Gift dagegen losgeht und gewiss auch recht gute Erfolge damit erreichen würde, wenn der Körper ebenfalls nur eine Madengrube wäre, die an und für sich unempfindlich gegen jedes Gift ist. Hier aber, wo der Körper selbst kein Gift vertragen kann, ohne Schaden zu erleiden, liegt die Sache so, dass mit Medikamenten nur ein noch grösserer Schaden angerichtet wird, als die Krankheit selber vorher anrichten konnte. Einen schlagenderen Beweis als der auf Seite 349 angeführte Kurbericht des Herrn R. aus Batavia für die Richtigkeit des Gesagten giebt es nicht. Es geht daraus deutlich hervor, wie die in diesem Patienten schlummernden Leprabazillen, deren Vorhandensein von der modernen Schule selber unzweifelhaft festgestellt wurde, auf keine Weise durch die Verordnungen derselben, also weder durch giftige Medikamente, noch durch andere Anwendungen herauszuschaffen gingen, der Zustand

des Herrn R. wurde vielmehr durch diese Anwendungen immer trostloser. Wie heilend wirkte aber in ganz eklatanter Weise meine Methode und wie gründlich beseitigte sie alle Leprabazillen, indem sie denselben den Nährboden entzog, was ebenfalls von einer ärztlichen Autorität konstatiert wurde! Vergleiche Seite 356. Nur eine naturgemässe Wasserbehandlung und zwar auch nur an dem Herde, dem Ausgangspunkte der Fremdstoffe, nämlich dem Unterleibe, angewendet, kann hier erfolgreich wirken. Eine solche Behandlung ist aber die meinige.

Ableitung der Gärungsstoffe durch meine ableitenden Bäder, mitunter Dampfbäder zur Öffnung der verstopften Hautporen und Einführung solcher Diät und Nahrung, welche der Kranke wirklich verdauen kann, das sind die Mittel, mit welchen die Lepraseuche sicher erfolgreich bekämpft werden kann und in meiner Praxis erfolgreich bekämpft worden ist. Im vorgeschrittenen Stadium der Lepra sind Dampfbäder indessen nicht anzuwenden. Freilich wird auch nur derjenige Kranke noch zu retten sein, dessen Verdauung und Hautthätigkeit wiederherstellungsfähig sind und dessen Lebenskraft noch ausreicht.

Die Krankheitsstoffe werden bei meinem Verfahren, wie schon an anderen Stellen erwähnt, hauptsächlich auf demselben Wege wieder zurück und aus dem Körper geschafft, auf welchem sie aus dem Unterleibe nach den Endgliedmaassen hingelangten, so dass meine Kur nichts weiter ist, als eine Zurückführung der Krankheit auf ihrem eigenen Wege. Auf einem anderen Wege als auf diesem Rückwege lassen sich keine Krankheiten, besonders keine chronischen heilen, denn wenn ich z. B. einen natürlichen Eingang in ein Haus habe und auch einen natürlichen Ausgang, so kann man in der Regel nur auf letzterem herauskommen, wenn man nicht das Haus zerstören oder Schaden nehmen will, und so ist es mit den Krankheitsstoffen. Es giebt nur einen Weg, auf welchem man dieselben aus dem Körper schaffen kann, und das ist, wie auch ihr Hinweg, ein naturgemässer, wie ich noch an einigen Beispielen aus meiner Praxis zeigen werde.

Bei meiner Behandlungsweise hat es sich auch deutlich gezeigt, dass jede Ansteckungsgefahr durch Lepra ausgeschlossen ist. Es ist dies von ausserordentlicher Wichtigkeit, besonders für alle solche, welche sich vor der Ansteckung fürchten; diese dürfen nur eine naturgemässe Lebensweise und meine ableitende, auf den ganzen Körper in jeder Weise stärkend und erfrischend wirkende Heilmethode anwenden — eine innere Reinigungsmethode, weil der Körper dabei von seinen Fremdstoffen innerlich gereinigt wird — und sie sind nicht nur gesichert gegen Ansteckungsgefahr, sondern sie werden ihr Allgemeinbefinden, ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit dadurch in jeder Weise fördern.

Die Schulmedizin hält die Kranken geflissentlich in Krankenzimmern mit verschlossenen Fenstern fest und ist ängstlich darauf bedacht, jede frische Aussenluft, besonders bei Nacht, von den Kranken fern zu halten. Dadurch ist es gerade bei der Lepra unvermeidlich, dass die Luft in dem Krankenzimmer Leprakranker so geschwängert und verpestet wird mit ihren kranken Ausdünstungen, gärenden Krankheitsstoffen, dass es allerdings kein Wunder ist, wenn solche Luft ansteckend und Krankheitsstoffe übertragend auf andere Menschen wirkt. (Vergl. S. 62—72 über die Ansteckungsgefahr überhaupt.) Wer es weiss, dass ein Mensch, wenn er länger als zwei Stunden in einem ungefähr 60 Kubikmeter fassenden Zimmer zubringt, schon seine eigene Ausatemungsluft wieder verwenden muss, um weiter atmen zu können, wenn nicht fortwährend frische Luft von aussen hereinströmt, der wird es auch begreifen, wie Kranke bei geschlossenen Fenstern sozusagen ewig in ihrem eigenen „Unrat“ liegen, denn was der Mensch, besonders der kranke, ausatmet, ist nichts für ihn Vorteilhaftes, sondern es sind Ausscheidungsstoffe, die für seinen Körper Gift sind.

Bei meiner Methode ist aus dem Grunde jede Ansteckungsgefahr ausgeschlossen, weil ich stets besonders bei solchen Krankheiten, welche einen so üblen Verwesungsgeruch verbreiten wie Lepra, auf offene Fenster im Zimmer der Kranken bei Tag und bei Nacht und auf möglichst vielen Aufenthalt

der Kranken in sonnendurchstrahlter Luft strenge halte. Dadurch kann, weil die Aussenluft eine fortwährende Ausgleichung der Zimmerluft bewirkt, die letztere niemals so wie im anderen Falle mit Ausscheidungsgasen der Patienten geschwängert werden und auch niemals einen so unreinen, verpesteten Charakter annehmen, dass dadurch Personen, die meine Kur gebrauchen, gefährdet werden; selbst dann nicht, wenn sie die Disposition, d. h. eine genügende Belastung des Körpers mit Fremdstoffen in sich tragen, welche allein, wie ich früher gezeigt habe, ansteckungsfähig macht. Denn durch meine Methode wird jede Krankheitsdisposition beständig abgeleitet, weshalb dieselbe nie zur Entwicklung der Krankheit kommt. Daher hört die Gefährlichkeit der Lepräseuche, wie auch jede Furcht vor Ansteckung, für alle, die sich dieser Kur unterziehen, auf, und das ist durch meine Praxis unwiderleglich erwiesen.

Ehe ich auf die Kurberichte von Leprakranken aus meiner Praxis eingehe, will ich hier noch kurz die Art und Weise erwähnen, in welcher sich jeder sicher vor Lepra und auch vor jeder anderen Krankheit, wie z. B. Malaria und Klimafieber, schützen kann, wenigstens so, dass schlimmsten Falls die Krankheit völlig ungefährlich und wenig störend verläuft. Wie ich schon gesagt habe, kann nur derjenige von solchen Krankheiten befallen werden, welcher die Disposition dazu in seinem Körper trägt, oder, was dasselbe ist, welcher so stark mit Fremdstoffen belastet ist, dass dieselben leicht zu einer Gärung (Heilkrisis) neigen, die dann Störungen im Funktionieren des gesamten Körpers hervorrufen und den Körper in Gefahr bringen müssen, wenn man sie nicht unschädlich und heilsam für ihn zu machen weiss, wie ich das schon früher vielfach erwähnt habe. Diese Disposition erkennen wir schon Jahre lang vorher durch meine Gesichtsausdruckskunde. Aber auch alle diejenigen, welche meine Gesichtsausdruckskunde noch nicht studiert haben, können diese Disposition einigermaassen genau empfinden. Die allsorgende Mutter Natur hat uns auch dafür eine Schutzwaffe zum Erkennen gegeben, die die meisten leider nicht zu gebrauchen verstehen, das ist der Instinkt. Der

natürliche Instinkt flösst allen denen, welche überhaupt noch soweit mit der Natur im Zusammenhang stehen, dass sie solchen in gewissem Maasse besitzen, eine unbewusste Furcht, ein geheimnisvolles Grauen vor der Ansteckung durch Krankheiten ein, dass jedem Gesunden und allen denen, welche meine Lebensweise führen, völlig fremd ist, weil es für diese keine Ansteckungsgefahr in dem bis jetzt üblich gewesenen Sinne mehr giebt.

Wer also auf eine von beiden Arten festgestellt hat, dass sein Körper nicht frei ist von Fremdstoffen und somit von der Disposition zu Krankheiten, was ganz besonders für die heissen Zonen, in denen die akuten Fieberkrankheiten leichter und schneller entstehen, als in den kälteren Erdkreisen, von Wichtigkeit ist, der beginne ungesäumt mit naturgemässer Lebensweise und der Anwendung meiner ableitenden Bäder. Naturgemässe Lebensweise besteht erstens in einer besonderen reizlosen Diät, wie ich mich darüber bereits früher auf Seite 132 ausgesprochen habe, und ferner in einer genügenden Hautpflege und der Vorsorge für stets frische Luft tags und besonders nachts, neben angemessener körperlicher Bewegung im Freien.

Was meine diätetischen Vorschriften anlangt, so befinde ich mich allerdings mit diesen im Widerspruch mit der modernen Schule, was mich freilich sehr kalt lässt. Denn die herrschende Medizinwissenschaft ist, wie ich zu behaupten wage, bis heute über die Wirkungen der Nahrung auf den Körper und deren Verhältnis zur Verdauung und über den Gärungsprozess der Verdauung selber, also gerade über die wichtigsten Bedingungen zur Erhaltung des Lebens, über die einzige Quelle, welche uns über das Wesen des Lebens und der Lebenskraft, also gerade die Hauptsache im lebenden Körper, sichere Anhaltspunkte liefert, noch im Dunkeln. Besonders muss ich alle Bewohner der heissen Zone vor dem Genuss von Fleisch, besonders geräuchertem und gepökeltem, sowie allen in Essig eingelegten Fleischwaren warnen, weil diese vornehmlich der Verdauung zu schaffern machen und zu der Bildung von Fremdstoffen im Körper Veranlassung geben. Desgleichen vor Käse, Tabak, alkoholischen und narkotischen Getränken.

Die Hautpflege besteht darin, dass sich ein jeder durch Reinlichkeit offene Hautporen erhält, damit die inneren Ausscheidungsstoffe in Form der Ausdünstung und Schweiß leicht und ungehindert den Körper verlassen können. Namentlich ist darauf viel Gewicht zu legen, dass der Körper alle Tage möglichst auf natürlichem Wege durch Bewegung im Freien oder durch gutes Zudecken im Bette zum Schwitzen kommt, oder wenigstens eine feuchtwarme Haut aufweist.

Für frische Luft sorgt man allein durch fortwährende Ausgleichung der Stubenluft mit der Aussenatmosphäre, namentlich in der Nacht, was allein nur durch Öffnen des Fensters zu erreichen ist. Wo dabei das Eindringen lästiger Insekten zu befürchten ist, benutze man Gaze- oder Drahtgeflechtfenster, die das verhindern.

In welcher Weise meine ableitenden Bäder gebraucht und angewendet werden sollen, das wolle jeder aus dem nun folgenden Kurbericht ersehen.

Drei an orientalischem Aussatz oder Lepra erkrankte Knaben von 9, 13 und 15 Jahren, alle drei Söhne eines Vaters, welche bereits die berühmten Kliniken der modernen Schule zu Berlin und in anderen Städten und vielfache private ärztliche Hilfe erfolg- und resultatlos in Anspruch genommen hatten, kamen, nachdem ihrem Vater überall erklärt worden war, dass diese Krankheit unheilbar und die armen Patienten unrettbar verloren seien, in meine Behandlung. Die Schulmedizin hatte offen ihre Ohnmacht diesen Erkrankungen gegenüber eingestanden, und so wurde mir Gelegenheit, an diesen Patienten auch wiederum die Überlegenheit meiner Methode und die Richtigkeit meiner Entdeckungen nachzuweisen. Weil gerade diese Krankheitsfälle allgemeines Interesse erregen dürften, so habe ich von den drei Kranken sieben Aufnahmen (Seite 369—375) nach der Natur anfertigen lassen. Der Zustand, in welchem ich die drei armen Patienten übernahm, war ein trostloser. An den Händen fehlten die obersten und teilweise auch bereits die zweiten Fingerglieder, die bereits abgefault waren, und die noch übriggebliebenen Fingerstumpfe

waren stark geschwollen und teilweise dem Abfaulen nahe, wie Fig. IV und V zeigt. Bei dem jüngsten befand sich das Fingergelenk des rechten Zeigefingers gerade im Abfaulen begriffen. Die Füße der beiden älteren Knaben waren fast noch schrecklicher. Siehe Fig. VI und Fig. VII. Klumpig bis zur



Fig. I. (15 Jahre alt.)

Unförmlichkeit, waren dieselben mit Fremdstoffen überfüllt, und bereits von mehreren tiefen bis auf die Knochen gehenden Wunden zerfressen, aus denen blutiger, stinkender, wässriger Eiter floss. Hände und Füße besaßen bis über Ellbogen und Kniegelenk kein Gefühl mehr. In einer der Berliner Kliniken hatte man, um die Gefühllosigkeit der Gliedmaassen festzustellen, dem Knaben eine lange Nadel durch die Hände längs des Armes hineingestochen, und zwar soweit, bis sich

Schmerzen einstellten, was erst am Ellbogen geschah. Welche hervorragende Leistung! Die Ausdünstung der Kranken war geradezu unerträglich und verursachte richtigen Verwesungsgeruch. Die Verdauung lag völlig danieder. Der Zustand der Knaben war so trostlos, dass ich eine Aufnahme nach der



Fig. II. (13 Jahre alt.)

Natur erst nach dreiwöchentlicher Kur bewerkstelligen konnte, nachdem der Zustand bereits ein wesentlich besserer geworden war und auch schon verschiedene der offenen Wunden an den Füßen zugeheilt waren. Es war daher nicht möglich, das schlechteste Stadium der Kranken zu illustrieren. Die Kur begann mit täglich drei halbstündigen Reibesitzbädern mit darauffolgender Wiedererwärmung durch Bewegung in frischer Luft. Überhaupt musste für frische Luft bei Tag und Nacht

stets gesorgt werden; denn wenn die Ausdünstungen der Knaben auch schon früher stanken, so wurde ihr Geruch während der Kur erst recht unerträglich, weil sich der Unrat in ihrem Körper dadurch anfang zu bewegen und nach aussen zu kommen strebte. Besonders während des Badens war dies auffällig. Diät war bei nur dreimal täglichem Essen: Morgens trockenes Weizenschrotbrot (selbstgebackenes) und dazu einige Äpfel; mittags abwechselnd Mehlspeisen wie: Reis, Grütze, Gries,



Fig. III. (9 Jahre alt.)

Gräupchen, Hafergrütze, dick mit Obst und Wasser, nur wenig Salz und gar keinen Gewürzen zubereitet, Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Linsen, Bohnen, und alle Gemüse und Rübenarten, Kartoffeln, aber alles nur in Wasser gekocht, möglichst dick, ohne dass dieselben abgebrüht, oder Wasser von ihnen abgossen worden wäre. Es wurden diese Speisen nur mit wenig Wasser aufgesetzt, so dass alles Wasser, wenn dieselben gar wurden,

eingekocht war. (Wer Wasser von Pflanzenkost beim Kochen abgiesst, oder dieselbe vor dem Kochen abbrüht, der giesst meist die nahrhaftesten Bestandteile, die natürlichen Pflanzensalze mit fort.) Neben diesen Nahrungsmitteln wurde auch ungekochtes Obst verabreicht, abends wie morgens. Getränk war nur reines Wasser.

Die Betten der Patienten waren so warm, dass diese trotz

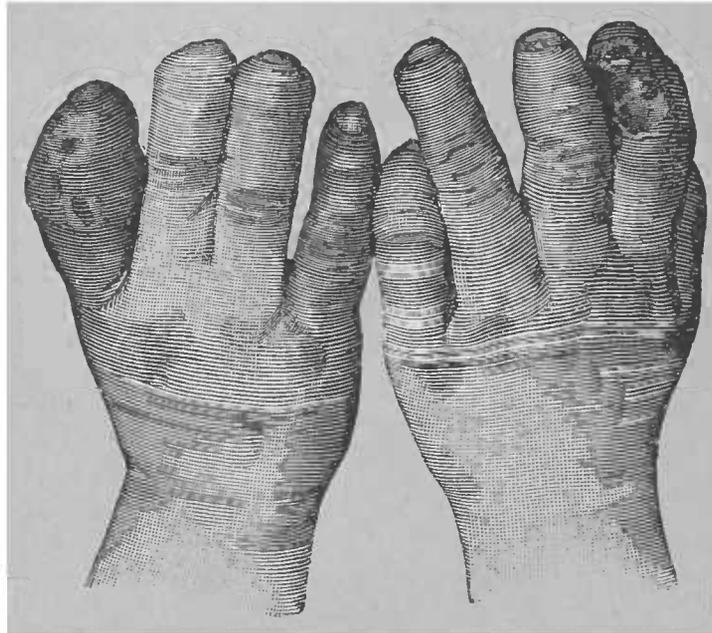


Fig. IV. (Hände von Fig. III.)

offenen Fensters darin zum Schwitzen kommen konnten. Schon in den ersten vierzehn Tagen hörten die offenen Wunden an den Füßen auf zu nässen und verheilten teilweise von innen heraus, so dass nur noch die beiden älteren Knaben je eine grössere Wunde behielten, die erst im Laufe der nächsten Monate vollständig zum Verheilen kam. Die Hände, besonders die Finger waren bereits in dem zweiten Monat der Kur etwas dünner geworden, was sich deutlich an der Faltenbildung ihrer Haut erkennen liess. Die Fremdstoffe traten genau so, wie sie früher stets nach den Händen und Füßen drängten, jetzt auf ihrem früheren Hinwege den Rückweg nach dem Unterleibe an, was auch die Patienten ganz deutlich an einem fortwährenden

Ziehen in Händen, Armen, Füßen und Beinen, besonders aber an den Gelenken verspürten. Ein fortwährendes beinahe schmerzhaftes Ziehen von den äussersten Gliedmaassen nach dem Leibe zu hatte sich gleich von Anfang an bei allen dreien eingestellt. Der älteste Knabe konnte, wie er in meine Behandlung kam, auf seinem offenen Fuss auch nicht einmal einen zu diesem Zweck extra angefertigten Schuh tragen, wie solche seine Brüder hatten. Nach vierwöchentlicher Kur war er bereits soweit, dass er ohne jede Beschwerde auf beiden



Fig. V. (Hände von Fig. II.)

Füssen Lederschuhe tragen konnte. Auch war das Gefühl nach jeder Woche Kur mehr und mehr in die vorher gefühllosen Gliedmaassen gekommen, so dass die Knaben bereits nach sechs Wochen Kur wieder deutlich empfanden, was sie anfassten. Vor allen Dingen aber war die Verdauung der Kinder in zwei Monaten eine völlig veränderte und normalere geworden, was sich auch ganz offenkundig an ihrem Appetit zeigte. Während sie, als sie zu mir kamen, fast gar keinen Appetit hatten, so dass man ihnen das Schönste und Beste geben konnte, ohne dass sie auch nur die geringste Lust gezeigt hätten, etwas anzurühren, waren sie bereits nach achttägiger Kur kaum mehr satt zu bekommen. Ihre Verdauung war mit andern Worten gesagt wie neu aufgelebt.

Heute, wo ich diese Zeilen schreibe, ist der Zustand der Knaben bereits soweit gebessert, dass er gar nicht mehr mit ihrem früheren zu vergleichen ist. Wer es nicht gesehen und gerochen hat, wie namenlos elend und halb verfault diese armen Kerle bereits waren, der wird dies jetzt niemals ahnen können. Die einem sicheren Tode geweihten trübseligen Kinder sind jetzt wieder lebensfrohe und muntere Menschen geworden. Wenn ich die drei Knaben auch noch nicht für vollständig wiederhergestellt erklären kann, weil dazu die Zeit-

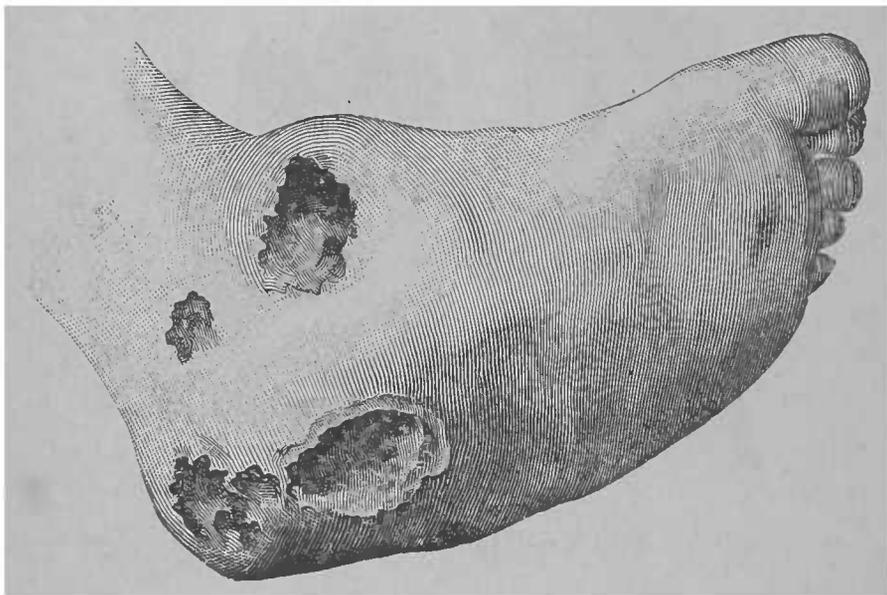


Fig. VI. (Fuss zu Fig. I.)

dauer ihrer Kur (drei Monate) eine noch zu kurze gewesen ist, so ist doch die bis jetzt eingetretene Veränderung zum Besseren so eklatant und bedeutend, dass eine radikale Heilung bei Fortsetzung meiner Kur voraussichtlich zu erwarten steht.

Aber auch die bis jetzt erreichten Erfolge und Besserungen, welche ganz in derselben Weise und unter denselben Bedingungen, Anzeichen und Erscheinungen vor sich gingen und zustandekamen, wie bei meinen sämtlichen anderen Patienten, zeigen uns deutlich die Heilbarkeit dieser bis jetzt für unheilbar berüchtigten Krankheit, gerade so wie der

Krankenbericht des Herrn R. aus Java auf Seite 349, dessen Lepra durch mein Verfahren vollständig zur Heilung kam.

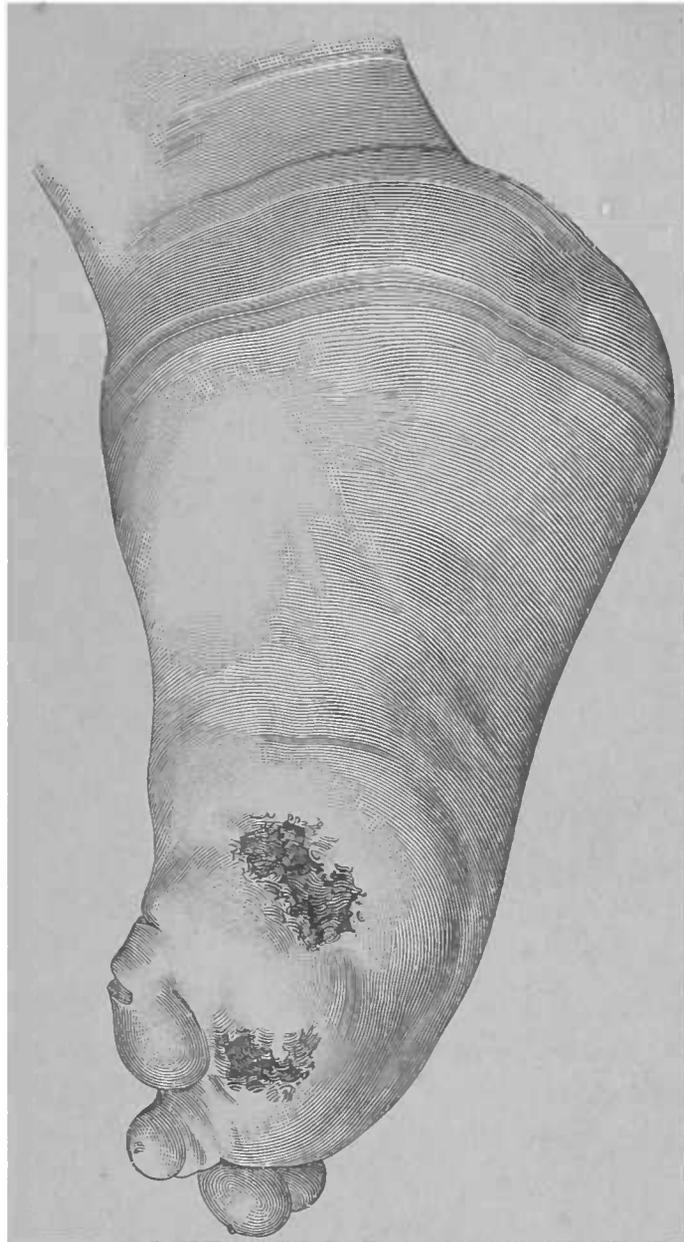


Fig. VII. (Fuss zu Fig. II.)

In ganz unumstösslicher Weise haben diese Fälle wieder meine Lehre von der Einheit aller Krankheiten und auch die Richtigkeit aller meiner daraus folgenden Maassnahmen bestätigt.

dass ich ohne Scheu mit Sicherheit erklären darf, dass durch meine Methode orientalischer Aussatz, Lepra, vollständig zu heilen ist, und nur solche Aussätzige nicht mehr damit zu heilen sein werden, bei denen die Krankheit bereits zu weit vorgeschritten ist, so dass schon wichtige Organe dadurch zerstört wurden. In solchen Fällen bringt meine Methode wohl noch eine Linderung der Qualen wie keine andere und ein sanftes ruhiges Ende, aber wichtige zerstörte Organe sind nicht wieder zu ersetzen. Heilbar ist die Lepra nur in solchen Fällen, wo sich die Verdauung noch bessern lässt.

Klima- und Tropen-Fieber, Malaria, Gallenfieber, Gelbfieber, Wechselfieber.

Diese in den Tropengegenden so gefürchteten Fieberkrankheiten bestätigen in auffälliger Weise meine Fiebertheorie und die Einheit aller Krankheiten. Gleichviel welchen Namen daher diese Fieber führen und unter welchen verschiedenen Erscheinungen sie uns begegnen, ihre Entstehungsursache ist immer dieselbe, weshalb auch ihre Heilung nur auf einem und demselben Wege möglich ist. In allen Tropenländern sind diese Fieber, die unserm Wechselfieber entsprechen, heimisch. Nur an wenigen Orten der Tropen, und zwar an solchen, die sich durch grosse Trockenheit auszeichnen, also auf den Höhen, kommen diese Fieber weniger oder gar nicht vor, wogegen alle tieferen und feuchteren Gegenden ihre eigentliche Brutstätte sind. Wer meine Gärungstheorie begriffen hat und meinen Ausführungen über Ansteckungsgefahr gefolgt ist, der weiss auch, dass im tropischen Klima, wo die Temperaturdifferenzen zwischen Tag und Nacht am grössten auf unserm Erdball sind, auch alle Gärungsvorgänge am schnellsten und intensivsten ihr Wesen treiben. In solchen Gegenden, namentlich wo es feucht und sumpfig ist, ist die Luft stets geschwängert mit Fäulnis- und Gärungstoffen von Pflanzen (Bazillen, Pilzsporen). Diese Stoffe wirken dann bei dem dortigen Klima, genau wie die Hefe im Brotteig, gärungserzeugend auf die Fremdstoffe der Menschen. Es sind dort eben die allergünstigsten Bedingungen, unter welchen Gärungen

der Fremdstoffe (Fieber) im Körper zustandekommen können, und die daher auch überall da schon zustandekommen, wo nur noch verhältnismässig wenig Fremdstoffe im Körper vorhanden sind und wo in gemässigten Zonen überhaupt noch niemals eine Fieberkrankheit eintreten würde. Bis jetzt wusste man aber weder von solchen Belastungszuständen oder latenten Krankheitszuständen überhaupt etwas, noch war man im stande, dieses völliger Gesundheit so ähnlich sehende Stadium überhaupt erkennen zu können. Dieses ist erst mit untrüglicher Sicherheit durch meine Gesichtsausdruckskunde möglich geworden, so dass ich und meine Anhänger nicht mehr in den bis jetzt allgemein verbreiteten Irrtum verfallen werden, dass sogar auch völlig gesunde Menschen von Malaria und Klimafiebern überfallen werden können; das wäre nur in solchen Gegenden möglich, wo die vorher erwähnten Gärungs- und Fäulnisstoffe in der Luft bereits wie Schlangengift, Gärung erzeugend auf gesundes Blut einwirken würden. Wir wissen heute, dass die alte Ansicht, wonach keine Körperkonstitution einen Freibrief gegen diese Fieber hat, auf einer ungenügenden Kenntniss der eigentlichen Thatsachen beruht. Auf Grund meiner Forschungen wissen wir heute, dass auch diese Fieberkrankheiten nur diejenigen Menschen befallen, welche mit Fremdstoffen belastet oder bereits latent krank sind. Erst durch meine Entdeckungen ist volle Klarheit über das Wesen dieser Fieberkrankheiten verbreitet worden und deren Zusammenhang mit dem Klima richtig gestellt worden. Nicht das Klima allein hat die Schuld daran, wie bis jetzt angenommen wurde, sondern die Belastung der Menschen mit Fremdstoffen oder ihr latenter Krankheitszustand. Man hat den Grund zu diesen Erkrankungen immer ausserhalb des Körpers gesucht, und doch liegt er allein in der Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, also nur im Körper selber, während das Klima nur die spezifischen Erscheinungen der Krankheiten bedingen hilft.

Die Hauptsache ist, diese Krankheiten zu verhüten, was erreicht wird durch eine sehr mässige reizlose Diät (Pflanzenkost) aus den Erzeugnissen der betreffenden Länder selbst,

neben völlig naturgemässer Gesundheitspflege, wie ich dieselbe bereits im vorigen Artikel erwähnt habe, und Anwendung meiner ableitenden Bäder. Wenn es in den Tropen auch nicht möglich ist, zu diesen Bädern das Wasser so kalt zu bekommen, wie hier in Deutschland, so wird das Verhältnis der Wassertemperatur der Tropen zu dem Verhältnis der Lufttemperatur doch ein ziemlich gleiches sein wie hier zu Lande, und ferner begünstigt dieselbe Hitze, welche vorher das Zustandekommen der Gärungs-(Krankheits-)Erscheinungen hervorrief, auch wieder den Heilungsprozess, weil eine Wiedererwärmung nach den Bädern und das Schwitzen schneller erfolgt als bei uns. Meine ableitenden Bäder haben aber vermöge ihrer innerlich kühlenden Eigenschaft eine ganz erstaunliche Wirkung auf jedes Fieber oder jeden innerlichen Gärungsprozess der Fremdstoffe im Körper. Ich setze den Fall, der Patient hat ein hochgradiges Fieber von 40° C., so fällt dessen Temperatur durch ein einziges halbstündiges Rumpfreibe- oder Reibesitzbad wenigstens um 3—4°. Sobald das Fieber und damit die Temperatur im Körper dann wieder steigt, wird letztere durch ein zweites Bad wieder herunter gebracht und so fort, so dass wir dadurch das Fieber oder diesen inneren Gärungsprozess der Fremdstoffe, gradeso wie der gewandte Zureiter sein Pferd, sicher und fest im Zaume haben, und es bei dieser Behandlung niemals zu so unangenehmen, die Patienten so quälenden Zuständen kommen kann, wie bei der früheren Behandlungsweise.

In allen Tropenländern sind auf Grund dieses Lehrbuches Versuche mit meinem Heilverfahren gegen diese Fieberkrankheiten mit den überraschendsten Erfolgen gemacht worden, wörüber ich hier einige Originalberichte folgen lasse. Herr R. aus Batavia, dessen Kurbericht ich Ihnen auf Seite 349 mitgeteilt habe, schreibt mir aus Genua unter anderem:

„Soeben erfahre ich noch, dass auch meine Frau und mein Buchhalter in Batavia (Niederl. Ost-Indien), denen ich Ihr Buch zugeschiedt hatte, Ihr Verfahren mit ausserordentlichem Erfolg bei dem dort so grassierenden Klimafieber angewandt haben.“

Herr Pastor M. in P. L. (Brasilien) schreibt mir unterm 16. Dezember 1890 neben anderen Mitteilungen folgendes: „Was mich selbst anbetrifft, so kann ich Ihnen die dankbare Mitteilung machen, dass durch den Gebrauch Ihrer vorgeschriebenen Bäder sich Klimafieber und meine Verdauung in sehr kurzer Zeit bedeutend gebessert haben. Die Diät macht uns hier einige Schwierigkeit im Lande des Kaffees, wo statt Schrotbrot unser Maisbrot, statt deutsche Gemüsearten unsere Bohnen und Reis, Mandijoka und andere, statt Birnen, Äpfel und Pflaumen unsere Bananen, Bataten, Melonen, Orangen, Feigen, Datteln, Maronen und andere genossen werden müssen.“

Aus B., Accra, Goldküste, Westafrika, schreibt mir Herr Missionar J. S., einer meiner zahlreichen Anhänger an der Goldküste und in Kamerun, im Januar 1891 unter anderem folgendes: „Soweit es uns möglich war, auf Grund der uns zugesandten Schriften über Ihr Verfahren dasselbe in Fieberkrankheiten (besonders Gallenfieber) hier in Anwendung zu bringen, haben wir dies versucht. Zu unserer Freude können wir berichten, dass Ihre Methode in den so häufig vorkommenden Fieberanfällen viel Erleichterung schafft.“

Herr M. H. schreibt neben anderen Mitteilungen wie folgt: „Stann Creek-Belize, Brit. Honduras, Centralamerika, 3. Juli 1890. Im Besitze Ihres Lehrbuches: »Die neue Heilwissenschaft« danke ich höflichst für Ihre gütigen Ratschläge, die ich den Verhältnissen angemessen möglichst genau ausführte. Ich hatte jedes Jahr mit unseren Tropenfiebern und anderen Leiden zu kämpfen — dieses Jahr bin ich durch Anwendung Ihrer Kurmethode von allen diesen Übeln befreit.“

Aus Otjimbingue (Hereroland), Südwestafrika, schreibt Herr Fr. M. in einem längeren Schreiben an mich, nachdem er den schweren, für unheilbar geltenden Krankheitszustand seiner Frau beschrieben hatte: „Alle Mittel, die ich seit 30 Jahren versuchte, konnten dem Leiden keinen Einhalt gebieten. Auch die Verdauung lag vollständig danieder. Da traf ihr Brief ein und belehrte mich eines Besseren. Jetzt

nimmt meine Frau Reibebäder. Das in letzter Zeit hinzutretene Malariafieber ist bereits verschwunden, die Füße schwellen ab und die Finger werden wieder dünner und gelenkiger.“

Herr Missionar G. in Dar-es-Salaam (Ostafrika), der an sich selbst mein Heilverfahren auf Grund meines Lehrbuches mit bestem Erfolg angewendet hat, berichtet in den „Nachrichten aus den ostafrikanischen Missionen“, Berlin, September 1890, über die gute Wirkung meiner Kur auch bei seinem Neffen folgendes:

Sonntag, den 22. Juni 1890. „Vergangene Woche war auch mein Neffe Daniel E. fünf Tage krank an heftigem Malariafieber; kein Chinin, kein Antipyrin noch Antifebrin, weder Pfefferminzthee noch Wickelungen nach Vorschrift der älteren Naturheilmethoden wollten helfen, das Fieber behielt denselben Standpunkt oder stieg sogar immerzu um einige Striche. Gestern Mittag standen wir dann nach all diesen Erfahrungen ganz ratlos da. Nur eins konnte noch zur Rettung dienen; Orts- und Luftveränderung, aber wie das anfangen? Hierbei kam uns die neueste Naturheilmethode von Louis Kuhne in Leipzig in den Sinn, dessen Buch „Die neue Heilwissenschaft“ ich mir eben hatte kommen lassen. Wir steckten den von Fieberhitze glühenden Kranken, der nicht in Schweiß kommen konnte, ins Wasser, d. h. gaben ihm ein je drei Minuten langes Rumpfreibebad. Sobald das Thermometer über 39° zeigte, wurde das Bad wiederholt, und wir wurden gewahr, dass das Fieber zu sinken beginne. Über Nacht trat Besserung ein, und am Morgen kam Schweiß ganz von selbst. So ist ihm durch dieses einfache Verfahren in wenigen Stunden geholfen worden!“

Hätten die Beteiligten bei diesem Kranken die Rumpfreibebäder statt 3 Minuten 20 Minuten lang ausgedehnt, die Besserung wäre noch viel schneller und sicherer eingetreten. Je länger oder öfter in solchen Fällen die Bäder gebraucht werden, je besser und vorteilhafter ist dies für den Kranken.

Von sich selber berichtet Herr Missionar G. in Dar-

es-Salaam am 22. Dezember v. J. unter anderem folgendes an mich: „Um nicht zu wiederholen, was ich Ihnen schon einmal schrieb über meine Heilung von verschiedenartigen klimatischen Fieberleiden durch Ihre Methode, erwähne nur noch kurz, dass Ihre Wasserkuren im höchsten Grade rühmliche Erfolge bei mir haben. Ich wende sie nun auch bei den Eingeborenen, natürlich mit viel Mühe und Zeitaufwand, an, und die Erfolge sind stets gute gewesen.

Ich habe nun seit Juni bei mir und den Meinen keinerlei Medikamente mehr angewendet, als nur Wasser nach Ihrer vorgeschriebenen Methode. Wir befinden uns so wohl, als es nur irgend sich denken lässt für so ungesund bekannte tropische Gegenden. Sollte diese Ihre Wasserkurheilsmethode nicht auch fürs »gelbe Fieber« in Westafrika gute Wirkungen haben?“

Herr G. hat anscheinend noch nicht vollkommen den Einheitsgedanken, den einheitlichen Zusammenhang aller Krankheiten, wie ich ihn entdeckt habe, erfasst, sonst hätte er diese Frage kaum stellen können.

Herr Missionar A. aus Kwala Prongan (Insel) Borneo schreibt mir unterm 20. Januar 1892:

Sehr geehrter Herr Kuhne!

„Im Besitze Ihrer beiden Lehrbücher „Die neue Heilwissenschaft“ kann ich es nicht unterlassen, auch Ihnen meinen Dank abzustatten für die guten Erfolge der neuen Heilkunst, welche ich hier auf der Insel Borneo an mir und auch an andern Kranken erfahren habe. Es wird nun bald ein Jahr, als ich hier auf Borneo die neue Heilwissenschaft kennen lernte, als ich darauf eines Tages bei einem Freunde von dem indischen Fieber so gewaltig ergriffen wurde, dass ich es fast nicht mehr aushalten konnte, da versuchte ich es mit der neuen Heilmethode, zuerst nahm ich ein Dampfbad auf einem Rohrstuhl und darauf ein Rumpfreibebad nach Vorschrift des Lehrbuchs. Die Wirkung war so kolossal, dass ich sogar nach dem Bade das Bett verlassen konnte, was mir vorher

unmöglich gewesen wäre. Auch mein Freund und seine Frau verwunderten sich sehr über den so raschen Erfolg. Seit der Zeit bin ich ein Anhänger der neuen Heilmethode. Auch hier an den Dajaken habe ich schon die besten Erfolge der neuen Heilkunst beobachtet, die Dajaken, welche keine Ärzte haben, haben von uralten Zeiten her die Dampfbäder, nur die ableitenden Bäder kennen sie nicht.

Wollte ich Ihnen, geehrter Herr Kuhne, erzählen von allen meinen Patienten, welche ich durch die neue Heilwissenschaft geheilt, so würde mich dieses zu weit führen. Ihr Buch, geehrter Herr Kuhne, ist so recht ein Buch für die Missionäre in der Wildnis, welches einen nie im Stich lässt, dagegen die anderen Dr.-Bücher, welche ich besitze, weisen einen immer zum Arzt, aber wer kann hier in der Wildnis einen Arzt erreichen, deshalb freue ich mich sehr, dass ich Ihr Lehrbuch über die neue Heilmethode besitze. Vor etwa drei Wochen wurde ich zu einer Frau gerufen, welcher des Nachts im Reisfeld ihre Hütte abgebrannt war, in welcher sie so lange geschlafen, bis ihr das Feuer an den Leib gekommen war. Die Frau sah sehr entstellt aus, besonders im Gesicht und auf den Armen, ich verordnete sofort nasse Umschläge vom Morgen bis an den Abend, am Abend verband ich sie dann nach Vorschrift Ihres Lehrbuches, auch in den nächsten Tagen bekam die Frau diese Verbände, bereits nach 8 Tagen war die Frau wieder hergestellt, ich glaube, mit einer Schmierkur hätte es wochen- oder monatelang gedauert.

Vor mehreren Wochen bekam ich einen Ausschlag auf der linken Hand, man nennt diesen Ausschlag hier zu Land: Kihis, er ist ein sehr hartnäckiger Ausschlag und entwickelt sich kreisförmig auf dem Leibe, früher habe ich diesen Feind allezeit mit Schmieren vertrieben, er kam aber nach einiger Zeit immer wieder, bald erscheint er unten an den Füßen, bald auf dem Gesicht, bald auf dem Rücken, bald auf den Händen, als ich nun diesen Ausschlag vor einigen Wochen wieder bekam auf der linken Hand, da dachte ich, jetzt will ich dich aber einmal nach der neuen Heilmethode vertreiben. Ich nahm

deshalb zuerst ein Dampfbad und darauf ein Rumpfreibebad, die folgenden Tage täglich nur zwei Reibesitzbäder, schon am dritten Tage der Kur wurde der Ausschlag runzlich, so dass ich sah, dass er am Entweichen war. Auch habe ich die Hand allein gedampft und darauf allemal ein Reibesitzbad genommen, jetzt haben sich auf der linken Hand auf der kranken Stelle zwei kleine Geschwüre gebildet, so dass ich glaube, dass hier die Fremdstoffe sich zusammenziehen, sind die Geschwüre heil, dann ist auch der sehr juckende Ausschlag fort:

Auf diese Weise vertreibt man den sehr gefürchteten Kihis.

Ich werde allezeit die neue Heilmethode bei mir anwenden, denn bis heute habe ich noch nichts Besseres kennen gelernt. Auch versuche ich, alle meine Freunde auf die neue Heilwissenschaft aufmerksam zu machen.“

Aber auch aus Westafrika, Australien, Vorderindien, Capland, Westindien u. s. w. habe ich bereits zahlreiche Nachrichten über gute Erfolge mit meinem Verfahren. Leider kann ich aus Raummangel dieselben hier nicht mehr abdrucken.

Typhus. Ruhr. Cholera. Durchfall.

Typhus oder Nervenfieber.

Diese gefürchtete Krankheit wird nur dann gefährlich, wenn die Behandlung unrichtig oder der Patient zu schwer belastet ist. Bei meiner Methode verliert dieselbe vollständig ihre fürchterlichen Eigenschaften. Gelingt es, die Kranken nach den ableitenden Bädern auf naturgemäße Weise zum Schwitzen zu bringen, so wird sich der Patient kaum mehr erheblich krank fühlen, so dass es bei Behandlung schwerer Typhuskranker bereits nach den ersten Tagen meiner Behandlung mehrfach vorgekommen ist, dass solche Patienten beständig während der weiteren Kur im Freien herumgehen konnten.

Bei all' solchen akuten Krankheiten wie Typhus bewirken meine Dampfbäder, zur richtigen Zeit, jedoch nicht zu oft angewendet, einen geradezu wunderbaren Erfolg, aber stets nur in Verbindung mit meinen ableitenden Rumpfreibe- und Reibesitzbädern. Wie oft die Dampfbäder anzuwenden sind, muss der Kräftezustand des Patienten bestimmen. Die gründlichen Kenner meines Verfahrens werden das stets leicht zu beurteilen wissen.

Typhuskranke, die sofort meine Methode anwenden und bei denen eine medizinische Kur Wochen und Monate dauern würde, werden, wenn ihr Körper nicht zu schwer belastet ist, bereits in den ersten Tagen soweit gebracht, dass jede Gefahr beseitigt ist und die Patienten herausgehen können.

Dass der Typhus bei medizinischer Behandlung, gerade so wie Pocken, eine so gefährliche oft so langwierige Krankheit geworden ist, liegt nur an der Unvollkommenheit der Allopathie.

Während ich dies schreibe, erhalte ich von einer alten Anhängerin meines Verfahrens die Nachricht, dass sie zwei schwer an den schwarzen Blattern erkrankte Leute durch ein Dampfbad und drei längere Rumpfreibe- und Reibesitzbäder soweit gebracht habe, dass die Patienten wieder aufstehen und im Freien herumgehen konnten, und dass innerhalb sechs Tagen jede Spur der Krankheit ohne auch nur eine einzige Narbe hinterlassen zu haben verschwunden sei.

Genau so ist aber der Verlauf vieler von mir behandelter Typhuskrankheiten gewesen, wo nicht bereits durch Medikamente der Organismus geschwächt und geschädigt worden war.

Ruhr, Cholera.

Dasselbe gilt von Ruhr und Cholera. Beide sind Krankheiten, die unter sehr bedeutenden innerlichen Fieberzuständen gewaltige Störungen in der Verdauung hervorrufen. Bei der Cholera ist dieses innerliche Fieber so gross, dass der Leib innerlich völlig schwarz verbrennt, was auch an Lippen, Nase und Augen solcher Verstorbener dann deutlich durch schwarze oder dunkle Färbung zu beobachten ist.

Vorbedingung zu diesen Krankheiten ist in erster Linie eine starke Belastung des Körpers mit Fremdstoffen. Ruhr und Cholera befallen nicht zufällig diesen und jenen, sondern nur diejenigen, welche die Disposition dazu in sich tragen. Schon lange bevor diese Krankheiten auftreten, haben die davon befallenen Individuen eine unnormale Verdauung. Daher kommt es auch, dass man gewöhnlich vor Cholera und Ruhr Hartleibigkeit und Verstopfung beobachtet. Auch tritt bereits mehrere Tage vor Ausbruch dieser Krankheiten stets ein gewisses Unbehagen, ein Gefühl von Schwere im Körper auf, das nichts weiter als der Beginn der Gärungszustände im Innern

des Leibes ist. Die Fremdstoffe beginnen eine gewaltsame Rückwärtsbewegung nach ihrem einstigen Ausgangspunkte, dem Unterleibe. In demselben spielen sich während des hitzigen Gärungsvorganges der Cholera und Ruhr eigenartige Vorgänge ab, die wir in dieser Form nirgends anders beobachteten. Dabei konzentriert sich die innere Fieberhitze oft nur auf die innersten Verdauungsorgane. Wir beobachten dann sehr deutlich im Innern eine verzehrende Hitze neben äusserlichem Kältegefühl. Ruhr ist im allgemeinen nicht so gefährlich als Cholera.

In beiden Krankheiten kommt es bei ihrer Heilung allein darauf an, die innere zu grosse Hitze nach aussen abzuleiten und den Patienten zum Schwitzen auf natürliche Weise zu bringen. Da wo der Körper noch viel Lebenskraft besitzt und nicht zu schwer belastet ist, beobachten wir in Cholerafällen schon ohnehin, wie der Körper allein danach bestrebt ist, die innere brandige lebensgefährliche Hitze nach aussen abzuleiten; was sich in einem auch äusserlich zu Tage tretenden hitzigen Fieberzustande an Stelle des äusserlichen Kältegefühls deutlich bemerkbar macht. Alle solche Patienten überstehen weit leichter die Cholera als diejenigen, welche bei äusserlichem Kältegefühl innerlich geradezu verbrennen. Viele merken oftmals das äusserliche Kältegefühl kaum, wegen des zu grossen inneren Fiebers. Allemal sind aber gerade diese letzteren Patienten die gefährdetsten. Im Jahre 1849 und 1866, als die Cholera hier wütete, habe ich mehrere Cholerafälle beobachtet. Ich erinnere mich der Vorgänge noch genau, und heute vermag ich mir dieselben zu erklären. Diejenigen Kranken, bei welchen der Körper das Fieber nach aussen brachte, überstanden zum grössten Teil glücklich die Cholera, während alle diejenigen, bei denen äusserlich kaum Fieberhitze zu beobachten war, starben. Diese hatten lange nicht die grossen Unannehmlichkeiten und das üble Gefühl der hitzig Erkrankten, welches dadurch hervorgerufen wird, dass der Körper sich mit aller Kraft anschickt, den tödlichen Vorgang in seinem Innern ungefährlich zu machen. So habe ich eine Frau vormittags um 11 Uhr noch mit ihrem Kinde

ruhig auf dem Hofe auf und ab gehen sehen, während man um 2 Uhr nachmittags ihre Leiche bereits aus dem Hause schaffte. Bei ihr waren nicht die geringsten Reaktionsbestrebungen des Körpers gegen die Choleragärung durch äussere Hitze eingetreten, weshalb der innere Gärungsvorgang ihren Unterleib in ganz kurzer Zeit in einen brandigen Zustand versetzte, der auch äusserlich durch eine schwärzliche Farbe deutlich gekennzeichnet wurde. Für die Kenner meiner Gesichtsausdruckskunde besagt allein schon die schwarze Färbung von Lippen, Augen und Nasenspitze deutlich genug, wie der Unterleib beschaffen sein musste: nämlich im höchsten Grade brandig. Die Heilbarkeit der Cholera ist bei ihrem schnellen Verlaufe allein davon abhängig, ob es gelingt, das innere tödliche Fieber schnell genug abzuleiten und den Körper rasch zum Schwitzen zu bringen. Dieses Ziel erreichen wir aber am sichersten und schnellsten durch das Reibesitzbad. Durch dasselbe wird die innere brandige Hitze abgekühlt und gleichzeitig die Lebenskraft derartig angefacht, dass der Körper in kürzester Zeit befähigt wird, den Zustand des nur inneren Fiebers und äusserlichen Kältegefühls in einen allgemein hitzigen zu verwandeln.

Die Behandlung Cholerakranker hat daher am geeignetsten mit einem halbstündigen Reibesitzbade zu beginnen, während dessen die Vorbereitungen zu einem Unterleibs- oder Volldampfbade zu treffen sind, damit der Patient nach beendetem Reibesitzbade sofort ein längeres Dampfbad erhalten kann, um zum Schwitzen zu kommen, worauf dann wieder ein Reibesitzbad zu folgen hat, nach welchem Wiedererwärmung in der Sonne durch ein Sonnenbad, und wenn dies nicht zugänglich, im Bett durch tüchtiges Zudecken zu erstreben ist. In den meisten Fällen werden bereits diese drei hintereinander folgenden Bäder die Abwendung aller Lebensgefahr bewirken. Wo das noch nicht der Fall ist, wiederhole man obige Manipulation in derselben Weise noch öfters und lege bei den Dampfbädern darauf Gewicht, dass der Patient nur auf dem Leibe liegend dampfe. Diejenigen, welche sich kein Dampfbad,

wie auf S. 109 beschrieben, herstellen können, werden den gewünschten Erfolg schliesslich auch durch die Reibesitzbäder allein erreichen, sofern es ihnen nur gelingt, nach dem Reibebade von selber zum Schwitzen zu kommen.

Bei Ruhr leistet oft bereits ein längeres Dampfbad auf den Leib mit nachfolgendem Reibesitzbade soviel, dass der Durchfall aufhört.

Keine Krankheit aber beweist in so auffallender Weise die Richtigkeit meiner Krankheitslehre und die Gesichtsausdruckskunde wie gerade die Cholera.

Wie ich den verehrten Lesern schon oft mitgeteilt habe, sind es nur die Fremdstoffe, welche die Disposition zur Cholera bedingen und auch die Veränderungen in den Körperformen hervorrufen. Die Cholera ist aber, wie ich schon sagte, ein gewaltsamer Vorgang im Körper, bei welchem die Fremdstoffe aus dem ganzen Körper nach dem Unterleibe ihren Rückweg einschlagen. Der Körper vollzieht hierbei in erstaunlich kurzer Zeit das Herausschaffen der Fremdstoffe. Aus diesem Grunde treten auch die damit verbundenen Veränderungen der Körperformen überraschend deutlich zu Tage. Bei allen Cholera-kranken, welche ich gesehen habe und welche die Krankheit glücklich überstanden, habe ich deren verändertes Aussehen und die Veränderungen ihrer Körperformen, namentlich des Kopfes, nach der Krankheit beobachtet. Das fiel mir schon damals auf, obwohl ich die Gesetze, auf welche sich die Gesichtsausdruckskunde gründet, noch nicht erkannt hatte. Es schwanden oft recht bedeutende chronische Belastungszustände in wenigen Tagen durch die Cholera. Man sieht daraus, wie die Natur oft in wenigen Tagen das vollbringt, was durch Menschenlist niemals in so vollkommener Weise oder doch nur in weit längerer Zeit zu erreichen ist.

Alle solche, welche die Cholera glücklich überstanden hatten, erklärten nachher, sie fühlten sich wie neu geboren, sowohl körperlich als geistig dreifach leistungsfähiger als früher. Es käme ihnen fast so vor, als wäre ihnen eine Last abgenommen worden, die sie früher gedrückt hätte. Diese

Wahrnehmung ist vollkommen richtig, denn es war ihnen auch das ganze Gewicht der Fremdstoffe abgenommen worden, woraus die grössere Leistungsfähigkeit hervorging.

Wie bei allen akuten Krankheiten ist es in ganz besonderem Maasse bei einer so rasch verlaufenden Krankheit, wie die Cholera, von hoher Wichtigkeit, ihrem Auftreten von vornherein einen sicheren Riegel vorzuschieben. Dieses Ziel konnte und wusste man bis heute noch nicht zu erreichen, erst durch meine Entdeckungen sind wir in die Lage versetzt worden, jede Belastung und somit jede Disposition mit Sicherheit schon Jahre lang vorher genau feststellen zu können, die unter den geeigneten Bedingungen Heilkrise wie Cholera hervorrufen kann. In welcher Weise man aber seinen Körper von dieser Disposition befreit, habe ich bereits gesagt.

Ganz besonders wird aber eine reizlose naturgemässe Diät in den heissen Zonen und Tropenländern wirksam neben meinen ableitenden Bädern vor Cholera, Ruhr und allen anderen akuten Fieberkrankheiten schützen. Die Bewohner dieser Länder dürfen sich daher in keiner Weise fürchten, eine solche Diät einzuführen, selbst wenn sie dieselbe noch niemals durchgeführt hätten. Man darf nicht glauben, dass man das Gute nicht anwenden könne, ohne den nicht daran gewöhnten Körper zu schädigen. Diese Ansicht ist grundverkehrt, und ich kann nur jedem raten, mit einer Diät in meinem Sinne sofort zu beginnen, niemand wird dadurch Schaden erleiden. Veranlasst werde ich zu dieser Bemerkung durch Anfragen aus Bangkok in Siam. (Über Ruhr vergleiche III. Teil Kurberichte.)

Nach diesen Erörterungen gewinnen wir jetzt ganz von selber die Ansicht, dass Cholera und Ruhr nichts weiter als überaus gewaltsame Heilkrise des Körpers sind, zu denen er durch äussere Einflüsse, vielleicht die erst neuerdings erkannten elektrischen Spannungen der Luft die Kraft erhielt. Gewöhnliche **Durchfallkrisen** sind genau dasselbe wie Ruhr und Cholera, nur im kleineren Maasstabe. Ich habe nun bereits seit Jahren die Beobachtung gemacht, dass lebenskräftige Menschen vielfach an periodisch wiederkehrenden Durchfallkrisen leiden,

und dass solche Krisen bei ihnen stets von ganz bestimmter Einwirkung waren. Vorher erschien ihr Körper beschwert, träge, weil mit Fremdstoffen belastet, nachher frei und leistungsfähiger. Aber auch ihr äusseres Aussehen, die Formen ihres Körpers änderten sich jedesmal dabei zu ihrem Vorteile. Sie wurden allemal dadurch verjüngt. So sehen wir also daraus, wie der Körper sich allein durch solche Krisen von seiner Belastung periodisch zu befreien sucht, wer aber solche und grössere Krisen wie Cholera und Ruhr vermeiden will, soll nur dafür sorgen, dass sein Leib frei bleibe von jeder Belastung mit Fremdstoffen und er wird dieses Ziel sicher erreichen.

Wenn nun auch Durchfall und Verstopfung scheinbar als Gegensätze erscheinen, so darf sich niemand darüber wundern, wenn ich sage, dass beide Verdauungsstörungen allein durch zu grosse innere Hitze und Überernährung entstanden sind. Geradeso wie der eine durch Überernährung und schlechte Verdauung zu dick und korpulent wird, wird der andere durch ebendieselben Ursachen zu mager und dürr. Genau so verhält es sich aber auch mit Durchfall und Verstopfung, beide gehen aus einer Ursache hervor.

Geschlechtskrankheiten.

Wer die verborgenen Übel der Menschheit heilen will, muss offen von ihnen sprechen. Nicht Prüderie und zimperliche Zurückhaltung können mich daher abhalten, eine Angelegenheit zu besprechen, die zu den heikelsten und dem Menschengeschlechte unangenehmsten gehört. Denn einerseits ist der Schaden und das Unheil, das gerade die Geschlechtskrankheiten unter die Menschen bringen, so verbreitet und gewaltig, dass es eine Sünde von mir wäre, wenn ich, zumal da ich durch mein neues Heilverfahren in bis jetzt unübertroffener Weise Herr über diese Krankheiten geworden bin, über meine Erfahrungen darüber schweigen wollte. Es wird ja gerade durch die allgemeine Unkenntnis über das Wesen dieser Krankheiten und besonders durch deren Behandlung mit Medikamenten ein so grosses Elend unter die Menschheit gebracht, dass es schon aus diesem Grunde unbedingt notwendig erscheint, durch ein offenes Wort aufklärend zu wirken. Die traurige Thatsache, dass heute diese Krankheiten in einer Weise verbreitet sind, wie nie zuvor, und dass gerade die Syphilis es ist, welche jährlich hunderttausende Opfer fordert und in unsagbares Elend stürzt, hat ihre tiefe Begründung und Ursache, wie ich im Laufe der Abhandlung auseinandersetzen werde. Die bisherigen Heilmethoden, ausser der Naturheilkunde, stehen der Syphilis machtlos gegenüber, ihnen gelingt es nur, durch Schmierkuren mit Quecksilber u. a. diese Krankheit zeitweilig in einen Latenzzustand zu bringen,

welchen viele Heilkünstler in ihrer Unwissenheit über das Wesen dieser Krankheit und um die Patienten zu beruhigen, für eine Heilung ansehen und ausgeben. Aber gerade durch dieses Vorgehen ist unsäglich viel Unheil angerichtet worden. Denn viele solcher angeblich Geheilten haben auf den Ausspruch ihres Arztes hin geheiratet und es sehr bald an den traurigen Folgen dieser Ehe erfahren, wie falsch sie beraten waren. In den meisten Fällen ist Gesundheit und Leben der Frau in höchstem Grade gefährdet, sobald sie mit einem Manne zusammenlebt, in dessen Körper Syphilis latent schlummert. Der Geschlechtsverkehr ist ein Verkehr, durch den sich die gegenseitigen Körper in gewissem Grade ausgleichen, weshalb auch die latente Syphilis sehr bald in die Frau übergeht und sie an dieser oder irgend einer anderen Krankheit zu Grunde gehen lässt. Die Kinder, welche aus solcher Ehe hervorgehen, sind stets lebensunfähig, weil sie niemals normal entwickelt sein können. Daher behaupte ich mit Recht, dass das latente Stadium der Syphilis weit gefährlicher ist als das akute, denn bei letzterem trägt wenigstens der damit Behaftete ein Aushängeschild, das deutlich sagt, woran man ist.

Das latente Stadium der Syphilis erkennt die moderne Schule bereits an, obgleich sie dasselbe nur dann festzustellen im stande ist, wenn der damit Behaftete nach jahrelanger Latenzperiode wieder akute Syphilis bekommt; da sagt diese Schule, weil sie nicht anders kann, die Krankheit hat solange latent in jenem Körper geschlummert. Ich glaube freilich, wenn nicht die Thatsachen in so eklatanter Weise dafür sprächen, die moderne Wissenschaft würde auch in diesem Falle nichts von einem chronisch latenten Krankheitsstadium wissen wollen, von dem ich in allen meinen Abhandlungen soviel gesprochen habe, sondern nach wie vor behaupten wollen, dies Stadium sei eine Heilung, wie alle ihre anderen Heilungen. Freilich ist die Schulmedizin auch noch nicht so weit, dass sie dies schon immer dagewesene alte Naturgesetz nicht nur in diesem, sondern auch in allen anderen chronisch latenten Fällen feststellen und beobachten kann.

Aber war man denn früher nicht auch ausser stande, Sonnen- und Mondfinsternisse vorher auf die Minute berechnen zu können, weil man die bei dieser Rechnung eine Rolle spielenden Naturgesetze nicht kannte? Jetzt, nachdem man die immer schon dagewesenen Naturgesetze erkannt hat, berechnet man diese Naturereignisse mit absoluter Sicherheit Jahre voraus auf die Sekunde. Ähnlich ist es mit meiner Gesichtsausdruckskunde. Durch dieselbe bin ich erst in die Lage versetzt worden, ein schon immer dagewesenes Naturgesetz richtig zu erkennen und zu fixieren und nutzbar zu machen. Aus diesem Grunde bleibt mir und allen denen, welche diese meine Untersuchungsart studiert haben, das latente Stadium der Syphilis auch dann nicht verborgen, wenn solche akute Rückfälle noch nicht eingetreten sind. Aber wir sind dadurch auch im stande, die Disposition zu allen Geschlechtskrankheiten sicher, bereits lange vorher, herauszuerkennen, so dass sich in jeder Weise vorbeugen lässt. Ich unterlasse es, auf die einzelnen Geschlechtskrankheiten, weisser Fluss, Tripper, Schanker, Bubonen, Syphilis u. dgl., besonders einzugehen, sondern bemerke dazu nur, dass der Name der einzelnen Geschlechtskrankheiten völlig gleichgültig für uns ist, weil wir genau wissen, dass alle eine gemeinsame Entstehungsursache haben und die Verschiedenheit ihrer Form nur von der Verschiedenheit der Disposition, d. h. von der Verschiedenheit der Belastung des betreffenden Körpers mit Fremdstoffen oder dessen chronisch latentem Krankheitszustande in unserem Sinne abhängig ist, und demgemäss der Weg zu ihrer Heilung, wie wir wissen, nur auf die eine uns schon bekannte Weise möglich ist.

Die Natur hat den Säugetieren, also auch uns Menschen, die Geschlechtswerkzeuge teilweise zusammengelegt mit den natürlichen Ausscheidungsorganen. Der Organismus ist nun bestrebt, seine Ausscheidungsprodukte nach diesen Ausgängen hinzuleiten, weshalb dieselben ganz besonders der Sitz aller Fremdstoffe und Ablagerungen von Ausscheidungsprodukten werden, was ganz besonders bei den Frauen deutlich zu

beobachten ist und daher beim Geschlechtsverkehr ins Gewicht fallen muss, weil bei einem solchen es unvermeidlich ist, dass diese scharfen Ausscheidungsstoffe gleichwie eine Salbe vermöge der Aufsaugungsfähigkeit der Haut in den anderen Körper übergehen. Auf diese Weise werden die schlechtesten beim Weibe vorhandenen Stoffe auf den Mann übertragen und umgekehrt, wenn derselbe schwerer belastet ist als das Weib, so werden, da sein Zeugungsprodukt aus seinen Säften besteht, dieselben sich dem Weibe einverleiben und kränker machend auf das Weib wirken.

Es kommt aber noch ein anderer Umstand dazu, zu dessen Klarstellung ich etwas weiter ausholen muss. Der Geschlechtstrieb selber ist zwar eine allgemein bekannte, aber bis jetzt noch ziemlich dunkle, wenig genügend klar gestellte Thatsache. Worin derselbe besteht, darüber äussert sich die moderne Schule wenig, wie derselbe normal ist, noch weniger, und welche Ursachen denselben anormal machen, am wenigsten. Trotzdem findet man aber in ihren Lehrbüchern, dass neben dem Triebe zur Erhaltung des Lebens der Fortpflanzungstrieb gerade der allerstärkste im tierischen Körper ist. Es ist daher unbegreiflich, weshalb man den zweitwichtigsten Faktor unseres Lebens heute so missachten kann, dass man ihn gewissermaassen als etwas unnatürliches, im höchsten Grade unästhetisches und unanständiges betrachtet. Armselige, verblendete Menschheit! die sich anmaasst, der Natur einen Schleier umhängen zu wollen, weil sie ihr nicht mehr passend erscheint und vergisst, dass die Natur stets rein ist und dass alles Unreine und Unpassende, auch alle unreinen und unpassenden Ansichten nur in den Menschen und deren Anschauungen liegen, nicht aber in der Natur!

Der Geschlechtstrieb hat ebenso wie alle anderen Triebe sein normales Stadium oder ein durch Krankheitszustand, d. h. blosse Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, verursachtes krankhaftes, unnormales Gepräge. Ich habe mich darüber teilweise bereits in dem Artikel: „Wie erreicht man leichte und glückliche Geburten“ (S. 192) ausgesprochen und

füge hier nur noch hinzu, dass man gerade an dem Verhalten des Geschlechtstriebes ein sehr genaues Thermometer für den eigenen Gesundheitszustand, besonders für das latente chronische Stadium der Krankheiten und die Reizbarkeit der Lebensweise auf den Organismus hat. Aus seinem normalen Stadium wird derselbe nur durch den vermehrten Druck und Andrang der Fremdstoffe nach ihren natürlichen Ausscheidungswegen, also durch Belastung des Körpers mit Fremdstoffen und eine dadurch erhöhte Reizung der Nerven gebracht. Dadurch wird derselbe Druck auch auf den Geschlechtsapparat ausgeübt, was zunächst in einem gesteigerten Geschlechtstriebe, verbunden mit ganz allmählich abnehmender Potenz (*Potentia coeundi* und *Potentia generandi*) seinen Ausdruck findet. Ein normaler Geschlechtstrieb lässt den Menschen völlig frei von jeder störenden Sinnen- und Gedankenlust und wirkt nur dann beunruhigend, nach Ausgleich suchend auf den Organismus, wenn sich ihm eine natürliche Gelegenheit zu seiner Befriedigung darbietet. Normal ist dieser Trieb also nur bei gesunden Individuen und normal zu erhalten ist derselbe nur durch völlig reizlose Diät und naturgemässe Lebensweise; anormal endlich wird er, sowie eine Belastung des Körpers mit Fremdstoffen oder ein chronisch latenter Krankheitszustand eintritt.

Zur Erkrankung der Geschlechtsorgane ist immer eine Belastung des Körpers mit Fremdstoffen oder eine Disposition notwendig, ohne dieselbe ist eine Geschlechtskrankheit ausgeschlossen. Aus dieser Thatsache erklärt es sich auch, dass der eine durch Übertragung des Tripper-, Schanker- und Syphilisgiftes diese Krankheiten bekommt, der andere nicht. Mir sind Fälle bekannt, wo von zwei derselben Ansteckungsgefahr ausgesetzten Männern gerade derjenige, welcher derselben zuerst ausgesetzt war, in welchem Falle für gewöhnlich am leichtesten eine Ansteckung stattfindet, völlig frei blieb, der zweite dagegen angesteckt wurde. Die umgekehrten Fälle sind mir ebenfalls bekannt. Andererseits sind mir Fälle vorgekommen, wo ein Weib längere Zeit nur mit einem Manne geschlechtlich verkehrte,

der ebenfalls nur diesen Verkehr hatte. Als derselbe in einen anderen Orte versetzt wurde, übernahm sein Nachfolger mit allem übrigen auch dies Weib. Obgleich nun nachgewiesen werden konnte, dass weder der eine noch der andere krank war, oder nebenbei anderen Verkehr unterhielt, so zog sich dieser Mann doch nach kurzer Zeit Syphilis zu, während das Weib völlig frei davon blieb. Ähnliche Fälle sind mir noch mehrere bekannt geworden.

Die in den Geschlechtsteilen abgelagerten Fremdstoffe werden, wie schon gesagt, durch den Geschlechtsverkehr direkt übertragen und wirken auf die Fremdstoffe des anderen, wie die Hefe im Brotteig, Gärung erzeugend, besonders wenn man dazu die beruhigende stärkende Wirkung, welchen der Ausgleich des gegenseitigen Magnetismus dabei auf den Körper ausübt, mit in Betracht zieht. Durch diese Wirkung gewinnt der Körper soviel an Lebenskraft, dass er im stande ist, die in ihm befindlichen Fremdstoffe durch eine Heilkrise, wie sie ein Tripper, Schanker, Syphilis ist, herausbefördern zu wollen. Es werfen diese Thatsachen auch Licht auf jene häufig vorkommenden Fälle, wo z. B. ein Ehemann, der schon Jahre lang in regelmässigem Geschlechtsverkehr mit seiner Frau lebte, durch einen gelegentlichen Verkehr mit einem anderen, angeblich gesunden Weibe, syphilitisch wurde. Der Verkehr der Eheleute hatte nicht diese Wirkung, weil sich die Körper bereits ausgeglichen hatten, dagegen bot der neue Verkehr einen ganz anderen Ausgleich, was jene Wirkung hervorbrachte.

Ich habe diese Fälle nur angeführt, um zu zeigen, auf welche Weise Geschlechtskrankheiten entstehen und inwieweit eine direkte Übertragung des Ansteckungsstoffes dabei mit im Spiele ist. Es liegt mir fern, das Moralische resp. Unmoralische des ausserehelichen Geschlechtsverkehrs in irgendeiner Weise zu berühren und zu beleuchten, ich habe es bei meinen Auseinandersetzungen nur mit der Krankheit, ihrem Wesen, ihrer Entstehung und Heilung zu thun. Soweit es zum Beweis erforderlich war, habe ich dabei das Gebiet des ausserehelichen Geschlechtsverkehrs gestreift.

Für uns bleibt es das Wichtigste, zu wissen, dass die Geschlechtskrankheiten nichts weiter sind, als Heilkrise des Körpers, in welchen derselbe bestrebt ist, die in ihm befindlichen Fremdstoffe herauszubefördern. Will man hier also heilen, so muss man diesem Heilungsgeschäft des Körpers in richtiger Weise entgegenkommen und nicht in den grossen Irrtum der modernen Schule gedankenlos mitverfallen, welche durch Medikamente (unerhörte Gifte, wie Quecksilber in seinen verschiedenen Formen, Jod, Jodkali, Jodoform u. s. w.) gerade diesen Heilungsversuch des Körpers mit aller Macht zurückzudrängen, zu unterdrücken sucht, d. h. ihn chronisch und latent macht. Dies geht natürlich auf keine andere Weise, als auf Kosten der Lebenskraft des Körpers, welche vorher soweit gestärkt war, diese Heilkrise zuwege zu bringen, und jetzt durch die Einverleibung der Giftmittel, deren Unschädlichmachung zur Erhaltung des Organismus jetzt das Wichtigste ist und alle Lebenskraft beansprucht, von ihrem Heilungsbestreben abgelenkt werden muss, weil die neue Arbeit mehr Anforderungen an sie stellt, als sie bei aller Anstrengung zu leisten vermag.

Das, was die moderne Schule also eine Heilung nennt, entpuppt sich hier als eine weit schwerere Schädigung des Körpers, als es das eigentliche Krankheitsstadium jemals war, die aber freilich das verführerische, betrügerische und seinen wahren Zustand verdeckende Kleid einer schmerzlosen und täuschenden, aber chronischen Latenz an sich trägt, welches, indem es die akuten Erscheinungen des früheren Geschlechtsleidens nicht mehr zeigt, leider alle diejenigen zu täuschen und denen als Heilung zu erscheinen vermag, die weder beobachten, noch logisch denken können.

Wer einer hochangesehenen Schule und Wissenschaft so schwerwiegende Irrtümer vorhält, muss freilich in der Lage sein, dies auf unwiderlegliche Beweise gestützt zu thun, wenn er sich nicht die Beschuldigung arger Verläumdungswut und blosser Krakehlerei zuziehen und sich dem Gelächter preisgeben will. Nun wir wollen sehen, wie meine Beweise ausfallen werden.

Ich sagte vorher, dass alle Geschlechtskrankheiten durch Medikamente nicht geheilt, sondern nur unterdrückt, also nur noch tiefer in den Körper zurückgedrängt werden, dass also dann diese Scheinheilung keine Besserung, sondern im Gegenteil eine arge Verschlimmerung des Zustandes bedeutet und hervorruft, was sich auch ganz deutlich in der Verschlechterung des Allgemeinbefindens und einer Abnahme der Lebenskraft bemerkbar macht. Gelingt es uns früher oder später, vielleicht sogar erst nach Jahren, die Lebenskraft wieder zu heben und zu stärken, wenn inzwischen durch andere Umstände die Lebenskraft nicht schon gestärkt und gehoben wurde, also z. B. durch das glückliche Überstehen irgend welcher kleiner Heilkrise, wie Schnupfen, Diarrhoe u. s. w., durch welche der Körper von einem Teil seiner Fremdstoffe befreit wurde, so werden sich nicht selten alle diejenigen Erscheinungen wieder rückwärts aufrollen, welche früher von der noch stärker gewesenen Lebenskraft im Körper angebahnt und angestrebt wurden, die aber unterlassen werden mussten, weil inzwischen die Lebenskraft an ihrer Durchführung durch Schwächung mit Medikamenten verhindert und gestört wurde. Mit anderen Worten gesagt, es werden durch diese Stärkung der Lebenskraft vielfach noch einmal alle diejenigen Krankheitserscheinungen in einem Körper zum Vorschein kommen — und wenn dies auch nach Jahrzehnten erst geschieht — welche in einer früheren Lebensperiode nicht zu einer Heilung in unserem Sinne, sondern nur zu einer Unterdrückung, Latenz, gelangten, oder in ein chronisches, latentes Stadium übergingen, und das ist in hunderten von Fällen in meiner Praxis auf das augenfälligste bewiesen worden. Der Schulmedizin scheint bis heute leider die Lebenskraft, deren Wesen und Bedingungen, wie auch die natürlichen Mittel zu ihrer Hebung und Stärkung, ein Rätsel gewesen und geblieben zu sein, wie ich schon öfters erwähnt habe. Erst durch die Anwendung von Wasser, Sonne und Naturdiät von seiten scharfblickender, nüchternen Laien, wurde der Weg dazu angebahnt, auf welchem es mir gelungen ist, in meinen Rumpfreibe- und Reibesitzbädern sowie Dampfbädern ein Mittel

zu finden, das in einer bis jetzt unbekanntem Weise geeignet ist, die Lebenskraft im Körper in der naturgemässesten Weise anzufachen und zu stärken, wie dies bis jetzt unmöglich war.

Meine eigenartige Kurmethode wurde so ganz ohne mein Zuthun ein unwiderleglicher Zeuge für die Scheinleistungen der Schulmedizin. Zu Hunderten und Tausenden sind gerade solche Patienten bei mir gewesen, die, nachdem sie alle Heilmethoden der modernen Schule ohne Erfolg durchgemacht hatten, ihre letzten Hoffnungen auf mich und meine Methode setzten, und, von mir geheilt, so ein unumstössliches Beweismaterial dafür im Laufe der Zeit werden mussten und wurden. Der grösste Teil aller solcher Patienten hatte früher an verschiedenen anderen Krankheiten, vielfach auch Geschlechtskrankheiten, vorübergehend gelitten, die, wie sie mir mitteilten, durch Medikamente nach ihrer Ansicht vollständig geheilt sein sollten, ehe sie an dem augenblicklichen Leiden erkrankt waren, das sie schliesslich zu mir getrieben hatte. In allen solchen Fällen wurde mir dann auf mein Befragen versichert, dass zwar eine vollständige sogenannte Heilung durch die Medikamente, nicht aber wie es bei einer vollständigen Heilung hätte sein müssen, auch damit zugleich eine dauernde Besserung und Hebung des Allgemeinbefindens eingetreten sei. Bei meiner Kurmethode wurde es dagegen sehr bald klar, worin die angebliche Heilung durch die Medikamente in früheren Krankheiten bestanden hatte. Unter beständigem Steigen und fort-dauernder Besserung des Allgemeinbefindens, das in unzähligen Fällen einer nie gekannten körperlichen und geistigen, innerlichen und äusserlichen Befriedigung Platz machte, erschienen und zeigten sich alle jene früher in unserem Sinne nicht geheilten, sondern nur unterdrückten, oder chronisch, latent gewordenen Krankheiten nochmals wieder, um dann bei Fortsetzung meiner Kur sehr bald wirklich geheilt zu werden.

Diese Erscheinungen, welche in ununterbrochener Folge bei allen solchen Patienten auftraten und täglich bei meiner

Methode zu beobachten sind, sind Thatsachen, welche in untrüglicher Weise mir die Leistungen der modernen Schule einerseits und das Walten der Natur und das Wesen der Lebenskraft im Körper anderseits offenbarten. Auf diese Weise ist es gekommen, dass ich nach langjähriger, mühevoller Praxis und unablässigem Studium gelassen und unbeirrt nicht nur die moderne Schule, auf unumstössliche Beweise gestützt, jenes grossen Irrtums zeihen, sondern auch anderseits die Welt mit einer neuen, besseren Methode bekannt machen konnte, von deren Wirksamkeit sich jeder selber überzeugen kann und mag.

So habe ich es in meiner Praxis erlebt, dass siebzigjährige Männer, die in ihren zwanziger resp. dreissiger Jahren geschlechtlich krank gewesen, dann aber durch Medizin nach ihrer Ansicht geheilt worden waren, also nach fünfzig resp. vierzig Jahren wiederum bei meiner Kur jene Krankheiten noch einmal in milderer Form bekamen, wie sie dieselben früher gehabt hatten. Meine ableitenden Bäder gestatten es aber, alle solche Krankheiten derart im Zaume zu halten und nach unserm Willen zu leiten und zu lenken, dass dieselben vollständig ihr unheimliches, beängstigendes Gepräge verlieren, und wir mit ihnen umgehen können, wie mit geschlagenen Feinden, von denen wir wissen, dass wir ihnen gewachsen sind und sie uns nichts anhaben können.

Bei meiner Methode verlieren alle Geschlechtskrankheiten, namentlich aber die viel und mit Recht gefürchtete Syphilis ihr abschreckendes Gewand. Ohne Überhebung darf ich behaupten, dass diese, für die Schulmedizin unheilbare Krankheit, durch meine Methode vollständig heilbar ist wie jede andere Krankheit, und zwar dergestalt, dass keinerlei nachteilige Folgen auf etwaige Nachkommenschaft dabei zu befürchten bleiben. In vielen Fällen ist diese Thatsache durch meine Praxis bewiesen worden. Ich will indessen nicht sagen, dass jeder Fall, d. h. jeder Syphilitiker noch heilbar ist, sondern nur damit gesagt haben, dass Syphilis in allen Fällen noch völlig heilbar ist, wo sich die Verdauung des Patienten noch

bessern und heben lässt, wenn auch eine solche Kur oft Jahre in Anspruch nehmen kann. Denn ich weiss wohl, dass es auch viele so verzweifelte Fälle von Syphilis giebt, in welchen die Lebenskraft der Patienten bei weitem nicht zu einer völligen Heilung mehr ausreicht. In solchen Fällen liegt die Unheilbarkeit aber einzig und allein an der schwachen Lebenskraft, also an den Patienten.

Aber noch andere Schlüsse können wir aus dem Gesagten ziehen. Alle Geschlechtskrankheiten sind bei ihrem Erscheinen nur sichere Anzeichen für eine bedeutende Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, oder anders gesagt, für latent im Körper schlummernde Krankheit. Ferner findet durch Medikamente niemals eine Heilung, sondern nur eine Unterdrückung dieser und aller anderen Krankheitserscheinungen statt, so dass ich ohne Scheu behaupte, durch Medikamente ist überhaupt noch niemals eine Krankheit wirklich geheilt worden. Alle Geschlechtskrankheiten sind aber, wenn sie nicht geheilt werden, nur Vorstadien zu späteren anderen chronischen, meist schlimmeren Krankheiten, wie Asthma, Lungenleiden, Tuberkulose, Krebs, Herzleiden, Wassersucht, Gicht u. a. m. und wenn diese Krankheiten bei den betreffenden Patienten auch selber vielfach nicht mehr eintreten, so finden wir an der Nachkommenschaft diese traurige Thatsache in allen Fällen bewahrheitet. So kommt es denn, dass sich in jeder Beziehung schuldlose Mütter über solche Krankheiten, namentlich die so vielfach verbreiteten Lungenleiden, Tuberkulose, Skrofulose, englische Krankheit, bei ihren Kindern völlig ratlos abhärmen, weil sie die wahre Ursache dieser Krankheiten nicht kennen, sich selber aber nicht beschuldigen können, und von den geheimen Geschlechtskrankheiten ihres Mannes nie etwas zu hören bekommen, und auch deren Wirkungen auf die Nachkommenschaft in keiner Weise kennen. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, heisst es, und so ist es; denn kranke, mühselige Nachkommenschaft ist ein Spiegel, in dem wir, ausgerüstet mit dem Wissen meiner neuen Lehren, genau den Zustand der leiblichen Gesundheit

der Eltern zur Zeit der Zeugung wiedererkennen und beurteilen können.

Die Latenz der Krankheiten, d. h. ihr oft viele Jahre langes verborgenes, chronisches Stadium, also das, was ich Belastung des Körpers mit Fremdstoffen nenne, tritt ferner gerade bei den Geschlechtskrankheiten sofort vor jedermanns Augen. Leider ist aber diese Erscheinung, die bei meiner Kurmethode oft unvermeidlich ist, nämlich, dass alle früheren, durch Medikamente unterdrückten Krankheiten zuweilen noch einmal, wenn auch in milderer Form wieder zum Vorschein kommen, also akut werden, um dann geheilt zu werden, die Veranlassung geworden, um viele solcher Patienten von meiner Kur zurückzuschrecken, die aus irgend welchen schüchternen, thörichten Rücksichten glaubten, lieber ihre Gesundheit opfern zu müssen, als wieder ihren alten Leiden vorübergehend begegnen zu sollen, weil sie deren Verlauf und die Harmlosigkeit der Wiederkehr dieser Krankheit bei meiner Kur nicht kannten, sondern nur im stande waren, sich das Bild des einstigen Krankheitsverlaufes vor Augen zu führen und daher nur einen Maasstab anzulegen vermochten, der zu Irrtümern führen musste. Alle diejenigen aber, welche meine Kur bereits lange Zeit anwenden, haben ohne Ausnahme die Beobachtung gemacht und mir mitgeteilt, wie sich bei ihnen alle früher nicht wirklich geheilten, sondern nur unterdrückten Krankheiten, oft erst nach Jahr und Tag unter stetem Wachsen und Steigen des Allgemeinbefindens wieder einstellten, meistens in viel leichter Form, und nie in der früheren Schwere, weil die stete Ableitung der Krankheitsursache jeder Krankheit ihre Gefährlichkeit und die Heftigkeit benimmt. Es gilt dies nicht nur von den Geschlechtskrankheiten, sondern von allen Krankheiten, die überhaupt vorkommen, wovon ich einige Beispiele in dem Abschnitte „Wundbehandlung“ mitgeteilt habe.

Betrachten wir nun den Verlauf der harmloseren Geschlechtskrankheiten, wie weisser Fluss bei Frauen und Tripper, so sehen wir an deren Erscheinungen — fortwährende oder

zeitweise Absonderungen von Eiter in seinen verschiedensten Formen — ganz deutlich meine Krankheitsstofftheorien bestätigt. Der Körper bringt dabei unter lokalen Entzündungs- fieberzuständen gärende Krankheitsstoffe, Eiter, heraus. Niemand wird behaupten, dass diese Ausscheidungen nicht Fremdstoffe seien.

Durch diesen Gärungs-, Fieberprozess werden die inneren Organe direkt angegriffen und mit entzündet, wie ich dies schon bei Entwicklung meiner Fiebertheorie ausgeführt habe. Dieser damit verbundene Entzündungsprozess ist das Gefährliche bei diesen Krankheiten und führt zu grossen Schmerzen und Zerstörungen von Organen, wenn man es nicht versteht, diesen Vorgang für den Organismus unschädlich zu gestalten. Nur dann wird dieser Vorgang im wahren Sinne des Wortes eine heilende Krisis für den Körper, weil derselbe sich dann seiner Fremdstoffe entledigt, ohne selber dabei Schaden zu leiden. Je mehr solcher Stoffe nun ausgeschieden werden, desto günstiger und reinigender ist dies für den betreffenden Organismus. Also gerade diese Ausscheidungen der Fremdstoffe sind das Vorteilhafte und Reinigende für den Körper, und es kommt bei einer Heilung vor allen Dingen darauf an, diesen Ausscheidungsprozess für denselben möglichst schmerzlos, also nicht störend und dabei doch recht vollkommen zu gestalten, was durch meine ableitenden Bäder, besonders die Reibesitzbäder, in hervorragender Weise erreicht wird. Freilich hängt die Zeitdauer einer Heilung durch meine Methode dabei ganz von der Belastung des Patienten ab, so dass sie in einigen Tagen, zuweilen auch erst in Wochen und Monaten erzielt werden kann.

Vergegenwärtigen wir uns bei diesen so offenbar die Absichten der Natur verratenden Krankheitserscheinungen die Mittel der modernen Schule: scharfe Einspritzungen mit Blei-, Zink-, Quecksilber- und Jodoformauflösungen in die Harnröhre resp. Scheide, zur gewaltsamen Zurückdrängung dieses von der Natur in so wohlmeinender Absicht angestrebten Vorhabens, so erkennt man allein schon daran die ganze Verkehrt-

heit dieser Anwendungen und den Irrtum der Schulmedizin. Es ist zu verwundern, dass sich noch niemand die Frage vorgelegt hat, wo denn nach Unterdrückung des eiternden Ausflusses mit Medikamenten der Eiter wohl bleiben mag, und was derselbe eigentlich für einen Zweck hatte, da bekanntlich die Natur nichts ohne ganz bestimmte Ursachen und Zwecke thut. Meiner Meinung nach ist es unschwer zu begreifen, dass diese Fremdstoffe im Körper bleiben müssen, wenn man ihren Abfluss aus dem Körper verhindert, wenn auch in einem anderen Stadium, wodurch die Latenz (verborgenes Stadium) der Krankheiten hervorgerufen wird. Natürliche Vorgänge lassen sich nur mit naturgemässen, aber nicht mit naturwidrigen, allen Bedingungen des Lebens zuwiderlaufenden und feindlichen Mitteln heilen oder besser gesagt, unterstützen, denn heilen schliesst gewissermaassen die Absicht in sich ein, die Natur verbessern zu wollen, während wir doch nur ganz bescheiden selber als Geschöpfe der Natur uns anmaassen dürfen, das Vorhaben derselben nur in gewisser Beziehung unterstützen und regeln zu wollen und zu können.

Wohin aber der überaus furchtbare und verderbliche Irrtum der modernen Schule geführt hat, dafür legen die wie Pilze aus der Erde jährlich wachsenden und stets überfüllten Irren- und Krankenhäuser, Kliniken, Heilanstalten u. s. w., die irrtümlich allseitig als ein grosser Fortschritt und als Vervollkommnung angesehen werden, beredtes, handgreifliches Zeugnis ab. Nicht ein Fortschritt, sondern ein arger Rückschritt, eine beklagenswerte Unfähigkeit spiegelt sich aus dieser Vermehrung der Krankheitsgefängnisse jedem Klarsehenden wieder. Würde die Schulmedizin in dieser Hinsicht wirklich etwas leisten und Heil verbreiten, eine stete Abnahme dieser Institute müsste die notwendige Folge sein.

Bevor ich dieses Thema schliesse, will ich noch aus meiner Praxis einen Fall mitteilen. Vor Jahren war ein Fünfziger wegen eines schweren Herzleidens bei mir. Nach vierzehntägiger Kur bekam er das früher gehabte Nierenleiden, und nachdem dieses

geheilt war, nach weiteren vierzehn Tagen jenen Tripper wieder, den er vor gerade achtzehn Jahren gehabt hatte. Beide Leiden traten in weit milderer Art als früher auf; innerhalb acht Tagen war auch der Tripper beseitigt und das Allgemeinbefinden dieses Herrn ein ganz erstaunlich besseres geworden, dabei war sein Herzleiden aber völlig geschwunden. Im Laufe der Kur erzählte mir nun dieser Patient, wie er früher zuerst an dem Tripper gelitten hätte, zu dessen Heilung er zwei der berühmtesten Professoren hinzugezogen hatte, deren Mittel denn auch sofort die gewünschte Wirkung gehabt hatten, so dass alle Trippererscheinungen verbannt worden waren. Darauf habe er nach Jahren den Tripper noch einmal bekommen, sei ihn aber wieder durch Medikamente schnell los geworden und habe dann erst nach weiteren zwei Jahren das Nierenleiden bekommen, das ihm viel zu schaffen gemacht habe, bis es endlich nach Konsultierung von acht bedeutenden Ärzten durch Medikamente soweit unterdrückt worden sei, dass es seine beunruhigenden Erscheinungen nicht mehr äusserte. Nicht lange darauf begann sein Herzleiden, das bis jetzt noch keinem Mittel gewichen war, sondern vielmehr in Wassersucht überzugehen drohte, weshalb er zu mir kam. Ich erklärte ihm nun, wie sein Tripper nicht geheilt, sondern nur in den Körper zurückgedrängt, und auf diese Weise nur das Vorstadium zu seinem späteren Nierenleiden geworden sei, das dann nach ebensolcher Zurückdrängung in den Körper sein Herzleiden bedungen habe, welches ohne meine Kur in Wassersucht endet hätte. Er begriff den Zusammenhang dieser Erscheinungen, und wurde durch die Kur völlig davon überzeugt, dass alle seine Krankheiten ihrer Reihenfolge nach eine nur das Vorstadium der anderen gewesen waren. Nach viermonatlicher Kur bei mir war dieser Patient vollständig geheilt.

Solche und ähnliche Beispiele können aus meiner Praxis sehr viele beigebracht werden. Jetzt noch ein Fall von Syphilis.

Vor zwei Jahren kam zu mir ein Baron von E., 47 Jahre alt und teilte mir mit, dass er bereits seit 10 Jahren sehr an

Syphilis leide. Er sagte, dass er bereits viermal die Quecksilberschmierkuren der Allopathie bei sehr berühmten Ärzten durchgemacht, auch Jodkali getrunken habe, dass aber trotzdem immer wieder syphilitische Erscheinungen, besonders offene Wunden im Munde und an den Füßen entstanden. Das habe ihm alles Vertrauen zur Allopathie benommen, umsomehr als sein Allgemeinbefinden nach der Quecksilberbehandlung auch nicht mehr halb so gut als früher sei; besonders habe er seit dieser Zeit einen beständigen Druck im Kopfe und nicht mehr das halbe Gedächtnis wie früher. Ich stellte zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass hier die frühere Syphilis noch unverändert im Körper stecke und durch die Quecksilberbehandlung nur in ein latentes Stadium getreten sei, dass aber ferner der Patient bereits sehr erheblich an chronischer Arzneivergiftung daneben leide. Ich verordnete diesem Patienten täglich ein Rumpfreibebad und zwei Reibebäder neben einfacher naturgemässer Ernährung. Der Erfolg war ein günstiger, denn schon nach einem halben Jahre hatte sich der Patient völlig umgewandelt. Besonders war seine Verdauung eine weit bessere als früher geworden und sein Aussehen wieder ein frisches und blühendes. Jede Spur von Syphilis war aber verschwunden, sie ist bis heute (1 $\frac{1}{2}$ Jahr darnach) noch nicht wieder gekehrt und wird auch niemals wiederkehren, denn der Patient hat die der Syphilis zu Grunde liegenden Krankheitsstoffe aus seinem Körper herausgeschafft. (Weitere Kurberichte siehe III. Teil.)

Mannesschwäche (Impotenz).

Diese heute sich immer mehr verbreitende Krankheit kennzeichnet so recht augenfällig die hochgradige latente Ungesundheit unserer Generation. Sie wird nur durch die Belastung mit Fremdstoffen herbeigeführt und schwindet sofort, sobald man diese hebt. Alle Unregelmässigkeiten im Funktionsvermögen der Geschlechtsorgane werden dadurch

geheilt, ebenso wie der Geschlechtstrieb hierdurch normalisiert wird.

Durch die Kur werden so nicht nur die Geschlechtsleiden geheilt, sondern die Geheilten werden in den Stand gesetzt, hinsichtlich des Geschlechtslebens völlig naturgemäss sich zu verhalten. Wir wissen, wie oft die festesten moralischen Grundsätze nicht vor den unnatürlichen geschlechtlichen Ausschweifungen schützen, und ich habe das tröstende Bewusstsein, schon manches warme Dankeswort gerade von ernstern, mit sittlichen Grundsätzen ausgerüsteten Jünglingen und Männern geerntet zu haben, weil sie durch die Kur in die Lage versetzt wurden, unheilvolle Gewohnheiten abzulegen. (Siehe dazu Kurberichte III. Teil.)

Bei Frauen findet sich Impotenz nur in dem Sinne von Unfruchtbarkeit infolge Verwachsens und Missbildung der inneren Geschlechtsorgane, worüber ich mich bereits in dem Abschnitt über „Unfruchtbarkeit“ Seite 212 des Näheren ausgelassen habe.

Bei Männern ist der Geschlechtstrieb ein anderer, wie bei den Frauen, weshalb sich auch die Impotenz in eigener Weise äussert. Es sind aber stets ganz bestimmte Anzeichen, die wir schon lange, bevor sich Impotenz einstellt, beobachten. Jahre lang geht der Impotenz bereits ein unnormaler, gesteigerter und nervöser Geschlechtstrieb voran, der, wie wir bereits wissen, nur durch chronisches Kranksein bedingt wird. Bei Kindern und unerwachsenen männlichen Personen äussert sich derselbe in einer grossen Reizbarkeit, gewissermaassen einem chronisch latenten Entzündungsstadium der Geschlechtsorgane, woraus der grosse, heute so weit verbreitete Hang und die Disposition zur Onanie hervorgeht, bei Erwachsenen in einem übernatürlich gesteigerten Geschlechtstrieb. In beiden Altersstufen laufen mit diesen Erscheinungen noch ganz bestimmte andere einher, nämlich ein grösseres oder geringeres Befangensein des Geistes mit erotischen Gedanken, d. h. die Gedanken der Betreffenden beschäftigen sich in ganz unnatürlicher Weise mit erotischen Gefühlen, so dass ihr Geist gewissermaassen davon eingenommen

ist. Im unreifen Mannesalter bildet sich dabei eine langsam wachsende Scheu vor Weibern und Mädchen heran, die in manchen Fällen sogar bis zur wahren Furcht ausarten kann, mit welcher dann bereits stets Impotenz, wenigstens impotentia coeundi verbunden ist. Wie viele Männer sehen wir heute unvermählt, bei denen die wahre Ursache nur in einer gewissen Scheu vor dem Weibe zu suchen ist, welche allein aus ihrer Impotenz hervorgeht? Wieviel Jünglinge sehen wir heute im Beginne ihrer Mannbarkeit bereits vollständig unfähig den Begattungsakt normal auszuüben, weil sie infolge von Onanie impotent wurden? Wieviel solcher Jünglinge und Männer treffen wir, trotz der Blüte ihrer Jahre heute sich mit Selbstmordgedanken quälen, und wieviel Selbstmorde werden nicht aus diesen Gründen jährlich begangen? Einen hohen Grad von Unzufriedenheit, der sich bis zur höchsten Lebensmüdigkeit steigern kann, beobachten wir fast bei allen solchen armen Leidenden. Die heutige Wissenschaft hat diese Leiden bis heute in keiner Weise heilen können, sie steht der Impotenz vollständig machtlos gegenüber, weil sie ihr wahres Wesen in keiner Weise kennt. Sie weiss nicht, dass jede Impotenz nur ein chronischer Krankheitszustand des Individuums ist, welcher hervorgerufen wird allein durch die Belastung des Körpers mit Krankheits- oder Fremdstoffen und dass jede Impotenz auch wieder heilbar ist, sobald es uns nur gelingt, den Körper von seiner Belastung mit Fremdstoffen zu befreien. Wir sind heute durch meine Methode in die glückliche Lage versetzt worden, dieses Ziel nicht nur erreichen zu können, sondern wir können uns mit ruhigem Gewissen sagen, dass wir dasselbe in sehr vielen Fällen bereits erreicht haben und überall da erreichen werden, wo man unsere Kur mit dem richtigen Verständnis und der nötigen Energie durchführt. Ein Fall aus der täglichen Praxis möge dafür Zeugnis ablegen. Der Erbe eines grossen Majorats, 23 Jahre alt, kam vor drei Jahren in meine Behandlung, weil er, wie er sagte, vollständig impotent war, er gestand mir, dass er bereits seit seinem zwölften Lebensjahre einen übertriebenen Geschlechtstrieb gehabt,

der ihn Tag und Nacht beständig gequält habe, dadurch sei er völlig unfähig geworden, etwas Vernünftiges zu lernen, und habe sich machtlos der Onanie hingegeben, obgleich er sich geradezu über seine Kräfte dagegen gestraubt habe. Er habe bis jetzt kein Mittel gefunden, das ihn von diesem Übel hätte befreien können, denn seine Willenskraft habe niemals dazu ausgereicht. Er hätte es wohl zuweilen fertig gebracht, mit äusserster Anstrengung das Laster auf einige Monate zu bannen, dann aber habe er einen dumpfen unerträglichen Druck nach dem Kopfe bekommen, der ihn ganz unfähig machte, über seine Jugendsünde länger Herr zu werden. So habe er sich durchgequält bis zu seinem jetzigen Alter. Er fühle sich innerlich im höchsten Grade unzufrieden, trage sich mit Selbstmordgedanken und fühle sich vollständig überflüssig auf der Welt. Jetzt solle er eine Heirat eingehen, die seine Familie wünsche, er fühle sich dazu aber völlig unfähig und abgeneigt, denn er sei im höchsten Grade impotent. Seine letzte Hoffnung sei für ihn meine Heilmethode, sonst würde er verzagen. Ich stellte nun zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass bei ihm ein bereits ererbtes, chronisches Unterleibsleiden, bestehend in mangelhafter Verdauung, vorliege, woraus sich seine Impotenz allmählich entwickelt habe. Mit gutem Gewissen konnte ich diesem Patienten sagen, dass er innerhalb wahrscheinlich Jahresfrist seine volle Potenz wieder erlangen werde, sobald er meine Vorschriften befolgen würde, denn diese Zeit werde genügen, um sein chronisches Leiden zu heben. Der Erfolg war ein günstiger. Patient gebrauchte während des Sommers täglich drei, im Winter täglich zwei ableitende Reibebäder neben völlig reizloser, naturgemässer Diät und konnte nach 13 Monaten Kur mir mit dankbarem Herzen mitteilen, dass er völlig von seiner Impotenz geheilt sei.

**Blasen- und Nierenleiden. Blasen- und Harnsteine.
Zuckerkrankheit. Urämie. Bettnässen.
Blasenkatarrh. Leberleiden. Gallensteine.
Gelbsucht. Schweissfüsse. Hautflechten.**

Schon die Überschrift wird dem verehrten Leser zeigen, dass alle die obengenannten Leiden in gewissem Zusammenhange stehen. Wenn auch ihre Ursache, die allen anderen Krankheiten ebenfalls gemeinsame Belastung des Körpers mit Fremdstoffen ist und somit auch hier wieder die einheitliche Ursache, die Einheit aller Krankheiten vorliegt, so will ich den vielseitig an mich ergangenen Wünschen gern Rechnung tragen und meine mit diesen Krankheiten gemachten Erfahrungen hier folgen lassen.

Ich will zunächst auf die Entstehungsursache all dieser Leiden eingehen. Bei der Verdauung werden die in den Körper gelangenden Speisen in einen Gärungszustand versetzt, und ihre für den Körper unbrauchbaren Bestandteile werden dann auf verschiedenen Wegen und auf verschiedene Weise aus dem Körper ausgeschieden. Die Ausscheidungen durch den Darm sind genügend erörtert. Vgl. S. 19—21 und S. 277—288. Die ebenso wichtigen Ausscheidungen durch die Nieren und die Haut sind dagegen noch nicht so eingehend besprochen worden.

Zunächst muss ich erwähnen, dass bei dem Gärungsprozesse der Verdauung im Leibe sich eine Menge Gase

bilden, und dass dieselben neben den wurmförmigen Bewegungen des Darmes in gewisser Weise mit zur Weiterbeförderung der Speisen durch ihre Spannung im Verdauungskanal beitragen, und dass diese Gase in ihrem flüchtigen Zustande ebenfalls infolge ihrer eigenen Spannung durch die Wandungen der Verdauungskanäle hindurch direkt in den ganzen Körper und das Blut übergehen können. Ich will Ihnen dazu ein Beispiel anführen. Das Wasser auf der Erde ist auf bestimmte abgegrenzte Meere, Teiche und Flüsse angewiesen, die geradeso wie die Adern im Körper das Land durchziehen und ebenso abgegrenzt auf ihren Raum angewiesen sind, wie das Blut und die Verdauungstoffe, und dennoch erfüllt das Wasser, wenn auch in gasförmiger Form die ganze Luft und alle Bestandteile der Erde. Ähnlich verhält es sich mit den in den Körper gebrachten Speisen und Getränken, dieselben sind scheinbar auf ganz bestimmte Wege und Organe angewiesen, erfüllen aber dennoch zum Teil in gasförmiger Form den ganzen Körper.

So kommt es, dass Alkohol (starker Wein, Kognak) bald nach dem Genusse sofort im ganzen Körper, besonders im Kopfe, fühlbar wird. Durch eine normale Hautthätigkeit werden diese Gase dann teilweise als Schweiß und Ausdünstung wieder ausgeschieden. Besonders aber ist die Schweißbildung ein eigentümlicher Vorgang, die Gase können, sobald sie aus dem Körper an die Luft kommen, kondensiert, also flüssig (Schweiß) werden. Wie verschiedenartig dieser Schweiß sein kann und ist, kann man durch den Geruch deutlich wahrnehmen. Fast bei jedem Menschen riecht er anders. Sobald er unnormal mit alten Fremdstoffen geschwängert ist, riecht er unangenehm. Eine normale Schweißausdünstung hat kaum etwas Unangenehmes für unsere Nase. Im Innern des Körpers findet ebenfalls eine Ausscheidung dieser, vorher ins Blut übergegangenen schädlichen Gase in den Nieren statt. Die Nieren destillieren dieselben wieder aus dem Körper heraus und schaffen sie in flüssiger Form durch die Harnleiter nach der Blase. Schweiß und Urin sind demnach zwei ziemlich

gleichwertige und gleichartige Ausscheidungsprodukte und auch in ihrer Beschaffenheit ähnlich, was schon der ziemlich gleiche Geruch verrät. Periodisch, sobald die Blase genügend gefüllt ist, stellt sich das Bedürfnis zum Wasserlassen ein, das sofort befriedigt werden muss, soll der Körper nicht erheblich Schaden dabei leiden. Diesen Punkt muss ich hier wegen seiner Wichtigkeit etwas eingehender beleuchten. Was dem Körper für Nachteile entstehen, wenn der Kot nicht zur richtigen Zeit entfernt wird, oder wegen Verstopfung nicht entfernt werden kann, habe ich auf Seite 281 u. f. besprochen. Hier will ich auf die nachteiligen Folgen des Urinverhaltens näher eingehen. Durch die Prüderie, durch die vielfach völlig verkehrten Ansichten und vor allen Dingen durch die allgemeine Unkenntnis in allen Angelegenheiten des Körpers selber, kommt es heute in unserer Gesellschaft überall vor, dass das sich einstellende Bedürfnis zum Wasserlassen nicht immer gleich befriedigt werden kann. Es muss oft stundenlang damit gewartet werden, bis es der Anstand und die moderne Sitte gestatten, dies Bedürfnis zu befriedigen. Die meisten glauben, dass dies nichts schadet, und dass es gleichgültig sei, ob damit gewartet wird oder nicht, das ist ein grosser Irrtum, den schon viele, ohne es zu ahnen, mit schweren Blasen- und anderen Leiden später haben büssen müssen. Sobald das Bedürfnis zum Wasserlassen da ist, ist der in der Blase angesammelte Urin reif zur Ausscheidung. Wird derselbe jetzt aber nicht ausgestossen, sondern bis auf weiteres verhalten, so bleibt er nicht etwa unverändert in der Blase, bis zu der Zeit, wo es uns später passt, ihn zu lassen, sondern ist wie alles im lebenden Körper, fortwährender weiterer Veränderung unterworfen. Dieser, durch einen besonderen Gärungs- oder Zersetzungs Vorgang entstandene Urin, gärt und zersetzt sich dann beständig weiter, wodurch eine erhöhte Temperatur in der Blase und dadurch allmählich wieder eine Verdunstung der Urinflüssigkeit mit Zurücklassung der im Urin befindlichen Salze entsteht. Durch diesen Vorgang werden zunächst die weiteren Aus-

scheidungen der Nieren nach der Blase zurückgehalten und ebenfalls zu fortschreitenden, unnormalen Veränderungen gezwungen. Wer das Bedürfnis des Wasserlassens oder zu Stuhlegehens längere Zeit unbefriedigt lässt, dem vergeht dasselbe wiederum, und wenn er es befriedigen will, kann er es dann vielemal nicht mehr oder nur unvollkommen. Es ist ihm eben vergangen. Wo ist aber, fragen wir uns darauf, der dies Bedürfnis verursachende Urin geblieben? In der Blase ist er nicht mehr, denn Wasser kann keins gelassen werden, oder doch nur eine dem ersten Bedürfnis durchaus nicht entsprechende Quantität. Ein Teil des Urins ist infolge seines fortgesetzten Zersetzungs Vorganges wieder gasförmig geworden und hat sich genau wie beim Verdauungsprozesse dem ganzen Körper und dem Blute wieder mitgeteilt. Die in ihm befindlichen mineralischen Salze und Stoffe bleiben bei diesem Verdunstungsprozesse, wie Zucker beim Verdunstungsprozesse von Zuckerwasser, krystallisiert in lauter kleinen gelben Steinchen in der Blase und den Nieren zurück. Wer sich davon überzeugen will, darf nur, wenn sein Urin beim Stehen einen rötlichen Bodensatz im Geschirr hinterlässt, diesen Bodensatz genauer untersuchen. Reibt man denselben auf dem Boden des Geschirres, so kratzt das genau so, als wenn man mit Sand scheuert. Betrachtet man dagegen diesen Bodensatz unter dem Mikroskop bei 200 facher Vergrößerung, so findet man, dass derselbe aus lauter kleinen, gelben, krystallinisch geformten Steinchen besteht, die einzeln hellgelb aussehen, sobald man sie aber mehr auf einen Haufen schiebt, rötlich erscheinen. Da, wo nun noch besondere Belastungszustände gerade in der Blase vorliegen, führt dieser Vorgang zu den bekannten **Steinleiden**. Die Steine bilden sich nur unter für den Körper anormalen Umständen und bei naturwidriger Ernährung. Sie entstehen auf ähnliche Weise wie der Kesselstein, der sich nur bei hohen Temperaturen und bei Benutzung mineralhaltigen Wassers bildet, bei weichem Regenwasser dagegen viel schwerer entsteht. Der in den Nieren zurückgehaltene Urin verdunstet und die Steinkrystalle setzen sich aneinander.

Solange sie klein genug bleiben, werden sie noch ohne Störungen mit dem Urin durch die Harnleiter in die Blase geschafft, sobald sie aber grösser werden, rufen sie auf ihrem Durchgange durch die Harnleiter jene schmerzhaften Zustände hervor, die man Steinkolik nennt, weil die scharfen, krystallinischen Flächen die Haut der Harnleiter reizen und verletzen. In der Blase selber finden dieselben Vorgänge statt. Sind bei starker Belastung des Unterleibes dann noch die Harnaugänge verengt, so kommt es leicht dazu, dass, wenn sich erst grössere Steine gebildet haben, dieselben nicht mehr als Gries mit dem Urin ausgeschieden werden können und jetzt vorzugsweise der Ansammlungspunkt weiterer Steinkrystalle werden. Durch das fortwährende Herumwälzen des Steines in der Blase wird dessen Form von aussen abgerundet, seine Bruchfläche ist jedoch stets krystallinisch. Auf diese Weise entstehen die Steine im Körper.

Nun darf man freilich nicht glauben, dass bei Urinverhaltungen immer Steine entstehen, das ist durchaus nicht der Fall. Die Beschaffenheit des Urins kann vielfach eine solche sein, dass sich bei seinem inneren Zersetzungsprozess durchaus keine Steinbildungen einstellen, sondern vielmehr der ganze Urinstoff sich umwandelt und sich als Fremdstoff im Körper ablagert. Es kann dadurch zu den verschiedenartigsten Krankheitserscheinungen, besonders auch Knotenbildungen, wie ich dieselben bereits auf Seite 303 beschrieben habe, kommen. So hatte ich vor einigen Jahren einen Knaben in Behandlung, der am ganzen Körper mit erbsengrossen harten Knoten wie besät war. Die Knoten lagen unmittelbar unter der Haut und liessen sich leicht hin und her schieben. Die Mutter sagte mir, das Kind habe sich vor vierzehn Tagen erkältet und infolgedessen mehrere Tage lang kein Wasser lassen können. Da habe er plötzlich am ganzen Leibe diese Knoten erhalten, worüber sie sich sehr beunruhigt. Ich sagte ihr darauf, dass, wenn die Knoten nur infolge des Urinverhaltens entstanden seien, dann auch ebenso rasch wieder verschwinden würden, sobald es uns gelänge, sie wieder in Urin umzuwandeln. Der

Knabe begann darauf meine Kur und schon nach den ersten Reibesitzbädern stellten sich kolossale Urinausleerungen bei ihm ein, die mehrere Tage anhielten. Wie mit einem Schlage waren damit auch wiederum die Knoten sämtlich verschwunden, worüber seine Mutter ebenso glücklich wie erstaunt war. In diesem Falle hatte die Urinverhaltung die Fremdstoffe geliefert, aus denen sich diese Knoten gebildet hatten, die der Körper bei Erhöhung seiner Lebenskraft dann wieder auszuschcheiden im stande war.

Aber auch zu allen anderen Krankheitsanlagen und Krankheitserscheinungen kann es durch die Urinverhaltungen kommen, ebenso zu der Disposition zu allen inneren Leiden. Die Blasen- und Nierenleiden sind auch meist auf diese Ursachen zurückzuführen. (Vergl. Kurberichte III. Teil.)

Es kann daher nicht dringend genug allen Eltern und Lehrern bei der Kindererziehung ans Herz gelegt werden, die Kinder ganz besonders auf die nachteiligen Folgen des Urin- und Stuhlverhaltens aufmerksam zu machen und niemals, wie dies leider heute aus Unkenntnis noch vielfach geschieht und auch von der modernen medizinischen Schule in keiner Weise beanstandet wird, diese Untugenden gewohnheitsmässig gross zu ziehen. In keiner Weise darf man Kinder, wenn man bei ihrem regeren Stoffwechsel und ihrer grösseren Lebenskraft nicht nachteilige, vielleicht lebenslängliche Folgen heraufbeschwören will, in irgend einer Weise ängstlich machen, diese Bedürfnisse bald und naturgemäss zu befriedigen, denn die Sitten und Anstandsbegriffe unserer modernen Gesellschaft nötigen uns alle mehr oder minder schon genügend, der Natur hierbei Zwang anzuthun.

An einer anderen Stelle habe ich gezeigt, wie Durchfall und Verstopfung aus einer Ursache, der Belastung des Körpers hervorgehen, genau so ist es auch beim Wasserlassen, nur dass hierbei die Verstopfung sich nie direkt bemerkbar macht, sondern stets nur indirekt, in abnormer Hautfarbe, anormaler Rötung der Haut, Flechtenbildung, Kopfschmerzen, Knoten und Steinbildungen u. s. w., wodurch gewissermaassen stets

nur ein Vorstadium zu anderen Leiden geschaffen wird. Die ruhrartigen Erscheinungen beim Wasserlassen, die sogenannte

Harnruhr oder Zuckerkrankheit

ist dagegen direkt bemerkbar. Die inneren Entzündungszustände und die dabei unvermeidliche grosse innere Hitze, welche den quälenden Durst solcher Kranken hervorruft, bedingen hierbei nicht Verstopfung, Knoten und Steinbildung, sondern zu rasche Entfernung der Stoffe und damit die Säftezersetzung, so dass der Urin in krankhaft gegorenem, süsslichem Zustande aus dem Körper kommt. Dass die Zuckerbildung nur durch den besonderen Gärungszustand im Innern hervorgerufen wird, ist der Schulmedizin leider bis jetzt wie es scheint unklar geblieben. Gerade für Zuckerkrankte sind meine ableitenden Bäder ein wahres Labsal, weil durch sie wie in keiner anderen Weise die innere zu grosse Hitze abgekühlt wird und der krankhafte Durst nachlässt. Stein- und Zuckerkrankheit ist daher ihrem Wesen nach dasselbe, nur in ihren äusseren Erscheinungen verschieden. Der Beweis der Richtigkeit dieser Behauptung kann nur durch die Heilung erbracht werden, und das ist in meiner Praxis geschehen. Stein- und Zuckerkrankheit sind beide auf ein und dieselbe Weise durch Zurückführung ihrer Entstehungsursache auf ihrem eigenen Wege durch meine Kur geheilt worden. Der Stein zerbröckelt dabei und löst sich zunächst in Gries auf, in welcher Form er dann meist mit dem Urin ausgeschieden wird. Bei Behandlung Steinleidender ist es auffallend, wie viel und oft dieselben besonders während meiner ableitenden Bäder Wasser lassen müssen, so dass sie sich nie genug darüber wundern können, wo denn all das Wasser herkommt. Die Erklärung ist eine sehr einfache, aus dem ganzen Körper wird der früher verdunstete und in ihm als Fremdstoff abgelagerte Urin wieder auf seinem alten Wege zurückgebracht und kommt dann wieder als Urin aus dem Körper heraus. Ich habe Patienten gehabt, die lange Zeit nur

während des Badens ordentlich Wasser lassen konnten, bis ihr Zustand wieder besser wurde.

Wie alt man bei Steinleiden werden kann, lehrt uns Kaiser Wilhelm I., der 90 Jahre trotz eines recht bedeutenden Blasensteins geworden ist, an dem derselbe gelitten haben soll. Es hängt dies lediglich mit der Belastung des hohen Verblichenen zusammen. Bei seiner Nachkommenschaft hat sich dieses Leiden indessen bereits in sehr viel schlimmerer Weise an dem leider dahingeshiedenen Kaiser Friedrich bemerkbar gemacht. Wenn indessen jemand geltend machen wollte, dass ein so hohes Alter auffallend bei einem so tiefen Leiden ist, und es unbegreiflich erscheint, wie ein solches überhaupt dabei erreicht werden konnte, so kann ich nur mit einem Vergleich antworten. Denken wir uns einen schweren Sturm über einen Wald hingehen, der gleichmässig bestanden ist, so werden wir trotz seines gleichmässigen Bestandes dennoch finden, dass hier und da Bäume entwurzelt werden, während andere nebenbei stehen bleiben. Alle Bäume hatten den Wind auszuhalten und doch wurden nicht alle von ihm geknickt. Ähnlich ist es mit den Krankheiten. Dieselben gehen über die Menschheit her, befallen viele, rafften diesen und jenen davon erbarmungslos fort und lassen doch andere ebenfalls befallene nebenbei ruhig stehen. Wer also behaupten wollte, dass der Sturmwind nicht schadet, weil er doch viele Bäume stehen lässt, und ebenso z. B. Trinken von Spirituosen und Tabakrauchen scheinbar nicht schadet, weil viele Menschen dabei alt werden, der irrt sich gewaltig.

Urämie,

der Zustand, in welchem sich Urinstoffe im Blut und im ganzen Körper befinden, ist bei Blasen- und Steinleiden stets nebenherlaufend. Den Kennern meiner Gesichtsausdruckskunde bleibt dieser Zustand selbst in den ersten Anfängen, wenn die Patienten selbst noch keine Ahnung davon haben, nicht verborgen. Es giebt aber kein Mittel, welches das Blut und den ganzen

Körper innerlich von diesen Stoffen so schnell reinigt, als die von mir empfohlenen ableitenden Reibebäder.

Das Bettnässen,

die üble Eigenschaft, dass Patienten das Wasser nicht halten können, ist ebenfalls nur auf die Belastung des Unterleibes mit Fremdstoffen zurückzuführen, meistens ist dabei eine Fistelbildung an der Blase vorhanden, durch welche der Urin unwillkürlich aus derselben heraussickert. Diese Erscheinung ist fast ausnahmslos auf andere frühere ungeheilte, vielmehr durch Medikamente und naturwidrige Behandlung in den Körper zurückgedrängte, Krankheiten zurückzuführen. Vergl. darüber Kurberichte III. Teil.

Sowohl diese Krankheitserscheinung als auch **Mastdarmfisteln** sind in meiner Praxis vielfach in kürzester Zeit radikal geheilt worden, oft in wenigen Tagen und Wochen und nur dann erst nach längerer Zeit, wenn das Leiden bereits ein sehr chronisches und tiefes geworden und der Körper bereits stark mit Medikamenten behandelt und geschädigt war.

Blasenkatarrh

ist gewissermaassen nur ein akutes Vorstadium ernsterer Blasen- und Steinleiden, ein kritischer Entzündungszustand der Harnblase und Harnwege, verbunden mit schmerzhaftem Urinieren. Er ist wie alle akuten Fieberzustände durch meine Methode äusserst schnell zu beseitigen, weil seine Ursache dieselbe wie die aller anderen Krankheiten ist. So wurde ich vor kurzer Zeit zu einem Patienten noch in der Nacht geholt, der bereits seit 14 Tagen an Blasenkatarrh litt. Die Prostrata war dadurch stark angeschwollen und Patient konnte nur unter den fürchterlichsten Schmerzen Wasser lassen. Alle zehn Minuten stellten sich äusserst schmerzhaft krampfartige Blasenkrämpfe ein. Da das Wasserlassen in den letzten Tagen immer schwerer und schmerzhafter ging, wollte der behandelnde Arzt am

14. Tage abends das Wasser vermittelt Katheters herausholen, das war wegen der angeschwollenen Prostrata so schmerzhaft und geradezu unausführbar, dass der Arzt erklärte, er müsse den Patienten dazu chloroformieren. Das gestattete derselbe indessen nicht, sondern liess mich noch denselben Abend holen. Schon bei dem ersten Reibebade hörten die sonst alle 10 Minuten eintretenden Blasenkrämpfe auf und schon nach einer halben Stunde Badens konnte der Patient schmerzlos Wasser lassen und legte sich, nachdem er $\frac{3}{4}$ Stunde lang gebadet, wieder zu Bett. Es traten nachts kolossale Schweisse ein, auch musste Patient viel Wasser während der Nacht lassen, was aber schmerzlos vor sich ging. In wenigen Tagen war der Blasenkatarrh vollständig beseitigt.

Leberleiden, Gallenleiden, Gelbsucht

kommen vorzugsweise nur bei rechtsseitiger Belastung des Körpers mit Fremdstoffen vor, weil die Leber mehr auf der rechten Körperseite liegt, weshalb ihre Anlage bereits in der ersten Kindheit zu beobachten ist. Das Sekret der Leber, die Gallenflüssigkeit, wird bekanntlich aus der Gallenblase in den Zwölffingerdarm entleert und übt einen die Gärung herabmindernden Einfluss auf den Gärungsprozess der Verdauung aus. Überall da, wo durch eine rechtsseitige Belastung die Leber mitbelastet ist und dadurch in ihrer normalen Sekretion behindert wird, habe ich beobachtet, dass allemal ein vollständig anderes Schweissverhältnis in dem betreffenden Körper vorliegt, als bei linksseitiger Belastung. Durch das bei rechtsseitiger Belastung anormalere Sekret der Leber, besonders wenn dasselbe infolge der Belastung etwas zurückgehalten wird, wodurch der Gärungsprozess der Verdauung nicht mehr in normaler Weise herabmindernd beeinflusst werden kann, wird derselbe ein hitziger und mehr Gase entwickelnder als sonst. Es entstehen dabei in gleicher Weise, wie Seite 413 und 414 gezeigt wurde, Gallensteine und Verhärtungen der Leber: Alle solche Patienten leiden an leichtem, oft krankhaftem, übel-

riechendem Schweisse, besonders auch **Schweissfüssen**. Die Verdunstung, Zersetzung, Gärung der Lebersekretion macht sich sehr deutlich in einer zu dunklen Hautfarbe, den bekannten Leberflecken, bemerkbar, und führt in manchen Fällen zur Gelbsucht. (Vergleiche Kurberichte III. Teil.) Ich habe bei Behandlung solcher Krankheiten beobachtet, dass bei meinem Verfahren eine ganz besonders schnelle Heilung erfolgt, was eben mit der rechtsseitigen Belastung zusammenhängt. Bei derartigen Belastungszuständen bewirkt meine Methode oft wahre Wunder. (Vergleiche Kurberichte III. Teil.)

Schweissfüsse.

Dieselben stehen, wie aus vorhergehendem Abschnitt hervorgeht, im engsten Zusammenhange mit den Leberleiden und kommen, so viel ich beobachtet habe, nur in deren Gemeinschaft vor, so dass uns ein Schweissfuss oft schon viele Jahre lang vorher auf sich entwickelnde, rechtsseitige Belastungszustände hinweist. In vorgerückten Stadien der Leber- und Gallenleiden hört meistens der Schweissfuss auf. Der Zustand des Patienten wird dann immer schlimmer, weil die krankhaften, stinkenden Ausscheidungen des Schweissfusses im Körper zurückbleiben und jetzt andere, weit schlimmere Krankheitszustände, wie Hautflechten, Krebs u. a. m. veranlassen, die dann schon wieder viel schwerer heilbar sind und viel mehr Zeit zur Heilung beanspruchen. Schweissfüsse durch Medikamente, wie Chromsäure, unterdrücken zu wollen, heisst daher nichts anderes, als die Gesundheit des Betreffenden tief schädigen, zumal meist erst nach längerer Zeit, oft erst nach Jahren, die Folgen dieser medizinischen Behandlung durch das Sichtbarwerden einer weit schlimmeren Krankheit zu Tage treten. Schweissfüsse durch Medikamente unterdrücken zu wollen, macht mir denselben Eindruck, als wenn jemand die in einen gemeinsamen Abzugskanal geleiteten Kloaken einer Grosstadt deswegen, weil sie da, wo dieser endet und seinen Inhalt entleert, einen scheusslichen Geruch verbreiten, zustopfen

wollte, um diesen Übelstand zu beseitigen. Dadurch würde er allerdings den am Ausgange des Abzugskanals entstehenden Gestank unterdrücken, für die ganze Stadt aber einen sehr bedauernswerten, weit schlechteren Zustand als früher, herbeiführen. Denn dann wird die Stadt sehr bald in ihrem eigenen Unrate verkommen.

Ganz ähnlich aber ist es bei Schweissfüssen. Der Körper scheidet dabei fortwährend durch den Schweiss der Füsse Fremdstoffe aus, die sonst in ihm zurückbleiben würden.

Es ist sehr zu bedauern, dass auch unsere Heerverwaltung den Verordnungen der über das Wesen dieser Erscheinungen im Dunkeln sich befindenden modernen medizinischen Schule folgend, die Anwendung von Chromsäure, Salicyl oder Pulver gegen Schweissfüsse allen Soldaten empfiehlt. Ich warne eindringlichst vor diesem Unheilmittel. Bei meiner Methode verschwinden die lästigen Erscheinungen der Schweissfüsse sehr bald von selbst, weil deren Ursachen beseitigt werden.

Hautflechten und Hautkrankheiten.

Vielfach ist ihre Entstehung nur ein anderes weiteres Stadium unterdrückter Schweissfüsse oder überhaupt unterdrückter Hautthätigkeit und auch anderer Krankheiten.

Es giebt nasse und trockene Flechten. Die trockenen sind meist langwieriger in ihrer Heilung als die nassen. Bei Kindern kommen vielfach Flechten vor, die auf dieselben Ursachen wie vorher zurückzuführen sind, aber aus erblicher Belastung stammen, oder auch direkt aus Folge unterdrückter Kinderkrankheiten und namentlich auch vielfach vom Impfen herühren. Die Hautflechten sind immer bereits weitere Stadien einer ziemlich schweren Belastung. Ihre Heilbarkeit erfordert, besonders bei dem trockenen Zustande, vielfach bereits längere Zeit. (Vergleiche Kurberichte III. Teil.)

Augen- und Ohrenleiden.

In meiner Praxis habe ich Gelegenheit genug gehabt, Augen- und Ohrenleidende mit überraschendem Erfolge zu behandeln, und ich will meine Erfahrungen darüber hier folgen lassen. Zunächst muss ich bemerken, dass mir unter den Hunderten von Augen- und Gehörleidenden, die ich behandelt habe, auch nicht ein einziger vorgekommen ist, dessen Augenleiden nicht erst infolge anderer chronischer innerer Leiden entstanden wäre, die ihn zwar nicht so behinderten, aber dennoch dem Organismus weit gefährlicher waren als das Augen- resp. Gehörleiden. Die Augen- resp. Gehörleiden sind somit immer nur als der am weitesten vorgeschobene Teil anderer innerer Leiden zu bezeichnen. In vielen Fällen waren früher ungeheilte, nur mit Medikamenten unterdrückte Krankheiten, namentlich Scharlach, Masern, Keuchhusten und Diphtherie, besonders aber ersteres die sichere und nachweisbare Veranlassung zu diesen neuen Leiden, oft aber auch die Impfung. Vermöge meiner Gesichtsausdruckskunde blieb mir diese Tatsache in keinem Falle verborgen, ebenfalls aber auch der Umstand nicht, dass bei all solchen Patienten neben der Augen- und Ohrenbelastung eine sehr bedeutende allgemeine Körperbelastung bestand, so dass ich mit Sicherheit behaupten kann, Augen- und Ohrenleiden sind ohne Zusammenhang mit anderen tiefen Krankheitserscheinungen oder der Anlage zu solchen, überhaupt ohne eine sehr erhebliche Belastung des ganzen Körpers mit Fremdstoffen gar nicht möglich und denkbar. Niemals tritt

aber, wie vielfach behauptet wird, der Fall ein, dass Augen- und Ohrenleiden lokal auftreten und der ganze übrige Körper gesund ist. Freilich ist die Belastung mit Fremdstoffen solcher Kranker vielfach eine besondere, was ich in meinen Unterrichtskursen über Gesichtsausdruckskunde genauer bezeichne. Die Fremdstoffe haben hierbei ihren Weg innerlich ganz besonders nach Ohren und Augen genommen, was auch jedesmal äusserlich bereits viele Jahre vorher deutlich sichtbar ist.

In den Ohren werden dadurch die feinen Gehörorgane verdickt und verknorpelt, wobei das Trommelfell vielfach zerplatzt, schlaff oder vibrationsunfähig wird, d. h. unfähig in der richtigen normalen Weise durch die Schallwellen in Schwingungen zu geraten. Auf diese Weise kommt auch der Mittelohrenkatarrh zu stande. Hierbei lagern sich die Fremdstoffe besonders im Mittelohr ab. Bei solchen Ablagerungen kommt es häufig dazu, dass sich, wenn der Druck von unten stark ist, akute Zustände einstellen. Es bilden sich dann geradezu wunde eiternde Stellen im inneren Ohr, die beständig Eiter, gärende Fremdstoffe, nach aussen entleeren, und so den bekannten Ohrenfluss oder das Ohrenlaufen hervorbringen. Wird dieser akute Zustand nicht in der Zeit auf natürliche Weise geheilt, so sind stets stärkere Belastungszustände und vielfach auch direkte Zerstörungen im Gehörorgan die Folge, die noch schlimmer werden, wenn dieser akute Zustand durch Medikamente in den Körper zurückgedrängt wird.

Vergleicht man Ohrenlaufen, Schnupfen, Tripper und weissen Fluss, so sieht der, der meine früheren Auseinandersetzungen begriffen hat, wie bei allen diesen Zuständen nichts anderes vor sich geht, als dass die latent im Körper abgelagerten Fremdstoffe in einen akuten Gärungszustand, eitrigen oder wässerigen Schleim, übergehen, wobei stets eine Entzündung der dabei beteiligten Schleimhäute und Körperteile durch deren Gärungszustand herbeigeführt wird, die schlimmstenfalls sogar in eitrigen offenen Wunden neben kleineren Schwären, ihren Ausdruck findet. Diese schnupfen-

ähnlichen Entzündungszustände beobachten wir überall da im und am Körper, wo sein Inneres in direkter Verbindung mit der Aussenluft steht. Infolgedessen sind diese Zustände für uns sehr wichtig, weil sie uns allemal sicher anzeigen, dass der Körper erstens stark innerlich belastet ist, zweitens aber noch so viel Lebenskraft besitzt, es zu solchen akuten Heilkrise bringen zu können. Denn es ist immer noch besser, der Körper bringt die Fremdstoffe in dieser Weise nach aussen, als dass innere Organe durch dieselben zerstört werden.

Bei den Augen ist es dasselbe. Die Fremdstoffe erfüllen die krystallklare Flüssigkeit im Innern des Auges, trüben sie und schwächen dadurch die Sehkraft. Das ist die Ursache der Kurzsichtigkeit. In anderen Fällen erfüllen die Fremdstoffe besonders die inneren Augapfelhäute durch ihre Ablagerungen, wodurch es kommen kann, dass der gelbe Fleck im Auge und dessen Nerven verschoben oder bedeckt werden (**schwarzer Star.**)

Auch die Bildung einer trüben Haut über der Krystalllinse (**grauer Star**) wird durch nichts anderes herbeigeführt, als durch die Fremdstoffe, welche sich in dieser Form vor das Auge und in die Krystalllinse schieben. Es sind dies alles Zustände, die vielfach eine sehr langwierige Belastung voraussetzen und daher meistens erst bei älteren Leuten vorkommen.

Ebenso wird der **grüne Star**, eine hochgradige Spannung des Augapfels, durch nichts anderes verursacht, als durch die, durch eine Gärung der Fremdstoffe im Auge hervorgerufene Spannung, wie sie in dem geschlossenen inneren Auge, gleichwie bei einem Gärungsprozess in einem geschlossenen Gefässe, vorkommt. Wenn die moderne Schule zur Heilung dieser Krankheit ein Stück der Regenbogenhaut herausschneidet, so lenkt sie dadurch nur die Lebenskraft des Körpers auf das neue notwendig gewordene Heilungsgeschäft ab, verstümmelt das Auge und lässt die ursprünglichen Zustände beim alten. Immerhin kann durch diese Manipulation eine Änderung in dem Zustande des Auges herbeigeführt werden.

Jetzt, nachdem wir diese Erklärung kennen, wird den

verehrten Lesern auch die Bedeutungslosigkeit der Augenoperationen klar werden, durch welche allemal nur der äusserste Herd der Krankheit gefasst, niemals dieselbe aber selbst herausgeschafft wird. Andert sich nach der Operation nichts in der Belastung des Auges, so wird auch, solange dieser Zustand anhält, die Operation als eine gelungene zu betrachten sein, sobald sich aber wiederum Bewegungen und Veränderungen in den Fremdstoffen bemerkbar machen, und das wird kaum ausbleiben, stellen sich sofort wieder die alten oder neue Krankheitssymptome ein und damit die Beweise von der Erfolglosigkeit der glücklichen Operation.

Alle Entzündungskrankheiten der Augen, wie besonders auch die **ägyptische Augenentzündung**, werden durch nichts anderes herbeigeführt, als durch die Gärung der im Auge befindlichen Fremdstoffe.

Doppelsehen wird dadurch hervorgerufen, dass sich Fremdstoffe zwischen Linse und gelben Fleck oder direkt an und in der Linse oder Pupille ablagern. Bei der Heilung durch meine Methode ist infolge Rückwärtsbewegung der Fremdstoffe nicht nur ein häufiges Doppelsehen, sondern auch zeitweiliges Klarsehen neben zeitweilig völligem und teilweisem Trübsehen unvermeidlich.

Das Schielen kommt durch die Belastung der Drehmuskeln des Augapfels zu stande. Die Fremdstoffe treffen oder stauen sich dabei auf ihrem Wege ganz besonders in einem dieser Muskeln, machen ihn dadurch fester, gespannter, dicker und oft völlig funktionsunfähig, weil er all seiner Elastizität dadurch beraubt wird, denn durch die dadurch hervorgerufene Spannung wird der betreffende Muskel kürzer, als die gleichfalls im Kreise um den Augapfel herumgelagerten gleichbedeutenden Muskeln, welche das Drehen des Augapfels bewirken. Auf diese Weise wird das ganze Auge von dem belasteten Muskel ganz allmählich fester angezogen und verliert dadurch seine natürliche Stellung, weil dieser Muskel sich nicht mehr in seiner normalen Weise strecken kann. Wenn die moderne Schulmedizin dann solche Zustände einfach

dadurch zu heben trachtet, dass sie diesen kleinen Muskel durchschneidet, so zeigt dies von neuem, wie sehr ihr in diesen Krankheitsfällen das eigentliche Wesen der Krankheit noch fremd ist. Nur durch Herausschaffen der Fremdstoffe aus dem Augenmuskel kann das Schielen in der richtigen naturgemässen Weise geheilt werden.

Weil nun die Sehnerven in einem Knoten zusammenlaufen und sich im Innern des Kopfes kreuzen, so dass der linke Sehnerv nach der rechten Kopfseite herüber geht und umgekehrt, kann es kommen, dass bei linksseitiger Belastung das rechte Auge krank sein kann, weil sein Nerv von der rechtseitigen Belastung in Mitleidenschaft gezogen wurde und umgekehrt.

Ich will nicht näher auf die vielen verschiedenen Augenkrankheiten eingehen, welche das Spezialistentum der modernen Schule sich zurecht gemacht hat, doch möchte ich darauf hinweisen, dass bei der Verschiedenheit der Belastungszustände des Auges fast jeder Fall von Augenleiden immer etwas anders erscheinen muss als die früheren, und dass bei der fortschreitenden und stets allmählich zunehmenden Belastung des Menschengeschlechts mit Fremdstoffen immer neue und andere Krankheitserscheinungsformen auftreten müssen und werden, als die früheren es waren, so dass die jetzige Schulmedizin niemals fertig werden kann und wird, weil für sie immer neue Krankheiten entstehen werden, die wieder neu benannt werden müssen, und für die wieder ein neues Heilmittel notwendig werden wird. Für uns ist die Verschiedenheit der Krankheitserscheinungen in den Augen und Ohren gleichgültig, weil wir wissen, dass alle diese verschiedenen Formen trotz ihrer Verschiedenheit doch nur die mit allen anderen Krankheiten gemeinsame Ursache haben, und dass infolgedessen zur Heilung all dieser Zustände doch immer und immer wieder nur das eine Mittel führen kann, welches die Ursache all dieser Krankheiten, nämlich die Belastung mit Fremdstoffen fortschafft. Und dieses Mittel ist das schon vielfach erwähnte, durch welches die Fremdstoffe auf ihren eigenen Hinwegen

wieder zurück und auf den natürlichen Ausscheidungswegen aus dem Körper herausgeführt werden: meine ableitenden Bäder neben reizloser Kost und naturgemässer Lebensweise. Zuweilen finden hier auch meine lokalen Dampfbäder mit Erfolg Verwendung. (Siehe S. 109 Fig. C.)

Was die Heilbarkeit der Augen- und Ohrenleiden durch meine Methode anbetrifft, so sind alle akuten Zustände, bei welchen Entzündungen mit im Spiel sind, so lange noch keine Zerstörungen in den Organen stattgefunden haben, ausserordentlich rasch, oft bereits in wenigen Tagen heilbar oder doch sicher gefahr- und schmerzlos in dieser Zeit zu machen, so dass die Heilung in einigen Tagen oder Wochen eintritt. Wo bereits teilweise Zerstörungen der Seh- oder Gehörorgane selber stattgefunden haben, findet eine Besserung statt wie auf keine andere Weise, so dass die Organe, wenn auch schadhafte, dennoch teilweise brauchbar fürs ganze Leben erhalten bleiben können.

Die Heilbarkeit der chronischen Augen- und Ohrenleiden dagegen erfordert, da dieselben immer, wie ich gesagt habe, mit tiefen anderen Krankheitszuständen zusammenhängen und fast in allen Fällen auf unterdrückte Kinderkrankheiten zurückzuführen sind, längere Zeit und oft sehr viele Ausdauer. Je nach der Verschiedenheit der Belastung, von der es abhängt, wie die verschiedenen Körper auf meine Kur eingehen, ist die Zeitdauer verschieden, oft sind zu einer Heilung Monate, resp. Jahre notwendig. Auch kommt es vor, dass bei zwei Patienten an sich scheinbar ganz gleiche Leiden oft bei derselben Kur verschieden lange Zeiträume beanspruchen: Der eine Patient gerade in der halben Zeit geheilt wird wie der andere. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der Verschiedenartigkeit der Belastung, wie ich dies ausführlich in meinen Unterrichtskursen über Gesichtsausdruckskunde klarlege. Ich will hier zur näheren Illustration einige Fälle aus meiner Praxis folgen lassen, aus denen das Gesagte noch klarer zu Tage treten wird. (Vergleiche auch III. Teil Kurberichte.) Zunächst zwei Fälle von:

Augenleiden.

Der Sohn eines hiesigen Händlers war in seinem neunten Jahre syphilitisch erkrankt. Ganz besonders wurde das linke Auge dabei in Mitleidenschaft gezogen. Eine starke Entzündung drohte dasselbe zu vernichten. Der Knabe war stark mit Fremdstoffen belastet, was schon sein viel zu grosser Kopf deutlich zeigte. Diese starke Belastung war die Ursache, dass es zur Syphilis kommen konnte, in deren Gefolgschaft das akute Augenleiden mit auftrat. Im Krankenhause hatten die Jünger der modernen Schule tüchtig Atropin (ein sehr giftiges Mittel aus dem Saft des giftigen Stechapfels und der ebenso giftigen Tollkirsche bereitet, vor dessen Anwendung ich jeden aufs allereindringlichste warne), dem Knaben in sein krankes Auge geträpfelt. Das Auge wurde durch dies Gift immer schlimmer, weil dadurch auch von aussen her noch Fremdstoffe in dasselbe einverleibt wurden, die allein schon genügt hätten, einen Menschen zu vergiften. Nach sechswöchentlicher Atropinbehandlung war das Auge vollständig erblindet. Durch diesen Misserfolg veranlasst, kam der Vater mit dem Knaben zu mir. Jede lokale Behandlung am Auge selber wurde bei mir unterlassen, sondern nur der Unterleib durch ableitende Bäder behandelt. In acht Tagen war bereits eine sehr wesentliche Besserung eingetreten, und in sechs Wochen war nicht nur die Syphilis, sondern auch das Augenleiden vollständig verschwunden. Niemand war mehr im stande, dem Knaben anzusehen, auf welchem Auge er blind gewesen war. Die Sehkraft hatte er vollständig wieder erlangt. Sein Allgemeinbefinden war besser geworden als je zuvor.

Grauer Star.

Eine Dame von 60 Jahren war wegen grauen Stars bereits auf dem linken Auge operiert worden und seit der Operation, die übrigens sonst sehr glücklich verlaufen war, auf diesem Auge völlig erblindet. Für das rechte Auge war ihr die gleiche Operation in Aussicht gestellt worden, wenn der

Star auf diesem Auge zur Operation reif sein würde. Für die Unvollkommenheit der Schulmedizin liefert dieser Fall wieder einen sprechenden Beweis, besonders das Abwarten mit der zweiten Operation, bis der Star erst reif wird. Also immer erst warten, bis das Haus in hellen Flammen steht! Den Brand auslöschen, solange er klein ist und sich leicht beseitigen lässt, das ist eine Kunst, welche die moderne Schule bis heute noch nicht gelernt hat! Die Patientin hatte indessen bereits durch die erste Operation alles Vertrauen zur herrschenden Heilweise verloren und wandte sich daher meinem Verfahren zu. Ihr Augenlicht war so weit erloschen, dass sie nur noch einen Schatten sah und auch bei dicht vor ihr stehenden Personen nicht unterscheiden konnte, ob Mann oder Weib. Ihre Belastung war eine sehr tiefe und auf ungeheilte, nur unterdrückte Bräune aus ihrer Kindheit zurückzuführen. Seit dieser Zeit war eine beständige Kurzsichtigkeit bei ihr zurückgeblieben, die dann allmählich im Star endigte. Nachdem sie vier Wochen meine Kur angewendet hatte, war sie schon so weit, dass sie grossgedruckte Schrift lesen konnte. Nebenbei hatte sich ihr Allgemeinbefinden ganz ausserordentlich gebessert. Ihre trübe gedrückte Stimmung hatte einem lebenslustigen munteren Gemüte Platz gemacht. Sie war wie neu aufgelebt. Ihre Verdauung hatte sich gleich in den ersten Tagen so auffallend geändert und gebessert wie selten. Bei fortgesetzter Kur wurde das Auge von Woche zu Woche klarer, heller und funktionsfähiger, so dass in einem halben Jahre völlige Heilung eingetreten war.

Dieser überraschend schnelle Erfolg war nur dadurch möglich, dass die Belastung der Patientin mit Fremdstoffen ihren Weg aus dem Unterleibe von vorn nach dem Kopfe herauf genommen hatte und der Rücken ziemlich frei davon war. Wäre die Belastung bei ihr mehr von hinten herauf gekommen, sie hätte ebensoviel Jahre zu dem Erfolge gebraucht, als jetzt Monate. Das operierte Auge blieb indessen blind, da dasselbe durch das Messer des Operateurs zerstört worden war.

Taubheit (einseitige).

Ein Herr von 33 Jahren, der infolge eines Scharlachfiebers auf dem linken Ohr seit langen Jahren völlig taub war, trat vor drei Jahren in meine Behandlung und hat bis heute nicht nur sein Gehör wieder erlangt, sondern auch noch nebenbei ganz ausgezeichnete Resultate durch meine Methode erreicht.

Weil derselbe meine Methode nicht nur mit seltener Konsequenz, sondern auch mit grossem Verständnis diese Zeit lang durchgeführt hat, so dürfte gerade dieser Kurbericht ganz besonders allgemeineres Interesse erwecken. Es kommt darin alles vor, was bei meiner Kur überhaupt vorkommen kann, und meine Theorien werden in jeder Weise dabei bestätigt. Ich will daher gerade diesen Bericht hier recht ausführlich geben.

1859 als ein gesundes, kräftiges Kind geboren, wurde der Betreffende von einer tüchtigen Amme genährt und nach fünfviertel Jahr abgewöhnt. Von da ab wurde die Ernährungsweise in der landesüblichen Weise fortgesetzt, die Nahrung war einfach aber unnatürlich, namentlich spielte die abgekochte Kuhmilch eine Hauptrolle. Zum Frühstück und Abendbrot gab es während der ganzen ersten neun Erziehungsjahre stets abgekochte Milch und Feinbrot von Weizen oder Roggen.

Geimpft wurde das Kind wiederholt, weil bei ihm die Lymphe nie recht anschlagen wollte. Es war dies kein gutes Zeichen, weil das Impfgift stets im Körper verblieb und die Säfte verseuchte. Durch das Impfen war der Knabe offenbar in seiner Lebenskraft geschwächt worden, denn sein feuriges Temperament hatte ganz entschieden sehr dadurch gelitten, auch wurde sein Kopf viel zu stark.

Der Vater des Betreffenden war ein grosser Verehrer der englischen Küche mit all' ihren schwer verdaulichen Speisen, besonders aber ein Liebhaber aller Fleischspeisen, an die all' seine Kinder ebenfalls vorzugsweise gewöhnt wurden. Da beiden Eltern, wie in sehr vielen Familien, alles andere klarer war, als

die Beschaffenheit eines gesunden Körpers und namentlich einer gesunden Verdauung, der Vater aber ganz besonders auf die Allwissenheit seines allopathischen Hausarztes in allen Fragen der Gesundheitspflege ohne eigenes Urteil schwur, so konnte es nicht ausbleiben, dass seine Kinder bald immer mehr und mehr mit Fremdstoffen belastet wurden. Zunächst machte sich diese immer mehr zunehmende Belastung bei meinem Patienten in einer geistigen Depression beim Unterricht bemerkbar. Stundenlang sass er eifrig lernend über seinen Büchern, und trotzdem wusste er nie recht, was er gelernt hatte. Der Druck der Fremdstoffe machte sein Gehirn unfähig zu normalem geistigen Arbeiten. 1868 machte sich sein Körper in der ersten Heilkrise, den Masern, ernstlich Luft von den ihn belastenden Fremdstoffen. Leider wurden die Masern für den Körper nicht in naturgemässer Weise ausgenutzt, sondern kräftig mit Medikamenten in den sich gewaltig dagegen wehrenden Körper teilweise wieder zurückgedrängt. So blieb der Zustand des Kindes nach den Masern ziemlich derselbe, nur war seine Verdauung durch die vielen Medikamente, die er während der Masern hatte schlucken müssen, wesentlich geschwächt, was sich durch häufige Verdauungsstörungen in den nächsten Jahren und vor allen Dingen darin kundgab, dass er das Wasser nicht mehr halten konnte. Seine Mutter, welche nicht wusste, worin das Wesen dieses Leidens bestand, und dass dasselbe keine Untugend des Kindes, sondern allein ein krankhafter Zustand desselben war, bedungen durch seine starke Belastung und grösstenteils herbeigeführt durch die naturwidrige medizinische Behandlung der Masern, machte dem Knaben die bittersten Vorwürfe über diese unangenehme Eigenschaft, ohne zu ahnen, dass sie ihm bitter Unrecht damit that, und dass sie selber viel mehr Schuld daran hatte als ihr Kind. 1870 im Januar, nach einem plötzlichen Temperaturwechsel, der auf grosse Kälte folgte, bekam der Knabe die Windpocken, und nachdem dieselben innerhalb fünf Tagen durch Medikamente gehörig in den Körper zurückgedrängt waren, ging der Gärungsprozess der Fremdstoffe mehr nach seinem Oberkörper,

und es kam zu einem sehr heftigen Scharlachfieber, das ganz besonders die linke Seite des Kindes gefährdete. Der Knabe war ebenso wie alle seine fünf Geschwister bereits erblich linksseitig belastet. Seine Grossmutter mütterlicherseits war an einem langjährigen Herzleiden gestorben, welches durch eine linksseitige Belastung bedingt wird. Während seiner ganzen Kindheit hatte er vorzugsweise auf der linken Seite geschlafen, wozu ihm die angeborene Belastung den Anlass gab, und wodurch diese Belastung stets weiter einseitig ausgebildet wurde. Bei dem Scharlachfieber war es daher kein Zufall, dass die Gärung der Fremdstoffe im Innern ganz besonders eine linksseitige war. Vergl. Seite 80 u. f. Mehrere Wochen schwebte der Knabe in beständiger Lebensgefahr, die der völlig ratlose Hausarzt durch seine naturwidrigen Medikamente und sonstigen der Natur völlig zuwiderlaufenden Vorschriften ahnungslos beständig vermehrte. Im Verlauf dieses sehr gefährlichen Fiebers, stellte sich auf dem linken Ohre ein sehr bedeutender und hartnäckiger Ausfluss ein, der sehr schmerzhaft war. Es hatte sich im Innern des Ohres eine brandige offene Wunde gebildet, die beständig viel Eiter entleerte. Jetzt hatte der Hausarzt wieder ein neues Feld für seine segensreiche Thätigkeit. Neben den übrigen Medikamenten verordnete er jetzt auch noch scharfe Einspritzungen in das Ohr. Glücklicherweise war der Organismus des Knaben stärker als des Arztes Mittel. Wochenlang währte der Ohrenausfluss, bis er ganz allmählich von selber, nachdem der Gärungszustand der Fremdstoffe ausgetobt hatte, wieder nachliess und aufhörte. Nach dem Scharlachfieber fühlte sich der Knabe monatelang noch sehr ermattet und angestrengt, körperlich und geistig noch mehr deprimiert als früher. Seine Belastung hatte sich nach dem Scharlachfieber aber wesentlich geändert. Der Druck der Fremdstoffe nach dem Unterleibe hatte sich soweit geändert, dass der Knabe das Wasser wieder in der richtigen Weise halten konnte, jedoch hatte sich jetzt der Druck mehr nach dem linken Ohre und dem linken Kinnbacken gezogen.

1871 wurde er in eine Pension nach einer grossen Stadt zum Besuche des Gymnasiums gebracht. Die schlechte Luft der Grosstadt und die ungesunde Lebensweise in einem überfüllten, niemals genügend gelüfteten, wenn auch berühmten Gymnasium, sowie die seiner Natur völlig zuwiderlaufende, ungenügende Ernährungsweise, verfehlten ihre nachteiligen Wirkungen nicht auf das ohnehin an vielen Aufenthalt in frischer Landluft gewöhnte Kind. Sein Körper wurde immer mehr und mehr geschwängert mit Fremdstoffen und dadurch geistig und körperlich immer unfähiger.

Der Knabe selber fühlte das Verkehrte dieser modernen Erziehungsweise mehr als deutlich. Durch ein unbegrenztes Bangen nach seinem früheren Landaufenthalt liess sich deutlich genug die Stimme der Natur oder sein Instinkt vernehmen, doch wer ist heute noch im stande, dieser Stimme folgen zu können? So wurde auch die Gesundheit dieses Knaben rücksichtslos den Vorurteilen der modernen Erziehungsweise geopfert. Zum erfolgreichen Lernen unfähig, weil zu belastet, fristete er ein geradezu der menschlichen Natur unwürdiges, elendes Dasein zwischen Wollen und Nichtkönnen, Pflichterfüllungstreue und absoluter Unfähigkeit dazu. Es war ein Hangen und Bangen in schwebender Pein für den von Natur äusserst gewissenhaft und pflichttreu beanlagten Knaben. Ende des Jahres 1871 trat infolge der immer zunehmenden Belastung eine schwere Brustfellentzündung ebenfalls auf der linken Seite ein, die wiederum teilweise medizinisch in den Körper zurückgedrängt wurde. Mitte 1872 waren infolgedessen die Lungen des Knaben, besonders die linke, so stark belastet, dass der Arzt seinem Vater den dringenden Rat gab, den Knaben sofort aus dem Gymnasium aufs Land zu nehmen, damit er sich dort erhole, weil er sonst unfehlbar an der Schwindsucht eingehen würde.

Soweit war es durch diese naturwidrige Erziehung, sowie durch die fortgesetzt falsche ärztliche Behandlung gekommen, dass der Vater vor die Alternative gestellt wurde, entweder bei Fortsetzung dieser Erziehungsweise sein Kind bald sterben

zu sehen, oder dasselbe unbehelligt von allem augenblicklich nutzlosen Lernstoff aufs Land zur ausschliesslichen Stärkung und Kräftigung seiner Gesundheit zu nehmen. Dieser erste wirklich gute Rat des Arztes wurde befolgt, und so erholte sich der Knabe bei seinen gewohnten Beschäftigungen auf dem Lande auch bald wieder etwas, so dass wenigstens innerhalb eines Jahres durch diesen Landaufenthalt bei völligem Nichtsthum die Lungen so weit wieder entlastet wurden, dass jede ernstere Gefahr und die hauptsächlichste Anlage zur Schwindsucht beseitigt war. So wurde zwar die Belastung auf der einen Seite sehr wesentlich gemindert und gehoben, durch die beständige Fleischiät und reizbare Ernährungsweise aber in anderer Beziehung immer wieder neu geschaffen, also eine Art Danaidenarbeit geleistet. Ein während dieses Landaufenthaltes im zweiten Halbjahre zur Ausbildung für den Knaben engagierter Hauslehrer hatte seine liebe Not. So tüchtig, wie derselbe seinen Unterricht erteilte, so unfähig war das belastete Gehirn des Kindes für diesen, so dass der Lehrer oftmals in Gegenwart des Vaters demselben erklären musste, der Knabe sei völlig belehrungsunfähig. 1873 kam der Knabe auf ein Gymnasium in einer kleineren Provinzialstadt. Hier hatte er Gelegenheit, während seines fünfjährigen Aufenthaltes seine Vorliebe für alle körperlichen Beschäftigungen und Leibesübungen bethätigen zu können, weshalb er sich besonders körperlich ziemlich gesund im modernen Sinne entwickelte. Seine geistige Entwicklung konnte aber wegen seiner noch immer erheblichen Belastung nicht besonders fortschreiten. Alles Lernen war vergeblich, und so schützte sich zum Glück für den Knaben und zu Gunsten seiner Gesundheit derselbe durch permanente Faulheit gegen die Unkenntnis seiner Lehrer. Hätte er den Rat letzterer befolgt, so hätte er durch eisernen Fleiss seine zunehmende körperliche Gesundheit wieder untergraben und einer fürs praktische Leben höchst zweifelhaften Wissenschaftlichkeit opfern müssen, wovor ihn diesmal die immer stärker werdende Stimme der Natur, d. h. sein Instinkt, glücklich bewahrte. Nur einmal machte sich seine linksseitige

Belastung 1875 in einer Krisis, einem Ziegenpeter, besonders linksseitig bemerkbar, der mit Leinsamenbähungen vierzehn Tage lang behandelt wurde. Seit dieser Zeit blieb ein beständiges Knacken in der linken Kinnlade beim Öffnen des Mundes zurück, das stets so klang, als wenn Knochen zerbissen würden. Bedingt wurde dasselbe durch die sehr starke Belastung der linken Kopfseite. Das linke Ohr, das seit dem Scharlachfieber von Jahr zu Jahr immer schwächer und tauber geworden war, wurde seit dieser Zeit noch von einem allmählich zunehmenden Sausen befallen. Dies Taubwerden kam so allmählich, genau Schritt haltend mit der zunehmenden Belastung, dass es kaum gemerkt wurde, umsomehr, als sich das rechte Ohr in derselben Weise verfeinerte, wie das linke schwerhöriger wurde. Da die Belastung des Knaben mehr von hinten nach oben und vom Atlas durch den Kopf nach den Augen drückte, so machte sich von dieser Zeit auch ein später immer mehr zunehmender Rachenkatarrh bemerkbar. Auch die Augen waren derart belastet, dass im Alter mit Sicherheit eine Blindheit zu erwarten stand. Dies konnte man bei seiner Hierherkunft durch meine neue Untersuchungsart sehr deutlich an einer Entzündung erkennen, welche über beiden Augenlidern lagerte. Diese Belastung war bereits erblich. Grossvater und Vater hatten dieselbe Belastung gehabt und letzterer ist bereits auf dem linken Auge so gut wie blind, trotzdem er erst 65 Jahre zählt. 1879 zerriss sich der damals zwanzigjährige Patient durch einen Fehlsprung mehrere Muskeln und Sehnen am linken Fuss, was ihn acht Wochen an das Bett und auf den Stuhl fesselte, dann aber mit Hinterlassung einer beständigen Schwäche des Fusses, vergl. S. 254—255, durch Salben wieder geheilt war. Anfang der zwanziger Jahre war der Betreffende trotz seiner Belastung körperlich gewandt und recht leistungsfähig. Gewandt in allen Leibesübungen, Turnen, Schwimmen, Reiten und auf der Jagd ein unermüdlicher Fussgänger. Während er seiner Militärzeit genügte, erregten seine körperlichen Leistungen sogar allgemeine Bewunderung. Sein linkes Ohr war jedoch in dieser Zeit bereits völlig taub, und das Ohren-

sausen wurde von Jahr zu Jahr immer stärker. Während der jetzt folgenden elf Jahre nahm trotz seines gesunden Berufes (er war Landwirt) infolge der unnaturgemässen, reizbaren Ernährungsweise seine Belastung mit Fremdstoffen beständig zu. Das Ohrensausen und der chronische Rachenkatarrh wurden infolgedessen immer stärker. Er vermochte nicht mehr laut zu sprechen, ohne heiser zu werden und Schmerzen im Halse davon zu bekommen. Seine körperliche Leistungsfähigkeit hatte bereits in seinem dreissigsten Lebensjahre durch die Belastung dergestalt nachgelassen, dass aus dem gewandten, flinken und behenden Menschen ein bequemer, ziemlich unrühiger Mann geworden war. Während er vor zehn Jahren noch mit Leichtigkeit, ohne jede Ermüdung zehn bis zwölf Stunden auf der Jagd herumgelaufen war, ermüdete ihn jetzt bereits eine Stunde Gehen. Daneben war sein Allgemeinbefinden durchaus kein beneidenswertes. Eine ihm rätselhafte innerliche Unzufriedenheit, eine gewisse Unruhe, leichte Gereiztheit, nervöse Pflichttreue neben ziemlicher Ungeniessbarkeit in seiner nächsten Umgebung, lasteten wie ein rätselhafter Druck auf ihm und waren unausbleibliche Folgen seiner zunehmenden Belastung. Dieselbe kam bei ihm, wie erwähnt, besonders von hinten herauf, weshalb seine früher kerzengerade Kopfhaltung immer mehr einer beständig vornübergebeugten Haltung wich. Besonders auffällig wurde dies von allen bemerkt, wenn er seine Uniform gelegentlich anzog. Förmlich vorn auf der Brust hing der Kopf. Auch hatte der Uniformkragen wiederholt weiter gemacht werden müssen, weil mit dem stärkeren Andrang der Fremdstoffe nach dem Kopfe auch der Hals stets dicker wurde. So lag sein Zustand, als er 30 Jahre alt war. Die ihm bekannten allopathischen Ärzte und andere berühmte Spezialisten hatten sein Ohr untersucht und herausgefunden, dass die Taubheit auf dem linken Ohre mit einer Verknorpelung im linken Nasenflügel zusammenhänge, durch welche auch die Eustachische Röhre verstopft war. Das Trommelfell selbst war schlaff und ungespannt. Einer der berühmtesten Spezialisten hatte ihm gesagt: es wäre vielleicht möglich, dass eine

Heilung durch eine Operation der Verknorpelungen stattfinden könne, aber diese Operation in der Nase sei lebensgefährlich und zweifelhaft, weshalb er selber davon abrate, umsomehr, als die Taubheit ihn wenig geniere, weil das rechte Ohr ja ausgezeichnet sei. Sonst sei er ja kerngesund und die partielle Taubheit müsse er schon sein Lebenlang mit in Kauf nehmen.“ Allgemein, nicht nur von seiten der Ärzte, hielt man ihn für kerngesund; nur sein alter Vater wunderte sich immer über seine zunehmende Schwerfälligkeit und hat es ihm wohl tausendmal vorgehalten, dass er in seinem Alter noch zehnmal so schnell und flink auf den Beinen sei, er begreife wahrhaftig nicht, was in ihm stecke, zumal er ihn bei seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue nicht für faul halten könne. Wir wissen es, was in ihm steckte, dem Vater war es freilich ein Rätsel. Der Betreffende selber hielt sich ebenfalls, weil er das Wesen einer wahren Gesundheit nicht kannte, für kerngesund, bis auf sein Ohr und den chronischen Rachenkatarrh. Anfang März 1889 führte ihn der Zufall nach Leipzig und machte ihn mit meinen Entdeckungen bekannt. Die Wahrheit derselben am eigenen Leibe zu ergründen, unterzog er sich einer eingehenden Kur bei mir. Ich hatte ihm auf sein Befragen ein ungefähres Bild von seinen Belastungszuständen gemacht und ihm auch gesagt, dass er die Anlage zu verschiedenen Krankheiten, namentlich Schwindsucht, in sich trage und allen Grund habe, recht energisch mit meiner Kur zu beginnen. Sein eigener Wissensdrang machte ihn ohne weiteres zu einem objektiven, sich immer nur von am eigenen Leibe erlebten Thatsachen überzeugt haltenden Patienten, dessen angeborener Skeptizismus gerade dazu beitrug, ihn schliesslich zu einem tiefen Kenner meiner Entdeckungen zu machen. Im ersten Jahre gebrauchte er täglich drei ableitende Bäder von je $\frac{1}{2}$ bis ein-stündiger Dauer und wöchentlich zwei Dampfbäder. Im zweiten Jahre nahm er nur durchschnittlich zwei bis drei Bäder von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ stündiger Dauer und pro Woche 2 Dampfbäder. Im dritten Jahre hatte er dieselben ableitenden Bäder gebraucht, nur die Dampfbäder etwas eingeschränkt. Mit dem Auger-

blicke, wo er meine Kur begann, nahm er selbstverständlich auch meine reizlose Diät und meine sonstigen Kurvorschriften an. Sein Körper reagierte infolge seiner Belastung, die mehr von hinten heraufgestiegen war, nicht so rasch, wie bei vielen anderen.

Die Rückwärtsbewegung der Fremdstoffe bewirkte zunächst eine sechswöchentliche, lästige Reaktion, wobei sich dieselbe Empfindung und dieselben Schmerzen im ganzen Körper einstellten, die man unter dem Namen Muskelfieber kennt. Sein ganzer Körper war ihm während dieser Zeit wie gerädert, Müdigkeit wechselte mit Schläffheit im ganzen Körper. Aber nicht nur körperlich, sondern auch geistig war die Reaktion dieselbe. Es stellte sich auch geistig neben einer beständig steigenden, inneren Befriedigung während dieser ersten sechs Wochen eine gewisse Zerschlagenheit ein. Die Verdauung wurde in diesem Zeitraume aus ihrem früheren für ganz normal gehaltenen Zustande in ein wesentlich verändertes, normaleres Stadium übergeführt und mit ihr der gesamte Zustand des Patienten. Von seinem linken Ohr aus hatte sich ein beständiges schmerzhaftes Ziehen nach der Brust zu eingestellt; ja es hatte sich eine ziemlich starke, vom Ohr bis nach dem Schlüsselbein reichende, aderartige, schmerzhaftige Wulst gebildet, die nichts weiter als ein Kanal für die Fremdstoffe war. Ein deutliches Anzeichen für die Rückwärtsbewegung der Fremdstoffe. Das Ohrensausen hatte beständig zugenommen, ein deutliches Zeichen, dass die Fremdstoffe im Ohre in Bewegung kamen. Nach diesen ersten sechs Wochen hörten die unangenehmen Reaktionserscheinungen auf und machten einem bis dahin nie gekanntes, körperlichen und geistigen Wohlbefinden, verbunden mit einer bereits sehr veränderten, weit zufriedeneren Gemütsstimmung Platz. Von Monat zu Monat stieg sein Allgemeinbefinden und besonders die Regulierung der Verdauung. Das Ohrensausen blieb noch ebenso stark, wenngleich dasselbe zeitweilig gänzlich aufhörte. Solange sich im Ohre Fremdstoffe lösten, dauerte das Sausen fort, sobald dieselben zeitweilig abgeleitet waren, trat völlige Freiheit davon ein. Seine Verdauungs-

organe wurden immer normaler und normaler und infolgedessen gegen jede ungeeignete Nahrung immer difziler und feinfühlicher. Speisen, die er früher ohne Beschwerden hatte geniessen können, machten ihm jetzt die grössten Beschwerden, weil sie für seinen Körper ungeeignet waren. Früher war sein Magen bereits so schwach, dass er ruhig alles über sich ergehen liess. So waren die unverdaulichsten Speisen durch seinen Körper gegangen, ohne Nutzen bringen zu können, indem sie dem Körper eine beständige, mühevoll Arbeit auferlegten. Man hatte diesen Zustand jedoch für eine normale Verdauung angesehen. Sein Magen war bei der früheren ungeeigneten Ernährungsweise bereits etwas ausgeweitet und es hat wohl ziemlich dreiviertel Jahr gedauert, bis derselbe auf sein normales Maass sich zurückgebildet hatte. Während dieser Zeit litt der Patient vielfach an einem krankhaften Hunger. Seine drei Mahlzeiten täglich genügten ihm kaum. Hatte er genug gegessen, so machte sich das zu weite leere Stück seines Magens sehr bald bemerkbar, indem es fortwährend nach Befriedigung durch Essen verlangte.

Hierbei will ich auf die Entstehung dieses krankhaften Hungergefühles noch kurz eingehen. Ich komme dazu wieder auf den bereits in der Wundbehandlung S. 240 erwähnten inneren Gegendruck des Körpers gegen den atmosphärischen Luftdruck zu sprechen. Durch die Belastung des Magens und dessen Erweiterung wird eine zu grosse Höhle im Körper geschaffen. Sobald diese Höhle leer ist, respektive so wenig gefüllt, dass ein Teil von ihr frei bleibt, so wird dieser nur ungenügend mit Gasen angefüllte Raum nur dann den Gegendruck der äusseren atmosphärischen Luft richtig ertragen, wenn seine Spannung den entsprechenden Gegendruck leistet. In unnormalem, besonders ausgeweitetem Zustande kann diese Ausgleichung aber nicht auf andere Weise erreicht werden, als durch beständiges, naturwidriges Ausfüllen dieses Raumes mit Speisen oder Getränken. Durch den Gärungsprozess der Verdauung wird dann die nötige Gegenspannung hervorgerufen, weil sich dabei spannende Gase entwickeln. Aus diesem

Grunde kommt es auch, dass solche Patienten niemals genau wissen, wenn sie satt sind, und immer erst nach dem Essen finden, dass sie zu viel gegessen haben. Denn erst durch den Verdauungsprozess selber wird der nötige Gegendruck erzeugt, der noch während des Essens fehlt, weil der Gärungsprozess der Verdauung und mit diesem die Spannung erst einige Zeit nach dem Essen eintritt. Ein völlig gesunder Mensch kann sehr lange Zeit, geradeso wie gesunde Tiere (z. B. Rehe und Hasen bei hohem Schnee im Winter) ohne jede Beschwerde Hunger ertragen und kann tagelang ohne jedes Getränk auskommen. Bei ihm ist der Magen so beschaffen, dass selbst im hungrigen Zustande niemals der Gegendruck gegen den atmosphärischen Luftdruck fehlt. Daher hat er auch niemals die deprimierenden, den ganzen Körper zu jeder Arbeit unfähig machenden Folgen dieses unnormalen Verhältnisses auszuhalten. Wer aber die modernen „Lebemänner“ unserer Zeit sieht, wie ihr Leben neben geringer Arbeit nur in einem fortwährenden Essen besteht, und wie dieselben, wenn ihnen die gewohnte Mahlzeit fehlt, leistungsunfähig und ungeniessbar in jeder Beziehung werden, der wird wohl die Richtigkeit meiner Worte begreifen.

Bei meinem Patienten hörte dies krankhafte Hungergefühl erst auf, nachdem sich sein Magen auf das normale Maass zurückgebildet hatte, was ungefähr ein und dreiviertel Jahr lang währte. Von dieser Zeit an wurde sein Bedürfnis, Speise und Trank aufzunehmen, ein weit geringeres als früher, was heute, nach dreijähriger Kur noch mehr der Fall geworden ist. Während er bei seiner früheren Ernährungsweise (englische Patrizierküche) Fleisch, Suppen, Kraftbrühen, Wein, Bier, Eier, Puddings u. s. w. in grossen Massen vertilgt hatte, isst er jetzt von seiner streng naturgemässen Kost kaum den dritten Teil des früheren Quantums und ist doch dreimal so leistungsfähig, körperlich und geistig, dabei geworden. In krassem Gegensatze steht diese auch von vielen anderen meiner Kurgäste, die meine Kur lange genug durchgeführt haben, gemachte Erfahrung mit den auf blosser Annahme beruhenden Ansichten der herrschenden Schule, welche behauptet, von

der reizlosen Kost müsse man dem Körper ein weitaus grösseres Quantum an Speisen zuführen, um ihm denselben Nährgehalt bieten zu können, als durch Fleischkost, Bouillon, Kraftbrühen, Wein, Bier, Eier, Milch u. s. w. Die Praxis lehrt uns unwiderleglich gerade das Gegenteil, weshalb die Ansicht der Schulmedizin darüber hinfällig ist.

Aber noch eine andere Beobachtung musste mein Patient während seiner dreijährigen Kur machen. Seine Haut, die besonders an den von der Kleidung bedeckten Stellen früher äusserst zart und blendend weiss gewesen war, wurde, trotzdem sie durchaus nicht mehr als früher mit der Luft in Berührung kam, allmählich immer brauner und brauner. Es hatte dies seine tiefe Begründung. Die blendendweisse Haut war nichts anderes als eine Leichenhaut, d. h. sie war so mit Fremdstoffen verstopft und unterpolstert, dass das Blut nicht mehr bis an ihre äusserste Oberfläche genügend herankommen konnte. Eine gesunde Haut, bei welcher das Blut stets bis an die äusserste Oberfläche kommt, hat eine bräunliche, etwas ins Rosa übergehende Farbe, welche eben durch das Durchschimmern der Blutflüssigkeit hervorgerufen wird; geradeso, wie die zu weisse Haut durch die meist weisse Farbe der Fremdstoffe hervorgerufen wird. Wer eine gesunde Hautfarbe kennt, der wird sie niemals verkennen. Weil dieselbe auch stets in gewisser Beziehung zur Beschaffenheit des Blutes steht, welches für die Hautfarbe des Körpers vielfach ausschlaggebend ist, so ist die genaue Kenntnis der normalen Hautfarbe von so überaus grosser Wichtigkeit für meine Gesichtsausdruckskunde, denn dieselbe giebt uns genaue Aufschlüsse über die Beschaffenheit des Blutes und somit des ganzen inneren Körpers.

Der Kopf und namentlich der Hals des Patienten war im Gegensatz zu seiner übrigen zu weissen bleichen Hautfarbe viel zu rot und dunkel und bekam im Laufe der Kur eine weit hellere, mit der übrigen Hautfarbe übereinstimmende Farbe, so dass sein ganzer Körper jetzt eine gleichmässige Hautfarbe aufweist. Es ist dies ein Zeichen der Gesundheit.

Mit dieser Normalisierung der Hautfarbe ging bei diesem Patienten ebenfalls auch eine Normalisierung seiner Körperwärme Hand in Hand. Sein Blut zirkulierte allmählich wieder bis an die äusserste Oberfläche der Haut, wodurch er jedes unnormale Kältegefühl verlor. Während er in früherer Zeit im Winter immer stets sehr warme Unterkleider zur Erwärmung tragen musste und dabei doch fror, ging er jetzt den ganzen Winter ohne alle Unterkleider, nur in einfachem Leinenhemde unter Rock und Weste und fror nie. Jetzt konnte er es begreifen, wie das Wild bei strenger Kälte nicht nur nicht zu frieren braucht, sondern sich sogar völlig warm fühlt.

Bereits in der achten Woche seiner Kur bemerkte Patient, dass sein Ohr wieder etwas, wenn auch noch sehr wenig, hören konnte. Während er früher das Ticken seiner Taschenuhr nicht hören konnte, wenn er sie ans Ohr drückte, war er jetzt schon wieder im stande es zu vernehmen. Mit jedem Monate besserte sich das Hören und das Ohr wurde freier, so dass es heute nach drei Jahren so weit ist, dass er die Taschenuhr noch deutlich in einer Entfernung von 40 cm hören kann. Mit seinem gesunden rechten Ohr hört er das Ticken der Uhr deutlich noch in der Entfernung von 150 cm. Auch sein Rachenkatarrh hat sich wesentlich gebessert. Diese Erfolge konnten aber nur dadurch zustandekommen, dass sein Belastungszustand rückwärts aufgerollt, d. h. auf seinen eigenen Wegen zurückgeführt wurde. Dabei war es unvermeidlich, dass alle seine früher ungenügend geheilten, vielmehr in den Körper zurückgedrängten Krankheiten noch einmal aber in weit milderer Form zum Vorschein kamen, um völlig geheilt zu werden. Zuerst stellte sich die ungenügend geheilte Verletzung am linken Fuss wieder ein, über die ich bereits auf S. 254 gesprochen habe. Darauf kam der Ziegenpeter wieder, der in drei Tagen abgeleitet war, worauf denn auch das Knacken in der Kinnlade auf der linken Seite aufhörte. Einige Monate darauf stellte sich die alte Brustfellentzündung wieder ein, während welcher der Patient ruhig seiner Beschäftigung nachgehen konnte, weil sein Zustand durch die stete Ableitung des inneren Fiebers dabei

immer mässig erträglich blieb. In sechs Tagen war jede Spur dieser Krisis beseitigt. Weihnachten 1890 bis Mitte Januar 1891 stellte sich eine sehr heftige Krisis, dem einstigen Scharlach entsprechend ein, welche ihm bedeutende Schmerzen im linken Ohr und der ganzen linken Kopf- und Halsseite zu



Fig. I.

ertragen gab. Nach derselben wurde sein Ohr ganz bedeutend freier, und besonders hörte das Ohrensausen fast ganz danach auf.

Sein Allgemeinbefinden ist heute ein vollständig verändertes gegen früher. Er selber erklärt, dass er sich noch niemals in seinem ganzen Leben, auch nicht in der sonst so oft beneideten Jugendzeit körperlich und geistig so wohl gefühlt habe wie jetzt, und dass ganz besonders seine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit heute dreimal so gross sei, als sie es jemals gewesen. Namentlich sei auch sein Gemütsleben ein völlig gegen früher verändertes geworden.

Er sei innerlich und äusserlich in jeder Beziehung befriedigt, denn er fühle sich im Einklang und in völliger Harmonie mit der Natur und nichts, selbst die ärgsten Widerwärtigkeiten, können ihm mehr dieses Gefühl inneren Gleichmuts, steten Gleichgewichts oder gesunder Zufriedenheit rauben.



Fig. II.

Für meine Behauptungen lieferte dieser Kurbericht ein schönes Beweismaterial, man sieht ganz deutlich, wie das Ohrenleiden nicht etwa ein besonderes Leiden war, sondern vielmehr schon ein Endstadium vorangegangener anderer ungeheilter Krankheiten und ferner die Folge einer jahrelangen un-naturgemässen, wenn auch gewöhnlichen Lebens- und Ernäh-rungsweise. Wer diesen Ausführungen gefolgt ist, der wird sich jetzt auch erklären können, weshalb heute so vielfach alte Leute an Schwerhörigkeit und Kurzsichtigkeit zu leiden haben. Der Körper wird mit dem zunehmenden Alter widerstandsloser gegen die Bedrängung der Fremdstoffe, und so kommt es, dass

die oft viele Jahrzehnte mit sich herumgeschleppte Belastung des Körpers, die der Betreffende niemals recht gemerkt zu haben braucht, und wobei er sich im landläufigen Sinne für völlig gesund halten konnte, endlich in Schwerhörigkeit und Kurzsichtigkeit ihren Ausdruck findet. Dann heisst es, das Alter bringt diese Übelstände mit sich, es gehören diese Leiden zu den Lasten des Alters. Wir sind heute bereits weiter, denn wir wissen die wahre Ursache dieser Zustände.

Die Richtigkeit meiner Gesichtsausdruckskunde hat dieser Patient an seinem Körper genau prüfen können. Sein Kopf hat sich während der dreijährigen Kur sehr wesentlich verändert, besonders ist der Hinterkopf viel kleiner und normaler geworden. Sein Hals ist wenigstens 5 cm in seinem Umfange dünner geworden. Weil dies gerade von allgemeinem Interesse ist, lasse ich sein Bild, vor und nach meiner Kur nach der Natur aufgenommen, hier folgen, damit jeder selber die Veränderungen sehen kann.

Viele werden voraussichtlich gerade Fig. I für diejenige halten, durch welche der gesündere Zustand ausgedrückt werden sollte, weil sie dicker und voller aussieht. Das ist ein Irrtum. Freilich sind die Merkmale hier nicht so ins Auge fallende und für jedermann so ohne weiteres erkennbare. Für alle, welche meine Gesichtsausdruckskunde studiert haben, wird der Unterschied sehr deutlich zu Tage treten.

Vor allen Dingen ist das ganze Verhältnis des Kopfes zum Körper in Fig. II bereits weit normaler, der Kopf war früher entschieden zu gross. Fig. II zeigt bereits deutlich, dass eine Menge Belastungsstoffe aus dem Kopfe gewichen sind. Besonders ist die Abgrenzung des Gesichts an der Kinnlade und dem Ohr in Fig. II eine normalere geworden. Es ist dies gerade, wie meine Schüler wissen, von hervorragender Bedeutung für diese Untersuchungsart, weil uns das wichtige Aufschlüsse über die Beschaffenheit des Unterleibes in gewisser Beziehung giebt.

Auch Nase und Stirn hat sich wesentlich in Fig. II zum Vorteil geändert. In Fig. I sieht man noch deutlich, wie die

linke Schulter infolge der linksseitigen Belastung höher und voller erscheint als die rechte. Fig. II zeigt diesen Zustand schon wesentlich ausgeglichen. Sehr deutlich tritt der bereits leidende melancholische Blick in Fig. I und die damit verbundene Unfreiheit der Augen gegenüber Fig. II zu Tage. Die Augen in Fig. I sehen geradezu etwas verquollen und skrofulös gegenüber denen in Fig. II aus. Welche Bedeutungen diese scheinbar so geringfügigen Veränderungen für meine Gesichtsausdruckskunde haben, lehre ich in meinen Unterrichtskursen für Gesichtsausdruckskunde.

Zahnleiden, Zahnschmerzen, Schnupfen, Halsleiden, Platzkrankheit, Eingeweidebrüche.

• Bereits an einer anderen Stelle habe ich dieses Thema gestreift und will hier wegen der allgemeinen Verbreitung der genannten Übel noch näher darauf eingehen. Hohle Zähne, Zahnschmerzen, Zahnleiden sind sichere Anzeichen einer bedeutenden Belastung des Betreffenden mit Fremdstoffen, denn sie entstehen nur bei der Wanderung der Fremdstoffe nach dem Kopfe und auch meist nur bei einer ganz bestimmten Belastung, wenn die Fremdstoffe von vorne und den Seiten in die Höhe steigen und dann an den Zähnen ein Hindernis ihres langsamen Gärungsprozesses finden. Dann ist kein Zahnschmelz, kein Knochen hart genug, er wird durch dieses fortwährende Andrängen zermürbt, und er verstockt gradeso, wie ein morscher Baumast. Die vielfach dabei entstehenden Schmerzen werden durch nichts anderes, als durch die zu grosse Hitze und Reibung während dieses Gärungsprozesses hervorgerufen. Während meiner Kur treten mitunter gerade Zahnschmerzen auf, weil bei der Rückwärtsbewegung der Fremdstoffe aus dem Kopfe wieder dieselben Zustände eintreten, wie früher beim Heraufsteigen der Fremdstoffe. So kommt es, dass auch solche, die früher niemals Zahnschmerzen gehabt haben, solche vorübergehend bei meiner Kur bekommen, weil die Herausschaffung der Fremdstoffe weit schneller dabei erfolgt, als ihre Hinwanderung und dann diese Schmerzen auftreten, gerade so wie beim Rheumatismus. Sehr thöricht ist das Aus-

reißen der Zähne, dadurch wird nur der Körper verstümmelt, niemals aber die Ursache der Zahnschmerzen beseitigt. Durch meine Methode ist auch ein sicheres Mittel für Zahnschmerzen geschaffen. Neben den Reibesitzbädern werden dabei öftere lokale Kopfdampfbäder mit stets nachfolgenden Reibesitzbädern angewendet, worauf, wenn möglich, ein längerer Spaziergang im Freien zur Wiedererwärmung oder ein Sonnenbad folgen muss. In den meisten Fällen genügt ein, höchstens zwei lokale Dampfbäder mit nachfolgenden längeren Reibesitzbädern, um die Zahnschmerzen auf Stunden und Tage zu beseitigen. Wer meine Kur längere Zeit fortsetzt, hat dann nur so lange mit Zahnschmerzen zu thun, als bis die Fremdstoffe aus dem Kopfe nach unten fortgeschafft sind, welche ihren Weg über die Zähne nehmen.

Hierbei will ich eines Umstandes erwähnen, der, so unbedeutend er erscheint, seine tiefe Bedeutung hat. Es ist dies die Notwendigkeit des Zähneputzens, weil sich an denselben fortwährend ein weisslich gelblicher Schleim ansetzt, der sogar in feste Steinform (Weinstein) übergeht. Die Notwendigkeit des Zähnereinigens stellt sich nur bei kranken oder belasteten Menschen ein. Gesunde Menschen haben dasselbe ebenso wenig wie gesunde Tiere nötig, und doch werden wir finden, dass gerade letztere und auch gesunde Menschen, wie ich dies vielfach auf dem platten Lande Gelegenheit gehabt habe zu beobachten, blendend weisse gesunde Zähne haben, an die sich auch nicht eine Kleinigkeit solchen Schleims oder Weinstains ansetzt. Wessen Körper dagegen belastet ist, d. h. mit anderen Worten gesagt, wessen Verdauung nicht mehr völlig normal ist, der wird auch sofort an Zahnschleim und Zahnstein zu leiden beginnen, denn beides sind Erzeugnisse eines nicht mehr normalen Gärungsprozesses der Verdauung und werden nur durch diesen unnormalen Gärungsprozess hervorgerufen; es sind beides, mit anderen Worten gesagt, Fremdstoffe, welche aus dem Unterleibe nach oben heraufgestiegen sind und sich an den Zähnen abgelagert haben.

Die Beseitigung dieses und aller anderen Zahnleiden kann

daher nur dann bewirkt werden, wenn die Bildung der Fremdstoffe im Körper aufhört. Sind Zähne bereits hohl und verstockt, also zerstört, so lassen sie sich natürlich nicht wieder herstellen, aber immer ist es tausendmal besser einen völlig verstockten Zahn im Kiefer zu besitzen, weil die Natur denselben weit geschickter als Menschenkunst für den Körper unschädlich macht, als ihn durch Ausreissen zu beseitigen. Zähne, die noch zu plombieren gehen, lasse man sich plombieren, damit der Zahn solange wie möglich zum Kauen brauchbar bleibe. Nur lose Zähne, die beim Kauen hinderlich sind, lasse man sich herausnehmen und, wenn möglich, durch ein Gebiss ersetzen. Wenn nun von allen Knochen im Körper nur gerade die Zähne am ehesten stocken, faulen und leiden, so beweist gerade dieser Umstand in ganz augenfälliger Weise meine Gärungstheorie. Die Zähne sind die einzigen Knochen, welche aus dem Körper herausragen und nicht mit Muskelfleisch umgeben sind. Bei dem eigentümlichen Gärungsprozess der Fremdstoffe ist es nun ganz selbstverständlich, dass gerade diese vorgeschobenen Knochenteile ganz besonders unter diesem Gärungsprozesse zu leiden haben müssen, weil gemäss jeder Gärung gerade die äussersten Teile stets diejenigen sind, wohin die Krankheitsstoffe am stärksten drängen, und wo ihr Gärungsprozess daher am stärksten fühlbar werden muss. Die Zähne sind aber eine solche Endstation. Wären sie auch mit Fleisch umgeben, so würden die Fremdstoffe ihre Gärungsprozesse allein in diesem abspielen, weil ihnen dasselbe keinen solchen Widerstand entgegenzusetzen im stande ist als die Zähne.

Die Behandlung bei Zahnschmerzen hat im wesentlichen ebenso stattzufinden wie bei Diphtherie. Vor allen Dingen vermehrte Reibbesitzbäder. Daneben leisten aber in solchen Fällen die Kopfdampfbäder, wie in dem Abschnitt meine „Heilfaktoren“ angegeben ganz überraschende Wirkungen.

Schnupfen. Influenza.

Diese meist leichte akute Entzündung der Luftwege wird vielfach auf Erkältung zurückgeführt. Wie ich über Erkältung

denke, habe ich schon früher gesagt. Erkältung darf keine Krankheit nach sich ziehen, das geschieht nur bei Belasteten, niemals bei Gesunden. Schnupfen deutet daher, ebenfalls wie Zahnschmerzen, auf eine bereits ziemlich starke Belastung des Betreffenden hin und ist immer aus einer vorangegangenen Belastung der Lungen hervorgegangen, also gewissermaassen ein Reinigungsprozess der Lunge.

Bei Anwendung meiner Methode und bei vielem Aufenthalt in frischer Luft und Schlafen bei offenem Fenster verliert der Schnupfen völlig seine Bedeutung und seine unangenehmen Eigenschaften. Dasselbe gilt von der **Influenza**. Dieselbe steht allen noch in guter Erinnerung, meinen Anhängern zugleich auch die überraschenden Wirkungen durch meine Methode bei derselben. (Vergl. Kurberichte im III. Teil.)

Halsleiden.

Wie ich schon in meinem dritten Vortrage gesagt habe, ist der Hals gewissermaassen ein Engpass zwischen Rumpf und Kopf, und da die Gärungsstoffe, vom Unterleibe ausgehend, ganz besonders nach den äussersten Enden des Körpers, also auch nach dem Kopfe, drängen, so muss der Hals bei diesen Vorgängen notwendigerweise mehr oder weniger beteiligt sein, wie ich schon bei der Besprechung von Diphtherie erwähnt habe. Ich will daher nicht näher auf dieses Thema eingehen, sondern nur erwähnen, dass Halsleiden immer bereits sehr bedeutende Belastungszustände im Körper voraussetzen und meist schon Krankheitsstadien sind, welche aus andern unterdrückten Krankheiten entstanden oder bereits in ihrer Anlage ererbt waren und deshalb so häufig und in so verschiedener Form vorkommen. Ihre Heilbarkeit ist ausschliesslich von der Belastungsart abhängig, durch lokale Behandlung aber niemals zu erreichen. (Vergl. Kurberichte im III. Teil.)

Platzkrankheit,

bei welcher die Patienten nicht im stande sind, über einen freien Platz hinweg zu gehen, beruht ebenfalls nur auf der

Belastung mit Fremdstoffen. Die Erscheinung kommt dadurch zu stande, dass die innere Spannung im Körper nicht mehr den gegen den äusseren Luftdruck notwendigen Gegendruck leisten kann, oder einen zu grossen Druck auf gewisse Organe im Innern ausübt. Je dünner und reiner die Luft ist, desto beklommener fühlen sich meist solche Platzkranke. Ich habe Patienten in Behandlung gehabt, die nur dicht an den Häusern noch ohne Halt und ohne niederzufallen gehen konnten. Es kommt dies daher, dass die Luft dicht an den Häusern allemal am dicksten und dichtesten ist, was diesen Patienten allein noch den genügenden Halt bietet: es handelt sich dabei nur um ganz geringe Unterschiede in der Dichtigkeit, aber sie werden schon gespürt. Sobald die Luft reiner und freier wird, fühlen sie sich schon beklommen und im höchsten Grade beängstigt, weil sie dann durch ihren inneren Druck haltlos werden.

Dies Leiden ist auch wie Tuberkulose und Krebs immer erst ein Endstadium vorangegangener anderer Krankheiten, gleichviel ob direkt oder indirekt als Vererbung. Seine Heilbarkeit hängt allein von dem Zustande und der Belastung des Patienten ab, doch ist eine Heilung radikal auch nur durch meine Methode zu erzielen, und oft ist es sehr langwierig, bis man einen radikalen Erfolg erreicht hat.

Eingeweidebrüche.

Dieselben entstehen gerade so wie Gebärmuttervorfälle nur dadurch, dass durch die zu grosse krankhafte innere Belastung und Spannung des Unterleibes Eingeweide aus dem Leibe heraustreten und zwar allemal da, wo gerade das Bauchfell den geringsten Widerstand leistet und der innere Druck dagegen zu stark wird. Dann zerreisst das Bauchfell und die Eingeweide treten, dem inneren Druck nachgebend, so weit heraus, bis derselbe völlig ausgeglichen ist. Die Stelle des Bruches kann sonach verschieden sein, die Ursache bei allen Brüchen ist aber dieselbe. Es ist ein grosser Irrtum, wenn

man glaubt, die Ursache eines Bruches müsste ein Stoss, ein Fall, oder sonst eine Erschütterung sein, diese mögen wohl mit dazu beitragen den Bruch plötzlich hervorzubringen, sind aber nie die eigentliche Ursache, sondern nur die Gelegenheitsursache, die uns die schon lange im Körper dazu vorhanden gewesene Anlage zum Bewusstsein bringt. Die Ursache zu allen Eingeweidebrüchen ist nur die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen. Durch meine Methode, bei welcher diese Fremdstoffe aus dem Körper geschafft werden, heilen solche Brüche wieder zu, und es wird daher das Tragen eines Bruchbandes, ein unzureichendes Mittel zur Hebung solcher Leiden, während meiner Kur überflüssig. In meiner Behandlung sind Bruchleiden mehrfach geheilt worden. Eine besonders rasche Heilung ist dann zu erzielen, wenn der Patient sofort meine Methode anwendet und nicht erst das Bruchleiden durch jahrelanges Warten sich einbürgern und veralten lässt.

Epilepsie (Krämpfe).

Dieselbe ist stets ein Endstadium vorangegangener, ungeheilter, nur unterdrückter anderer Krankheiten und setzt meist eine starke ererbte Belastung voraus. In vielen Fällen ist sie auf Geschlechtskrankheiten des Vaters zurückzuführen, welche dieser in seiner Jünglingszeit durchgemacht hatte, und die durch Medikamente in seinen Körper zurückgedrängt worden sind. Epilepsie habe ich in meiner Praxis in sehr vielen Fällen mit grossem und schnellem Erfolge behandelt. Ich habe beobachtet, wie die plötzlichen epileptischen Anfälle nichts weiter sind, als plötzliche Gärungsaufwallungen der Fremdstoffe und wie dieselben allemal aus dem Unterleibe zuerst sich entwickeln. Bei manchen geht diese Gärungsaufwallung zuerst nach unten nach den Beinen und drängt dann erst nach oben. Manche werden förmlich durch den Gärungsausbruch mehrere Male erst herumgedreht, ehe sie hinfallen, während andere, sobald der Gärungsprozess nach oben nach dem Kopfe drängt, sofort das Bewusstsein verlieren und dann hinsinken.

Diese Vorgänge machen mir einen ähnlichen Eindruck, als wenn ein Vulkan plötzlich losbricht und die im Innern der Erde angesammelten, sich spannenden Gase und Massen in gewaltiger Eruption herausschleudert. Nach der Eruption ist wieder eine Weile Ruhe, bis eine neue Spannung durch den inneren Verbrennungs-, Zersetzungs- oder Umbildungsprozess des Erdkerns wieder hervorgerufen wird und eine

neue Eruption entsteht. Ähnlich ist es mit den epileptischen Krämpfen und Anfällen. Es hat sich hierbei im Unterleibe eine besondere Belastung mit Fremdstoffen gebildet, die fortwährend langsame Gärungsvorgänge und damit verbundene Gasentwickelungen und Spannungen bedingt. Weil nun der Belastungsherd hier in sich abgeschlossen ist durch die Fremdstoffe und es immer aus seiner Mitte herausgärt, so spannt sich derselbe, solange es geht und wird dann plötzlich, wenn der innere Druck zu gross wird, eruptionsartig durchbrochen, wodurch dann die Krämpfe hervorgerufen werden, hierbei wird durch den Druck auf das Gehirn dessen Funktionsvermögen aufgehoben. Lässt der Gärungsvorgang und damit der Druck allmählich nach, dann tritt auch das Bewusstsein wieder ein, wengleich sich der ganze Körper mehr oder weniger durch diesen heftigen Vorgang noch angegriffen fühlt.

Der modernen Schule ist die Ursache der Epilepsie bis jetzt unklar geblieben und infolgedessen eine wirkliche Heilung unmöglich gewesen. Sie hält die Krankheit deshalb wohl für ein Nervenleiden, weil sie mit diesen wenig anzufangen weiss, und mag es wohl schwerlich ahnen, dass alle diese ihr unheilbar scheinenden und rätselhaften Krankheiten hauptsächlich ihr eigenes Werk sind, die Frucht einer irre geleiteten Wissenschaft, irriger Vorschriften für Gesundheitspflege und ihrer somit verkehrten Heilmittel gegen Krankheiten.

Bei meiner Methode verlaufen die Heilungen bei Epilepsie je nach der Belastung verschieden. Bei manchen Patienten hören die Anfälle sehr bald nach Beginn der Kur allmählich auf, bei andern treten sie anfangs häufiger auf, als wenn alle Fremdstoffe erst aus dem Körper heraus müssten, ehe eine Heilung möglich ist, und lassen dann, nachdem die Belastung nachgelassen, allmählich oder auch plötzlich nach, werden immer schwächer, bis es schliesslich nur noch Ohnmachten sind und dann nur Schwäche und Übelkeitsanfälle, die dann ebenfalls bei Fortsetzung der Kur völlig schwinden. Es ist daher bei Beratung solcher Patienten notwendig, dass man sie auf den etwaigen Kurverlauf aufmerksam macht, besonders,

wenn man denselben genau durch meine Gesichtsausdrucks-kunde vorhersieht.

Die Heilbarkeit der Epilepsie hängt allein mit der Belastung der Patienten zusammen, ist aber in fast allen Fällen durch meine Methode möglich gewesen und nur da sehr langwierig und nicht erreichbar, wo der Zustand des Patienten bereits zu chronisch und alt ist, oder der Körper und die Verdauung bereits zu schwer durch die üblichen Medikamente, wie Brom, geschädigt wird, wodurch der Patient schon ganz oder beinahe irrsinnig geworden ist. In diesen Fällen sind schon Zerstörungen in den Nervenverbindungen und im Gehirn durch die Krankheit herbeigeführt, die sich nicht mehr heilen lassen. Viele hartnäckige Fälle haben jahrelanges Fortsetzen und genaues Durchführen meiner Kur beansprucht, bis die Krämpfe aufhörten. Mit dem Verschwinden der Krämpfe ist aber noch nicht immer die Belastung des Patienten völlig gehoben, dies erfordert meist noch sehr viel längere Kurzeit, als das Verschwinden der Krampfanfälle selber erfordert hat.

Die Zahl der epileptischen Schulkinder Sachsens betrug nach dem 1889er Jahresbericht des Landesmedizinalkollegiums Ende des Berichtjahres 795, oder auf 10 000 Schüler 13,6. Es ist daher im Interesse der armen leidenden Menschheit sehr zu wünschen, dass endlich die Naturheilmethoden weiter verbreitet würden. (Vergl. Kurberichte III. Teil.)

Die Art der Behandlung will ich an nachstehender Krankengeschichte zeigen:

Ein neunzehn Jahre altes Mädchen litt seit sechs Jahren an schwerer Epilepsie. Jede Woche hatte sie wenigstens zwei Anfälle. Ich untersuchte sie und fand, dass neben ihrer Verdauung auch ihr monatliches Blut völlig in Unordnung war. Nicht ein einziges Mal hatte sie seit dem Auftreten ihrer Menstruation dieselbe in der normalen Weise und der richtigen Zeitdauer gehabt. Teils war sie Monate lang ganz fortgeblieben, teils war sie viel zu oft eingetreten. Dabei war das arme Mädchen sehr bleichsüchtig, auch in der Anlage bereits

lungenleidend und sie hatte einen zu grossen Kopf. Im übrigen lag ihre Belastung noch günstig, so dass ich ihr einen guten Erfolg in Aussicht stellen konnte. Ich machte sie, weil ich sie während ihrer Kur nicht unter Augen haben konnte, darauf aufmerksam, dass bei ihr voraussichtlich die Anfälle in den ersten vierzehn Tagen vermehrt, wohl täglich auftreten würden, und dann allmählich immer schwächer werdend und in Ohnmachten und blosse Schwächeanfälle übergehend ganz aufhören würden. Meine Vorschriften: reizlose naturgemässe Diät und Lebensweise und täglich drei ableitende Reibesitzbäder mit nachfolgender Bewegung in frischer Luft, womöglich bis zur Schweisserzeugung, wurden genau befolgt und innerhalb drei Wochen war die Patientin dadurch von allen Anfällen befreit, die heute nach drei Jahren noch nicht wiedergekehrt sind. (Dampfbäder sind bei Epilepsie in allen Fällen zu meiden.) Der Verlauf der Kur war so eingetreten, wie ich es vorher gesagt hatte. Vom zweiten Tage ab waren täglich zwei, auch drei und noch mehr Anfälle eingetreten, die dann nach 16 Tagen allmählich in Ohnmachten, Schwächeanfälle und Übelkeiten übergingen und dann ganz aufhörten. Dieser rasche Erfolg war deshalb eingetreten, weil die Verdauung der Patientin sich gleich in erfreulicher Weise hob und auch die Menstruation allmählich sich wieder normal einstellte. In vielen anderen Fällen war eine so rasche Heilung nicht zu erzielen, sondern beanspruchte mehr Zeit und Ausdauer.

Rückenmarksleiden (Rückenmarksschwindsucht).

Dieselben treten nur bei Rückenbelastungen ein und sind immer erst Endstadien eines langen chronischen Siechtums. Die Anlagen zu diesen Leiden lassen sich bereits 10, auch 20 Jahre, bevor sie selber eintreten durch meine Gesichtsausdruckskunde sicher erkennen. Aber auch jeder andere, der diese Diagnose nicht kennt, kann die Anlage dazu an ganz bestimmten Erscheinungen erkennen. Lange bevor Patienten an Rückenmarksschwindsucht akut erkranken, treten bei ihnen bereits Jahre lang vorher Erscheinungen auf, die auf eine krankhafte Belastung ihrer Nerven deuten. Namentlich sind es Pollutionen, die sich vielfach einstellen, gleichviel ob die Patienten verheiratet sind oder nicht. Pollutionen deuten aber stets auf einen chronisch latenten Entzündungszustand der Nerven, namentlich des Rückenmarks und Nervus sympathicus hin, der einzig und allein durch die starke Belastung des Rückens mit Fremdstoffen hervorgerufen wird. Dieser Entzündungszustand der Nerven macht letztere, wenn er weiter fortschreitet, immer funktionsunfähiger, bis sie schliesslich soweit sind, dass der Patient nicht mehr Herr über seine Glieder ist. Meistens werden die Beine funktionsunfähig, so dass im vorgerückten Stadium Patienten nicht mehr Herr über ihre Beine sind, zunächst noch sehr beschwert, dann aber gar nicht mehr gehen können. Neben den Pollutionerscheinungen gehen bei vielen noch andere nebenher. Es entsteht bei vielen um den Leib eine Art Gürtel- oder Panzergefühl, das ganz eigenartig ist

und sich sehr verschieden äussert. Ein leichtes Frostgefühl an diesem inneren Panzer oder Gürtel ist häufig. Hervorgerufen wird diese Erscheinung nur durch die panzerartige Belastung des Leibes mit Fremdstoffen. Im vorgerückteren Stadium der Rückenmarksschwindsucht treten dann vielfach blitzartige auch länger andauernde Schmerzen („Nervenschmerzen“) und auch sogenannte Hexenschusserscheinungen auf, die oft sehr lästig und schmerzhaft sein können.

Wohl kaum bei zweien werden sich aber die äusseren Erscheinungen der Rückenmarksleiden gleichen, und viele Leiden, die man heute irrtümlicher Weise für ganz anderen Ursprungs hält, entstehen bei gleicher Belastung wie Rückenmarksleiden, z. B. Feitstanz.

Was die Heilbarkeit der Rückenmarksleiden anbelangt, so ist solche im vorgerückten sogenannten Endstadium oft nicht mehr möglich. In solchen Fällen ist die denkbar grösste Besserung erreicht, wenn dem Patienten alle Schmerzen benommen werden, was sich meist in kurzer Zeit erzielen lässt, ferner, wenn die meist vorhandene Schlaflosigkeit gehoben wird und guter Appetit neben regelmässiger Verdauung eintritt.

Die Gesichtsausdruckskunde setzt uns nun glücklicherweise in den Stand, dies voll entwickelte Endstadium der Rückenmarksleiden nicht erst abwarten zu müssen, sondern bereits lange, vielleicht 20 Jahre früher, mit der sicheren Abwehr dagegen beginnen zu können. Wir meinen, dass dies gerade der Gesichtsausdruckskunde ihren hohen Wert verleiht. In ihrem Anfangsstadium sind die Rückenmarksleiden geradeso leicht heilbar, wie viele andere unscheinbare Krankheiten. Kommen dagegen Rückenmarksleiden in unsere Behandlung, wenn ihr Leiden voll entwickelt ist, so ist es von ihnen unbillig, etwas zu verlangen, was unmöglich ist. Geradeso wie sich ein in hellen Flammen stehendes Haus meist nicht mehr löschen lässt, wenn der Brand schon zu weit vorgeschritten, so ist es bei solchen Patienten.

In meiner Behandlung sind viele Rückenmarksranke

gewesen, alle haben sie Heilung oder wenigstens gewisse Besserung und Linderung ihres Zustandes erreicht, die ihnen keine andere Heilmethode bringen konnte und doch waren viele unzufrieden, weil sie eine völlige Heilung nicht mehr erreichen konnten, sie hielten die Methode für unvollkommen, während die Unvollkommenheit einzig und allein in ihrem eigenen Körper und dem viel zu weit vorgeschrittenen Krankheitszustande lag.

Ich will aus meiner täglichen Praxis hier zwei Heilberichte folgen lassen, die das Gesagte noch genauer veranschaulichen werden.

Vor neun Monaten kam ein junger Mann in meine Behandlung, der auf beiden Beinen vollständig gelähmt war infolge Rückenmarksleiden. Sein Rückenmarksleiden war natürlich erst das Endstadium vorhergegangener, ungeheilter, latent gewordener anderer Leiden. Kaum 24 Jahre alt, war er nicht mehr Herr über seine Beine. Er hatte das Gefühl, als gehörten sie gar nicht mehr zu seinem Leibe. Er war nicht im stande, die leiseste Bewegung mit den Beinen auszuführen, auch konnte er nicht mehr stehen. Hilflos lag er beständig im Bette oder er sass in seinem Fahrstuhl. Seine Verdauung lag vollständig danieder. Stuhl war auf natürlichem Wege überhaupt nicht zu erreichen, und der Urin ging willenlos ab, ohne dass es Patient fühlte. Wurde er in seinen Fahrstuhl gesetzt, so mussten ihm seine Beine zurechtgelegt werden, weil er selber nicht die geringste Bewegung damit ausüben konnte. Nachdem dieser Patient bereits über ein Jahr alle anderen Heilmethoden ohne Erfolg versucht, kam er in meine Behandlung. Er machte täglich vier Reibesitzbäder und genoss nur trockene naturgemässe Kost. Der Erfolg war folgender. Im ersten Monat war noch nicht die geringste Besserung wahrzunehmen, namentlich war die Verdauung noch ebenso schlecht wie vorher, so dass ich selber kaum mehr an einen Erfolg glaubte. Im zweiten Monat begann sich sehr allmählich die Verdauung zu bessern. Jedoch bedurfte es noch mehrerer Monate, bis dieselbe normal wurde. Nach

einem halben Jahr konnte Patient das Wasser wieder halten. Auch waren zu dieser Zeit seine Beine soweit gebessert, dass er sie wieder etwas bewegen konnte, auch konnte er bereits mit Hilfe seines Wärters wieder etwas stehen. In neun Monaten nun ist er soweit gekommen, dass er mit Hilfe seines Wärters wieder etwas im Zimmer herumgehen kann, so dass in Jahr und Tag zu erwarten steht, dass er wieder völlig geheilt wird. Dieser Fall zeigt recht deutlich, wie schwierig und langwierig eine Heilung bei einer so schweren und weit vorgeschrittenen Rückenbelastung zu erzielen möglich ist. Im Anfange dieser Kur habe ich lange Zeit geglaubt, Patient würde niemals den geringsten Erfolg erreichen, weil seine Verdauung sich gar nicht mehr bessern wollte, und nur der ausserordentlichen Ausdauer dieses Patienten ist der schliessliche Erfolg zu verdanken gewesen. Wäre dieser Patient aber nicht in einem so weit vorgeschrittenen Stadium seiner Erkrankung zu mir gekommen, sondern bereits früher, als er noch etwas gehen konnte, es wäre niemals zu einer völligen Funktionsunfähigkeit seiner Beine gekommen, und Heilung wäre weit schneller eingetreten.

Noch einen andern Fall aus meiner Praxis. Vor ca. vier Jahren kam ein Herr (47 Jahre alt) in meine Behandlung, der schon seit längeren Jahren erfolglos an Rückenmarksschwindsucht behandelt worden war. Sein Zustand war ein bereits weit vorgeschrittener. Er konnte wohl noch gehen, aber nur schwer. Nebenbei wurde er häufig vom Hexenschuss und andern blitzartig auftretenden Schmerzen befallen, wobei er stets laut zu schreien anfang. Schlaf war ungenügend und oft gar nicht zu finden. Verdauung ~~normal~~ ~~normal~~. Allgemeinbefinden schlecht. Dieser Patient hatte bereits in den ersten Monaten seiner Kur die Erfolge, dass er die qualvolle Schlaflosigkeit mit normalem Schläfe vertauscht hatte, dass er ferner alle seine Schmerzen vollständig los war, eine bessere Verdauung und auch sonst manche Vorteile erreicht hatte. Sein beschwertes Gehen war indessen noch nicht besser geworden, und so glaubte er, dass noch gar kein Erfolg ein-

getreten sei, weil er seine früheren Schmerzen und seine Schlaflosigkeit immer nur für ein besonderes Leiden gehalten hatte und glaubte, dass diese in keinem Zusammenhang mit seinem Rückenmarksleiden ständen. Nebenbei wurde es diesem Patienten äusserst schwer, meine diätetischen Vorschriften zu befolgen und so hörte er nach zehnmonatlichem Gebrauch wieder mit meiner Kur auf. Freilich wurde dann sein Zustand sehr bald hoffnungslos.

Aus diesem Kurberichte ist sehr deutlich das geringe Verständnis heraus zu erkennen, das dieser Patient über seinen eigenen Zustand und die Wirkungen meiner Kur hatte. Er hätte es als einen grossen Erfolg ansehen müssen, dass sein Leiden während der Kur erstens nicht schlechter wurde, und dass ferner alle die lästigen Begleiterscheinungen seines Zustandes schon in kurzer Zeit beseitigt waren. Aber so ist es, reicht man dem Ertrinkenden einen Finger, so dass er sich daran über Wasser zu halten im stande ist, so verlangt er die ganze Hand und hält den Finger für nichts. So suchte auch dieser Patient die Unvollkommenheit seiner Heilung einzig und allein in meiner Kur, ohne nur daran zu denken, dass dieselbe einzig und allein in seinem bereits zu weit vorgeschrittenen Zustande lag.

Einen weiteren Fall von geheilter Rückenmarksschwindsucht siehe Kurberichte III. Teil.

Kopfschmerzen, Migräne, Gehirntuberkulose, Gehirnentzündung, Hämorrhoidalleiden.

Wohl mancher wird sich im ersten Augenblicke wundern, wenn ich scheinbar so verschiedenartige und entgegengesetzte Leiden, wie Kopf- und Hämorrhoidalleiden in einem Abschnitte zusammenfasse. Im Laufe der Abhandlung werden wir sehen, wie diese scheinbar entgegengesetzten Leiden aus einer Quelle entspringen. Wie ich bereits an anderer Stelle erwähnte, hat man den Herd der Krankheit immer nur da gesucht, wo sich gerade Schmerzen fühlbar machten. Das ist aber gerade bei allen Kopfleiden ein arger Irrtum, denn diese haben stets ihren Ursprung im Unterleibe und wurden erst nach dem Kopfe getragen, nachdem schon jahrelang im Unterleibe die ursächlichen Leiden sich entwickelt hatten. Die Kenner meiner Gesichtsausdruckskunde sind in der Lage, die Entwicklung der Kopfleiden, ihr Herannahen, lange bevor die Kopfschmerzen selber eintreten, beobachten zu können. Ebenso lässt sich die Anlage zu rechts- oder linksseitiger Migräne mit Sicherheit schon jahrelang vorher erkennen, desgleichen die Anlage zu Gehirnentzündung und Gehirntuberkulose. Migräne entsteht nur bei rechts- oder linksseitiger Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, wenn dieselben bis in den Kopf hineingetragen sind und das Gehirn bedrängen. Die schwersten Kopfleiden, die zu Gehirnentzündung und Gehirntuberkulose führen, entstehen aber bei Rückenbelastung. Bei allen Kopfleidenden beobachten wir oft schon jahrelang vorher eine unnormale Verdauung,

meist Verstopfung und Hartleibigkeit. Besonders häufig finden wir dabei Hämorrhoidalleiden und Hämorrhoidalknotenbildungen und überhaupt Knotenbildungen im Unterleibe. Heute finden wir bereits diese Erscheinungen häufig bei Kindern. Wir beobachten dann, wie die Hämorrhoidalknoten und anderen Knoten im Unterleibe zuweilen plötzlich verschwinden, und sehen, wie jetzt die Betreffenden auf einmal kopfleidend werden. Wer genau beobachtet, wird in diesen Fällen auch stets ganz bestimmte Veränderungen des Kopfes herausfinden, denn die früher im Leibe befindlichen Knoten sind jetzt nach dem Kopfe getragen und erscheinen hier, wenn auch viel kleiner, so doch viel härter und sind bei vielen auch bereits äusserlich meist zu beiden Seiten am Hinterkopfe deutlich fühlbar und sichtbar.

Wo es dem Körper nicht gelingt, diese Knoten nach dem Kopfe zu schaffen, da sehen wir sie dann auf dem Wege dahin, z. B. am Halse, unter den Armen und der Brust abgelagert. Man darf sich diesen Vorgang nicht aber etwa so vorstellen, als wenn der Knoten vom Leibe nach oben diese Wanderung in seiner runden festen Form anträte, das ist nicht der Fall. Er wird zu diesem Vorgange vom Körper vielmehr in eine dies Ziel erreichbare gasförmige, flüchtige, also transportfähige Form umgewandelt, in welcher er gemäss den Gärungsgesetzen im Körper von selber gerade nach dessen äussersten Enden, also hier dem Kopfe, streben kann, ohne durch das Körperinnere dadurch wesentlich gehindert zu werden. Man denke sich diesen Vorgang so wie auf Seite 123 beschrieben. Sobald die Knoten aber sich im Kopfe wieder zusammengezogen haben, dann ist der Zustand geschaffen, den die Schulmedizin Gehirntuberkulose nennt, denn während man vorher nur Hämorrhoidalknoten oder andere Unterleibsknoten, namentlich die viel verbreiteten Knoten in den Leisten, vorgefunden hätte, findet man jetzt die richtigen Tuberkelknoten im Gehirn vor. Der Weg der Heilung bringt uns aber auch zugleich den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptungen. Sobald wir durch meine ableitenden Bäder die Knoten im

Gehirn zur Auflösung und Rückbildung zwingen, sehen wir sie zunächst oben im Kopfe schwinden, dann aber zunächst wieder als Hämorrhoidalknoten oder auch als andere Knoten im Unterleibe, also in ihrer ursprünglichen Form, erscheinen. Aber erst wenn sie dann hier zur vollständigen Auflösung und Ausscheidung gebracht sind, ist auch die Anlage zu Kopfleiden beseitigt. Nun darf aus dem Gesagten aber nicht gefolgert werden, dass in jedem Falle Hämorrhoidalknoten die Disposition zu Kopfleiden liefern oder das jedes Hämorrhoidal-leiden unbedingt Kopfschmerz nach sich ziehen müsse. Wir beobachten auch Hämorrhoidarier, die ihr lebenslang nicht über den Kopf klagen. Das hängt nun lediglich mit der verschiedenen Art der Belastung zusammen.

Bei Vorder- und Seitenbelastungen können die Knoten nicht so leicht nach dem Kopfe gelangen. Drängen sie bei solcher Belastung nach oben, so kommen sie meist als Drüsen und Knoten am Halse und in den Lungen zur Ablagerung, während sie bei Rückenbelastungen ihren Weg am leichtesten nach dem Kopfe nehmen können und dann die schwersten Kopfleiden schaffen. Durch meine Gesichtsausdruckskunde sind wir nun schon jahrelang vorher in der Lage, die Wege genau erkennen zu können, auf welchen die Knoten und die Fremdstoffe einst ihren Weg nach dem Kopfe nehmen werden. Sind aber, wenn man dies ungehindert hat geschehen lassen, erst Knotenablagerungen im Gehirn entstanden, dann ist damit auch die Disposition zu Gehirnentzündung vorhanden. Es darf dann nur eine plötzliche Umwandlung (Gärung) der Fremdstoffe oder Auflösung der Knoten stattfinden und ein hochgradiger Fieberzustand in ihrer Umgebung, also in diesen Fällen im Kopfe, ist die Folge und dann nennt die gelehrte Schulmedizin diesen Zustand Gehirnentzündung, vor der sie mit allen ihren Mitteln hilflos dasteht. Jetzt werden meine verehrten Leser den Zusammenhang bemerken, den gerade die Kopfleiden mit dem Unterleibe haben, denn nicht nur solche schwere Fälle wie Gehirntuberkulose haben ihre Entstehungsursache im Unterleibe, sondern auch alle kleineren Kopfleiden

bis zum geringsten Kopfschmerz herab. Nur liegen beim letzteren noch nicht so schwere Unterleibsleiden zu Grunde, mitunter auch nur vorübergehende.

Der Beweis für die Richtigkeit des Gesagten ist aber nirgends rascher und schlagender zu erbringen, als gerade bei Kopfleiden, Migräne, Kopfschmerzen, Gehirntuberkulose und Gehirnentzündung, denn nirgends treten die Erfolge bei unsrer Behandlung so handgreiflich zu Tage, wie gerade bei diesen Zuständen. Wir sehen daraus, wie die Ursache aller dieser Leiden immer nur aus dem Unterleibe hervorgeht, denn sonst könnten sie nicht sofort besser werden, sobald man sie mit Hintansetzung jeder lokalen Behandlung nur am Unterleibe durch meine ableitenden Reibesitzbäder behandelt. Der Grund, dass dadurch diese Leiden so schnell schwinden, ist einzig und allein darin zu suchen, dass wir durch meine Behandlung das Übel sofort an seiner Wurzel fassen.

So habe ich bei Tausenden, die ich an Kopfleiden behandelte, die Beobachtung gemacht, dass selbst die heftigsten Kopfschmerzen und Migräne-Anfälle durch ein Reibesitzbad sofort zu beseitigen waren. Wenn mich in solchen Fällen Damen konsultierten und ich ihnen sagte, sie sollten nur gleich ein Reibesitzbad machen, und ich hoffte, dass dabei innerhalb einer halben Stunde ihr Kopfschmerz im Wasser liegen würde, so hat mich dafür schon manche schöne Patientin verständnislos ausgelacht, erst nach dem Bade hatte sie begriffen, was ich ihr hatte sagen wollen.

Da, wo indessen Kopfleiden bereits jahrelang bestanden haben und durch eine schwere Belastung hervorgerufen wurden, darf man nicht erwarten, dass nun schon nach dem ersten Bäder alle Kopfschmerzen aufhören werden, das ist undenkbar, denn der früher entstandene Zustand muss sich jetzt rückwärts wieder aufrollen und dabei bleibt auch mancher wiederkehrende Kopfschmerz den Patienten nicht erspart, ja es kommen dieselben dann vielfach gerade infolge der Bäder, weil gerade durch diese der Aufrollungs- und Rückbildungsprozess bewerkstelligt wird. Doch ich will zu einem Beispiele aus meiner

alltäglichen Praxis greifen, um daran diese Vorgänge noch genauer zu zeigen.

Vor Jahren behandelte ich einen siebzehnjährigen Jüngling, dessen Vater im Alter von 39 Jahren an Gehirntuberkulose gestorben war. Der Patient war schon mit einer schlechten Verdauung auf die Welt gekommen. Dann hatten sich bereits im elften Lebensjahre Hämorrhoidalknoten und Hämorrhoidalbeschwerden und damit verbundene Blutungen durch den Darm eingestellt, die den Knaben sehr quälten. Im fünfzehnten Lebensjahre schwanden dann allmählich alle Hämorrhoidalknoten und Beschwerden, dafür begannen jetzt für den armen Knaben die fürchterlichsten Kopfschmerzen, gegen die sich alle Mittel erfolglos zeigten. Sehr bald zeigten sich auch äusserlich am Hinterkopfe fühlbare und sichtbare harte Knoten von Haselnussgrösse, auch hatte der ganze Kopf ein gegen früher verändertes, umfangreicheres Aussehen, man sah deutlich, dass das ganze Verhältnis des Kopfes zum übrigen Körper ein ganz anderes geworden war als früher. Jeder hatte die Empfindung, dass jetzt in dem Kopfe des Knaben etwas stecke, was nicht hinein gehöre, und was auch früher nicht darin gewesen war. Das sah jeder, der den Knaben kannte, und doch ahnte niemand, dass die früher im Leibe befindlichen Hämorrhoidalknoten jetzt in weit härterer und zusammengedrückterer Form im Kopfe als Tuberkelknoten vorhanden waren. Die schrecklichsten Kopfschmerzen legten dafür allein ein beredtes Zeugnis ab, das man leider nicht verstand. Die besorgte Mutter sah bei ihrem Kinde bereits in diesem jugendlichen Alter dasselbe Leiden mit unerbittlicher Strenge auftreten, an welchem sein Vater erst im 39. Lebensjahre gestorben war. Da keine Heilweise gegen dies schwere Leiden ein erfolgreiches Mittel hatte, so nahm das Übel immer mehr überhand, so dass der junge Mann infolge der Kopfschmerzen oft völlig arbeitsunfähig war und ohnmächtig wurde. In diesem Zustande brachte ihn die Mutter in meine Behandlung. Der Zustand war ein bereits weit vorgeschrittener, so dass, da Rückenbelastung vorlag, täglich der Ausbruch einer Gehirnent-

entzündung zu gewärtigen war. Ich verordnete täglich vier ableitende Reibesitzbäder neben völlig reizloser, naturgemässer Diät, und daneben viel Aufenthalt in frischer Luft und Bewegung im Freien. Das Resultat war folgendes. Schon in der ersten Woche hörten die Kopfschmerzen auf, und traten dann nur noch, wenn sich Tuberkelknoten im Kopfe lösten, vorübergehend auf. Verdauung und Appetit hatten sich ebenfalls gebessert. Bereits nach dem zweiten Monat konnte man deutlich eine Abnahme der äusserlich am Kopfe fühlbaren Knoten bemerken, womit eine Abnahme der im Innern des Kopfes befindlichen Knoten Hand in Hand ging, denn der Kopf war jetzt bereits ebenfalls gegen früher verhältnismässig kleiner geworden. In weiteren zwei Monaten war diese Abnahme noch deutlicher bemerkbar und in einem halben Jahre war von den Knoten am Kopfe nichts mehr zu spüren. Jetzt aber kam die Mutter mit diesem Patienten wieder zu mir und teilte mir mit, dass es wieder schlechter gehe, denn das schon seit Jahren beseitigte Hämorrhoidalleiden sei wieder in seinem ganzen Umfange eingetreten. Ich erklärte der guten Frau jetzt, dass dies unvermeidlich sei, denn die vorher im Kopfe gewesenen Tuberkelknoten seien von dort heruntergekommen und zeigten sich jetzt wieder in ihrer früheren Form als Hämorrhoidalknoten, aus welchen die Kopfknoten erst entstanden seien. Von der Gehirntuberkulose sei ihr Sohn jetzt dadurch befreit und es sei nur noch nötig, auch die fernere Anlage dazu, das Hämorrhoidalleiden zu beseitigen. Das leuchtete der Frau ein, sie liess ihr Kind die Kur weiter machen und hatte die Freude, dass es in Jahresfrist auch von dem Hämorrhoidalleiden völlig befreit war.

Krätze, Würmer, Bandwurm, Parasiten.

Wohl kaum hätte ich jemals die Feder ergriffen, um noch besonders über dies Thema meine Erfahrungen niederzuschreiben, wenn mich nicht die allgemein herrschende Unkenntnis gerade auf diesem Gebiete dazu herausforderte. Als ich vor Jahren im Auslande am Krankenbette eines hohen Patienten weilte, zu dessen Behandlung vorher vierzehn der berühmtesten Jünger Askulaps berufen worden waren, ohne helfen zu können, und meine Erfolge, die ich sofort erzielte, diese Ärzte ohne weiteres entbehrlich machten und nebenbei in Verlegenheit setzten, richtete einer unter ihnen, einer der bedeutendsten Professoren, an mich folgende Frage: „Ihre grossen und geradezu merkwürdigen Erfolge an unserm Patienten — es handelte sich um Krebsleiden — können wir zwar nicht begreifen, aber auf der andern Seite, da wir sie selber gesehen, nicht in Abrede stellen, aber was würden Sie z. B. bei Krätze thun, wenn Sie, wie Sie sagen, kein anderes Mittel zur Heilung besitzen als nur diejenigen, welche Sie bei ihrer Behandlung hier in Anwendung gebracht haben?“ „Das ist sehr einfach,“ antwortete ich dem gelehrten und wissbegierigen Professor. „Zunächst ist es notwendig, wenn wir Krätze heilen wollen, dass wir wissen, unter welchen Bedingungen die Krätzmilbe existiert und dass wir ihr eigentliches Wesen kennen. Mit einem Wort gesagt, wollen wir Krätze heilen, so müssen wir sehen, unter welchen Bedingungen Krätze entsteht, gedeiht und vergeht.“

„Sehen wir doch, wie im Frühling oft ein einziger warmer Tag Milliarden von Raupen auf das junge Grün der Bäume hervorlockt und existenzfähig macht. Wir sind entrüstet darüber, dass das schöne Laub so vor unsern Augen abgefressen wird, können aber nicht helfen, weil wir kein Mittel dagegen kennen. Da kommt eine einzige kalte Nacht und alle Schmarotzer sind spurlos verschwunden, so plötzlich wie sie gekommen. Die Natur hat in einer einzigen Nacht nur durch Temperaturherabsetzung vollbracht, was uns unmöglich schien. Ganz ähnlich ist es aber mit allen anderen Parasiten und Schmarotzern ebenfalls. Zunächst sind solche Parasiten wie Krätzmilben und Würmer nur da existenzfähig, wo sie den geeigneten Nährboden finden. Man wird sie daher nur auf oder in kranken Körpern finden. Auch gehören zu ihrer Existenzfähigkeit stets krankhaft veränderte Temperaturen im Körper. Sobald es uns daher gelingt diese unnormalen Temperaturen wieder zu normalisieren und zugleich die schlechten Säfte aus dem Körper zu schaffen, ist auch mit einem Schlage die Möglichkeit zum weiteren Gedeihen dieser Schmarotzer genommen, und wir werden sie überraschend schnell schwinden sehen, wenn sie auch vorher beharrlich jedem Mittel trotzten.“

„Diese Temperaturnormalisierung ist aber, wie bereits erwähnt, in hervorragender Weise durch meine ableitenden Bäder erreichbar, so dass wir auch bei solchen Leiden zu dem überraschenden Schlusse kommen, dass auch sie durch dasselbe schon immer erwähnte Mittel heilbar sind, welches Krebs und alle andern Leiden zu heilen im stande ist.“

Diese Erklärung hatte der Professor sicher nicht erwartet, denn er kam dadurch sichtlich in Verlegenheit, während er vorher geglaubt hatte, mich in eine solche zu bringen.

Was von der Krätzmilbe gilt, gilt von allen Würmern, also von dem **Bandwurm** ebenfalls. Desgleichen von der so vielfach gefürchteten **Filzlaus**. Graue Salbe (Quecksilbersalbe), die man viel dagegen anwendet, ist ein gänzlich unzureichendes gesundheitsschädliches Mittel, dagegen leisten meine ableitenden kühlen Rumpfreibäder hier erstaunliches. Einige Bei-

spiele aus meiner Praxis werden das noch deutlicher zeigen: Seit einem Jahre befindet sich ein Herr in meiner Behandlung, der, als er in dieselbe kam, am Rande des Grabes stand. Neben schwerem Nerven- und Verdauungsleiden plagten ihn Eingeweidewürmer aller Art. Sein Stuhl gärte bereits im Innern seines Leibes und sass voll kleiner Würmer. Sein ganzer Körper war gewissermaassen in Auflösung begriffen. Er sah aus wie ein herumwandelndes Skelett. So begann er auf eigene Faust sehr energisch meine Kur. Der Erfolg war über alle unsere Erwartungen günstig. Schon in einem Monat waren alle Würmer beseitigt und in einem Jahr war aus diesem Todeskandidaten wieder ein lebensfroher, arbeitstüchtiger Mann geworden.

Die Würmer hatten sich nur infolge der inneren Zersetzung und krankhaften Verdauung eingefunden und schwanden ebenso schnell wieder, nachdem der Zersetzungsprozess infolge besserwordener Verdauung schwand. Durch die innere Kühlung des Körpers mittels der Reibesitzbäder wurde die Temperatur im Innern des Körpers derart herabgesetzt, dass die Möglichkeit der weiteren Existenz für die Würmer dadurch aufgehoben war. Wir beobachteten hier einen ähnlichen Vorgang, wie bei den schon vorher erwähnten Raupen, was die Natur im Grossen schuf, sehen wir hier im kleineren Maasstabe wieder.

So war in einem anderen Falle ein Patient von 17 Jahren in meiner Behandlung, der schon seit Jahren an Krätze litt. Er hatte alle Mittel, welche man in den Kliniken und Krankenhäusern dagegen wusste, durchprobiert, ohne den geringsten Erfolg zu haben, so gab ihm ein hiesiger Professor scherzhafter Weise den Rat zu mir zu gehen, da er kein Mittel mehr wisse. Der Patient befolgte diesen Rat in seiner Not, da er wohl eingesehen hatte, dass ihm mit Medikamenten nicht zu helfen sei. Wohl hatte er aus dem scherzhaft höhnischen Tone des Professors keine Ermutigung entnehmen können, aber die eiserne Gebieterin, die „Not“, trieb ihn zu mir. Seine Hände und Arme sahen schrecklich aus. Ich stellte zunächst durch meine

Gesichtsausdruckskunde fest, dass dieser Patient schon seit Jahren an einem chronischen Unterleibsleiden, hervorgerufen von mangelhafter Verdauung, leide und dass durch die dabei entstehende Bildung schlechter Säfte und unreinen Blutes auch der Nährboden für die Krätze geschaffen war. Man könnte die Krätzmilbe sehr wohl auch mit einem Bacillus vergleichen. Was der Bacillus im kleinen, ist die Krätzmilbe im grössern Maassstabe. Auch sie ist nicht die Ursache der Krankheit, sondern nur das Produkt der Krankheit, denn ohne den geeigneten Nährboden kann sie nirgends existieren.

Ich verordnete diesem Patienten täglich vier Reibesitzbäder neben trockener naturgemässer Nahrung und wöchentlich zwei Dampfbäder.

Schon innerhalb der ersten Woche hatte sich die seit Jahren daniederliegende Verdauung normalisiert, und man konnte deutlich wahrnehmen, wie dadurch der Krätzmilbe der richtige Nährboden entzogen wurde. Unterm Mikroskop konnte man es deutlich erkennen, dass jetzt die Tiere kränkelten. Vorher kränkelte der Schmarotzerträger, jetzt bereits die Schmarotzer selber. Dieser Zustand schritt beständig fort, bis innerhalb dreier Wochen nur noch vereinzelte Krätzmilben und in der vierten Woche keine Spur mehr davon zu finden war. Wer jetzt aber meinen Patienten sah, der konnte nicht umhin, anzuerkennen, dass er auch in seinem ganzen Äussern weit gesünder als früher aussah. Wir sehen, wie in diesem Falle die Natur des Kranken selber das geschafft hatte, was alle Kunst der staatlich approbierten Medizin nicht zu leisten vermochte, und wie zu diesem merkwürdigen Erfolge, wie der Professor es nannte, nur eine naturgemässe Diät und Herabsetzung und Normalisierung der Körpertemperatur genügte, also nur einfache und natürliche, jedermann verständliche und begreifliche Dinge.

Schlussbetrachtungen zum zweiten Teil.

Wenn ich vorstehende Abhandlungen über die verschiedensten einzelnen Krankheiten ausführlicher besprochen habe, so habe ich damit nur einem allseitigen Wunsche Rechnung getragen. Streng genommen war es nicht notwendig, denn da alle Krankheiten eine Ursache haben, musste auch vielfach wieder dasselbe gesagt werden. Vielleicht dienen aber die Einzeldarlegungen doch dazu, den Einheitsgedanken fasslicher zu machen. Mit dem Momente, wo ich es durch meine Praxis unwiderleglich bewiesen hatte, dass alle Krankheiten, gleichviel welchen modernen Namen dieselben von den Medizinem erhalten haben, auf eine einheitliche Ursache zurückzuführen sind, mithin das einheitliche Wesen aller Krankheiten festgestellt hatte, verloren selbstverständlich alle Krankheitsnamen und jede Klassifizierung der Krankheiten, wie sie von der modernen Schule gelehrt werden, ihre Bedeutung für uns, weil wir sie nicht mehr brauchen. Sie existieren für uns nur noch dazu, bestimmte Krankheitsformen oder -Zustände auszudrücken.

Es giebt für mich und meine Anhänger und alle, die es werden wollen, immer nur eine einzige Krankheit, gleichviel ob dieselbe ihre Erscheinung am Kopfe, am Rumpfe, den Beinen oder den Armen hat. Meine ganze Heilmethode, alle meine Entdeckungen basieren nur auf dem Erkennen und der Nutzbarmachung dieses bis jetzt unbekanntes, aber immer schon dagewesenen Naturgesetzes. Eine Dampfmaschine ist wohl

verbesserungsfähig, die Dampfkraft selber aber nicht, weil dieselbe nur auf einem unabänderlichen Naturgesetze beruht. Ebenso ist es mit meiner Methode: dieselbe beruht ebenfalls auf einem unabänderlichen Naturgesetze; sie selber wird nicht zu ändern sein, höchstens ihre Anwendungsform.

Ich lege nicht den Wert darauf, wie die moderne medizinische Wissenschaft, zu ermitteln, welches Organ erkrankt ist. Ist der Körper krank, so brauchen wir bei meiner Methode nicht erst zu fragen, wo sitzt die Krankheit und wie heisst sie, denn wir wissen, alle Leiden haben nur eine gemeinsame Entstehungsursache und daher auch nur einen Weg zur Heilung. Mir kommt es vor allen Dingen darauf an, es durch meine Methode dahin zu bringen, dass die Patienten von ihrem Körper nichts fühlen und sie nicht empfinden, dass sie diese und jene Organe in sich tragen; wer erst fühlt, wie diese und jene Organe funktionieren, ist bereits krank. Ein gesunder Mensch fühlt überhaupt nicht, dass er einen Körper hat. Das ist das Ziel, nach dem ich bei Behandlung meiner Patienten strebe, und nicht genug kann ich daher immer und immer wieder darauf hinweisen, dass alle Krankheitsnamen gleichgültig und wertlos sind.

Die Erkennung jenes immer schon dagewesenen, bis jetzt aber unerkannten Naturgesetzes hat uns glücklicherweise einen grossen Schritt weiter und endlich Licht in die Nacht des Krankheitselends gebracht. Geradeso aber, wie wir der tausendfachen verschiedenen Lampen einer Grosstadt beim Sonnenaufgang nicht mehr bedürfen, weil das eine Sonnenlicht die frühere Dunkelheit weit mächtiger erhellt, so brauchen auch alle Kenner der neuen Heilwissenschaft die vielen tausend Krankheitsnamen und Heilmittel der modernen Schule nicht mehr. Denn mein einziges Mittel zur Heilung all dieser Krankheiten heilt dieselben weit schneller und sicherer, als alle anderen tausendfach verschiedenen Mittel der modernen Schule, der treffendste Beweis, dass die Einheit der Krankheit kein Irrtum ist.

Um aber diesen, gerade wegen seiner unendlichen Einfachheit für sehr viele doch so schwer begreiflichen Einheitsgedanken noch verständlicher und leichter fasslich zu machen,

habe ich bei den am weitesten verbreiteten und allgemeinsten Krankheiten die Zurückführung auf ihre einheitliche Ursache noch in den einzelnen Fällen vorgenommen, und habe mich dabei bemüht, neben den dabei unvermeidlichen Wiederholungen, doch in jeder Abhandlung einige neue Gesichtspunkte und neue Gedanken zu entwickeln, so dass ich hoffen darf, dass auch die langjährigen Kenner meines Verfahrens, darin vieles Neue und Interessante finden werden.

Wenn mir auch persönlich, nachdem ich die Einheit aller Krankheiten bereits in den ersten Artikeln vorgeführt habe, das Eingehen auf die verschiedenen Krankheitsformen und somit auf die verschiedenen Krankheitserscheinungen selber nur unsympathisch sein konnte, so musste ich mir auf der andern Seite doch auch wiederum sagen, dass, wenn ich etwas Neues an die Stelle von etwas Altem setzen will, ich das Verständnis dafür auch in der den allgemeinen Fähigkeiten am geeignetsten und am meisten entsprechenden Weise erregen musste.

Kaum war die erste Auflage dieses Buches in die Welt hinausgegangen, da musste ich bereits die Erfahrung machen, dass der Einheitsgedanke vorläufig doch noch bei seiner völligen Neuheit vielen darin nicht klar genug für alle Krankheitsfälle zu ersehen war. Diesem Übelstande hoffe ich mit der zweiten, dritten, ganz besonders aber mit der vierten Auflage abgeholfen zu haben.

Mir selber aber, der ich jetzt auf eine immer längere Praxis zurückblicke, kann gar keine grössere Genugthuung erwachsen, als wenn ich täglich aufs neue sehe und höre, wie sich alle meine Lehren und Theorieen immer wieder und immer wieder bestätigen. Diese Genugthuung allein giebt mir die Kraft zum unaufhaltsamen Vorwärtsarbeiten, und ich kann wohl sagen, in kaum gehneter Weise habe ich diese Genugthuung als Lohn für alle Anfeindungen geniessen dürfen.

Dritter Teil.

Vorwort zu den Kurberichten.

Indem ich hier nachstehende Kurberichte und Original-, Dank- und Anerkennungsschreiben eines kleinen Teiles meiner Patienten der Öffentlichkeit übergebe, fühle ich mich veranlasst, denselben noch einige Bemerkungen voranzuschicken. Ich bin mir wohl bewusst, dass die Veröffentlichung von Kurberichten einerseits das Anstandsgefühl und die gesellschaftlichen Rücksichten berührt, anderseits aber auch bei manchem den Verdacht des Kurmittelschwindels erregen könnte, der ja ausschliesslich durch zweifelhafte Kurberichte und Dankschreiben bis zu seiner augenblicklichen Höhe erfolgreich betrieben worden ist.

Die überaus grosse Dankbarkeit all meiner geheilten Patienten, sowie der jedem edleren Menschen innewohnende Trieb, seinen Mitmenschen nach Möglichkeit zu helfen, liessen neben diesem Triebe, der stärker als alle anderen Rücksichten meine Kurgäste beseelte und aus ihnen glühende Anhänger meiner Lehren machte, keine weiteren Rücksichten aufkommen, und so wurden mir von allen Seiten, mehr als ich es jemals erwarten durfte, bereitwilligst Kurberichte, Dank- und Anerkennungsschreiben zugestellt, meist mit der ausdrücklichen Weisung, davon so viel und weit als zur Förderung meiner Sache erforderlich sei, Gebrauch zu machen.

Die Neuheit meiner Entdeckungen und meiner ganzen Methode, welche oft das gerade Gegenteil von allem bis jetzt

auf dem Gebiete der Heilkunst Dargebotenen lehrt, verlangte auch gebieterisch nach unwiderleglichem Beweismaterial, wenn sie in weiteren Kreisen Verbreitung finden sollte. Und um diesen Zweck zu erreichen, blieb mir kein anderer Weg übrig, als an der Hand kontrollierbarer Beweise in Form von Kurberichten und Anerkennungsschreiben meine neuen Lehren zu begründen. Auch bei dieser Auflage ist dies Beweismaterial noch nicht zu entbehren. Ich mache daher noch ausdrücklich darauf aufmerksam, dass ich auf Wunsch Namen und Wohnung aller von mir in diesen Kurberichten aufgeführten Patienten nennen werde, sowie die Einsicht in die Original-, Dank- und Anerkennungsschreiben gestatte.

Vom medizinischen Standpunkte beurteilt, mag man meinen Kurberichten wenig Wert beilegen, obgleich sich die Thatsachen nicht aus der Welt schaffen lassen, denn alle diese sind ausschliesslich nur zur Ergänzung meiner theoretischen Abhandlung beigefügt worden, vor allen Dingen, um immer wieder und wieder die einheitlichen Ursachen der Krankheit klarzustellen; jede Anfertigung von fachmännischen Kurberichten für Fachmänner geschrieben, die jedem Laien doch nur unverständlich sein müssen, hat mir fern gelegen. Es sind alles nur für meine neue Heilwissenschaft passende und dieselbe ergänzende Berichte, die keinem weitem Zweck dienen, als der Feststellung von Thatsachen. Alles Unpopuläre, wie das Latein der modernen Schule, ist dabei möglichst vermieden worden. Gewiss würde gar mancher sich nie mit Medikamenten behandeln lassen, wären dieselben auf den Recepten der Ärzte deutsch und nicht lateinisch angegeben. Sobald diese medizinische Politik abgeschafft sein wird, dürfte die Armut und Mangelhaftigkeit der herrschenden Schulmedizin klar erkannt werden.

Kurberichte.

No. 1. **Asthma, Scharlach-Diphtherie und wie ein zu grosser Kopf kleiner gemacht wird.** Im Februar d. J. brachte Frau v. B. ihr drei Jahre altes Knäbchen in meine Behandlung. Der Kleine hatte einen viel zu grossen Kopf, infolgedessen kein rechtes Gleichgewicht beim Gehen, daneben war er bereits hochgradig asthmatisch, konnte nur mit offenem Munde atmen, wobei ein beständiges Rasseln auf der Brust zu hören war. Nachdem ich den Knaben durch meine Gesichtsausdruckskunde untersucht hatte, fand ich, dass der ganze Zustand infolge unrichtiger Ernährungsweise und daraus folgender schlechter Verdauung entstanden sei. Ich sagte der Mutter jedoch, dass der Zustand des Kindes ein sehr gefährlicher sei und machte sie darauf aufmerksam, dass bei einer Kur sicher lebensgefährliche Krisen eintreten würden. Mit zwei bis drei Rumpfreibebädern täglich neben einfacher naturgemässer Diät wurde die Kur begonnen. Schon nach vierzehn Tagen kam die erste Krise in Form eines Scharlachfiebers. Jetzt wurden an Stelle der Rumpfreibebäder die Reibesitzbäder angewendet. Da das Kind durchaus nicht zum Schwitzen zu bringen war, so war auch der Verlauf des Scharlachs kein günstiger, schon am fünften Tage bildeten sich um den ganzen Hals herum grosse Knoten und am sechsten Tage bekam, nachdem der Scharlach aufgehört hatte, das Kind Diphtherie. Dieselbe währte volle acht Tage, in welcher Zeit der Patient in beständiger Lebensgefahr schwebte. Hohes Fieber wechselte mit beständiger Atemnot und Erstickungsgefahr. Diese Krise war um so gefährlicher, als Patient absolut nicht zum Schwitzen zu bringen war. In dieser Zeit mussten die Reibesitzbäder ganz dem Zustand angepasst werden. Es wurde tags und nachts alle zwei bis drei Stunden je ein Bad gegeben. Am achten Tage dieser Krise bildete sich ein ungeheurer faustgrosser Knoten auf

der rechten Halsseite und damit war jede Gefahr für das Leben des Kleinen beseitigt. Die grosse Geschwulst wurde beständig grösser und kam in einigen Tagen zum Aufgehen, wodurch eine grosse Menge kranker Stoffe und Säfte zur Ausscheidung gelangte. In weiteren acht Tagen war das Kind von all seinen Leiden geheilt und befreit, besonders war der viel zu grosse Kopf wieder normal geworden und damit erwiesen, dass ein zu dicker Kopf ebenso wie alle anderen Krankheiten heilbar ist, obgleich dies bis jetzt für ein Ding der Unmöglichkeit gehalten wurde. Hätte der zu dicke Kopf nicht mit allen anderen Krankheitserscheinungen die gemeinsame Ursache, nämlich die Fremdstoffe, gehabt, niemals wäre er durch dasselbe Mittel geheilt worden, das nach meiner Ansicht auch alle anderen Leiden zu heilen im stande ist.

No. 2. **Ägyptische Augenentzündung. Wasserkopf.** Der achtjährige Sohn der Frau W. von hier litt seit vier Jahren an ägyptischer Augenentzündung, ohne dass die verschiedensten zu Rate gezogenen Ärzte helfen konnten. Vier Jahre lang war das arme Kind in den verschiedensten Kliniken und Privatheilstätten mit Atropineintröpfelungen und operativ ohne jeden Erfolg behandelt. Dann erklärte der Arzt, der Knabe bekomme einen Wasserkopf und dagegen sei nichts mehr zu machen. So brachte die Frau ihren Sohn in meine Behandlung. Durch meine Gesichtsausdruckskunde stellte ich hier zunächst fest, dass der viel zu grosse Kopf und die Augenentzündung des Knaben erst die Nachwehen früherer ungeheilten Leiden sein müsse. Das bestätigte die Frau, indem sie sagte, dass der Knabe in seinem vierten Jahre Scharlach gehabt habe und nach diesem sich gar nicht mehr so recht erholt habe. Von da ab habe sie auch erst bemerkt, dass der Kopf des Kindes zu gross wurde und es sei dann sehr bald die Augenentzündung hinzugekommen. Ich erklärte ihr, dass der Scharlach keineswegs geheilt, sondern infolge der naturwidrigen Medikamentenbehandlung nur chronisch in den Körper zurückgedrängt sei, und dass in diesem Falle die Krankheitsstoffe vornehmlich in den Kopf gestiegen seien, wobei der frühere Scharlach jetzt in dem chronischen Augenleiden erscheine. Ich erwähnte dann weiter, dass bei der Rückwärtsleitung der nach dem Kopfe gestiegenen Fremdstoffe der frühere Scharlach voraussichtlich noch einmal zum Vorschein kommen würde, und erklärte dann weiter, dass wir in diesem Falle einen nur langsamen Heilerfolg erreichen könnten, weil wir es hier besonders mit einer Rückenbelastung zu thun hätten. Der Erfolg war nachstehender: Es kamen täglich vier ableitende Reibesitzbäder neben völlig reizloser, naturgemässer Diät in Anwendung. Schon

nach acht Tagen war die Entzündung in den Augen wesentlich gewichen, so dass die Augen wieder etwas geöffnet werden konnten, was vorher ganz unmöglich war. Auch war die Verdauung bereits eine wesentlich bessere geworden.

Namentlich hatten sich starke Urinausleerungen eingestellt. In vierzehn Tagen war die Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht beseitigt und in der vierten Woche bekam das Kind seinen früheren Scharlach wieder. Sein Körper hatte jetzt wieder soviel Kraft gewonnen, um die im vierten Jahre begonnene dann aber unterdrückte Scharlachkrise weiter fortzuführen. Acht Tage währte diese Krise, wobei das Kind recht schwach wurde, nach ihrer Beendigung waren Augenleiden und Wasserkopf geschwunden. Man sieht daraus, wie es möglich ist einen zu grossen Kopf kleiner zu machen. Es ist dies eine Aufgabe, die man bisher nicht zu lösen im Stande war.

No. 3. **Ägyptische Augenentzündung.** Frä. M. D. hier litt seit 5 Jahren an ägyptischer Augenentzündung. 5 Jahre lang hatte die Allopathie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dagegen ohne jeden Erfolg angewendet. Immer wieder und immer wieder waren die stets neu sich bildenden weissen Knötchen am Augenlid herausgeschnitten worden, ohne dass auch nur die leiseste Spur einer Besserung eingetreten wäre. So kam dies Mädchen (18 Jahre alt) in meine Behandlung. Zunächst stellte ich durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass die ägyptische Augenentzündung bei dieser Patientin nur durch ein Unterleibsleiden entstanden war, aus dem bereits eine chronische Erkrankung der Lungen hervorgegangen war, welche wiederum die Augenentzündung bedingt hatte. Ich veranlasste die Patientin, nunmehr an den Augen selber nichts mehr zu machen, sondern riet ihr, durch tägliche mehrmalige ableitende Bäder nur den Herd ihrer Krankheit, den Unterleib zu behandeln, auf den dann ebenfalls durch trockene, einfachste reizlose Diät in günstiger Weise eingewirkt wurde. Ich veranlasste ferner die Patientin täglich in der Mittagzeit, so oft Sonnenschein war, in einer von mir angegebenen Weise Sonnenbäder zu nehmen. Diese Maassnahmen hatten einen geradezu überraschenden Erfolg. Die Entzündung der Augen wich bereits nach den ersten Tagen, nachdem sich die Verdauung in erheblicher Weise gebessert hatte. Nach sieben Wochen war die Patientin völlig geheilt. Die Heilung der Augen erfolgte aber erst, nachdem die Zustände im Unterleibe und den Lungen bessere geworden waren. Man sieht aus diesem Kurbericht auch wiederum deutlich den einheitlichen Zusammenhang aller verschiedenen Krankheitserscheinungen.

No. 4. **Balggeschwulst verbunden mit starkem Ohrensausen.** Frau L. aus Gr.-Zs. hatte unterm linken Ohre eine Balggeschwulst in der Grösse einer grossen Wallnuss und litt infolgedessen an einem beständigen Ohrensausen auf dem linken Ohre. Drei Jahre lang hatte sie alle möglichen Heilmittel dagegen erfolglos angewendet, konnte sich aber zu einer Operation, welche ihr der Hausarzt vorgeschlagen hatte, durchaus nicht verstehen. So kam sie in meine Behandlung. Angewendet wurden auch hier wieder nur die in meinem Lehrbuche „Die neue Heilwissenschaft“ näher beschriebenen ableitenden Reibebäder, neben trockener, reizloser Ernährung und naturgemässer Gesundheitspflege. Das Ohrensausen hörte sofort nach den ersten Reibebädern auf. Die Balggeschwulst war in $1\frac{2}{3}$ Monaten beseitigt.

No. 5. **Bartflechte.** Herr H. hier litt seit Jahren an einer sehr lästigen Bartflechte, die ihn geradezu entstellte, weil das Barthaar infolge der Flechte sich nur ungenügend entwickeln konnte. Die ganze Bartpartie sah dunkelrot aus und überall waren Schuppen und entstellende Blütchen sichtbar. Den ganzen Arzneischatz der Allopathie und Homöopathie hatte Herr H. zur Heilung ohne jeden Erfolg versucht. Nachdem er auch längere Zeit die alte Naturheilmethode gewissenhaft gebraucht hatte ohne dass seine Flechte sich änderte, kam er in meine Behandlung. Ich stellte zunächst durch meine Gesichtsausdrucks-kunde fest, dass die Bartflechte erst die Folge eines Rückenleidens war, und dass dieses bis jetzt vollständig unberücksichtigt geblieben, weil chronisch und latent, und dass die Bartflechte gewissermaassen der am weitesten vorgeschobene Ausläufer dieses Rückenleidens war.

Patient gestand denn auch zu, dass er bereits seit Jahren an periodischen Rückenschmerzen gelitten habe, dieselben indessen für weiter nichts besonderes gehalten habe und vor allen Dingen keine Ahnung davon gehabt habe, dass diese mit seiner Bartflechte in irgend welcher Verbindung ständen. Ich machte ihn dann noch darauf aufmerksam, dass die Heilung seiner Bartflechte längere Zeit in Anspruch nehmen würde, weil seine Belastung eine Rückenbelastung sei.

Fünf Monate gebrauchte Herr H. gewissenhaft meine Kur, die nur in mehrmaligen täglichen Reibebädern, neben reizloser naturgemässer Diät und wöchentlich zwei Dampfbädern bestand und wurde in diesem Zeitraume vollständig geheilt. Diese Heilung hätte kaum den vierten Teil dieser Zeit beansprucht, wenn eine vorderseitige Belastung vorgelegen.

No. 6. **Krebs.** Herr Fr., 43 Jahre alt, Leipzig, litt an Halsleiden. Die zu Rate gezogenen Ärzte konstatierten eine Wucherung und Neubildung im Halse (Krebs) und erklärten, der Fall wäre genau so wie der Sr. Majestät des Kaisers Friedrich. Scharfe Medikamente und Beizungen, die dagegen von Seiten der Allopathie angewandt waren, hatten nur den Erfolg, dass das Leiden noch schlechter wurde. Eine Operation wurde dem Patienten in Aussicht gestellt, sobald die Wucherung und Neubildung im Halse gross und reif genug dazu sein würde. Nur in Folge ihrer unzureichenden Leistungen hatte der Patient jedes Vertrauen zur Schulmedizin verloren und kam Mitte August d. J. in meine Behandlung. Ich verordnete ihm neben völlig reizloser, trockener, naturgemässer Diät (hauptsächlich bestehend in Grahambrot und Obst) täglich mehrere ableitende Reibebäder, wie dieselben in meinem Lehrbuche beschrieben stehen. Der Erfolg war ein überraschender. Bereits nach sieben Tagen berichtete mir der Patient, dass er sich bei weitem wohler fühle als früher und vor allen Dingen, dass seine Verdauung in ein ganz anderes Stadium gekommen sei und zwar so überraschend gut geworden wäre, wie er sie seit 10 Jahren niemals gehabt hätte. Auch die Heiserkeit hatte bereits sehr erheblich nachgelassen. Ich hatte dem Patienten gleich bei seiner Untersuchung erklärt, dass sein Leiden nur dann besser werden würde, wenn es uns gelänge, die bereits jahrelang zu träge Verdauung dauernd zu bessern, denn bevor er das Halsleiden bekommen habe, habe er schon jahrelang an der Verdauung gelitten, was er auch zugestand. Innerhalb drei Wochen war jede Spur von Heiserkeit und jede Neubildung im Halse beseitigt und der Patient fühlte sich heute wohler, denn je zuvor. Würde die Schulmedizin diese Erfolge erreicht haben, der Patient hätte gewiss niemals sein Vertrauen zu ihr verloren. Wenn die Herren Vertreter der Schulmedizin sich also über ihre immer grösser werdende Notlage gegenüber den Naturheilkundigen öffentlich beklagen, dann mögen sie nur den wahren Grund dieser Kalamität beseitigen und ins Auge fassen.

No. 7: **Leberleiden, Dickdarmentzündung, Schweissfüsse, Magenkatarrh.** Herr Direktor M. aus D. litt seit langer Zeit an Dickdarmentzündung, welche chronisch geworden war und in ihrem Gefolge ein arges Leberleiden nach sich gezogen hatte. Dieser Zustand hatte bereits Jahre lang bestanden, ohne dass die verschiedensten allopathischen und homöopathischen Kuren geholfen hätten. Die Darmentzündung war sogar wiederholt in einen akuten Zustand, verbunden mit starkem Fieber, übergegangen.

Anfang September trat Herr M. in meine Behandlung, wobei nur ableitende Reibebäder neben naturgemässer Lebensweise in Anwendung kamen. Der Erfolg war folgender: Die seit Jahren jammervolle Verdauung wurde bereits in den ersten acht Tagen normal und regelmässig. Herr M. bekam täglich mehr Ausleerungen durch Darm, Nieren und Haut als er dem Anschein nach quantitativ an Nahrung zu sich nahm. Dadurch befreite sich sein Körper rasch von vielen in ihm seit Jahren aufgespeicherten Krankheitsstoffen, welche vorher sein Leiden hervorgerufen hatten. So besserte sich sein Zustand von Woche zu Woche, so dass er in zwei Monaten vollständig geheilt war. Sein Leib hatte dabei 15 Centimeter im Umfange abgenommen und auch der sehr übelriechende Schweissfuss war gründlich verändert, der Fuss war wohl feuchtwarm, aber weder unnormale schweissig noch auch übelriechend. Wären alle diese Leiden nicht aus der allen Krankheiten gemeinsamen Quelle entstanden, niemals hätten sie alle durch ein und dasselbe Mittel gleichzeitig beseitigt werden können.

No. 8. **Gehirntuberkulose, Halsleiden.** Die dreizehnjährige Tochter Hedwig der Frau R. litt an ererbter Gehirntuberkulose. Ihr Vater war bereits an diesem Leiden im Alter bester Manneskraft gestorben und hatte allen seinen Kindern die Anlage zu diesem Leiden vererbt. So litt denn auch dies noch junge Mädchen bereits seit Jahren an quälenden Kopfschmerzen, welche in Folge Knotenbildung im Kopfe hervorgerufen wurden. Diese Knoten waren sogar zum Teil äusserlich fühlbar und sichtbar, besonders auch am Halse hinten, wodurch auch das Kind beständig von Halsleiden heimgesucht wurde. Beständig klagte sie daneben über einen unerträglichen Druck auf die Augen. Der Krankenkassenarzt diagnostizierte Gehirntuberkulose und erklärte, dass sich dagegen nichts machen liesse. So brachte die Mutter das Kind zu mir. Ich stellte zunächst durch die Gesichtsausdruckskunde fest, dass dies Leiden, obgleich ererbt, dennoch die Ursache zu seiner weiteren Entwicklung allein aus dem Unterleibe des Kindes erhalte. Dementsprechend wurde auch die Behandlung nur durch ableitende Reibebäder und naturgemässe Lebensweise angeordnet. Der Erfolg machte sich bereits in den ersten acht Tagen dadurch sehr deutlich geltend, dass die Kopfschmerzen nachliessen und der Druck nach den Augen gänzlich geschwunden war, besonders aber hatte sich die Verdauung in ganz unerwarteter Weise gebessert, so dass sich des Kindes eine ganz andere Gemütsstimmung bemächtigt hatte, während es früher trübsinnig und melancholisch

gestimmt war, machte sie jetzt den geradezu entgegengesetzten Eindruck. Ebenfalls waren alle Halsschmerzen schon nach dieser kurzen Zeit völlig geschwunden. Im Laufe der nächsten zwei Monate lösten sich dann auch die grössten Knoten am Halse und Kopfe auf, um nach unten abgeleitet, für immer zu verschwinden. Nach sechsmonatiger Kur war das Kind von der Gehirntuberkulose geheilt, aber auch äusserlich vollständig wie umgewandelt geradezu verjüngt und verschönt.

No. 9. **Gelenkrheumatismus.** Herr W. von hier litt schwer am Gelenkrheumatismus. Ohne erst Medikamente oder medizinischen Rat in Anspruch zu nehmen, kam er sogleich in meine Behandlung. Sein linkes Fussgelenk war stark angeschwollen, gerötet und blank aussehend und unerträglich schmerzhaft. Herr W. war nicht im stande, auch nur den Fuss auf den Boden aufsetzen zu können, so dass er vollständig am Gehen behindert war. Jahre lang hatte er bereits an gewöhnlichem Rheumatismus gelitten und niemals eine normale Verdauung gehabt, woraus denn im Laufe der Zeit sein jetziger Gelenkrheumatismus sich entwickelt hatte. Da er noch keinerlei Medikamente gebraucht hatte, erzielte er einen sehr schnellen Erfolg. Bereits durch das erste halbstündige Reibesitzbad waren die geradezu unerträglichen Schmerzen wie spurlos geschwunden, Entzündung und Geschwulst des linken Fussgelenkes im merklichen Abnehmen. Ein schlagender Beweis, wie diese unangenehmen Erscheinungen durch nichts anderes hervorgerufen worden waren, als durch die zu grosse anormale Hitze (Fieber) im Körper, welche nur durch die Umwandlung oder Gärung der Krankheitsstoffe herbeigeführt worden war. Durch das Bad wurde diese innere grosse Hitze nach aussen abgeleitet und sofort trat Besserung ein. In weniger als vier Tagen war Herr W. so weit, dass er wieder gehen konnte. Es traten indessen noch wiederholt Schmerzen an andern Körperteilen auf, so an der Schulter, am Ellbogen, Handgelenk und den Hüften. Aber auch diese wurden ebenfalls sehr rasch durch die Reibesitzbäder aus dem Körper herausgeschafft. In drei Wochen war der Patient vollständig geheilt, namentlich aber auch seine Verdauung eine weit bessere als früher geworden.

No. 10. **Rückenmarksschwindsucht.** Herr H., 42 Jahre alt, von hier litt an Rückenmarksschwindsucht und war bereits so weit gekommen, dass er nur noch mühsam gehen konnte. Auch wurde ihm das Aufstehen nach dem Sitzen ausserordentlich schwer. Er hatte bereits alles, was die Schulmedizin gegen dieses Leiden anzuwenden weiss, vergeblich durchprobiert und

trat dann, nachdem er sich von der Erfolglosigkeit dieser Kuren überzeugt hatte, in meine Behandlung. Schon seit Jahren, gestand er mir, hatte er an einer schlechten Verdauung und schlechtem Schlafe gelitten. Zu beiden Seiten des Magens und auch quer über diesen hatte er ein beständiges Gürtel- oder Panzergefühl. Auch war er leicht geneigt, an diesen Stellen des Leibes zu frieren. Nachts hatte er seit Jahren an Pollutionen, trotzdem er verheiratet war, gelitten, ein sicheres Anzeichen seiner schweren Rückenbelastung und mit dieser oder durch diese bedingtes schweres Nervenleiden. Ich verordnete diesem Herrn in den ersten vierzehn Tagen täglich zwei Rumpfreibäder, dann vier Wochen lang täglich ein Rumpfreibad und zwei Reibesitzbäder. Der Erfolg war überraschend. Bereits nach den ersten vierzehn Tagen hatte sich die Verdauung völlig umgewandelt und war normal geworden, dann liess auch die Lähmung und Schwäche in den Beinen alle Wochen mehr nach, so dass der Patient heute vollständig von der Rückenmarksschwindsucht geheilt ist. Was dieser Heilungsfall bedeutet, werden alle Heilkünstler zu würdigen wissen, denn bis heute war Rückenmarksschwindsucht ein für die bestehenden Heilweisen unheilbares Leiden. Die Heilung durch mein Verfahren hat auch hier wiederum den unwiderleglichen Beweis für die Richtigkeit meiner Entdeckungen gebracht und gezeigt, wie auch die Rückenmarksschwindsucht mit allen anderen Krankheiten die gemeinsame Entstehungsursache hat, also durch die im Körper vorhandenen Fremdstoffe und deren Umwandlungen und Gärungsprozesse hervorgerufen wird.

No. 11. **Innere nervöse Krämpfe.** Frau G. von hier litt seit Jahren an eigentümlichen Krampferscheinungen. Die Krämpfe gingen allemal von der Fingerspitze aus und zogen sich dann nach dem Kopfe hin, und waren für Frau G. eine äusserst lästige Plage. Die berühmtesten Ärzte und Professoren am Orte hatten auf verschiedene Weise dieses Leiden zu beseitigen versucht, da sie indessen nicht wussten, wie dasselbe zu stande gekommen war, blieben auch alle ihre Mittel erfolglos, trugen sogar noch dazu bei, das Leiden zu verschlimmern. Alle diese Ärzte hatten es nicht gesehen, dass dieses Leiden nur die Folgeerscheinung eines Unterleibsleidens war. So hatten sie irrtümlich stets nur diese blossen Erscheinungen für das eigentliche Leiden gehalten und in ihrer Kurzsichtigkeit den eigentlichen Herd der Krankheit völlig übersehen. Ihre stets nur lokalen Behandlungsweisen, durch Salben und Elektrisieren, mussten daher eben so erfolglos

und wirkungslos, ja geradezu schädlich sein, wie ihre Diagnose schülerhaft und falsch gewesen war. Allein die Erfolglosigkeit der medizinischen, sowohl allopathischen als auch homöopathischen Kuren, also die allesgebietende Not, trieb Frau G. in meine Sprechstunde. Ich stellte nun zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass die Krämpfe nur die Folge eines bereits seit Jahren bestehenden chronischen und latenten Unterleibsleidens seien. Die Behandlung wurde dementsprechend eingeleitet. Ableitende Reibebäder neben naturgemässer Lebensweise. In sieben Wochen war die Dame von ihrem jahrelangen Leiden vollständig befreit, dies war aber nur dadurch erreicht worden, dass sich auch die Verdauung sofort gebessert hatte und die im Körper vorhandenen Krankheitsstoffe zur Ausscheidung gelangten. So liefert auch dieser Fall, der der Schulmedizin ein Rätsel geblieben war, wiederum einen deutlichen Beweis für die Einheit aller Krankheiten.

No. 12. **Blausucht.** Herrn E. H. aus Pl. Töchterchen Elise, zwölf Jahre alt, litt an Blausucht. Die verschiedenen Ärzte der Krankenkasse hatten das Mädchen bereits längere Zeit behandelt, ohne indessen helfen zu können, und so kam der Vater dann ziemlich hoffnungslos in meine Sprechstunde. Ich erklärte ihm zunächst, dass der Zustand des Kindes ein solcher sei, dass ich ihm wenig Aussicht auf einen guten Erfolg machen konnte, zumal das Kind nur schwächlich war. Ich erklärte dem Vater ferner, dass Blausucht bereits immer das Endstadium langer vorhergegangener tiefer, innerer, chronischer und latenter Leiden sei und fast allemal die Schlusserscheinung von Lungen- oder Herzleiden, wodurch eine Überfüllung des Körpers mit Krankheitsstoffen und durch deren Umwandlung im Körper ein nahezu brandiger Zustand im Innern entstehe. Das Mädchen wäre ebenfalls nicht nur sehr herz-, sondern auch lungenleidend, und diese beiden Krankheitserscheinungen seien beide aus einer chronischen Unterleibsbelastung hervorgegangen. Eine Heilung sei nur denkbar, wenn sich der Unterleib und die Verdauung noch genügend beeinflussen liessen und der durch die sogenannte kräftigste Ernährungsweise mit Eiern, Fleisch, Bouillon, Wein u. s. w. herbeigeführte jammervolle Ernährungszustand des Kindes sich bei naturgemässer Kost und Lebensweise wieder hebe. Mit geringen Erwartungen wurde meine Kur begonnen, aber bereits nach einer Woche hatte sich der Zustand wesentlich gebessert, denn es hatte sich ein reger Appetit und rege Verdauung eingestellt. Nach vierwöchentlicher Kur setzte mich das gute Be-

finden des Kindes geradezu in Erstaunen und nach weiteren 14 Tagen konnte ich das Mädchen von der Blausucht bereits für völlig geheilt erklären, wodurch wiederum der Beweis für die Einheit aller Krankheiten und die oft bewunderungswürdige Lebenskraft im jugendlichen Alter erbracht war.

No. 13. **Neurasthenie, verbunden mit chronischem Rachenkatarrh.** Herr Kl. von hier litt seit über 20 Jahren an Nervenleiden, das später in Neurasthenie übergegangen war, verbunden mit chronischem Rachenkatarrh. Viele Kuren, welche er angewendet hatte, waren erfolglos gewesen. Ich stellte zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass sein Nierenleiden erst die Folge eines vor 22 Jahren durch Medikamente in den Körper zurückgedrängten latent gemachten Geschlechtsleidens war. Auf dieselbe Ursache war auch der chronische Rachenkatarrh zurückzuführen. Da seine sonstige Belastung mit Krankheitsstoffen eine noch günstige, mehr vorderseitige war, konnte ich dem Patienten einen guten Erfolg in Aussicht stellen, sagte ihm aber auch gleichzeitig, dass es bei einem solchen unvermeidlich sei, dass das frühere Geschlechtsleiden erst wieder zum Vorschein käme, weil dasselbe noch latent in seinem Körper schlummere. Er solle sich nur darauf gefasst machen, dass dasselbe bereits in den ersten acht Tagen der Kur wiederkehren würde, obgleich es bereits 22 Jahre unterdrückt sei. Ich verordnete auch diesem Patienten dieselben ableitenden Bäder neben eben der reizlosen trockenen naturgemässen Diät wie dem vorigen. Der Erfolg war ein ausserordentlicher. Bereits nach dem dreizehnten ableitenden Bade stellte sich wiederum das von der Schulmedizin so geschickt latent gemachte, angeblich aber geheilte Geschlechtsleiden ein, dessen Ableitung einige Wochen währte, wobei noch wöchentlich einige Dampfbäder zur Hilfe angewendet wurden. Nachdem das alte Geschlechtsleiden völlig beseitigt war, war auch jede Spur der Neurasthenie und des chronischen Rachenkatarrhs damit verschwunden, der Patient aber wie neu geboren.

No. 14. **Taubheit und Kehlkopfspolyp.** Herr Sch. v. Th. konsultierte mich wegen seiner Taubheit auf dem rechten Ohre, die er von der Influenza zurückbehalten hatte und ferner wegen eines Polypen, den er im Halse am Kehlkopfe hatte und der ihn fast ganz hindere, zu sprechen. Er hatte alle möglichen Kliniken und Ärzte besucht, aber keiner hatte ihm helfen können. Vermittelst meiner Gesichtsausdruckskunde stellte ich fest, dass dieser Patient nur mehr von vorne belastet war, so dass ich ihm einen überraschenden Erfolg vorhersagen

konnte. Sein Ohrenleiden war nur dadurch entstanden, dass die Influenza nicht etwa geheilt worden war, wie sein Arzt behauptet hatte, sondern durch Medikamente nur unterdrückt, d. h. in den Körper zurückgedrängt worden war, woraus dann die Taubheit entstand. Nachdem dieser Patient zehn Tage lang meine Kur gebraucht hatte, kam er wiederum in meine Sprechstunde und teilte mir mit, dass er bereits wieder auf dem tauben Ohre hören könne und dass seine Heiserkeit und das ewige Kratzen im Halse schon deutlich nachgelassen habe. Nachdem dieser Mann die Kur noch vier Wochen weiter fortgesetzt hatte, erklärte er mir, er sei jetzt so gesund, wie er sich seit der Jugendzeit nicht gefühlt habe.

No. 15. **Taubstummheit.** Am 22. April 1891 brachte mir eine Frau Sch. aus L. ihr vierjähriges Töchterchen in Behandlung. Das Mädchen war taub und stumm, wie die Mutter behauptete, infolge des Impfens. Das Kind war bereits von den verschiedensten Ärzten und in mehreren Kliniken behandelt worden, aber ohne jeden Erfolg. Durch Operationen und scharfe Beizungen war das arme Ding so misshandelt worden von den Herren Medizinern, dass es bereits schrie und weinte, wenn es einen Arzt sah. Ich konnte das Kind wegen seiner fürchterlichen Angst und seines Geschreies wegen nicht untersuchen, sah indessen, dass eine starke Belastung des Kopfes mit Fremdstoffen und ein bedeutender Blutandrang nach dem Kopfe vorlag. Ich ordnete nur ableitende Bäder und reizlose, trockene, naturgemässe Diät, schlafen bei offenem Fenster und viel Aufenthalt in frischer, sonnendurchstrahlter Luft an. Der Erfolg war ein günstiger. Am 7. Mai brachte mir die Mutter den Bescheid, dass ihr Kind schon sehr viel besser sei, auch schon etwas hören könne. Den 11. Juni konnte ich den kleinen Patienten als völlig geheilt bezeichnen. Er konnte wieder hören und sprechen. Kopf und Hals hatten sich während dieser 50tägigen Kur sehr wesentlich verändert, indem sie um vieles dünner und schlanker geworden waren.

No. 16. **Linksseitige Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen.** Herr E. K. aus G., 35 Jahre alt, litt seit Jahren an sehr lästigem Ohrenfluss, wodurch bereits das linke Ohr seit einem halben Jahre taub war. Kein Medikament hatte das Leiden bessern können, weshalb er in meine Behandlung kam. Ich konstatierte durch meine Gesichtsausdruckskunde, dass dies Leiden vom Unterleibe ausgegangen und erst die Folge schlechter Verdauung war. Ich verordnete diesem Patienten täglich zwei resp.

drei ableitende Reibebäder neben völlig reizloser, naturgemässer Diät. Daneben Schweisserzeugung durch Gehen resp. durch gehörige Bedeckung im Bette bei geöffnetem Fenster. Der Erfolg war folgender: in 17 Tagen waren Ohrenfluss und linkseitige Taubheit beseitigt, nachdem bereits am ersten Tage der Kur die Verdauung eine bessere als früher geworden war. Weitere 14 Tage gehörten noch dazu, um auch jede Spur des Ohrensausens zu beseitigen. So war dies Leiden in 31 Tagen geheilt.

No. 17. Gesichtsschmerzen auf neuralgischer Basis.
Herr R. B. aus R., 39 Jahre alt, litt seit über vier Jahren an eigentümlichen, krampfartigen Gesichtsschmerzen. Eine grosse Anzahl Mediziner hatte Herr B. konsultiert, ohne Hilfe zu finden. Die verschiedensten und stärksten Medikamente hatten ebenfalls keine günstigen Einwirkungen verursachen können. So war das Leiden allmählich derartig geworden, dass, wenn der Gesichtsschmerz auftrat, was in jeder Stunde wenigstens zehn- bis zwanzigmal erfolgte, Herr B. weder sprechen, sehen noch riechen konnte, dabei zog der Schmerz das Gesicht auf der rechten Seite, von der Mitte der Kinnlade bis zum Augenwinkel an der Nase, förmlich zusammen, so dass Herr B. oft aussah, als schnitt er Grimassen. Diese Verzerrungen des Gesichts traten krampfartig auf. Zuletzt hatte Herr B. noch einen für derartige Leiden weltberühmten Professor aufgesucht, und dieser hatte ihm erklärt, eine Heilung sei nur möglich, wenn der hier in Frage kommende Nerv herausgeschnitten werden würde, sonst sei eine Besserung ausgeschlossen. Dies die Ansicht des berühmten Professors, der nur heilen zu können glaubte dadurch, dass er den Körper für Lebenszeit verstümmelte. Herr B. sah von dieser Operation ab und kam in meine operationslose und arzneilose Behandlung. Zunächst stellte ich durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass die neuralgischen Gesichtsschmerzen bei Herrn B. die Folge eines chronisch und latent gewordenen Unterleibsleidens war, das bereits vor ca. zehn Jahren begonnen und besonders die rechte Seite des Unterleibes in Anspruch genommen hatte, weshalb denn auch der Gesichtsschmerz nur auf der rechten Gesichtshälfte auftrat. Das war durchaus kein Zufall, dass er gerade nur auf der rechten Hälfte des Gesichts auftrat, sondern notwendigerweise durch die eigenartige Belastung des Herrn B. bedingt, wie es denn überhaupt keinen Zufall in der Natur giebt und hiervon auch alle Krankheitserscheinungen nicht ausgenommen sind. Dies chronische Unterleibsleiden hatte bereits jahrelang eine unnormale Verdauung zur Grundursache, ja sogar der Magen des Herrn B.

war recht erheblich infolgedessen erweitert. Ich ordnete nur ableitende Reibebäder neben naturgemässer Lebensweise an. Der Erfolg trat allmählich, aber sicher ein. Bereits in acht Tagen war die Verdauung wie umgewandelt, normal und regelmässig. Innerhalb drei Wochen konnte Herr B. wieder die ganze Nacht hindurch gut und ohne Schmerzen schlafen, was seit den vier letzten Wochen niemals der Fall gewesen war. Eine qualvolle Schlaflosigkeit hatte ihn beständig geplagt, sogar das Eisenbahnfahren, das er sonst niemals ertragen hatte, machte ihm jetzt nicht mehr die geringsten Beschwerden. Nach zwei Monaten Kur war Herr B. völlig geheilt von seinem qualvollen Leiden. Jede Spur von Gesichtsschmerzen war für immer geschwunden. Gerade dieser Kurbericht liefert einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit meiner Entdeckungen und der Einheit aller Krankheiten. Das Leiden empfand der Patient nur am Kopfe, die Behandlung wurde dagegen nur am Unterleibe vorgenommen, wäre also das Kopfleiden nicht, wie ich sagte, aus dem Unterleibe hervorgegangen, niemals hätte es durch meine Behandlung geheilt werden können, wodurch es von oben nach unten abgeleitet wurde. Herr B. hat die Wahrheit dieser Behandlungsweise an sich selber bewiesen gesehen, und manche seiner früheren Behandlungsweisen dabei bitter bereut. Hatte ihm doch ein Arzt geraten, sich an der schmerzhaften Stelle des Gesichts fünf Zähne ausreissen zu lassen, was Herr B. auch ohne weiteres that, weil der Arzt ihm versprochen hatte, dass dadurch seine Qualen enden würden. Nach dieser sinnlosen Operation war indessen, wie vorauszusehen, das Leiden noch ein viel ärgeres geworden. Zum Erstaunen war es, wie ausserordentlich Herr B. sich während meiner Kur in seinem Äusseren verändert hatte. Er sah wenigstens um zehn Jahre jünger geworden aus.

No. 18. Skrofulose und Fernsichtigkeit. Fräulein H. G. aus Gr., 20 Jahre alt, hatte in ihrer Jugend an Bleichsucht und Skrofulose gelitten; als 18jähriges Mädchen stellten sich infolgedessen hartnäckige Drüsenanschwellungen und Geschwülste ein, daneben eine grosse Fernsichtigkeit. Kein Mittel wollte gegen diese Übel helfen, alles blieb erfolglos. Gegen die Fernsichtigkeit musste Frl. G. eine besondere Brille tragen, doch bald genügte auch diese nicht mehr, so dass ausser der Brille noch ein Kneifer nötig wurde. Mit diesem doppelten Glase war es Frl. G. allein noch möglich, ihren Beruf als Lehrerin auszufüllen. Man sieht in diesem Falle wiederum deutlich, wie alle Augenleiden nicht etwa lokale Erkrankungen der Sehorgane, sondern

vielmehr stets nur vorgeschrittene Folgezustände anderer tieferer, chronischer Leiden, namentlich Skrofulose und Lungenleiden, sind, woraus allein schon die Aussichtslosigkeit jeder lokalen Behandlungsweise und die Verkehrtheit allen Spezialistentums auf diesem Gebiete erhellt.

Durch eine Freundin wurde Fr. G. mit meinem Heilverfahren bekannt gemacht, das sie ein ganzes Jahr lang möglichst strenge durchführte. Sie gebrauchte täglich zwei Reibesitzbäder von 15 bis 30 Minuten Dauer und lebte auch sonst naturgemäss. Der Erfolg war ein guter. Zunächst besserte sich die Verdauung ungeheuer. Dann schwanden die Drüsen, eine nach der andern, und mit denselben auch die bereits vorhandene Anlage zu Lungenleiden. Nachdem jede Spur von Drüsen beseitigt war, wurde auch das Augenleiden schnell besser. Im Verlaufe eines Jahres brauchte Fr. G. weder eine Brille mehr, noch einen Kneifer und war trotzdem jetzt in der angenehmen Lage, alles weit besser sehen zu können ohne jedes Glas, als früher jemals mit demselben. Überrascht über diesen günstigen Erfolg, kam Fr. G. extra nach hier gereist, um mir davon Kenntnis zu geben. Sie erzählte mir, wie die berühmtesten Augenärzte nichts hatten helfen und auch keinen guten Erfolg hatten in Aussicht stellen können und wie froh sie dann über die Brille und Gläser gewesen sei, welche ihr wenigstens gestatteten, ihren Beruf weiter auszuüben. Jetzt freilich sehe sie ein, dass Brillen und Kneifer durchaus nicht als eine empfehlenswerte Sache anzusehen seien, und dass es wahrhaftig kein grosses Verdienst sei, kranke Augen durch Gläser gebrauchsfähig zu erhalten, dass vielmehr ein wirklicher Segen nur in derjenigen Heilmethode liege, durch welche man im stande sei, kranke Augen wieder so herzustellen, dass sie auch ohne alle Gläser wie vordem normal funktionierten.

No. 19. Polypen, Verdauungsbeschwerden. Herr Apotheker B. aus Z. litt seit 20 Jahren an regelmässiger, schlechter Verdauung. Alle Mittel, welche zur Beförderung des Stuhlganges angewendet werden, hatte er zur Genüge aus seiner grossen Apotheke gebraucht, keines wollte indessen mehr seine Wirkung thun. Eine Zeit lang hatte jedes Medikament gewirkt, war dann aber allmählich völlig wirkungslos geworden. Man sieht daraus deutlich, wie der Körper wohl eine Zeit lang gegen alle Gifte reagiert, dann aber alles Einwirken derselben über sich ruhig ergehen lässt, weil er nun nicht mehr die Kraft zu einer Reaktion dagegen besitzt. Das ist auch der Grund, weshalb all solche Leidende allmählich immer kränker und kränker werden und sich

allmählich da, wo zu Anfang nur die Verdauung gestört war, dann weit ernstere Leiden, wie Krebs u. s. w., einstellen. So war es auch Herrn B. ergangen. Durch die schlechte Verdauung und den vielen Genuss von Medikamenten waren ihm fast alle Zähne abgestockt und verrottet. Daneben bildeten sich beständig in der Nase und den Luftwegen Polypen, die nicht weichen wollten, weil sie nur die notwendige Folge seines schwer chronischen Unterleibsleidens waren. 26 mal hatte Herr B. sich Polypen herausoperieren lassen und trotzdem wucherten dieselben nur um so mehr. Sein Arzt war trotz dieser 26 fachen, völlig resultatlosen Operationen dennoch immer wieder der Ansicht, dass allein diese Operationen das einzige richtige Heilmittel gegen solche Wucherungen seien. Man sieht aber daraus, wie unendlich schwer gerade die Herren Ärzte, weil sie von den Irrlehren der Schulmedizin befangen sind, aus der täglichen Praxis zu lernen im stande sind. Auf einer Geschäftsreise begriffen, hörte Herr B. von meiner Heilmethode und kam in meine Behandlung. Durch dieselbe hatte er in acht Tagen einen besseren Erfolg, als durch alle Medikamente seit 20 Jahren, denn seine Verdauung, die so im Argen lag, war während dieser kurzen Zeitspanne völlig umgewandelt und ohne alle Kunsthilfe normal geworden. Dadurch war aber auch sofort ein Stillstand in dem Wachstum der Polypen eingetreten, der noch niemals dagewesen war. Noch acht Tage und die Polypen begannen sich sogar zurückzubilden und zwar auf demselben Wege, wie sie gekommen waren. In vier Wochen war Herr B. geheilt. Die Wirkungen und Richtigkeit meiner Behandlung waren Herrn B. indessen so überraschend und so unwiderleglich am eigenen Leibe bewiesen, dass er bei seiner Abreise erklärte, er könne es fortan nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren, ein Apothekergeschäft zu führen, er sehe ein, dass dadurch nur die Menschheit betrogen und vergiftet werde, er sei daher fest entschlossen, seine Apotheke so bald als möglich zu verkaufen.

No. 20. **Halsleiden und Scharlachdiphtherie.** Carl Br. aus Sp., 8 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, kam aus Steiermark mit seiner Mutter in meine Behandlung. Die Mutter erstattete folgenden Bericht über den Gesundheitszustand ihres Sohnes: Bis zu seinem 2 $\frac{1}{2}$ Lebensjahre sei der Knabe vollständig gesund, dann aber infolge des Impfens immer leidend gewesen. Zuerst habe er als dreijähriges Kind Diphtheritis bekommen, welcher durch Medikamente nur unterdrückt wurde, dann nach der Krankheit sei der Knabe immer sehr angegriffen gewesen und habe eine auf-

fallend schwache Stimme bekommen. Im Halse konnte man stets an den Mandeln weisse Punkte sehen. Der Hals schwoll bei jeder Gelegenheit immer wieder wie bei der alten Diphtherie an. Auch wäre bei dieser Krankheit die Verdauung des Kindes bedeutend schlechter als früher. Im März 1891 erkrankte das Kind an Gelenkrheumatismus infolge eines Schrecks, woran es drei Wochen lang schwer krank lag. Danach befand sich der Knabe so elend, dass als letzte Hoffnung zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Kur in Leipzig unternommen wurde. Am 15. April 1891 begann der Knabe dieselbe bei mir. Ich hatte durch meine Gesichtsausdruckskunde festgestellt, dass die früheren Krankheiten alle mehr oder weniger noch latent in seinem Körper schlummerten, weil man dieselben nur durch Medikamente in den Körper zurückgedrängt hatte und bereitete die Mutter darauf vor, dass diese Krankheiten wohl nochmals in ähnlicher Weise wie früher bei der Heilung zum Vorschein kommen würden, um dann für immer aus dem Körper zu schwinden.

Der Erfolg bei meiner streng befolgten Kur war ein überraschender. Schon am zweiten Tage besserte sich die Verdauung. Am dritten Tage kehrte die früher nur unterdrückte Diphtheritis mit grosser Heftigkeit zurück. Der Hals schwoll ungeheuer an, auch trat wiederholt Erstickungsgefahr ein. Vier Tage schwebte der Knabe in beständiger Lebensgefahr, trotzdem die Reibebäder wahre Wunder bewirkten. Erst am fünften Tage entwickelte sich aus der schweren Diphtheritis ein ebenso heftiges Scharlachfieber. Kopf, Brust und Leib hatten die Färbung eines dunkelroten Tuches. 5—6 Tage lang währte diese Krisis, bis es gelang, auch sie abzuleiten. Bereits am fünften Tage stellten sich abnorme Ausleerungen pestilenzialisch stinkender, dunkler Kotmassen ein. Desgleichen starke Ausleerungen von äusserst übelriechendem kaffeeartigem Urin. Nachdem diese Ausleerungen mehrere Tage lang gedauert hatten, hatte der Körper die Krankheit in Form dieser Krankheitsstoffe ausgeschieden. Jetzt trat zusehende Besserung ein, welche alle Wochen fortschritt. In fünf Wochen war der Knabe geheilt und völlig wie umgewandelt sowohl körperlich als auch geistig. Er hatte wieder zu allem Lust, war lebhaft und aufmerksam, während er vorher völlig teilnahmslos und apathisch war.

No. 21. Lippenkrebs. Ein älterer Herr von 72 Jahren litt bereits seit sechs Jahren an Lippenkrebs. Die berühmtesten Allopathen und Homöopathen hatten ihn vergeblich sechs Jahre lang

behandelt. Die Wucherungen an der Lippe arteten immer mehr aus. Auch hatte sich ein sehr lästiger Speichelfluss eingestellt, so dass dem Patienten beständig der Speichel aus dem Munde floss. Nachdem ich den Patienten untersucht und gefunden hatte, dass die Belastung des Körpers mehr von vorn und den Seiten nach dem Kopfe heraufgedrungen war, konnte ich ihm trotz seines hohen Alters einen guten Erfolg in Aussicht stellen. Derselbe trat bei meiner streng durchgeführten Kur schneller ein, als ich dies erwartet hatte. Schon nach den ersten Tagen hörte der lästige Speichelfluss auf, und die Neubildungen, Wucherungen und offenen Wunden an der Lippe fingen an, sich zurückzubilden. Die offene Wunde war innerhalb zehn Tagen zugeheilt und die Lippe um das Dreifache kleiner geworden als zu Anfang. Der Patient hatte in elf Tagen hier einen Erfolg, wie er ihn bei seiner früheren sechsjährigen Behandlung niemals gehabt hatte, und wie er ihn selber nicht erwartet hatte. Es beweist dieser Fall wieder einmal schlagend die von mir gemachten Entdeckungen und zeigt auch gleichzeitig, wie selbst die schwersten Leiden, wie Krebs, selbst in so hohem Alter wie bei diesem Patienten heilbar sind und wie die längere oder kürzere Zeitdauer der Heilung allein mit der besonderen Belastung der Patienten zusammenhängt. Wäre dieser Patient mehr von hinten belastet gewesen, er hätte sicherlich ebensoviel Wochen als jetzt Tage zu seiner Heilung gebraucht.

No. 22. **Flechte.** Herr W. aus G., 24 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, litt seit einem Jahre an einer nässenden Flechte am Halse und Kopfe, so dass er keinen Kragen tragen, auch den Hemdenpass am Halse nicht schliessen konnte. Angewendete Salben und Medikamente hatten nur nachteilige Wirkungen ausgeübt, so dass ihm bald jedes Vertrauen zur Schulmedizin geschwunden war. Er kam zu mir und begann meine Kur. Schon in wenigen Tagen wurde seine vorher schlechte Verdauung besser und mit dieser besserte sich auch zusehends die Flechte. Am dritten Tage hörte dieselbe bereits auf zu nässen und nach 16 Tagen war von der Flechte keine Spur mehr zu sehen. Dabei hatte der vorher zu starke, dicke Hals des Patienten während dieser 16 Tage 3 $\frac{1}{2}$ cm im Umfange abgenommen. Die Krankheitsstoffe, welche dies zu Dicksein des Halses und damit auch die Flechten hervorgerufen hatten, waren durch die vermehrten Ausscheidungen durch Darm und Nieren abgeleitet worden.

Diesen überraschenden Erfolg hatte der Patient in so kurzer Zeit erreichen können, weil er vorwiegend nur von vorn mit Krankheitsstoffen belastet war.

No. 23. **Diphtheritis.** Die 12 jährige Else B. von hier war schwer an Diphtheritis erkrankt. Der behandelnde Arzt, ein Allopath, hatte alle seine Mittel angewendet, jedoch erfolglos. Der Hals war so dick, namentlich von der rechten Seite angeschwollen und inwendig mit einem fingerdicken, grünlich weissen, schauerlich stinkenden Belage verstopft, dass das Kind an Atemnot zu Grunde zu gehen drohte. Der Arzt stellte den Eltern jetzt den Luftröhrenschnitt in Aussicht, wozu eine sofortige Überführung ins Krankenhaus nötig sei. Davon wollten glücklicherweise beide Eltern nichts wissen, und so wurde noch im letzten Augenblicke einer meiner Vertreter zu dem Kinde geholt. Sofort wurde ein Reibebad von längerer Dauer gegeben, während welchem das hochgradige Fieber sichtbar fiel und auch bereits die arge Spannung in dem geschwollenen Halse nachliess. Die Reibebäder wurden nun fortlaufend, so oft es die Situation erforderte gegeben und nachher für Schweiss gesorgt. Dabei musste stets das Fenster Tag und Nacht im Zimmer der Patientin offen sein. Schon nach 12 Stunden war jede Lebensgefahr geschwunden. In 4 Tagen waren Halsgeschwulst und innerer Belag gänzlich beseitigt. In acht Tagen hatte sich auch die vorher stockende Verdauung wieder normalisiert. Doch hielt ich darauf, dass das Kind nur trockenes Grahambrot und säuerliches Obst ungekocht bekommen durfte. Schon am 10. Tage veranlasste ich die Eltern, das Kind wieder ins Freie in die Sonne zu bringen. Am 15. Tage konnte ich die Patientin für gesund erklären.

Gerade diese Diphtheritisfälle beweisen die Fehlerhaftigkeit einer lokalen Behandlung am deutlichsten. Bei meiner Behandlung wurde am Halse selber nichts vorgenommen, sondern nur durch ableitende Bäder am Unterleibe die Krankheitsstoffe nach den natürlichen Ausscheidungsorganen abgeleitet.

No. 24. **Schweres Unterleibsleiden** ($4\frac{1}{2}$ Pfd. schweres Gewächs in der Gebärmutter). Am 10. Juli d. J. kam zu mir Frau H. aus M. in die Sprechstunde und teilte mir folgendes mit: Ihre Nichte hätte bei mir im Frühjahr eine sehr erfolgreiche Kur gemacht und habe nicht nachgelassen, bis sie selber auch diese Kur in derselben Weise wie jene sie gelernt hatte, gebrauchte. „Ich bin,“ fuhr sie fort, „seit längeren Jahren unterleibsleidend und kuriere schon lange ohne jeden Erfolg. Mein Hausarzt sagt mir, dass ich ein Gewächs in der Gebärmutter habe und dass dasselbe langsam aber beständig wachse. Eine Operation werde in nächster Zeit notwendig werden. Ich selber fühle mich so elend, dass ich dem Arzte erklärte, von der Operation entschieden

abzusehen, müsste ich sterben, so würde ich dies auch ohne Operation, denn zu dieser fühlte ich mich viel zu schwach. Ziemlich hoffnungslos begann ich Ihre Kur wie sie mir meine Nichte lehrte. Der seit Jahren feste und unregelmässige Stuhlgang regelte sich bereits in überraschender Weise am zweiten Tage der Kur, so dass ich von diesem Tage ununterbrochen täglich mehr Ausleerungen durch den Darm als früher erhielt. Ebenso musste ich drei- auch viermal so viel Wasser lassen als früher, kurzum ich bemerkte, wie die in mir vorhandenen Krankheitsstoffe täglich mehr ausgeschieden wurden und wie dabei mein Leib jede Woche mehr abnahm und wieder mehr eine normale Form bekam. Alle Nacht kam ich in Schweiss, was früher auch niemals der Fall gewesen war und fühlte mich von Tag zu Tage immer wohler und kräftiger. Am meisten verwunderte mich bei der Kur aber, dass ich täglich nach dem Reibebade eine Ausscheidung aus der Scheide bekam, wie ich sie noch niemals gehabt hatte. Es war dies eine zähe feste gallertartige Schleimabsonderung in der Grösse wie ein Hühnerei ohne Schale. Trat man darauf, so veränderte sich diese Masse in keiner Weise, so zäh war sie. Solche Ausscheidungen fanden während vier Wochen fast täglich ein- bis zweimal statt, so dass wohl ein kleiner Eimer voll im ganzen fortgegangen ist. Da bekam ich eines Tages plötzlich einen Vorfall. Der hinzugerufene Arzt konstatierte indessen, dass dies kein Vorfall sei, sondern dass vielmehr aus der Gebärmutter ein Gewächs in Form einer Kaffekanne ($4\frac{1}{2}$ Pfd. schwer) sich durch den Muttermund gezwängt habe und dieses Gewächs mit zwei Stielen an dem Innern der Gebärmutter festgewachsen sei. Es sei ihm dieser Fall noch niemals vorgekommen, dass sich ein Gewächs in dieser Grösse aus der Gebärmutter durch den Muttermund gezwängt habe, er könne sich nicht genug über diesen ganz aussergewöhnlichen Fall wundern. Davon, dass diese Wirkung infolge der Reibebäder erfolgt war, liess ich den Arzt absichtlich nichts wissen. So löste derselbe das Gewächs an den Stielen von der Gebärmutter los, und ich brauchte nach wie vor meine Reibebäder und Diät fort, wobei ich mich jetzt wohler denn je fühle.“

No. 25. Schweres Herzleiden, Blutstockung, Heraustreten der Herzsclagader, Asthma. Frau M. aus H. hatte seit längerer Zeit an Asthma gelitten. Sie war 58 Jahre alt. In den letzten Jahren hatten ihre asthmatischen Beschwerden sehr zugenommen. Seit Anfang September 1891 stellten sich Schmerzen in der rechten Brust ein, die beständig zunahmen und sich zuweilen

sogar bis zum rechten Ellbogen hin erstreckten. Namentlich beim Atemholen wurden die Schmerzen bald immer unerträglicher. Es stellte sich Herzklopfen und Angstanfälle dazu ein. Die quälenden Schmerzen und die Atemnot liessen die Frau keine Nacht mehr schlafen, trotzdem sich eine wahre Todmüdigkeit eingestellt hatte. Nicht zehn Schritte war Patientin mehr im stande zu gehen, ohne nicht dabei ausruhen zu müssen, auch wurde ihr das Sprechen so schwer, dass sie nicht mehr die geringste Unterhaltung mit den Ihrigen pflegen konnte. Dabei nahmen die Schmerzen in der rechten Brust beständig zu, so dass die arme Frau beim Luftholen oft unwillkürlich aufschreien musste. Dann trat aber plötzlich infolge eines unvorsichtigen Bewegens der Kranken nach vorne eine ganz eigene Erscheinung auf. Auf der rechten Brust war nicht weit unterm Halse eine Ader hervorgetreten in der Dicke eines kleinen Fingers, die mit unerhörter Kraft und weit stärker als das Herz pulsierte. Vor dieser Erscheinung standen alle die sie behandelnden Ärzte, worunter eine sehr berühmte Autorität war, ratlos. Sie erklärten diesen Zustand für ein Heraustreten der Herzschlagader und bereiteten die Frau darauf vor, dass jeden Augenblick diese zum Zerspringen überfüllte Ader platzen und dadurch den Tod herbeiführen könne. Die Lage der armen Kranken wurde immer trostloser, so dass sie sich selber nur noch den Tod herbeisehnte. Sie konnte nur noch sitzend im Bette zubringen, aber weder auf dem Rücken noch auf einer Seite mehr liegen. So war der Zustand, als die Kranke in meine Behandlung kam. Die sie behandelnden fünf Ärzte, worunter sich ein angesehener Naturarzt ebenfalls befand, hatten die Patientin aufgegeben und so hatte sie nicht mehr die geringste Hoffnung, als sie in meine Behandlung kam. Ich stellte nun zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass die Ursache zu diesen verschiedenen Krankheitserscheinungen bei der Kranken ein altes chronisches Unterleibsleiden war, woraus zunächst das Asthma und dann das schwere Herzleiden und die Blutstockung entstanden waren. Die Behandlung wurde dementsprechend eingeleitet. Täglich drei ableitende Reibesitzbäder neben völlig trockener, reizloser, naturgemässer Diät. Der Erfolg war ein geradezu überraschender. Bereits in acht Tagen hatten alle Schmerzen aufgehört. In vierzehn Tagen hatte das Schlagen der herausgetretenen Herzschlagader nachgelassen und in drei Wochen war dieselbe vollständig wieder normal zurückgetreten und jede Blutstockung und jedes Herzleiden spurlos verschwunden. Die Atemnot war gewichen und ruhiger gesunder Schlaf und guter Appetit waren wieder eingekehrt. In vier Wochen war

dies unheilbare Leiden vollständig geheilt und damit ein Erfolg errungen, der nicht nur der greisen Patientin fast unglaublich erschienen, sondern auch bis jetzt unerreichbar gewesen ist. Die einheitliche Ursache aller Erkrankungen oder die Einheit aller Krankheiten, wie ich dieselbe in diesem Lehrbuche ausführlich dargelegt habe, dürfte durch diesen Kurbericht wieder eine Stütze mehr erhalten haben. Denn gerade so wie Pflanzen und Bäume ausserordentlich verschiedenartig in ihrer äusseren Erscheinung, besonders in den verschiedenen Erdzonen sich zeigen, trotzdem ihre Existenz und ihr Wachstum von einheitlichen Faktoren und Naturgesetzen abhängig, so ist auch das Wachstum und die Entwicklung aller Krankheiten von ganz bestimmten einheitlichen Ursachen und einem ganz bestimmten Naturgesetze abhängig. Einen Zufall giebt es nirgends in der Natur.

No. 26. **Schiefwerden, Rückgratsverkrümmung, Knochen-tuberkulose.** Die vierzehnjährige Tochter des Lehrers Sch. von hier hatte einen schweren Scharlach überstanden, derselbe war nur durch Medikamente behandelt worden, infolgedessen nicht geheilt, sondern nur sozusagen unterdrückt. Wohl war das Scharlachfieber gewichen, indessen stellte sich sehr bald danach ein noch schlimmeres Leiden ein. Das Mädchen wurde ganz schief auf der linken Seite. Die linke Hüfte stand höher wie die rechte, namentlich aber war die linke Schulter ganz aus ihrer Lage gehoben. Die Haltung war eine so schiefe, dass sogar das Rückgrat dadurch verkrümmt war. Die Schulter und der linke Oberarm wurden allmählich immer dicker und härter und schliesslich erklärte der behandelnde Arzt, es müsse eine Operation vorgenommen werden, weil der Knochen des Oberarms in Gefahr sei. Jetzt wurde meine Hilfe in Anspruch genommen, da sich die Eltern zu einer Operation nicht entschliessen konnten. Ich stellte zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass der Scharlach in keiner Weise geheilt, sondern infolge der naturwidrigen Medikamentenbehandlung nur in eine chronische Form gebracht worden war. Ich erklärte dann weiter, dass es kein Zufall gewesen sei, wenn hier gerade die linke Schulter so schwer erkrankt sei und ebenfalls das Schiefwerden und die Rückgratsverkrümmung die linke Seite betroffen, denn schon lange vor dem Scharlach habe hier eine vorwiegend linksseitige Belastung vorgelegen, die dann nach Beendigung des Scharlachfiebers (vergl. darüber mein Lehrbuch „Die neue Heilwissenschaft“ Seite 41 bis 44) auch die Veranlassung dieser linksseitigen Erkrankung werden musste (vergl. darüber mein Lehrbuch Seite 79 u. f.).

Ich erklärte denn weiter, dass wir, wenn eine Heilung eintreten sollte, entweder den alten Scharlach noch einmal zurückbekommen würden, weil derselbe noch im Körper stecke, oder aber im günstigsten Falle es zu einer Abszessbildung am linken Oberarm kommen werde. Der Verlauf der Kur war folgender: Angewendet wurden täglich zwei bis vier ableitende Reibebäder, je nach der Hitze, welche im Innern vorlag, neben völlig reizloser naturgemässer Diät. In der ersten Woche nahm die Geschwulst des Armes und der Schulter etwas ab, ohne dass erhebliche Besserung eingetreten wäre, auch die vorhandenen Schmerzen liessen nach. Haltung und Schiefsein blieben unverändert. Nach Verlauf der zweiten Woche stellten sich mehr Schmerzen im linken Oberarm und der Schulter ein, und die Geschwulst begann sich ca. 10 cm unter der linken Achsel härter und fester zusammenzuziehen, es war deutlich zu sehen, dass es hier zur Abszessbildung kommen werde. Das beanspruchte, da die Schmerzen zunahmen, eine Änderung in der Behandlung. Die ableitenden Reibebäder mussten vermehrt werden und daneben täglich ein bis zwei lokale Dampfbäder auf die Geschwulst. Schon nach vier Tagen war die Patientin dabei so schwach geworden, dass von den lokalen Dampfbädern abgesehen werden musste, an ihre Stelle traten jetzt halbstündig zu erneuernde heisse Wasserumschläge auf die Geschwulst. Diese zog sich aus der Schulter immer mehr nach der Abszessstelle. Daneben traten viel Ausscheidungen kranker Stoffe durch Darm und Nieren ein. Am vierten Tage in der dritten Woche öffnete sich der Abszess in drei Löchern nach aussen, wodurch fast ein Liter Materie entleert wurde. Acht Tage lang wurde jetzt mit den warmen Wasserumschlägen, lokalen Dampfbädern und denselben ableitenden Bädern wie vorher fortgefahren, wobei die entstandenen Wunden beständig Eiter absonderten. Am achten Tage nach der Abszessöffnung schlossen sich die drei Wunden wieder ohne irgend eine Narbe zu hinterlassen. Die Umschläge und lokalen Dampfbäder wurden jetzt eingestellt und nur täglich ein bis zwei ableitende Reibebäder fortgesetzt. Nach beendeter Abszesskrise war der ganze Körper wieder normal gerade geworden und jede Spur von Krankheit geschwunden, die kleine Patientin aber wie neu geboren. Ihre Gesichtszüge hatten sich dreifach verschönert, die Stimmung vollständig geändert. Eltern und Tochter waren übergücklich, den Aussichten auf vollständiges Schiefwerden neben Knochentuberkulose und Steifheit des linken Armes überhoben zu sein. Patientin war mit Ablauf der fünften Woche vollständig geheilt.

Hätten die Eltern dem Rate ihres Hausarztes nachgegeben

und hätten ihre Tochter im Krankenhause operieren lassen, ein lebenslanges Siechtum wäre die sichere Folge gewesen. So hatte sie der Rat eines guten Freundes davor glücklich bewahrt.

No. 27. Periodische Brechanfälle. Lungenleiden. Der Handarbeiter Herm. M. aus L. litt seit zwölf Jahren an periodischen Brechanfällen, gegen die kein Mittel helfen wollte. Regelmässig alle Wochen ein bis zwei Tage kehrten diese Anfälle wieder. Der Anfall währte jedesmal regelmässig vom Aufstehen des Morgens bis zum Schlafengehen des Abends. Patient war dann während dieser Zeit geradezu unfähig zu allem, denn das Brechen hörte nicht etwa damit auf, wenn der Inhalt des Magens geleert; war derselbe leer, so wurde fortwährend nur Galle erbrochen, was noch viel quälender und anstrengender für den Patienten war. Nachdem er zwölf Jahre lang vergeblich alle verschiedenen Ärzte und Heilmethoden versucht hatte, hörte er von mir und kam in meine Behandlung. Ich stellte zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass die eigentliche Ursache der Brechanfälle ein chronisches Lungenleiden sei, welches sich aus einem ererbten Unterleibsleiden entwickelt hatte. Ich verordnete in den ersten vierzehn Tagen neben reizloser, trockener, naturgemässer Diät täglich zwei Rumpfreibäder. Das Resultat war, dass innerhalb dieser Zeit nicht die geringste Besserung sich zeigte, das Leiden blieb wie zuvor, auch hatte sich das Aussehen des Patienten noch in keiner Weise geändert. Ich änderte jetzt das Baden, indem ich täglich zwei Reibesitzbäder an die Stelle der Rumpfreibäder treten liess. Der Erfolg war ein geradezu überraschender. Bereits in acht Tagen war das Aussehen des Patienten ein völlig verändertes. An die Stelle seiner bleichen aschfarbigen Gesichtsfarbe war eine blühende Lebensfrische getreten. Seine Verdauung war wie umgewandelt. Die Anfälle waren nicht wieder eingetreten. Vier Wochen danach besuchte mich dieser Patient wieder, um mir seinen Dank für seine Heilung abzustatten und versicherte mir, dass er sich wie neugeboren fühle, seit er die Reibesitzbäder gebrauche. Was er früher nie gekannt habe: ein natürlicher Schweiss, trete jetzt täglich bei seiner Arbeit ein, wobei er sich ausserordentlich wohl fühle, während ihn früher stets eine trockene Hitze gequält habe.

Dieser Fall zeigt so recht deutlich, wie in vielen Fällen mit dem Reibesitzbade ganz andere Wirkungen als mit dem Rumpfreibade zu erzielen möglich sind.

No. 28. Rückgratsverkrümmung, Schiefsein des Oberkörpers. Der 17¹/₄ jährige Sohn des Ackerbauers A. aus B. in

Thür. war seit Jahren ausgewachsen. Die rechte Brust war ganz nach hinten herausgetreten und das Rückgrat infolgedessen verkrümmt und verknorpelt. Der behandelnde Arzt hatte schon lange gesagt, dass der Knabe ein Krüppel werden würde und dass sich daran nichts ändern liesse. Da hatte der Zufall seinem Vater mein Lehrbuch „Die neue Heilwissenschaft“ in die Hände gespielt, worin derselbe auf Seite 88—104 fand, dass auch solche Leiden zu heilen möglich wären. Er brachte infolgedessen vor 1 $\frac{1}{2}$ Jahren den Knaben in meine Behandlung. Ich stellte nun zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass dies Schiefwerden erst infolge eines jahrelangen chronischen Verdauungsleidens sich entwickelt hatte und eine Besserung allein davon abhängig sei, wie sich dieses bessern liesse. Ich verordnete täglich vier ableitende Reibesitzbäder neben streng reizloser und naturgemässer Kost. Der Erfolg trat langsam aber sicher ein. In einem halben Jahre war das Rückgrat gerade und die Brust wieder in normaler Lage, dafür war aber die ganze Masse der Krankheitsstoffe, welche vorher die Brust aus ihrer richtigen Lage gedrängt hatten, jetzt tiefer gerutscht, es hatte sich auf dem Rücken hinten überm Gesäss bis hinauf zu den ersten Rippen ein solcher Buckel gebildet, dass der Knabe sich nicht bücken konnte. Der Vater war darüber sehr bestürzt und kam, mir dies mitzuteilen, weil er glaubte, dies sei ein Misserfolg. Ichklärte Vater und Sohn indessen darüber auf, dass wir die grosse Masse der Krankheitsstoffe bereits sehr viel mehr nach unten d. h. nach den natürlichen Ausscheidungsorganen gezogen hätten und dass dies ein sehr bedeutender Erfolg gegen früher sei, denn es werde jetzt ungefähr nur noch ein Vierteljahr währen und auch diese Buckelgeschwulst werde verschwunden sein. Das leuchtete beiden ein, und die Kur wurde fortgesetzt. In elf Monaten war der Knabe als vollkommen geheilt zu betrachten und hatte auch ein gegen früher ganz verändertes Aussehen bekommen.

Sein plumpe, träges Wesen hatte einer aufgeweckten Lebhaftigkeit Platz gemacht und die Verdauung war mit der früheren nicht im entferntesten mehr zu vergleichen. Vater und Sohn waren aber ebenso erfreut wie überrascht über diesen unerwarteten Erfolg, denn sie waren wie die meisten Leute heute der Ansicht, dass sich solche Verkrüppelungen nicht mehr wirklich heilen lassen. Am wenigsten hatten sie dies aber bei Anwendung so einfacher Mittel erwartet. Hätten sie es nicht selber erlebt, es wäre ihnen wie ein Märchen aus uralter Zeit vorgekommen.

No. 29. **Gallensteine, chronische Darmentzündung, Nervosität, Schlaflosigkeit.** Frau R. von hier hatte seit Jahren an schlechter Verdauung und Gallensteinen gelitten. Dann war auf der rechten Seite eine heftige Darmentzündung eingetreten, die unter grossen krampfartigen Schmerzen verlief. Nachdem die akute Entzündung aufgehört hatte, blieb die vorher entzündete Stelle indessen schmerzhaft und geschwollen. Erst ganz allmählich schwanden die Schmerzen, dagegen hatte sich ein fester Gegenstand, der von aussen deutlich fühlbar war, im Darne festgesetzt, in der Grösse einer Schnupftabaksdose. Frau R. hatte jetzt grosse Beschwerden mit ihrem Stuhl, auf natürlichem Wege war derselbe nicht zu erzielen, es musste stets mit Medikamenten und Klystieren nachgeholfen werden. Von Monat zu Monat wurde sie immer dicker und korpulenter, bis ihr Zustand geradezu unerträglich wurde. Im höchsten Grade nervös, ohne Schlaf, Schmerzen in der Lebergegend infolge der Gallensteine, völlige Appetitlosigkeit, das war ihr Zustand, als ihr die sie behandelnden Ärzte als letztes Hilfsmittel eine Operation der Gallensteine in Aussicht gestellt hatten. Entschieden gegen jede Operation kam sie in diesem Zustande in meine Behandlung. Ich erklärte ihr zunächst, dass ich zu ihrer Heilung keine Operation nötig habe, dieselbe im Gegenteil für höchst gesundheitsschädlich hielte, konnte ihr dann aber, nachdem ich sie durch meine Gesichtsausdruckskunde untersucht hatte, einen guten Erfolg in Aussicht stellen, machte sie indessen darauf aufmerksam, dass ihre frühere Darmentzündung jedenfalls noch einmal akut werden würde, wobei dann der sie quälende feste Gegenstand aus dem Darne verschwinden würde, denn dieser sei nichts als alte Stoffwechselreste, die dort sitzen geblieben und sich mit der Darmwand verknorpelt hätten.

Der Erfolg war folgender: Es wurden täglich je nach dem Zustande zwei bis fünf ableitende Reibebäder neben wöchentlich ein bis zwei Dampfbädern, daneben trockene reizlose naturgemässe Kost angewendet. Die ersten acht Tage verliefen ohne besondere Anzeichen zur Besserung. In der zweiten Woche wurde Appetit, Stuhl und Schlaf normal. Nach der dritten Woche war jede Spur von Nervenleiden geschwunden. Die vierte Woche brachte die vorhergesagte Darmkrise mit grossen Schmerzen, wodurch es zu kolossalen, pestilenzialisch stinkenden kohlschwarzen (brandigen) Stuhlausleerungen in ruhrartiger Weise kam. Der Körper hatte 31 Pfund abgenommen, wodurch der vielzstarke Leib normaler geworden war. Nach der fünften Woche der Kur begannen sich die Gallensteine zu lösen und wurden deutlich sichtbar

durch den Urin als Steingries ausgeschieden. In sieben Wochen war dieser schwere Patient geheilt.

No. 30. Lungenkatarrh, kalte Füße, Magenleiden, Leberleiden, Rachenkatarrh. Herr H. von hier, 27 Jahre alt, mehr rechtsseitig belastet, unterzog sich meiner Behandlung, da er gleichzeitig an obigen Leiden schwer litt. Er gebrauchte 14 Tage lang nur meine ableitenden Rumpfreibebäder, darauf acht Tage lang Reibesitzbäder, neben der von mir verordneten Diät und sonstigen Vorschriften. Der Erfolg trat schnell ein. Die Verdauung und das Magenleiden wurden schon am zweiten Tage besser, wodurch dann in den nächsten Tagen eine beständig fortschreitende Besserung der übrigen Folgeübel eintrat. In drei Wochen war der Patient von allen seinen Leiden geheilt, und was ihn am meisten wunderte, war, dass er auch wieder warme Füße bekommen hatte, ohne dass daran etwas vorgenommen worden wäre. Die kalten Füße hatten ihn früher abscheulich geplagt.

No. 31. Knochentuberkulose. Herr A. H. aus W litt an Knochentuberkulose an beiden Beinen. Über $\frac{3}{4}$ Jahr war er allopathisch behandelt worden mit Jodoform, Karbol, Sublimat u. s. w., auch waren bereits mehrere Operationen an beiden Beinen vorgenommen und auch Knochenstücke herausgeschnitten worden. Durch all dies lokale Herumquacksalbern, ohne den Herd der Krankheit zu treffen, war der Zustand des Patienten so trostlos geworden, dass er nicht mehr gehen konnte. In dieser Verfassung übernahm ich den Kranken. Da seine Körperbelastung eine günstige war, konnte ich ihm einen guten Erfolg in Aussicht stellen. Derselbe trat innerhalb dreier Monate ein. In dieser Zeit heilten die Wunden an den Beinen zu und die aufgetriebenen schwammigen Knochen wurden fester und dünner. Bereits nach der ersten Kur konnte Patient wieder gehen und war nach drei Monaten soweit, dass er sich für vollkommen gesund erklärte. Er hatte einen Gesundheitszustand erreicht, wie er denselben in den letzten zehn Jahren nicht gekannt hatte.

No. 32. Lungentuberkulose. Martha K., die vierjährige Tochter eines Leipziger Bürgers, litt an Lungentuberkulose und war bereits 14 mal mit Kochscher Lymphe geimpft und behandelt worden, leider jedoch ohne jeden Erfolg, die Mutter behauptete sogar, nach der Impfung sei das Befinden des Kindes im allgemeinen weit schlechter geworden als vorher. Ich verordnete täglich mehrmalige ableitende Reibebäder, wie dieselben in meinem Lehrbuche „Die neue Heilwissenschaft“ beschrieben sind, neben reizloser, trockener, naturgemässer Ernährung und so oft

wie möglich Sonnenbäder und vielen Aufenthalt und Bewegung im Freien. Nach acht Tagen war bereits eine sehr bedeutende Besserung eingetreten, die in den folgenden Wochen beständig fortschritt. Innerhalb dreier Monate hörte die Mutter die Kur wieder auf, weil sie ihr Töchterchen für völlig gesund und wiederhergestellt hielt. Das Kind hatte sich während dieser dreimonatigen Kur so erholt und herausgemacht, dass es kaum wiederzuerkennen war.

No. 33. Knochentuberkulose. Gottlieb H. aus M. bei R., 42 Jahre alt (Maurer) litt seit Jahren an Knochentuberkulose. In der linken Kniekehle befanden sich zwei offene Wunden, in der Grösse eines Zehnpfennigstücks. Die Tiefe der Wunden war 7 und $8\frac{1}{2}$ cm, schräg nach oben sich ziehend, bis an den Oberschenkelknochen. Am äusseren linken Oberschenkel befand sich die dritte offene Wunde, in der Grösse eines Zweipfennigstücks, deren Tiefe aber 11 cm bis zum Knochen genau zu sondieren war. Alle drei Wunden sonderten fortwährend einen wässerigen Eiter ab. Das ganze Bein war geschwollen und knotig. Der Mann hatte bereits die verschiedensten Kuren (Allopathie, Homöopathie) angewendet, aber ohne jeden Erfolg. Am 3. Dezember 1891 trat er in meine Behandlung. Ich stellte zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass hier schon jahrelang ein Verdauungsleiden zu Grunde liege, das auf der linken Seite des Leibes seinen Sitz hatte. So war es denn auch kein Zufall, dass gerade das linke Bein des Patienten die tuberkulösen Wunden zeigte. Der Körper war im ganzen hauptsächlich linksseitig belastet, und es hatte infolgedessen das linke Bein schon lange, bevor es zu der Bildung der offenen Wunden kam, die Disposition dazu gehabt. Die früher angewendete, lokale Behandlung der Wunden hatte demzufolge niemals den eigentlichen Herd, sondern nur gewissermaassen den äussersten Ausläufer der Krankheit getroffen, und musste daher erfolglos bleiben.

Da der Patient noch ein lebenskräftiger Mann war, konnte ich ihm einen guten Erfolg in kurzer Zeit in Aussicht stellen. Der Verlauf war folgender: Angewendet wurden täglich drei ableitende und wöchentlich zwei Dampfbäder, neben völlig reizloser, naturgemässer Kost. Bereits nach dem ersten Tage der Kur hörte die flachste Wunde, nach dem achten Tage die zweite im Kniegelenk auf zu eitern, worauf beide Wunden in einigen Tagen zuheilten. Nach dreiwöchiger Kur hörte auch die dritte Wunde auf zu eitern und heilte zu. Jetzt begann die Schwellung des Beins nachzulassen. Das Bein erlangte in ferneren

vier Wochen seine normale Beschaffenheit, auch hatte sich bereits ein grosser Teil der Knoten am Bein aufgelöst.

Patient war übergücklich und versicherte, sich seit Jahren nicht so wohl befunden zu haben wie jetzt.

Er reiste, vollständig geheilt, nach Schlesien zurück.

No. 34. Hüftgelenkentzündung und daraus folgende Körper-Verkrüppelung, Lahmheit. Oswald Z. aus K. bei Sk., zwölf Jahre alt, hatte ein Jahr vorher Husten gehabt und hatte dann infolge einer Erkältung Hüftgelenkentzündung bekommen. Diese wurde durch die naturwidrige Behandlung seitens verschiedener Ärzte durch Medikamente, Streckbett u. s. w. so verschlechtert, dass der arme Knabe ausser seiner harten steifen Hüfte noch recht erheblich arzneikrank wurde. Er wurde ganz schief und lahm, weil das rechte Bein mit der Zeit nicht nur kürzer als das linke, sondern auch im ganzen unentwickelter und magerer wie das linke geworden war. Auch der rechte Fuss war bereits weit kleiner als der linke. Der Knabe konnte nur an zwei Krücken gehen. So kam er in meine Behandlung. Durch meine Gesichtsausdruckskunde stellte ich sofort fest, dass die Lahmheit und Verkrüppelung des armen Patienten nur die Folge der falschen medizinischen Behandlung war. Die Ärzte, die das Kind heilen sollten, hatten es, ohne dies zu wollen, zum Krüppel gemacht. Ich stellte dann ferner fest, dass die Hüftgelenkentzündung erst die Folge eines Blasenleidens gewesen war, welches der Knabe, wie die Mutter versicherte, infolge jener Erkältung erlitten habe. Er habe dazumal einige Tage kein Wasser lassen können und habe gleich darauf die Hüftgelenkentzündung bekommen.

Die Kur wurde dementsprechend angeordnet. An dem steifen verkrüppelten Bein wurde nichts vorgenommen, sondern täglich nur drei Reibesitzbäder neben reizloser naturgemässer Diät angewendet. Der Erfolg war folgender. In vierzehn Tagen konnte der Knabe bereits ohne Krücke und Stöcke wieder gehen. In vier Wochen war die harte Hüfte wieder normal weich und jede Verkrüppelung geschwunden, das Bein wieder so beweglich wie das linke; innerhalb eines halben Jahres hatten sich dann die zurückgebliebenen unentwickelten Dimensionen des Beines und Fusses wieder vollständig ausgeglichen. Diese Heilung war aber nur dadurch zu stande gekommen, dass der Knabe infolge der Reibesitzbäder ausserordentliche Ausleerungen von Urin erzielte, wie er sie noch niemals gekannt, damit war die veranlassende Ursache dieser Leiden beseitigt.

No. 35. Schwindsucht. Christian D. aus N., von Beruf Bergmann, 49 Jahre alt, war seit drei Jahren lungenleidend.

Zehn Ärzte hatte er konsultiert ohne Hilfe zu finden, dieselben hatten Tuberkelknoten in der Lunge konstatiert und erklärten seinen Zustand für Schwindsucht, gegen die sich nichts machen liesse. Ihr letzter Rat war, ein wärmeres Klima aufzusuchen. Dazu fehlten dem Patienten die Mittel und so kam er in meine Behandlung. Ich stellte durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass hier allerdings ein schweres Lungenleiden, Schwindsucht, vorliege, dass sich dieselbe aber erst infolge jahrelanger schlechter Verdauung entwickelt habe und dass eine Besserung eintreten würde, sobald es nur gelänge, die Verdauung dauernd zu heben. Angewendet wurden nur Reibesitzbäder, die dem Kräftezustande des Patienten an Zahl und Dauer genau angepasst werden mussten. Daneben wurde die Diät entsprechend geändert. Der Erfolg war ein günstiger, bereits in vier Wochen war eine grosse Besserung eingetreten. Die Verdauung hatte sich täglich gebessert. Patient war wieder im stande, den Weg von seinem Dorfe N. bis zur nächsten Bahnstation ohne Beschwerden zurücklegen zu können, den er schon seit zwei Jahren nicht mehr machen konnte. Das Aussehen des Kranken war ein völlig verändertes. Sein blasses eingefallenes Gesicht war wieder voller und frischfarbiger geworden. In weiteren zwei Monaten hatte sich dieser schwere Patient soweit erholt, dass er wiederum seine Arbeit aufnehmen konnte. Den früher behandelnden Ärzten war diese Heilung als ein wahres Wunder erschienen, zumal sie dem Patienten ein baldiges Ende prophezeit. Patient berichtete mir darüber, dass diese Ärzte es thatsächlich nicht geglaubt hätten, dass mein Verfahren die Heilung dieses Kranken bewerkstelligt hätte. Soweit haben diese Söhne Askulaps den Faden mit der Natur verloren, dass ihnen einfache Naturwirkungen als Wunder erscheinen.

No. 36. **Wassersucht.** Herr K. aus P. litt seit zwei Jahren an Wassersucht. Beine und Leib waren stark geschwollen, Verdauung bereits seit Jahren schlecht, Ausleerungen ungenügend. Von einem Freunde auf meine Heilmethode aufmerksam gemacht, begann er dieselbe auf eigene Faust nur nach meinem Lehrbuche „Die neue Heilwissenschaft“. Die sehr bald eintretenden Erfolge, besonders die sehr grosse Besserung seiner Verdauung ermutigten ihn immer mehr, so dass er sehr bald mit der sicheren Hoffnung auf einen guten Erfolg die Kur ganz consequent fortsetzte. In allen den Punkten, in welchen er allein nach dem Lehrbuche nicht genügenden Rat wusste, erhielt er denselben von mir brieflich, und so gelang es diesem schweren Patienten sich inner-

halb eines Jahres vollständig von seinem Leiden zu heilen. Er stellte sich dann gelegentlich mir vor und ich konnte nicht umhin, sein grosses Verständnis für meine Kur und seine damit erzielten Erfolge anzuerkennen.

No. 37. Vollständige Lähmung. Rotlauf am Schienbein.
Frau R. von hier, 35 Jahre alt, hatte am linken Schienbein gleich unterhalb der Wade einen rotlaufartigen Gürtel rings um das Bein bekommen, wie sie glaubte durch zu schweres Arbeiten. Ihr Arzt wendete dagegen graue Salbe an, und als diese nichts helfen wollte, verordnete er Ichtyolsalbe. Davon wurde für mehr als zehn Mark verschmiert. Der Zustand wurde aber trotzdem immer nur schlechter, die Verdauung wurde träge und unregelmässig, und das rechte Bein schwoll dabei beständig unter grossen Schmerzen an, so dass dasselbe sehr bald ganz gelähmt war. Von dieser Zeit an musste Frau R. beständig das Bett hüten. Es wurden noch andere berühmtere Ärzte hinzugezogen. Der berühmteste von ihnen verordnete fast täglich eine andere Salbe und dazu folgende Diät. Morgens: schwarzen Thee mit gerösteter Semmel, zum zweiten Frühstück: Caviar mit Portwein, Mittags: Huhn oder Hasenbraten, dazu Compot und Semmel, Vesperzeit: Milch mit Cognak, Abends: rohes Fleisch auf Semmel und dazu ein Glas Culmbacher Bier. Und welchen Erfolg erzielte der berühmte Mann?! Die Frau war in ganz kurzer Zeit vollständig gelähmt, und nicht mehr Herr ihrer Glieder. Dabei war eine hartnäckige Verstopfung eingetreten. Der berühmte Arzt hatte bei seiner Diät wunderbarer Weise gar nicht daran gedacht, dass das, was man geniesse, auch vom Körper verdaut und wieder ausgeschieden werden müsse. Das Elend der armen Frau wurde dabei immer grösser. Fünf Wochen lag sie bereits hilflos wie ein Klotz im Bette und wurde dabei immer dicker und hilfloser. Infolge des langen Liegens hatte sie sich hinten eine grosse offene, beständig eiternde Wunde von Fünfmarkscheingrösse aufgelegt, die sie entsetzlich quälte, dabei noch eine qualvolle Schlaflosigkeit. Dies war ihr Zustand als ich hinzugezogen wurde. Ich stellte zunächst durch meine Gesichtsausdruckskunde fest, dass die Gelähmtheit nur infolge eines hochgradigen Arzneisiechtums, das durch die naturwidrige Behandlung der Ärzte herbeigeführt sei, entstanden war, der ursprüngliche Rotlauf aber infolge eines schon lange bestehenden chronischen Verdauungsleidens sich entwickelt habe. Jede lokale Behandlung war daher ausgeschlossen; angewendet wurden nur täglich drei Reibesitzbäder. Von Anfang hielt es schwer, die

völlig hilf- und bewegungslose Frau auf das Bad zu heben. Aber schon nach wenigen Tagen wurde das immer leichter. Am 15. November wurde mit meiner Kur begonnen und schon in zwei Tagen war eine deutliche Wendung zum Besseren eingetreten, denn der seit fünf Wochen nur künstlich zu erzielende Stuhl trat jetzt zum erstenmale ohne jede Hilfe und ohne Klystiere ein. Am meisten quälte die arme Frau die aufgelegene grosse Wunde, denn sie wusste wirklich nicht, wie sie liegen sollte. Die Besserung ging jetzt zusehends vorwärts. Stuhlgang stellte sich bald täglich inmal und dann zweimal in früher ungekannten Quantitäten ein. Ebenso wurden viel Fremdstoffe durch vermehrte Urinausscheidungen und starke Schweisse zur Ausscheidung gebracht. Die offene grosse Wunde auf dem Rücken flachte sich täglich mehr ab und verkleinerte sich dabei, bis sie in vierzehn Tagen zugeheilt war. Von da ab konnte Patientin wieder auf ihren Beinen stehen und in der dritten Woche vermittelst einer Krücke in der Stube herumgehen. Zu Weihnachten konnte sie bereits ohne jede Hilfe wieder in der Stube herumgehen und heute ist sie vollständig geheilt.

No. 38. **Gelbsucht.** Im Frühjahr 1887 klagte die dreizehnjährige Tochter der Frau L. von hier über grosse Müdigkeit, Unlust zur Arbeit, allgemeine Schwäche, Kopfschmerzen, kurz allgemeines Unbehagen; nach mehreren Tagen färbte sich das Weiss der Augen gelb, dann verbreitete sich diese hässliche gelbe Farbe über das ganze Gesicht und den Hals und schliesslich über den ganzen Leib. Dabei konnte man deutlich erkennen, dass ein starkes Fieber in dem Körper wütete, welches vom Unterleibe aus sich über den ganzen Organismus verbreitet hatte, aber, wie nach der Natur des Gärungsprozesses notwendig, zuerst am Kopf äusserlich sichtbar geworden war. Behandlung war: Reizlose Diät, dreimal täglich ableitende Bäder zur Ableitung des Gärungsstoffes und Öffnung der Hautporen. In vierzehn Tagen war die Gelbsucht völlig beseitigt und geheilt.

No. 39. **Hochgradige Verstopfung.** Frau Dr. F. aus A. hatte etwa 20 Jahre an hochgradiger Verstopfung gelitten. Kein Mittel wollte mehr helfen. Als sie sich in meine Kur begab, sagte sie mir gerade heraus, dass sie nach ihren bisherigen Erfahrungen gar keine Hoffnung auf Besserung habe. Nachdem sie acht Tage hindurch meine Ratschläge befolgt, namentlich auch aufs strengste naturgemäss gelebt, war das Leiden gehoben und mit ihm eine Anzahl von Folgeübeln. Was die Kost anlangte, so hatte sich Patientin eine Zeitlang mit Schrot

und säuerlichem Obst begnügen müssen, bis sie wieder gekochte Speisen und Brot verdauen konnte.

No. 40. Veitstanz, schwerstes Nervenleiden. Die 15jährige Tochter Antonie der Frau Gr. in Leipzig litt an Nervenleiden allerschwerster Art. Sie konnte nicht mehr gehen, nicht mehr sprechen, nicht mehr schlafen, nichts tragen, nichts anfassen, nichts verdauen. Sie zappelte am ganzen Leibe, hatte also den schrecklichsten Veitstanz. In dieser trost- und hilflosen Verfassung befand sich das Mädchen, als es am 14. Januar 1890 in meine Behandlung kam.

Alle vorher angewendeten Mittel und Heilmethoden waren erfolglos gewesen.

Täglich drei Reibesitzbäder von längerer Dauer, tags und nachts frische Luft und reizlose Diät wurden verordnet und bewirkten in kurzer Zeit einen geradezu beispiellosen Erfolg. Nach acht Tagen konnte das Mädchen bereits wieder gehen, und nach einigen Monaten war sie soweit hergestellt, dass sie wieder eine Stelle annehmen konnte.

Durch die innere Belastung dieses Körpers mit Fremdstoffen waren die Nerven derartig in ihrer willkürlichen Leitung behindert, dass das Kind nicht mehr Herr seiner Glieder, Gedanken und Worte war. Ehe aber die unter dem Willen stehenden Nervenleitungen gestört wurden, waren bereits früher die ausserhalb des Willens stehenden Verdauungsnervenleitungen gestört. Die Verdauung des Mädchens war infolgedessen seit Jahren eine ungenügende gewesen, dadurch war die starke Belastung des ganzen Körpers mit Fremdstoffen entstanden, welche dann erst auch die Störung aller anderen Nervenleitungen herbeiführte.

Durch meine Kur wurden die Fremdstoffe aus dem Körper geschafft, und sofort trat Besserung ein.

No. 41. Allgemeine Schwäche während der Schwangerschaft, Geburts-Erleichterung. Frau Gärtner E. in W. bei P. kam in schwangerem Zustande im September 1889 in meine Sprechstunde und klagte über grosse Schwäche, Schmerzen im Rücken, kalte Hände und Füsse, übergrosse Mattigkeit, Blutarmut. Alle diese Leiden habe sie früher auch bereits gehabt, indessen erfüllte sie jetzt bei ihrer siebenten Schwangerschaft dieser Zustand mit ganz besonderer Besorgnis, zumal bereits die letzten Geburten stets nur mit der grössten Mühe und nur noch mit ärztlicher Hilfe möglich waren. Alle Ärzte hatten ihr gegen dies Leiden bis jetzt nicht helfen können und sie setzte daher ihre letzte Hoffnung auf meine Kur. Ich verordnete ihr täglich

drei $\frac{1}{2}$ stündige Reibesitzbäder, danach Erwärmung durch Gehen in der Sonne, daneben einfachste reizlose Diät. Am 27. Mai 1890 kam Frau E. wieder zu mir und berichtete Folgendes: Sie habe meine Anordnungen genau befolgt und bereits innerhalb acht Tagen eine Stärkung wahrgenommen, die immer weiter fortschritt, je länger sie die Kur gebrauchte. Am 25. April sei sie niedergekommen und wäre diese Geburt zur Überraschung der Hebamme von allen ihren sieben die leichteste gewesen. Während früher stets Schwierigkeiten mit der Nachgeburt entstanden, mit welcher stets sehr dickes brandiges Blut abgegangen sei, ging diesmal alles auffallend leicht und ohne jede Beschwerden. Auch ist das Kind von allen das munterste. Während sie früher niemals ausreichende Nahrung mehr für ihre Kinder gehabt habe, sei dieses Mal überraschend viel und ausreichende Nahrung vorhanden. Auch habe sie jetzt einen weit besseren Appetit als früher. Sie habe eingesehen, dass diese Lebensweise zwar weit einfacher als die sonst übliche, dafür aber auch bei weitem gesünder sei. Es ist dies eine weitere Bestätigung für das in meinem Artikel: „Wie erreicht man gesunde und glückliche Geburten“ Gesagte.

No. 42. **Mannesschwäche, Impotenz.** Herr Gl. aus Sp. litt an völliger Mannesschwäche. Alles dagegen angewendete hatte nichts geholfen. Durch meine Kur, die er bei sich zu Hause anwendete, bestehend in täglich drei Reibesitzbädern, abwechselnd mit Rumpfreibädern nebst reizloser Diät war das Leiden innerhalb sechs Wochen vollständig gehoben.

No. 43. **Drüsengeschwulst.** Bei der etwa neunjährigen E. K. entstand auf der linken Seite des Halses eine Drüsengeschwulst, die allmählich bis zur Grösse eines grossen Hühner-eyes answoll. Dieselbe wurde mit täglich vier Reibesitzbädern je eine halbe Stunde und zwei Teildampfbädern in Verbindung mit einer angepassten Diät behandelt. Anfangs war die Geschwulst dunkelrot, dann wurde sie dunkelblaurot. Nachdem der Prozess ca. drei Wochen gewährt, wurden dem Kinde die Dampfbäder unbequem, da der Kopf durch die sehr gross gewordene Geschwulst in eine schiefe Stellung gebracht und unbeweglich geworden war. Infolgedessen wurden sie durch heisse Wasserumschläge ersetzt. Die letzteren wurden so warm genommen, als es der Körper vertragen konnte. Hier konnte man deutlich die Bewegung des Krankheitsstoffes wahrnehmen. Denn der Eiter drang durch die Haut hindurch und verunreinigte das umgelegte Tuch, ohne dass irgend eine Öffnung vorhanden ge-

wesen wäre. Schliesslich entstanden zwei ungefähr erbsengrosse Öffnungen, welche eine sehr grosse Menge Eiter entleerten. Nunmehr fiel die Geschwulst sehr schnell. Aber hinter derselben bildete sich eine neue, die indessen sehr bald wieder verging, nachdem sie ihren Inhalt durch die erste und deren Öffnungen entfernt hatte. Nach vier Wochen war die Krankheit so weit gehoben, dass das Kind wieder die Schule besuchen konnte, nach fünf Wochen waren alle Unbequemlichkeiten verschwunden und der Kopf und Hals wieder frei beweglich.

Schmerzen hatte der ganze Prozess fast gar nicht mit sich gebracht, weil sie stets einerseits durch die Teildampfbäder und heissen Umschläge, anderseits durch die Reibesitzbäder in Schranken gehalten wurden. Narben blieben nicht zurück.

Wäre die Geschwulst geschnitten worden, so würden sicher Narben zurückgeblieben sein, die so vielfach sonst hübsche Gesichter entstellen. Anderseits aber hätte man dadurch der Natur vorgegriffen, und es wäre niemals zu einer so vollkommenen Ausscheidung der Krankheitsstoffe gekommen wie in diesem Falle.

No. 44. **Karbunkel.** Herr S. aus Halle a. S. berichtet uns: Ich bekam anfangs April eine harte Geschwulst im Nacken. Zugleich stellte sich grosse Müdigkeit ein. Anfangs achtete ich wenig darauf, weil ich glaubte, einem Vegetarier könne nichts Gefährliches begegnen. Aber das Gewächs wuchs immer mehr. Mein Allgemeinbefinden war wenig befriedigend. Mein Appetit war gering, und ich hatte nur wenig Schlaf, aber starkes Ziehen im Kreuz. Allmählich nahm die Geschwulst die Grösse eines Hühnereies an, die Schmerzen wurden sehr stark, an Schlaf war nicht zu denken, ebensowenig an Hunger. Dagegen zeigte sich heftiges Fieber. Erst nun konnte ich mich entschliessen, ernsthaft an die Behandlung zu gehen. Das geschah in der Weise, dass ich örtliche Teildampfbäder nahm, wobei mir der zerlegbare Kuhnesche Dampfbadeapparat sehr zu statten kam. Die Dampfbäder wiederholte ich so oft, als die Schmerzen überhand nehmen wollten und erzielte durch sie, durch die Rumpfreibebäder und die Reibesitzbäder, stets Linderung. Zwischen den Bädern bedeckte ich, um Reibung und Verunreinigung zu verhüten, den kranken Teil mit einem reinen leinenen feuchten Tuche, über das ich eine wollene Hülle legte. Zunächst blieb aber der Karbunkel, welcher eine violettähnliche Farbe angenommen, sehr hart. Die Schmerzen kamen immer wieder. Nach vier bis fünf Tagen stellten sich an verschiedenen Stellen kleine Öffnungen von Stecknadelkopfgrosse ein. Ihre Zahl stieg bis auf 20. Aus den

Öffnungen kam Blut und blutiges Wasser. Noch war die Geschwulst sehr brandig und hart. Nach weiteren vier Tagen vereinigten sich die vielen kleinen Löcher zu grösseren Öffnungen aus denen reichlich Eiter floss. Mit einem Male senkte sich die ganze Decke und der ganze Karbunkel war nur ein Loch, aus dem Blut und Eiter herausfloss. Nun bekam ich Ruhe, die Schmerzen verschwanden und binnen kurzem war die Heilung eingetreten. Jetzt fühle ich mich so wohl, wie nie vorher. Ich habe die Empfindung, als wenn meinem Körper grosse Lasten abgenommen worden wären und entwickle eine vorher nicht gekannte Arbeitskraft.

Jedermann weiss, wie gefährlich bei der Behandlung der herrschenden Schule ein Karbunkel, noch dazu am Halse ist, und wie leicht Blutvergiftungen durch Operationen dabei eintreten. Ohne Schneiden, ohne Salben, nur durch örtliche Dampfbäder, durch Rumpfreibe- und Reibesitzbäder, ohne Zuziehung irgend eines Beraters habe ich nach der bei Herrn Kuhne erlernten Weise meine sehr schwere Erkrankung beseitigt. Wahrlich, wer das an sich erlebt, der muss, er mag wollen oder nicht, mit Leib und Leben für die arzneilose und operationslose Heilkunst eintreten.

No. 45. **Brust- und Nasenkrebs.** Frau Fleischermeister Sp. aus Leipzig-Reudnitz hatte alle möglichen Mittel gegen ihr schweres Leiden, Brust- und Nasenkrebs, gebraucht; leider aber ohne Erfolg. Da machte sie eines Tages jemand auf mein Heilverfahren aufmerksam, und so bat sie mich, nach ihrer Wohnung zu kommen. Ich entsprach diesem Gesuche und fand die Frau in einem jämmerlichen Zustande. Auf der Brust war eine faulige, fressende, tiefe Wunde aufgebrochen, so gross, dass sie kaum von einer grossen Hand überdeckt werden konnte; dann war die halbe Nase bereits vom Krebs zerstört, und endlich hatten sich auf der Stirn zwei dicke rote Geschwülste (Krebsknoten) gebildet, die eben im Begriff waren, aufzubrechen. Ich ordnete nach meiner Untersuchung dann sofort eine entsprechende Kur an, die vom besten Erfolge begleitet war. Zuerst gingen die Geschwülste an der Stirn zurück, dann heilte die Brust und endlich die Nase. Als die Frau zuerst, bereits nach einigen Monaten der Kur, und schon viel gebessert, in meine Sprechstunde kam, um von ihrer Besserung Bericht zu erstatten, sah sie noch ganz entsetzlich abschreckend aus. Heute hat sie sich in eine ansehnliche, man darf sagen hübsche Frau zurückverwandelt. Und das Wunder — denn als ein solches muss es

jedem erscheinen, der diese Kranke in der Zeit ihres schwersten Leidens gesehen hat — ist nur herbeigeführt worden durch reizlose Diät, Reibesitzbäder und Schweisserzeugung, ohne das Geringste an Brust, Nase oder Stirn vorzunehmen.

In noch nicht 9 Monaten hat Frau Sp. durch konsequente Durchführung meiner Kur ihr schweres Leiden beseitigt.

No. 46. Jahrelanger Durchfall, Ruhr. Herr R. P. litt bereits seit 10 Jahren an fortwährendem Durchfall, dergestalt, dass er alle Tage 10—15mal zu Stuhl musste und deswegen nirgends festen Fuss fassen konnte; alle erdenklichen Heilmethoden hatte Herr R. P. dagegen mit mehr oder weniger Erfolglosigkeit angewendet, bis er in meine Behandlung kam. Bereits nach 14 Tagen war das Leiden durch Rumpf- und Reibesitzbäder und dem Zustande des Patienten genau angepasste reizlose Diät völlig gehoben.

No. 47. Vier Jahre dauernder Durchfall, Ruhr. Frau W. aus Amerika klagte über sehr schwächenden, schon vier Jahre andauernden Durchfall und Ruhr, der durch die von ihr auf Anraten verschiedener Ärzte gebrauchten Mittel nicht zu heben gewesen sei.

Ich riet ihrem Zustande angepasste, leicht verdauliche Kost, ableitende Reibebäder dreimal täglich und wöchentlich drei Dampfbäder an.

Nach drei Wochen war der Zustand gänzlich beseitigt.

Diese Beispiele zeigen deutlich, wie Verstopfung und Durchfall nur verschiedene Erscheinungsformen einer und derselben Krankheit und, weil auf die gleiche Ursache zurückzuführen, durch das gleiche Verfahren zu heilen sind.

No. 48. Ischias (Hüftweh). Am 11. Mai 1886 wurde ich zu Herrn Dr. med. B. gerufen, der seit Februar an Ischias litt, die trotz aller medizinischen Behandlung immer schlimmer und schlimmer wurde. Zuletzt konnte er nicht mehr gehen und nicht mehr liegen, so dass er Tag und Nacht auf dem Sofa lehnend verbringen musste. Ich verordnete Herrn Dr. B. zwei Rumpfreibebäder von 18 bis 15 Grad täglich und für jeden zweiten Tag ein Dampfbad sowie angepasste Kost. Schon am vierten Tage brachte mir einer meiner Bademeister die Nachricht, dass eine Besserung eingetreten sei und Herr Dr. B. in der Stube umhergehen könne. In acht Tagen war die Besserung soweit vorgeschritten, dass man die Kur ohne meine Hilfe fortsetzen konnte. In vier Wochen war das Leiden gehoben.

No. 49. Herzleiden. Mouches volantes. (Schwarze Punkte).
 Eine sehr unangenehme Erscheinung ist es, wenn vor den Augen schwarze Körper hin- und herzuschweben scheinen, ohne dass ein äusserer vor den Augen befindlicher Gegenstand vorhanden wäre. Diese Wahrnehmung entsteht dadurch, dass sich Fremdkörper, zellige Elemente im Glaskörper des Auges einlagern und auf die Netzhaut kleine Schatten werfen (Mouches volantes, fliegende Mücken). Es ist selbstverständlich, dass bei der allgemeinen Reinigung des Körpers auch diese Fremdkörper mit entfernt werden. Und so berichtet mir denn auch Herr Rechtsanwalt F. H. in B., dass er im Verlauf seiner in erster Reihe mit dem günstigsten Erfolge gegen ein alt-ingewurzelttes Herzleiden gebrauchten Kur auch seine mouches volantes vollständig verloren habe.

No. 50. Schweres Menstruationsleiden. Gebärmutterblutungen. Frau W. hier litt seit über acht Jahren an fehlender oder unregelmässiger Menstruation, welche in den letzten Jahren mit abnormen Blutverlusten verbunden war, die sie aller ihrer Kräfte beraubten. Zuerst hatte sie sich an einen hiesigen Arzt, Dr. S., gewendet, der sie längere Zeit, jedoch ohne jeden Erfolg behandelt hatte; das Leiden war vielmehr noch schlimmer geworden. In ihrer Not wandte sie sich darauf an die hiesige Klinik für Frauenkrankheiten und wurde daselbst zwei Jahre lang behandelt. Ganz abgesehen von den jedesmaligen örtlichen Untersuchungen des Unterleibes und der stehenden Behandlung des Uterus (Gebärmutter) mit Instrumenten, welche die dortige Methode mit sich brachte, wurde das Leiden auch hier nicht gebessert, sondern noch verschlimmert. In dieser verzweifelten Lage kam die Frau in meine Behandlung, Nach meiner Anweisung gebrauchte sie nun täglich einige Reibesitzbäder mit kaltem, reinem Wasser von je einer halben Stunde, daneben die übliche reizlose Kost und zwar mit so überraschendem Erfolge, dass sie in kurzer Zeit nicht nur von ihren unstillbaren Blutungen befreit wurde, sondern auch nach mehrmonatigem Gebrauch dieser einfachen und kostenlosen Kur wieder eine Regelmässigkeit in ihrer Menstruation erreichte, wie sie solche nie gekannt hatte. Desgleichen waren ihre Körperkräfte, welche früher bereits den Dienst versagten, ebenfalls wiedergekehrt. Hören wir, was Frau W. selber über meine Kur in einem Schreiben an mich sagt: „Nicht genug kann ich diese Kur allen Frauen und Mädchen ans Herz legen, welche an ähnlichen Beschwerden leiden. Ich, die ich es Jahre lang durchgemacht habe, wie lästig und fatal dem weib-

lichen Geschlechte alle örtlichen Untersuchungen des Unterleibes und der Gebärmutter neben der Instrumentalbehandlung daran sind, habe tief empfunden, welchen unendlichen Fortschritt Ihre Kurmethode, vor allem aber Ihre Untersuchung der Patienten mittels der Gesichtsausdruckskunde gegenüber allen anderen Kurmethoden in sich schliesst. Vermöge der Gesichtsausdruckskunde sehen Sie an Kopf und Hals der Kranken deutlicher, als bei jeder örtlichen Untersuchung der Herren Mediziner, wie der eigentliche Gesundheitszustand der Patienten im Unterleibe beschaffen ist. Alle örtlichen Untersuchungen fallen bei Ihnen fort, wodurch gerade dem weiblichen Geschlecht viel Unannehmlichkeiten erspart werden.“

No. 51. **Gesichtsrose.** Zu wiederholten Malen hatte ich Gelegenheit die rasche Wirkung meiner Methode gerade bei dieser oft tödlich verlaufenden Krankheit zu erproben.

So behandelte ich vor zwei Jahren eine Frau an schwerer Gesichtsrose. Neben meinen sonstigen Vorschriften mussten die ableitenden Bäder ganz dem Zustande der Patientin angemessen genommen werden. Öfters hat diese Patientin, wenn das Fieber und die Entzündung im Gesichte zu gross wurde, das Reibesitzbad eine auch zwei Stunden hintereinander ausdehnen müssen, mit Erneuerung des Wassers nach jeder halben Stunde, um die Fieberhitze zu heben. Daneben wurden täglich 1—2 Kopfdampfbäder mit nachfolgenden Reibesitzbädern angewendet, welche der Patientin stets grosse Erleichterung verschafften. In kaum acht Tagen war das Leiden vollständig geheilt und die Frau gesünder und frischer als zuvor.

No. 52. **Influenza.** Von einer grossen Anzahl meiner Freunde geht mir die Mitteilung zu, dass sie leichtere und auch schwere Influenzafälle durch Dampfbäder und Reibesitzbäder schnell und gut ohne jede Nach- oder Nebenkrankheiten überwunden haben. Einige haben vollkommen in meinem Sinne beim ersten Anzeichen von Unruhe durch Frostschauder ein Volldampfbad mit darauffolgender Abwaschung im Rumpfreibebade und längerem Reibesitzbade genommen, auch diese Bäder eine Zeit lang noch energischer als sonst fortgesetzt und so der vollen Entwicklung des Anfalls mit Erfolg vorgebeugt. Andere haben zuerst sich um die kleinen Anzeichen nicht bekümmert, liessen das Fieber erst stärker werden, ehe sie eingriffen, und hatten demzufolge auch mehr zu leiden. Aber ein oder ein paar Dampfbäder mit gehöriger nachfolgender Abkühlung auf die vorbeschriebene Art und dazwischen energisch Reibesitzbäder mit stets

nachfolgender Erwärmung und, soweit möglich, Schweisserzeugung, genügten, um in 12, höchstens 24 Stunden das Übel zu heben. Husten, Lungen-, Rippenfell-Entzündung, alle die von der Schulmedizin gefürchteten Nachkrankheiten der Influenza sind aber allen denen fern geblieben, welche meine Methode angewendet haben. Meine Lehre von der Einheit der Krankheit hat durch die Influenza damit neue Bestätigung gefunden.

No. 53. Völlige Lahmheit wegen zu kurzen Beines. Chronische Hüftgelenkentzündung. Frau H. schreibt in ihrem Dankschreiben an mich wie folgt über die geheilte Krankheit ihrer Tochter:

„Meine Tochter Elsa, $4\frac{1}{4}$ Jahre alt, bekam im Oktober 1889 Hüftgelenkentzündung, welche zunächst allopathisch behandelt wurde, jedoch ohne dauernden Erfolg, denn bereits anfangs Februar 1890 wurde das betreffende Bein kürzer als das andere, das Kind konnte überhaupt auch schon seit längerer Zeit nicht mehr laufen. Sodann wurde drei Wochen lang Gipsverband und vier Wochen lang Streckbett angewendet, jedoch ebenfalls ohne jeden Erfolg, wobei das Kind viel Schmerzen auszustehen hatte. Eine mehrwöchige Kur bei Professor Sch. hier, wobei das Kind stets liegen musste und Einreibungen bekam, konnte, weil das Kind nicht im stande war, wochenlang still zu liegen, nicht genau durchgeführt werden und blieb ebenfalls ohne Erfolg. Zuletzt brachte ich meine Tochter ins hiesige Krankenhaus, woselbst sie ebenfalls noch drei Wochen erfolglos behandelt wurde. Die Hüfte, welche vordem noch immer weich gewesen war, wurde nach dieser Behandlung völlig hart und steif, das Bein war im Wachstum immer mehr zurückgeblieben und an Gehen war seit $\frac{3}{4}$ Jahren nicht mehr zu denken. Was aber das Schlimmste war, mein Kind war durch die Behandlung im Krankenhause völlig tiefsinnig geworden, so dass ich alle Hoffnung auf Heilung verlor; auch hatte es vor der dortigen Behandlung noch wenigstens stehen können, was nun ebenfalls nicht mehr ging. In dieser Verfassung brachte ich meine Elsa am 1. August d. J. in Ihre Behandlung. Ich befolgte gewissenhaft Ihre Kurvorschläge, und zu meiner unaussprechlichen Freude verlor meine Tochter bereits nach den ersten drei Reibesitzbädern die Tiefsinnigkeit und konnte wieder stehen, nach drei Tagen konnte sie zu meiner grössten Ueberraschung wieder gehen und war in vierzehn Tagen so weit gekommen, dass sie die vier Treppen von der Strasse zu meiner Wohnung allein ohne Hilfe steigen konnte. Die bis dahin völlig harten Muskelpartien um die Hüfte

wurden in diesem Zeitraum wieder völlig weich, wie vor der Hüftgelenkentzündung, auch ist heute nach vierwöchiger Behandlung bereits deutlich zu bemerken, wie das zu kurze Bein wieder sichtlich länger geworden ist.“ „Heute, nach drei Monaten, ist jede Spur von der alten Krankheit gewichen, und beide Beine sind wieder gleich lang und gleich funktionsfähig.“

Leipzig, den 25. August 1890. Frau Minna H.“

No. 54. **Sechzehnjährige Lahmheit infolge Verknorpelung und Steifheit des rechten Knies, verbunden mit Tuberkulose.** Die jetzt 25jährige Minna Sch. aus B. wurde im Jahre 1874 von einer Treppenstufe gestossen und schlug sich das rechte Knie durch. Die Wunde heilte zu und anscheinend war alles gut. Das ererbte Lungenleiden jedoch mochte wohl dazu beitragen, dass nach vierzehn Tagen das Knie wiederum anschwell. Diese Anschwellung war tuberkulöser Natur, wie der aus Wurzen hinzugezogene Arzt feststellte, und wollte nicht weichen. Dem modernen Arzte war das Wesen dieser Krankheitserscheinung fremd, dennoch liess er einen Gipsverband um das Knie anfertigen. Nachdem das Knie vier Wochen im Gipsverband gelegen hatte, wurde es herausgenommen, war aber völlig steif geworden. Das war der Erfolg dieser sinnlosen Behandlung. Ein anderer allopathischer Arzt wurde zu Rate gezogen, dem das Wesen dieser Krankheit leider ebenso fremd war. Er verordnete Salbe, natürlich ohne Erfolg. Ein dritter Allopath tappte ebenfalls im Dunkeln herum, verordnete, zehn Wochen lang ein Gewicht von elf Pfund an das Bein zu hängen, wonach dasselbe noch schlechter und empfindlicher wurde. Derselbe Arzt verordnete, als das nichts half, wovon er sich nach zehn Wochen endlich überzeugt hatte, sechs Wochen lang Wasserglasverband. Dieser brachte wieder etwas Veränderung, denn danach konnte das Mädchen gar nicht mehr gehen. Jahrelang musste das arme misshandelte Kind in der Stube auf den Händen und Knien herumrutschen. Es wurden jetzt längere Zeit Seifenbäder auf Anraten einer alten Frau angewendet, die aber auch nur wenig halfen. Drei homöopathische Ärzte, die nacheinander hinzugezogen wurden, brachten das Mädchen so weit, dass es wenigstens mit Hilfe einer Krücke, wenn auch sehr schwer, so doch wenigstens etwas gehen konnte. In dieser Verfassung hatte sie sich drei Jahre lang unverändert mit Hilfe der Homöopathie erhalten, als sie von mir hörte und zu mir kam. Ihr Zustand war recht trostlos, Verdauung und Menstruation lagen völlig danieder, was den früher behandelnden Ärzten ganz entgangen war, da das Mäd-

chen nur über das Bein klagte. Nebenbei hatte sich ihr Lungenleiden namentlich auf der rechten Seite bereits recht ausgebildet, daneben war das rechte Bein fast um die Hälfte dünner als das linke und das Knie stark geschwollen und um die Hälfte dicker als das linke, völlig verknorpelt und ungelentig. Alle ihre Hoffnung hatte das Mädchen jetzt noch auf meine Behandlung gesetzt, und sie ging daher mit aller nur erdenklichen Energie und Zuversicht an meine Kur heran. Meine Vorschriften befolgte sie genau und hatte infolgedessen einen sehr schnellen Erfolg. Nach drei Wochen Kur konnte sie bereits eine halbe Stunde lang ohne Krücke gehen und nach vier Monaten war sie so weit, dass sie bereits ohne Krücke Treppen steigen und in's Freie gehen konnte. Dabei hatte sich ihre Verdauung bereits in den ersten vierzehn Tagen sehr viel normaler gestaltet, und ihre Menstruation war wieder in ein normales Geleise gekommen. Ihr Lungenleiden war ebenfalls mit dem Augenblicke, wo meine Kur begonnen wurde, stehen geblieben und begann sich allmählich auszuheilen. Wer heute nach zehn Monaten dies Mädchen sieht, der ahnt nicht, in welchem bejammernswerten Zustande ich es übernahm.

Nr. 55. Knochenfrass. Karl H. in L., gegenwärtig zwölf Jahr alt, hatte sich bis zum sechsten Jahre anscheinend gut entwickelt. Da gewahrten seine Eltern plötzlich, dass er auf dem linken Beine anfang zu hinken. Man fragte sofort den Hausarzt, welcher erklärte, man müsse einen Spezialisten zu Rate ziehen und als solchen Professor Sch. empfahl. Dieser verlangte, der Knabe müsse acht Wochen still liegen und durch Schläge dazu gezwungen werden. Der Knabe lag, wie sich der weise Herr Professor wohl selbst hätte sagen müssen, trotz aller Schläge nicht still. Man wandte sich nun an einen anderen Spezialisten und zwar an den berühmtesten Deutschlands, Professor V. in H., der ebenfalls achtwöchiges Stillliegen verordnete, und das Bein durch ein Gewicht strecken liess. Während der acht Wochen, die der arme Knabe auf dem Streckbett zubrachte, welkte er zusehends dahin, und es würde nach Aussagen aller, die es beobachten konnten, keine zwei Wochen mehr gedauert haben, da hätte das Kind ausgelitten gehabt. Die Eltern warteten aber doch die acht Wochen ab und begaben sich wieder mit dem schwachen Knaben zum Professor, der ungehalten war, dass man so spät komme, wobei es sich herausstellte, dass er einfach vergessen hatte, sich die acht Wochen um ihn zu kümmern.

Der Professor erklärte jetzt eine Operation, nämlich die

Entfernung der angegriffenen Hüftgelenkkugel, für unbedingt erforderlich und wollte den Knaben in seiner Klinik behalten, was die Eltern jedoch ablehnten, da sie sich richtig sagten, dass der Knabe der mütterlichen Pflege unbedingt bedürfe.

Sie begaben sich aber sofort zu Professor T. in L., der ebenfalls die erwähnte Operation für unerlässlich erklärte und dieselbe bald darauf in seiner Klinik ausführte. Man entfernte also die Kugel im Hüftgelenk und verstümmelte damit den Knaben für immer; die Operation konnte natürlich nur unter Anwendung des Chloroforms ausgeführt werden. Der Knabe blieb sechs Wochen in der Klinik, doch war seine Mutter Tag und Nacht um ihn, und wohl nur dieser Pflege war es zu danken, dass er rasch wieder zu Kräften kam. „Die Operation war vorzüglich gelungen!“ — aber der Knabe blieb krank. Die Wunden heilten nicht zu, und waren sie einmal beinahe verheilt, so brachen sie wieder auf, ja, sie mussten sogar wieder aufgeschnitten und durch Einsetzen einer Röhre offen gehalten werden, damit der Eiter abfliessen konnte. Das ging mehrere Jahre so fort. Nach drei Jahren musste man endlich nochmals operieren und den Knochen wieder abschaben.

Hierauf wurde auf Anraten des Hausarztes Professor Dr. L. zugezogen, der bei derartigen Krankheiten Einspritzungen von Perubalsam anwendete. Die Einspritzungen begannen; doch nach den ersten Anreizungen des Körpers, die eine scheinbare Besserung im Gefolge hatten, trat bald wieder auffallende Verschlechterung im Zustande des Knaben ein. Im Sommer brachte man ihn $\frac{1}{4}$ Jahr ins Seebad. Der dort erzielte Erfolg war aber ebenfalls von kurzer Dauer.

Da erkrankte plötzlich auch das rechte Bein, der Knabe lag bald im heftigsten Fieber und Professor L. erklärte, es seien Knochensplinter losgestossen und diese müssten durch Operation entfernt werden, und er zeichnete der erschrockenen Mutter bereits auf, wie derselbe auszuheben sei. Endlich entschloss man sich, die neue arzneilose und operationslose Heilkunst, auf die ein naher Verwandter die Eltern sehr oft hingewiesen hatte, anzuwenden.

Ich wurde gerufen und fand den Knaben stark abgemagert, im heftigsten Fieber, geplagt von grossen Schmerzen, welche völlige Schlaflosigkeit im Gefolge hatten. Die Verdauung lag natürlich ganz danieder. Das rechte Bein war stark angeschwollen und krummgezogen. Hier galt es rasch und energisch zu handeln. Es wurden sofort Reibesitzbäder angewandt, und bereits das erste stillte nach 20 minutiger Dauer vorläufig die Schmerzen. Die

wiederkehrenden Schmerzen waren allemal das Zeichen, dass wieder ein Bad nötig wurde. Die erste Nacht bereits brachte dem erschöpften Knaben einige Stunden Schlaf, die zweite schlief er völlig durch und die Geschwulst am Beine setzte sich von nun an allmählich. Der Professor, der noch nicht entlassen war, erstaunte nicht wenig über die unerwartete Änderung, die er sich nicht erklären konnte.

Die Besserung hielt an, das Fieber war bald bewältigt, und das Bein nahm allmählich eine normale Form und Farbe an. Es dauerte allerdings geraume Zeit und erforderte grosse Geduld, aber Beharrlichkeit führte zum Ziele. Da aber die Kur den ganzen Körper beeinflusste, trat die Wirkung auch im linken Beine hervor. Die Wunden verheilten zunächst, brachen aber bald wieder von selbst auf, um Eiter zu ergiessen und blieben so lange offen, bis sie von innen aus heilten. Das Einsetzen eines Röhrchens war natürlich nicht nötig, wie auch kein Ätzen erforderlich war, um das wilde Fleisch fern zu halten. Der Knabe sieht jetzt nach $\frac{3}{4}$ jähriger Kur sehr wohl aus und hat guten Appetit; auch kann er wieder gut laufen, wenn er auch natürlich infolge der Operation lahm bleibt. Doch wird auch darin noch Besserung eintreten, das 12 cm kürzere Bein wird noch einigermaassen nachholen, was es im Wachstum zurückgeblieben ist. Die erste Operation wäre natürlich ebensogut zu vermeiden gewesen wie die zweite.

Originalschreiben.

No. 56.]

Gelenkrheumatismus.

Geehrtester Herr Kuhne!

Eine tiefempfundene Pflicht erfüllend, beehre ich mich Ihnen, geehrtester Herr, meinen innigsten Dank auszusprechen für die menschenfreundliche Teilnahme, welche Sie mir durch Ihren vortrefflichen Rat in meiner Krankheit erwiesen haben. Seit Mai vorigen Jahres fast beständig an Gelenkrheumatismus leidend, erkrankte ich trotz einer Kur in Teplitz neuerdings und heftiger als zuvor im November desselben Jahres. Ohne eine Hoffnung auf Besserung; der Arzt schien seine angeblichen Hilfsmittel bereits erschöpft zu haben, liess sich daher wochenlang nicht sehen

und stellte mir einen längeren Aufenthalt im Süden als allein heilbringend in Aussicht. Da wandte sich meine Frau in ihrer Angst endlich an Sie.

Euer Wohlgeboren hatten die Güte, umgehend Ihre hochgeschätzten Ratschläge mitzuteilen (Januar 1891) ich konnte dieselben jedoch, ausser der diätetischen Nahrung, noch nicht ganz befolgen, da ich zu schwach und unfähig war, mich zu bewegen. Erst Anfang Februar begann ich mit den Bädern, nachdem anscheinend eine Besserung eingetreten war. Die Wirkung liess nicht lange warten und schon nach dem dritten Bade traten die Krankheitserscheinungen in einem Maasse auf, die jeden anderen, der nicht bereits durch Lesen Ihres Lehrbuches hierauf vorbereitet ist, in schreckliche Angst versetzt hätte. Trotz aller Zuversicht beschlich mich auch eine gelinde Angst, aber umso grösser, ja unaussprechlich war meine Freude, als ich nach dem vierten Bade auffallend ein Nachlassen der Spannung in den Fussgelenken beobachtete. Der Urin war dunkelbraun. Nun jubelte ich trotz aller noch auftretender Schmerzen, ich hatte die feste Gewissheit, ein Mittel anzuwenden, das die Krankheit bei der Wurzel fasste. Und so war es auch in der That. In derselben Reihenfolge in der die Krankheitsstoffe am Beginn der Krankheit die einzelnen Glieder und Muskeln besetzt hatten, verschwanden sie nun, neuerdings Schmerzen und Entzündungen hervorrufend, aus dem Körper. In vierzehn Tagen konnte ich wieder meinem Beruf nachgehen. Der März mit seinem eisigen Regen und Wind hat mir nichts anhaben können und ich befinde mich seither fröhlich und gesund. Meran hat allerdings einen Kurgast weniger, Ihr nicht genug zu schätzendes Heilverfahren aber einen Verehrer und Verkünder mehr.

In der Hoffnung und mit dem aufrichtigen Wunsche, dass Ihre naturgemässe Heilmethode, geehrtester Herr Kuhne, mehr und mehr Eingang finde und die Menschheit von einer Hypercivilisation zur Natur zurückkehre, zeichnet in unwandelbarer Dankbarkeit Ihr

hochachtungsvoll

Julius Sp., k. k. Fachlehrer.

No. 57.] **Schweres Magenleiden, Schwindelanfälle, Lungenleiden.**

Öffentliche Danksagung.

Die Frau des Unterzeichneten — im Alter von 61 Jahren stehend — litt schon seit einer Reihe von Jahren, besonders aber seit 1890 an Schwindelanfällen beim Gehen, heftigen Schmer-

zen in der Magengegend, Appetitlosigkeit und allgemeiner Körperschwäche.

In der königlichen Universitätsklinik hier, woselbst ich meine Frau im Herbst 1890 in Behandlung gab, wurde chronisches Magen- und Nierenleiden konstatiert und die verschiedensten Medikamente dagegen in Anwendung gebracht; doch wurde das Befinden meiner Frau nicht besser, sondern stetig schlechter.

Als neben dieser gänzlich erfolglosen Medizinbehandlung auch noch Impfungen mit Koch'scher Lymphe vorgenommen werden sollten, habe ich auf die weitere Behandlung meiner Frau in der Universitätsklinik, welche bis Dezember 1891 gedauert hatte, verzichtet.

Im Februar 1891 brach nun meine Frau vollständig zusammen; die Schwindelanfälle steigerten sich in angsterregender Weise und die allgemeine Schwäche und Unthätigkeit der Verdauungsorgane nahm so überhand, dass sie etwa sechs Wochen im Bette liegend zubringen musste.

Der nun konsultierte Arzt Dr. H. verordnete Abführmittel, erklärte das Übel für Herzfehler und für gänzlich unheilbar, stellte auch demzufolge seine Besuche bald wieder ein.

Im April 1891 steigerten sich die Magenbeschwerden derart, dass nichts mehr vertragen, sondern fast alles wieder erbrochen wurde, nebenher machten sich heftige Atembeschwerden und Brustschmerzen, überhaupt eine Zerrüttung des ganzen Körpers geltend.

Ich versuchte es nun mit der Homöopathie und konsultierte deswegen die homöopathische Klinik in der Sidonienstrasse (während der Monate Mai-Juni) woselbst die Krankheit meiner Frau ebenfalls für unheilbar erklärt und irgend eine merkliche Besserung des Zustandes nicht erzielt wurde.

Endlich nach all diesen Irrfahrten kamen wir zum Glück für meine todkranke Frau zu Herrn Louis Kuhne, Lehranstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst, hier. —

Dort wurde meiner Frau neben entsprechender, ihrem Zustand genau angepasster Diät Reibesitzbäder verordnet, die sie täglich zweimal nach spezieller Vorschrift zu nehmen hatte.

Schon nach acht Tagen dieser Behandlung trat eine merkliche Besserung des Allgemeinbefindens ein; die Verdauung wurde immer normaler und nach einigen Wochen liessen auch die Schmerzen nach; die Schwindelanfälle, Atemnot und sonstige Beschwerden verloren sich vollständig und der Kräftezustand des Körpers hob sich trotz der vorgeschriebenen mageren Kost von

Tag zu Tag, so dass sich meine Frau heute wohler und gesünder fühlt, als jemals zuvor und von allen, die sie sehen, wegen ihrer so vollständigen Genesung förmlich angestaunt wird. Aufgefallen ist mir noch, dass auch die Sehkraft meiner Frau durch diese Kur bedeutend besser geworden ist, als sie früher vor und während der Krankheit war. Dies alles, was die hervorragendsten Ärzte in Leipzig in zwei Jahren nicht zuwege bringen konnten, ist in Herrn Kuhnes Anstalt in der Zeit von kaum acht Wochen erreicht worden! Es ist selbstverständlich, dass wir Herrn Kuhne unser ganzes Leben lang dankbar bleiben und ihm zum Wohle aller leidenden Menschen Gottes Segen für sein menschenfreundliches Wirken wünschen. Das ist endlich einmal ein Arzt, der wirklich heilen und helfen kann.

Leipzig, den 22. Januar 1892.

Gustav P.

No. 58.] **Kopfleiden, Augenleiden, Sehnenverdehnung, Allgemeine Schwäche.**

Danksagung.

In meinen Jugendjahren litt ich schon immer an periodischen Kopfschmerzen, die sich besonders in der Schule geltend machten und in späterhin immer heftigerer Weise als förmliches Reissen auftraten.

Daneben bekam ich mit etwa fünfzehn Jahren durch einen Fall eine ausserordentlich starke Sehnenverdehnung am Fusse, die von den Ärzten nicht geheilt werden konnte und schliesslich derart ausartete, dass mir das Gehen fast nicht mehr möglich war und ich fünf Jahre lang die grössten Schmerzen auszustehen hatte.

Mein Kopfleiden hatte sich in der Zwischenzeit derart gesteigert, dass ich infolge hochgradigen Nervenleidens und Blutarmut als nahezu unheilbar ins Krankenhaus gebracht, aber nach kurzer Zeit ohne Besserung meines Zustandes wieder entlassen wurde.

Meine Augen wurden ebenfalls immer schlechter, ich wurde gegen alles abgestumpft, unfähig zu jeder Arbeit und mein Gemütszustand war in einer Verfassung, dass meine Umgebung die ernstlichsten Besorgnisse hegte, dabei hatte ich fortwährend inneren Brand, schreckliche Atemnot, unausgesetztes Fieber und daneben die Aussicht, ganz zu erblinden!

In diesem mehr als trostlosen Zustand, von welchem mich niemand zu befreien wusste, kam ich im September v. J. zu Herrn Louis Kuhne, Anstalt für arzneilose Heilkunst hier.

Gleich nach dem ersten Bad, welches mir verordnet wurde, spürte ich eine allgemeine Erleichterung und Besserung, die sich bei Fortgebrauch der Bäder und geeigneter Diät immer mehr steigerte, so dass schon nach einigen Wochen mein Allgemeinzustand mit dem früheren nicht mehr zu vergleichen war. Jetzt nach etwa fünfmonatiger Kur ist meine Sehkraft so ausserordentlich gebessert und mein Allgemeinbefinden so gut geworden, dass ich mich ganz glücklich fühle und meinem edlen Retter nicht warm genug zu danken weiss.

Ich kann nun wieder ordentlich sehen, kann meinem Hauswesen vorstehen, fühle mich gekräftigt und arbeitsfreudig, auch mein Fuss hat sich soweit gebessert, dass ich ohne Beschwerden gehen kann, kurz ich fühle mich wie umgewandelt, und alles das verdanke ich nur dieser ausgezeichneten und so überaus einfachen Heilmethode, die nun in meiner ganzen Familie angewendet wird und überall mit gleich sicherem Erfolge.

Möge jeder Leidende vertrauensvoll sich ihrer bedienen!

Leipzig, 22. Januar 1892.

Frau Marie R.

No. 59.]

Schweres Nervenleiden.

Seit langen Jahren war meine Frau in hohem Grade nervenleidend. In der letzten Zeit steigerte sich das Leiden infolge aufreibender Geschäftsthätigkeit in einer solchen Weise, dass die Vornahme einer gründlichen Kur sich nicht länger aufschieben liess. Von den uns bekannten Hilfsmitteln der Naturheilkunde war bis dahin nichts unversucht geblieben, manches hatte Linderung wohl, doch wirkliche Besserung keines gebracht, der Heilmagnetismus nicht ausgenommen. Auch die im April 1890 eingeleitete Kur bei Herrn Louis Kuhne zeigte anfänglich keinen merkbaren Einfluss, es ging anscheinend immer schlechter. Nach etwa 7 Wochen trat jedoch ein Umschwung ein; nunmehr löste eine Krisis die andere ab, und dieser kritische Zustand währte viele Monate hindurch, eine Zeit, deren wir lange gedenken werden. Die besonders durch die Kuhneschen Sitzbäder vortrefflich unterstützten Heilbestrebungen des Körpers zeitigten nun aber nach elfmonatigem, fleissigen, täglichen Baden die herrlichsten Erfolge. Während früher meine Frau, was sie stets beunruhigte, schon eine Abnahme ihres Gedächtnisses, sowie des Denkvermögens wahrgenommen hatte, sind diese Fähigkeiten in ganz unerwartetem Umfang wiedergekehrt; eine seit Jahren vermisste Kraft und Frische hat sich eingestellt, jetzt gewährt ihr geistige Thätigkeit Genuss, früher war sie eine Anstrengung. Wie im

Geistigen, so ist der Umschwung auch im Physischen ausserordentlich. Im ersten Halbjahr des Kurgebrauchs war meine Frau nicht im stande, einen Spazierweg von 4 Kilometer ohne Ruhepause zurückzulegen, nach dem 10. Monat aber vermochte sie wochenlang täglich einen Spaziergang von mehr als 20 Kilometer zu unternehmen, ohne das Bedürfnis zu fühlen, auch nur einmal während desselben zu rasten oder auch nur stehen zu bleiben. An dieser erstaunlichen Wendung nehmen alle Organe des Körpers gleichmässig Teil, mit einem Wort: es ist aus ihr ein ganz anderes Wesen geworden, ehemals oft lebensunlustig, gegenwärtig immer lebensfroh.

Nächst Gott gebührt Herrn Kuhne unser innigster Dank für seine ausgezeichneten Ratschläge. Möge es ihm noch lange vergönnt sein, zum Wohle seiner Mitmenschen zu wirken und möge er in jedem Kurgast einen begeisterten Anhänger gewinnen, der seine so einfachen und doch wahrhaft wissenschaftlichen Heilslehren verbreiten hilft.

Leipzig, Ausgang März 1891.

C. S.
aus Berlin.

No. 60.]

Masern und Augenleiden.

Leipzig-Gohlis, den 3. März 1891.

Sehr geehrter Herr Kuhne!

Als einer Ihrer treuesten Anhänger und als strenger Befolger Ihrer Lehren halte ich es für meine Pflicht, Ihnen folgenden Bericht zu erstatten, in der Annahme, dass unserer guten Sache auch mit diesem kleinen Beitrage gedient wird, aber auch gleichzeitig mit der Bitte, ganz nach Ihrem Belieben davon Gebrauch machen zu wollen.

Mein Sohn, im Alter von 8 Jahren, klagte bei seiner Rückkehr aus der Schule über starkes Kopfweh und allgemeines Unwohlsein, ich fand seine Körperwärme bedeutend erhöht, und den ganzen Körper mit Ausschlag bedeckt. Der Junge war masernkrank. Das Schlafzimmer, in welchem sich der kleine Patient befand, blieb ungeheizt und unverdunkelt, und das Fenster trotz der im Freien herrschenden Kälte halb offen.

Sobald sich Hitze einstellte, wurde ein halbstündiges Reib-
sitzbad genommen. Auf jedes Bad folgte eine angenehme Ruhe und ein erquickender, von starkem Scheweisse begleiteter Schlaf; stellte sich nach einigen Stunden wieder Unruhe ein, wurde sofort wieder gebadet.

In dieser Weise wurde Tag und Nacht fortgefahren. Ich hatte davon den schönen Erfolg, dass das Kind bereits am 6. Februar, also am vierten Tage seit Ausbruch der Masern, vollständig fieberfrei war.

Man könnte hier an ein Wunder glauben, mit Hilfe dessen dieses Resultat erzielt wurde.

Der Junge fühlte sich ausserordentlich wohl, als er plötzlich am 9. Februar früh beim Erwachen die Augen nicht öffnen konnte. Dieselben thränten und drückten, was das Öffnen verhinderte.

Die Masern sassen also noch in den Augen fest, und wurde kein anderes Mittel dagegen angewendet, als Reibesitzbäder; es wurden deren täglich vier von halbstündiger Dauer genommen, und am 12. Februar früh erklärte mir der Junge unter grösstem Jubel, dass er wieder sehen könne. Die Bäder hatten auch in diesem Falle ausserordentlich gewirkt.

Während der Krankheit des Jungen wurde auch mein dreijähriges Mädchen von den Masern befallen, ohne jedoch von dem erwähnten Augenübel heimgesucht zu werden. Auch dieses Kind wurde nach Ihrer Methode mit bestem Erfolge behandelt, so dass jetzt beide Kinder Dank Ihrer Heilmethode und mit Gottes Hilfe sich des besten Wohlseins erfreuen.

Ich habe aber dabei gelernt einzusehen, dass Ängstlichkeit bei dieser Kur nicht am Platze ist, und dass gar kein Grund vorliegt, etwaige sogenannte „Erkältungen“ zu befürchten.

Vorstehenden Bericht gebe ich Ihnen, sehr geehrter Herr Kuhne, der Wahrheit entsprechend und zeichne

mit grösster Hochachtung

Ihr dankbarer Oscar H.

No. 61.]

Gebärmutterblutungen.

Z. (Siebenbürgen-Ungarn), d. 12./8. 91.

Euer Wohlgeboren! Die an starkem Blutabgange seit vier Wochen ununterbrochen stark leidende hiesige rumänische Inassin Florika Schelarius ist nach Anwendung der durch Ew. Wohlgeboren angerathenen wöchentlich 2 Rumpfreibebäder, 1 Voll-Dampfbad — täglich 2—3 Reibesitzbäder, schon am 6. Tage — nach Beginn der neuen Kur nebst reizloser Kost — bedeutend gebessert — am 15. Tage — heute ganz hergestellt, vollkommen gesund! Im Namen der armen Frau — der leidenden Menschheit, den innigsten Dank!! Nebst herzlichem Gruss

Hochachtungsvoll

Teodore D., Gr.-kath. Pfarrer.

No. 62.] **Schwerhörigkeit. Rückenschmerzen.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Da Sie von Zeit zu Zeit einen Bericht über uns wünschten, will ich jetzt den ersten folgen lassen.

Täglich sprechen wir von Ihnen und täglich danken wir Gott, dass unser Kind durch Ihre segensreichen Entdeckungen von seiner 1 $\frac{1}{2}$ Jahr dauernden Schwerhörigkeit schon seit mehreren Wochen gänzlich geheilt ist! Das ist der hauptsächlichste Erfolg, den wir bis jetzt zu verzeichnen haben, aber nebenbei nehmen die dicken Mandeln im Hals sichtlich ab und dabei ist der ganze Junge wie umgewandelt und ausgetauscht. Das matte, weinerliche Wesen verliert sich, er wird mutig und lustig, wagt sich unter andere Kinder und kann laut singen und rufen, während er früher dabei nur einen ganz gequetschten und gedämpften Ton zuwege brachte. Auch die Hustenanfälle mit Erstickungsnot sind bis jetzt noch nicht wiedergekommen. Täglich sehen wir neue Beweise, wie vorteilhaft das Kind sich jetzt geistig und körperlich entwickelt, täglich singen wir zu einander Ihr Lob, und ich will es nun an dieser Stelle auch zugleich im Namen meines lieben Mannes Ihnen aussprechen, wie von Herzen dankbar wir Ihnen, hochgeehrter Herr Kuhne, sind!

Was nun mein Befinden anbetrifft, so fühle ich mich merklich wohler und leistungsfähiger als seit Jahren und als ganz besondere Wohlthat empfinde ich es, dass ich die quälenden und peinigenden Schmerzen im Rücken durch etwas so einfaches wie ein Sitzbad beseitigen und löschen kann.

Ich könnte Ihnen noch viel erzählen, wie uns durch Ihr Buch ein ganz neues Licht aufgegangen ist, dass alle feindlichen Anfechtungen besiegt hat, wie wir die Mediziner „Pfuscher“ getauft haben und Ihre Lehre uns als die einzig gründliche und logisch klare gilt.

Ganz ergebenst
Frau Pastor M. in P.

No. 63.] **Neurasthenie, Neuralgie, Epilepsie.**

Dresden, den 27. März 1891.

Herrn Louis Kuhne, Leipzig. Ich verdanke nur allein Ihrer Heilweise meine Wiederherstellung von Neurasthenie, Neuralgie und Epilepsie, nachdem ich längere Zeit von 2 der berühmtesten Mediziner Dresdens behandelt und dann als „rettungslos verloren“ gegeben wurde.

Der Zustand meiner Krankheit war derartig, dass ich $\frac{1}{4}$

Jahr fest lag, infolgedessen auch (laut Diagnose: Epilepsie graves), vom Militärdienste, nach mehrmaligem Gestellen befreit wurde.

Hochachtungsvoll

Hans B.

No. 64.]

Keuchhusten.

Harzburg, 24./3. 1891.

Hochgeehrter Herr Kuhne! Im Februar d. J. hatte ich mich wegen Erkrankung meines Kindes am Keuchhusten an Sie gewandt, Ihrem hochwerten Schreiben hatten wir damals insonderheit das herausgenommen, dass das Kind bei der Mutter schwitzen soll. Im übrigen hatten wir schon an der Hand Ihres Buches das Nötige gethan. Der Verlauf war folgender: Am Sonntag spürten wir bei unserm damals 14 Wochen alten Kinde, dass es einen gellenden pfeifenden Husten hatte, und wie wir richtig vermuteten, war unserm Kinde durch seine Pflegerin, ein Schulmädchen, die Krankheit zugeschleppt, denn ein grosser Teil im Orte krankte daran. Zuerst schickten wir das Mädchen fort. Unser Kind, welches die Mutterbrust bekommt und täglich 2 mal 25^o R. gebadet wird, bekam noch mittags ein Rumpfreibad, 22 Grad, welches wir jedoch nur ganz kurz anwenden konnten, um das Kind nicht zu lange schreien zu lassen. Es that aber seine Wirkung, denn Stuhlgang folgte darauf, am 3. Tage war der gellende Ton beim Husten fort, jetzt erhielten wir Ihr hochwertiges Schreiben, meine Frau nahm nun das Kind die Nacht zu sich ins Bett und liess es tüchtig schwitzen. Mittags das Bad liessen wir jetzt fort, und in 12 Tagen war der Husten gänzlich verschwunden. Hieraus kann ich also nur bestätigen, was Sie in Ihrem Buche über den Keuchhusten geschrieben haben.

Hiermit sage ich wie meine liebe Frau Ihnen nochmals Dank, denn nächst Gott haben Sie es durch Ihre Methode verholfen, dass unser geliebtes Kind uns so schnell genesen ist.

In aller Hochachtung

E. K. nebst Frau.

No. 65.]

Durchfall und Ruhr.

Breslau, d. 24. Jan. 1891, Palmstr. 16.

Lieber Herr Kuhne! Durch die Beantwortung meines Telegrammes vom 12 a. c. haben Sie mir, nachdem ich schon fünf Tage lang an Durchfall litt, den richtigen Weg gezeigt, und

ich danke Ihnen recht herzlich dafür. Die täglich 4 bis 5 Mal genommenen Reibesitz- und Rumpfreibebäder hatten gleich am ersten Tage den Erfolg, dass die Diarrhoe aufhörte; aber der Stuhl war nach 2 Tagen doch wieder ganz dünn und die Körperschwäche gröss, ich musste mich nach jedem Bade im Bett erwärmen, da an Ausgehen nicht zu denken war. Nun habe ich mit der Diät nur darum gewechselt, weil ich in Baltzers vegetarischem Kochbuch gelesen hatte, dass bei akutem Durchfall das Graham-Brot unbedingt zu meiden und Semmel zu essen sei, indem die Kleie die Schleimhaut zu sehr reize; dasselbe sagte eine hier nach der Naturheilmethode älterer Art behandelnde Frau, die sich eines grossen Ansehens erfreut. Nur so war es möglich, dass ich auf den Gedanken kam, vom Schrotbrot abzugehen. Dies wird mir jedoch nicht wieder passieren. Seit ich zu Ihrer Diät zurückkehrte und das Dampfbad (besonders auf den Leib) nahm, geht es besser. Mit freundlichem Gruss

Dr. K.

No. 66.]

Gebärmutterkrebs.

Leipzig, d. 1. Okt. 1891.

Sehr verehrter Herr Kuhne! Im Dezember wurde meine Frau sehr schwer krank (Blutungen), so dass ich gezwungen war, noch nachts 11 Uhr Herrn Dr. med. K. zu holen, das Blut wurde vorläufig mittels Watte gestillt, wurde jedoch den nächsten Tag noch schlimmer, dass ich nun noch einen zweiten Arzt, Herrn Dr. med. D. holte, derselbe äusserte sich dahin, dass hier operativ eingegriffen werden müsste. Da ich nun keine Besserung an dem Zustande meiner Frau sah, wandte ich mich zu Herrn Prof. Dr. H., derselbe untersuchte meine Frau und sprach sich dahin aus, dass die Operation sofort stattfinden müsse, sonst wäre keine Rettung möglich, denn hier läge Gebärmutterkrebs vor. Auf nochmalige Anfrage bei Herrn Prof. Dr. H., ob keine Heilung ohne Operation zu erwarten sei, erklärte er mir, dass ohne Operation keine Rettung zu erwarten sei.

Nach diesem ging ich nun zu Herrn Kuhne (operationslose Heilanstalt, Flossplatz), derselbe kam persönlich und ordnete Reibesitzbäder und diätetische Kost an, von dieser Zeit an, wo meine Frau die Kuhnesche Verordnung brauchte, wurde es täglich besser, und kann meine Frau jetzt von früh 5 Uhr bis abends 10 Uhr ihre Beschäftigungen ohne zu ermüden verrichten, ist überhaupt noch nicht so gesund gewesen als jetzt.

Herrn Kuhne sei hierdurch herzlich gedankt, und werden

es nicht unterlassen Herrn Kuhnes Erfolge an meiner Frau allen Leidenden zu empfehlen, denn ohne diesen Herrn wäre meine Frau nicht mehr am Leben.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Albert W.

No. 67.]

Faustgrosse Beingschwulst.

Reudnitz, 12. April 1890, Borvitzstr. 22.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich fühle mich gedrungen, Ihnen hierdurch meinen innigsten Dank auszusprechen, da auch ich den Segen Ihrer operationslosen Heilkunst an mir erfahren habe.

Achtmal wurde ich unter medizinischer Behandlung am linken Bein operiert; zuerst amputierte man mir die Zehen, und später den ganzen Fuss, so dass sich mich jetzt auf Krücken fortbewegen muss.

Aber nach all diesen Operationen wollte das Bein nicht gesund; so machte sich in demselben eine lästige Schwere bemerkbar und eine neue schmerzhaftige Geschwulst von der Grösse einer Faust bildete sich, so dass ich fürchtete, mich einer neuen Operation unterziehen zu müssen.

Aufmerksam geworden auf Ihre neue Heilmethode, bat ich Anfang März um Ihren Rat, und durch vierwöchentliche Anwendung der Reibesitzbäder und der anderen von Ihnen vorgeschriebenen Kurregeln war die Geschwulst vollständig verschwunden und mein Bein vor einer weiteren Operation bewahrt.

Wenn ich mich am Anfang meiner Krankheit Ihrer Behandlung anvertraut hätte, so würden jedenfalls auch jene Operationen überflüssig gewesen sein, und ich wäre wahrscheinlich auch heute noch im vollständigen Gebrauch meiner gesunden Glieder.

Indem ich Ihnen nochmals für die mir erteilte Hilfe bestens danke, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Sophie W.

No 68.]

Erkältung.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Auch ich will bekennen, dass ich Ihnen für den Dienst, den Sie meiner Mutter und mir geleistet haben, nicht genug danken kann. Eine heftige, mit starkem Fieber verbundene Erkältung bewog mich, die Wirkung Ihres Heilverfahrens am eigenen Körper zu erproben. Der

äusserst günstige Erfolg überraschte mich im höchsten Grade. Ich bin von der Überzeugung durchdrungen, dass Ihrer Heilweise die Zukunft gehört.

Hochachtungsvoll

Dr. phil. Chr. R. W.

No. 69.]

Epilepsie.

Hochgeehrter Herr! Gestatten Ew. Wohlgeboren, Ihnen meinen unterthänigsten Dank auszudrücken für das, was Sie Dank Ihrer Erfindung an meiner Tochter in uneigennützigster Weise vollbracht haben, worauf wir zu hoffen aufgehört hatten.

Was Ärzte und Medikamente, welche um teures Geld erkaufte wurden, zu vollbringen nicht im stande waren, das hat das „Wasser“, ein „Naturprodukt“, beseitigt.

Gestatten nun, geehrter Herr, die Krankheit meiner Tochter in kurzen Umrissen zu schildern.

Als die ersten Zeichen der Krankheit auftraten, war sie zirka 9 Jahre; doch achteten wir die erste Zeit nur wenig darauf. Es stellten sich schwache Ohnmachtsfälle ein, die jedoch bald wieder vorüber gingen. Als sich selbe jedoch häufiger einstellten, zogen wir einen als tüchtigen Mann bekannten Arzt zu Rate. Dieser sagte uns, Patientin sei nervenschwach und blutarm.

Er verschrieb ihr Pulver und Medizinen, wodurch es jedoch anstatt besser, schlechter wurde. Die Anfälle stellten sich häufiger und stärker ein. Wir befragten noch mehrere Ärzte, bekamen aber immer dieselben Medizinen wie früher.

Schliesslich sagte uns einer, die Krankheit sei unheilbar, weshalb wir alles beiseite warfen, bis auf das Bromkali. Wir glaubten immer noch felsenfest, dass Bromkali das einzige Mittel zur Beseitigung des Übels wäre, bis Sie uns darüber aufklärten. Jetzt ist nun alles überwunden und werden ich und meine Familie Sie, hochgeehrter Herr, stets als Retter und Wohlthäter verehren und hochschätzen. Gestatten Sie mir nochmals meinen tiefgefühltesten Dank zu Ihren Füßen zu legen, und bleibe

Ihr ergebener

G. i. Böhmen, 9. Novbr. 1890.

F. H.

No. 70.] **Rachenkatarrh. Ausschlag im Gesicht.**

Leipzig, den 2. Mai 1888.

Hierdurch stelle ich Herrn Louis Kuhne das Zeugnis aus, durch mehrmonatlichen Gebrauch seiner Bäder und einer entsprechenden Diät in der Lebensweise von einem sehr hartnäckigen

gen Rachenkatarrh und Ausschlag im Gesicht vollständig geheilt worden zu sein.

Ich bin jeder Zeit bereit mit Auskunft darüber zu dienen.

Emil P.

No. 71.]

Kopfleiden.

Leipzig, den 23. März 1890.

Hochgeehrter Herr Kuhne! Bei meiner Abreise von Leipzig drängt es mich, Ihnen meinen innigsten Dank für die mir zuteil gewordene sorgfältige Behandlung auszusprechen. Nur der überaus wunderbaren Wirkung Ihrer Reibesitzbäder schreibe ich die Heilung von meinem langjährigen, schliesslich unerträglich gewordenen Kopfleiden zu. Daher werde ich die Reibesitzbäder bis an mein Lebensende fortsetzen. Ihnen, zum Wohle der leidenden Menschheit noch eine recht lange, uneingeschränkte Ausübung Ihrer segensreichen Erfindung wünschend, zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung

M. W. Wwe.

No. 72.] **Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Halsleiden.**

Leipzig, den 23. November 1888.

Geehrter Herr Kuhne! In Anbetracht Ihres vorzüglichen Heilverfahrens, durch welches ich von Kopfschmerzen, Schwindelanfällen und Halsleiden befreit worden bin, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen hierdurch meinen wärmsten Dank für die gehaltenen guten Erfolge auszusprechen. Mit dem Wunsche, dass Sie noch lange Jahre mit Gottes Segen für die leidende Menschheit wirken mögen, schliesst

Caroline K.

No. 73.]

Chronisches Halsleiden.

Leipzig, im November 1888.

Ich bezeuge hiermit der Wahrheit gemäss, dass ich von einem chronischen Halsleiden, welches durch die Behandlung eines ausgezeichneten Spezialarztes nicht gehoben werden konnte, durch den Naturarzt Herrn Kuhne von hier geheilt worden bin. Ich gebrauche seit zwei Jahren die mir von ihm verordneten Bäder und fühle mich durch dieselben so sehr gekräftigt, dass ich wöchentlich ohne Überanstrengung 30 Gesangstunden erteile.

Clara verw. Cl. geb. Sch.,
Gesanglehrerin.

No. 74.]

Podagra und Gicht.

Ich erlaube mir, Ihnen, hochgeehrter Herr Kuhne, hierdurch meinen herzlichsten Dank für Ihre Behandlung auszusprechen. Mein Leiden war ein so langwieriges, bereits aus der Schulzeit herrührendes, dass ich kaum noch auf Hilfe gehofft hatte. Bereits als zwölfjähriger Knabe hatte ich Schmerzen in der grossen Zehe, die sich bis zum richtigen Podagra und Gicht herausbildeten. Im Laufe der Jahre war mein Zustand immer schlechter und unerträglicher geworden, zumal mir alle Ärzte, deren ich viele konsultiert hatte, nichts hatten helfen können. Hände und Füsse waren derartig in den Gelenken verknötet und verhärtet, dass ich schliesslich weder Hand noch Fuss mehr gebrauchen konnte und völlig unthätig und unbeweglich jetzt bereits $1\frac{1}{2}$ Jahre ein völlig aussichtsloses Dasein fristete, dessen Elend noch deshalb um so schwerer für mich zu tragen war, weil mir kein Mediziner mehr helfen konnte und jede, auch die kleinste Leistung, wie Essen und Trinken von anderer Seite gethan werden musste. Ich war hilfloser wie ein neugeborenes Kind und meine Behandlung für meine nächste Umgebung daher weit schwieriger und oft geradezu unmöglich auszuführen.

Sobald ich vor sechs Monaten in Ihre Behandlung trat, besserte sich mein gichtischer Körper. Namentlich die Füsse und Beine wurden bereits nach den ersten zwei bis vier Wochen so beweglich, dass ich seit langer Zeit endlich wieder im Stande war, mich zu bewegen und zu gehen. Aber auch meine völlig verknöteten und verkrümmten Hände und Finger werden täglich gelenker, beweglicher und normaler.

Nur wer mein Elend kennt, der wird es begreifen können, mit welcher Dankbarkeit ich vorstehende Zeilen an Sie richte
Leipzig. Emil W.

No. 75.] **Verdauungsbeschwerden, Schlaflosigkeit.**

L., den 22. November 1888.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Mit grosser Freude kann ich Ihnen jetzt mitteilen, dass sich mein Befinden, nachdem ich seit einiger Zeit die Reibesitzbäder, verbunden mit den Dampfbädern, gebraucht habe, sehr gebessert hat.

Die Verdauungsbeschwerden, woran ich jahrelang gelitten habe, sind gehoben. Ich fühle mich kräftiger und ist auch meine Stimmung viel heiterer. Nebenbei will ich noch bemerken, dass ich sehr gut schlafe, was ich früher nicht konnte. Ich bin Ihnen sehr dankbar und zeichne

Hochachtungsvoll Amalie F.

No. 76.]

Verdaunungsstörung.

Kirchhain N/L., den 7. Oktober 1889.

Herrn Louis Kuhne, Leipzig! Ich danke Ihnen im Namen meiner Frau für die Anordnung Ihrer Reibesitzbäder. Da die Gesundheit meiner Frau seit vier Jahren zerrüttet war, sie weder von allopathischer noch von homöopathischer Seite Hilfe fand und sie ihrem Tode entgegen ging, so wandten wir uns aus Verzweiflung an Sie. Nun nach 5 $\frac{1}{2}$ monatlicher Befolgung Ihrer Reibesitzbäder ist meine Frau gesund und kräftig hergestellt; sie wog, ehe wir zu Ihnen kamen, 104 Pfund, und jetzt wiegt sie 126 Pfund.

Unter bestem Dank und freundlichem Gruss verbleiben wir
Ihre ergebenen
Th. W. und Frau.

No. 77.]

Schweres Unterleibsleiden.

L., den 18. November 1888.

Geehrter Herr! Bei meiner Abreise von hier drängt es mich, Ihnen, Wohlthäter der Menschheit, meinen aufrichtigsten Dank für die Heilung, die ich durch Ihre Kurmethode gefunden, auszusprechen. Nachdem ich jahrelang die besten Ärzte konsultierte, dieselben mir mehr geschadet als genützt hatten und sämtlich auf Operation bestanden, bin ich jetzt ohne dieselbe von meinem Leiden durch Sie hergestellt. Ihre glänzenden Erfolge, welche Sie bei allen Krankheiten erzielen, will ich allen Kranken verkünden, dass es noch möglich ist, ohne Arzt und ohne Operation gesund zu werden.

Nochmals für die liebevolle Behandlung meinen tiefgefühltesten Dank aussprechend, zeichnet
Hochachtungsvoll verw. Frau E. L.

No. 78.]

Armlähmung.

Dresden, den 5. März 1888.

Mein jüngster Sohn, August von B., damals 12 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, klagte Anfangs Dezember 1886 über heftige Schmerzen und Schwere des rechten Armes, was sich in kurzer Zeit derartig steigerte, dass er unfähig war, die Hand und den Arm zu benutzen, und letzteren in der Binde tragen musste. Verschiedene angewendete Mittel blieben erfolglos. — Durch Zufall erfuhr ich von dem Verfahren des Herrn Kuhne, hörte, dass er schon in derartigen Fällen mit Erfolg behandelt hatte, und entschloss mich, mein Kind seiner Behandlungsweise anzuvertrauen.

Ich habe nun genau die Vorschriften des Herrn Kuhne befolgt.

Es währte allerdings auch geraume Zeit, und die Geduld wurde schon erprobt, bis endlich eine Wendung zum Bessern in dem hartnäckigen Leiden des Knaben eintrat. — Nicht allein die Lähmung des Armes wurde durch diese Reibesitzbäder und reizlose Kost (auch hierin ganz nach Vorschrift) gehoben, sondern auch die vollständig erschafterte Verdauung und der Appetit wieder hergestellt.

Frau Oberstlieutenant K.,
verw. gew. Edle von B.,
geb. Edle von F.

No. 79.] Gelenkrheumatismus.

L., 2. Mai 1888.

Herrn Louis Kuhne, Dampfbadeanstalt, Leipzig! Ich bestätige Ihnen sehr gern, dass ich durch wiederholten Gebrauch Ihrer Dampf- und Rumpfreibebäder schnell von meinem heftigen Gelenkrheumatismus befreit wurde, so dass ich schon nach dem zweiten Bade wieder ohne fremde Hilfe laufen konnte, und will ich hierbei Ihre Bäder jedermann bei derartigen Krankheiten empfehlen.

Hochachtungsvoll

G. E.

No. 80.] Neurasthenie. Schlaflosigkeit.

H. (Württemberg), den 20. Februar 1890.

Der Unterzeichnete litt eine lange Reihe von Jahren an körperlichen Beschwerden verschiedener Art, die von seinen Ärzten teils als katarrhalisch, teils als rheumatisch bezeichnet wurden. Mit Januar 1887 wurden dieselben intensiver: es stellten sich Asthma, Ischia, später Schwindel, Kopfweh etc. ein, bis sich endlich mit Oktober 1888 cerebrale Neurasthenie mit ihrem verschiedenen Gefolge voll und stark entwickelte. Er musste sich nun als krank beurlauben lassen. Bei verschiedenen Ärzten, Allopathen und Homöopathen, und in zwei Anstalten suchte er Hilfe, aber es war alles umsonst. Wenn auch mitunter etwas Erleichterung eintrat, so waren schon nach wenigen Tagen die alten Beschwerden wieder da: Kopfweh in den verschiedensten Formen, heftiges, unausstehliches Ohrensausen, Zucken der Gesichtsmuskeln, der Arme, der Füße, Stossen im Unterleib, im Kopf, Herzklopfen, Unterleibsbeschwerden, steter Blutverlust im Stuhlgang, aufgetriebener Bauch, Aufstossen nach jedem Genuss von Speisen, Schlaflosigkeit, monatelang andauernd, verdüsterte

Stimmung bis zur Schwermut, übertriebene Zukunftssorgen für seine Angehörigen, für seinen Beruf, Lebensüberdruß überhaupt. Kurz gesagt: das Leben wurde ihm zur Qual.

Durch Zufall lernte er im Dezember 1889 durch einen der Naturheilkunde befreundeten Mediziner die Kuhneschen Bäder kennen. — In schüchternen Versuchen wendete er dieselben an, und schon nach drei Tagen hatte er ganz unglaubliche Besserungen zu spüren: das lästige Ohrenbrausen verschwand, Schlaf und Stuhlgang stellten sich geordnet ein etc. Und um nun ganz sicheren Erfolg zu erringen, ging er selbst zu Herrn Kuhne vom 12. bis 20. Februar 1890. Er gebrauchte in dieser Zeit die Kuhneschen Dampf- und Rumpfreibebäder in den betreffenden Formen bei strenger reizloser Diät mit so günstigem Erfolg, dass nicht nur die quälenden Schmerzen von Tag zu Tag auffallend rasch schwanden, sondern dass er in wenigen Tagen seinen Beruf nach 15 Monate langem qualvollen Aussetzen wieder aufnehmen und die feste Zuversicht aussprechen kann, dass er bei Fortsetzung der Kuhneschen Bäder und dessen Diät auch seine frühere Gesundheit wieder erlangen werde. — Aus allem diesen kann er die Kuhnesche Heilkunde jedem Leidenden mit bestem Wissen und Gewissen dringendst und bestens empfehlen und spricht hiermit Herrn L. Kuhne selbst für die ihm in diesen wenigen Tagen gewordene vorzügliche Hilfe seinen herzlichsten Dank aus.

Professor Fr. R.

No. 81.]

Nervenschmerzen.

Leipzig, den 15. Juni 1888.

Herrn Louis Kuhne sage ich hierdurch meinen tiefempfundenen Dank für die Hilfe, die ich durch Anwendung seines Naturheilverfahrens gefunden habe; dasselbe hat mich von andauernden heftigen Nervenschmerzen befreit, und auf mein Allgemeinbefinden den günstigsten Einfluss gehabt. Ich empfehle daher allen Leidenden aufs wärmste die Kurbadeanstalt von Herrn Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 24.

E. F., Malerin.

No. 82.]

Schweres Nervenleiden.

Leipzig, den 18. November 1888.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich kann nicht umhin, Ihnen mit diesen Zeilen noch einmal zu danken, was Sie für mein Leben, meine Gesundheit gethan; ohne Sie wäre ich heute wohl

nicht mehr in der Lage, mitzureden, denn dass ich von den ersten Ärzten mit den üblichen Redensarten vertröstet und — meinen Leiden überlassen worden bin, wissen zahllose Zeugen, dass Sie mich allein dem Leben wiedergaben, das mir schon ein verlorenes Gut schien, sei hiermit laut ausgesprochen! Mögen Sie alle Hindernisse glücklich besiegen, und Ihre einfache und deshalb so grosse Erfindung zum allgemeinen Volkwohl Gemein- gut werden, das wünscht und hofft

Ihre dankbare

Emma P.

No. 83.]

Nervenleiden.

Leipzig, den 20. November 1888.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Es ist mir ein wahres Bedürfnis, Ihnen auszusprechen, dass Ihre Heilmethode gegenüber jeder anderen, welche mit Giften hantiert, was, wie zahllose Beispiele lehren, auch aus der Hand des „wissenschaftlich Gebildeten“ Elend und Vernichtung über die leidende Menschheit bringt, von unmessbarem Werte ist. Fast jeder hat in seiner Familie, an seinem eigenen Körper die Erfahrung gemacht, und es heisst blind sein wollen, dennoch altem Vorurteil und der Gewohnheit zu Liebe täglich sein Leben und das seiner Lieben zu gefährden, indem man der Natur aus dem Wege geht; ich möchte diese Zeilen nicht schliessen, ohne Ihnen nochmals zu wiederholen, was ich oft und laut gesagt habe, dass ich Ihre Erfindung, den kranken Körper zu heilen, für geradezu genial halte, dass sich diese meine Meinung nicht bloss auf mein günstiges Vorurteil stützt, sondern auf nun mehrjährige Erfahrung, auf die eklatanten Erfolge, die Sie in meiner Familie erzielten, so dass wir Sie getrost den Lebensretter meiner Schwester nennen können, dass endlich durch die auffallende Wirkung Ihrer Kur an meinen Kindern, die Sie aus den verschiedensten Krankheitsanfällen in kürzester Zeit befreiten, mir Ihre Bekanntschaft als eine der wertvollsten Errungenschaften meines ganzen Leipziger Aufenthaltes gilt. Meine dankbare Erinnerung bleibt Ihnen sicher, wo ich auch weile, desgleichen meine feurige Vertretung Ihrer Lehren!

Hochachtungsvoll grüsst Sie

Frau Olga L.

No. 84.]

Magen- und Nervenleiden.

Ich fühle mich Ihnen zu grossem Danke verpflichtet, weil Sie mir durch Ihre neue arzneilose und operationslose Heil-

weise im Verlaufe von noch nicht 14 Tagen Linderung in meinem schweren, seit sechs Jahren bestehenden Magen- und Nervenleiden verschafft haben.

Was berühmte Ärzte und alle möglichen Arzneien bei mir nicht vermochten, haben Sie in fünf Tagen schon erreicht, nämlich die Erzielung regelmässigen Stuhls: Bisher musste ich stets Darmspülungen anwenden.

V., Westpr., im August 1889.

Z., Lehrer.

No. 85.]

Quetschung.

Jüterbog, den 16. Mai 1890.

„Ihre Reibesitzbäder haben bei mir eine Erstaunen erregende Wirkung gehabt.

Auf einer Geschäftsreise rutschte ich vom Trittbrett eines Eisenbahnzuges ab und quetschte mir Kniegelenk und Hüftknochen des rechten Beines dermaassen, dass ich davon bereits vier Wochen das Bett hüten musste und vor allen Dingen des Nachts keinen Schlaf fand.

Der mich behandelnde Arzt wollte noch einen Arzt zu Hilfe nehmen; da wurde mir die Sache ängstlich, und ich entschloss mich, einen Versuch mit Ihren Reibesitzbädern zu machen. Nach Anwendung weniger Reibesitzbäder erlangte ich bereits Schlaf, den ich bis dahin nicht hatte erzielen können, Linderung der Schmerzen und Abnahme der Krankheit, sowie ähnliche Vorteile.

Ich wünsche Ihrer Methode die allererdenklichste Verbreitung.

M. Str.

No. 86.] **Rheumatismus, Leberleiden, Hämorrhoiden.**

Barmen, den 20. Oktober 1890.

Hochgeehrter Herr Kuhne!

Es sind jetzt bald zwei Jahre, seit ich durch Ihre Kur gesund geworden bin, und da mir seitdem auch nicht das Geringste fehlte, komme ich mir und allen denen, die mich früher kannten und mit denen ich bis heute zusammen lebe, wie ein Wunder vor. Sie wissen, in welch' bedenklichem Zustand ich damals zu Ihnen kam. Ich war eigentlich nie recht gesund im Leben; Rheumatismus, Erkältungs- und sonstige Krankheiten allerlei Art lösten einander fortwährend ab, bis ich zuletzt gegen Hämorrhoiden und ein böses Leberleiden ca. 10 Jahre lang viele Ärzte, Homöopathen und Allopathen und zuletzt einen hochangesehenen Professor der Universität Bonn konsultierte und dabei so herunter

kam, dass ich kaum noch meinem Beruf obliegen konnte und mit dem Leben sozusagen abgeschlossen hatte. Wenn nun durch den überraschenden Erfolg Ihrer Kur bei mir zwar viele andere Kranke veranlasst wurden bei Ihnen Hilfe zu suchen und zu finden, und ich Ihnen schon so oft mitgeteilt habe, wie ich und meine Familie Ihnen stets zum Dank verpflichtet bleiben werden, so hat dies mein heutiges Schreiben lediglich den Zweck, Sie zu bitten, im Interesse der guten Sache und anderer Leidenden, deren es ja so viele giebt, von dieser meiner erfolgreichen Kur in der Öffentlichkeit den weitgehendsten Gebrauch zu machen. Ich könnte ja noch viel davon berichten, welche Erfolge ich durch Ihre Bäder und die naturgemässe Lebensweise in meiner Familie und an andern wahrzunehmen Gelegenheit hatte, allein es würde zu weit führen. Ich bin jetzt 51 Jahre alt, hier in einer Stadt von 115,000 Einwohnern seit 16 Jahren Verwalter des Evangelischen Vereinshauses, es ist deshalb jederzeit Gelegenheit, sich des Näheren darüber zu informieren. Mit herzlichstem Gruss

Ihr stets dankbarer

Ernst F.

No. 87.]

Keuchhusten.

Nachdem ich Ihr Heilverfahren auf mehrfache Empfehlungen von Bekannten an meinen drei Kindern, die auf einmal an diesem schweren Übel, Keuchhusten, erkrankten, mit überraschendsten Erfolgen angewandt habe, so dass sie alle drei in acht Tagen vollständig davon befreit waren, sehe ich mich veranlasst, Ihnen, geehrter Herr Kuhne, auch noch auf diesem Wege meinen aufrichtigsten Dank auszudrücken. Möge Ihre Heilmethode sich auch in allen ähnlichen und anderen Fällen bestens bewähren, woran ich niemals zweifeln werde, damit der Nutzen und der hohe Wert dieses neuen Naturheilverfahrens immer mehr erkannt wird.

Leipzig, 5. Jan. 1891.

Frau Therese B.

No. 88.]

Chronische Bleivergiftung.

Unaufgefordert, nur aus Dankbarkeit gegen Herrn Louis Kuhne, Flossplatz 24, erkläre ich hiermit, dass ich in verhältnismässig kurzer Zeit durch seine neue Heilmethode von einem mehrjährigen, schweren Leiden (die Ärzte hatten chronische Bleivergiftung konstatiert) wieder hergestellt worden bin. Gegen dieses Leiden angewendete allopathische und homöopathische Arzneien vermehrten die ersteren nur mein Leiden, die letzteren

waren nutzlos. Ebenso vermochte die darauf begonnene reizlose Lebensweise allein keine Heilung zu erzielen. Die nun begonnene naturärztliche Behandlung nach alter Art belehrte mich allerdings über den gewaltigen Vorteil dieser Behandlungsweise gegenüber der medizinischen, besonders allopathischen Heilmethode, jedoch erzielte ich auch damit nur Linderung meiner Schmerzen und sonst etwas Besserung, so dass ich wieder meine Thätigkeit aufnehmen konnte. Doch nicht für die Dauer. Trotz fortgesetzter Kur und strenger Lebensweise begannen meine Leiden wieder und sah ich mich veranlasst, meine Thätigkeit wieder aufzugeben. Nach vierwöchiger Kur in einer unserer grössten Naturheilstalten sah ich, dass das dafür verwendete Geld keinen Nutzen hatte.

Ich setzte die vom Anstaltsarzt vorgeschriebene Behandlung noch in meiner Wohnung fort, erzielte aber keinen Nutzen. Immer mehr Gewichtsabnahme und grosse Schwäche. Aus purer Verzweiflung, ich gestehe es, wendete ich mich an Herrn Louis Kuhne, welcher mich nun in Behandlung nahm. Nach einigen kritischen Vorgängen, Ausscheidungen u. s. w., welche mir Herr Kuhne bereitwilligst erklärte, sah ich denn, dass mein Zustand sich besserte. Heute bin ich nun, Dank der Kuhne-Kur soweit gebessert, dass ich meine Stelle im Kampfe ums Dasein wieder ausfüllen kann und sogar grössere Anstrengungen und Strapazen zu ertragen im stande bin. Alle Leidenden, besonders auch viele meiner Kollegen mache ich in ihrem Interesse auf das Kuhnesche Heilverfahren aufmerksam. Alle weiteren Auskünfte erteilt gern
P., 11. Novbr. 1890.

Hermann R.

No. 89.] **Schweres chronisches Nervenleiden, Ischias.**

Dresden, den 10. Oktober 1890.

Sehr geehrter Herr Kuhne!

Wiederholt schon hatte ich Gelegenheit, Ihnen über meine grossartigen Erfolge mit Ihrer Kurmethode mündlich zu berichten und Ihnen meinen Dank auszusprechen. Ich fühle mich aber dennoch verpflichtet, hierdurch auch schriftlich meiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben, nachdem inzwischen wieder eine Reihe von Krankheitserscheinungen ganz oder teilweise geschwunden sind und die Zeit meiner Gesundheit, an welche ich vor einem halben Jahre überhaupt nicht mehr glaubte, heute mir wieder viel näher erscheint, als vor zwei Monaten.

Sie wissen, dass mein Zustand die Bezeichnung chronisch oder latent im wahren Sinne des Wortes verdiente und wie

schwer solche Leiden vor Ihren Entdeckungen zu heben waren, habe ich an mir erfahren. Von den Jahren meines Aberglaubens an medizinische Heilkunst will ich nicht reden, denn ich mag gar nicht daran denken, jahrelang aber bin ich später auch eifriger und aufrichtiger Anhänger der Naturheilmethode gewesen, ohne gesund geworden zu sein. So viele Naturärzte ich innerhalb fünf Jahren konsultiert habe, so viele verschiedene Ansichten habe ich kennen gelernt, speziell hinsichtlich Diät, Wassertemperatur und Körperbewegung. Ich bin nun weit entfernt, der Naturheilmethode ihre grossen Erfolge namentlich bei akuten Krankheiten absprechen zu wollen, aber mich als chronischen Nervenkranken hat sie nicht geheilt.

Sie werden sich vielleicht erinnern, dass ich im Februar a. c. arbeitsunfähig und ziemlich verzweifelt Ihren Rat einholte und dass Ihre Reibesitzbäder gleich am ersten Tage eine Besserung meines Zustandes herbeiführten. Diese ist bis heute nun soweit fortgeschritten, dass ich das Erstaunen meiner Verwandten und Freunde zu erregen beginne, die in den ersten Monaten meiner Kur, als die Bäder, verbunden mit naturgemässer Diät, eine wesentliche, aber wohlthuende Abnahme meines Körpergewichts zur Folge hatten, unaufhörlich ihre grossen Bedenken gegen Ihre Kurmethode ausgesprochen hatten.

Ich brauche heute nur zurückzublicken auf meine Leiden des letzten Winters, um mir über die in meinem Körper vorgegangene Verwandlung klar zu werden. Meine Nerven haben sich ausserordentlich gekräftigt und dementsprechend hat der unruhige oft unterbrochene Schlaf mit seinen lebhaften unangenehmen Träumen einem festen erquickenden Schläfe Platz gemacht. Appetit und Verdauung sind befriedigend, während die Schmerzen im Rücken und in den Hüften (Ischias) beinahe ganz verschwunden sind. Sehr viel litt ich früher auch an eingenommenem Kopfe, was heute nur sehr selten vorkommt; dasselbe gilt auch von Schnupfen, Katarrh etc. und hat meine Empfindlichkeit gegen elementare Einflüsse sowohl als auch gegen die Ereignisse des Tages bedeutend nachgelassen. Kurz, die Erfolge sind so gewaltige, wie ich sie nicht erwarten konnte und dafür werde ich Ihnen dankbar bleiben.

Mit Hochachtung ergebenst

Aug. T.

No. 90.] **Chronischer Magen- und Darmkatarrh verbunden mit Nervosität.**

H. in Mähren, 18. März 1888.

Geehrter Herr Kuhne! Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen über die Erfolge nur Günstiges berichten zu können. Aus dem Ihnen vor dem Kurgebrauche zugesandten Krankenberichte werden Sie meinen Zustand gut erkannt haben.

Mein Leiden war ein sehr schweres und haben meine Nerven durch die schlechte Ernährung durch so viele Jahre ungemein gelitten, es ist daher leicht erklärlich, dass ich nicht in ein paar Wochen oder Monaten vollkommen hergestellt sein konnte.

Ich bemerke auch, dass sich mein Gedächtnis schon bedeutend gestärkt hat und bin ich jetzt wieder lebensfroh, an Selbstmord denke ich nicht im entferntesten mehr, leide auch nicht mehr an dem dumpfen Kopfschmerz, derselbe ist gänzlich geschwunden. Auch habe ich Ihren guten Rat befolgt und schlafe Sommer und Winter bei offenem Fenster, was mir besonders wohlthut.

Sie sehen, dass mir Ihre Kurmethode vorzügliche Dienste geleistet hat und wünsche ich Ihnen von Herzen, dass recht viele solche Leidende Ihre Kuranstalt besuchen mögen. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, dass ich noch viele Jahre gebraucht hätte, um dasselbe zu erzielen, was ich bei Ihnen und durch Anwendung Ihrer Kurmethode in $\frac{1}{2}$ Jahre erzielte.

Ihrer Anstalt auch für die Zukunft bestes Gedeihen wünschend, zeichnet sich Ihr dankbarer

Hugo B.,
K. k. öst. Postmeister.

Nr. 91.] **Lungenentzündung, Diphtherie.**

Leipzig, 15. Februar 1891.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich kann nicht umhin, Ihnen offen meinen herzlichsten Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen für Ihr wunderbares Wirken zunächst bei der Krankheit meines neunjährigen Töchterchens.

Nachdem mein bisheriger Hausarzt bei demselben **Lungenentzündung** festgestellt und das Kind nahezu zwei Monate erfolglos behandelt hatte, musste ich mich und meine Frau auf dessen baldige Auflösung gefasst machen und glaubte ich auch nicht mehr, dass mein Kind gesund werden würde. Erst in dieser meiner Not dachte ich an Sie.

Ich bat Sie per Karte, alsdann zu mir zu kommen und

sagten Sie: „Wenn Sie Vertrauen haben und die Anordnungen des bisherigen Arztes nicht mehr machen, wird das Kind in kurzer Zeit wieder gesund, vorausgesetzt, dass Sie meine Ratschläge genau befolgen.“ Meine Frau und ich haben dies versprochen und genau befolgt und war der Erfolg ein derartiger, dass eine sichtbare Besserung schon am nächsten Tage erfolgte, noch mehr am zweiten Tage und weiter so alle Tage. Am achten Tage konnten wir sagen, unser Kind ist gerettet; heute ist dasselbe vollständig gesund, geht spazieren, lacht, springt etc. Ich bin fest überzeugt, dass, wenn Sie nicht dazwischen kamen, mein Kind heute im Schosse der Erde ruhte.

Zu gleicher Zeit stellte sich auch in meiner Familie ein alter Hausgast, mit dem wir schon seit 14 Jahren kämpfen, die gefürchtete Diphtheritis ein, die meine anderen fünf Kinder nach einander ergriff. Ich bestätige, dass unter Ihrer geschätzten Behandlung bei allen fünf Kindern die Krankheit verschwunden und geheilt worden ist. Ich verfehle deshalb nicht, Ihnen auch hierfür schriftlich nochmals den wärmsten Dank auszusprechen und bitte Sie, von Vorstehendem, so oft Sie wollen, Gebrauch zu machen!

Mit grösster Hochachtung

Ihr dankbarer

Karl I.

Nr. 92.]

Unheilbares Augenleiden.

S. in Siebenb. (Ung.), 5. Sept. 1891.

Gehrter Herr Kuhne!

Von tiefem Dankgefühl ergriffen, kann ich es nicht unterlassen, Ihnen eine genaue Schilderung über den Verlauf und die rasche Heilung meines schweren Augenleidens zu übersenden und bitte ich, davon den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Seit meiner frühesten Kindheit litt ich beständig an entzündeten Augen, welche mir von den Blattern zurückgeblieben waren. Ich hatte schon bei den verschiedensten Ärzten mein Heil gesucht, jedoch vergebens. Das Leiden wurde zwar zeitweilig durch medizinische Behandlung unterdrückt, kam aber jedesmal nach kurzer Zeit und zwar immer heftiger wieder. Vergeblich wurden Kalomel, Quecksilbersalbe und Zinkwasser in Anwendung gebracht, dennoch wollte die Entzündung nicht weichen. Wohl zehn Ärzte hatte ich in einer langen Reihe von Jahren konsultiert, aber alles war ohne Erfolg geblieben.

Unterdessen wurde mein Augenleiden immer schlimmer, bis sich schliesslich eine ägyptische Augenentzündung (Trachoma)

bildete und mein Zustand ein bejammernswerter geworden war. Heilung hoffend ging ich in eine Wiener Augenklinik, woselbst ich volle sechs Monate mit Borsäure, Lapis, Kupferstift, Sublimat und Jodoform ohne allen Erfolg behandelt wurde. An meinem rechten Auge waren drei Operationen vorgenommen worden, wobei ich die fürchterlichsten Schmerzen ertragen musste.

Trotzdem war mein Zustand immer schlimmer und schlimmer geworden. Als endlich die Herren Mediziner sahen, dass mir nicht mehr zu helfen sei, wurde ich entlassen und wäre dem Erblinden preisgegeben, hätte ich nicht Ihre Kurmethode zur Anwendung gebracht, der allein ich meine glückliche Heilung nach sechsmonatiger strenger Befolgung ihrer Ratschläge (reizlose Diät und ableitende Bäder) zu verdanken habe.

Im Laufe der Kur besserte sich nicht nur mein Augenleiden von Woche zu Woche, sondern habe ich durch dieselbe sowohl mein nervöses Kopfweg, an dem ich über drei Jahre gelitten, dann meinen chronischen Rachenkatarrh und eine Schwäche der Blase, welche von einem medizinisch behandelten Blasenkatarrh zurückgeblieben war, als auch sehr starke Rücken- und Seitenschmerzen, die von einer vor acht Jahren überstandenen Rippenfellentzündung herrührten, total verloren.

Überhaupt ist mein Allgemeinbefinden das denkbar beste geworden. Auch fühle ich mich seit dem Gebrauche Ihrer Kur geistig so frisch, wie nie zuvor.

Mit dem Wunsche, dass recht viele Leidende Ihre Methode in Anwendung bringen möchten, damit dieselbe sich immer mehr die Anerkennung der ganzen Menschheit erwerbe, da sie das einzige wahre Mittel ist zur Heilung aller Krankheiten

zeichnet mit Hochachtung

Eugen K.

Einige Beispiele
für die Gesichtsausdruckskunde.



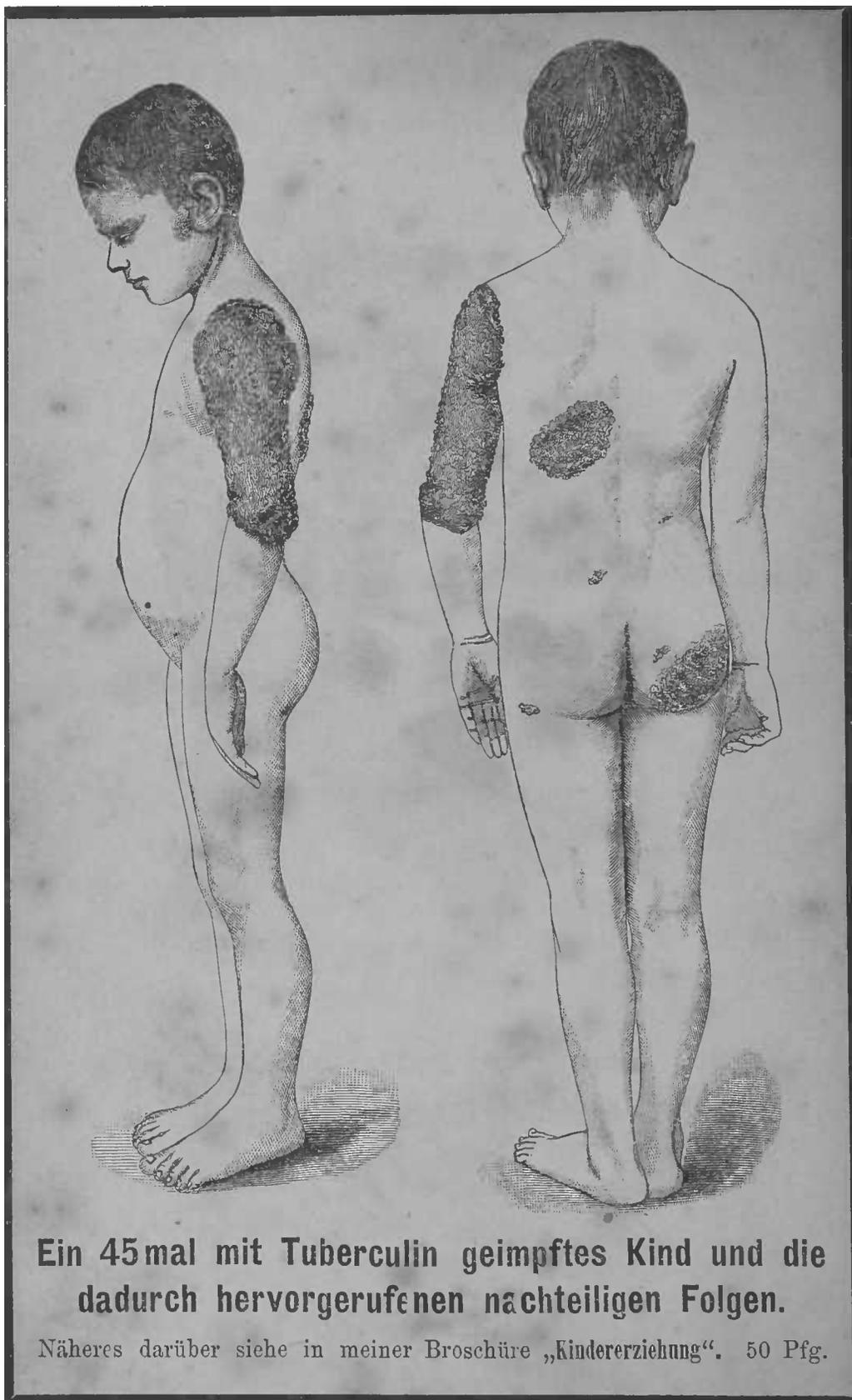
Ausschliessliche Vorderbelastung.



Ausschliessliche Rückenbelastung.



**Vorder-, Seiten- und Rückenbelastung, wobei
Vorderbelastung überwiegt.**



Louis Kuhne, Leipzig,
Lehranstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst.

Unterrichtskurse

in der **Gesichtsausdruckskunde** finden
fortlaufend monatlich wenigstens einmal für
Damen und Herren statt.

Vorherige **Anmeldung** erwünscht.

Besonders wichtig für Eltern, Lehrer und Erzieher.

In den Vorträgen wird den Teilnehmern gezeigt:

- I. Wie Krankheit entsteht.
 - II. Wie Krankheit die Körperformen verändert.
 - III. Wie diese Veränderungen sichtbar werden und zu erkennen sind.
 - IV. Wie sich aus den Formveränderungen nicht nur akute, sondern auch die Anlage zu allen chronischen Krankheiten und zwar schon viele Jahre lang vorher, ehe die Krankheit selber ausbricht, genau erkennen lassen.
 - V. Wie man jede Krankheits-Disposition sofort mit untrüglicher Sicherheit erkennen kann.
-

Louis Kuhne, Leipzig,
Lehranstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst.

Lager, Verkauf, Versandt und Export

sämtlicher zur

Selbstbehandlung nach der neuen arzneilosen und operationslosen
Heilkunst und Ausübung derselben erforderlichen Gerätschaften,

insbesondere

vollständiger Badeeinrichtungen oder einzelner Teile.

Zerlegbarer

Zimmer-Dampfbad-Apparat

für

Volldampfbäder, Kopfdampfbäder, Unterleibsdampfbäder etc.



Volldampfbad.

Leichte Handhabung! — Gründliche Schweisserzeugung!

Über die Anwendung giebt eine genaue Gebrauchsanweisung, die jedem Apparat beigegeben wird, hinreichend Aufschluss.

Preis des Apparates ohne Dampftöpfe *M* 50.—

Dampftöpfe (3 Stück sind erforderlich) à *M* 7.—

Verpackung des Apparates in 1 Kiste *M* 2.50.

Kinder-Dampfbad-Apparat (nur für Kinder)

M 12.—

Sämtliche Preise verstehen sich rein netto per Kasse.

Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Louis Kuhne, Leipzig,
Lehranstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst.



Rumpfbadewannen (Ia Qualität) Fig. D, sind in verschiedenen Grössen vorrätig:

No. 1	No. 2	No. 3	No. 4
f. kleine u. schwache Pers.	f. mittl. Personen	f. starke Personen	f. sehr starke Personen
ℳ 18.—	ℳ 18.—	ℳ 24.—	ℳ 30.—

Bretteinlage für Reibesitzbäder zu No. 1—4 extra à ℳ 2.50 mehr.
 Verpackung für No. 1 u. 2 in 1 Kiste à ℳ 3.—, für No. 3 u. 4 à ℳ 4.— Auf besonderen Wunsch geschieht Versand auch offen.

Reibesitzbadewannen (rund) mit Bretteinlage,
 Ia Qualität, (auch für die Reise geeignet).

No. 3/0 klein, einfach,	No. 2/0 klein mit Wulst,	No. 0 gröss. mit Wulst
ℳ 9.—	ℳ 12.—	ℳ 15.—

Versand meist offen per Post.

Porzellan-Reibesitzwannen, Grösse No. 0 (rund) à ℳ 60.—. Verpackung ℳ 4.—.

Reisekörbe für Reibesitzwannen

No. 3/0	No. 2/0	No. 0
ℳ 6.—	ℳ 6.—	ℳ 7.50.

Wollene Decken Ia Qualität, (2.55 m lang, 1.75 m breit),
 dunkelbraun à ℳ 16.— und hellbraun à ℳ 18.—.

Kamelhaar-Decken à ℳ 24.—.

Wollene Leibbinden à ℳ 3.50 und grösser à ℳ 4.50.

Reibetücher à 25 ℳ.

Badethermometer à ℳ 1.—.

Schrotmühlen, an die Wand zu schrauben und mit Vorrichtung zum Grob- und Feinstellen, Leistung anerkannt vorzüglich.

No. 0	No. 1	No. 2	No. 3
ℳ 9.—	ℳ 12.—	ℳ 14.—	ℳ 20.—

No. 2 mit Schwungrad, auf den Tisch zu schrauben à ℳ 30.—.

Die für Familien vorteilhafteste Sorte ist No. 2 à ℳ 14.—.

Verpackung für No. 1—3 in 1 Kistchen 50 ℳ.

Backapparate mit Spiritusheizung zum Selbstbacken von Schrotbrot für Einzeldastehende à ℳ 7.50, Verpackung 75 ℳ.

Gummikissen (für Patienten, die nicht hart sitzen können) à ℳ 11.—.

Gummihandschuhe à Stück ℳ 3.—.

Gummienvelophe zu Reibetüchern ℳ 3.50, 1.50, 1.—, 60 ℳ.

Sämtliche Preise verstehen sich rein netto per Kasse.

Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Louis Kuhne,

Lehranstalt

für arzneilose und operationslose Heilkunst.

Leipzig, Flossplatz 24.

Sprechstunden: Vormittags 9—10, Nachmittags 2—3 Uhr.

Sonntags nur Vormittags 9—10 Uhr.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen.

Behandlung **ohne Arzneimittel** und **ohne Operationen**, auch bei inneren Neubildungen, Geschwülsten und Geschwüren und äusseren brandigen Entzündungen.

Neue zuverlässige **Erkenntnis (Diagnose)** der **Krankheit**, sowohl der gegenwärtig vorhandenen als der Anlage zur zukünftigen, durch **Gesichtsausdruckskunde**, ohne örtliche Untersuchung, insbesondere auch bei Frauen- und Unterleibskrankheiten.

Keine Klystiere! Keine Einpackungen!

↔ Ausführliche Prospekte mit Kurberichten unentgeltlich. ↔

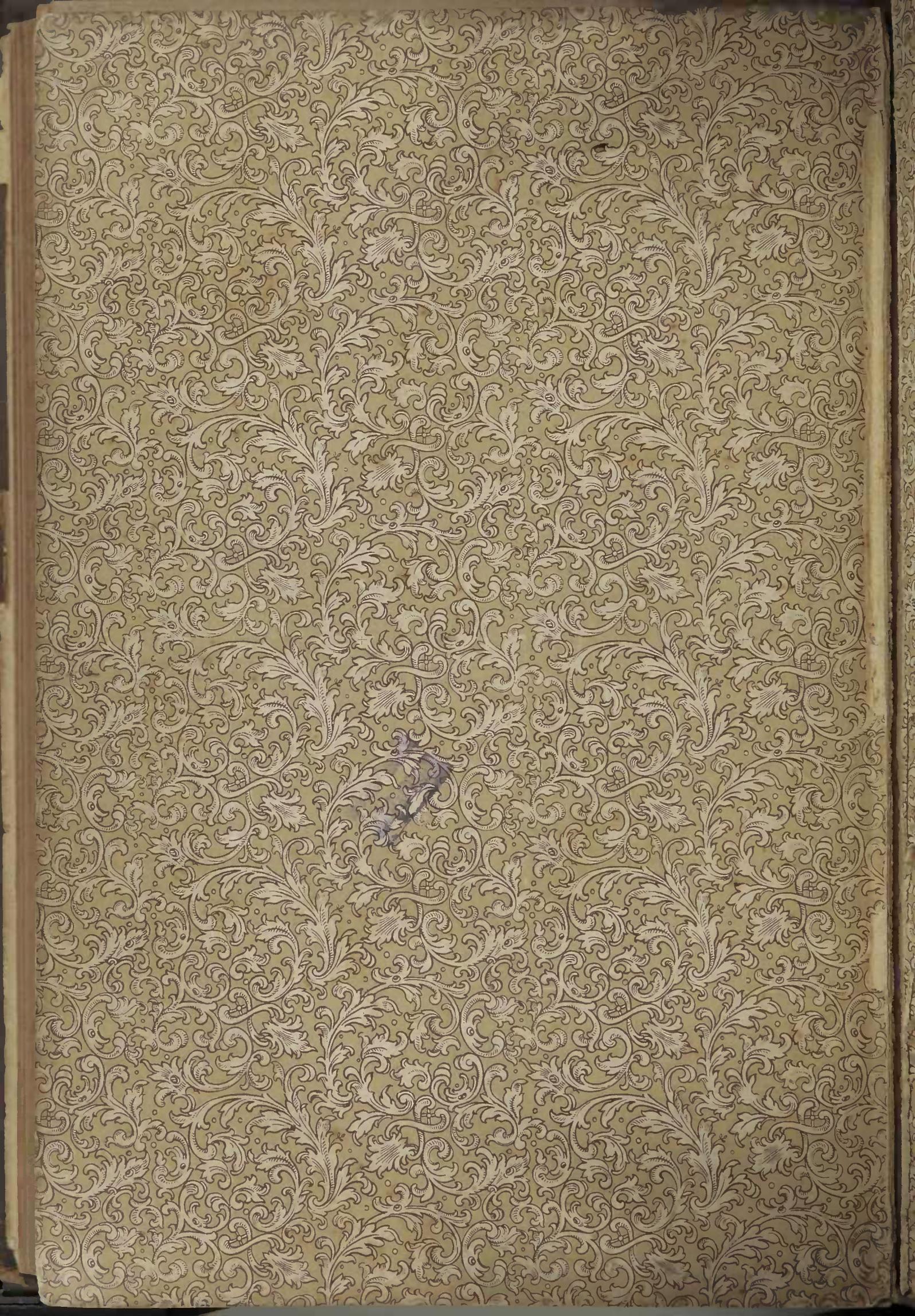
Referenzen in allen Erdteilen.

In **dritter Auflage** ist erschienen:

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank?

Ein Prüfstein und Ratgeber für jedermann. Preis 50 *fl.*

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf und Ratgeber für alle Eltern und Erzieher. Preis 50 *fl.*



Faculdade de Medicina — S. Paulo
BIBLIOTECA

610.1
K956n7

4370

Kuhne, Louis
AUTOR

Die neue Heilwissenschaft...
TÍTULO

Retirada	ASSINATURA	Devolução
6-10-60	Alexandre José de Almeida	

INVENTÁRIO
985/1090

